

Spätantike und Byzanz

Bestandskatalog

Badisches Landesmuseum Karlsruhe

Objekte aus Bein, Elfenbein,

Glas, Keramik, Metall und Stein

Falko Daim · Benjamin Fourlas · Katarina Horst · Vasiliki Tsamakda (Hrsg.)



WissenschaftsCampus Mainz
Byzanz zwischen
Orient und Okzident

Byzanz zwischen Orient und Okzident | 8, 1
Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz



Der Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz ist eine Forschungskooperation des
Römisch-Germanischen Zentralmuseums und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Spätantike und Byzanz

Bestandskatalog

Badisches Landesmuseum Karlsruhe

Objekte aus Bein, Elfenbein, Glas, Keramik, Metall und Stein

Falko Daim · Benjamin Fourlas · Katarina Horst · Vasiliki Tsamakda (Hrsg.)

Mit Beiträgen von

Beate Böhlendorf-Arslan · Jörg Drauschke · Gerhard Fingerlin (†)
Benjamin Fourlas · Markos Giannoulis · Michael Grünbart · Sonngard Hartmann
Katarina Horst · Karin Kirchhainer · Guntram Koch · Selina Küst · Urs Peschlow
Andreas Pülz · Dieter Quast · Sabrina Schäfer · Mechthild Schulze-Dörrlamm
Florian Ströbele · Bendeguz Tobias

Badisches Landes Schloss Karlsruhe Museum

Gedruckt mit Unterstützung der



Redaktion: Karin Kirchhainer (Marburg), Stefan Albrecht,
Benjamin Fourlas, Selina Küst, Claudia Nickel (RGZM)
Satz: Dieter Imhäuser, Hofheim a.T.
Umschlaggestaltung: Claudia Nickel (RGZM); Foto Thomas Gold-
schmidt (BLM)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88467-282-2

© 2017 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten
Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der
Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der
Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder
ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungs-
anlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser
Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des
§ 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft
Wort wahrgenommen.

Druck: betz-druck GmbH, Darmstadt
Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

	Falko Daim · Benjamin Fourlas · Katarina Horst · Vasiliki Tsamakda
7	Vorwort
	Katarina Horst
	Die Sammlung frühchristlicher und byzantinischer Objekte des Badischen Landesmuseums
9	Karlsruhe – Die Geschichte der Sammlung und ihrer Sammler
17	I. Elfenbein- und Beinschnitzerei
19	Elfenbeinarbeiten
24	Objekte aus Bein
33	II. Glas
35	III. Keramik
35	Ampullen
35	Menasampullen
36	Kleinasiatische Pilgerampullen
38	Tischkeramik
52	Baukeramik
53	Kirchenmodell
56	Lampen
59	IV. Metall
59	Kreuze, Kreuzfüße und Pektorale aus Buntmetall
73	Lampen und Leuchterzubehör aus Buntmetall
79	Lampen
83	Lampen- und Kerzenhalter
88	Leuchterarme und -halterungen
94	Leuchteraufhängungen
100	Polykandela
103	Reliefs und Appliken
103	Türbeschläge mit szenischen Darstellungen
112	Varia
115	Schmuck und Kleidungszubehör
115	Anhänger und Medaillons
119	Fibel
120	Gürtelbeschläge
120	Beschläge von vielteiligen Gürtelgarnituren
122	Ringe
125	Ziernadel
125	Schlüssel, Schlösser und Schlosszubehör
130	Silberne <i>phalaerae</i> aus dem Reitergrab in Hüfingen
133	Silberobjekte aus dem östlichen Mittelmeerraum
	Ein Komplex frühbyzantinischer Silberobjekte
145	aus einer Kirche des heiligen Konstantin
161	Stempel
168	Varia
179	Klemmen
181	Waagen und Gewichte

189	V. Stein
201	Schmucksteine
205	Archäometrische Analysen
205	Materialanalysen mittels Mikro-Röntgenfluoreszenz
211	Herkunftsanalysen der Silberobjekte mit Hilfe von Bleiisotopen
217	Bibliographie
217	Quellen und Übersetzungen
218	Literatur
243	Konkordanz der Inventar- und Katalognummern
247	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren
249	Verwendete Siglen
	Tafeln 1-111

Vorwort

Verglichen mit den Museumsbeständen der klassischen Antike hat die Vorlage von Sammlungen byzantinischer Objekte Seltenheitswert. So sind auch vom umfangreichen Bestand spätantiker und byzantinischer Artefakte im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (BLM) seit den 1990er Jahren nur einige wenige Stücke in Publikationen zugänglich gemacht worden. Seit Langem wurde es als Desiderat empfunden, dass die Sammlung, die auch kulturhistorisch überaus bedeutsame Objekte enthält, nicht vollständig wissenschaftlich erschlossen war, wodurch ihr Potenzial weder für die Forschung noch für die Vermittlung in die Öffentlichkeit ausgeschöpft werden konnte.

Die Absicht, den spätantik-byzantinischen Bestand vorzulegen, wurde vom BLM seit Langem verfolgt. Im Herbst 2011 bot sich die Gelegenheit, für dieses Vorhaben das Netzwerk des neu gegründeten Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz: Byzanz zwischen Orient und Okzident zu nutzen. Die Leiterin der Abteilung Sammlung und Wissenschaft des BLM Katarina Horst und Falko Daim, der Generaldirektor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (RGZM) und Sprecher des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz, vereinbarten, die Sammlung als gemeinsames Projekt im Rahmen der neu gegründeten Mainzer Forschungskooperation durch eine größere Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aufarbeiten zu lassen. Für die sachgerechte Bearbeitung der zahlreichen Objekte waren umfangreiche Spezialkenntnisse in verschiedenen Materialgattungen notwendig, was von einer einzelnen Person kaum zu leisten gewesen wäre. Zudem bot die Beteiligung des RGZM die Möglichkeit, die Objektdaten durch archäometrische Analysen sowie die Expertise von Restauratorinnen und Restauratoren zu ergänzen. Gleichzeitig sollten auch die spätantiken und byzantinischen Textilien des BLM durch Petra Linscheid aufgearbeitet und in einem zweiten Teilband des Bestandskatalogs vorgelegt werden.

Die wissenschaftliche Konzeption und Koordination des ersten Teilbandes übernahmen Benjamin Fourlas und Vasiliki Tsamakda, die ein Team aus den Wissenschaftlern aus Mainz sowie externen Spezialisten für die sachgerechte Bearbeitung der einzelnen Materialgruppen gewinnen konnten. Zusätzlich wurde Karin Kirchhainer, die einen erheblichen Teil der Sammlung wissenschaftlich aufbereitet hat, vom BLM für das Projekt angestellt.

Die Zusammenstellung der Objekte erfolgte nach Materialgruppen und funktionalen Gesichtspunkten in zeitlicher

Abfolge. Berücksichtigt wurden spätantike Objekte mediterraner Provenienz sowie solche aus dem byzantinischen Kulturkreis und seinen Randregionen bis ins 15. Jahrhundert, die vornehmlich im Ausstellungsbereich »Spätantike und Byzanz« des BLM zu sehen sind. Zusätzlich wurden ausgewählte Einzelstücke aus anderen Ausstellungsbereichen mit aufgenommen, um alle Exponate des genannten zeitlichen und geographischen Rahmens in einem Band zusammenzuführen. Neben den beiden silbernen *phalerae* aus Hüfingen, die sich seit 1973 in der Sammlung des BLM befinden, wurde auch die 2008 wieder aufgefundene dritte Scheibe auf Anregung des Bearbeiters Gerhard Fingerlin (†) mit in den Katalog aufgenommen, auch wenn sie in der Obhut des Landesdenkmalamtes im Regierungspräsidium Stuttgart (Dienstsitz Freiburg) ist.

Neben der gängigen Klassifizierung, Datierung und Beschreibung der Artefakte war es den Herausgebern ein besonderes Anliegen, soweit möglich auch eine kulturgechichtliche Auswertung und Interpretation vorzunehmen, um das Potenzial der Sammlung für die Forschung, aber auch Vermittlung möglichst umfassend auszuschöpfen.

Das wissenschaftliche Erschließen der Sammlungsbestände ist eine Kernaufgabe des Museums. Zu dieser Aufgabe gehört auch die Erforschung und Veröffentlichung der Sammlungsgeschichte und der Provenienz jedes einzelnen Objekts; dieses war dem BLM und den Herausgebern ein ganz besonderes Anliegen. In diesem Zusammenhang prüften die Herausgeber und Bearbeiter systematisch Anhaltspunkte zu möglicherweise zugehörigen Objekten, die sich in anderen Museumsbeständen befinden. Dies betrifft insbesondere das Musée d'art et d'histoire in Genf, aber auch die Archäologische Staatssammlung in München, die Bestände aus der Sammlung des Antikenhändlers George Zacos bzw. seiner Witwe Janet Zacos beherbergen, aus deren Besitz ein Großteil der spätantiken und byzantinischen Objekte des BLM stammt.

Zahlreiche Fachkollegen, Museumscuratoren und Restauratoren haben durch Hilfestellungen sowie Ratschläge und Bemerkungen die Autorinnen und Autoren der Katalogbeiträge unterstützt, das Vorhaben bereichert und zum Gelingen beigetragen. Es sind dies:

Dr. Stefan Albrecht (Mainz), Prof. Dr. Rainer Altherr (Heidelberg), Prof. Dr. Jochen Althoff (Mainz), Prof. Dr. Rita Amedick (Marburg), Dr. Mabi Angar (Köln), Dr. Despoina Arianiti (Wien), David Aylsworth (Houston), Dr. Henriette Baron

(ehem. Kroll, Mainz), Dr. Doris Bielefeld (Marburg), Dr. Jérémie Chameroi (Mainz), Dr. Erica Cruikshank Dodd (Victoria), Prof. Dr. Denis Feissel (Paris), Stefanie Felten (Mainz), Dipl.-Ing. (FH) Sonngard Hartmann (Mainz), Claus Hattler M. A. (Karlsruhe), Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs (Saarbrücken), Heidrun Hochgesand (Mainz), Prof. Dr. Heidemarie Koch (Marburg), Dr. Martin Kovacs (Freiburg), Dr. Stefan Krabath (Dresden), Dr. Chris Lightfoot (New York), Prof. Dr. Apostolos Mantas (Ioannina), Dr. Marielle Martiniani-Reber (Genf), Dr. Allard Mees (Mainz), Dr. Christian Miks (Mainz), Prof. Dr. Marlia Mundell Mango (Oxford), Dr. Kostas Niko-lentzos (Athen), Stefan Patscher M. A. (Mainz), Susanne Rühling M. A. (Mainz), Dr. Robert Schick (Mainz), Prof. Dr. Markus Scholz (Frankfurt a. M.), Dr. Harald Schulze (München), Prof. Dr. Werner Seibt (Wien), Detlef Sippel (Karlsruhe), Prof. Dr. Claudia Sode (Köln), Prof. Dr. Christos Stavrakos

(Ioannina), Dr. Bernhard Steinmann (Hirschhorn), Andrea Wähning (Karlsruhe), Dr. Marta Zlotnick (Washington, D.C.).

Die meisten Fotos wurden von Thomas Goldschmidt (Karlsruhe), einige von René Müller (Mainz) und Sabine Steidl (Mainz) hergestellt. Die Profil- und Rekonstruktionszeichnungen fertigten Dr. habil. Beate Böhlendorf-Arslan (Mainz) sowie Michael Ober M. A. (Mainz) und Monika Weber (Mainz) an.

Ihnen allen sei dafür ausdrücklich gedankt.

Mainz, im März 2017

Falko Daim

Benjamin Fourlas

Katarina Horst

Vasiliki Tsamakda

Die Sammlung frühchristlicher und byzantinischer Objekte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe – Die Geschichte der Sammlung und ihrer Sammler

Die Sammlung der frühchristlichen und byzantinischen Objekte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe (im Folgenden BLM) umfasst 268 Artefakte, die in die Zeit vom 4. bis 15. Jahrhundert datieren und hauptsächlich der sog. Kleinkunst zuzuordnen sind. Die Objekte sind Ausdruck des christlich-religiösen Lebens dieser Zeit, denn vielfach handelt es sich um Ausstattungsgegenstände von Kirchen und Klöstern. Aber auch Objekte aus ehemals persönlichem Besitz dokumentieren das religiöse Verhalten der Menschen, wie z.B. die zahlreichen Reliquienbehältnisse. Selbst Dinge des Alltags, wie z.B. Speiseteller, sind mit christlichen Zeichen ausgestattet, ein Hinweis, wie sehr das Leben der Menschen seit dem 4. Jahrhundert von christlicher Religiosität durchdrungen war.

Die Geschichte der Sammlung beginnt mit der Sammeltätigkeit der Großherzöge von Baden, die – ganz im Sinne der Renaissance – außergewöhnliche Objekte aus der Natur oder von Menschen Geschaffenes zusammentrugen, zunächst in einer Kunst- und Wunderkammer, später, unter dem Einfluss der allgemeinen Antikenbegeisterung, die seit der Entdeckung Pompejis die europäische Welt ergriff, vornehmlich antike Objekte¹. Aus dieser Zeit sind eher zufällig auch Artefakte aus der spätantiken und byzantinischen Zeit in die Sammlung gelangt, darunter die Elfenbeinpyxis (I.1), gefunden 1841 bei Dörflingen/CH. Der Fokus der Sammeltätigkeit lag im 19. Jahrhundert aber vor allem auf der klassisch griechisch-römischen Zeit. Auch nach der Neugründung der Sammlung 1919 als Badisches Landesmuseum Karlsruhe, als Anschlussbehörde der großherzoglichen Sammlung, stand nicht Byzanz im Interesse der Erwerbungen. Damit folgte das BLM den allgemeinen Strömungen des Kunstgeschmacks im frühen 20. Jahrhundert. Einige Pilgerfläschchen (III.1-3) und Tonlampen (III.37-38) aus Ägypten wurden vom Sammler Dr. Carl August Reinhardt in Kairo erworben. Erst Mitte der 1950er Jahre begann das Interesse und die Würdigung für die Zeit »nach dem Untergang Roms« und deren Vermächt-

nis. In dieser Zeit wurden Objekte speziell in der ehemaligen Hauptstadt Byzanz (Konstantinopel, Istanbul) zusammengetragen und 1994, 1996 und 2009 vom BLM angekauft. Die byzantinischen Objekte schließen die bis dahin vorhandene Lücke der Sammlung zwischen der Antike und dem christlichen Abendland. Kulturhistorisch übernimmt diese Zeit eine Schlüsselfunktion zum Verständnis der abendländischen Kultur des Mittelalters.

Die Herkunft der Objekte war in den wenigsten Fällen bei Erwerb bekannt, da der Großteil aus privaten Sammlungen und aus dem Kunsthandel stammte. Private Sammlungen wurden über einen längeren Zeitraum hinweg zusammengetragen. Ganz in antiquarischer Tradition stand bei diesen Sammlern das persönliche Erlebnis mit dem authentischen Überrest im Vordergrund². Die meisten Objekte wurden schließlich durch Kunsthändler weitervermittelt. Seltener findet man in den Erwerbungsakten unseres Museums die Angabe der Provenienz durch den Händler, und sehr selten wurde vom Käufer die Herkunft ernsthaft nachgefragt. So ging aktiv oder passiv diese wertvolle Information verloren.

Im Folgenden werden die Sammler und Händler näher beschrieben, die die Objekte unserer frühchristlichen und byzantinischen Sammlung zusammengetragen haben. Das Verhalten des Individuums und die Intension des Sammelns und Handelns sind hier von besonderem Interesse. Jede Sammlung ist geprägt durch den Charakter und den persönlichen Lebensweg des einzelnen Sammlers, der sowohl Liebhaber, Kenner und Forscher als auch Händler oder alles gemeinsam gewesen sein konnte.

Der Basar

Vor der Vorstellung der einzelnen Personen, möchte ich kurz das Zentrum des »Objektaustauschs« beleuchten, denn eine

1 Die Geschichte der Sammlungen ist umfassend dargestellt bei Grimm, Badisches Landesmuseum; spezifisch zur Antikensammlung: Maaß, Antikensammlung Karlsruhe.

2 Warum Menschen Artefakte sammeln und seit wann, hat bereits viele Psychologen und Kulturschaffende beschäftigt. So hat Th. Mancho (Mancho, Sammeln) versucht, die Sammlungsziele der Menschen seit der Vorgeschichte zu analysieren. Über die Sammlungsmotive der neuzeitlichen Menschen kommt er zu der

Ansicht, dass erst ein Ordnungssystem, die Klassifikation, eine Faszination für das einzelne Objekt hervorruft. Diese geschah ab Mitte des 18. Jhs., als die alten Sammlungsparadigmen – die Vorstellung von magischer Grenzüberschreitung, exotischer Seltenheit oder enzyklopädischer Fülle und Vollständigkeit, die ehemals zu den Wunderkammern des 15.-17. Jhs. geführt haben – abgelöst wurden durch chronologische Ordnungssysteme.



Abb. 1 Antikenhändler im Basar von Istanbul, Aufnahme aus den 1960er Jahren. – (Nach Pearson/Connor, Dorak Affäre 48).

große Rolle, wie diese Menschen überhaupt zum Sammeln von byzantinischer Kunst kamen, spielte die Konfrontation mit einem bestimmten und besonderen Ort in der ehemaligen Hauptstadt des spätromischen-byzantinischen Reichs: dem Großen Basar von Istanbul (**Abb. 1**). Hier spielte sich das Sammeln und Handeln ab, auch wenn es später an anderen Orten fortgeführt wurde, so war der initiativ Handlungsort der große Basar. Die Situation im Basar wird von Burton Y. Berry umfassend und deutlich dargestellt³. Berry kam selbst 1928 als amerikanischer Vizekonsul nach Istanbul, nach 1945 wurde er Sekretär und schließlich Konsul der amerikanischen Botschaft. Er beschreibt, dass es in seinen Anfangsjahren in der internationalen diplomatischen Gemeinschaft, die in Istanbul, bedingt durch die weltpolitische Situation, sehr groß war, zum guten Ton gehörte, sich eine eigene Sammlung anzuschaffen. Forciert durch diese Vorgabe begann er – be-

grenzt durch sein bescheidenes Einkommen – eine Sammlung von »turkish towels«, türkischen Handtüchern, einheimischen bestickten Textilien des 19. und 20. Jahrhunderts zusammenzutragen. Über die Jahre hinweg aber baute er eine Sammlung auf, die auch byzantinische Objekte und Münzen umfasste, die er nach seiner Pensionierung und Rückkehr mit in die USA nahm und sie dort verschiedenen Institutionen schenkte⁴. Hier interessiert aber seine Erzählung, wie der Handel in Istanbul vor sich ging, welches die Händler waren und wer die Sammler.

Der Große Basar von Istanbul hatte seine prominenteste Zeit als Umschlagplatz für Kunst- und Kulturgegenstände kurz vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Der bekannteste Antikenhändler der 1930er Jahre war Andronikos, ein einheimischer Griech, der seinen Laden in *Imaneli Han* unmittelbar außerhalb des Basartors hatte⁵. Des Weiteren betrieben im *Bedestan*, also im Basar selbst, der Armenier Nisan Manoukian und die »Schüler« von Andronikos, Nikos Avgheris und Petros Hanzaoglou ihre Geschäfte, sowie George Zacos in einem alten *Han* direkt am Bazar angrenzend. Die größte »Quelle« waren Zufallsfunde und durch ungenehmigte Grabungen erzielte Objekte. So beschreibt Berry, dass wann immer »neue Ware« – üblicherweise in ein Tuch gewickelt – einen der bekannten lizenzierten Händler erreichte, zunächst dem Kustoden des Archäologischen Museums die Ware gezeigt wurde. Somit waren in den Prozess des Handels auch immer die offiziellen Vertreter der Museen integriert. Das Museum hatte Vorkaufsrecht und konnte die Ware bei Desinteresse zum Verkauf an andere Sammler freigeben⁶. In Zusammenhang mit dem Auftauchen von Ptolemäischen Goldmünzen zitiert Berry den Museums-Kustoden Aziz Bey⁷ (Herrn Aziz), der sagte, dass wenn eine Münze noch nicht im Museumsbestand oder sehr selten sei, er die Münze für das Museum erwerben möchte. Auf der anderen Seite sei die Türkei froh über das fremde Geld, das diese Objekte ins Land brächten. Und sie würden sich freuen, wenn diese kleinen Objekte in die fremden Museen gingen, wo sie stille Webeträger seien, um die Besucher in die Türkei zu locken.

Eine weitere Quelle für Antiken waren die großen Modernisierungsbauten unter Kemal Atatürk. Die Anlage neuer gerader Straßenzüge, großer Platzanlagen und neuer Apartmentkomplexe nach dem Vorbild westlicher Großstädte veränderte nachhaltig das ehemals kleinteilige orientalische Gepräge der Stadt. Nie zuvor wurde so tief in die Bausubstanz eingegriffen und nie zuvor so tiefe Einschnitte in das Bodenniveau vorgenommen. So kamen schon während dieser Bauarbeiten einige ältere Kulturschichten zutage, die neues »Material« für den Basar lieferten. Infolge dieser Erneuerungsmaßnahmen kam weitere Ware aus dem Meer:

³ Berry, Grand Bazar.

⁴ Die Münzen sind seit den 1950er Jahren Teil der American Numismatic Society (ANS) in New York. Sie wurden durch die ANS 1961 und 1962 publiziert, s. Berry, Grand Bazar 145; die anderen Teile seiner Sammlung, Gemmen, Schmuck und Kleinkunst, hat er dem Museum of Art der Indiana University und die türkischen Textilien dem Art Institut of Chicago zugeeignet.

⁵ Berry, Grand Bazar 49.

⁶ Berry, Grand Bazar 123.

⁷ Berry, Grand Bazar 162.

Die großen Schuttmassen, die bei den Baumaßnahmen entstanden, wurden ins Marmarameer zwischen *Kumkapi* und *Yedikule* geschüttet⁸. Der Schutt wurde regelmäßig von starken Südwinden und deren Wellen durchwaschen, mit dem Resultat, dass die leichte Erde weggeschwemmt wurde und die schweren Metallobjekte am Strand liegen blieben. Diese Quelle schien viel Material hervorzubringen, denn an Tagen mit Südwind ging der Antikenhändler George Zacos besonders früh in seinen Laden, die Strandsammler und ihre »Ernte« erwartend. Auf diese Weise soll sogar ein Hortfund entdeckt worden sein, als ein aufmerksamer Lastwagenfahrer beim Abkippen seines Bauschutts Goldmünzen entdeckte. Zusammen mit George Zacos ging er zur Baugrube zurück: Insgesamt betrug der Fund 35 Kilo Goldmünzen mit Münzen des Andronikos II. und Michael IX., davon konfiszierte das Archäologische Museum 2500 Stücke, der Rest wurde im Basar verkauft. Diese Antikenquelle am Strand versiegte in dem Augenblick, als Premierminister Adnan Menderes den Strandabschnitt befestigte und zum Boulevard ausbauen ließ.

Schon in den frühen 50er Jahren des 20. Jahrhunderts änderte sich die Situation für die Sammler. Die Preise stiegen schnell; Berry gibt an, dass Münzen, für die er in den 30ern 50 US-Dollar pro Stück bezahlt habe, nun 1970 auf Auktionen in der Schweiz für 1000 Dollar pro Stück verkauft wurden. Demzufolge wurde das, was einmal »fun to buy« war, ein veritables Geldgeschäft⁹. Mit den steigenden Preisen wurden auch die Raubgrabungen in den dörflichen Gemeinden des Nahen Ostens häufiger und professioneller durchgeführt. Es änderte sich damit auch das Verhalten der Einheimischen zu den Fremden in Istanbul: War vorher jeder fleißig bemüht, den fremden Sammlern zu helfen, herrschte nun Misstrauen vor den Fremden, die einen Wert in etwas sahen, was sie selbst nicht so einschätzten. Türkische Presseartikel erzählten von antiken Objekten, die außer Landes gebracht wurden und die außerordentlich hohe Preise erzielten. Ausländische Sammler wurden bezichtigt, sich die »Schätze der Nation« anzueignen. Verordnungen wurden erlassen, die Privatpersonen das Sammeln und Ausführen von Antiken verbot¹⁰. Das Ende der Epoche des großen Basars als offener Kauf- und Tauschplatz kündigte sich an. Viele Händler verließen das Land, nahmen ihre Ware mit und führten ihre Geschäfte von München, Genf oder Basel aus weiter, so auch Anfang der 1960er Jahre George Zacos¹¹. Andere Händler unternahmen regelmäßige Reisen, nahmen ihre »besseren« Objekte nach Europa mit und verkauften sie dort an die bekannten Händler

oder gaben sie in Auktionen. Kleinere Händler, vornehmlich aus der südlichen Türkei, brachten ihre Ware auf den Markt in Beirut.

Im Herbst 1973 wurde ein neues Gesetz in der Türkei herausgegeben. Es erlaubte lokalen Sammlern weiterhin unter gewissen Umständen zu sammeln, aber es verbot das Exportieren auf kommerzieller Basis sowie die bis dato üblichen »Geschenke« an ausländische Museen. Damit war die Funktion des Basars als Umschlagplatz für antike Kunst- und Kulturgüter endgültig beendet.

Das Sammeln von antiken Objekten ist ein Teil der europäischen Gesellschaftsgeschichte. Lange galt das Sammeln und noch mehr das anschließende Schenken bzw. Verkaufen der Sammlung an öffentliche Museen als positiver Beitrag zur Gesellschaft, und Sammler genossen Anerkennung und hohes Ansehen. Erst durch die veränderte Wertschätzung der Objekte, sie nicht mehr nur als Kunstgegenstand zu betrachten, sondern als Zeugnisse der gemeinsamen Geschichte und des kulturellen Erbes, brachte ein allmähliches Umdenken mit sich¹². Die Informationen über Herkunfts- und Fundsituation wurden ein wichtiger Informationsbestandteil eines jeden Objekts. Erst durch diese Erkenntnis und durch die überbordende Anzahl von Objekten ohne Provenienz, die also illegal dem Boden entnommen und in den Handel gebracht wurden, sind die ersten gesellschaftlichen und politischen Verhaltensveränderungen erklärbar. So muss akzeptiert werden, dass die jetzige Situation der Präventionsmaßnahmen der einzelnen Länder und der UNESCO das Ergebnis einer langen Entwicklung ist und diese lange noch nicht abgeschlossen ist.

Die Sammler

Der größte Teil des frühchristlichen und byzantinischen Sammlungsbestands des BLM wurde in den Jahren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in Istanbul zusammengebracht, eben in der oben beschriebenen »Hoch«-Zeit des Handels im Basar. Die Intension der Sammler war unterschiedlich, daher möchte ich diese Persönlichkeiten hier kurz darstellen, geordnet nach der Größe der von ihnen übernommenen Objektanzahl¹³: Der größte Teil, nämlich 214 Objekte, stammt aus der Sammlung George und Janet Zacos, gefolgt von 35 Stücken aus der Sammlung Heinz Anstock, und schließlich wurden vom Kunsthändler Nikolas Koutoulakis zehn Objekte angekauft.

⁸ Berry, Grand Bazar 137.

⁹ Berry, Grand Bazar 169.

¹⁰ Das seit 1906 herausgegebene Gesetz, das aus dem Boden zutage gebrachte Antiquitäten automatisch dem türkischen Staat als Eigentümer zuspricht, scheint bis dahin nur unzureichend angewandt worden zu sein.

¹¹ Berry, Grand Bazar 169.

¹² Die meisten Sammlungen in den Museen sind das Resultat privater Sammelleidenschaft. Erst in jüngster Zeit wird eine kritische Auseinandersetzung mit den privaten Sammlungen vorgenommen, s. dazu Sherratt, Cycladic Antiqui-

ties 1-9; Kat. Hannover 2013-2014; Gefunden-Gesammelt-Geschenkt, Antike Kleinkunst aus privaten Schenkungen, Antikenmuseum des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Heidelberg, Ausstellung Nov. 2013-Feb. 2014 (ohne Begleitband).

¹³ Ich danke meiner Kollegin Dr. Katharina Siefert für die Unterstützung bei der Recherche, sowohl im Hausarchiv des BLM als auch allen anderen zugänglichen Quellen. Das BLM betreibt seit dem 1. Januar 2010 eine Stelle für Provenienzforschung, unterstützt durch Fördermittel des Bundes und der Länder.

George und Janet Zacos

George Zacos (geb. 1911 in Istanbul, gest. 1983 in Basel) gehörte zu den wichtigsten Sammlern und Händlern byzantinischer Kunst. Als »Schüler« des berühmten Antikenhändlers Andronikos eröffnete er einen Laden im *Sahaflar caddesi*, der Antikenhändlerstraße im Basar von Istanbul. Zum einen durch seine guten Kontakte zu anderen Händlern, Mittelsmännern, Archäologen, den Behörden und Museen und zum anderen durch seine gute Objektkenntnis avancierte er schnell zu den wichtigsten lizenzierten Händlern weit über die Grenzen des Basars hinaus. Das zeigte sich deutlich, als er in den 1960er Jahren einige aufsehenerregende Funde an amerikanische Museen verkaufen konnte¹⁴. Schon damals empfanden die türkischen Behörden diesen Verkauf als unvereinbar mit der Vorgehensweise, die mit den Händlern festgesetzt worden war, weshalb die Türkei noch heute Rückführungsanträge laufen hat. George Zacos drohte die Verhaftung, er verließ daraufhin die Türkei (mutmaßlich mit seinen Objekten) und eröffnete ein Antikengeschäft in Basel. Zacos war selbst Sammler und Forscher byzantinischer Münzen und Siegel und brachte diverse Publikationen heraus¹⁵. Er gehört zu den ambivalenten Persönlichkeiten, bei denen zwischen eigenem wissenschaftlichem und kommerziellem Interesse an den Objekten kein Widerspruch existierte.

Janet Zacos (geb. Benbassat), geboren 1936 in Istanbul (Abb. 2), verließ als Kind zusammen mit ihrem Vater die Stadt, als es für Einwohner jüdischen Glaubens während des Zweiten Weltkriegs in Istanbul schwierig wurde, und emigrierte in die USA. Nach ihrem Studium in *Classics* begann sie als Assistentin des Kunsthändlers Elie Borowski ihre Karriere als Antikenhändlerin. Hier lernte sie den 25 Jahre älteren George Zacos kennen und zog mit ihm nach Istanbul. Nach ihrem gemeinsamen Weggang aus Istanbul konvertierte Janet zum orthodoxen Glauben und ehelichte George Zacos. Als er 1983 verstarb, siedelte Janet nach Athen um, beließ aber die noch verbliebenen Objekte in Basel. Sie begann nun sukzessive, diese zu verkaufen und zu verschenken¹⁶: an das Byzantinische Museum in Athen 52 Objekte darunter Schmuck, einige Keramiken und zwei Platten¹⁷, Keramiken an



Abb. 2 Porträtfoto von Janet Zacos. – (Foto unbekannt, im Besitz des Musée d'art et d'histoire Genf).

das Benaki Museum in Athen, im Jahr 1998 an die Bibliothek Nationale de France in Paris 6232 byzantinische Siegel¹⁸, zwei römische Kandelaber an das Antikenmuseum in Basel¹⁹ sowie einige Objekte an die Archäologische Staatssammlung in München. Dem BLM verkauft Janet Zacos 1994 die große Anzahl von 214 Objekten²⁰. Einen großen Teil der Restbestände schenkte Janet Zacos dem Musée d'art et d'histoire in Genf mit der Auflage, dafür einen eigenen Ausstellungsbereich im Museum zu erhalten, der ihren Namen tragen sollte²¹. Die Einrichtung der Janet-Zacos-Collection, die 2006 realisiert wurde, hat sie nicht mehr erleben können – sie verstarb 2003 in Athen.

14 Den sog. Lydischen Schatz an das Metropolitan Museum in New York, den sog. Kumluca Schatz an die Dumbarton Oaks Sammlung Washington, D.C., und bronzezeitlichen Schmuck an das Museum of Fine Arts in Boston. George Zacos wird mit dem Codenamen Gregory Omega als einer der wichtigsten Händler in Istanbul bezeichnet: Meyer, Geplünderte Vergangenheit 79-82.

15 Eine Schriftenliste ist bei Wikipedia unter George Zacos veröffentlicht. Nach Alexis Oepen (Oopen, Vortragekreuz 253) hatte George Zacos eine Sammlung von ca. 18 000 Bleisiegel zusammengetragen, von denen 10 000 schon 1951 vom Ehepaar Bliss gekauft wurden.

16 Martiniani-Reber, Donation Zakos 11. Ich danke herzlich Dr. Marielle Martiniani-Reber, Musée d'art et d'histoire Genf, für die vertrauliche und unbürokratische Einsicht der im Museum vorhandenen Akten und des Nachlasses von Janet Zacos, zu dem ein umfangreicher Briefwechsel gehört.

17 Dankesbrief von der Tochter Nano Hatzidakis (auch Théano Chatzidakis) an J. Zacos 1999: demnach erhielt das Museum zwei Platten »pour honneur de Manolis Hatzidakis (Chatzidakis)« (Nachlass J. Zacos in Genf, Musée d'art et d'histoire).

18 Cheynet, Donation Zacos 51.

19 Laut vorliegender Korrespondenz von 1993 hat das Antikenmuseum Basel von J. Zacos dann eine Vielzahl von Objekten erworben.

20 Maaß, Neuerwerbungen 1994, 134-138.

21 Eine erste Übersicht über die Schenkung gibt M. Martiniani-Reber: www.archeo-info.ch/root/agenda/expositions/un_tresor_byzantin_pour_geneve. Die Publikation der Sammlung J. Zacos in Genf ist kürzlich erschienen (Martiniani-Reber, Donation Zakos). J. Zacos erzählte M. Martiniani-Reber, dass sie, nachdem sie einen großen Teil der Sammlung ihres verstorbenen Mannes verkauft oder verschenkt habe, nun selbst Gefallen am Sammeln finde. Als »Quelle« nannte sie die Galerie Fortuna in New York. Allerdings wurden diverse byzantinische Objekte 1996 dem BLM noch als Sammlung George Zacos angeboten, dieselben fanden später dann als Janets eigene Sammlung Eingang in das Genfer Museum.



Abb. 3 Heinz Anstock 1974 in Istanbul anlässlich seines 65. Geburtstags. – (Foto unbekannt, im Besitz der Familie Anstock).

Heinz Anstock

Die Sammlungsgeschichte von Heinz Anstock (Abb. 3), geboren 1909 in Wuppertal-Elberfeld, ist untrennbar verbunden mit seiner Lebensgeschichte als politischer Flüchtling aus dem Nationalsozialistischen Deutschland (1934), nachdem er in Bonn mehrere Monate in Haft war. Anstock blieb in Istanbul, wurde dort Lehrer – als Deutscher (ab Herbst 1944) mehrere Monate interniert – und später von 1961 bis 1974 Direktor der Deutschen Schule in Istanbul²². Seine bemerkenswerte Lebensgeschichte hat Heinz Anstock in einer Biografie niedergeschrieben, in der sich auch zahlreiche Schilderungen des Basars, der Händler und der gefundenen Objekte finden²³. Anstock wurde, wie viele Fremde in Istanbul, durch den Kontakt mit den verschiedensten Objekten, die im Basar angeboten wurden, zum Käufer und später zum Sammler. Sein bescheidenes Einkommen der frühen Jahre, bedingt durch zeitbegrenzte Anstellungen, meist als Deutschlehrer, erlaubte ihm nur preiswerte Objekte zu erwerben; dies waren zunächst Kleinobjekte islamischer Zeit und antike Tonlampen. Das Interesse an byzantinischen Objekten kam durch einen Freund (einem griechischen Kaufmann namens Dimo Sofyanos), der sich bereits für diese Zeit- und Kulturepoche interessierte. Anstock sammelte hauptsächlich Objekte byzantinischer Kleinkunst, aber auch anderes durch das zufällige Angebot im Basar, so Ikonen, Keramiken aus allen Epochen der Antike und der islamischen Zeit, Handschriften, Kelims und Teppiche. Ebenso wie Berry erwähnt auch Anstock die Möglichkeit,

antike Fundstücke am Südufer an der Stadtmauer nach heftigem Südstorm auffinden zu können²⁴, eine Gelegenheit, die er 1951 mit seiner nach Istanbul gekommenen zukünftigen Frau Erika eifrig wahrnahm. Und auch er beschrieb, wie anschließend die Strandgänger in den Laden von »Yorgo« (George Zacos) kamen und ihre eingesammelten Fundstücke verkauften. Anstock erzählt, dass Zacos alles kaufte, was gefunden wurde, aber besonders war er an »Bleibullen«, also Bleisiegel interessiert, die sonst im Basar niemand kaufte.

Anstock selbst beschrieb, dass der Besuch der Ausstellung »Byzance et la France médiévale« in der Bibliothèque Nationale in Paris 1954 wie die »Geburtshilfe« für seine Sammeltätigkeit war²⁵. Er interessierte sich nicht nur für das dreidimensionale Objekt, sondern für die byzantinische Geschichte und Kultur als Ganzes. Die Artefakte waren für ihn Zeugen einer Ära der »Polis«, die er in seinem täglichen Leben in Istanbul kaum noch sichtbar wiederfand.

Als Anstocks Pensionierung nahe rückte, begann er mit Hilfe seiner Frau und seiner Schwiegermutter, die umfangreiche Sammlung nach und nach in das Elternhaus seiner Frau nach Sinzig am Rhein zu verbringen. Dort verbrachte er seit 1974 seinen Ruhestand und verstarb 1980. Erika Anstock hat im Sinne ihres Mannes versucht, die Sammlung zusammenzuhalten und sie an Museen zu geben oder günstig zu verkaufen, um die Objekte für die Allgemeinheit zu erhalten. So erwarb 1984 das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz ca. 400 byzantinische Gürtelschnallen. Eine palmyrenische Grabstele mit der Darstellung eines Priesters schenkte

22 Eine Kurzbiografie bei Utz Maas, Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945: www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/a/27-anstock-heinz (letzte Aktualisierung 24.7.2013, zuletzt aufgerufen am 13.4.2015).

23 Die Biographie Heinz Anstocks wurde posthum gedruckt (Anstock, Erinnerungen). Für die Bereitstellung des Buches danke ich Prof. Dr. Wolf Koenigs, Mün-

chen. Ferner hat mir Thomas Anstock Einblicke in einige nicht veröffentlichte Aufzeichnungen seines Vaters gewährt, für die ich mich herzlich bedanke.

24 Anstock, Erinnerungen 302 f.

25 Anstock, Erinnerungen 322.

die Witwe Anstock 2010 der Antikensammlung in Berlin. Erst als Erika Anstock keine Interessenten mehr an den Museen fand, wandte sie sich an einen Kunsthändler als professionellen Vermittler. So erwarb im Jahr 2009 das BLM 35 Objekte der Sammlung Anstock²⁶. Neun Enkolpien (an der Brust getragene Reliquienkreuze) wurden dann 2014 vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz übernommen.

Nikolas Koutoulakis

Nikolas (auch Nicolas) Koutoulakis, geboren 1910 in Archanes auf Kreta, zählte zu den großen Kunsthändlern des 20. Jahrhunderts²⁷. Als 16-jähriger zog er nach Paris zu seinem Onkel Emmanuel (Manolis) Segredakis, der seit der Jahrhundertwende bereits ein wohlhabender Antikenhändler war und zu seinen Kunden Persönlichkeiten wie Auguste Rodin, Sigmund Freud und den späteren König Paul von Griechenland zählte. Koutoulakis studierte Kunstgeschichte und Bildende Kunst, bevor er 1933 zusammen mit seinem Onkel im vornehmen 1. Arrondissement in Paris seine Galerie eröffnete. Die moderne Einrichtung gestaltete die Ehefrau des Verlegers Christian Zervos. So kam er mit ihm und den Künstlern Picasso, Brancusi, Moore, Leger, Giacometti, Matisse und sogar Cocteau in Kontakt, deren besondere Leidenschaft die »primitive Kunst« – die Idole der Kykladenkultur des 3. vorchristlichen Jahrtausends – war, und die Koutoulakis in der Galerie anbot. Während des Zweiten Weltkriegs schloss die Galerie, und Koutoulakis verbrachte diese Zeit auf seiner Heimatinsel Kreta, während sein Onkel in die USA emigrierte. Nach Kriegsende führte Koutoulakis das Geschäft allein weiter. Von der in der Nachkriegszeit neu aufblühenden Leidenschaft des Sammelns von Antiken, die eine große Personengruppe der westlichen Welt ergriffen hatte, profitierte Koutoulakis ganz besonders, da er exzellente »Ware« anzubieten hatte. Zu seinen Kunden zählten Archäologen, wohlhabende Industrielle – vor allem griechischer Abstammung –, Angehörige der geistigen Elite und natürlich ehrgeizige Kuratoren der großen Museen, wie z.B. Paul und Alexandra Canellopoulos, Nikolas und Dolly Goulandris, Martin Bothmer sowie Kustoden des Louvre, des Metropolitan Museum in New York und auch des BLM. Eine enge Freundschaft verband ihn mit dem berühmten britischen Vasenforscher John Beazley und ganz

besonders mit dem griechischen Schriftsteller Nikos Kasantzakis. Von letzterem kaufte Koutoulakis ein im Bauhausstil errichtetes Landhaus auf der Insel Aegina, in dem er die Sommermonate verbrachte. 1961 verlegte er seinen Wohnsitz nach Genf, wo er sich – so oft er konnte – aufhielt und 1996 verstarb. Noch mehr als bei George Zacos ist bei Koutoulakis die enge Verflechtung in die höhere geistige Gesellschaft und Finanzelite feststellbar, von der er einen Teil bildete und durch die und von ihr er geschäftlich profitierte. Dass seine Quellen nicht immer legal waren²⁸, schien damals nicht von Interesse und nicht anstößig gewesen zu sein²⁹.

Im Oktober 1992 bot Nikolas Koutoulakis dem BLM – per Beschreibung in einem Brief mit beigefügten Fotos – einige byzantinische Objekte an, die »provenant d'une vieille collection du Proche orient«. Der Ankauf der zehn Silberobjekte IV.109-110, IV.112, IV.115-120 sowie Inv. 93/1063 ist im November 1993 dann durch die Tochter Daphne Koutoulakis-Zimmermann durchgeführt worden. In einem handschriftlichen Begleitschreiben gibt Koutoulakis-Zimmermann an, dass die sechs Objekte eines »Lot« ins 6. Jahrhundert zu datieren seien und »a été trouvée en Syrie, c'est une chose tout à fait sûre«. Diese Angabe kann sich zumindest nicht auf alle angebotenen Objekte beziehen, denn im »Lot« (IV.115-120) befand sich auch eine Bronzekette mit fünf »pendeloque« (Inv. 93/1065), die schon 1992 durch den Kurator Michael Maaß im BLM als italisch, frühe Eisenzeit 8./7. Jahrhundert v.Chr., eingeordnet wurde. Daphne Koutoulakis unterhält noch immer ein Kunsthandelsgeschäft in der Altstadt von Genf, die Galerie Khnoum³⁰. Ihr Bruder Manolis Koutoulakis führte dagegen das Geschäft des Vaters in Paris weiter³¹.

Andere Sammler und Voreigentümer

Dr. Edgar Denninger war Chemiker und unterhielt in Stuttgart ein Unternehmen, das Objekte auf die Bestandteile ihres Materials untersuchte, vornehmlich um die Echtheit vermeintlich antiker und historischer Objekte zu verifizieren. In dieser Funktion wurde Denninger für zahlreiche Objekte, die das BLM ankaufte, herangezogen. Als Sammler war er nicht aktenkundig. Am 19. Juni 1991 schenkt die Witwe Dorothea Denninger (Stuttgart) aus dem Nachlass ihres verstorbenen Mannes dem BLM diverse antike Objekte, darunter eine

26 Die Objekte wurden über den Kunsthändler Bernd Gackstätter erworben. Ich danke Herrn Gackstätter für den sonst in der Branche nicht selbstverständlichen Hinweis auf die Verkäuferin Erika Anstock. Auf Gackstatters Vermittlung hin erfolgte die Kontaktaufnahme zur Witwe Anstocks. Erika Anstock und Sohn Thomas Anstock danke ich für die wiederholte Gastfreundschaft in ihrem Haus in Sinzig und die offene Bereitschaft, ihre Geschichte und die Sammlung einzusehen.

27 Einen Nachruf mit Kurzbiographie durch den ehemaligen Chefkurator des Musée d'art et d'histoire, Genf: Jacques Chamay, Chez Koutoulakis, Giacometti trouva son inspiration. In: Tribune des Arts (monatliche Beilage der Tageszeitung Tribune de Genève) Nr. 293, 5.7.2001, S. 20. Die Tageszeitung »Tribune de Genève« wird archiviert in der Bibliothèque de Genève, Service des périodiques: periodiques.bge@ville-ge.ch.

28 Die Internetplattform <https://chasingaphrodite.com> sammelt noch immer Beweise von Verkäufern durch Koutoulakis, die als illegal bezeichnet werden.

29 In einem 2008 von Margarita Pournara geführtem Interview mit dem Direktor des Benaki Museums, Angelos Delivorias, abgedruckt in der wöchentlichen Journalbeilage »K« der griechischen Tageszeitung »Kathimerini«, bestätigt Delivorias, dass genau dieses Verhalten international bei den Sammlern und Museumskuratorien vorhanden war. Für die Bereitstellung dieser Quelle danke ich Kostas Nikolentzos, Kulturgüterschutzabteilung des griechischen Ministeriums für Kultur und Sport.

30 Die Galerie Khnoum ist Mitglied des Verbands Schweizer Antiquare und Kunsthändler (VAAK) und bekennt sich zum Schweizer Kulturgütertransfersgesetz von 2005, s. Website: www.vjak.org/site_de/ethik.html (14.4.2015).

31 Manolis Koutoulakis wurde 1984 wegen illegalen Antikenhandels durch die griechische Justiz zu einer Haftstrafe verurteilt. Er schloss die Galerie 1995. Diese Angaben machte er selbst in einem Interview, welches ebenfalls durch Margarita Pournara geführt wurde, s. Anm. 29.

byzantinische Schale (III.9), die nach Inventarbuch-Angaben »am 04.09.1974 in Volos bei Zachari (Griechenland)« erworben wurde. Ferner die Angabe: »Fund aus dem Meer«.

Der Kunsthändler Mohamed Jägane (andere nachgewiesene Schreibweise: Yeganeh-Arani), betrieb eine Galerie als »Zentrum für persische Antiquitäten in Europa« mit Standorten in Frankfurt und Tübingen. In einem Werbeschreiben vom Januar 1959 gibt er als Echtheitsnachweis an, dass er prähistorische, parthische, sassanidische und islamische Objekte »... nur aus unseren eigenen Ausgrabungen« anbietet. 1968 erwarb das BLM bei ihm eine nordafrikanische Terra Sigillata mit Darstellung einer *damnatio ad bestias*-Szene (III.7) sowie eine Tonschale (III.21) mit der Angabe »Schiffsfund«.

Von Khalil Alavi wurden drei Keramiken angekauft: Tonschale mit Tierkampf (III.26), Tonschale mit Löwe und Schlange (III.27) und Tonschale mit Fisch (III.24).

Von Gottfried Weyringer erwarb das BLM eine tiefe Tonschale mit Rosettenritzdekor (III.10) mit der Angabe »Schiffsfund von den nördlichen Sporaden«.

Die Sammlung Wolfgang Münch wurde am 9.3.2010 durch die Witwe Georgia Münch (Karlsruhe) dem BLM geschenkt. Wolfgang Münch war von 1960 bis 1962 als Firmenarzt eines großen Erdölunternehmens in Syrien tätig. Die von

ihm zusammengetragenen Objekte wurden ihm teilweise von den Mitarbeitern angeboten, andere erwarb er in Damaskus und Kamischli. Unter 41 Kleinobjekten befanden sich das Tongefäß III.31 und das Pektoralkreuz IV.21.

Zehn Objekte, darunter das schöne Relieffragment aus Stein (V.2), stammen aus der Sammlung Dr. Carl August Reinhardt. Die umfangreiche Sammlung Reinhards aus dem Ende des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts besteht hauptsächlich aus Textilien, die er in Kairo während seiner Zeit als Konsul zusammengebracht hatte. Weitere Teile seiner Sammlung gelangten in verschiedene andere deutsche Museen und Sammlungen³².

Nur sechs Objekte stammen aus Ausgrabungen, nämlich aus Klepsau (Gewichtsstück IV.180), aus Hüfingen (neben den *phalerae* IV.106-107 auch das Bronzebecken IV.158), Münzesheim (Bronzekanne IV.159) und Hintschingen (Münzfingerring IV.93).

Die Veröffentlichung aller zur Verfügung stehenden Daten und Informationen der Erwerbungen sind dem BLM ein wichtiges Anliegen. Nur so ist es möglich, die in der Zukunft noch zu erwartenden Informationen in Verbindung mit den hier beschriebenen Angaben zu bringen.

Katarina Horst

³² Auf die Sammlung Reinhardt wird vertieft eingegangen in: P. Linscheid, Spätantike und Byzanz, Bestandskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Textilien. BOO 8, 2 (Mainz 2017) S. 9ff. Kapitel Die frühbyzantinischen Textilien des Badischen Landesmuseums Karlsruhe.

I. Elfenbein- und Beinschnitzerei

Die künstlerische Verarbeitung von Elfenbein und Knochen war eine bereits in der Antike geübte Praxis, die in Byzanz fortgeführt und besonders in der mittelbyzantinischen Periode zu großer Kunstfertigkeit gebracht wurde. Schnitzwerke aus Elfenbein und Bein sind sowohl für Objekte der sakralen Nutzung wie für alltägliche Gebrauchsgegenstände in großer Stückzahl geschaffen worden. Das Spektrum der Erzeugnisse ist breit und umfasst u. a. liturgische Gefäße, ein- oder mehrteilige Bildtafeln, Mobiliar, Spielzeug sowie handwerkliche Geräte, besonders Webutensilien¹.

Elfenbein ließ sich als Werkstoff leicht bearbeiten und verfügte außerdem über eine relativ lange Haltbarkeit. Verarbeitet wurden primär die Stoßzähne indischer Elefanten, die hauptsächlich über Ägypten nach Konstantinopel gelangten, wo ein Großteil der Schnitzerei-Werkstätten angesiedelt war². Als kostengünstiges Ersatzmaterial für Elfenbein, dessen Beschaffung durch die gestörten Handelswege im Laufe des Mittelalters zunehmend erschwert wurde, dienten Tierknochen, vornehmlich jene von Rindern oder Pferden. Bein war leicht verfügbar, und sorgfältig bearbeitet ließ sich das Material kaum von dem hochwertigen Elfenbein unterscheiden³. In den Ateliers schnitzten die Künstler parallel mit beiden Werkstoffen, und an einigen Objekten, wie u. a. an Holzkästen sind Verkleidungen aus Bein und Elfenbein nebeneinander vorzufinden⁴. Rundplastische Schnitzwerke wie z. B. Kleinplastiken und Pyxiden (Dosen) oder auch größere Bildtafeln ließen sich allerdings nur aus den mächtigen Stoßzähnen von Elefanten schaffen. Wegen der limitierten Verfügbarkeit des Rohstoffes Elfenbein wurde dieser vor allem für die Fertigung von religiösen Gegenständen und Luxusobjekten gewählt. Aus Tierknochen sind vorwiegend kleinformatige Beschläge mit Flachreliefs geschnitten worden, die auf hölzernen Trägern fixiert wurden; außerdem diverses Kleingerät für den profanen Gebrauch, aber auch Brustanhänger mit christlichen Bildmotiven⁵.

Im Bestand der frühchristlich-byzantinischen Sammlung des BLM findet sich eine Gruppe von 29 Schnitzwerken, von denen zwei aus Elfenbein bestehen. Das Fragment I.1

stellt das ältere der beiden Objekte dar. Es gehörte ehemals zu einer spätantiken Pyxis und bildete einen Abschnitt ihrer Wandung. Die runde Dose dürfte als Behältnis für kostbare Gegenstände gedient haben und ist vermutlich im 5. Jahrhundert in Ägypten entstanden⁶. Ihre kunstvollen Schnitzereien in erhabenem Relief geben eine bacchische Szene wieder und zeigen sich damit ganz dem antiken Motivrepertoire verpflichtet, das noch bis ins Mittelalter Gegenstände des privaten Lebensumfelds zierte. Das byzantinische Elfenbeinrelief I.2 mit der Figur der Gottesmutter stellt hingegen eine typisch christliche Bildschöpfung dar, die der orthodoxen Glaubenssphäre entstammt. Maria ist im ikonographischen Typus der Hodegetria (»Wegweiserin«) gegeben und zeigt mit ihrer Rechten auf den Christusknaben, den sie auf ihrem linken Arm trägt. Die Mariendarstellung ist zu einem unbestimmten Zeitpunkt aus dem Mittelfeld einer größeren Elfenbeintafel herausgeschnitten worden, die anfänglich das Kernstück eines Triptychons gebildet haben dürfte⁷. Seine feine künstlerische Ausarbeitung mit dem hohen Verständnis für Plastizität rückt das Relief in die Zeitstufe der sog. Romanos-Gruppe, die nach Kaiser Romanos II. (959-963) benannt ist⁸. Derartig ausgesuchte Elfenbeinschnitzereien galten im Abendland als beliebte Exportartikel aus Byzanz und wurden nicht selten einer sekundären Nutzung zugeführt. So zieren die Bildtafeln mit christlichen Themen bisweilen die Vorderdeckel kostbarer Handschriften-Einbände⁹.

Die byzantinischen Schnitzereien aus Bein in der Sammlung sind – wie für Schnitzwerke aus Knochen üblich – relativ kleinformatig und fast ausnahmslos mit Flachreliefs verziert. Als Beschlagtäfelchen bildeten sie ehemals Teilstücke von größeren Einlegearbeiten. Ursprünglich dürften sie auf hölzernen Trägern, wie Kästen, Möbeln oder Türen befestigt gewesen sein, die seit der Spätantike regelmäßig mit Schnitztafeln aus Elfenbein und Bein verziert wurden. An erster Stelle sind hier die sog. Rosettenkästen zu nennen, die sich in der mittelbyzantinischen Zeit großer Beliebtheit erfreuten. Von ihnen sind etwas mehr als 125 Exemplare erhalten geblieben, die wahrscheinlich als Hochzeitsgeschenke zugeeignet wur-

1 Nach wie vor gültig zu den Schnitzereien ist das grundlegende Sammelwerk von Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I-II sowie Volbach, Elfenbeinarbeiten; s. außerdem Cutler, Ivory1026f. – Cutler, Master. – Gaborit-Chopin, Ivoires 229-231. – Thiel, Elfenbein 159.

2 Cutler, Ivory 1026. – Cutler, Master 66-78.

3 Kat. Mainz 2011-2012, 254 Nr. II.7.3 (Ch. Hofmann). – Thiel, Elfenbein 156.

4 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 11f. – Cutler, Boxes 34.

5 Vgl. Cutler, Boxes 34.

6 Beuckers, Elfenbeinarbeiten 11.

7 Beuckers, Elfenbeinarbeiten 27f. – Vgl. eine aus einem Triptychon herausgeschnittene Johannesfigur in: Kat. Paris 1992, 239 Nr. 152 (J. Durand).

8 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 14-17. – Cutler, Master 203-205. – Beuckers, Elfenbeinarbeiten 25-29.

9 Cutler, Ivory 1027. – Klein, Byzanz-Rezeption 127-132.

den¹⁰. Ihre Bezeichnung erhielten sie wegen ihrer geschnitzten Rosetten-Ornamente, die auf den langen Randleisten der meisten Kästen als fortlaufendes Muster auftreten. Allerdings sind einige der Leisten wie z. B. I.26-27 auch mit vegetabilem Rankendekor oder anderen Mustern verziert¹¹. Die Leisten dienen der rahmenden Einfassung rechteckiger Bildplatten, die an den Kästen als zentrale Schautafeln mit figürlichem Dekor zu sehen sind¹². Das Repertoire auf den Rechteckplatten bildet ein breites Spektrum, der Typenvorrat ist heidnischen und christlichen Themen entnommen und schöpft nicht selten aus dem in der Großplastik verbreiteten Motivschatz¹³. Es überwiegen mythologische Themen, antikisierende Einzelfiguren und Tierdarstellungen. Christliche Themen treten zurück, verbreitet waren hingegen Platten mit der Adam- und Evageschichte, nur selten kommen Abbildungen von Heiligen oder Märtyrszenen vor¹⁴. Auch neutrale Pflanzenmotive waren beliebt, während Darstellungen aus dem Alltagsleben Ausnahmen bilden. Das Zurücktreten christlicher Themen auf den Kästen steht im Einklang mit ihrer profanen Nutzung als private Aufbewahrungsbehältnisse¹⁵.

Im Gegensatz zu den Rosettenkästen wurde kirchliches Mobiliar selbstredend mit Reliefplatten christlicher Thematik ausgestattet. Als bedeutendes Beispiel tritt die berühmte Kathedra des Erzbischofs Maximianus in Ravenna hervor. Den im 6. Jahrhundert gefertigten Bischofsthron zieren u.a. Elfenbeintafeln mit Porträts der vier Evangelisten, Szenen aus dem Leben Jesu und der Josephsgeschichte¹⁶. Auch auf mittelbyzantinischen Bematüren sind beinerne Einlagen mit Heiligtäfeln bezeugt. Zwei dieser Türen haben sich fragmentarisch in den Athos-Klöstern erhalten¹⁷.

Die Beinschnitzereien waren entweder durch Stifte auf den Holzträgern befestigt oder aufgeklebt. Zusätzlich konnten sie durch Füllstäbe oder Randleisten gehalten werden, die auf den Holzträgern fixiert waren¹⁸. Die Schnitztafeln im BLM weisen mit Ausnahme der beiden Randleisten I.26-27 keine Befestigungslöcher auf, sie waren also nicht aufgestiftet. Es handelt sich größtenteils um Einzeltafeln mit zoomorphen Motiven, die von unterschiedlichen Holzträgern stammen dürften. Allerdings lassen sich zwölf Plättchen mit Vogel-

dekor (I.9-20) zu einer Gruppe zusammenschließen. Sie zeigen Vögel (Fasane?) mit übereinstimmendem Körperaufbau und gleichförmig strukturiertem Gefieder. Dabei variieren Körperhaltung und Bewegungsrichtung, denn Größe und Stellung der Vögel im Relief sind auf die unterschiedliche Formgebung der Plättchen abgestimmt, die als Trapeze, Dreiecke und Rauten geschnitten sind. Möglicherweise waren die zwölf Beschläge auf einem gemeinsamen Holzobjekt polygonaler Prägung angebracht. Sie könnten an einem Kasten mit pyramidenstumpfförmigem Deckel gesessen haben, auf denen Plättchen gleichen Zuschnitts vorkommen¹⁹. Das immer wiederkehrende Motiv des Vogels wurde dabei anscheinend nicht als störend empfunden, denn bei der Verkleidung der Objekte scheute man sich generell nicht, die Motive schematisch in Serie zu legen²⁰. Gegen eine Verwendung an einem Kasten spricht allerdings, dass unter den erhaltenen Behältnissen keiner mit einem vergleichbaren Vogeldekor vor kommt²¹. Byzantinische Beschlagplättchen mit verwandten Vogelmotiven sind fast ausnahmslos als verstreuete Einzeltafeln überliefert, und ihre ursprüngliche Verwendung lässt sich nicht mehr zweifelsfrei bestimmen.

Beschlagplättchen mit floralem Reliefdekor (I.22-25) bilden eine weitere Gruppe unter den Beinschnitzereien des BLM. Ihre Muster variieren, was für eine Abstammung von verschiedenen, nicht näher bestimmmbaren Holzobjekten spricht. Motivisch eng verwandte Einzeltafeln mit floralen und auch zoomorphen Darstellungen wurden bei Ausgrabungen in Cherson (Krim) gefunden und sind ferner aus einem Vorort von Amasya in der Nordtürkei bezeugt²². Sie sprechen dafür, dass über Konstantinopel hinaus lokale Schnitzerei-Werkstätten in den byzantinischen Randgebieten bestanden, die aus einem kongruenten Typenvorrat schöpften²³. Bezogen auf die Karlsruher Beinschnitzereien bedeutet dies, dass für sie Konstantinopel als Herstellungsort zwar wahrscheinlich ist, nicht aber für alle Plättchen zwingend vorausgesetzt werden kann. Der Rohstoff Bein stand schließlich überall zur Verfügung und stellte keine hohen Ansprüche an seine handwerkliche Bearbeitung.

Karin Kirchhainer

10 Zu den Kästen: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I. – Cutler, Boxes 32-47. – Kat. New York 1997, 227-236 Nr. 151-158 (A. Cutler / M. Georgopoulos / C. Connor). – Bühl, Rosettenkästen 266. – Kat. Mainz 2011-2012, 246 Nr. II.5.4 mit weiterer Lit. (M. Haase).

11 Siehe ferner die Beispiele bei: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I passim. – Yashaeva u.a., Cherson 597 f. Nr. 354-355 (E. Denisova / T. Yashaeva).

12 Siehe die Beispiele bei: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I passim. – Kat. New York 1997, 227-236 Nr. 151-158 (A. Cutler / M. Georgopoulos / C. Connor). – Kat. Mainz 2011-2012, 246 Nr. II.5.4 (M. Haase).

13 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 13-15. – Mercangöz, Bone Plaques 146 f.

14 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 13-15. – Loverdou-Tsigarida, Plakidia 326-329. – Bühl, Rosettenkästen 266. – Thiel, Elfenbein 159.

15 Loverdou-Tsigarida, Plakidia 324. – Thiel, Elfenbein 15.

16 Zur Kathedra: Kat. Bonn 2010, 331 Nr. 444 (A. Frey / A. Kluge-Pinsker) u. jüngst Jäggi, Ravenna 286-289 mit weiterer Lit.

17 Han, Chiladar 5-25. – Kat. Thessaloniki 1997, 336 Nr. 9.15 mit der älteren Lit. (K. Loverdou-Tsigarida).

18 Zur Befestigungstechnik: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 11.

19 Beispiele bei: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 28f. Nr. 13-15 Taf. 7; 37f. Nr. 33 Taf. 21; 38f. Nr. 40 Taf. 21-22; 56 Nr. 98 Taf. 56-57. – Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 83f. Nr. 240-242 Taf. 78-79. – Loverdou-Tsigarida, Plakidia 254f. Nr. 30-37 Taf. 11-14; 292f. Nr. 282-284 Taf. 74-75. – Vgl. auch einen Achteckkasten westlicher Provenienz in: Kat. Paris 1992, 264f. Nr. 173 (J. Durand).

20 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 11f.

21 Vgl. Mercangöz, Bone Plaques 147.

22 Yashaeva u.a., Cherson 125. 590-597. – Kat. Istanbul 2007, 146-177.

23 Vgl. Bank, Iskusstvo 195f. – Bonev, Bone-Cutting 153.

Elfenbeinarbeiten

I.1 Fragment einer Pyxis

Inv.-Nr. 95/872

Elfenbein

H. 6,2cm, ehem. kleinster Dm. 9,5cm, ehem. größter Dm. 12,0cm, D. 0,5-1,3cm

1995 aus der Markgräflichen Sammlung erworben

1841 laut rückseitiger Inschrift in Dörflingen, Schweiz, gefunden; abweichende Angabe des Fundortes mit »Gailingen, Amt Radolfzell« in einem Inventarbuch²⁴; ursprüngl. wohl in Ägypten hergestellt

5. Jh.

Taf. 1, 1

Fragment einer Pyxis, einer kleinen, runden Büchse aus Elfenbein, das rund einem Drittel der ehemaligen Wandung entspricht, und ein figürliches Relief zeigt. In der Objektbeschau erwies sich der Erhaltungszustand als stabil, jedoch ist das Stück an einigen Höhen abgerieben, gelblich verfärbt und glänzend, so z.B. an den Haaransätzen der Figuren. In den Einkerbungen befinden sich unregelmäßige Verschmutzungen. Der linke Bereich des Fragments erscheint heller, zur rechten Seite hin wird das Material zunehmend gelblich und dunkler. Die Wandungsstärke steigt von der linken Bruchkante mit 0,5cm und 0,2cm flachem Relief bis zu 1,3cm Wandungsstärke mit 0,9cm tiefem Relief an der rechten Bruchkante an. Das Stück weist einige Durchbohrungen auf, die grünlich verfärbt sind, sowie bräunliche Verfärbungen. Die grünlichen Verfärbungen stammen wahrscheinlich von Metallklammern, die zur Befestigung von Deckel und Boden an den Durchbohrungen angebracht worden waren²⁵. Die Augen der Figuren scheinen mit schwarzer Farbe ausgemalt zu sein, ansonsten konnten keinerlei Reste einer farbigen Fassung festgestellt werden. Die Wandungsstärke des Reliefgrundes beträgt rund 4mm. Kleine Bruchstücke des Elfenbeins sind mittig und ganz links am oberen Rand, im rechten Bereich unterhalb der Füße einer Figur sowie an der Hand der Figur ganz links herausgebrochen.

Pyxiden wurden aus der Wandung des hohlen Zahnabschnitts an der Zahnwurzel gefertigt, es handelt sich sozusagen um den Querschnitt eines Elefantenstoßzahnes²⁶. Das Relief wurde von der Zahnrinde her abgearbeitet, die Innenseite geglättet. Boden und Deckel der Pyxiden, beides bei I.1 nicht erhalten, wurden aus weiteren Teilen des Zahnes herausgeschnitten. Damit sind Pyxiden, wie alle Elfenbeinarbeiten, an die natürliche Beschaffenheit und Größe des Ausgangsmaterials gebunden²⁷. Je näher an der Basis, desto

größer ist der Durchmesser des Stoßzahns. Die Wandung ist an der Zahnbasis jedoch nur papierdünn und verstärkt sich im Verlauf des Zahnes. Entsprechend verjüngt sich die Zahnhöhlung und begrenzt somit den Bereich, aus dem Pyxiden gearbeitet wurden. Die Wandungsstärke musste rund 1cm betragen, um das Hineinschnitzen eines Reliefs zu ermöglichen. Der meist ovale Grundriss und die auch im Querschnitt von I.1 zu beobachtende, schwankende Wandungsdicke der meisten Pyxiden entsprechen ebenfalls den natürlichen Gegebenheiten eines Stoßzahnes.

Da asiatische Elefanten kleiner sind als afrikanische, sind auch ihre Stoßzähne schmäler. Bislang ist kein asiatischer Elfenbeinstoßzahn bekannt, der an der Basis einen Durchmesser über 12 cm aufweist, sodass Pyxiden, die diese Breite überschreiten, als aus afrikanischem Elfenbein bestehend identifiziert werden können²⁸. Die größte erhaltene, die sog. Große Berliner Pyxis, hat einen Durchmesser von 14,6cm²⁹; die Mehrzahl der Stücke bewegt sich jedoch zwischen 6 und 12 cm Durchmesser. Die Höhe der Pyxiden rangiert näher beieinander: Die meisten sind zwischen 6 und 9cm hoch und weisen somit ein Verhältnis von ca. 1:1,6 von Höhe zu Breite auf³⁰. Dies könnte im Streben nach Stabilität begründet sein, wurde jedoch vor allem einer Standardisierung für die serienmäßige Produktion zugeschrieben³¹. Die neueste Forschung sieht darin zudem einen Beleg für die besondere Materialökonomie, die Elfenbeinarbeiten auszeichnet, da durch die geringere Höhe mehrere Behälter aus einem Stoßzahn gewonnen werden konnten³². Für ein Bemühen um optimale Materialgewinnung und -nutzung spricht auch, dass Pyxiden aus der Zahnwurzel gefertigt wurden. Dieser Bereich war aufgrund seiner geringen und schwankenden Stärke in der Antike als minderwertig angesehen worden³³ – dennoch löste man mühevoll die Zahnwurzel mit einer Axt aus dem Oberkieferknochen des Elefanten und verarbeitete auch diesen Abschnitt³⁴.

I.1 zeigt auf einem breiten Mittelband, das oben und unten von einem schmalen, abgeflachten, schmucklosen Rand eingefasst ist, figürliche Darstellungen in erhabenem Relief. Die Schnitzarbeit wirkt insgesamt grob und kantig, jedoch ist das Relief nach rechts hin zunehmend runder abgearbeitet und die Figuren erhabener modelliert, was besonders an den Köpfen deutlich wird. Die Gewänder und die Körper der Figuren sind nach rechts hin zunehmend detailreicher gestaltet.

Wie die Observation des Objekts vor Ort zeigte, bestehen die runden Augen der Figuren aus einer Bohrung, die entweder mit schwarzer Farbe oder einer anderen Masse ausgemalt sind. Die Nasen sind wulstig, die in dicken Strähen

24 C. L. Frommel, Inventarium der Elfenbeinsammlung Nr. 8 (Karlsruhe 1854, Nachtrag 1857). Für diese und zahlreiche weitere Informationen sei Andrea Währing, BLM Karlsruhe, gedankt, die mir die Observation des Objektes und Einsicht in die Objektakte im BLM ermöglichte.

25 Bühl, Pyxides 11.

26 Zur Anfertigung byzantinischer Elfenbeinpyxiden s. grundlegend: Bühl, Pyxides. – Jehle, Aspekte. – Bargen, Materialkunde.

27 Jehle, Aspekte 140. – Bühl, Pyxides 10. – Bargen, Materialkunde 59.

28 Cutler, Prolegomena 438.

29 Volbach, Elfenbeinarbeiten 104 Nr. 161. – Kat. Berlin 1992, 132 Nr. 48. – Bühl, Pyxides 9-16. – Jehle, Aspekte 129-143.

30 Cutler, Prolegomena 438.

31 Ebenda 452.

32 Bühl, Elfenbein 828 f.

33 Bargen, Materialkunde 61.

34 Ebenda.

an den Kopf gelegten Haare sind durch parallele Ritzlinien wiedergegeben. Die Gliedmaßen der männlichen Figuren sind gedrungen und eher überproportioniert, was an der erhobenen Hand der Figur in Tunika besonders deutlich wird. Die weiblichen Figuren sind allgemein zierlicher. Sowohl der Faltenwurf der Gewänder, die die Körper der Figuren umspielen, als auch der Bart und das Fell an den Beinen der paarhufigen Gestalt sind durch Einkerbungen angegeben. Die Figuren sind klar konturiert und gestikulieren deutlich. Ihre Körper sind nebeneinander angeordnet, überschneiden sich jedoch häufig an Extremitäten, wie Händen oder Füßen.

Bevor die Darstellung abbricht, ist ganz links noch eine Hand und ein Teil eines Schleiers zu sehen. Daneben schreitet eine in ein knöchellanges, chitonartiges Gewand gekleidete, weibliche Figur nach rechts, die ein Schlaginstrument, vermutlich ein Tympanon³⁵ oder ein Tamburin³⁶ in ihren Händen empor hält. Ein Tuch weht von ihrem Kopf herab nach vorn, wo es den Rücken einer bocksbeinigen, bärigen Gestalt mit Hörnern berührt. Die Gestalt nähert sich, das rechte Bein anhebend, einer vor ihm stehenden weiblichen Figur, auf deren rechte Schulter die Gestalt ihre rechte Hand gelegt hat. Arm und Bein des Gehörnten sind stark hintschnitten³⁷; bei ihm beginnend, treten besonders die ovalen Köpfe im rechten Teil des Reliefs immer stärker hervor. Die weibliche Figur rechts von dieser Gestalt trägt ebenfalls ein knöchellanges, chitonartiges Gewand und darüber einen langen Mantel. Das Gewand scheint unterhalb der Brust mit einem Band gegürtet zu sein und weist bereits mehr Einkerbungen auf, als das der Figur ganz links, die ansonsten von ähnlicher Gestalt ist. Die Figur wendet ihren Körper zwar ab, zieht die rechte Schulter gar in geduckter Haltung nach vorn, dreht ihren Kopf jedoch zu der Gestalt hinter sich. Auch hinter dem Kopf dieser zweiten, weiblichen Figur bauscht sich ein Tuch, sie hält vermutlich eine Klapper in den Händen. Hierbei könnte es sich um eine *Krotala* handeln, was Vergleiche mit Darstellungen auf »kopftischen« Stoffen nahe legen³⁸. An ihrem linken Arm scheint das Material teilweise ausgebrochen zu sein.

Rechts von ihr befindet sich, im Ausfallschritt stehend, eine männliche Figur, die einen über der linken Schulter zusammengehaltenen, kurzen Mantel trägt, und eine große Traube in der rechten Hand hält³⁹. Sein Gewand, eine *tunica exomis*,

weist flache Bohrungen auf, die wohl als rondscheckiges Leopardenfell zu verstehen sind⁴⁰. Diese Figur wendet sich mit einer »erstaunten Gebärde«⁴¹ zu einem kahlköpfigen, bärigen Mann um, der hinter ihr steht. Dieser blickt frontal nach vorn, sein Bart ist mit Buckellocken wiedergegeben. Er hat den rechten Arm erhoben; bei der Observation des Stükkes wurde festgestellt, dass über seiner Hand ein Stück des Reliefs herausgebrochen ist, sodass die Geste nicht genau bestimmt werden kann. Nase und Lippen sind wulstig. Auf der Höhe der Brustwarzen der beiden männlichen Figuren sind kleine, dreikantige Kerben angebracht. Der Nabel des sich hervorwölbenden Bauches⁴² des Glatzköpfigen ist mit einer flachen Bohrung wiedergegeben, die Leisten durch Ritzlinien. Am Ansatz des Schambereichs sind schmale Kerben auszumachen, die vermutlich Haare darstellen sollen. Die Figur schlägt das linke Bein über das rechte und überschneidet mit dem abgewinkelten linken Bein das ausgestreckte linke Bein der Figur zu seiner rechten. Der Kahlköpfige hat ein Tuch um die Hüfte geschlungen, das mittig mit einem Knoten zusammengebunden ist, sein linkes Bein umspielt und bis auf den Boden hinabreicht. Nur die Zehen seines rechten Fußes ragen darunter hervor.

Der Deutung der Szene als dionysischer *Thiasos*, ist in der Forschung unumstritten⁴³. Die weiblichen Figuren können daher als musizierende Mänaden angesprochen werden, wie sie häufig in dionysischen Darstellungen zu sehen sind⁴⁴, und der gehörnte Bocksfüßige als Pan⁴⁵. Dieses Mischwesen aus Menschenoberkörper mit Hörnern und Unterkörper eines Ziegen- oder Schafsbocks wurde nicht nur als Gott des Waldes und der Natur verehrt, sondern tritt in Gesellschaft von Satyrn und Mänaden auch im Gefolge des Dionysos auf⁴⁶. Bei dem Jüngling in Tunika handelt es sich um einen solchen Satyr⁴⁷. Der Glatzköpfige ist als trunkener Silen⁴⁸ zu identifizieren, unter dessen linker Achsel ein weiterer Sartyr zu ergänzen ist, der ihn aufrecht hält⁴⁹. Seine stützende Hand ist unter der rechten Achsel des Silen noch zu erkennen. Aufgrund des Lärms, den dieses Gefolge veranstaltete, wurde Dionysos auch als *Bromios*, der Lärmer, oder *Bacchus*, der Rufende, bezeichnet⁵⁰.

Verwandte, profane Darstellungen sind auf spätantiken Sarkophagen⁵¹, inhaltliche und stilistische Parallelen in der

³⁵ Vgl. Darstellungen von Tympanon spielenden Mänaden in Loverdou-Tsigarida, Plakidia 276-284 Nr. 178-233 Taf. 51-62.

³⁶ Vgl. Zschätsch, Musikinstrumente 88.

³⁷ So auch Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94.

³⁸ Vgl. vor allem Schrenk, Textilien 35f. Nr. 2. – Zschätsch, Musikinstrumente 87f.

³⁹ Dass es sich bei dem Objekt um eine große Traube handelt, lassen Darstellungen von Eroten bei der Weinlese auf römischen Sarkophagen vermuten: Kranz, Jahreszeiten-Ske. 77 f. 248 Nr. 336 Taf. 94, 1-6. 285 Nr. 577 Taf. 119, 6.

⁴⁰ Vgl. Kat. Mainz 2011-2012, 254 Nr. II.7.3 (Christine Hofmann). – Eine Deutung als »gepunktetes Muster« schlägt dagegen Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94 vor.

⁴¹ Volbach, Elfenbeinarbeiten 72 Nr. 97.

⁴² Am Bauch dieser Figur zeichnen sich bei der Observation deutlich helle Ringe im Material ab, die zeigen, dass nur die äußere Dentinschicht des Elfenbeins angeschnitten wurde. Für diese Erklärung danke ich erneut Andrea Wähning, BLM Karlsruhe.

⁴³ Kat. Karlsruhe 1996, 26f. Nr. 1 Abb. 27 (M. Maaß). – Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 72 Nr. 97 Taf. 52.

⁴⁴ Zschätsch, Musikinstrumente 89.

⁴⁵ Loyen/Regn, Dionysos 230.

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ In Begleitung einer Mänade und mit einem solchen rondscheckigen Leopardenfell ist auch ein Satyr auf einem Beintäfelchen im Griechisch-Römischen Museum in Alexandria (Inv.-Nr. 13266) dargestellt: Kat. Rom 2000-2001, 474 Nr. 88 (R. M. Bonacasa Carra).

⁴⁸ Eine ähnlich trunken wirkende, als Silen angesprochene Figur findet sich auf dem Fragment einer Beinschnitzerei im Griechisch-Römischen Museum in Alexandria (Inv.-Nr. 25249): Kat. Rom 2000-2001, 474 Nr. 87 (R. M. Bonacasa Carra).

⁴⁹ Ackermann, Silen 650.

⁵⁰ Loyen/Regn, Dionysos 341.

⁵¹ Volbach, Elfenbeinarbeiten 69.

spätantiken Beinschnitzerei zu finden⁵², sowie auf Elfenbeinpyxiden in Bologna, Wien und New York, die ins 5. und 6. Jahrhundert datiert werden⁵³. Das angeblich in Trier gefundene, nun in Wien aufbewahrte Stück, besitzt zwar noch einen Boden aus Schildpatt, jedoch wurde der untere Teil anscheinend beschnitten; Teile des Kreisabschnittes und der Basis fehlen. Mit einer Höhe von 10,5 cm und einem Durchmesser von 12 cm ist es größer als I.1. Dargestellt sind Szenen aus dem Leben des Dionysos, vor allem aus dem Feldzug gegen die Inder⁵⁴. Die stilistische und ikonographische Ähnlichkeit zu einer etwas kleineren Pyxis (H. 7,5 cm, Dm. 11 cm) im Metropolitan Museum in New York⁵⁵ lässt an ein gemeinsames Vorbild denken. Deutlich auszumachen ist hier ein schmuckloses, quadratisches Feld am oberen Rand der Büchse, das für die Anbringung eines Schlosses vorgesehen war. Dieses hat sich jedoch ebenso wenig erhalten wie Deckel und Boden. Die Verwandtschaft zum Karlsruher Stück wird an den Augen der Figuren deutlich, die ebenfalls schwarz ausgefüllt erscheinen. Zudem sind die Flecken auf dem Fell eines Leoparden, wie die Punkte auf dem Gewand des Sartyrs auf I.1, durch flache Bohrungen wiedergegeben. Die in zwei Hälften zerbrochene Pyxis aus Bologna entspricht in ihrer Größe ungefähr dem New Yorker Stück, Deckel und Boden fehlen. Sie weist wie I.1 grünliche Verfärbungen von einstigen Metallklammern und zahlreiche Durchbohrungen auf. Das Relief zeigt mehrere Szenen aus dem Leben des Dionysos, wie die Geburt oder die Fahrt auf einem von zwei Leoparden gezogenen Wagen, deren Fellzeichnung erneut durch flache Bohrungen dargestellt ist. Das Relief ist nach Volbach »nahe stehend«⁵⁶, jedoch wesentlich feinteiliger und detailreicher als bei den Pyxiden in Karlsruhe, New York und Wien⁵⁷. Die Figuren überschneiden sich häufig, und der Reliefgrund zwischen ihnen enthält unterschiedlich tief abgearbeitete Elemente. Die Figuren wirken insgesamt weniger grob und sind lebhafter und filigraner gezeichnet⁵⁸. Die Augen der Figuren sind als flache Wölbung wiedergegeben. Durch die stilistischen Unterschiede sieht die ältere Forschung bei dieser Pyxis eine enge Verwandtschaft zu römischen Beinschnitzereien und eine Weiterentwicklung der dionysischen Darstellungen auf den Pyxiden in Wien und New York⁵⁹.

Die Herkunft solcher Pyxiden wird in Nordafrika⁶⁰ oder Ägypten⁶¹ vermutet, vor allem in Alexandria. Dort sollen sie serienmäßig in Werkstätten hergestellt⁶², auf einem großen Markt verkauft und exportiert worden sein⁶³. Ausgrabungen förderten jüngst Reste von Elfenbein- und Beinschnitzereien zutage, die die Identifikation von Alexandria als Zentrum von Produktion, Handel und Export von Elfenbeinpyxiden vom 5. bis ins 9. Jahrhundert bekräftigen⁶⁴. Die Pyxiden zeigen neben mythologischen (wie I.1), bukolischen und Jagdszenen auch christliche Darstellungen. Die Bezeichnung »koptisch«⁶⁵ auf alle Alexandria zugeschriebenen Pyxiden anzuwenden, wäre jedoch irreführend: die Darstellung auf einer massenhaft produzierten Ware birgt nicht zwingend einen Hinweis auf den Glauben dessen, der die Elfenbeindose gekauft hat, ebenso wenig wie auf ihren Verwendungszweck. Vorstellbar ist sowohl bei Pyxiden mit christlichen als auch mit heidnischen Darstellungen eine Nutzung als Behälter für Schmuck, Gold, Gewürze oder Münzen, und für Hostien oder Weihrauch⁶⁶, wie es die ältere Forschung vor allem für Pyxiden mit mythologischen Darstellungen wie I.1 vermutet⁶⁷. Auf eine Nutzung als Reliquienbehälter verweist eine Gruppe von Pyxiden, die in die byzantinische Zeit datiert, als alexandrinisch angesehen und vor allem im 7. und 8. Jahrhundert nach Europa exportiert wurden: vermutlich enthielten sie Reliquien von christlichen Heiligen⁶⁸.

In der Forschung wurde I.1 bislang durchweg ins 5. Jahrhundert datiert⁶⁹, dies jedoch kaum begründet oder belegt. Durch stilistische Vergleiche lässt sich dieser Datierungsvorschlag untermauern und kann m. E. auf die theodosianische Zeit eingegrenzt werden. So zeigen die sog. »Maskell-Ivories«, eine Gruppe von Elfenbeintäfelchen mit Szenen der Passion Christi, die zwischen 420 und 430 datiert werden⁷⁰, sowie ins frühe fünfte Jahrhundert datierte Elfenbeintäfelchen⁷¹ mit Szenen aus dem Wirken der Apostel stilistisch ähnliche Figuren mit ovalen, stark hervortretenden Köpfen, großen, platten Nasen und gedrungenen, muskulösen Körpern sowie expressiven Gebärden und bewegten Gewändern. Solche gedrungenen, muskulösen Proportionen mit stark hervortretenden, ovalen Köpfen weisen auch die Gestalten auf den Messingreliefs IV.70 und IV.71 auf, die ebenfalls in die theodosianische Zeit datiert werden. Eine Tendenz zu »fast

52 Umfassend hierzu Loverdou-Tsigarida, Plakidia mit zahlreichen Vergleichsbeispielen.

53 Maaß Neuerwerbungen 1995, 94. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 69. – Zu den Vergleichsbeispielen: Volbach, Elfenbeinarbeiten 71 Nr. 95 Taf. 52 (Bologna); 73 Nr. 100 Taf. 54 (Wien); 74 Nr. 101 Taf. 54 (New York).

54 Volbach, Elfenbeinarbeiten 73 Nr. 100 Taf. 54.

55 Volbach, Elfenbeinarbeiten 74 Nr. 101 Taf. 54. – s. auch Abb. Metropolitan Museum of Art New York, Dep. Medieval Art Nr. 17.190.56, unter www.metmuseum.org/collection/the-collection-online/search/464498?rpp=30&pg=1&ft=pyx&pos=30&imgno=2&tabname=label (8.7.2015).

56 Volbach, Elfenbeinarbeiten 72.

57 Siehe Anm. 53, 54 u. 55.

58 Abb. s. auch DEA-S-008700-5621 u. DEA-S-008700-5620 Ivory pyx, depicting the life of Bacchus, Roman Civilisation, Bologna, Museo Civico Archeologico (Archaeological Museum), DEA Picture Library, licensed by Alinari, unter [www.alinariarchives.it/en/search?isPostBack=1&query=%22Ivory%22](http://alinariarchives.it/en/search?isPostBack=1&query=%22Ivory%22) (8.7.2015).

59 Volbach, Elfenbeinarbeiten 71 Nr. 95 Taf. 52.

60 Cutler, Prolegomena 445.

61 Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94.

62 Volbach, Elfenbeinarbeiten 69.

63 Cutler, Prolegomena 445.

64 Rodziewicz, Ivory 85.

65 Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94.

66 Cutler, Prolegomena 452.

67 Ebenda. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 69.

68 Rodziewicz, Ivory 91.

69 Kat. Karlsruhe 1996, 26 f. Nr. 1 mit Abb. 27 (M. Maaß). – Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 73 Nr. 97 Taf. 52.

70 Kat. Fort Worth 2007-2008, 229-232 Nr. 57 mit vier Abb. (F. Harley). – Volbach, Elfenbeinarbeiten 82 Nr. 116 Taf. 61.

71 Kat. Fort Worth 2007-2008, 237 f. Nr. 60 mit Abb. 60 A-C (J. Spier).

antiklassisch proportionierten« Gestalten mit kantigen Umrissen, überdimensionierten, expressiven Gebärden und »wie mit einem scharfen Messer furchig in die plastische Substanz eingeschnittenen« Binnenfalten der Gewänder erkennt auch Johannes Deckers als einen der Stilmodi der theodosianischen Sepulkralplastik Konstantinopels⁷².

Literatur: Beuckers, Elfenbeinarbeiten 11 Abb. 4. – Kat. Karlsruhe 1996, 26-27 Nr. 1 Abb. 27 (M. Maaß). – Maaß, Neuerwerbungen 1995, 94. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 72 Nr. 97 Taf. 52.

Selina Küst

I.2 Elfenbeinrelief

Inv.-Nr. 68/80

Elfenbein

H. 24,4 cm, B. 7,9 cm, T. 1,1 cm

1968 aus dem Kunsthandel von Barbara Daudy erworben,

1967 im Kunsthandel Bern nachgewiesen

Fundort unbekannt

2. Drittel 10. Jh.

Taf. 1, 2-3; 2

Das Relief wurde offensichtlich aus der Mitteltafel eines Triptychons herausgeschnitten, wie ähnliche Stücke in Utrecht und Lüttich vermuten lassen⁷³. Ein Vergleich mit dem Utrechter Relief gibt weitere Hinweise auf den ursprünglichen Zustand von I.2. So wurde bei der stehenden, größeren Figur vermutlich ein Heiligenschein – bis auf Reste an der linken Kopfseite – und Stücke des Gewandes entfernt. Ein Teil des Grundes blieb jedoch zwischen den Köpfen der größeren und der kleineren Figur, die sie auf dem Arm trägt, stehen.

Das Karlsruher Stück war beim Ankauf in eine hölzerne Platte eingetieft. Nagellocher auf dieser Platte, die jedoch nur noch auf älteren Fotos überliefert ist, weisen auf einen einstigen Metallbeschlag hin. Die Gesamtmaße und die Nagellocher passen wiederum zu einem Oklad im BLM (Inv.-Nr. 86/156). Bei der Ikonenverkleidung aus versilbertem und vergoldetem Blech handelt es sich um eine griechische Arbeit aus der ersten Hälfte des 18., nach anderen Angaben aus dem frühen 19. Jahrhundert⁷⁴. Von dieser Metallfassung, bzw. deren Rost stammen vermutlich die Verfärbungen in den Gesichtern beider Figuren sowie am Knie der größeren⁷⁵. Diese Metallfassung nun ist der Grund für die Beschneidung des Reliefs am Nimbus und Gewand der größeren Figur, denn der Oklad diente als »Deckel« der auf Holz geleimten Figu-

rengruppe⁷⁶ und verlieh ihr somit das Aussehen einer Ikone. An die Ausformung dieses Oklads wiederum wurde das Elfenbein angepasst und daher an gewissen Stellen umgeformt. Das Relief selbst war wohl ursprünglich nicht farbig gefasst, jedoch als Ikone auf der Holzplatte einst weiß angestrichen. Dieser Anstrich war bereits vor dem Ankauf 1968 entfernt worden⁷⁷, Spuren davon sind jedoch noch sichtbar. Der Reliefgrund ist zwischen 2 und 4 mm dünn, das Relief ca. 8 mm tief. Es zeigt Abstoßungen an und oberhalb des rechten Arms der Gottesmutter sowie den Ausbruch von zahlreichen Spänen aus dem Elfenbein. Einige Höhen und die Gesichter sind abgerieben. Durch die Metalleinfassung, das Aufbringen und Entfernen des Anstrichs sowie einige Restaurierungsversuche wurde die Oberfläche des Reliefs geschädigt und ist durch den Verlust des Kollagens im Elfenbein porös⁷⁸. Die Oberfläche des Reliefs ist daher fast nirgends mehr glatt, stattdessen haben sich die Schichten des Materials voneinander gelöst und schollenartig hochgewölbt.

Die im Kontrapost stehende, größere weibliche Person trägt ein kleines Kind auf ihrem linken Arm. Es handelt sich dabei um die Mutter Gottes mit dem Christuskind im ikonographischen Typus der Hodegetria⁷⁹. Sie hat ihren Nimbus eingebüßt, erhebt ihren rechten Arm vor der Brust und weist damit auf Christus. Christus hält eine Schriftrolle in seiner linken Hand und erhebt die rechte im Redegestus. Der Kopf des Kindes wird hinterfangen von einem Kreuznimbus mit Zahnstab. Maria neigt sich leicht zu ihrem Sohn hin, was an ihrem Haupt und Oberkörper erkennbar ist. Der Kopf von Christus etwas unterhalb ihrer Gesichtshöhe ist ihr leicht zugewandt. Die Pupillen beider Figuren sind durch kleine, spitze Vertiefungen wiedergegeben. Die Marienfigur steht auf einem trapezförmig ausgeschnittenen Podest, dessen vordere Kante von zwei Klötzchenfriesen gesäumt ist, die durch ein schmuckloses Band voneinander getrennt sind. Darunter verläuft eine abgeflachte Wulst sowie der nicht reliefierte Abschluss des Podestes. Maria trägt eine bodenlange, untergürtete Tunika und einen über den Kopf geschlungenen Mantel mit einem kleinen Kreuz, das oberhalb der Stirn eingesetzt ist. Die geschlossenen, spitzen Schuhe ziert ein filigranes Ritzmuster.

Der rundere Kopf des Kindes hat eine hohe Stirn, die von den Spitzen kleiner, lockerer Haarsträhnen umrahmt ist. Christus trägt einen Mantel und Sandalen. Sein Kopf ist von einem Kreuznimbus umgeben. Die Kanten des Kreuzes und den Rand des Nimbus säumt ein Zahnstabfries.

⁷² Deckers, Sepulkralplastik 37. – Deckers erkennt in der theodosianischen Sepulkralplastik zwei divergierende Stilrichtungen: zum einen vor allem bei den marmornen Monumenten eine eher klassisch geprägte, die sich an den Staatsdenkmälern orientiert, zum anderen einen harten, expressiven und eher antiklassischen »volkstümlichen Schnitzstil«: Deckers, Sepulkralplastik 38. – Zwei größere stilistische Bewegungen in der theodosianischen Zeit beobachtet auch Kitzinger, Byzantinische Kunst 61.

⁷³ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 27 (G. Beuckers / A. Wöhning). – Zu den Stücken aus Utrecht und Lüttich s. u. a. Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 39-40 Nr. 46-47 Taf. XX; Kat. New York 1997, 138f. Nr. 86 (O. Z. Pevny).

⁷⁴ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 25. – Zu einer Datierung ins 19. Jh.: Prestel-Museumführer, Karlsruhe 11.

⁷⁵ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 29.

⁷⁶ Die Rückseite der Elfenbeinplatte weist zahlreiche kreuzweise Kratzspuren auf, die typisch für Verleimungen mit tierischem Leim sind. Dies diente vermutlich der Montage in das Holzbrett, da sonst keine Hinweise auf eine andere Befestigung vorliegen. Für die restauratorischen Informationen danke ich Andrea Wöhning vom BLM, die mir zudem Einsicht in die Objektakte des Stücks ermöglichte.

⁷⁷ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 29.

⁷⁸ Für die Information zu den restauratorischen Aspekten danke ich erneut Andrea Wöhning, BLM.

⁷⁹ Zur Ikonographie der Mariendarstellungen in der byzantinischen Kunst s. Lechner, Maria u. speziell zum Typus der Hodegetria ebenda 58-71.

Die Faltenführung der Gewänder ist von linearen, parallel geführten Graten geprägt. Zwischen festen, langgezogenen Falten liegen glatte Flächen, die die Körper leicht andeuten. Diese Illusion von Plastizität – obwohl es sich tatsächlich mit 1,1 cm Stärke um ein sehr flaches Relief handelt – wird verstärkt durch einen Wechsel zwischen glatten, sich dem Körper anpassenden Flächen, und Bereichen mit dichterem Faltenwurf.

Auffällig ist, wie Marias Stellung im Kontrapost dadurch zum Ausdruck gebracht wird, dass die Faltentiefe an der Stelle ihres linken Beins abgeflacht ist und somit die Stellung des Beins wiedergibt. Eine derartige Betonung des linken Beins ist charakteristisch für eine Gruppe von Elfenbeinreliefs, der diese Figur zugerechnet wird: die sog. Romanos-Gruppe⁸⁰. Typisch für diese Gruppe von Elfenbeinreliefs sind ebenfalls das Motiv der ganzfigurigen, stehenden Hodegetria, die gelängten Proportionen und der zierliche Kopf.

Namensgebend und ausschlaggebend für die Datierung der Romanos-Gruppe ist Kaiser Romanos II., der bereits 945 zum byzantinischen Kaiser gekrönt worden war, aufgrund seines jungen Alters jedoch erst von 959 bis 963 selbst regierte. Es gibt kein fest datiertes Stück in der Gruppe. Anhand der Regierungs- bzw. Lebenszeit von Kaiser Romanos und seiner Gattin Eudokia, die bereits 949 in sehr jungem Alter starb, wird jedoch ein in Paris aufbewahrtes, inschriftlich bezeichnetes Elfenbeinrelief, das die Krönung von Romanos und Eudokia durch Christus zeigt, ins zweite Drittel des 10. Jahrhunderts datiert⁸¹. Ausgehend von diesem Elfenbeinrelief werden nun auch die anderen Stücke, die diesem Komplex zugerechnet werden, datiert. Zur Romanos-Gruppe gehören überwiegend sorgfältig gearbeitete Triptychen, große Standfiguren von Maria, Heiligen, Aposteln und der thronende Christus⁸². Diese Triptychen dienten hauptsächlich zur persönlichen, privaten Andacht. Die Figuren wirken, wie die Karlsruher Hodegetria, empfindungslos und entrückt.

Über die Gestaltung der ursprünglichen Tafel lassen sich anhand einer in Utrecht aufbewahrten Hodegetria, die sich noch innerhalb ihrer Tafel befindet, Vermutungen anstellen⁸³: Die hochrechteckige Mitteltafel besitzt einen halbrunden oberen Abschluss und einen umlaufenden Rahmen, in den der Reliefgrund eingetieft wurde, sodass die Figur daraus hervortritt. In der Romanos-Gruppe allgemein werden die Figuren nicht unterschnitten, sondern ausmodelliert bis zum Reliefgrund. Sie sind zu einer geringeren Reliefhöhe zusammengedrückt, aber dennoch die Übergänge innerhalb der Figur und zwischen Figur und Reliefgrund sorgsam gestaltet.

Durch strenge und gerade Linien wirken die Bewegungen der schlanken Figuren zurückhaltend.

Die Scharnierschlüsse der Utrechter Tafel weisen sie als Mittelteil eines Triptychons aus. Ein solcher Kontext wäre auch für I.2 denkbar. Die nachträgliche Herauslösung einer Figur ist noch bei mehreren anderen Arbeiten der sog. Romanos-Gruppe erfolgt, wie beispielsweise bei einer Hodegetria aus New York⁸⁴.

Zahlreiche Details dagegen, wie die parallele Ritzung von Saumandeutungen an Mariens linker Körperseite, die im Ansatz noch erkennbaren Quasten und die wellenförmige Schuhgestaltung zeugen von einer besonderen Verwandtschaft zur Utrechter Hodegetria. Deren Gewand weist jedoch weniger und noch flachere Falten auf, wodurch es weniger bewegt aussieht. Um das Utrechter Relief gibt es innerhalb der Romanos-Gruppe einen Komplex von großen Darstellungen desselben Typus, der sowohl das Karlsruher, als auch das New Yorker Stück angehören: die Proportionen sind schlank, der Kopf schmal, die Augen groß. Das Vertikale ist im Faltenwurf stärker betont. Die Nähe im Reliefstil lässt bei allen dreien an dieselbe Werkstatt denken, die nach Goldschmidt und Weitzmann in Konstantinopel ansässig war⁸⁵. Bei allen dreien befindet sich zudem das Spielbein der Mutter Gottes auf der Körperseite, auf der sie das Kind trägt. Das Utrechter Beispiel ist neben einem weiteren, in Lüttich aufbewahrten Stück⁸⁶ das einzige Marienrelief der Romanos-Gruppe, bei dem der Reliefgrund nicht weggeschnitten wurde.

Obwohl der Komplex um die Utrechter Hodegetria umstritten der Romanos-Gruppe zugerechnet wird, wurde die Datierung dieser Marienreliefs in der Forschung diskutiert: sie schwankt zwischen der Regierungszeit von Kaiser Romanos im zweiten Drittel des 10. Jahrhunderts und dem 11. Jahrhundert⁸⁷, wobei vor allem die starre Faltenführung als Argument für eine Datierung ins 11. Jahrhundert genannt wurde⁸⁸. Gerade in diesem Punkt gehört I.2 jedoch zu den lebhafter angelegten Arbeiten. Entscheidend für eine frühe Zeitstellung der Utrechter Hodegetria – und damit von I.2 – ist jedoch der Vergleich mit zwei Elfenbeintafeln in Wien und Venedig, die nach Ausweis ihrer Inschriften in der Regierungszeit Konstantins VII. (945-959) entstanden sind⁸⁹. Darauf sind jeweils zwei Apostel dargestellt. Vor allem bezüglich der Gestaltung der Gewandfalten weist diese Gruppe Ähnlichkeit zum Komplex um die Utrechter Hodegetria auf: Die Faltenanlage ist gekennzeichnet durch eine dreieckige Disposition, die vom Hüftband in der Körperachse zu den Füßen verläuft. Bei den Vergleichsbeispielen

⁸⁰ Zur Romanos-Gruppe s. grundlegend: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 14-17 Taf. X-XXIV. – Gaborit-Chopin, Ivoires médiévaux 82-84. – Zum namensgebenden Stück: ebenda 82f. Abb. 1. – Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 35 Nr. 34 Taf. XIV.

⁸¹ Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 35 Nr. 34 Taf. XIV. – Gaborit-Chopin, Ivoires médiévaux 82 Abb. 1.

⁸² Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 14-17 Taf. X-XXIV.

⁸³ Kat. London 2008-2009, 129 Nr. 72.

⁸⁴ Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 40 Nr. 48-50 Taf. XX. – Kat. New York 1997, 137f. Nr. 85 (O. Z. Plevny). – Beuckers, Elfenbeinarbeiten 28f.

⁸⁵ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 27f.

⁸⁶ Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 40 Nr. 47. – Kat. New York 1997, 138f. Nr. 86 (O. Z. Plevny).

⁸⁷ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 27. – Zimmermann, Neuerwerbungen 289. – Kat.

New York 1997, 138f.

⁸⁸ Beuckers, Elfenbeinarbeiten 27.

⁸⁹ Kat. London 2008-2009, 112-116. 131 Nr. 74-75.

ist die Spitze des Dreiecks jedoch stärker zur Körperseite hin verschoben als bei dem Karlsruher Stück. Dennoch weist die Wiener Tafel in der allgemeinen Gewandzeichnung sowie in der Plastizität die nächste Verwandtschaft zu I.2 auf. Hinsichtlich einer Datierung ins 10. Jahrhundert sind auch Vergleiche mit der zeitgenössischen Buchmalerei angestellt worden⁹⁰.

Nach Anthony Cutler ist durch die enge Verwandtschaft mit der Gruppe um die Wiener Tafel auch der Komplex um die Utrechter Hodegetria in die Mitte des 10. Jahrhunderts anzusetzen⁹¹. Dieser Meinung und früheren Datierung ins 10. und nicht ins 11. Jahrhundert, schloss sich die Forschung in jüngerer Zeit vermehrt an⁹².

Literatur: Beuckers, Elfenbeinarbeiten 25-29 Nr. 1 Abb. 8-11. – Zimmermann, Neuerwerbungen 288-289.

Selina Küst

Objekte aus Bein

I.3 Turmfigur

Inv.-Nr. 96/285

Bein, geschnitzt und eingedrillt

H. 9,9 cm, B. 1,9 cm, T. 1,9 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl östlicher Mittelmeerraum
byzantinisch

Gut erhaltene Turmfigur mit großflächig verkrusteter Oberfläche und grünlicher Verfärbung.

Aus einem Röhrenknochen geschnitzter vierseitiger Turm mit abgefasten Kanten⁹³. Die hohle Figur verjüngt sich leicht nach oben und läuft zu Eckzinnen aus. Ihr Dekor besteht aus übereinanderstehenden Kreisaugen auf den vier Seiten und diagonalen Linien an den Kanten. Nach oben folgt unterhalb der Zinnen ein durch zwei Querlinien abgesetztes Feld, in das auf allen vier Seiten ein Diagonalkreuz eingeschrieben ist. Auf einer Turmseite im unteren Kreisauge ein zentrales Bohrloch (Öffnung für einen Sicherungsnagel?).

Kunstvoll ausgearbeitete Turmfigur mit kleinen Unregelmäßigkeiten im Kreisaugendekor. Das Objekt könnte als Handgriff eines Messers oder eines anderen Werkzeugs gedient haben. Ähnliche byzantinische Griffe aus Bein, ebenfalls als turmartige Einstechhülsen geschnitzt, sind aus diversen Fundkontexten überliefert⁹⁴. Zu erwägen ist ferner eine Funk-

tion als Aufsteckvorrichtung für ein Vortragekreuz (Stauropedion).

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.4 Beschlagtäfelchen

Taf. 3, 2

Inv.-Nr. 94/743b

Bein, geschnitzt und poliert

H. 5,4 cm, B. 4,0 cm, T. 0,4 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich
10.-12. Jh.

Gut erhaltene Beinschnitzerei mit Bestoßungen an der Rahmenleiste.

Das hochrechteckige Blättchen wird von einer glatten Randleiste eingefasst. Seine vertiefte Innenfläche zeigt auf ebenem Grund das Flachrelief eines gemauerten, säulenartigen Gebäudes auf einer zweistufigen Basis. Den oberen Abschluss der Architektur bildet ein querrechteckiger Aufbau. Er ist an den Außenseiten mit senkrechten Kerblinien gekantet und schließt oben mit einem Zahnschnitt ab. Im Zentrum des Aufbaus öffnet sich ein quadratisches Fenster mit abgestuftem Rahmen, in dem das Antlitz einer menschlichen Figur sichtbar ist. Das bartlose Gesicht besteht aus einer kräftigen längsovalen Nase, kugelförmigen Augen und einem kleinen Mund. Glatte Rückseite.

Das Beschlagtäfelchen zeigt eine auf ihre elementaren Bestandteile reduzierte Darstellung eines menschlichen Kopfes in einem säulenähnlichen Aufbau. Ikonographische Bezüge ergeben sich zu Abbildungen von Styliten (Säulenheilige), die seit dem 5. Jahrhundert auf Säulen wiedergegeben werden, auf denen sie als Zeichen der Askese einen Teil ihres Lebens verbracht haben⁹⁵. Der in der byzantinischen Ikonographie am häufigsten auftretende Säulenheilige ist der Mönch Symeon Stylites der Ältere († 459), der als Begründer des Stylitentums gilt. Zusammen mit ihm bilden die Säulensteher Symeon der Jüngere, Daniel Alypios und Lukas die Kerngruppe der ostkirchlichen Säulenheiligen⁹⁶. Die Mönche sind relativ gleichförmig wiedergegeben, und ihre Unterscheidung ist nur durch inschriftliche Hinweise möglich⁹⁷. In den frühesten Abbildungen, die u. a. auf Steinreliefs und Pilgerandenken vorkommen, sind manchmal nur die bärtigen Köpfe der Styliten zu sehen, die en face aus einem Fenster im oberen Säulenteil heraus-

90 Nach Beuckers, Elfenbeinarbeiten 29 ist die Zeichnung einer stehenden Maria auf fol. 2r im Codex 204, der im ausgehenden 10. Jahrhundert im Katharinenkloster auf dem Sinai entstand, vergleichbar. Die Gemeinsamkeiten werden jedoch nicht näher erläutert. – Zu Cod. 204 fol. 2r s. Weitzmann/Galavaris, Monastery 42f. Taf. 4. – Die stilistische Verwandtschaft mit der Figur der Gottesmutter auf Cod. 204 fol. 2r wurde m. E. zu Recht festgestellt. Als Anhaltspunkt für die Datierung bleibt dieses Argument jedoch streitbar, da es Gattungsgrenzen überschreitet.

91 Cutler, Master 197 f. 208. – Beuckers, Elfenbeinarbeiten 29.

92 Beuckers, Elfenbeinarbeiten 29.

93 Es handelt sich um ein Metapodium eines kleinen Wiederkäuers. Die Bestimmung des Knochens wird Frau Dipl.-Prähist. Henriette Kroll vom RGZM verdankt.

94 Beispiele: Wulff, Bildwerke I 135f. Nr. 548-564 Taf. 25; 221 Nr. 1073 Taf. 53. – Davidson, Corinth 192 Nr. 1415-1429 Taf. 86. – Chavane, Salamine VI 48f. Nr. 132-135 Taf. 16, 61. – Harrison, Sarachane 251f. Nr. 378-388 Abb. 338-342. – Vgl. auch Kat. Thessaloniki 2001-2002, 341 Nr. 385 (E. Marki).

95 Die Literatur zur Erscheinungsform der Styliten und ihrer Ikonographie ist sehr umfangreich, s. grundlegend: Elbern, Styliten 411-413. – Fernandez, Stylites 162-217. – Althaus, Stylitendarstellungen 21-24. – Stephan-Kaisiss, Beseelte Bilder 215-227 (mit weiterer Lit.).

96 Elbern, Styliten 411-413. – Chatzinikolaou, Heilige 1072. – Althaus, Stylitendarstellungen 21-24.

97 Elbern, Reliefdarstellung 296. – Althaus, Stylitendarstellungen 21f.

blicken⁹⁸. Parallel kam in der frühbyzantinischen Epoche eine Darstellungsvariante auf, welche die Oberkörper der Asketen in einem Bottich oder hinter einer Balustrade auf ihrer Säule präsentierte. Sie werden stets in höherem Alter mit Bart gezeigt und tragen zumeist ein Mönchsgewand mit spitzer Kapuze. Diese Wiedergabe der Styliten hatte sich bis zur mittelbyzantinischen Zeit als standardisierter Grundtypus durchgesetzt⁹⁹. Bezogen auf die Schnitzerei I.4 ergibt sich, dass diese nur bedingt die Kriterien einer Stylitendarstellung erfüllt, da die Figur im Fenster nicht als älterer Mönch mit Bart charakterisiert ist. Sie besitzt vielmehr ein formelhaftes, abstraktes Gesicht ohne hagiographischen Bezug und ohne ikonografische Parallelen unter den Stylitenbildnissen. Offen bleibt, ob die Physiognomie bewusst maskenhaft neutral gehalten wurde und aus der Eigenwilligkeit des Schnitzers resultiert. Das abstrakt vereinfachte Gesicht ohne eindeutige Merkmale lässt sich jedenfalls nur bemüht auf einen Säulenheiligen beziehen. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Schnitzerei auf einen anderen Themenkreis rekurriert. Unter Umständen handelt es sich um eine Darstellung aus dem Alltagsleben, wie um einen Fenstergucker oder Turmwärter. Profane Darstellungsthemen bilden unter den byzantinischen Schnitzereien allerdings eine relativ kleine Gruppe (vgl. I.5), und das Bildmotiv auf dem Beschlag bleibt ohne Parallelen¹⁰⁰.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.5 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/743a

Bein, geschnitzt und poliert

H. 3,7cm, B. 9,4cm, T. 0,4cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturregion
10.-12. Jh.

Taf. 3, 3

Die Beinschnitzerei ist gut erhalten.

Glatt gekantetes Blättchen in querrechteckiger Form. Die vertiefte Innenfläche ist waagerecht schraffiert und deutet eine Wasserfläche an, auf der ein langes Boot, dessen Rumpf aus Schilf gefertigt zu sein scheint, in Seitenansicht liegt. Aus dem Boot ragt der Oberkörper eines langhaarigen Mannes im Profil heraus. In seiner rechten Hand hält er ein langes Ruder, mit dem er nach hinten ins Wasser schlägt. Den rechten Teil des Bootes nimmt ein hüttentäglicher Unterstand aus Flechtwerk ein. Glatte Rückseite.

98 Elbern, Reliefdarstellung 280-293. – Fernandez, Stylites 175-185.

99 Chatzinikolaou, Heilige 1072. – Elbern, Styliten 412 f. – Althaus, Stylitendarstellungen 21 f. – Stephan-Kaassis, Besetzte Bilder 217 f.

100 Verwiesen sei auf eine Beschlagtafel mit einer Turmdarstellung auf der Rückseite der Lipsanothek von Brescia (Ende 4. Jh.): Kollwitz, Lipsanothek 32 Taf. 2.

101 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 14 f. – Kat. München 1998-1999b, 149 Nr. 166 (J. Deckers).

102 Beispiele bieten die Nil-Landschaft im Mosaik von Palestrina, s. Andreae, Bildmosaike 80-109 und die frühbyzantinische Jordanszene im Mosaik der Lot- und Prokop-Kirche in Nebo/JOR, s. Piccirillo, Mosaics 160 f. Abb. 209.

Das kleine Blättchen ist in rauen Ritzungen geschnitten und seine Reliefdarstellung zeigt sich auf ihre wesentlichen Bestandteile reduziert. Zum Bildmotiv des Ruderers lassen sich keine unmittelbaren Vergleichsbeispiele unter den byzantinischen Schnitzwerken heranziehen. Szenen aus dem Alltagsleben kommen auf Kastenbeschlägen zwar vor, sind aber relativ selten vorzufinden¹⁰¹. Das maritime Bildthema des Bootsmanns dürfte seinen Ursprung in Darstellungen von Flusslandschaften haben. So zeigen antike und frühbyzantinische Mosaiken mit Nil- oder Jordan-Landschaften Ruderer in ähnlichen Booten¹⁰². Auch auf Werken der antiken Toreutik sind Relief-Darstellungen von Bootsmännern anzutreffen¹⁰³.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.6 Beschlagtäfelchen

Taf. 3, 4

Inv.-Nr. 94/743c

Bein, geschnitzt und poliert

H. 4,8cm, B. 4,8cm, T. 0,3cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturregion
10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Beinblättchen mit kleiner Fehlstelle an der rechten Außenkante.

Das quadratische Blättchen wird von einer glatten Randleiste eingefasst. Seine eingetiefe Innenfläche füllt das Flachrelief eines Greifen in Schrittstellung nach links mit erhöhtem rechten Vorderfuß. Das Fabeltier hat einen kleinen Kopf, den ein über großes Auge und ein kräftiges Gebiss dominieren; die aufgerichteten Ohren besitzen eine spitzovale Form. Der nach vorne gebogene Schwanz endet in einer dreigliedrigen Quaste. Von dem glatten Körper hebt sich der geschwungene Flügel durch sein kleinteilig geschnitztes Gefieder ab. Die Rückseite des Blättchens ist glatt.

Der kleine Reliefbeschlag ist sorgfältig gearbeitet, zeigt aber eine im künstlerischen Sinne wenig anspruchsvolle Fassung des Fabeltieres¹⁰⁴. Das Blättchen dürfte Teil einer Einlegearbeit eines Rosettenkastens gewesen sein, deren Wand- und Deckelflächen regelmäßig Bildtafeln von Fabelwesen schmücken¹⁰⁵. Zur Schnitzerei lassen sich mehrere verstreute Einzeltäfelchen mit schreitenden oder lagernden Greifen als Parallelen heranziehen¹⁰⁶. Greifen sind in den spätantiken und byzantinischen Bildkünsten oft als Schmuckmotive eingesetzt worden, denn sie galten seit dem Altertum als Hüter

103 Siehe das Relief eines jungen Ruderers auf einem silbernen Trinkbecher im Museo Nazionale in Neapel: Birol Stefanelli, L'Argento 267 f. Nr. 73 Abb. 136-137.

104 Vgl. die Beschläge mit Greifenreliefs in: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I passim.

105 Zahlreiche Beispiele in: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I passim. – Kat. München 1998-1999a, 192-195 Nr. 55 (R. Kahsnitz). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 456-459 Nr. 627 (Y. S. Vitaliotis).

106 Parallelen: Bank, Iskusstvo 188 Nr. 68. – Kat. Princeton 1986, 65 Nr. 35 (K. Enz Finken). – Kat. Moskau 1991, 108 Nr. 107 (I. S. Chichurov).

und Wächter mit schützender Kraft. Außerdem ließen sie sich als Sinnbilder Christi, besonders seiner Auferstehung und Himmelfahrt, verstehen¹⁰⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.7 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 96/283

Bein, geschnitzt und poliert

H. 5,3 cm, B. 2,9 cm, T. 0,2 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
10.-12. Jh.

Von dem Beinblättchen hat sich nur der linke Abschnitt erhalten, der rechte Teil ist unregelmäßig weggebrochen.

Glatt gekantete Schnitztafel. Auf der vertieften Innenfläche erhebt sich auf senkrecht schraffiertem Grund das Flachrelief eines Vogels, vermutlich einer Taube. Das Tier steht nach links und sein Kopf mit langem Schnabel ist leicht erhoben. Sein Auge wird durch eine doppelte Kreisrille markiert, und den Hals strukturieren drei horizontale Kerblinien. Feine, sichelförmige Einritzungen zeigen das Gefieder an. Glatte Rückseite.

Das Relief des fragmentierten Plättchens ist durch kräftige Konturen charakterisiert. Der Beschlag zählt zur Gruppe der Beinschnitzereien mit zoomorphen Motiven, unter denen Vogeldarstellungen besonders zahlreich vertreten sind. Dabei lässt sich die Vogelart oft nicht bestimmen, denn die Tiermotive sind nicht selten aus einer imaginären Vorstellungswelt heraus entstanden¹⁰⁸. Zu I.7 können mehrere mittelbyzantinische Einzeltafeln mit stehenden Tauben, Enten oder anderer Vögel aus verschiedenen Fundorten als Parallelen herangezogen werden¹⁰⁹.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 3, 5

Karin Kirchhainer

I.8 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 96/279

Bein, geschnitzt und poliert

H. 3,3 cm, B. 3,3 cm, T. 0,2 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
10.-12. Jh.

Taf. 3, 6

Karin Kirchhainer

107 Hollerbach/Jászai, Greif 202-204.

108 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 20f. – Mercangöz, Bone Plaques 147.

109 Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 59 Nr. 109 Taf. 64. – Davidson, Corinth 135 Nr. 948 Taf. 69. – Bank, Iskusstvo 188 Abb. 70. – Harrison, Sarçhane 231 Nr. 61-62. – Kat. Moskau 1991, 109 Nr. 108 (I. S. Chichurov). – Bonev, Bone-Cutting 146 Abb. 4. – Yashaeva u. a., Cherson 590-592 Nr. 337-340 (D. Zhuravlev / V. Zalesskaya). – Kat. Istanbul 2013, 121 Nr. 64 (M. A. Polat).

Beinblättchen mit zusammengeklebtem, senkrecht Bruch; links unten ist ein Teil der Randleiste weggebrochen.

Das quadratische Blättchen ist glatt gekantet. Seine senkrecht schraffierte Innenfläche füllt das Flachrelief einer Ente. Sie steht nach links und wendet ihren Kopf stark gebogen in entgegengesetzte Richtung zurück. Der Wasservogel hat einen sehr langen Schnabel, und sein Auge ist durch eine große Vertiefung mit erhabener Pupille betont. Von dem Gefieder wurde nur der breite Schweif durch kräftige Kerblinien markiert. Glatte Rückseite.

Das Beschlagplättchen zählt wie I.7 zur Gruppe der byzantinischen Beinschnitzereien mit Vogeldekor. Unter ihnen treten Reliefs mit Enten regelmäßig auf, sind aber nicht sehr zahlreich vertreten. Die dynamische Wiedergabe der Ente mit lebhaft zurück gewandtem Kopf stellt unter den erhaltenen Exemplaren eine beliebte Darstellungsvariante dar¹¹⁰. Dem Wasservogel dürfte in der Vorstellungswelt der Byzantiner eine nicht unbedeutende Rolle beigemessen worden sein, denn Enten zieren auch andere kunsthandwerkliche Objekte, u. a. Gürtelschnallen und Körperschmuck¹¹¹.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.9 Beschlagtäfelchen

Taf. 3, 7

Inv.-Nr. 96/275

Bein, geschnitzt

H. 3,7 cm, B. 4,1 cm, T. 0,3 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel
10.-12. Jh.

Von dem Beinblättchen sind an den unteren Ecken kleine Abschnitte abgebrochen.

Das Blättchen mit glatter Randleiste hat die Form eines sich nach unten verjüngenden Trapezes. Seine vertiefte Innenfläche nimmt auf senkrecht schraffiertem Grund das Flachrelief eines Vogels (Fasan?) in Seitenansicht ein. Der Vogel befindet sich mit erhobenem Kopf in Schrittstellung nach links. Gefieder und Kopf sind durch kräftige Einkerbungen charakterisiert; eine große Vertiefung mit erhabener Pupille kennzeichnet das Auge. Ein dreigliedriges Blattrelief füllt die rechte obere Ecke der Innenfläche. Die Rückseite des Beschlags ist glatt.

Die Beinschnitzerei bildet zusammen mit I.10-15 ein Ensemble an sieben trapezförmigen Beschlagtäfelchen mit übereinstimmenden Vogelmotiven. Alle Vögel sind nach

110 Parallelen: Kat. Moskau 1977, 110f. Nr. 611a-b; 611B (A. B. Bank). – Kat. Moskau 1991, 110f. Nr. 109; 112-113 (I. S. Chichurov). – Kat. Istanbul 2007, 175 (Z. Mercangöz). – Yashaeva u. a., Cherson 590 Nr. 336; 592 Nr. 339 (D. Zhuravlev / V. Zalesskaya); 593 Nr. 343-344 (E. Denisova / T. Yashaeva).

111 Exemplar einer Gürtelschnalle: Kat. Schallaburg 2012, 281 Nr. VIII.38 (Ch. Eger). – Beispiele für Schmuck: DOCat II 136 Nr. 179-H. – Kat. München 2004-2005, 324f. Nr. 623 (A. Bosselmann-Ruickbie). – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 136. 252f. Nr. 67.

dem gleichen Schema aufgebaut, sie entsprechen einander in Körperbildung und in der Gestaltung des Gefieders. Bei ihrer Wiedergabe wurde aber eine gewisse Variationsbreite angestrebt, die ihre Ausrichtung auf der Innenfläche und die Auswahl der Nebenmotive betrifft. Die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten sprechen jedoch dafür, dass die sieben Beschläge gemeinsam an einem Objekt angebracht waren. Zu denken ist an einen Holzträger mit unregelmäßiger Grundfläche, wie z.B. an einen Kasten mit pyramidenstumpfförmigem Deckel, an denen trapezförmige Beschlagtafelchen vorkommen¹¹². Ferner sollte eine Verwendung am Deckel eines oktogonalen Behältnisses in Betracht gezogen werden. An ihm könnten die sieben Blättchen zusammen mit einem fehlenden Stück um eine bekrönende Achteckplatte herum gesessen haben¹¹³. Beiden Verwendungsvorschlägen ist entgegen zu setzen, dass unter den erhaltenen byzantinischen Kästen kein Exemplar mit Vogeldekor existiert, das sich als Referenzobjekt heranziehen ließe. Beziehungslose Einzeltafelchen mit Vogelmotiven sind hingegen zahlreich überliefert¹¹⁴.

Den sieben trapezförmigen Plättchen schließen sich in der Sammlung des BLM fünf weitere mit eng verwandtem Vogeldekor an. Allerdings sind diese Beschläge als Dreiecke (**I.16-19**) oder Raute (**I.20**) geschnitten. Möglicherweise stammen alle zwölf von einem gemeinsamen Holzträger, dessen Gepräge sich nicht mit Sicherheit bestimmen lässt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.10 Beschlagtafelchen

Inv.-Nr. 96/276

Bein, geschnitzt

H. 3,8cm, B. 2,8cm, T. 0,3cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Von der Randleiste des Beinblättchens ist rechts das untere Drittel weggebrochen.

Wie **I.9**, doch mit nach oben verjüngtem Trapez und uneinheitlich strukturiertem Reliefgrund.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 4, 1

I.11 Beschlagtafelchen

Inv.-Nr. 96/277

Bein, geschnitzt

H. 2,9cm, B. 3,7cm, T. 0,4cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Beinblättchen mit kleinen Bestoßungen an der Randleiste.

Wie **I.9**, doch mit nach links verjüngtem Trapez und schräg schraffiertem Grund. Statt eines Blattreliefs in einer Ecke ist rechts des Vogels ein stilisierter Baum (Zypresse?) wiedergegeben.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 4, 3

I.12 Beschlagtafelchen

Inv.-Nr. 96/278

Bein, geschnitzt

H. 2,6cm, B. 3,9cm, T. 0,4cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Von dem Beinblättchen ist an der unteren Randleiste das rechte Drittel weggebrochen.

Wie **I.9**, doch Trapez nach links verjüngt. Statt eines Blattreliefs in einer Ecke ist rechts des Vogels wie bei **I.11** ein stilisierter Baum (Zypresse?) dargestellt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 4, 4

I.13 Beschlagtafelchen

Inv.-Nr. 94/741c

Bein, geschnitzt

H. 4,0cm, B. 2,4cm, T. 0,3cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Das Beinblättchen hat an der Randleiste rechts einen senkrechten Bruch und wurde zusammengeklebt.

Wie **I.9**, doch Trapez nach unten verjüngt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

¹¹² Beispiele: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 28f. Nr. 14-15 Taf. 7; 37f. Nr. 33 Taf. 21; 38f. Nr. 40 Taf. 21-22; 56 Nr. 98 Taf. 56-57. – Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 83f. Nr. 241-242 Taf. 78-79. – Vgl. auch die trapezoiden Beschlagtafelchen an frühchristlichen Kästen bei Loverdou-Tsigarida, Plakidia 292f. Nr. 282-284 Taf. 74-75; 294f. Nr. 299-300 Taf. 79.

¹¹³ Beispiele: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 28f. Nr. 13-15 Taf. 7. – Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen II 83f. Nr. 240

Taf. 78. – Vgl. auch einen Achteckkasten westlicher Provenienz: Kat. Paris 1992, 264f. Nr. 173 (J. Durand).

¹¹⁴ Beispiele: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 59 Nr. 109 Taf. 64. – Davidson, Corinth 135 Nr. 945 Taf. 69. – Kat. Moskau 1977, 110f. Nr. 611a-b; 611B (A. B. Bank). – Harrison, Sarachane 231 Nr. 61-62 Abb. 312-313. – Kat. Moskau 1991, 110f. Nr. 109; 112-113 (I. S. Chichurov). – Bonev, Bone-Cutting 146 Nr. 4-5. – Kat. Istanbul 2007, 174-177 (Z. Mercangöz). – Yashaeva u.a., Cherson 590-594 Nr. 336-345 (E. Denisova / T. Yashaeva / V. Zalesskaya / D. Zhuravlev). – Kat. Istanbul 2013, 121 Nr. 64-65 (M. A. Polat).

I.14 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/741d

Bein, geschnitzt

H. 3,8cm, B. 2,7 cm, T. 0,4 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Beinblättchen mit kleinen Bestoßungen.

Wie I.9, doch Trapez nach unten verjüngt und Vogel mit erhobenem rechtem Fuß.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.15 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/741e

Bein, geschnitzt

H. 2,8cm, B. 3,9 cm, T. 0,4cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Beinblättchen mit kleinen Bestoßungen.

Wie I.9, doch Trapez nach links verjüngt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 4, 6

I.17 Beschlagtäfelchen

Taf. 4, 8

Inv.-Nr. 94/744b

Bein, geschnitzt und poliert

L. 10,2 cm, B. 7,7 und 5,7 cm, T. 0,3 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Beinblättchen mit verklebtem horizontalem Bruch; Reliefoberfläche berieben.

Zuschnitt und Dekor des Schnitztäfelchens entsprechen spiegelbildlich dem Beschlag I.16. Allerdings ist das Gefieder des Vogels etwas abweichend aufgebaut, und in der rechten unteren Ecke wurde ein rautenförmiges Blatt als Nebenmotiv hinzugefügt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.16 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/744a

Bein, geschnitzt und poliert

L. 11,2 cm, B. 8,4 und 5,6 cm, T. 0,3 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Beinblättchen mit kleiner Bestoßung an der oberen Randleiste.

Das glatt gekantete Täfelchen hat die Form eines unregelmäßigen Dreiecks mit leicht nach innen gebogener, rechter Seite. Die schräg schraffierte Innenfläche füllt das Flachrelief eines Vogels (Fasan?). Er steht in Schrittstellung nach rechts und hält seinen Kopf emporgereckt. Sein langer Schnabel bildet eine gekrümmte Linie, und das Auge ist durch eine große Vertiefung mit zentralem Buckel kenntlich gemacht. Längliche Einkerbungen charakterisieren Flügel und Schwanz des Gefieders. Die Rückseite des Beschlags ist glatt.

Zu dem akkurat geschnitzten Täfelchen existiert ein spiegelbildliches Gegenstück (I.17), das vom selben Holzträger stammen dürfte. Wahrscheinlich besetzten die beiden Beschläge zwei einander entsprechende Flächen, eventuell flan-

Taf. 4, 7

I.18 Beschlagtäfelchen

Taf. 5, 1

Inv.-Nr. 94/742a

Bein, geschnitzt und poliert

L. 9,6 cm, B. 6,9 und 6,6 cm, T. 0,4 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel

10.-12. Jh.

Gut erhaltene Beinschnitzerei.

Der Beschlag hat die Form eines annähernd gleichschenkligen Dreiecks mit glatter Randleiste. Sein vertieftes Bildfeld füllt das Flachrelief eines Vogels (Fasan?) im Profil. Er steht vorgestreckt nach rechts, der Kopf mit langem Schnabel ist gesenkt. Sein Auge wird durch eine Vertiefung mit Buckel angegeben, und das Gefieder ist durch kräftige Kerblinien strukturiert. Die obere Ecke füllt ein dreigliedriges Blattmotiv; ein größeres, rautenförmiges Blatt besetzt den linken unteren Winkel. Glatte Rückseite.

Der Dekor des Reliefplättchens entspricht im Wesentlichen I.16-17, weicht aber hinsichtlich Stellung und Bewegungsrichtung des Vogels im Innenfeld ab. Der Schnitzerei schließt sich ein analog geschnittenes Gegenstück mit spiegelbildlichem Vogelmotiv an (I.19). Für beide Beschläge ist ein gemeinsamer

¹¹⁵ Beispiele für Kastendeckel mit Beschlägen in dreieckiger Form: Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I 56 Nr. 98 Taf. 66-67. – Loverdou-Tsigarida, Plakidia 254f. Nr. 30-37 Taf. 11-14.

Holzträger zu rekonstruieren, sie dürften zusammen mit I.9-17 und I.20 und ein Kästchen verziert haben.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.19 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/742b

Bein, geschnitzt und poliert
L. 8,8cm, B. 6,5 und 6,4cm, T. 0,3cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel
10.-12. Jh.

Das Beinplättchen ist an mehreren Stellen gebrochen und wurde verklebt. Bestoßungen an den Außenkanten; Reliefoberfläche berieben.

Zuschnitt und Dekor des Schnitztäfelchens entsprechen spiegelbildlich I.18, allerdings in etwas kleineren Abmessungen.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 5, 2

I.21 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/744c

Bein, geschnitzt und poliert
H. 5,4cm, B. 4,1cm, T. 0,4cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
10.-12. Jh.

Beinblättchen mit kleinen Bestoßungen und einer Fehlstelle an der unteren Kante.

Hochrechteckiges Beschlagplättchen mit glatter Rahmenleiste. Das senkrecht schraffierte Innenfeld nimmt das Flachrelief eines profilierten Kreuzes in lateinischer Grundform ein. Seine Kreuzbalken weiten sich nach außen und laufen mondsichelhaftig aus. Die vier Balkenzwischenräume sind jeweils mit einem schräg stehenden Akanthusblatt besetzt, das sich nach oben fächerartig verästelt. Glatte Rückseite.

Das akkurat geschnitzte Reliefplättchen zählt zur kleinen Gruppe der Beinschnitzereien mit christlichen Bildmotiven. Es könnte ursprünglich als Schautafel an einem Kasten gesessen haben, eventuell gehörte es auch zur Einlegearbeit eines kirchlichen Inventarstücks. Unter den erhaltenen byzantinischen Beschlagplättchen steht das Relief mit seinem außergewöhnlich verzierten Kreuz isoliert.

Literatur: unveröffentlicht

Karin Kirchhainer

I.20 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/741b

Bein, geschnitzt und poliert
H. 8,2cm, B. 3,8cm, T. 0,3cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel
10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Beinplättchen mit kleineren Bestoßungen an der linken unteren Randleiste.

Glatt gekantetes Täfelchen in Form einer Raute. Im vertieften Innenfeld das Flachrelief eines Vogels (Fasan?) in Seitenansicht. Er steht in Schrittstellung mit vorgestrecktem Kopf nach rechts. Sein Kopf hat einen langen, geschwungenen Schnabel, und das große Auge kennzeichnet eine Vertiefung mit zentralem Buckel. Flügel und Schweif sind durch längliche Kerben charakterisiert. Glatte Rückseite.

Das Täfelchen entspricht in seiner Ausarbeitung und Verzierung den Schnitzereien I.9-15 und I.18-19 und dürfte im Verbund mit diesen Bestandteil einer größeren Einlegearbeit gewesen sein.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 5, 3

I.22 Beschlagtäfelchen

Taf. 5, 5

Inv.-Nr. 94/742c

Bein, geschnitzt
H. 4,6cm, B. 4,8cm, T. 0,3cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
10.-12. Jh.

Beinblättchen mit Bestoßungen an der Randleiste.

Annähernd quadratisches Beschlagplättchen mit glatter Rahmenleiste. Das Innenfeld füllt ein diagonal gesetztes Rosettenkreuz. Es verfügt über kräftige, nach innen vertiefte Kreuzbalken, die an den Enden zu dreieckigen Spitzen auslaufen und durch Kerblinien konturiert sind. Die Balkenzwischenräume nehmen herzförmige Blätter mit schräg schraffierter Oberfläche ein. Glatte Rückseite.

Das sorgfältig geschnitzte Beschlagtäfelchen zählt wie I.23-25 zur relativ großen Gruppe der byzantinischen Beinschnitzereien mit stilisierten Pflanzenmotiven, die sich vielfältig einsetzen ließen. Verwandte mittelbyzantinische Einzelblättchen mit Rosettendekor sind aus Korinth, Cherson und aus der Nähe von Amasya in der türkischen Pontosregion überliefert¹¹⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

116 Davidson, Corinth 135 Nr. 947 Taf. 69. – Kat. Moskau 1991, 113 Nr. 115 (I. S. Chichurov). – Kat. Istanbul 2007, 160 (Z. Mercangöz). – Yashaeva u. a., Cherson 597 Nr. 353 (E. Denisova / T. Yashaeva).

I.23 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 96/367

Bein, geschnitzt

H. 5,4cm, B. 4,3cm, T. 0,3cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Beinblättchen mit Bestoßungen an der Rahmenleiste; eine Ecke ist angebrochen.

Glatt gekantetes, rechteckiges Beschlagplättchen. Seine Innenfläche füllt ein Pflanzenmotiv aus vier diagonal gesetzten Blattzungen. Die Blätter vertiefen sich nach innen und sind durch Kerblinien strukturiert. Zwischen den Blättern sitzt jeweils ein herzförmiges Blütenmotiv mit schräg schraffierter Oberfläche. Die Rückseite ist glatt.

Der Dekor des akkurat geschnitzten Beschlagtäfelchens steht dem von I.22 nahe, allerdings zeigt er statt des diagonal gesetzten Kreuzmotivs ein Vierblatt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.24 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 94/741a

Bein, geschnitzt

H. 6,3cm, B. 4,0cm, T. 0,4cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Beinblättchen mit kleinen Bestoßungen und Fehlstellen an den Außenkanten.

Hochrechteckiges Blättchen mit glatter Randleiste. Die Innenfläche füllt das Flachrelief eines symmetrisch aufgelegten Gebindes aus stilisierten Lotusblumen. Aus dem unteren Teil des Straußes ragen zwischen drei Blättern zwei Lotusblüten in die oberen Ecken hinein; zwei weitere Blätter neigen sich in einem ausgeprägten Schwung nach unten. Die Oberflächenstruktur der Pflanzenteile wird durch Kerblinien in unterschiedlicher Stärke angezeigt. Glatte Rückseite.

Das kleine Beschlagtäfelchen ist sorgfältig und detailfreudig geschnitzt. Unter den erhaltenen byzantinischen Beinschnitzereien lassen sich zwei eng verwandte Blättchen im Archäologischen Museum in Istanbul als Parallelen heranziehen¹¹⁷. Ihre hochrechteckigen Reliefs zeigen ebenfalls stilisierte Lotusgebinde in leicht abweichendem Aufbau. Die Schnitzereien stammen aus der Nähe von Amasya in der türkischen Pontosregion und zählen zu einem größeren Fund

Taf. 5, 6

an 28 Beintäfelchen, die dem 11. bis 12. Jahrhundert zugerechnet werden¹¹⁸.

Literatur: unveröffentlicht

Karin Kirchhainer

I.25 Beschlagtäfelchen

Inv.-Nr. 96/284

Bein, geschnitzt

H. 2,9cm, B. 5,5cm, T. 0,4cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Beschlagplättchen mit stark beriebener Oberfläche.

Dreieckig geschnittenes Täfelchen mit glatter Randleiste. Das eingetiefe Innenfeld besetzt das Flachrelief einer stilisierten Palmette. Sie besteht aus fünf Blättern, die sich aus der oberen Ecke heraus fächerartig öffnen. Die Rückseite des Beschlages ist glatt.

Palmettenmotive kommen auf dreieckigen Beinschnitzereien regelmäßig vor. Zu I.25 lassen sich unter den erhaltenen Beschlügen mehrere, eng verwandte Stücke zum Vergleich heranziehen. Drei Täfelchen mit einer stilisierten Palmette in gleicher Anordnung befinden sich im Archäologischen Museum in Istanbul¹¹⁹. Die Schnitzereien stammen aus der Nähe von Amasya in der Pontosregion und zählen zu einem Fund an 28 Beschlagplättchen, die dem 11. bis 12. Jahrhundert zugerechnet werden¹²⁰. Weitere Dreiecke mit Palmettendekor sind bei Ausgrabungen in Cherson (Krim) zutage getreten, ihre Datierung schwankt zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert¹²¹. Auch auf Beschlagblättchen anderer Formgebung ist das neutrale Palmettenmotiv bezeugt, es war vielfältig einsetzbar¹²².

Literatur: unveröffentlicht

Karin Kirchhainer

I.26 Fragment einer Beschlagleiste

Inv.-Nr. 96/281

Bein, geschnitzt und poliert

H. 2,3cm, B. 5,6cm, T. 0,3cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Die Schnitzerei ist an der rechten Außenseite beschnitten; kleinere Bestoßungen an der Randleiste.

Beschlag in querrechteckiger Form mit glatter Rahmung. Auf der eingetieften Innenfläche erstreckt sich auf horizontal

117 Kat. Istanbul 2007, 154f. (Z. Mercangöz).

118 Mercangöz, Bone Plaques 146f.

119 Kat. Istanbul 2007, 168f. 172 (Z. Mercangöz).

120 Mercangöz, Bone Plaques 146f.

121 Yashaeva u.a., Cherson 597 Nr. 352 (E. Denisova / T. Yashaeva). – Klenina, Bone Wares 449 Abb. 8, 3.

122 Beispiele: Wulff, Bildwerke I 121 Nr. 441 Taf. 19. – Harrison, Sarachane 230 Nr. 47-48 Abb. 302.

schraffiertem Grund eine Wellenranke, von der sich nach links drei gebogene Blätter verzweigen. Ansätze weiterer Blätter folgen rechts, und die linke untere Ecke füllt ein Dreiblatt. Eine Durchbohrung für einen Befestigungsstift befindet sich im Zentrum der Schnitztafel. Die Rückseite ist glatt.

Das Reliefplättchen bildete ehemals den linken Abschnitt einer Randleiste, deren Rankendekor sich nach rechts fortsetzte. Sie dürfte der rahmenden Einfassung von Bildplatten auf einem Rosettenkästchen gedient haben. Verwandte Randleisten mit vegetabilem Rankendekor sind sowohl auf erhaltenen Kästen wie als fragmentierte Einzelplatten bezeugt¹²³.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

I.27 Beschlagleiste

Inv.-Nr. 96/282

Bein, geschnitzt

H. 2,3cm, B. 8,7cm, T. 0,4cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Randleiste mit zusammengeklebtem Bruch im rechten Bereich; die rechte untere Ecke ist weggebrochen.

Der Beschlag ist glatt gekantet und hat die Form eines niedrigen, gleichschenkligen Trapezes, das sich nach oben verjüngt. Seine horizontal schraffierte Innenfläche nimmt eine S-förmige Ranke ein, die an beiden Enden dreiblättrig ausläuft. Die beiden unteren Ecken der Innenfläche werden jeweils von einem dreigliedrigen Blattmotiv ausgefüllt. Zwei runde Durchbohrungen für Befestigungsstifte sitzen in den Windungen der Ranke. Glatte Rückseite.

Der Rankendekor des Beschlagblättchens entspricht dem von I.26. Beide Schnitzereien dienten als einfassende Randleisten einer Einlegearbeit und dürften zusammen an einem Holzkästchen gesessen haben.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 6, 4

Taf. 6, 5

I.28 Beschlagplättchen

Inv.-Nr. 96/280

Bein, geschnitzt

Dm. 2,5 cm, T. 0,4 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Gut erhaltene Beinschnitzerei.

Das kreisrunde Blättchen ist auf der Oberseite convex gewölbt und mit einer Rosette verziert. Die Blüte besteht aus sechs mandelförmigen Blattzungen, jeweils durch eine eingekerbte Längslinie strukturiert. Glatte Rückseite.

Das kleine Objekt ist unter den Beinschnitzereien der Sammlung das einzige in Rundform und schließt sich mit keinem der anderen Plättchen zusammen. Es war vermutlich Bestandteil einer größeren Einlegearbeit und könnte als Füllrosette in einer Leiste angebracht gewesen sein.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 6, 6

I.29 Rahmenleiste

Inv.-Nr. 96/286

Bein, geschnitzt

H. 7,8cm, B. 5,2 cm, T. 0,6cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Von dem Rahmen ist im oberen Bereich ein großer Abschnitt weggebrochen.

Rechteckiger Rahmen mit bogenförmigem oberem Abschluss, der größtenteils fehlt. Der Rahmen ist nach innen vertieft und in ungleichmäßigen Halbbögen ausgeschnitten. Die Rahmenleiste ist am unteren Ende hoch und an den Seiten schmal, sie wird durch dünne Kerblinien konturiert. Sieben runde Bohrlöcher, drei davon verstiftet, sind unregelmäßig auf der Rahmenleiste verteilt. Glatte Rückseite.

Das kleine Schnitzwerk dürfte ehemals eine Ikone gerahmt haben. Möglicherweise diente es der Hervorhebung einer besonders geschätzten Bildtafel. Die Verstiftungen an den Rahmenleisten sprechen für eine Befestigung an einem nicht näher bestimmhbaren Gegenstand (Holzkasten?).

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

123 Parallelen: Wulff, Bildwerke I 152f. Nr. 668-677 Taf. 27. – Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I passim. – Davidson, Corinth 135 Nr. 945 Taf. 68. – Harrison, Sarçane 230 Nr. 53 Taf. 304. – Kat. Istanbul 2007, 67 (Z. Mer-

cangöz). – Bonev, Bone-Cutting 144 Abb. 1; 148 Abb. 9. – Yashaeva u.a., Cherson 597 Nr. 354 (V. Zalesskaya).

II. Glas

II.1 Glasmosaikfragment

Inv.-Nr. 2008/832

Goldglasmosaik, Kalkmörtel

H. 3,7 cm, L. 7,8 cm, B. 7,5 cm, Gew. 140 g

Erworben aus dem Kunsthandel vom Antiken-Kabinett Gackstätter, Frankfurt a. M.

Fundort unbekannt

wohl vor ca. 900

Die Oberfläche der Mosaiksteine wurde wohl zur Sicherung des Bestands mit einer Lasur überzogen.

Das Glasmosaikfragment stammt anscheinend von einer glatten Wandfläche. Die ca. 3 cm starke Bettung besteht aus einer unteren ca. 2 cm starken Schicht aus weißem Mörtel mit geringem Kieselbeischlag und einem hohen Anteil an Strohhäckseln. Die obere ca. 1 cm starke Schicht besteht aus feinem weißem Mörtel, dessen Oberfläche rot eingefärbt wurde. In diese Schicht sind die Mosaiksteine direkt gesetzt worden. Erhalten haben sich 74 goldüberfangene Tesserae aus farblosem Glas, die in zehn horizontalen Reihen angeordnet sind. Die Goldfläche der Steine weist ausnahmslos nach oben. Die Kantenlänge der teils quadratischen, teils rechteckigen Tesserae schwankt zwischen 0,4 und 0,7 cm. Die Mosaiksteine bilden eine annähernd plane Fläche und sind eng gesetzt. Die Breite der Mörtelfugen schwankt zwischen 1-2 mm. Abdrücke von mindestens 21 weiteren Tesserae befinden sich im Randbereich des Fragments. Eine Tessera ist offenbar bei der Ausführung des Mosaiks verrutscht. Sie ragt im Bereich der oberen Mörtelschicht schräg aus der Bruchkante und war nach Ausweis des darüber erhaltenen Abdrucks im Mörtelbett ursprünglich von einer weiteren Tessera bedeckt.

Größere Flächen goldüberfangener Tesserae wurden vor allem ab dem fortgeschrittenen 4. und in deutlich zunehmendem Maß ab dem 5. Jahrhundert für die Gestaltung von Hintergründen verwendet¹. Da die Steine in goldgrundigen Nimben häufig bogenförmig gesetzt sind, dürfte es sich bei dem vorliegenden Fragment eher um den Bestandteil einer Hintergrundfläche handeln. Für die Datierung gibt die Verwendung von mineralischem Natron in der Glaszusammensetzung eine ungefähre zeitliche Obergrenze.

Taf. 7, 1-2

Die rötliche Einfärbung des Setzbettes ist seit der Spätantike für goldgrundige Flächen geläufig². Als Untergrund für Wand- und Gewölbemosaike sind üblicherweise drei, in seltenen Fällen auch nur zwei Bettungsschichten verwendet worden³. Die Beimischung von Stroh in den Schichten unter dem eigentlichen Setzbett ist gängig⁴. Beim vorliegenden Fragment kann die Zahl der ursprünglich vorhandenen Mörtelschichten nicht entschieden werden.

Materialanalyse: S. 206.

Literatur: unveröffentlicht.

Benjamin Fourlas

II.2 Medaillon mit Christus Pantokrator

Inv.-Nr. 95/288

Transluzide dunkelblaue Glaspaste, gegossen

Dm. 3,5 cm

Erworben 1995 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel
12.-13. Jh.

Taf. 7, 3

Von dem Medaillon ist unten links ein Segment abgebrochen; Oberfläche der Reliefdarstellung stark verrieben.

Das Rundmedaillon zeigt auf der Vorderseite eine Büste Christi in erhabenem Relief. Der frontal dargestellte Christus ist mit Chiton und Himation bekleidet. Er erhebt seine Rechte segnend vor der Brust, in seiner linken Armbeuge ruht ein kaum erkennbarer Kodex. Das Haupt Christi umgibt ein Kreuznimbus, und sein langes Haar fällt geteilt auf die Schulter herab. Links und rechts der Schulter ist das Inschriftkürzel IC XC für Ἰησοῦς Χριστός (»Jesus Christus«) zu lesen. Glatte Rückseite.

Das Medaillon zählt zur Gattung der sog. Glas-Kameen, die kostengünstige Imitationen für die aus Edelsteinen geschnittenen Kameen bildeten (vgl. V.9). Glas-Kameen wurden nicht geschnitten, sondern in Formen gegossen oder gepresst. Diese Herstellungsweise bot die Möglichkeit einer seriellen Fertigung in großer Stückzahl. Derzeit sind etwas mehr als 200 Glas-Kameen bekannt, die aus etwa 60 verschiedenen Formen hervorgegangen sein sollen⁵. Zu welchem Zeitpunkt

1 Janes, God and Gold 111 f. – Allgemein zur goldenen Hintergrundgestaltung Wessel, Goldgrund 882-887.

2 Brenk, Fragmente 50. – Underwood, Kariye Djami I 174 f. – Zur farbigen Untermalung von Goldgründen s. auch Davies-Weyer, Apsismosaik 399.

3 Fourlas, Mosaiken 29 Anm. 18. – Underwood, Kariye Djami I 173. 176.

4 Fourlas, Mosaiken 28 f. Anm. 17; 178. – Underwood, Kariye Djami I 173.

5 Buckton, Byzantine Saint 185. – Kat. London 1994, 189 f. Nr. 204(a) (D. Buckton). – Foskolou, Glass Medaillons 51 (mit der älteren Lit.).

in Byzanz die Produktion der Glas-Kameen eingesetzt hat, ist ungeklärt, die meisten erhaltenen Exemplare werden der spätbyzantinischen Periode zugerechnet. Ein Teil unter ihnen ist nicht griechisch, sondern lateinisch beschriftet, was zu einer Diskussion über die Herkunft der Glas-Kameen geführt hat⁶. Offenbar sind die Stücke mit griechischen Begleitinschriften größtenteils in Byzanz gefertigt worden, während die lateinisch beschrifteten westlichen Werkstätten zugeschrieben werden, und zwar vorwiegend venezianischen⁷.

Der Glas-Kameo II.2 dürfte aus einer byzantinischen Werkstatt hervorgegangen sein. Dafür spricht sowohl der griechische Titulus als auch der durchscheinende Glasfluss, der an westlichen Kameen seltener vorkommt⁸. Es handelt sich offenbar um ein Pilgerandenken, das in einen Metallrahmen gefasst war und von seinem Besitzer als schutzbringendes Amulett getragen wurde⁹. Ein eng verwandter Glas-Kameo mit dem Brustbild von Christus Pantokrator befindet sich in der Sammlung des British Museum in London, er wurde

dem 11. bis 13. Jahrhundert zugeordnet¹⁰. Das in Istanbul erworbene Medaillon ist annähernd gleich groß (Dm. 3,4 cm) und besteht ebenfalls aus transluzidem dunkelblauem Glasfluss; außerdem ist die Ikonographie der beiden Christusbilder deckungsgleich. Die enge Verwandtschaft der beiden Stücke spricht dafür, dass sie aus derselben Gussform stammen, was sich aufgrund der verriebenen Reliefs aber nicht mit abschließender Sicherheit feststellen lässt. Ein weiteres Medaillon mit kongruenter Ikonographie ist im Jahr 2008 bei Ausgrabungen in der sog. Kastritsi-Festung bei Euxinograd in der Nähe von Varna (Bulgarien) zutage getreten. Der Pantokrator-Kameo besteht aus silberblauer Glaspaste und ist etwas größer (Dm. 3,7 cm). Er wird aufgrund des archäologischen Befundes ins 12. bis 13. Jahrhundert datiert, als sein Herstellungsort wird Konstantinopel angenommen¹¹. Gleiche Herkunft und Zeitstellung ist für II.2 anzunehmen.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

6 Vgl. Buckton, Byzantine Saint 187-189 (mit der älteren Lit.). – Kat. München 1998-1999a, 242 f. Nr. 81 (M. Dennert). – Foskolou, Glass Medaillons 51-53. – Kat. Schallaburg 2012, 376 f. Nr. XVII.26 (Ch. Schmidt).

7 Kat. München 1998-1999a, 242 f. Nr. 81 (M. Dennert). – Kat. Schallaburg 2012, 376 f. Nr. XVII.26 (Ch. Schmidt).

8 Vgl. Buckton, Byzantine Saint 187 f. – Kat. München 1998-1999a, 242 f. Nr. 81 (M. Dennert). – Foskolou, Glass Medaillons 52 f. – Totev/Pletnyov, Byzantine Art 83 f. (mit weiterer Lit.).

9 Vgl. Foskolou, Glass Medaillons 63.

10 Kat. London 1994, 189 f. Nr. 204(a) (D. Buckton) mit der älteren Lit.

11 Totev/Pletnyov, Byzantine Art 162-164.

III. Keramik

Ampullen

Menasampullen

Die Objekte III.1-4 sind den sog. Menasampullen zuzurechnen, die im näheren Umkreis des Haupteiligtums des Märtyrers Menas in Abu Mina/EG aus dem lokalen hellen Ton hergestellt worden sind. Die Fläschchen bestehen aus zwei mit einem Tonstreifen zusammengefügten Halbschalen, an die in einem weiteren Arbeitsgang der Hals und die Henkel angesetzt wurden. Die in der Regel zwischen 6 und 11-12 cm großen Gefäße weisen durchwegs beidseitigen Dekor auf. Am häufigsten findet sich die frontale Darstellung des heiligen Menas mit zum Gebet ausgebreiteten Armen¹. Der Soldatenheilige trägt stets eine kurze gegürtete Tunika sowie vielfach einen Reitermantel und Stiefel. Zu beiden Seiten des Menas findet sich durchwegs je ein kniendes Kamel, das sich perfekt in das Rund des Medaillons einfügt. Die Tiere spielen in der Vita des Heiligen (BHG II 111-114) eine zentrale Rolle: So wird berichtet, dass der Leichnam des Märtyrers († Ende 3./Anfang 4. Jh. in Phrygien/TR) zunächst mit einem Schiff nach Ägypten gebracht und schließlich an jener Stelle bestattet worden ist, an der die Tiere, die die Gebeine des Heiligen trugen, den Weitermarsch verweigert haben sollen². An diesem südwestlich von Alexandria gelegenen Ort entstand ab dem ausgehenden 5. Jahrhundert schrittweise jenes Heiligtum, das zu einem der bedeutendsten christlichen Pilgerzentren der Spätantike und des frühen Mittelalters werden sollte³. Neben der bildlichen Darstellung des Heiligen zeigen die Ampullen vielfach auch eine Beischrift mit seinem Namen (etwa Ο ΑΓΙΟΣ ΜΗΝΑΚ = der heilige Menas oder ΕΝΛΟΓΙΑ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΜΗΝΑ = gesegnetes Andenken des heiligen Menas)⁴. Dagegen fehlt nur selten ein direkter Menas-Bezug auf einer der beiden Ampullenseiten. In diesen Fällen finden sich Darstellungen von Kreuzen, verschiedenen Pflanzen, Vögeln, Körben und Schiffen sowie in einigen wenigen Fällen von anderen Heiligen (etwa Thekla, Abakon/Konon, Athogenes etc.).

Die Produktion der Fläschchen, die wohl mit gesegnetem Öl gefüllt den Pilgern übergeben worden sind⁵, scheint gegen Ende des 5. Jahrhunderts eingesetzt und bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts angedauert zu haben⁶. Darüber hinaus ist damit zu rechnen, dass die Gefäße mit ihren bildlichen Darstellungen und christlichen Symbolen von den Pilgern *per se* als Eulogia (gesegnete Andenken) verstanden worden sind.

Andreas Pülz

III.1 Menasampulle

Taf. 8, 1

Inv.-Nr. H 869

Gebrannter Ton

H. 11 cm, B. 7,2 cm, D. 2,8 cm

Aus der Sammlung Dr. Carl August Reinhardt, Kairo

Fundort unbekannt

Ende 5.-Mitte 7. Jh.

Vollständig erhalten, kleinere Abplatzungen auf Seite B, Oberfläche leicht abgerieben.

Die mit einem Leisten- und einem Perlstabring gerahmten Medaillons beider Flaschenseiten zeigen das gleiche Motiv, wobei der ganzfigurig dargestellte Menas im Orantengestus die Bildfläche bestimmt. Der unnimbierte Soldatenheilige trägt eine kurze gegürtete Tunika sowie einen Reitermantel, der unter den Ellbogen in Form von vertikalen Linien angegeben ist. Zu beiden Seiten des Hauptes (mit gelocktem Haar) findet sich je ein stilisiertes Kreuz, das aus vier einzelnen Perlen besteht. Wie üblich wird der Heilige von zwei knienden Kamelen flankiert, die dem Rund des Medaillons folgen.

Die Darstellungen auf beiden Flaschenseiten folgen dem am häufigsten zu findenden Bildtypus, der durch seinen Verzicht auf Einzelheiten und die bewusst schemenhafte Wiedergabe der Figurengruppe charakterisiert ist⁷.

Literatur: Albersmeier, Kunst 370-372 Abb. 9.81.

Andreas Pülz

1 Witt, Menasampullen 33-48. – Metzger, Ampoules 9-14.

2 Kaster, Menas 3-7. – Witt, Menasampullen 16f.

3 Grossmann, Abu Mina. – Grossmann, Baptisterium. – Witt, Menasampullen 17-24.

4 Zu den Inschriften vgl. Witt, Menasampullen 30-33.

5 Engemann, Eulogien 225-229.

6 Witt, Menasampullen 61-66. – Metzger, Ampoules 15 f.

7 Metzger, Ampoules 27 f. Nr. 21-23. – Witt, Menasampullen Nr. 19-20.

III.2 Menasampulle

Inv.-Nr. H 870
Gebrannter Ton
erh. H. 8,9cm, B. 7,2 cm, D. 3cm
Aus der Sammlung Dr. Carl August Reinhardt, Kairo
Fundort unbekannt
Ende 5.-Mitte 7. Jh.

Abgesehen vom Hals vollständig erhalten, Oberfläche leicht abgerieben.

Das von einem Blattkranz gerahmte Bildmedaillon zeigt einen nach rechts gewandten Kopf im Profil. Abgebildet ist zu dem der Hals samt Kragenansatz des Gewandes. Auffallend sind das Haar, das mit seiner Aneinanderreihung einzelner Perlen wie eine gelockte Haarkappe wirkt, sowie die breite Nase und die üppigen Lippen. Wegen dieser Merkmale wird die dargestellte Person mitunter nicht als Menas interpretiert, sondern mit anderen Heiligen (etwa dem heiligen Antonius oder dem Bischof Petrus) in Verbindung gebracht. Aufgrund der Inschrift auf der Gegenseite der Ampulle (ΕΥΛΟΓΙΑ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΜΗΝΑ = gesegnetes Andenken des heiligen Menas) liegt allerdings eine Deutung auch dieser Darstellung als Menas nahe, zumal die genannte gelockte Frisur auch bei jenen Menasdarstellungen zu finden ist, die den Heiligen frontal stehend als Orans zeigen (vgl. III.1)⁸.

Die Drehung der genannten Inschrift um 90° im Uhrzeigersinn ist wohl einem Fehler beim Zusammenfügen der beiden Ampullenhälfte geschuldet.

Literatur: Albersmeier, Kunst 370-372 Abb. 9.82.

Andreas Pütz

Taf. 8, 4

III.3 Menasampulle

Inv.-Nr. H 871
Gebrannter Ton
H. 9,8cm, B. 6,8cm, D. 2,8cm
Aus der Sammlung Dr. Carl August Reinhardt, Kairo
Fundort unbekannt
Ende 5.-Mitte 7. Jh.

Vollständig erhalten, Oberfläche leicht abgerieben.

Die Ampulle zeigt auf beiden Seiten einen breiten Schmuckrahmen, der aus einem Wellenband und flankierenden Perlen besteht. Innerhalb dieses ungewöhnlichen Rahmens findet sich die Darstellung eines mit Gemmen besetzten Kreuzes, an dessen Hastenenden zudem Perlen angesetzt sind (Tropfenkreuz). Die vier Zwickelräume zwischen den Kreuzbalken sind mit kleinen Dreieckern gefüllt⁹.

Die Übereinstimmungen im Dekor der beiden Flaschenhälfte weisen eindeutig auf zwei modelgleiche Halbschalen

Taf. 8, 2-3

hin. Die Zuweisung dieses Fläschchens zum Soldatenheiligen kann angesichts der fehlenden inschriftlichen Erwähnung und der fehlenden Darstellung des Menas nur auf Grund formaler Kriterien (Ampullentyp, Größe, Material) erschlossen werden.

Literatur: Albersmeier, Kunst 370-372 Abb. 9.83.

Andreas Pütz

Taf. 9, 1-2

III.4 Menasampulle

Inv.-Nr. B 2595
Gebrannter Ton
erh. H. 7,9cm, B. 6,2cm, D. 2,7cm
Erworben 1888, Geschenk von Frau Gymnasial-Director Lang aus Lörrach
Fundort unbekannt
Ende 5.-Mitte 7. Jh.

Ausguss, Hals und Henkel abgebrochen, Oberfläche abgerieben.

Die Ampulle zeigt auf einer Seite die Darstellung des Soldatenheiligen Menas im Orantengestus. Er ist mit einer kurzen gegürteten Tunika bekleidet und wird von je einem knienden Kamel flankiert. Die Darstellung nimmt die gesamte Fläche der Ampullenhälfte ein, sodass die Rahmung des Medaillons auf einen umlaufenden Steg reduziert ist. Auf der Gegenseite des Fläschchens findet sich innerhalb einer doppelten Leistenrahmung die Inschrift ΕΥΛΟΓΙΑ auf zwei, durch Linien getrennte Zeilen verteilt. Fünf Perlen füllen den Freiraum zwischen Rahmen und Trennleiste über der ersten Zeile¹⁰. Wie bei III.2 ist wiederum mit einem Missgeschick beim Zusammenfügen der beiden Ampullenhälfte zu rechnen, weshalb die Inschrift auf dem Kopf steht.

Literatur: Albersmeier, Kunst 370. 372 (o. Abb).

Andreas Pütz

Kleinasiatische Pilgerampullen

Die Fläschchen III.5 und III.6 gehören zu einer Ampullengruppe, die wegen ihres verstärkten Auftretens in Kleinasien als Kleinasiatische Pilgerampullen bezeichnet werden. Allerdings haben sowohl materialanalytische Untersuchungen als auch dekotypologische Vergleiche mit lokalen Lampen ergeben, dass die Produktion wohl in Ephesos in der Zeit zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert erfolgt sein muss¹¹. Dementsprechend liegt auch ein direkter Zusammenhang dieser Pilgerandenken mit dem ephesischen Wallfahrtszentrum, der Johannesbasilika, nahe¹². Die besondere Attraktion dieses internationalen Pilgerorts stellte ein mit dem Grab des Apostels

⁸ Vergleiche: Metzger, Ampoules 36 Nr. 77 u. 79. – Kat. Hamm 1996, 167 Nr. 145a-b (J. Witt). – Witt, Menasampullen Nr. 53 u. 55 sowie Nr. 19-20 (gelockte Haare bei Oranstypus).

⁹ Metzger, Ampoules 37 Nr. 88.

¹⁰ Vergleiche: Metzger, Ampoules 31 Nr. 48. – Witt, Menasampullen Nr. 34 (Menas). Nr. 60 (Inschrift).

¹¹ Ladstätter, Ephesos 507.

¹² Duncan-Flowers, Ampulla 125-139.

verbundenes Wunder dar, das sogar dem nordafrikanischen Bischof Augustinus († 430) bekannt gewesen ist¹³. Wie die zum Teil in das 2./3. Jahrhundert zurückreichenden apokryphen Johannesakten (erstmals von Eusebius von Caesarea [† 339/340] erwähnt¹⁴) nämlich berichten, war der unter dem Altar der Basilika ruhende Johannes nicht verstorben, sondern tatsächlich nur eingeschlafen. Gleichsam als Beweis würde sein Atem aber einmal im Jahr den umliegenden Staub aufwirbeln¹⁵, wobei dieser »Manna« genannten Substanz große Heilwirkung zugeschrieben wurde¹⁶. Sie dürfte wohl in den genannten Ampullen abgefüllt und den Pilgern als Eulogie übergeben worden sein¹⁷.

Die Fläschchen waren in der Regel zwischen 4 und 8 cm groß und aus zwei Modelhälften zusammengesetzt. Zwei Löcher zu beiden Seiten des Flaschenhalses dienten der Aufnahme einer Schnur, an der die Ampullen befestigt und um den Hals gehängt oder am Gürtel festgemacht werden konnten. Die Fläschchen weisen durchwegs auf beiden Seiten Reliefdekor auf, wobei figurale Darstellungen vorherrschen¹⁸. Allerdings sind eine namentliche Zuordnung der Personen zu bestimmten Heiligen oder eine Verbindung zu biblischen Figuren und Ereignissen zumeist nicht möglich, da charakteristische Attribute oder auch Beischriften in der Regel fehlen. Neben den figürlichen Darstellungen finden sich vielfach auch symbolische Motive wie Kreuze oder Rosetten. Hinter allen genannten Motiven dürfte die Intention stehen, einen soteriologischen Bezug herzustellen und den Pilgern Trost und Hoffnung auf ihrem Lebens- und Pilgerweg zu spenden.

Andreas Pütz

III.5 Pilgerampulle

Inv.-Nr. FD 143

Gebrannter Ton

H. 7 cm, B. 4,7 cm, D. 2,4 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Fundort unbekannt

5.-7. Jh.

Die Ampulle ist vollständig erhalten.

Auf beiden Seiten der Ampulle ist die Büste einer männlichen Person in Dreiviertelansicht dargestellt. Das kurze Haupthaar und der volle Bart sind durch dicke Strähnen wiedergegeben. Das Gewand ist durch zahlreiche Falten akzentuiert und teilweise durch ein vor die Brust gehaltenes, rechteckiges Buch (Codex?) verdeckt. Ein auffallender Unterschied zwischen den beiden Büsten liegt in der Länge des Bartes, weshalb auf Seite A kein Gewand zwischen dem Buch und dem Bart zu sehen ist und das Gesicht eine langovale Form

Taf. 9, 3-4

erhält. Unterschiede sind ferner in der kreuzförmigen Dekoration der Buchdeckel sowie in der deutlichen Querfalte im Bereich des rechten Ellenbogens zu konstatieren.

Zu beiden Seiten der Darstellungen finden sich Beischriften, die noch vor dem Brennen der Ampulle in den Ton geritzt worden sind. Auf Seite A benennt die Beischrift den Bärtigen als Apostel (ΑΠΟΣΤΟΛΟΣ), während die Beischrift auf der anderen Ampullenseite den Namen Andreas (Ο ΑΓΙΟC ΑΝΔΡΕΑC = der heilige Andreas) anführt.

Ampullen mit der Darstellung des Apostels Andreas haben sich in mehrfachen Exemplaren erhalten¹⁹. Sie zeigen abgesehen von kleinen modelbedingten Unterschieden weder in der Ikonographie noch in den Beischriften Variationen. Alle Vergleichsampullen weisen die genannten Unterschiede auf den beiden Halbschalen auf (leicht differenzierte Bärte, unterschiedliches Ornament der Bücher, Falte am rechten Arm), wobei die Beischrift »Andreas« stets neben der Büste mit dem kurzen Bart angebracht ist. So liegt es nahe, die Figur mit der Beischrift »Apostel« auf der gegenüberliegenden Seite mit einer anderen Person in Verbindung zu bringen. Denkbar wäre hierbei etwa Petrus (der Bruder des Andreas) oder Johannes, dessen Grab das Zentrum der ephesischen Pilgerstätte darstellte.

Literatur: unveröffentlicht.

Andreas Pütz

III.6 Pilgerampulle

Taf. 10, 1-2

Inv.-Nr. FD 144

Gebrannter Ton

H. 6,6 cm, B. 4,9 cm, D. 2,2 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Fundort unbekannt

5.-7. Jh.

Vollständig erhalten, lediglich eine Fehlstelle auf Seite B.

Auf beiden Seiten des Fläschchens findet sich das auf den sog. Kleinasiatischen Pilgerampullen vielfach belegte Motiv einer reitenden Person.

Seite A zeigt ein nach rechts trabendes Huftier, das wegen seiner relativ geringen Größe sowie der großen aufgestellten Ohren wohl als Esel oder Maultier zu interpretieren ist. Auf dem Tier reitet eine frontal wiedergegebene Person, die angesichts ihrer Bekleidung und dem Schleier (Maphorion) eindeutig als Frau charakterisiert ist. Dagegen weist ihre Sitzposition (beide Beine hängen an einer Seite des Tieres herunter) nicht auf ihr Geschlecht, da in der frühchristlichen Ikonographie auch Männer im Damensitz wiedergegeben werden (vgl. die Darstellungen des Einzugs in Jerusalem im

13 Aug., in Ioh. tract. 124, 2.

14 Eus., hist. eccl. 3, 25, 6. – Zu den Johannesakten und dem Staubwunder vgl. Gessel, Johannestradition 108-113.

15 Acta Johannis 110-115.

16 Vgl. Greg. Tur. Mart. I 29.

17 Pütz, Pilgerzentrum 81. – Pütz, Pilgrimage 233.

18 Metzger, Ampoules 17-23.

19 Vergleiche: Metzger, Ampoules 49 Nr. 123-125 u. Abb. 104-108. – Pillinger, Andreas 21f. u. Abb. 31. – Pütz, Pilgrimage 233 Abb. 4a. – Zalesskaja, Pamjatniki vizantiskogo 220 Nr. 515 (ohne Beischrift).

Codex Rossanensis bzw. auf der Maximianskathedra in Ravenna, beide 6. Jh.).

Auch auf Seite B der Ampulle findet sich die Darstellung eines Reiters. Zwar ist gerade im Bereich der Beine des bartlosen Mannes mit kurzem Haupthaar eine Fehlstelle, doch belegen Vergleichsbeispiele, dass dieser im sog. Spreizsitz zu rekonstruieren ist. Damit folgt das Fläschchen zahlreichen bekannten Ampullen, die durchwegs die Kombination einer Reiterin und eines Reiters auf den gegenüberliegenden Seiten zeigen²⁰.

Als Interpretation dieser Darstellungen werden vornehmlich die neutestamentlichen Perikopen »Einzug Jesu in Jerusalem« (Mt 21,1-11 par) bzw. »Flucht nach Ägypten« (Mt 2,13-15) ventiliert. Allerdings sind diese wegen fehlender direkter Vergleiche innerhalb der frühchristlichen Kunst eher unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte es sich bei den Reitern um die Pilger bzw. Pilgerinnen selbst handeln, die die mit dem Segen spendenden Manna gefüllten Ampullen als Eulogien mit auf ihre mitunter gefährlichen (Heim-)Reisen nahmen. So findet sich etwa auf einer Ampulle aus Palästina auch die Aufschrift: »Öl vom Holz des Lebens, das uns zu Lande und zu Wasser geleitet.«

Literatur: unveröffentlicht.

Andreas Pülz

Tischkeramik

Im BLM werden 25 Schüsseln und Schalen von Tischgefäßen aus byzantinischer Zeit aufbewahrt²¹. Nur zwei – eine applikenverzierte Schale der African Red Slip Ware und eine stempelverzierte Schale der Egyptian Red Slip Ware – datieren in die frühbyzantinische Zeit. Zwei Gefäße, ein Bodenfragment und eine Schüssel aus Zypern, gehören in die spätbyzantinische Phase. Bei einem weiteren Gefäß, einem kleinen Aryballos (III.31), ist die Zuweisung und Zeitstellung ungeklärt.

Der Großteil der mittelbyzantinischen Gefäße in der Sammlung des BLM stammt offensichtlich aus dem gleichen Herstellungszentrum, wahrscheinlich Chalkida oder Korinth in Zentralgriechenland²². Von dort aus wurde einst die Keramik in die verschiedenen Teile des byzantinischen Reiches und der Nachbarregionen verkauft; sie war während der Herrschaft der Komnenenkaiser ein begehrtes Handelsgut²³. Der Transport wurde meist mit Schiffen abgewickelt, von denen einige

nie an ihrem Bestimmungsort ankamen. Die in der nördlichen und südlichen Ägäis, bei Kastellorizo, Pelagonissos, Skopelos und Kavalliani entdeckten Schiffe hatten als Fracht Keramikgefäße geladen²⁴. An vielen der Schalen und Teller aus dem BLM sind auf der Oberfläche, besonders an den Rändern und den Außenseiten, kleine Meerestiere, Schnecken und Muscheln, Algen und Sinter fest angebacken. Diese Verkrustungen weisen auf eine längere Lagerung im Wasser hin. Die Gefäße stammen daher aus versunkenen Schiffen und sind durch Sporttaucher, Fischer oder bei der Bergung von Booten ans Tageslicht gekommen. Die Keramik im BLM weist zwar verschiedene Ankaufshistorien auf, trotzdem ist es möglich, dass einige davon Teile derselben Schiffsladung waren, die besonders in den 1960er und 1970er Jahren von zahlreichen Sammlern und Museen angekauft wurden²⁵. So stammt das in Volos angekauft Gefäß (III.9) möglicherweise auch aus dem Schiffswrack bei Skopelos.

Bei einer Schale aus der mittelbyzantinischen Produktion (III.20; Typ Ägäische Ware) ist der Rand säuberlich rund abgetrennt. Zusammen mit den angebackenen Mörtelresten weist das darauf hin, dass das Objekt in zweiter Verwendung als Baukeramik, als Bacini, genutzt wurde²⁶.

Die Werkstätten in Chalkida und Korinth, aus denen die Gefäße des BLM wahrscheinlich stammten, produzierten vom späten 11. bis ins 13. Jahrhundert ein breites Sortiment von Tischgefäßen, zu denen die sog. Engobebemalte Ware, Feine Sgraffitowaren und die Ägäischen Waren gehörten²⁷. Bei diesen Produkten wurde die Verzierung mit verschiedenen Techniken angefertigt, wodurch sich auch ein unterschiedliches Motivspektrum ergibt. Bei der Engobebemalten Ware wird die Dekoration mit einem Tonschlicker aufgemalt, bzw. mit einem Malhorn aufgespritzt. Hierdurch wirkt die Verzierung plastisch²⁸. Sgraffitomotive entstehen durch das Einritzen von Motiven nach dem Auftrag der Engobe, womit dann die Tonfarbe wieder zum Vorschein kommt. Nach dem anschließenden Überzug mit Glasur wirkt der eingeritzte Tongrund dunkler konträr zum hellen Engobeauftrag, auf der die eigentliche Glasurfarbe farbecht erscheint²⁹. Die Gefäße der Ägäischen Waren sind häufig mit der Champlevé- oder Kerbtechnik verziert. Bei der Champlevé-Technik wird der Hintergrund des Motives flächig ausgekratzt, sodass die Engobe vollständig abgetragen wird und der Ton wieder zum Vorschein kommt. Das Motiv selbst bleibt erhaben stehen. Durch den Auftrag von Glasur wirkt das Motiv plastisch heller

20 Vergleiche: Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 223 Nr. 523. – Metzger, Ampoules 42 Nr. 101-103. – Vikan, Land and Sea 84 u. Taf. 10f-g.

21 Die Ton- und Engobefarben der Einträge III.8-III.32 wurden mit der C.E.C. – Farbkarte der Fédération Européene des Fabricants de Carreaux Céramique, Basel, die Glasurfarben mit Kornerup / Wanscher, Farben, bestimmt.

22 Zu Chalkida: Waksman, Production. – Zu Korinth: Morgan, Corinth 116-140. – Sanders, Corinth. – Sanders, Workshop. – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 26-28.

23 Papanikola-Bakirtzi, Market. – Dellaporta, Shipwrecks. – Dimopoulos, Trade.

24 Kritzas, Alonnisos. – Ionnidaki-Dostoglou, L'épave. – Dellaporta, Shipwrecks. – Dina, Alonnesos. – Michaelidou, Kastellorizo. – Dimopoulos, Trade 179-181. – Waksman, Production 380 Anm. 3.

25 Elbern, Sgraffito-Keramik. – Randall, Gallery. – Doğer, Ege 1-3. – Armstrong, Skopelos. – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 27. – Brouscari, Collection 504. – Kat. Paderborn 2001-2002, 355 (Ch. Schmidt). – François, Zakos. – Eine Zusammenstellung von weiteren Schiffswrecks bei: Dimopoulos, Trade u. François, Zakos 201 f. Karte 1.

26 Schalen wurden manchmal sichtbar als Schmuckelement in die Fassaden von Kirchen eingebaut, s. hierzu beispielsweise: Megaw, Bowls. – Berti/Tongiorgi, Bacini.

27 Waksman u. a. schlagen daher den Oberbegriff der »Middle Byzantine Pottery« für diese einzelnen Gattungen vor: Waksman, Production 380. – Zur Klassifizierung der einzelnen Warengruppe: Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 20-30.

28 Böhlendorf-Arslan, Keramik 112f.

29 Böhlendorf-Arslan, Keramik 63.

auf dem dunkler wirkenden Hintergrund³⁰. Die Kerbtechnik ist die Umkehrung des Champlevé; das Motiv selbst wird flächig ausgekratzt und erscheint dann vor dem hellen, farbig glasierten Hintergrund dunkler³¹.

Ritz- und Kerbtechniken bei Keramik ermöglichen die Herstellung von exakten Kopien der wertvollen Silbergefäße in dem weitaus billigeren Werkstoff Ton. Besonders die Gefäße der Feinen Sgraffitoware sind teilweise identische Nachbildungen der begehrenswerten Edelmetallvorbilder bis hin zur Imitation der glänzenden Oberfläche und der Ziermotive³².

Beate Böhlendorf-Arslan

III.7 Sigillata-Schale

Inv.-Nr. 68/28

African Red Slip Ware (Terra Sigillata Chiara C, Salomonson Form A / Hayes 53A); auf der Töpferscheibe gedreht, mit modelgeformten Reliefappliken dekoriert

Dm. Rand 18,2 cm, H. 4,0-4,2 cm

Voreigentümer M. Yeganeh-Arani

Gefunden in Sizilien; hergestellt in Nordafrika, vermutlich in Tunesien

ca. 350-430

Taf. 10, 3

In die Wandung der Schale wurde ein kleines Loch zur Aufhängung gebohrt. Oberhalb des Verurteilten verläuft ein Riss von der Lippe bis zum Spiegel. Unterhalb des Löwen ist ein Randbruchstück ergänzt.

Die kalottenförmige Schale besitzt eine leicht abgesetzte Standfläche. Auf der Innenseite sind in die Wandung und in den Spiegel jeweils zwei konzentrische Ringe eingeritzt. Die inneren Kreise werden dabei kaum von den beiden modelgeformten Reliefappliken verdeckt. Diese zeigen links einen bärtigen Mann und rechts einen Löwen. Der ausschließlich mit einem Lendentuch bekleidete Mann steht mit den Händen rücklings an einen Pfahl gebunden auf einem Podest. Sein Blick ist dabei über die Schulter zurück auf den von rechts herannahenden (und um 90° versetzt angeordneten) Löwen mit aufgerissenem Maul gerichtet.

Dargestellt ist eine *damnatio ad bestias*, eine besonders schmachvolle und grausame Form der öffentlichen Hinrichtung in der Arena, die im Römischen Reich seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. praktiziert wurde³³. Dabei wurden die Verurteilten häufig, aber nicht zwingend, an einen Pfahl festgebunden und, allenfalls spärlich bekleidet, wilden Tieren

ausgeliefert³⁴. Diese Hinrichtungsmethode wurde insbesondere bei Schwerverbrechern und Kriegsgefangenen, vom 1. bis frühen 4. Jahrhundert n. Chr. aber auch bei Christen, angewandt³⁵.

Damnatio ad bestias-Szenen finden sich seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. unter römischen Arenadarstellungen, insbesondere in der Mosaikkunst oder als Relief ausgeführt³⁶. Daneben erscheinen abbreviierte Darstellungen auf Öllampen und Sigillata-Schalen³⁷.

Die *damnatio ad bestias*-Darstellungen auf nordafrikanischen Sigillaten weichen hinsichtlich ihrer Ikonographie von vergleichbaren Bildern ab, da immer nur das Umkreisen des Opfers – nie aber der Angriff des wilden Tieres selbst – geschildert wird. Es wurde daher in Erwägung gezogen, dass keine beliebige *damnatio ad bestias*, sondern die Hinrichtung christlicher Märtyrer gemeint sein könnte³⁸. Die Zurückhaltung der wilden Tiere wäre demnach als Rettung durch göttlichen Schutz zu deuten³⁹. Im Gegensatz zu anderen Sigillata-Schalen mit *damnatio ad bestias*-Darstellungen fehlt hier jedoch jeglicher Hinweis auf eine intendierte christliche Auslegung der Szene. Für eine profane Darstellung spricht hingegen das struppige Haar des Verurteilten, das in einer *damnatio ad bestias*-Darstellung aus Thysdrus (El Djem/TN) einen Barbaren charakterisiert⁴⁰.

Die aus feinem, orangenem Ton gefertigten, nordafrikanischen Sigillataschalen mit Reliefappliken (African Red Slip Ware / Sigillata Chiara C) wurden vor allem in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts produziert⁴¹. Sie wurden dabei nicht nur für den lokalen Markt gefertigt, sondern in den gesamten Mittelmeerraum exportiert, wofür vermutlich auch die in Sizilien gefundene Schale III.7 Zeugnis ablegt. In Bezug auf solche Schalen wurde die These geäußert, dass sie im Gegensatz zu anderen Sigillaten weniger als Tafelgeschirr dienten, sondern vielmehr im sepulkralen Kontext zum Einsatz kamen, da sie überwiegend in Gräbern gefunden worden sind⁴². Typologisch entspricht die Schale der sehr beliebten Form 53A nach der Klassifizierung von Hayes⁴³, deren Reliefdekor profane, pagane oder christliche Motive zeigen kann. Ihre Appliken wurden aus Matrizen ausgeformt, die häufig wiederverwendet und nach dem Baukastenprinzip neu miteinander kombiniert werden konnten. So kehren die Reliefappliken der Schale III.7 auch auf anderen Sigillaten wieder⁴⁴.

Literatur: Kat. Karlsruhe 2013-2014, 390 Nr. 247 (A. Neuner). – Kat. Mailand 2012-2013, 184 Nr. 20 (M. Volonté).

30 Böhlendorf-Arslan, Keramik 64.

31 Ebenda.

32 Armstrong, Ceramic Tableware 8f. – Papanikola-Bakirtzi, Market 196-201. – Böhlendorf-Arslan, Glasurkeramik.

33 Leclercq, Bestias 449.

34 Leclercq, Bestias 457.

35 Tac. ann. 15,44. – Leclercq, Bestias 451f.

36 Vgl. z. B. Mosaik aus Thysdrus/El Djem, AO: El Djem, Archäologisches Museum. Dulière/Slim, Thysdrus 20f. Taf. X-XI. LXIII. – Relieffriese in zwei Registern, AO: Tekirdağ, Archäologisches Museum. Robert, Gladiateurs 90-92 Nr. 27 Taf. XXIV. – Aufzählung weiterer Darstellungen bei: Leclercq, Bestias 453-458. – Salomonson, Voluptatem 43 Anm. 63.

37 Salomonson, Tonware 46-50.

38 Salomonson, Tonware 49. Schriftquellen zur *damnation ad bestias* christlicher Märtyrer finden sich gesammelt bei: Leclercq, Bestias 451.

39 Salomonson, Tonware 49.

40 Siehe Ann. 36. – Maaß, Antikenabteilung 188 Nr. 185.

41 Hayes, LRP 82.

42 Kat. Mainz 2011-2012, 314 Nr. III.4.20 (V. Tsamakda).

43 Hayes, LRP 78-82. – Hayes, Supplement 496f.

44 Vgl. Salomonson, Tonware 46 Abb. 55; 50 Abb. 61-62.

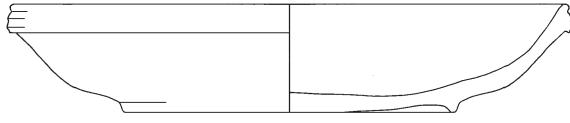


Abb. 4 Profilzeichnung von III.8. – (Zeichnung B. Böhendorf-Arslan). – M. 1:4.

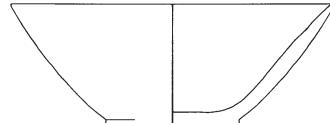


Abb. 5 Profilzeichnung von III.9. – (Zeichnung B. Böhendorf-Arslan). – M. 1:4.

– Köhne, Gladiatorenkämpfe 352. – Kat. Rom 2000-2001, 595-596 Nr. 292 (M. P. del Moro). – Kat. Paderborn 1996-1997, 138-141 Nr. 29 (A. Oepen). – Maaß/Fabricius, Kulturen 145 Nr. 146. – Maaß, Antikenabteilung 188 Nr. 185. – Kat. Frankfurt 1983-1984, 686 Nr. 263 (D. Stutzinger). – Salomonson, Voluptatem 48 Taf. 41. – Cämmerer, Erwerbungsbericht 286-287.

Sabrina Schäfer

III.8 Sigillata-Schale

Inv.-Nr. H 909

Ägyptische Sigillata / Egyptian Red Slip Ware (»Egyptian A«)
Dm. Rand 29,0 cm, Dm. Boden 17,7 cm, H. 5,65 cm
Voreigentümer unbekannt
Fundort unbekannt, wohl in der Region um Theben (Luxor/EG) hergestellt
frühes-Mitte 6. Jh.

Abb. 4; Taf. 11, 1-3

Das Gefäß ist aus einem kleineren und zwei größeren Fragmenten zusammengesetzt. Am Rand und Standring sind kleinere Ausbrüche vorhanden. An einigen Stellen weist der rote Überzug Abplatzungen auf. Insgesamt ist die Oberfläche leicht uneben und zeigt an vielen Stellen geringfügige Beschädigungen.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit kleinen Kalk- und Quarzpartikeln.

Die Schale ist vollständig mit einem roten Slip (F12) überzogen, der zusätzlich noch geglättet wurde.

Die flache, ausladende Schale steht auf einem niedrigen Fußring, der aufgrund des tiefer gezogenen gewölbten Bodens nur mäßig Standhilfe bot. Die Außenseite ist durch einen leichten Knick im unteren Drittel der Schale gegliedert. Der Rand verdickt sich außen leicht wulstig und ist mit drei parallelen Kerblinien regelmäßig gerippt.

Auf der Innenseite wird der Umbruch von Boden zur Wandung durch einen eingeritzten, konzentrischen Kreis betont. In den Spiegel wurde ein Medaillon, gefasst durch zwei konzentrische Kreise und einem parallelen Strichband, eingestempelt. Das mit Punkten gefüllte Kreuzmonogramm im Zentrum wird durch zwei weitere konzentrische Kreise begrenzt. Einer der Kreuzarme ragt bis zum Äußeren der Kreise.

45 Hayes, LRP 387-401.

46 Hayes, LRP 389-391 Abb. 86.

47 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 26-28 Abb. 2,4.

Acht mit Schraffur und Punkten versehene Schlingen umrunden das Zentralmotiv. Unterhalb des Wulstrandes umläuft ein breites Band mit flachen Schraffurlinien die Außenseite.

Bei den Ägyptischen Sigillaten handelt es sich um in der Gegend von Theben hergestellte Kopien der African Red Slip Ware⁴⁵. Die Schale entspricht der Form J nach der Klassifikation von Hayes, die zusammen mit dem gestempelten Innendekor mit Roulettierung im frühen bis zur Mitte des 6. Jahrhundert gebräuchlich war⁴⁶. Das Kreuz im Zentrum bildet mit seiner Rho-Schlinge ein typisches Staurogramm, das als Symbol für Jesus Christus steht⁴⁷. Das Staurogramm mit Punktfüllung und geritztem >X< im Zentrum – in identischer Ausgestaltung wie bei III.8 – ist ein geläufiges Motiv auf Schalen der afrikanischen Sigillaten, die zudem die gleiche Form aufweisen⁴⁸. Damit ist die ägyptische Schale eine identische Kopie der auf die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierenden African Red Slip Ware⁴⁹.

Literatur: Albersmeier, Kunst 372.

Beate Böhendorf-Arslan

III.9 Sgraffito-Schüssel

Inv.-Nr. 91/313

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)
Dm. Rand 17,0 cm, Dm. Boden 6,8 cm, H. 6,75-6,9 cm
Voreigentümer Edgar Denninger, erworben in Volos/GR
Fundort unbekannt, in Chalkida oder Korinth hergestellt
Mitte 12. Jh.

Abb. 5; Taf. 12, 1-2

Das Gefäß ist mit einigen Beschädigungen am Rand vollständig erhalten. Auf der Außenseite und unter dem Standring kleben dick Muscheln, verkalkte Algen und Sinter, die zusammen mit den Abplatzungen und Farbveränderungen zeigen, dass die Schüssel lange Zeit im Meer lag.

Tonfarbe: rötlichgelb (D10). Magerung mit feinem Kalk.

Das Gefäß ist auf der Innenseite mit einer Engobe überzogen. Darüber liegt eine blassgelbe Glasur (2A3), die an vielen Stellen mitsamt der Engobe abgeplatzt ist. Die Glasurreste wirken stumpf und haben teilweise Verfärbungen.

Die tiefe Schüssel steht auf einem niedrigen, leicht nach außen gewölbten Ringfuß, dessen Boden im Zentrum verdickt

48 Form 84 der African Red Slip Ware: Hayes, LRP 132 f.

49 Hayes, LRP 133.

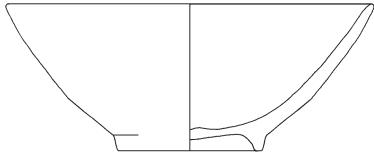


Abb. 6 Profilzeichnung von III.10. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

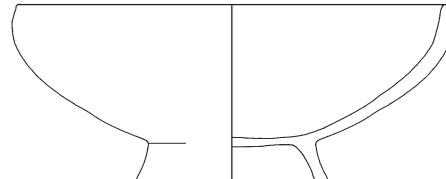


Abb. 7 Profilzeichnung von III.11. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

ist. Die gerade nach außen ragende Wandung geht ohne Umbruch in den Rand über. Die Sgraffitoverzierung auf der Innenseite des Gefäßes wurde mit einem Zirkel angefertigt, von dem das tiefe Einstichloch im Spiegel noch deutlich zu erkennen ist. Ein mit doppelten Querstrichen und schmalen Dreiecken gefülltes Band umkreist die Wandung unterhalb des Randes. Ein weiteres schmales Band mit Ranken fasst ein Medaillon im Spiegel ein, um das zusätzlich ein dünner Eierstab gelegt ist. Im Zentrum steht eine durch einen Kreis begrenzte, mit Schuppen gefüllte Wirbelrosette, in den Zwischenräumen hängen kleine, ebenfalls mit schuppengefüllte Dreiecke.

Die Form entspricht einem geläufigen Schüsseltyp der Feinen Sgraffitoware⁵⁰. Das Ziermotiv ist ebenfalls weit verbreitet und findet sich auch auf Keramik aus Korinth, Pelagonisos und in Rumänien wieder⁵¹. Die engsten Parallelen zeigen Gefäße, die in Berlin und Genf aufbewahrt werden⁵².

Literatur: unveröffentlicht.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.10 Sgraffito-Schüssel

Inv.-Nr. 69/49

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 18,8-19,2cm, Dm. Boden 7,5-7,8cm, H. 7,1-8,0cm

Voreigentümer Gottfried Weyringer

Fundort unbekannt (angeblich aus Schiffswrack von den Nördlichen Sporaden), in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Das Gefäß ist komplett erhalten und hat nur wenige Beschädigungen am Rand und Standring. Nach den Abplatzungen und Farbveränderungen der Glasur sowie einem angebakenem Sinter lag die Schüssel lange Zeit im Meer.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit wenig feinem Kalk.

Das Gefäß ist vollständig mit einer Engobe überzogen, die außen bis wenig oberhalb des Standrings endet. Darüber liegt eine blassgelbe Glasur (3A3). Die fleckige Glasur wirkt stumpf und hat viele Haarrisse.

Abb. 6; Taf. 12, 3-4

Die konische Schüssel steht auf einem niedrigen, geraden Ringfuß, dessen Boden im Zentrum verdickt ist. Die Wandung geht ohne Umbruch in den schräg stehenden Rand über. Die Sgraffito-Verzierung wurde mit einem Zirkel angefertigt, von dem das tiefe Einstichloch im Spiegel noch deutlich zu erkennen ist. Wenig unterhalb vom Rand liegt ein aus zwei umlaufenden Linien gebildetes Band. Dieses ist mit doppelten Dreiecken gefüllt, die sich in einem kurzen Abschnitt zu einem »Laufenden Hund«-Muster verschleifen. Die Zwischenräume der Dreiecke und Schlaufen besetzen kleine Spiralen. Ein weiteres schmales Rankenband umläuft die Schüssel etwa in der Mitte der Wandung. Im Spiegel befindet sich ein flächiges Medaillon, das mit einem feinen Eierstab begrenzt ist. Aus dem mit vielen Schuppen gebildeten Hintergrund tritt eine dreiblättrige Blume hervor, deren mit stilisierten Flügelpalmetten gefüllte Blütenblätter durch Dreiecksbänder verbunden sind.

Die Form und Verzierung entsprechen dem geläufigen Schüsseltyp der Feinen Sgraffitoware, wie sie beispielsweise auch bei der Ladung des Schiffswracks von Pelagonisos-Alonissos zu finden ist⁵³. Eine ähnliche Schüssel wird in der Sammlung Janet Zacos in Genf aufbewahrt⁵⁴.

Literatur: unveröffentlicht.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.11 Sgraffito-Schüssel

Abb. 7; Taf. 13, 1-2

Inv.-Nr. 94/755m

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 22,0-22,5cm, Dm. Boden 10,0-10,2cm, H. 9,1-9,7cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Das Gefäß ist komplett erhalten und hat nur einige kleinere Beschädigungen am Rand und Standring. Nach den Abplatzungen und Farbveränderungen der Glasur lag die Schüssel lange Zeit im Meer.

Tonfarbe: rötlichgelb (E9). Magerung mit wenig feinem Kalk.

50 Dina, Alonnesos 136 Nr. 150.

51 Morgan, Korinth 288 Abb. 201. – Dina, Alonnesos 139 Nr. 156. – Barnéa, Dobroudja 141 Abb. 11.

52 Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 150 Nr. 320. – François, Zakos 212 Nr. 74.

53 Dina, Alonnesos 136 Nr. 150 (Form); 140 Nr. 160 (Verzierung).

54 François, Zakos 210 Nr. 71.

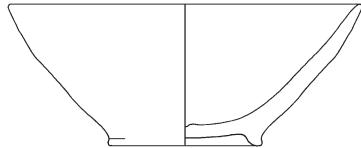


Abb. 8 Profilzeichnung von III.12. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arsan). – M. 1:4.

Das Gefäß ist vollständig, auch unter dem Standring, dünn mit einer Engobe bedeckt. Eine gelbweiße bis gelbgraue Glasur (4A2-4B2) überzieht das Gefäß auf der Innenseite und reicht außen bis zur Standringlippe.

Die konische Schüssel steht auf einem recht hohen, gerade nach außen ragenden Ringfuß. Die nach oben leicht verdickte Wandung geht geschwungen ohne Umbruch in den steil aufgerichteten Rand über. Auf der Außenseite ist der Rand unterhalb der Lippe leicht eingekerbt. Die Sgraffito-Verzierung wurde mit einem Zirkel angefertigt, von dem das tiefe Einstichloch im Spiegel noch deutlich zu erkennen ist. Auf dem Boden ist ein Medaillon eingeritzt, das in einiger Entfernung von einem kleinen umlaufenden, mit Dreiecken besetzten Band umrundet wird. Die Zwischenräume der Dreiecke sind mit kleinen Spiralen und Schlingen gefüllt. Im Zentrum befindet sich ein Kreis, in den eine doppelte Schlinge geschwungen gelegt wurde. Die freien Flächen sind allesamt mit Spiralen, Schlingen und v-förmigen Zeichen besetzt.

Die konvexe Schüssel vertritt eine geläufige Schüsselform, obgleich der hohe Ringfuß nicht so häufig vorkommt⁵⁵. Mit seinem Dekorationsmotiv und seiner Ausführung ist das Gefäß ein typischer Vertreter des auf dem Schiffswrack von Pelagonissos-Alonissos gefundenen Handelsgutes⁵⁶.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arsan

III.12 Sgraffito-Schüssel

Inv.-Nr. 94/755n

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)
Dm. Rand 18,5 cm, Dm. Boden 7,8-8,0 cm, H. 6,9-7,6 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt
Mitte 12. Jh.

Der Rand des komplett erhaltenen Gefäßes ist an einigen Stellen ausgebrochen. Auf der Außenseite sind an der Oberfläche einige Löcher zu sehen, die möglicherweise bei der Herstellung entstanden sind.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit sehr feinem Kalk. Hart gebrannt. Viele Drehrillen auf der Außenseite.

Abb. 8; Taf. 13, 3

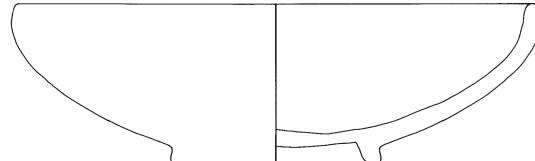


Abb. 9 Profilzeichnung von III.13. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arsan). – M. 1:4.

Das Gefäß ist vollständig, auch unter dem Standring, dünn mit einer Engobe bedeckt. Eine glänzende, blassgelbe Glasur (4A3) überzieht das Gefäß zur Gänze.

Die tiefe Schüssel steht auf einem niedrigen, leicht nach außen geknickten Ringfuß. Der Boden ist in der Mitte leicht verdickt und führt mit einer Rundung in die gerade, steil nach außen ziehende Wandung, die ohne Übergang im schräg gesetzten Rand endet. Der Gefäßkörper ist für die Feine Sgraffitoware relativ dick gestaltet. Die Verzierung auf der Innenseite besteht aus feinen, breit eingeritzten und gekratzen Elementen. Das Sgraffito-Motiv wurde mit einem Zirkel angefertigt, von dem das tiefe Einstichloch im Spiegel noch deutlich zu erkennen ist. Unterhalb vom Rand befindet sich ein spiralgefülltes Rankenband. Den Spiegel besetzt flächig ein dreigliedriges Medaillon. Ein schmales Zahnschnittband bildet das äußere Segment, in der Mitte liegt ein breites Rankenband, dessen Hintergrund mit feinen Schuppen hinterlegt ist. Im Zentrum befindet sich ein in acht Segmente geteilter Kreis. Die einzelnen Teilstücke sind mit Bögen und Dreiecken regelmäßig gegliedert.

Die Schüssel kommt offensichtlich aus der gleichen Werkstatt wie die Gefäße, die vom Schiffswrack von Pelagonissos-Alonissos geborgen wurden. Aus dem Frachtgut stammt ein in Form, Machart und Dekoration nahezu identisches Objekt, das sich nur durch Details in Ausführung der Zierbänder unterscheidet⁵⁷.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arsan

III.13 Sgraffito-Schüssel

Inv.-Nr. 94/755a

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)
Dm. Rand 26,0 cm, Dm. Boden 10,8-10,9 cm, H. 8,3 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt
Mitte 12. Jh.

An einer Stelle ist der Rand des ansonsten vollständig erhaltenen Gefäßes ausgebrochen. Auf einer Hälfte des Gefäßes backt eine Schicht von Meeresablagerungen an. Auf der

⁵⁵ Morgan, Corinth 290 Abb. 103n.

⁵⁶ Kat. Athen 1985-1986, 240f. Nr. 290-292 (A. Dina).

⁵⁷ Dina, Alonnesos 136 Nr. 150. – Kat. Thessaloniki 1999, 232 Nr. 270 (D. Papnikola-Bakirtzi).

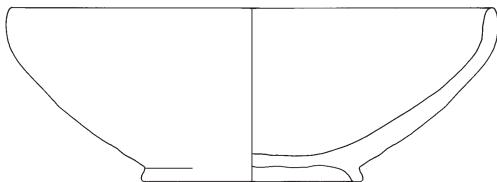


Abb. 10 Profilzeichnung von III.14. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arsan). – M. 1:4.

Oberfläche sind zahlreiche Rostflecken zu sehen, die durch Kontakt mit einem Eisenobjekt entstanden sind.

Tonfarbe: gelblichrot (E10).

Das Gefäß ist auf der Innenseite von einer Engobe bedeckt, die wenig über den Rand nach außen reicht und mit einigen Laufspuren nach unten zieht. Darüber ist innen dünn eine gelbweiße Glasur (2A2) gelegt, die stark abgeplatzt ist.

Die konische Schüssel steht auf einem niedrigen, leicht nach außen ragenden Ringfuß. Auf der Unterseite ist der Boden höher und scharf eingeschnitten angesetzt. In der Mitte ist der Boden leicht verdickt und führt mit einer Rundung in die nach oben immer steiler werdende Wandung, die in einem leicht nach innen ziehenden Rand mündet. Im Gefäßinneren steht ein nach rechts gerichteter Vogel auf leicht abgeknickten Beinen, die in langen Krallen enden. Das Gefieder ist an Hals und Bauch mit kleinen, schuppigen Linien angedeutet, der Flügel und die Schwanzfeder durch parallele Strichgruppen. Der Kopf ist mit einem großen ovalen Auge und einem gebogenen Schnabel versehen. Rings um das Tier sind kleine, doppelte Winkel gruppiert.

Der von Zweigen oder Winkel eingerahmte Vogel ist typisch für die Feine Sgraffitoware. Die engsten Parallelen in Form, Machart und Verzierung zeigen Gefäße in Izmir, Genf und München⁵⁸.

Literatur: Wartburg, Birds 117. 119-120 Abb. 12.8 G. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arsan

III.14 Sgraffito-Schüssel

Inv.-Nr. 94/755d

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 25,8-26,5cm, Dm. Boden 11,3-11,4cm, H. 8,4-8,9cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt
Mitte 12. Jh.

Die Schüssel ist vollständig erhalten, nur an zwei Stellen ist der Rand etwas ausgebrochen. Das Gefäß besitzt an einigen

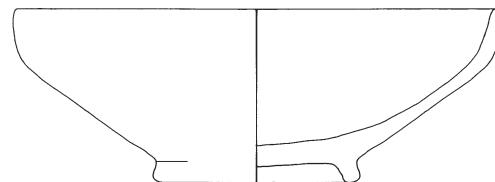


Abb. 11 Profilzeichnung von III.15. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arsan). – M. 1:4.

Stellen geringe Sinter- und Rostspuren, die auf eine Lagerung im Meer hindeuten.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Mittelgrobe Quarzmagerung. Auf der Außenseite sind in regelmäßigen Abständen schräge Rillen eingedrückt. Diese entstanden offenbar beim Abdrehen von der Töpferscheibe. Unter dem Standring ist eine Spirale eingeritzt.

Das Gefäß ist auf der Innenseite von einer hellbeigen Engobe (B3) bedeckt, die bis 1,9cm über den Rand nach außen zieht. Darüber liegt eine gelbweiße Glasur (3A2). Auf der Außenseite reicht sie bis 1,3cm über den Rand.

Die konische Schüssel steht auf einem niedrigen, nach außen ragenden Ringfuß. Die ausladende Wandung führt nach einem Umbruch in die senkrecht aufgestellte Randpartie, die in einer spitzen Randlippe endet. Die Verzierung wurde mit feinem Strich in die flachere Innenseite eingeritzt. Sie zeigt im Zentrum einen nach rechts gerichteten Greifvogel mit kurzem, spitzen Schnabel und rundem, durch einen Lidstrich betonten Auge. Die untere Hälfte des Gesichtes, Hals, Brust, Bauch und Unterteil des Tieres sind mit unregelmäßig gezeichneten, kleinen Bögen abgesetzt. Parallele Striche, teilweise begrenzt durch Doppellinien, gliedern Oberkopf, Nacken, Feder, Bürzel und Beine. Die Federn sind am Rücken angelegt. Die breiten Beine gehen in die schmalen Füße mit ausgebreiteten Krallen über. Vor und hinter dem Vogel liegen lange, schmale und mit Strichen schraffierte Blätter. Rings um das Tier sind kleine, mit mehreren Linien gegliederte Winkel gruppiert.

Im Gegensatz zu III.13 ist der Vogel schlanker und ähnelt mehr einer Taube. Die Winkel um das Tier sind kompakter. In der Sammlung Janet Zacos in Genf werden zwei ähnliche Schalen aufbewahrt⁵⁹.

Literatur: Wartburg, Birds 117. 120 Abb. 12.9 K. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arsan

III.15 Sgraffito-Schüssel

Abb. 11; Taf. 16, 1-2

Inv.-Nr. 94/755b

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 26,0cm, Dm. Boden 10,6-10,8cm, H. 8,9-9,4cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

58 Doğer, Kuş 95 Nr. 24 Abb. 10; Nr. 25 Abb. 29. – François, Zakos 238 Nr. 104. – Kat. Paderborn 2001-2002, 359f. Nr. IV.109 (Ch. Schmidt).

59 François, Zakos 234f. Nr. 97 u. 98.

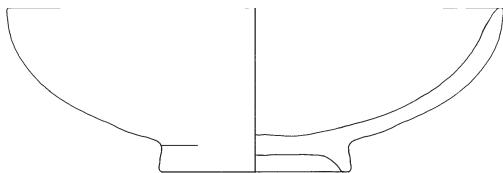


Abb. 12 Profilzeichnung von III.16. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Das Gefäß ist aus vier Fragmenten zusammengesetzt. Auf der Außenseite sind an einigen Stellen Sinterflecken und Meeresablagerungen zu sehen. Eine Hälfte des Randes und der Spiegel sind durch Rostflecken verfärbt.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Drehrillen auf der Außenseite.

Das Gefäß ist auf der Innenseite mit einer Engobe bedeckt, die bis 1,1 cm über den Rand nach außen reicht und mit einigen Laufspuren nach unten zieht. Darüber ist innen dünn eine stumpfe, gelbweiße Glasur (2A2) gelegt, die am Rand abgeplattzt ist.

Der Schüssel steht auf einem niedrigen, wulstig nach außen ragenden Ringfuß. Die Wandung zieht ausladend nach außen und führt dann nach einem deutlichen Umbruch in die lange, senkrecht aufgestellte Randzone mit zugespitzter Randlippe. Im Spiegel des Gefäßes wurde mit feinem Strich ein nach rechts gerichteter Greifvogel platziert. Den Kopf mit dem runden Auge hat er nach hinten gedreht. Das Gefieder an Körper und Kopf ist mit vielen Bögen gekennzeichnet, die nur die mit parallelen Linien gefüllten Flügel, Bürzel und Beine freilassen. Die Beine enden in lang ausgezogenen Krallen. Mit dem gebogenen Schnabel hält der Vogel einen aus Halbpalmetten gebildeten, lang geschwungenen Zweig. Ein weiterer Zweig schlängelt sich vor dem Tier.

Der rückwärts blickende Vogel, teilweise mit Zweig im Schnabel, umrundet von Palmblättern, ist in Ausführung und Anordnung ein geläufiges Motiv⁶⁰. Im BLM ist ein weiteres Exemplar (III.18) mit dieser Verzierung zu finden; dieser Vogel ist allerdings größer und besitzt einen breiteren Brustkorb.

Literatur: Wartburg, Birds 117. 120 Abb. 12.9 J. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

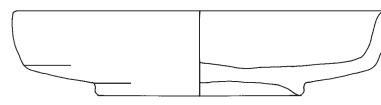


Abb. 13 Profilzeichnung von III.17. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Die Schale ist komplett erhalten. Nur an einer Stelle ist der Rand leicht angeschlagen. Auf der Innenseite sind Rostflecken zu erkennen. Die Glasur blättert an der Mündung ab.

Tonfarbe: rot (E11). Hart gebrannt. Magerung mit kleinen Kalk- und Quarzpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring.

Das Gefäß ist auf der Innenseite von einer weißen Engobe (D1) bedeckt, die bis 1,6 cm über den Rand nach außen reicht und mit Laufspuren nach unten zieht. Darüber liegt innen und auf dem Rand außen bis 1,5 cm eine glänzende, blassgelbe Glasur (1A3). Eine Laufspur der Glasur wirkt auf dem nicht engobierten Tongrund dunkelbraun (7F6).

Die konische Schale steht auf einem niedrigen, leicht nach außen ragenden Ringfuß. Der Boden ist im Zentrum etwas verdickt und führt mit einer sanften Rundung nach oben in die steil aufgestellte Randpartie mit zugespitzer Randlippe. In den Spiegel wurde eine Sgraffitoverzierung eingeritzt: ein nach links gerichteter Vogel, wohl eine Taube, steht auf einer lang gezogenen Flügelpalmette, die vorne das Tier umrundet. Eine weitere Flügelpalmette rahmt den Vogel von hinten ein. Bogenförmige Schuppen gliedern den Körper des Tieres, der Kopf mit dem ovalen Auge und dem spitzen Schnabel ist freibleiben. Der Flügel ist auf dem Rücken angelegt. Er ist, wie der Bürzel und die Beine, mit parallelen Linien gegliedert. Die langen Beine sind nach hinten gerichtet und führen in schlanke, angelegte Krallen.

Der von Palmblättern umrundete Vogel im Spiegel ist ein beliebtes Motiv der Feinen Sgraffitoware⁶¹.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138. – Wahrscheinlich handelt es sich bei der fragmentarischen Zeichnung von Wartburg, Birds 117. 119 Abb. 12.7 E um dieses Gefäß.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.16 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 94/755e

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 25,5-26,5 cm, Dm. Boden 10,6 cm, H. 7,8-9,0 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Abb. 12; Taf. 17, 1-2

III.17 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 94/755g

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 19,8 cm, Dm. Boden 10,55-10,6 cm, H. 4,2-4,4 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Abb. 13; Taf. 18, 1

⁶⁰ Morgan, Corinth 276 Nr. 1109 Taf. 42. – Kat. Thessaloniki 1999, 126 Nr. 138. – Brousari, Collection 508f. Abb. 7. – Talbot Rice, Pottery 211f. Abb. C; 218 Nr. 3 Abb. 6.

⁶¹ Doğer, Kuş 62-68 Abb. 1-7. – Brousari, Collection 505-507 Nr. 3 Abb. 3. – Talbot Rice, Pottery 218 Nr. 7 Abb. 7. – François, Zakos 232 Nr. 94.

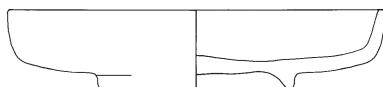


Abb. 14 Profilzeichnung von III.18. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Der Rand der ansonsten vollständig erhaltenen Schale ist an einigen Stellen bestoßen. Auf der Außenseite klebt an einigen Stellen etwas Sinter.

Tonfarbe: rot (E11). Magerung mit feinem Kalk. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring. Tiefe spiralförmige Rille unter dem Standring vom Abdrehen von der Töpferscheibe.

Das Gefäß ist auf der Innenseite mit einer weißen Engobe (E1) bedeckt, die bis 1,0 cm über den Rand nach außen zieht und einige Laufspuren bildet. Darüber liegt innen und auf dem Rand außen bis 1,5 cm eine glänzende, blassgelbe Glasur (1A3). Die Glasur ist zum größten Teil abgeblättert.

Die Schale steht auf einem niedrigen, gerade nach unten ziehenden Ringfuß. Der Boden ist im Zentrum verdickt und geht ohne Übergang flach in die fast horizontale Wandung über. Nach einem scharfen Umbruch zieht die Wandung steil nach oben und läuft in einer spitzen Randlippe aus. Im Spiegel des Gefäßes steht auf ausgeprägten Krallen ein nach rechts gerichteter Greifvogel. Der runde Kopf des Tieres wird durch den kurzen, spitz zulaufenden Schnabel und einem runden Auge gekennzeichnet. Das Gefieder besteht aus schuppenartig ineinander gesetzten Bögen; der Flügel, Bürzel und teilweise auch die Beine dagegen aus gebündelten, parallelen Linien. Zwei symmetrisch angelegte Halbpalmettenbänder bilden den Rahmen.

Im Gegensatz zu III.16 wirkt bei dieser Schale die Dekoration wie ein Wappen. Ein Gefäß aus Izmir und eines aus einer Privatsammlung sind in ihrer Form und Dekorationsausführung nahezu identisch gestaltet⁶².

Literatur: Wartburg, Birds 117 F; 119 Abb. 12.7 F. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.18 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 94/755f

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 19,7-20,0 cm, Dm. Boden 9,9-10,0 cm, H. 4,1-4,2 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Abb. 14; Taf. 18, 2

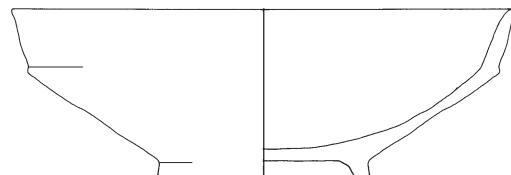


Abb. 15 Profilzeichnung von III.19. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Der Rand der ansonsten vollständig erhaltenen Schale ist an einigen Stellen leicht bestoßen. Die Außenseite ist fast vollständig mit Meeresablagerungen bedeckt. Besonders an einer Stelle sind einige Rostflecken zu sehen.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit feinem Kalk. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring.

Das Gefäß ist auf der Innenseite mit einer weißen Engobe (E1) bedeckt, die bis 1,7 cm über den Rand nach außen zieht. Die Glasur ist nahezu gänzlich abgeplatzt.

Die Schale steht auf einem niedrigen, gerade nach unten ziehenden Ringfuß. Der Boden ist im Zentrum verdickt und geht ohne Übergang flach in die fast horizontale Wandung über. Nach einem scharfen Umbruch zieht die Wandung steil nach oben und läuft in einer spitzen Randlippe aus. Im Spiegel des Gefäßes steht auf ausgeprägten Krallen ein nach rechts gerichteter Greifvogel, dessen Kopf nach hinten gedreht ist. Der längliche Kopf mündet in einen kurzen, gebogenen Schnabel. Das Auge ist mit einer ausgeprägten Lidfalte gestaltet. Der Vogel ist mit einem bauchigen Körper ausgestattet, die Beine sind etwas nach hinten gekippt. Das Gefieder besteht aus schuppenartig ineinander gesetzten Bögen. Gebündelte, parallele Striche bilden den auf dem Rücken anliegenden Flügel und den Bürzel. Zwei lange Flügelpalmettenbänder rahmen das Tier ein.

Die Form ist identisch zu Gefäß III.17. Das Vogelmotiv mit dem gebogenen Augenlid und der Palmettenrahmung findet sich auch auf anderen Gefäßen⁶³.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.19 Sgraffito-Schüssel

Abb. 15; Taf. 19, 1-2

Inv.-Nr. 94/755c

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 26,4-26,8 cm, Dm. Boden 11,1-11,2 cm, H. 8,2-9,1 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt Mitte 12. Jh.

Der Rand der komplett erhaltenen Schüssel ist an einigen Stellen leicht bestoßen. Meeresablagerungen bedecken an

62 Doğer, Kuş 58-60 Abb. 1. – Brouscoli, Collection 504-506 Abb. 3.

63 Doğer, Kuş 87 Nr. 8 Abb. 8. – Brouscoli, Collection 504f. Abb. 2.



Abb. 16 Profilzeichnung von III.20. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

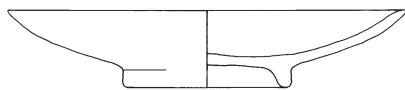


Abb. 17 Profilzeichnung von III.21. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

vielen Stellen die Oberfläche, zusätzlich sind starke Rostflecken zu sehen, die sich besonders auf eine Hälfte des Gefäßes konzentrieren. Im Gefäßinneren ist durch das Fehlen von Engobe und Glasur der Abdruck eines Standringes zu sehen. Möglicherweise entstand dieser durch ineinander stapeln von Gefäßen beim Transport auf dem Schiff.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit viel feinem Quarz. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring.

Das Gefäß ist auf der Innenseite mit einer Engobe bedeckt, die bis 1,7 cm über den Rand nach außen zieht. Die Glasur ist fast ganz abgeplatzt, an wenigen Stellen sind gelbe Reste zu sehen.

Die Schale steht auf einem niedrigen, leicht nach außen ziehenden Ringfuß. Der Boden geht mit einer leichten Rundung in die sanft ansteigende Wandung über, die dann innen mit einem Knick, außen zusätzlich durch einen kantigen Absatz betont, in die lange, etwas nach außen gestellte Randpartie mündet. Die Randlippe ist leicht nach außen gewölbt. Die Sgraffitodekoration im Spiegel zeigt einen nach rechts schwimmenden Fisch, der oben und unten durch zwei buschige Flügelpalmettbänder eingerahmt ist. Der Fisch im Zentrum besitzt einen mit Linien gefüllten Körper und vier abstehende, gestrichelte Flossen. Die Rückflosse ist gegabelt. Der Kopf des Tieres ist durch einen doppelten Bogen abgesetzt. Das große Fischauge ist mit einem gebogenen Lid gezeichnet.

Kantige abgesetzte Gefäßformen sind unter der Feinen Sgraffitoware selten vertreten. Mit Linien schraffierte Fische sind häufiger zu finden⁶⁴. Eine Schüssel aus Theben zeigt dabei sowohl in Form als auch in Verzierung die engsten Parallelen⁶⁵.

Literatur: Wartburg, Birds 120 Abb. 12.10 M. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.20 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 94/755h

Feine Sgraffitoware / Fine Sgraffito Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 17,8 cm, Dm. Boden 9,5 cm, H. 9,25 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt
Mitte 12. Jh.

Abb. 16; Taf. 20, 1

Bis auf wenige kleinere Beschädigungen am Rand ist das Gefäß komplett erhalten. Auf der Oberfläche finden sich Verfärbungen und Spuren von Rost.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Hart gebrannt. Magerung mit wenig feinem bis mittelgroßem Quarz und Kalk. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring.

Die Innenseite ist mit einer weißen Engobe (D1) bedeckt, die bis 2,3 cm über den Rand nach außen reicht. Darüber lag innen eine Glasur, die nur noch in geringen Resten erhalten ist.

Die Schale steht auf einem niedrigen, gerade nach unten ziehenden Ringfuß. Der Boden ist im Zentrum verdickt und geht ohne Übergang flach in die fast horizontale Wandung über. Nach einem scharfen Umbruch zieht die Wandung steil nach oben und läuft in einer spitzen Randlippe aus. In die Gefäßinnenseite ist ein Mischwesen eingeritzt. Die Gestalt schreitet auf großen Vogelfüßen nach links. Der aufrechte Körper ist muskulös mit geschwellter Brust und breiten Schultern gezeichnet. Das Fell wird durch lange, parallele Striche angedeutet. Beide Arme sind angehoben und enden in menschlichen Händen. Auf einem kurzen Hals sitzt ebenso ein Menschenkopf mit einem ausgeprägten Kinn, spitzer Nase und rundem Auge. Auf dem Kopf sitzt eine lange, nach vorne gebogene Zipfelmütze. Hinter dem Ellenbogen des Fabelwesens befindet sich ein einzelner Winkel.

Die Form ist identisch zu Gefäß III.18. Die Figur des Digenes Akritias auf einer Schale aus der Sammlung Janet Zacos in Genf zeigt einen ähnlichen Aufbau, Kleidung und Kopfbedeckung⁶⁶.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.21 Engobebemalter Teller

Abb. 17; Taf. 20, 2

Inv.-Nr. 70/14

Engobebemalte Ware / Slip Painted Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 21,0-21,4 cm, Dm. Boden 8,4-8,6 cm, H. 3,8-4,1 cm

Voreigentümer M. Yeganeh-Arani

Fundort unbekannt (wohl aus einem Schiffswrack), in Chalkida oder Korinth hergestellt

Mitte-zweite Hälfte 12. Jh.

Das Gefäß ist vollständig erhalten und weist nur einige kleinere Beschädigungen an der Randlippe auf. Meeresablage-

⁶⁴ Doğer, Balık 39 f. Abb. 3,4. – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 166 f. Nr. 364-365. – Kat. Paderborn 2001-2002, 360 Nr. IV.110 (Ch. Schmidt).

⁶⁵ Kat. Thessaloniki 1999, 29 Nr. 6 (Ch. Koilakou).

⁶⁶ François, Zakos 244 Nr. 111.

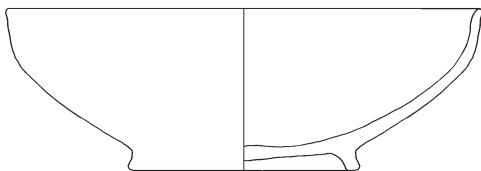


Abb. 18 Profilzeichnung von III.22. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

rungen und Versinterungen kleben an der Oberfläche des Tellers. Durch sie ist die einst glänzende, nun stumpfe Glasur an vielen Stellen abgeplatzt.

Tonfarbe: rötlichgelb (E9). Hart gebrannt.

Der Teller ist auf der Innenseite und bis 2,1 cm über den Rand auch auf der Außenseite mit einer gelbweißen Glasur (1A2) überzogen. Die Glasur nimmt auf der nicht engobierten Tonfläche eine graugelbe Färbung (4C5) an.

Der weit ausladende Teller steht auf einem massiven Ringfuß und besitzt einen verdickten Boden im Zentrum. Das niedrige Gefäß schließt mit einer flachen, nur wenig zugespitzten Randlippe ab. Die Dekoration auf der Innenseite wurde mit einem Malhorn gefertigt, durch das die Engobe dick auf die Innenseite gespritzt wurde. Drei Dreiecke hängen von einer Kreislinie am Rand der Innenseite nach innen. Die Fläche zwischen den Dreiecken sind mit Kreisen besetzt, die, wie auch die Dreiecke, mit Spiralen gefüllt sind. Im Spiegel des Gefäßes liegt eine mit einem konzentrischen Kreis umrahmte, vierarmige Flügelrosette.

Diese Ausführung der Engobebemalten Ware wurde in Zentralgriechenland hergestellt⁶⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.22 Engobebemalte Schüssel Abb. 18; Taf. 21, 1-2

Inv.-Nr. 94/7551

Engobebemalte Ware / Slip Painted Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 24,0-24,7 cm, Dm. Boden 11,0-11,1 cm, H. 8,1-8,8 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt (wohl aus einem Schiffswrack), in Chalkida oder Korinth hergestellt

Mitte-zweite Hälfte 12. Jh.

Das Gefäß ist vollständig erhalten und nur an einer kleinen Stelle an der Randlippe beschädigt. Möglicherweise wurde durch die mechanische Abtragung von Meeresablagerungen auch die Glasur teilweise entfernt. Reste von Versinterungen und Verfärbungen finden sich hauptsächlich noch auf der Außenseite.

Tonfarbe: rötlichgelb bis gelblichrot (D10, E10). Hart gebrannt; Magerung mit viel feinem bis sehr feinem Kalk und

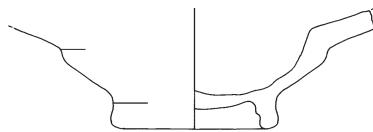


Abb. 19 Profilzeichnung von III.23. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Quarz. Drehrillen unter dem Standring vom Abdrehen von der Töpferscheibe.

Die Randlippe ist bis in eine Höhe von 0,8 cm in eine Engobe getaucht, mit der auch das Dekorationsmuster auf die Innenseite gemalt wurde. Eine hellgelbe Glasur (3A4), die auf dem unbehandelten Tongrund braunorange (5C5) wirkt, überzieht die Innenseite.

Die konische Schüssel steht auf einem niedrigen, leicht nach außen ragenden Ringfuß. Der Boden ist im Zentrum verdickt. Die nach außen ladende Wandung knickt im oberen Drittel ein und führt dann in den fast senkrecht aufgestellten, etwas nach außen gekippten Rand. Die Randlippe ist außen gering gekehlt und in regelmäßigen Abständen mit einem stumpfen Gerät eingedrückt. Diese Kerbungen werden durch aufgetupfte Engobeflecken betont. Die Innenseite zierte ein mit Engobe gefertigtes Muster, das dick und plastisch mit dem Malhorn aufgetragen wurde. Auf dem leicht nach außen geklappten Rand liegt eine teilweise wellig gemalte Linie. Die Wandung bedecken, flächig und regelmäßig angeordnet, fünf hängende Dreiecke, jedes davon gefüllt mit vier Spiralen. Kleine, gestrichelte Kreise füllen die freien Flächen zwischen den Dreiecken. Im Spiegel befinden sich blumenförmig angeordnete Spiralen mit einer etwas dickeren Spirale im Zentrum.

Diese Ausführung der Engobebemalten Ware wurde in Zentralgriechenland hergestellt⁶⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.23 Sgraffito-Schale (sekundär als Baukeramik verwendet) Abb. 19; Taf. 22, 1-2

Inv.-Nr. 94/755j

Ägäische Ware / Aegean Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 18,0-18,5 cm, Dm. Boden 8,8-9,1 cm, H. 5,9-6,5 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt spätes 12.-frühes 13. Jh.

Der Rand der Schale wurde flächig abgetrennt. Besonders auf der Außenseite, teilweise aber auch innen, sind Reste von Mörtel zu sehen.

⁶⁷ Morgan, Corinth 95-103. – Sanders, Corinth. – Waksman, Production 416f.

⁶⁸ Morgan, Corinth 95-103. – Sanders, Corinth. – Waksman, Production 416f.

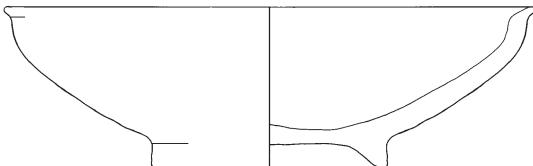


Abb. 20 Profilzeichnung von III.24. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Tonfarbe: geschichtet, gelblichrot (E10) und dunkelrotgrau (A10). Magerung mit feinem Quarz und Kalk.

Die Innenseite ist mit einer weißen Engobe bedeckt. Darüber liegt eine glänzende, olivgelbe Glasur.

Die Schale steht auf einem etwas nach außen gerichteten Ringfuß, in den auf der Bodenunterseite eine scharfe Kerbe eingeschnitten wurde. Der im Zentrum verdickte Boden führt mit einer gleichmäßigen Rundung ansteigend bis zur kantig abgesetzten Fahne. Die Gefäßinnenseite ist flächig mit einem tief eingekerbten Motiv verziert. Den Spiegel nimmt ein liegender Löwe ein, dessen Vorder- und Hinterläufe angewinkelt nebeneinander liegen. Der lange Körper des Tieres ist flächig ausgekratzt; die Spuren des Werkzeuges sind deutlich zu erkennen. Der Schwanz ragt mit einem Bogen nach oben. Der Kopf mit dem runden Auge ist nach hinten gedreht und leicht erhoben. Parallelle lange Bögen bilden die Mähne des Löwen. Um das Zentralmotiv sind mehrere geschwungene Linien gruppiert, die teilweise auf die Ährenstäbe, die gegitterten Blätter und Bögen auf der Fahne der Schale Bezug nehmen.

Mit dieser Ausführung gehört die Schale zu der sog. Mittelbyzantinischen Produktion, wie sie beispielsweise in Chalkida hergestellt wurde⁶⁹. Weitere Töpfereien dieser Ware gab es auch in Korinth, von hier stammt ein ähnlich gestalteter Löwe⁷⁰.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.24 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 68/92

Ägäische Ware / Aegean Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 27,0-28,0cm, Dm. Boden 12,1-12,2cm, H. 7,9-8,7 cm

Erworben 1968 von Khalil Alavi

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt spätes 12.-frühes 13. Jh.

Das Gefäß ist vollständig erhalten und weist nur an der Randlippe eine kleine Beschädigung auf. Auf dem Rand sind geringe Reste von Meeresablagerungen erhalten.

Tonfarbe: rötlichgelb (D9). Magerung mit wenig großen Kalkpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite.

⁶⁹ Waksman, Production 394f. Abb. 11-12.

⁷⁰ Megaw, Corinth 324 Nr. 1601 Taf. 60a.

⁷¹ Waksman, Production 394f. Abb. 11-12.

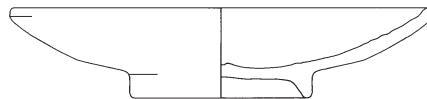


Abb. 21 Profilzeichnung von III.25. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Die Schale war offenbar zweifach mit einer Engobe überzogen. Die erste, dünne Schicht reicht außen bis zum Standring, während die zweite nur bis 2,4 cm über den Rand nach außen zieht. Darüber ist innen eine leicht glänzende, graugelbe Glasur (3C5) gelegt, die außen nur wenig bis 0,9 cm über den Rand reicht. Die Glasur ist innen stark abgeplatzt.

Die Schale steht auf einem geraden Ringfuß. Der im Zentrum leicht verdickte Boden führt in die schräg ansteigende Wandung, die dann nach einem abgerundeten Umbruch steiler nach oben zur nach außen geklappten Mündung zieht. Die Sgraffitoverzierung ist mit einem dicken Instrument in den Spiegel des Gefäßes gekerbt. Im Zentrum liegt ein Fisch mit gespreizter Schwanzflosse. Der spitz zulaufende Kopf mit dem runden Auge, dem großen Maul und Kiemen ist durch doppelte Linien vom schuppigen Körper getrennt. Rund um das Tier sind fünf Ährenstäbe gruppiert.

Das Gefäß ist ein typischer Vertreter der Ägäischen Ware, einer Gruppe der sog. Mittelbyzantinischen Produktion⁷¹. Die Ausführung mit diesem Ziermotiv ist weit verbreitet⁷².

Literatur: Franzius/Fritz, Neuerwerbungen 1968, 302-304.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.25 Sgraffito-Schale

Abb. 21; Taf. 23, 1

Inv.-Nr. 94/755k

Ägäische Ware / Aegean Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 22,3 cm, Dm. Boden 9,3 cm, H. 4,6-4,75 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt erste Hälfte 13. Jh.

Bis auf kleinere Beschädigungen am Rand und Standring ist das Gefäß vollständig erhalten.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Hart gebrannt. Magerung mit kleinen Kalkpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite.

Die Schale ist komplett mit einer weißen Engobe (C2) bedeckt. Diese wird innen von einer fleckigen graugelben Glasur (1B5, 4C5) überzogen, die außen bis 1,8 cm über den Rand zieht und einige Laufspuren bildet. Die Glasur ist teilweise abgeplatzt.

⁷² Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 207-209 Nr. 467-471. – Böhlendorf-Arslan, Keramik 408 Nr. 330 Taf. 95. – Doğer, Ege 82-84 Nr. 39-46. – Kat. Paderborn 2001-2002, 355 Nr. IV.104 (Ch. Schmidt). – Kat. Thessaloniki 1999, 147f. Nr. 169-170 (M. Michailidou).

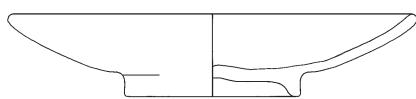


Abb. 22 Profilzeichnung von III.26. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Die Schale steht auf einem geraden Ringfuß. Der im Zentrum leicht verdickte Boden führt in die sanft ansteigende Wandung, die dann ohne Übergang in den steil aufgestellten Dornrand mündet. Das Gefäß ist flächig mit einem breit eingekerbten Sgraffitomotiv dekoriert. Das Motiv im Zentrum ist von drei umlaufenden Kreisen auf der Randpartie eingefasst. Es besteht aus einer gegitterten äußeren Zone und einem Band aus fünf großen Kreisen, die mit breiten, parallel gesetzten Bögen miteinander verbunden sind. Im Mittelpunkt befindet sich ein nach links gerichteter Hase, der durch den breit ausgekratzten Hintergrund im Positiv hervortritt. Der kleine Kopf ist mit einem runden Auge ausgestattet, die langen Ohren sind über den Rücken nach hinten gelegt. Alle Kreise wurden mit einem Zirkel gefertigt. Im Zentrum und im Mittelpunkt der Kreise sind teilweise große Zirkellöcher zu erkennen.

Die Gefäßform ist bei der sog. Mittelbyzantinischen Produktion gebräuchlich und kommt somit bei allen Waren dieser Gruppe vor⁷³. Eine in Form, Machart und Dekorationsausführung nahezu identische Schale stammt angeblich aus einem Schiffswrack nahe Antalya. Dieses Gefäß kommt ursprünglich von derselben Sammlerin wie III.25⁷⁴.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.26 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 68/90

Ägäische Ware / Aegean Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 21,0-21,4 cm, Dm. Boden 9,1-9,2 cm, H. 4,1-4,2 cm

Erworben 1968 von Khalil Alavi

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt erste Hälfte 13. Jh.

Das komplett erhaltene Gefäß weist nur geringe Abplatzungen am Rand auf.

Tonfarbe: rötlichgelb (E9). Hart gebrannt. Magerung mit kleinen Quarzpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite.

Die Schale ist zweifach mit einer weißen Engobe (B2) überzogen. Der erste, dünne Auftrag bedeckt das Gefäß vollständig, der zweite, dickere Auftrag wurde auf der Innenseite aufgebracht und zieht bis 0,9 cm über den Rand nach außen. Darüber liegt innen eine hellgelbe Glasur (3A4), die

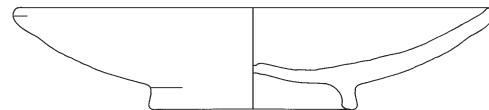


Abb. 23 Profilzeichnung von III.27. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

bis 1,0 cm nach außen reicht. Der glänzende Glasurauftrag ist an manchen Stellen abgeplatzt.

Die Schale steht auf einem geraden Ringfuß, der sich außen kantig von der ansteigenden Wandung absetzt. Der im Zentrum leicht verdickte Boden führt in die sanft ansteigende Wandung, die dann ohne Übergang in den steil aufgestellten Dornrand mündet. Das Gefäß ist flächig mit einem breit eingekerbten Sgraffitomotiv verziert. Den äußeren Abschluss bildet ein breites, durch kleine Vierecke unterbrochenes Band, gefolgt von vier weiteren konzentrischen Kreisen. Im Zentrum steht das in der Champlevé-Technik gefertigte Medaillon, das eine Tierkampfszene zeigt. Die Umrandung des Medaillons und die Kreise wurden mit einem Zirkel angefertigt, von dem das Einstichloch im Zentrum stammt. Ein großer Löwe reist eine kleinere, schon am Boden liegende Gazelle, deren lange Ohren v-förmig aufgestellt sind. Der auf dem Sprung dargestellte Löwe hat sein Maul weit aufgerissen und ist damit bereit, die Gazelle zu erlegen. Das kraftvoll wirkende Raubtier ist mit einem kräftigen Körper, aber nur mit einem kleinen Schwanz und zierlichem Kopf mit angelegten Ohren ausgestattet. Die Freifläche oberhalb des Rückens ist mit einem Winkel und darin mit einem Efeublatt gefüllt.

Die Gefäßform entspricht der von III.25. Tierkampfszenen mit der Konstellation Löwe und Gazelle sind weit verbreitet, wobei die Kompositionen und Ausführungen immer sehr ähnlich gestaltet sind⁷⁵.

Literatur: Franzius/Fritz, Neuerwerbungen 1968, 304-305.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.27 Sgraffito-Schale

Abb. 23; Taf. 24, 1

Inv.-Nr. 68/91

Ägäische Ware / Aegean Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 25,5-26,0 cm, Dm. Boden 10,7-10,95 cm, H. 4,55-5,5 cm

Erworben 1968 von Khalil Alavi

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt erste Hälfte 13. Jh.

Das Gefäß ist vollständig erhalten und weist nur wenige Abplatzungen am Rand und an der Standringlippe auf. Großflächige Meeresablagerungen auf der Außenseite lassen auf eine längere Lagerung unter Wasser schließen.

73 Böhlendorf-Arslan, Keramik 36, Gesamtform 13 Taf. 6.

74 Papanikola-Bakirzti u.a., Glazed Pottery 105 Nr. 207-210. – Kat. Thessaloniki 1999, 155 f. Nr. 185-186 (M. Michailidou); 185 Nr. 212 (I. Tzonou-Herbst). – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 227-232 Nr. 520-530.

75 Papanikola-Bakirzti u.a., Glazed Pottery 105 Nr. 207-210. – Kat. Thessaloniki 1999, 155 f. Nr. 185-186 (M. Michailidou); 185 Nr. 212 (I. Tzonou-Herbst). – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 227-232 Nr. 520-530.

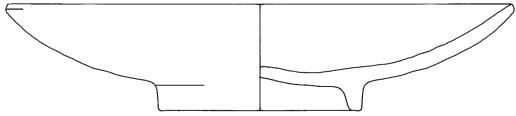


Abb. 24 Profilzeichnung von III.28. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Tonfarbe: rotbraun (H8). Magerung mit sehr wenigen mittelgroßen bis großen Quarzpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite.

Die Schale ist auf der Innenseite dünn mit einer Engobe überzogen, die sich 1,4 cm über den Rand nach außen zieht. Darüber liegt innen eine graugelbe Glasur (2B5), die teilweise abgeplatzt ist.

Die Schale steht auf einem niedrigen, leicht nach außen ragenden Ringfuß, der sich außen kantig von der Wandung absetzt. Der im Zentrum leicht verdickte Boden führt in die sanft ansteigende Wandung, die dann ohne Übergang in den steil aufgestellten Dornrand mündet. Das Gefäß ist flächig mit einem Champlevé-Motiv verziert. Die kreisförmig angelegte Komposition besteht aus einem breiten äußeren Band, in dem sich eine lange Schlange mit Löwenkopf mit regelmäßigen Drehungen ringsum windet. Es umschließt ein mit drei feinen Kreisen umfasstes Medaillon im Zentrum, in dem ein nach rechts gerichteter Löwe platziert ist. Die Kreise sind mit einem Zirkel angelegt, dessen Einstichloch im Zentrum des Medaillons liegt. Der schmale Kopf des Tieres ist nach hinten gedreht, das Maul dabei geöffnet. Der dünne Schwanz führt gebogen in eine blattförmige Spitze. Die Freiflächen über dem Rücken, zwischen und vor den Beinen sind mit filigranen Ranken gefüllt.

Die Gefäßform entspricht der von III.25. Die einzelnen Elemente der Tierdarstellung finden sich auch an anderen Orten, der Löwe kommt dabei immer als zentrales Motiv im Spiegel vor⁷⁶. Der kreisförmig gelegte Schlangenlöwe kommt bei einer Schale aus Theben zusammen mit der Darstellung des Digenes Akritas vor⁷⁷.

Literatur: Franzius/Fritz, Neuerwerbungen 1968, 305.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.28 Sgraffito-Schale

Inv.-Nr. 69/60

Ägäische Ware / Aegean Ware / Middle Byzantine Pottery (MBP)

Dm. Rand 26,2-26,5 cm, Dm. Boden 10,8 cm, H. 5,25-5,5 cm
Voreigentümer unbekannt, erworben in Frankfurt a. M.

Fundort unbekannt, wohl in Chalkida oder Korinth hergestellt
erste Hälfte 13. Jh.

Abb. 24; Taf. 25, 1

Das Gefäß ist vollständig erhalten und weist nur wenige Abplatzungen am Rand und der Standringlippe auf. Meeresablagerungen auf der Außenseite weisen auf eine längere Lagerung unter Wasser hin.

Tonfarbe: rötlichgelber Ton (D10). Hart gebrannt. Magerung mit kleinen bis mittelgroßen Quarzpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring. Außen ist eine tiefere Rille zu sehen.

Die Schale ist auf der Innenseite dünn mit einer weißen Engobe (D1) überzogen, die sich 1,6 cm über den Rand nach außen zieht. Darüber ist innen eine graugelbe Glasur (30C5) gelegt, die nur noch an wenigen Stellen erhalten ist.

Die Schale steht auf einem niedrigen, senkrecht aufgestellten Ringfuß. Der im Zentrum leicht aufgewölbte Boden führt in die sanft ansteigende Wandung, die dann ohne Übergang in den Dornrand mündet. Das Gefäß ist flächig mit Sgraffito- und Champlevé-Motiven verziert. Um das große figürliche Medaillon im Spiegel ist ein breites Linien- und Gitterband gelegt. Drei schmale, konzentrische Kreise umfassen die Darstellung im Zentrum. Sie besteht aus einem stehenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Unter den Flügeln sind zwei Tiere platziert, unter dem rechten Flügel ein Hase, unter dem linken eine Gazelle. Der kleine Kopf des Hasen zeigt nach unten, während der Kopf der Gazelle erhoben ist, sich aber nach hinten dreht. Im Körper der kleinen Tiere ist jeweils ein Zirkelloch zu sehen, denen aufgrund von fehlendem Kreisbezug keine Funktion mehr zugewiesen werden kann. Die umlaufenden Kreise wurden mit Hilfe des Zirkels gefertigt, dessen Einstich noch in der Bauchregion des Adlers zu sehen ist. Der stehende Adler dominiert die Komposition. Im Zentrum steht der wappenartig gestaltete Brustkorb des Tieres, der wie ein Schild geformt und durch gekordelte Bänder in vier Felder geteilt ist. Zum Hals und zu den Flügeln ist die Partie durch eine Bogenlinie abgeschlossen. Der auf dem langen Hals nach vorne geneigt angebrachte Kopf zeichnet sich durch eine Halskrause, den beiden spitzen Ohren, dem runden Auge und den spitz gebogenen Schnabel aus. Auf den ausgebreiteten Flügeln liegt jeweils ein einfaches Kreuz. Die Flügel werden nach einer Biegung recht schmal. In der Mitte des Brustkorbes sind zu beiden Seiten die Beine angebracht, die aus breiteren Oberschenkeln und dünnen, langen Fortsätzen bestehen. Die Füße mit den angelegten Krallen des Tieres liegen einfach nebeneinander. Die Schwanzfeder ist fächerförmig ausgebreitet und durch waagerechte und senkrechte Linien gestuft.

Die Gefäßform entspricht der von III.25. Tierdarstellungen sind ein weit verbreitetes Motiv der sog. Mittelbyzantinischen Produktion. Trotzdem findet sich keine Entsprechung zu dieser Darstellung.

Literatur: unveröffentlicht.

Beate Böhlendorf-Arslan

⁷⁶ Kat. Thessaloniki 1999, 156 f. Nr. 187-188 (M. Michailidou). – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 236-238 Nr. 541-545.

⁷⁷ Kat. Thessaloniki 1999, 58 Nr. 50 (Ch. Koilakou).



Abb. 25 Profilzeichnung von III.29. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

III.29 Boden einer Sgraffito-Schale Abb. 25; Taf. 26, 1

Inv.-Nr. 96/506

Zeuxippus-Familie / Incised Sgraffito Ware

Dm. Boden 4,8cm, H. 2,7 cm

Voreigentümer Wulf Schirmer

Fundort unbekannt, in Kleinasien hergestellt

Mitte 13. Jh.

Von dem Gefäß ist nur der Boden mit dem Standring erhalten. Der geringe Durchmesser des Standrings weist auf eine kleinere Schüssel oder einen Pokal als ursprüngliche Gefäßform hin. Die Oberfläche hat auf der Außenseite viele Löcher.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit wenigen kleinen bis großen Kalkpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring.

Die Schale ist auf der Innenseite mit einer weißen Engobe (E2) überzogen. Darüber liegt innen eine grüne Glasur (28B7), die außen mit einigen Laufspuren nach unten reicht und dort durch die fehlende Engobegründierung eine graugelbe Färbung (28E4) annimmt. Die Engobe und Glasur sind fast zur Gänze vom Untergrund abgeplatzt und nur noch als kleiner Rest erhalten.

Der Ringfuß ist leicht nach außen gestellt und abgerundet an die ansteigende Wandung gesetzt. Auf der Unterseite ist der Boden etwas verdickt. Im Spiegel sind zwei konzentrische Kreise eingetieft. Beim äußeren davon verrutschte offensichtlich während der Herstellung das Kerbwerkzeug, sodass der Kreis an manchen Stellen doppelt erscheint. An den Rand des äußeren Kreises sind in regelmäßigen Abständen kleine Spiralen angeheftet.

Fabrikation und Ausführung der Dekoration erinnert an Gefäße, die im 13. Jahrhundert an der kleinasiatischen Westküste an vielen Orten hergestellt wurden⁷⁸. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Fragment III.29 um ein regionales Produkt eines kleineren Zentrums.

Literatur: unveröffentlicht.

Beate Böhlendorf-Arslan

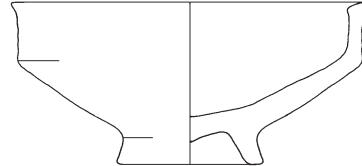


Abb. 26 Profilzeichnung von III.30. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

III.30 Sgraffito-Schüssel

Abb. 26; Taf. 26, 2

Inv.-Nr. 94/755i

Polychrome Sgraffitoware / Brown and Green Sgraffito Ware

Dm. Rand 18,7-19,0cm, Dm. Boden 7,45cm, H. 8,3-8,6 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, in einer Werkstatt in Paphos/CY hergestellt

14. Jh.

Bis auf einige geringe Ausbrüche am Rand ist das Gefäß gut erhalten. Im Spiegel sind die herausgerissenen Abdrücke einer Tripode erhalten; an einer Außenwand kleben die Reste eines Abstandshalters. Mehrere dicke Glasurtropfen auf der Randlippe bewirken eine unregelmäßige Mündung.

Tonfarbe: rot (E11). Magerung mit kleinen Kalkpartikeln. Drehrillen auf der Außenseite und unter dem Standring.

Die Schale ist auf der Innenseite mit einer Engobe überzogen, die außen 4,7 cm über den Rand reicht und sich mit einigen schmalen Spuren bis zum Standring zieht. Die Glasur bedeckt das Gefäß vollständig. Sie wirkt auf der hellen Engobe hellgrün (29A5). Auf dem Tongrund der Außenseite und unter dem Standring nimmt sie eine graugrüne Färbung (28B6) an.

Die Schüssel steht auf einem nach außen gerichteten Standring, der auf der Unterseite leicht eingeschnitten ist. Der Boden ist etwas verdickt und geht ohne Übergang in die schräg ansteigende Wandung über. Nach einem kantigen Umbruch führt die Wandung steil bis zum wulstigen und leicht nach außen gezogenen Rand. Diese steile Randzone ist auf der Außenseite mit mehreren Rillen versehen. Der Spiegel ist flächig mit einer doppelt gelegten Achterschlinge besetzt, in deren Zwischenräumen unterschiedlich große Spiralen eingefügt wurden. Zum Umbruch hin ist das Muster durch mehrere feine Kreise beschränkt. Die Achterschlingen sind mit graugrün und gelbbraun aufgemalten Bändern (27D7, 5E8) farbig hervorgehoben. Auf dem Rand und der steilen Wandung finden sich weitere fleckige Farbstreifen.

Diese Schüssel ist in Form und Ausführung ein typisches Produkt der in Paphos auf Zypern produzierten »Braunen und Grünen Ware«⁷⁹.

Literatur: Böhlendorf-Arslan, Cypriot 102 Abb. 17. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhlendorf-Arslan

78 Böhlendorf-Arslan, Keramik 238-240 Nr. 544 Taf. 121. – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 501 Nr. 1211.

79 Papanikola-Bakirtzi, Colours 141 Nr. 86.



Abb. 27 Profilzeichnung von III.31. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

III.31 Ovoides Miniaturgefäß

Inv.-Nr. 2012/537

Dm. Rand 3,2-2,5 cm, Dm. Boden 2,6 cm, H. 4,7 cm

Voreigentümerin Georgia Münch. Zwischen 1960 und 1962 von Wolfgang Münch in Damaskus oder Kamischli mit der Herkunftsangabe »Petra« erworben.

Fundort unbekannt (Petra/JOR?)
byzantinisch?

Das vollständig erhaltene Gefäß weist am Boden und am Rand geringfügige Abplatzungen auf. Die Oberfläche ist teilweise schlecht geglättet und uneben. Unter dem Boden ist ein spiralförmiger Abdruck zu sehen, der vom Abdrehen von der Töpferscheibe stammt.

Tonfarbe: gelblichrot (E10). Magerung mit kleinen Quarzpartikeln. Viele Drehrillen auf der Außenseite.

Das Gefäß ist außen mit einem dünnen, hellbraunen Ton-schlicker (D7) versehen, der unregelmäßig geglättet ist.

Das kleine, geschlossene Fläschchen steht auf einem flachen Boden. Nach einem leicht gerundeten Einzug erweitert sich der Körper zunächst kräftig bis zum kugeligen Bauch, verjüngt sich dann kontinuierlich bis zum Hals, bevor dann die Mündung leicht nach außen zieht.

Der Bauch ist mit zwei tiefen Rillen gegliedert.

Literatur: unveröffentlicht.

Abb. 27; Taf. 26, 3

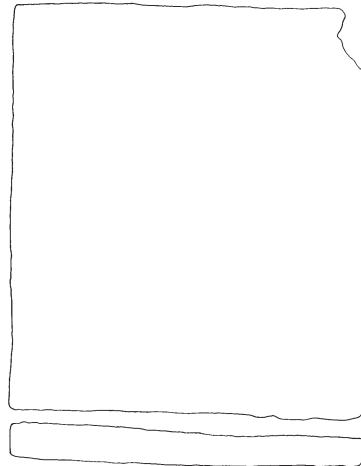


Abb. 28 Umriss- und Profilzeichnung von III.32. – (Zeichnung B. Böhlendorf-Arslan). – M. 1:4.

Pokal in der Hand⁸³. Aus dieser Werkstatt könnte auch die Kachel im BLM stammen.

Beate Böhlendorf-Arslan

III.32 Kachel

Inv.-Nr. 94/7550

Polychrome Sgraffitoware / St. Symeonware / Port Saint Symeon Ware (PSS)

H. 18,5 cm, B. 21,7 cm, T. 1,9-2,4 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, in Kilikien (Mopsuestia/Misis) oder im Hatay (Al Mina nahe Antiochia am Orontes) gefertigt⁸⁴
13. Jh.

Abb. 28; Taf. 27, 1

Die Kachel ist bis auf einige kleinere Bruchstellen am Rand und an einer Ecke vollständig erhalten.

Tonfarbe: sehr hellbraun (C6). Magerung mit sehr kleinen Kalkpartikeln.

Die Vorderseite ist mit einer leicht glänzenden, graugrünen Glasur (29D6) überzogen. Der Auftrag ist an einigen Stellen leicht abgeplatzt.

Die rechteckige Kachel wurde aus einer größeren Tonplatte ausgeschnitten, weshalb der Rand leicht unregelmäßig erscheint. Die Rückseite ist glatt verstrichen. Die Verzierung wurde in Sgraffitotechnik ausgeführt. Eingeritzte doppelte Linien am Rand bilden den Rahmen für eine nach links springende Capride, die sich im Lauf nach hinten umblickt. Das lange, schlanke Tier besitzt einen ovalen Kopf mit spitzen Ohren, rundem Auge und knubbeliger Nase. Im Maul hält es einen langen Zweig. Kleine Blöcke mit Bögen kennzeichnen das Fell des Wildtieres. Mit der perspektivischen Anordnung

Baukeramik

Die Baukeramik ist im BLM nur mit einer Kachel (**III.32**) vertreten. Das Gros der byzantinischen Baukeramik wurde im 10. und 11. Jahrhundert in Konstantinopel oder Preslav hergestellt. Die dort gefertigten Kacheln bestehen aus weißem Ton mit aufgemaltem Dekor⁸⁰. Fliesen mit polychromer Sgraffitoverzierung sind selten und belegen einen weiteren Produktionsort von Baukeramik im zu dieser Zeit unter kleinarmenischer Herrschaft stehenden Osten. Die Produktion von St. Symeonware ist für das 13. Jahrhundert in Misis/TR und Al Mina/TR belegt⁸¹. Bei Ausgrabungen einer byzantinischen Siedlung auf dem Yumuktepe bei Mersin/TR wurden einfache Fliesen ohne figürliche Ausmalung gefunden⁸². Im Gegensatz dazu zeigt die Kachel aus Akko/IL die für die St. Symeonware typisch sitzende Figur, den Herrscher mit

⁸⁰ Gerstel, Lost Art. – Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog 24f.

⁸¹ Böhlendorf-Arslan, Keramik 140-144. – Böhlendorf-Arslan, St. Symeon. – Redford, Symeon.

⁸² Koroğlu, Pottery 450 Abb. 11.

⁸³ Stern, Akko.

⁸⁴ Böhlendorf-Arslan, Keramik 140-144. – Böhlendorf-Arslan, St. Symeon. – Redford, Symeon.

der Hinterläufe, einer zieht nach oben, während der andere nach unten gebogen ist, wird der Sprung der Capride ange deutet. Um das Tier liegen kleine vierblättrige Blüten, Blätter und Palmetten locker eingestreut. Über der Ritzdekoration wurden fleckig gelbbraune und graugelbe Oxydfarben (5E7, 3B5) aufgemalt.

Solche Kacheln dienten zum Ausschmücken von gehobenen Wohnräumen. Im kleinarmenischen Kulturreis, aus dem die St. Symeonware des 13. Jahrhunderts stammt, ist Architekturkeramik selten. Außer der Fliese im BLM sind nur noch Fragmente aus Mersin/TR und Akko/IL bekannt⁸⁵.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137-138.

Beate Böhendorf-Arslan

Kirchenmodell

III.33 Kirchenmodell

Taf. 28-31

Inv. Nr. 94/745

Hart gebrannter Ton, rötlich, Oberfläche nach Ocker verfärbt H. 10,9, L. 23,8, B. 20,5cm, Gew. 3,18kg

1994 aus der Sammlung Zacos erworben

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreis
mittelbyzantinisch(?)

Der Erhaltungszustand ist gut, lediglich die Kuppel ist zerstört und das Mittelfenster der Apsis zur Hälfte ausgebrochen, leichte Abplatzungen an mehreren Kanten und auf Flächen der S-Seite⁸⁶, Abrieb an den Unterkanten und zahlreiche kleine Löcher in den Flächen, wohl vom vergangenen Häcksel der Magerung.

In die Bruchfläche der Kuppel wurde nachträglich in grober Weise ein Kreuz eingeschlagen.

Das Kirchenmodell ist von kreuzförmigem Grundriss mit etwa gleichlangen, mit Satteldächern überdeckten Kreuzarmen und einer (zerstörten) Kuppel im Zentrum. Der leicht nach S gebogene O-Arm endet mit einer vortretenden polygonal gebrochenen Apsis⁸⁷ und seitlich in den Winkeln mit diagonal angesetzten gerundeten Apsidiolen der Pastophorien.

Unten in der Mittelapsis sitzen drei kleine rechteckig eingetiefte, unten bis zum Boden geführte, oben halbrund geschlossene Nischen als Fenster, ebenso je eine in den Diagonalen der Nebenapsiden. Die übrigen Kreuzarme weisen eine glatte Außenwand auf, in deren Mitte jeweils eine hohe, schmale zurückgetreppte 2-3 cm tiefe Nische als Türöffnung sitzt, die unten ebenfalls bis zum Boden reicht und oben halbrund schließt.

Das Dach des O-Arms ist im östlichen Teil an den Seiten heruntergetreppelt, wodurch die niedriger liegenden Gewölbe der Nebenräume angezeigt werden. Das Dach des W-Arms, dessen Schrägen seitlich vor den Kanten abgeflacht sind, wechselt im westlichen Teil zu einer Folge von drei niedrigeren, querliegenden Giebeldächern, die darunter wohl einen dreijochigen gewölbten Narthex anzeigen. Die Kuppel ruhte auf einem niedrigen quadratischen Unterbau, dessen Winkel in die Diagonale vorgezogen sind.

Die Flächen, einschließlich der Unterseite sind sorgfältig geglättet. Die Außenseiten weisen zusätzlich Ritzdekor auf: Die Dächer sind als Zeichen der Ziegeldeckung abwärts gestreift. Unter dem Apsisdach sitzt ein Fries mit vertikalen, im Apsisscheitel mit runden Eintiefungen, oben und unten von einem glattgestrichenen Band eingefasst. Ein solches zieht sich auch um die Fensterrundungen der Apsis, mit radialen Kerben darüber. Auf den glatten Stirnwänden der Kreuzarme sind unter dem Dach mit einer Doppellinie die Giebelschrägen nachgezogen. Auf der N- und W-Seite erscheinen zusätzlich noch vertikale, die Öffnung begleitende Doppellinien einer Pilastergliederung(?).

Die Unterseite ist kreuzförmig mit gerundetem O-Arm-Abschluss 3,5-4,0 cm tief ausgehöhlten.

Byzantinische Kirchenmodelle aus Ton haben sich nicht erhalten⁸⁸. In den peripheren Einflusszonen des Reiches wurde im bulgarischen Červen ein steinernes Modell einer einschiffigen Kirche mit halbrunder Apsis, Blendarkadengliederung an den Außenmauern und einer (zerstörten) Kuppel auf dem Satteldach in den Fundamenten einer Kirche von ursprünglich gleichartigem Aussehen gefunden⁸⁹. Ein steinernes Modell ist aus Eski-Kermen, auf der Krim, bekannt. Sein hochgestreckter Baukörper bildet über quadratischem Grundriss und polygonaler Apsis im Dachbereich Kreuzarme und eine (zerstörte) Kuppel aus, die Außenseiten sind durch eine dichte Reihung von Blendnischen gegliedert⁹⁰. Das Stück ist typologisch der Gruppe der kaukasischen Modelle zuzu rechnen⁹¹. Das gilt auch für ein Modell im kilikischen Silifke gleichen Typs mit runder Hauptapsis und zwei ebensolchen Nebenapsiden, ohne Außendekor, das mit einer ehemals verschließbaren Türöffnung als Reliquiar diente⁹². Dieses wurde wahrscheinlich dort zur Zeit des kleinarmenisch-kilikischen Reiches (1080-1375) gefertigt.

Somit steht unser Stück vollkommen isoliert, einzige Parallelen dazu bilden die georgisch-armenischen Kirchenmodelle. Solche treten ab dem 10. Jahrhundert häufiger auf⁹³. Sie sind aus (Tuff-) Stein, alle ungefähr von gleicher Größe, es sind Zentralbauten von quadratischem oder kreisförmigem

⁸⁵ Koroğlu, Pottery 450 Abb. 11. – Stern, Akko.

⁸⁶ Wenn die Apsis nach O weist. – Für wichtige Hinweise zu diesem Beitrag danke ich Dr. Mabi Angar, Köln.

⁸⁷ Die Polygonalseiten sind unregelmäßig breit, sodass nicht jedes Fenster in einer Seite Platz fand.

⁸⁸ Bei der Ausgrabung der Kalenderhane Camii in Istanbul kam ein Stück zutage, vgl. Saunders, Reliquary 216 Anm. 39, das jedoch leider unmittelbar darauf nicht mehr auffindbar war, frdl. Mitt. Prof. Dr. C. L. Striker.

⁸⁹ Marinović, Craft 62-64.

⁹⁰ Kat. Princeton 2010, 168f. Nr. 6 (A. Furasyev / K. Marsengill).

⁹¹ Nach Kazaryan, Relics 110 u. 114 wurden solche Modelle zwischen dem 13. und 20. Jh. auf der Krim auf Gräbern aufgestellt.

⁹² Keşoğlu, Kilise.

⁹³ Cuneo, Modèles.

Grundriss, in der Regel von gestreckten Proportionen mit einer Tambourkuppel.

Diese Modelle wurden als Reliquiare und vielleicht auch als Architektur-Modelle (*maquettes*) gearbeitet, dienten als Giebel-Akrotere und wurden (z. T. in Hochrelief) an Kirchenfassaden von Stifterfiguren getragen. Ihre Funktion lässt sich nicht in allen Fällen befriedigend erklären, möglicherweise besaßen sie auch mehr als eine⁹⁴.

Unser Modell weist im Vergleich zu den kaukasischen Stücken zwei gravierende Unterschiede auf: Es besteht nicht wie auch die realen Kirchenbauten dort aus Stein, sondern aus gebranntem Ton, wie auch das Baumaterial Ziegel, das im byzantinischen Raum bevorzugt verwendet wurde. Es ist von kreuzförmiger, breitgelagerter Gestalt und nicht von gedrängten, gestreckten Proportionen. Es stammt also sicher nicht aus dem armenisch-georgischen, sondern aus dem byzantinischen Kunst- und Kulturreis. Was seine Funktion anbelangt, so muss jedoch auf die Diskussion Bezug genommen werden, die darüber zu den kaukasischen Modellen geführt wurde.

Gewisse Nutzungen armenischer Stücke, etwa als Akroter auf einem Kirchengiebel⁹⁵ oder auch als Präsentationsobjekt des Stifters⁹⁶, wie im Fall der Heilig-Kreuz-Kirche von Agth'amar⁹⁷, sind im byzantinischen Raum unbekannt und können für unser Stück ausgeschlossen werden.

Das Fehlen des unteren Abschlusses der Fenster- und Türrüschen hatte wohl zu der Vermutung Anlass gegeben, unser Modell sei zweiteilig gewesen und der untere Teil verloren⁹⁸. Doch die sorgfältig geglättete Unterseite zeigt weder die Vorrichtung eines passgenauen Einsetzens noch Spuren davon. Auch die Zweckbestimmung einer solchen Form ist nicht erkennbar. Sollte diese – was am Nächsten läge – zur Aufbewahrung einer Reliquie gedient haben⁹⁹, so hätte es sich um eine wenig glückliche Konstruktion gehandelt: Der sehr niedrigere untere Teil hätte als Kasten, der viel höhere obere – also die eigentliche Kirche – als Aufsatz gedient. Um zu der sonst nicht sichtbaren Reliquie zu gelangen, hätte dieser abgehoben werden müssen.

Auch unter den kaukasischen Beispielen kommt es vor, dass ein Modell unten ausgehöhlt und allseitig geschlossen ist¹⁰⁰, andere – ebenfalls unten offene – besitzen in einer Seite eine ins Innere führende, rechteckige bis zum Boden reichende Öffnung¹⁰¹, wieder andere sind unten geschlossen,

haben daher eine etwas höher liegende Öffnung, die einen zurückgetreppten Rahmen zum Einpassen eines Türchens aufweist¹⁰². Deren Funktion als Reliquiar ist damit gesichert: Die Öffnung diente als verschließbare *fenestella*, durch die die Reliquie sichtbar war. Ein Exemplar, das sich – aufgesockelt – noch im Kirchenraum von Sanahine erhalten hat, ist zusammengesetzt aus einer großen Bodenplatte, dem innen ausgehöhlten Corpus der Kirche mit Tür, ohne unteren Rahmen, und dem Tambour samt Kuppeldach¹⁰³.

Zwar könnte auch unser Modell in vergleichbarer Form auf einer Bodenplatte aufgestellt gewesen sein, aber eine Nutzung als Reliquiar dürfte der fehlenden Seitenöffnung wegen ausgeschlossen sein.

Doch wozu erfolgte die Aushöhlung hier? Ein rein praktischer Grund wäre, das beträchtliche Gewicht des Modells zu reduzieren. Das erwiese sich dann von Nutzen, wenn es getragen werden sollte, denkbar etwa von dem Stifter, Bischof oder Priester anlässlich der Kirchweihe oder in Prozessionen. Doch schweigt die Überlieferung darüber, ob es für solche Anlässe reale Modelle gab. Zahlreiche Bilder von Stiftern mit dem Modell ihrer Kirche in Händen sind zwar erhalten, jedoch ist noch ungeklärt, wie diese zu verstehen sind, als Abbild einer realen *maquette* oder der gebauten Kirche, als deren Symbol, als visualisierte Gründungsurkunde oder als Zeugnis der Wohltätigkeit des Stifters auf Erden am Tag des Jüngsten Gerichts vor Gottes Thron?¹⁰⁴ Unsere Kleinarchitektur scheint jedoch eher dafür gemacht, ortsfest aufgestellt als herumgetragen zu werden.

So bleibt schließlich zu prüfen, ob es sich hier vielleicht um ein Baumodell handelt, das sich der Auftraggeber vom entwerfenden Baumeister anfertigen ließ, um eine Vorstellung von der Gestalt der Kirche zu bekommen¹⁰⁵. Einzelne Überlieferungen bezeugen die Verwendung eines Architekturmodells¹⁰⁶. In einem Fall, nämlich der Kuppelreparatur der Hagia Sophia in Konstantinopel, spielte für die Auftragerteilung an einen armenischen Baumeister ein Modell eine Rolle¹⁰⁷. Modelle aus Holz und Wachs waren sicher einfacher herzustellen und zu verändern gewesen als eines aus gebranntem Ton. Wenn solche bevorzugt wurden oder ausschließlich Verwendung fanden¹⁰⁸, wäre verständlich, dass sich davon nichts mehr erhalten hat. Modelle, die als Baumodelle angesprochen wurden, bilden – wie festgestellt wurde – bestenfalls in

94 Maranci, Models 55. – Nach Angar, Stiftermodelle 443 war das Modell von Agth'tamar ursprünglich freigearbeitet als Anschauungsobjekt für den Stifter und wurde erst nachträglich in die W-Fassade eingesetzt. – Das ist auch aus dem Grunde überzeugend, weil das Modell auf beiden Seiten eine Türöffnung ohne getreppter Rahmen besitzt und daher ursprünglich sicher nicht als Reliquiar gefertigt worden war.

95 Cuneo, Modèles 218-222. – Maranci, Models 53-55.

96 Cuneo, Modèles 222-214. – Maranci, Models 50-52.

97 Angar, Stiftermodelle 441-445.

98 Bestandsliste des BLM: »... wohl nur der obere Teil eines Modells mit horizontaler Fuge, die durch den Fensterbereich geht«.

99 So Kat. Schallaburg 2012, 235f.

100 Vgl. z. B. Kat. Paris 2007, 146 Nr. 39 (J. Durand). – Kat. Princeton 2010, 162f. Nr. 3 (J. Durand).

101 Kat. Paris 2007, 89 Nr. 17; 145f. Nr. 38 (J. Durand). – Kat. Princeton 2010, 164f. Nr. 4; 166f. Nr. 5 (J. Durand).

102 Vgl. das Modell in Silifke, s. o. Anm. 92. – Cuneo, Modèles 216 Abb. 19, s. auch S. 209 Abb. 7 (Modell des Stifterreliefs von Sanahine).

103 Cuneo, Modèles 216 Abb. 20-21. – Kazaryan, Relics 109; 114 Taf. 5 (r.) u. 6.

104 Maranci, Models 50-52. – Angar, Stiftermodelle 435-439. – Varalisi, Maketes 30-32. – Hadjityphonos, Presentations 141f. – Marinković, Image.

105 Cuneo, Modèles 223-228. – Varalisi, Maketes. – Maranci, Models. – Hadjityphonos, Presentations 138-145. 153f.

106 Hadjityphonos, Presentations 139f.

107 Es handelt sich um Trdat, den Erbauer u. a. der Kathedrale von Ani, der nach dem partiellen Einsturz der Kuppel der Hagia Sophia in Konstantinopel i.J. 989 diese wiederherstellen sollte, s. Maranci, Trdat 294-299.

108 Die Verwendung von Wachsmodellen wird durch Gregor von Nyssa bezeugt, vgl. Hadjityphonos, Presentations 139f.



Abb. 29 Skripou/GR, Panagiakirche von Osten. – (Foto U. Peschlow).

groben Zügen, aber keineswegs in allen Motiven und Details den realen Bau ab¹⁰⁹.

In unserem Fall wäre zu prüfen, wieweit die Außengestaltung jener einer bebauten Kirche entsprechen würde. Die wesentlichen Merkmale sind der Kuppelbau mit tonnen gewölbten Kreuzarmen und Narthex sowie das dreiteilige Sanktuarium mit vortretenden Apsiden in Breite des östlichen Kreuzarms.

Diese Bauformen, miteinander kombiniert, kommen im byzantinischen Kirchenbau nicht vor, sie wären auch nicht realisierbar: Ein dreiteiliges Sanktuarium ist zu breit, als dass es an einen einschiffigen Kreuzarm angeschlossen werden könnte. In der Regel bildet der östliche Kreuzarm den Altarraum. Dieser wird von der Apsis im O abgeschlossen und seitlich von den niedrigeren Pastophorien flankiert, so wie etwa in der Panagiakirche von Skripou/GR (Böötien, 873/874)¹¹⁰ (Abb. 29). Dort reichen die Nebenräume bis zu dem vortretenden Querhaus, und auch den W-Arm begleiten niedrige Anräume, quasi wie Seitenschiffe. In jedem Fall schließen die Pastophorien, wie z.B. bei den mittelbyzantinischen Basiliken im Balkanraum¹¹¹, die Seitenschiffe im O ab, und deren Mittelschiff ragt darüber hinaus, auch wenn Emporen vorhanden sind.

Obwohl beim ersten Bau der Sophienkirche in Ohrid/MK (2. Viertel 11. Jh.)¹¹² die Integration des Sanktuums im östlichen Kreuzarm realisiert zu sein scheint (Abb. 30), so handelt es sich dabei wie in Skripou um eine Dreischiffigkeit der Längsarme des Kreuzes, wobei über den Seitenräumen

Kapellen liegen und die unterschiedliche Gewölbehöhe von Kapellen und O-Arm durch ein gemeinsames, allerdings rezentes Satteldach kaschiert wird.

Bei genauerer Betrachtung unseres Modells lassen sich Andeutungen einer der böötischen Kirche vergleichbaren Raumkonzeption erkennen: Die Pastophoriendächer sind niedriger gelegt als das Dach des O-Arms, auch wenn sie nicht bis an das Querhaus heranreichen. Und das Satteldach des W-Arms wird – anders als die Querhausdächer – nicht bis zu den Außenmauern geführt, sondern seine Schrägen sind davor abgeflacht, was flankierende niedrigere Räume meinen könnte. Die Sv. Sofija in Ohrid besaß ursprünglich auch eine Kuppel, ihr Querhaus trat aber nicht über die äußeren Längsmauern hervor.

Die vergleichbaren Motive dieser Denkmäler sind jedoch keine ausreichenden Argumente, unser Modell bautechnisch und typologisch als Abbild eines solchen realen Kirchenbaus zu werten und damit auch in den Balkanraum zu lokalisieren.

Vielleicht aber kann die Zeitstellung der beiden genannten Kirchen einen Anhaltspunkt für die Datierung unseres Modells geben. Es weist darüber hinaus drei Merkmale auf, die dafür möglicherweise hilfreich sein können: 1. Das dreiteilige Sanktuarium mit am Außenbau erkennbaren niedrigeren, architektonisch individuell gestalteten Pastophorien tritt wohl erstmals nachweisbar in der Koimesiskirche in Nikia (Iznik/TR) ca. um 700¹¹³ auf und dann in der Folge nahezu standardmäßig. 2. Der polygonale, mehrfach gebrochene

¹⁰⁹ Maranci, Models 52 f. – Hadjityphonos, Presentations 138. – Das bestätigte auch unser Versuch, von dem Modell einen Grundriss des Innenraums zu rekonstruieren. – Für serbische Stifterbilder jedoch konstatiert Marinković, Image 308 u. 317 einen hohen Grad realistischer Darstellung.

¹¹⁰ Krautheimer, Architecture 313-317.

¹¹¹ Krautheimer, Architecture 318.

¹¹² Schellewald, Ohrid.

¹¹³ Krautheimer, Architecture 293-295.

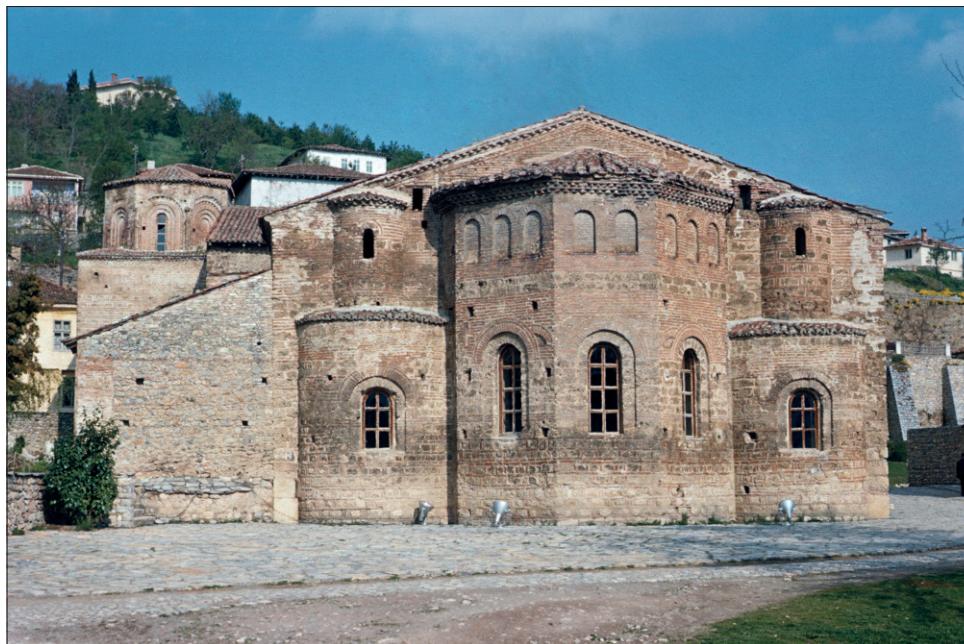


Abb. 30 Ohrid/MK, Sv. Sofija von Osten. – (Foto U. Peschlow).

Apsismantel kommt zwar vereinzelt in frühbyzantinischer Zeit in Kleinasiens und im griechischen Raum¹¹⁴ und als lokales Phänomen in Zentralanatolien im Quaderbau bereits im 6. Jahrhundert vor, dann aber erst wieder wohl in Bizye (Vize/TR, Thrakien) im 8./9. Jahrhundert¹¹⁵ und danach auch häufiger. Das Ornamentband als oberer Apsisabschluss findet sich an der Panagiakirche von Hosios Loukas deutlich ausgeprägt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts¹¹⁶ und in der Folge dort im griechischen Raum mehrfach, in Konstantinopel verstärkt ab dem 13. Jahrhundert.

Demzufolge könnte man die Herstellung des Modells in mittelbyzantinischer Zeit im byzantinischen Raum vermuten. Genaueres zur Herkunft, Datierung und vor allem Funktion des Objekts bleibt jedoch weiterhin ungewiss.

Literatur: Kat. Schallaburg 2012, 235-236 Nr. III 18 (K. Mannhardt). – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 138 Abb. 7.

Urs Peschlow

Lampen

III.34 Lampe

Inv.-Nr. B 736

Gebrannter Ton

H. 5,3 cm, L. 11,5 cm, B. 7,4 cm

1838 von Friedrich Maler im Auftrag des Großherzogs und der Civiliste in Italien erworben

Fundort unbekannt

5. Jh.

Taf. 32, 1-2

Vollständig erhalten, ein kleiner Teil der Schulter abgesprungen, Sinterspuren besonders am Spiegel.

Die aus zwei Hälften zusammengesetzte Lampe weist einen langovalen Körper mit einem einfach gerillten Zapfengriff auf. Der leicht eingetiefe Spiegel mit zwei Eingusslöchern zu beiden Seiten eines Christogramms wird von einem Palm- bzw. Tannenzweig eingefasst, der am Beginn des Schnauzenkanals in einen undekorierten Wulst übergeht. Die Lampenschultern zeigen einfache Kerbungen. Die Standfläche ist leicht vertieft und wird von einer Leiste in Kreisform eingerahmt, die zum Griff hin ausläuft.

Die Lampe gehört zu den sog. nordafrikanischen Lampen der Spätantike¹¹⁷. Diese sind durch die Aufgabe der Trennung zwischen Lampenkörper und Schnauze und die zunehmende langovale Form charakterisiert. Typisch ist zudem die Verbindung der beiden Teile durch einen zumeist undekorierten Kanal, der vom Spiegel bis zum Dochtloch läuft und dieses umschließt. Hervorzuheben ist zudem der Griff, der sich schrittweise von einem durchbrochenen Henkel zu einem undurchbohrten, vielfach gerillten Zapfen entwickelt. Die Lampenform erfreute sich ab dem 4. Jahrhundert großer Beliebtheit und wurde bis in das 6./7. Jahrhundert hergestellt, wobei in den Provinzen auch Nachbildungen gefertigt wurden.

Palmzweigmuster als Dekor besonders der Lampenschultern erfreuten sich im nordafrikanischen Raum seit dem ausgehenden 3. bis in das 5. Jahrhundert großer Beliebtheit, wobei eine Interpretation als Symbol für die Auferstehung zwar angenommen, aber nicht bewiesen werden kann.

Literatur: Winnefeld, Vasensammlung 178 Nr. 976.

Andreas Pülz

114 Grossmann, S. Michele 33 f.

115 Restle, Studien, ohne Benennung des Phänomens, mit zahlreichen Beispielen, s. Abb. 3-4. 7. 10-14 u.a.m. – Bauer/Klein, Bizye 249-258.

116 Bouras, Architecture 106-108.

117 Vergleiche: Kat. München 1989-1990, 146 Nr. 105 u.ö. – Menzel, Antike Lampen 94 Nr. 613. – Kat. Mainz 2004-2005, 109 Nr. II.6.32 (B. Heide / P. Schollmeyer). – Menzel, Antike Lampen 91-94 u. Selesnow, Lampen 61-63 (afrikanische Lampen). – Bonifay, Etudes 358-370 (Lampentyp Atlante VIII).

III.35 Lampe

Inv.-Nr. B 1486
Gebrannter Ton
H. 4,8cm, L. 11,5cm, B. 6,9cm
Erworben 1878, Geschenk von Dr. v. Hentschel-Wildhaus in Görz
Fundort Aquileia
5. Jh.

Vollständig erhalten.

Die ovale Öllampe ist aus zwei Hälften zusammengesetzt und mit einem massiven Griff und einem kreisrunden Standring versehen. Der Spiegel mit zwei kleinen Einfülllöchern zeigt die Darstellung einer männlichen Person. Diese hat die Arme seitlich zum Gebet ausgestreckt (Orantengestus) und ist durch ihre Kleidung (kurze gegürtete Tunika und Reitermantel/Chlamys) als Soldat(?) gekennzeichnet. Angesichts fehlender Attribute oder einer Beischrift ist eine nähere Benennung allerdings nicht möglich. Die Schulter der Lampe ist mit konzentrischen Kreisornamenten geschmückt und mit einer einfachen Leiste vom Spiegel abgesetzt. Wie bei zahlreichen nordafrikanischen Lampentypen üblich, fasst dieser Steg auch den undekorierten Schnauzenkanal sowie das Dochtloch ein.

Der Lampentyp (Atlante X C2) entwickelte sich ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts auf dem Gebiet des heutigen Tunesien. Seine weite Verbreitung im gesamten Mittelmeergebiet sowie in den Provinzen beweist seine große Beliebtheit besonders vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Ab dem 5. Jahrhundert finden sich auf den Spiegeln vielfach Bildthemen, die auch alt- und neutestamentliche Themen wiedergeben. Aber auch unterschiedliche Heilige und Tiere wie Hasen, Hunde, Fische, Kamele, Löwen oder Tauben wurden vielfach dargestellt¹¹⁸.

Literatur: Kat. Karlsruhe 2009-2010, 74 (Abb.).

Andreas Pülz

III.36 Lampe

Inv.-Nr. B 1473
Gebrannter Ton
H. 3,9cm, erh. L. 6cm, B. 5,9cm
Erworben 1878 in Italien (Rom), Geschenk von Prof. Hermann Götz in Karlsruhe
Fundort Rom
5./6. Jh.

Schnauze abgebrochen, stark abgerieben.

Taf. 32, 3-4

Die langovale Lampe ist aus zwei Hälften zusammengesetzt und mit einem massiven Griff versehen. Der Spiegel weist zwei kleine Einfülllöcher auf, die diagonal gegenüberliegen. Als Dekor findet sich ein lateinisches Kreuz, dessen Hasten sich an den Enden verbreitern. Als Schmuck der Kreuzarme finden sich kreisförmige Punzierungen. Die Schnauze ist abgebrochen, dennoch ist der Ansatz des Schnauzenkanals deutlich erkennbar. Dieser unterbricht den Dekor der Lamenschulter, der je drei Scheiben mit Punktverzierungen zeigt. Einzelne Punzierungen finden sich auch zwischen den Kreisen¹¹⁹.

Literatur: Winnefeld, Vasensammlung 178 Nr. 977.

Andreas Pülz

III.37 Lampe

Taf. 33, 2

Inv.-Nr. H 633
Gebrannter Ton
H. 5,7cm, erh. L. 12,5cm, B. 8,3cm
Aus der Sammlung Dr. Carl August Reinhardt, Kairo
Fundort unbekannt
6. Jh.

Vordere Hälfte der Schnauze abgebrochen, ansonsten vollständig.

Die ovale Diskuslampe mit aufgesetztem Schlaufenhenkel und leicht aufgestülptem Dochtloch zeigt auf ihrem von einer Leiste eingefassten Spiegel eine weibliche Figur in Orantengestus mit reich verziertem, bodenlangem Gewand. Die Haare sind durch eine einfache Punktreihe wiedergegeben. Zu beiden Seiten finden sich zudem zwei stilisierte Tiere, die aufgrund ihrer Fellzeichnung als Löwen interpretiert werden können. Wie zahlreiche Vergleiche nahelegen, handelt es sich um die Darstellung der heiligen Thekla, die gemäß ihrer Lebensbeschreibung in den apokryphen Paulusakten u. a. in Antiochia zum Tode verurteilt und wilden Tieren vorgeworfen worden ist (BHG 1710-22)¹²⁰. Doch überlebte die Heilige wie schon zuvor den Scheiterhaufen in Ikonium/Konya auf wunderbare Weise.

Bildliche Darstellungen der heiligen Thekla finden sich in der frühchristlichen Kunst auf den unterschiedlichsten Bildträgern¹²¹, wobei Thekla in Ägypten auch gemeinsam mit dem heiligen Menas auf den Pilgerampullen aus Abu Mina erscheint. Diese scheinen auch das ikonographische Vorbild für die vorliegende Darstellung zu sein, bei der die beiden wilden Tiere wie die Kamele zu beiden Seiten des Menas der Form des Bildfeldes folgen.

Literatur: unveröffentlicht.

Andreas Pülz

¹¹⁸ Vergleiche: Kat. München 1989-1990, 204 Nr. 277. – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 214 Nr. 495. – Bonifay, Etudes 370-389 (Lampentyp Atlante X).

¹¹⁹ Kat. München 1989-1990, 153 Nr. 149.

¹²⁰ Vergleiche: Davis, Thecla 119 u. Abb. 30. – Michelucci, Collezione 113 Nr. 398. – Selesnow, Lampen Nr. 302 u. Taf. 41. – Vgl. auch Leibbrand, Thekla 432-436. – Nauerth/Warns, Thekla. – Warns, Thekla.

¹²¹ Siehe dazu die in der vorherigen Anm. angeführten Beispiele.

III.38 Lampe

Inv.-Nr. H 634

Gebrannter Ton

H. 3,9cm, L. 9,8cm, B. 7cm

Aus der Sammlung Dr. Carl August Reinhardt, Kairo

Fundort unbekannt

6./7. Jh.

Hälften des Griffes abgebrochen, ansonsten vollständig.

Die spitzovale Lampe weist auf dem Spiegel ein einzelnes kleines Einfüllloch auf, das von zwei Blüten flankiert wird. Zudem findet sich auf dem Diskus ein Kreuz mit sich verbreiternden Hasten und mittiger Perle, das direkt an den durchbrochenen Lampengriff anschließt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Füllloches findet sich ein kauerndes bzw. zum Sprung ansetzendes Tier. Es ist durch die aufgestellte Rute samt Quaste sowie das aufgerissene Maul wohl als Raubtier zu interpretieren. Gerahmt wird der Spiegel von einer doppelten Leiste, die jeweils am Dochtloch enden. Die Schulter der Lampe trägt an Stelle eines ornamentalen oder vegetabilen Schmuckes eine Aufschrift. Auf der einen Seite ist hinter einer Blüte **TOV ΑΓΙΟV** und auf der gegenüberliegenden Schulter **ΕΥΔΑΙΜΩΝ** (also »des heiligen Eudaimon«) zu lesen. Auch hier findet sich wiederum eine Blüte als Abschluss.

Sowohl die Form als auch die Ausführung des Lampengriffes weisen die Eudaimon-Lampe als spätantikes ägyptisches Produkt aus. Formähnliche Lampen mit Aufschriften auf den Schultern stellen auch die sog. Eulogienlampen aus Abu Mina dar¹²².

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 33, 3**III.39 Lampe**

Inv.-Nr. R 3410

Gebrannter Ton

H. 4,1cm, L. 10,7cm, B. 5,8cm

Erworben vor 1943 (genaues Datum unbekannt)

Fundort unbekannt

neuzeitliche Fälschung(?)

Vollständig erhalten, kleinere Abplatzungen im Schnauzenbereich.

Die langovale Lampe ist aus zwei Hälften zusammengesetzt und weist einen durchlochten Griff auf. Der Spiegel mit zwei Eingusslöchern wird zur Gänze von einem Staurogramm eingenommen, dessen Rho-Schlaufe ohne Kontakt zum Längsbalken des Kreuzes bleibt und gleichsam über diesem schwiebt.

Der einfache Rahmen des Spiegels ist nur unterhalb des Querbalkens auszunehmen, wo er konisch auf das große Dachtloch zustrebt. Die Schulter der Lampe ist mit einer doppelten Punktreihe verziert, die im Bereich der beiden Löcher im Spiegel enden. Am Boden findet sich ein kreisrunder, wulstartiger Standring.

Da sowohl die Form und Dekoration des Leuchtkörpers als auch der grobkörnige Ton der Lampe außergewöhnlich sind und keine direkten Parallelen namhaft gemacht werden können¹²³, bleibt eine spätantike Datierung des Stückes ungewiss, und es ist vielmehr mit einer neuzeitlichen Entstehung zu rechnen.

Literatur: unveröffentlicht.

Andreas Pülz

Andreas Pülz

¹²² Vergleiche: Bailey, Lamps III Q 2220-2231 u. Taf. 52-53. – Kat. Hamm 1996, 225 Nr. 242 (G. Mietke). – Selesnow, Lampen 68f. u. Taf. 41 (Eulogienlampen).

¹²³ Die Lampe ist zumindest ähnlich zu: Bailey, Lamps III Q 2235. – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 163 Nr. 321. – Menzel, Antike Lampen 97 Nr. 624.

IV. Metall

Kreuze, Kreuzfüße und Pektorale aus Buntmetall

Einen beachtlichen Teil der Objekte in der frühchristlich-byzantinischen Sammlung des BLM bilden die Kreuze aus Buntmetall. Sie spannen einen Bogen von miniaturartigen Kreuzanhängern bis hin zu großformatigen Aufsteckkreuzen. Ihr Material besteht aus diversen Metall-Legierungen, deren genaue Zusammensetzungen und Mischungsverhältnisse nicht geklärt sind, weswegen hier die Bezeichnung Buntmetall verwendet wird.

Hängekreuze sind in der Sammlung des BLM nur mit einem Exemplar vertreten (IV.1). Das Objekt war Teilstück eines Gehänges und diente wohl zur Anbringung eines Leuchters.

Als Aufsteckkreuze finden all jene Exemplare Bezeichnung, die auf einen Tragestab montiert werden konnten. Als Verbindung diente ein mitgegossener oder angenieteter Aufsteckdorn am unteren Ende des Kreuzstamms, der sich in die obere Öffnung eines separat hergestellten Kreuzfußes (vgl. IV.7-9) einstecken ließ. Der Kreuzfuß (Stauropedion) wurde wiederum mit seinem Unterteil – einem hohlen Zylinder – auf einen Tragestab aufgesteckt. Das Vorhandensein von Aufsteckdornen weist grundsätzlich auf eine Verwendung der Kreuze bei Prozessionen. Diese Funktion ist aber nicht zwingend vorauszusetzen, denn manche der Kreuze mit Aufsteckdorn wie IV.2 und IV.3 dürften zu klein für liturgische Festumzüge gewesen sein¹. Aufsteckkreuze kleineren Formats, die auch als Handkreuze bezeichnet werden, können vielseitige Verwendungen gehabt haben, die nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen sind. Das Spektrum reicht von einer Nutzung als permanent befestigtes Standkreuz bis hin zum Vortragekreuz beim »Kleinen Einzug« im Kircheninneren². Für die Kreuze IV.2 und IV.3 kommt eine Funktion als Altarkreuze in Betracht. Vermutlich hatten sie ihren festen Platz in einer Kirchenausstattung, wo sie für Segens- und Weiheakte

bereitstanden; eventuell wurden sie auch beim »Kleinen Einzug« vorgetragen. Hingegen gehörten die Fragmente IV.4 und IV.5 ehemals zu großen Vortragekreuzen und kamen bei öffentlichen Prozessionen zum Einsatz.

Alle Aufsteckkreuze der Sammlung vertreten die lateinische Grundform, die seit der frühbyzantinischen Zeit vorherrschte³. Ihre Kreuzarme sind geschweift und laufen an den Enden in Scheiben oder Kugeln aus. Mit Ausnahme von Kreuz IV.3, das aus einer Metallplatte geschnitten wurde, sind alle Objekte im Gussverfahren hergestellt worden. Auf einigen der Kreuze sind Namen von Heiligen eingraviert, andere sind zusätzlich mit figürlichem Ritzdekor versehen. Dargestellt sind heilige Personen, die als Mittler zwischen Gott und den Gläubigen in Erscheinung treten. Damit steht ihre Verzierung im Einklang mit der überwiegenden Anzahl mittelbyzantinischer Kreuze aus Buntmetall, die im Gegensatz zu den frühbyzantinischen Exemplaren eine Tendenz zum figürlichen Dekor haben⁴.

Von den in Byzanz zum Vortragen oder Aufstellen der Kreuze genutzten Staupedia (Kreuzfüße) beherbergt das BLM drei Exemplare (IV.7-9). Bei den Staupedia handelt es sich häufig um schlichte konische Hülsen, die einem Stab aufgesteckt wurden⁵. In der mittelbyzantinischen Zeit erhielten sie aber bisweilen eine phantasievolle Ausgestaltung mit durchbrochenen Gehäusen, die an Architekturformen anknüpfen⁶. Sie begegnen als turmartige Gebilde, kreuzförmige Kuppelkirchen oder erinnern an säulenförmige Bauskulpturen⁷. In diesen Kontext gehören auch die drei illusionistischen Prozessionskreuzsockel mit ihren turmartigen oder kirchenförmigen Aufbauten.

Den Schwerpunkt unter den Brustkreuzen im BLM bilden die Enkolpien (Reliquienkreuze), die in der Sammlung mit zwölf Exemplaren vertreten sind. In der mittelbyzantinischen Zeit wurden sie in großer Stückzahl gegossen und gelten als Massenware⁸. Der Begriff Enkolpion entstammt dem griechi-

1 Cotsonis, Crosses 56. – Oepen, Prozessionskreuze 62. – Schmidt, Prozessionskreuze 124.

2 Sandin, Crosses 3-11. 72-113. – Cotsonis, Crosses 8-29. – Oepen, Prozessionskreuze 62. – Schmidt, Prozessionskreuze 124.

3 Sandin, Crosses 118. – Oepen, Prozessionskreuze 62.

4 Cotsonis, Crosses 46-54. 114-145. – Oepen, Prozessionskreuze 62. – Schmidt, Prozessionskreuze 124.

5 Siehe Kat. München 1998-1999a, 77 f. Nr. 67 (A. Oepen). – Kat. Paderborn 2001-2002, 152 f. Nr. I.52.1 (Ch. Schmidt).

6 Springer, Kreuzfüße 23 f. Nr. A26-30. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135.

7 Siehe die Beispiele bei: Wulff, Bildwerke III 92 Nr. 1980-1982. – Volbach, Bildwerke 165 f. Nr. 3320. 2487. 6358. – Springer, Kreuzfüße 23 f. Nr. A 26-30.

– Effenberger/Severin, Museum 233 Nr. 137. – Kat. Moskau 1977 Bd. 3, 34 Nr. 910 (A. Bank). – Campbell, Malcove Collection 127 Nr. 179 (S. D. Campbell). – Sandin, Crosses 261-284 Nr. 31-38. – Cotsonis, Crosses 108-111 Nr. 15-16. – Kat. New York 1997, 55-57 Nr. 21A-E (W. D. Wixom). – Kat. Paderborn 2001-2002, 153 f. Nr. I.53 (N. Asutay). – Kat. München 2004-2005, 131 Nr. 169 (Ch. Schmidt). – Kat. Princeton 2010, 260-271 Nr. 43-48 (S. Ćurčić / B. Ratliff). – Kat. Mainz 2011-2012, 332 Nr. III.5.10 (Ch. Schmidt) – Kat. Genf 2015-2016, 324-329 Nr. 360-364 (B. Pitarakis).

8 Zu den byzantinischen Enkolpien s. grundlegend Wegerich-Bauer, Enkolpien. – Pitarakis, Croix-reliquaires (mit der älteren Lit.). – Doncheva-Petkova, Encolpia (primär bulgarische Fundstücke).

schen Wort κόλπος (Brust/Busen) und bezeichnet zunächst alle Gegenstände, die auf der Brust getragen wurden⁹. Das Enkolpion im engeren Sinne ist jedoch ein Kreuz oder eine Kapsel mit eingeschlossenen Reliquien, die an einem Halsband vor der Brust getragen werden. Für Christen ist das Tragen von Enkolpien seit dem Ende des 4. Jahrhunderts durch Quellen bezeugt¹⁰. Die Anhänger stellen den persönlichsten Gebrauch von Kreuzen dar, denn sie bekunden aufs Engste die private Glaubensphäre¹¹. Reliquienkreuze galten als Phylakteria (Schutzmittel), sie wurden als apotropäische Amulette getragen und sollten ihre Eigentümer vor Unheil und Schaden bewahren¹². Oft trugen die Gläubigen ihre Enkolpien über den Tod hinaus und nahmen sie mit ins Grab oder ließen sie in ihre letzte Ruhestätte integrieren¹³. In den Apsiräumen byzantinischer Kirchen sind Enkolpien anscheinend in der Nähe des Altars aufgehängt oder im Fußboden vergraben worden. Vermutet wird, dass die Reliquien im Inneren dieser Kreuze den Kirchen geweiht waren¹⁴. Damit ergäbe sich eine über einen privaten Umhängeschmuck hinausweisende Funktion als Kirchenreliquiare.

Der Großteil der erhaltenen byzantinischen Reliquienkreuze aus Buntmetall gehört der Zeit des 9. bis 12. Jahrhunderts an, ihre Produktion kam in der spätbyzantinischen Zeit zum Erliegen¹⁵. Als schwierig erweist sich die geographische Bestimmung ihrer Herstellungszentren. Die Verbreitung der Enkolpien umfasst ein Gebiet, dessen Kernbereich in etwa den Ausdehnungen des Byzantinischen Reiches im 11. Jahrhundert entspricht¹⁶. Bemerkenswert ist, dass nur wenige Enkolpien in Istanbul gefunden wurden¹⁷, was nicht dafür spricht, dass Konstantinopel das Zentrum der Herstellung von Reliquienkreuzen war. Dennoch wird für viele Exemplare die Produktion in Konstantinopler Ateliers angenommen¹⁸. Dem archäologischen Befund nach zu urteilen gab es Werkstätten in vielen Orten des byzantinischen Reiches, insbesondere in Kleinasien sowie in Griechenland und den Balkanländern¹⁹. Die Ateliers stellten die Kreuze mit ihren standardisierten, immer wiederkehrenden Bildmotiven her, weswegen eine regionale Zuschreibung mittels kunsthistorischer Kriterien kaum möglich ist. Der Großteil der Enkolpien im BLM (**IV.12-14-20**) stammt aus einer Privatsammlung, die in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Istanbul zusammengetragen wurde. Diese Kreuze sind ebenfalls Konstantinopler Werkstätten zugewiesen worden²⁰. Es gilt aber festzuhal-

ten, dass Fund- und Erwerbsort nicht zwangsläufig identisch sein müssen. Denn erstanden wurden die Enkolpien im »Großen Basar« (»Kapalı Çarşı«) von Istanbul, der lange Zeit Haupthandelsplatz byzantinischen Kunsthandwerks war²¹. Dorthin reisten unter anderem Händler aus Kleinasien und der Balkanhalbinsel, um den ansässigen Geschäftsleuten ihre »Fundstücke« anzubieten. Infolgedessen kann keine sichere geographische Bestimmung der Reliquienkreuze vorgenommen werden.

Komplett erhaltene Reliquienkreuze bestehen aus drei separat gegossenen Teilen. Das eigentliche Kreuz setzt sich aus einer vorderen und hinteren Hälfte zusammen. Avers und Revers ergeben zusammen einen Hohlraum, welcher der Aufnahme von Reliquien diente. Die Verschließung der Reliquien erfolgte durch Ösen mit Splint am oberen und unteren Kreuzstamm. An der oberen Öse schließt sich ein gelochtes Hängeglied an, durch das ein Lederband oder eine Kordel als Trageband gelassen wurde. Von der Mehrzahl der Karlsruher Enkolpien ist nur noch eine der beiden Hälften erhalten (**IV.12. 15-20**), einige wenige Reliquienkreuze können als weitgehend intakt bezeichnet werden (**IV.10-11. 13a**).

Die Enkolpien der mittelbyzantinischen Zeit waren nicht an einen besonderen Wallfahrtsort geknüpft, sondern enthielten Reliquien verschiedenster Art sowie Holzpartikel des »Wahren Kreuzes«. In der Regel handelt es sich um Sekundärreliquien wie u. a. Erde, Steine oder Seidenstoffe, die mit einer Primärreliqie, wie z.B. dem Körper eines Heiligen in Berührung gekommen waren²². Augenscheinlich umschließen die Enkolpien **IV.10-11** und **IV.13a** textile Reliquienpäckchen unbekannten Inhalts.

Die Kreuzform der byzantinischen Enkolpien variiert, aber es lassen sich zwei Grundformen unterscheiden, die in mehreren Varianten vorliegen. Der erste Typus zeigt die lateinische Kreuzform mit rechteckigen Kreuzbalken, während beim zweiten Typus die Enden der Kreuzbalken abgerundet sind²³. Mit Ausnahme von **IV.12** vertreten alle Enkolpien des BLM die erste Grundform, die verbreiteter war.

Der Bildschmuck auf den Enkolpien ist durch zwei unterschiedliche Techniken entstanden. Er wurde entweder beim Gießvorgang erzeugt oder eingraviert. Im ersten Fall war die Darstellung durch die Negativform der Gussvorlage vorgegeben, und durch den Guss entstand das Flachrelief. Im zweiten Fall sind die Motive erst nach dem Guss durch Gravur

9 Wessel, Enkolpion 151f. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 9. – Schoolman, Kreuze 375. – Moldenhauer, Kreuzreliquiare 81.

10 Wessel, Enkolpion 153 mit Quellenangabe. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 18f.

11 Schoolman, Kreuze 374.

12 Wessel, Enkolpion 153. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 123. – Schoolman, Kreuze 374. – Kalinowski, Reliquiare 62. – Doncheva-Petkova, Encolpia 514. – Moldenhauer, Kreuzreliquiare 82.

13 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 114f. – Pitarakis, Croix-reliquaires 141f. – Schoolman, Kreuze 375-377. – Kalinowski, Reliquiare 62. – Moldenhauer, Kreuzreliquiare 82.

14 Böhlendorf-Arlan, Inventar 366.

15 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 115-121. – Schmidt, Reliquienkreuze 192. – Pitarakis, Croix-reliquaires 143.

16 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 104. – Pitarakis, Croix-reliquaires 123-138. – Doncheva-Petkova, Encolpia 511.

17 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 104-107. – Pitarakis, Croix-reliquaires 123-125.

18 Pitarakis, Un groupe 97f. – Pitarakis, Croix-reliquaires 168-177.

19 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 107-113. – Kat. Athen 2000, 308 Nr. 23 (B. Pitarakis). – Pitarakis, Croix-reliquaires 168-177. – Doncheva-Petkova, Encolpia 511.

20 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 124.

21 Zum Basar s. Müller-Wiener, Bildlexikon 345-349 u. hier den Beitrag von K. Horst zur Sammlung des BLM (mit weiterer Lit.).

22 Kat. New York 1997, 169 Nr. 119 (S. Taft.). – Kat. Paderborn 2001-2002, 310f. Nr. IV.36 (E. Haustein-Bartsch). – Pitarakis, Croix-reliquaires 109-120.

23 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 26-31. – Pitarakis, Croix-reliquaires 30-39.

hervorgebracht worden. Allerdings weisen die meisten Enkolpien mit gegossenem Relief zusätzlich gravierte Inschriften auf²⁴. Mit Ausnahme einer Kreuzhälfte mit gegossenem Relief (IV.12) handelt es sich bei den Karlsruher Exemplaren ausnahmslos um gravierte Enkolpien, die in der mittelbyzantinischen Epoche überwiegen. Die künstlerische Qualität der Exemplare reicht von relativ schlichten Ritzzeichnungen bis zu mit Nielloeinlagen aufgewerteten Gravuren (IV.10).

Abgesehen von den Hauptmotiven der Kreuzigung Christi auf der Vorderseite und der Gottesmutter auf dem Revers, treten auf den Kreuzen überwiegend Heilige im Orantengestus auf. Dieser Bildschmuck entspricht dem gängigen Repertoire byzantinischer Enkolpien²⁵. Dabei werden die heiligen Personen stark schematisiert gezeigt, und ohne die beigegebenen Namensgravuren ließe sich eine Bestimmung in vielen Fällen nicht vornehmen. Hinzu treten ikonographische Unreimtheiten, die auf mangelnde theologische Kenntnisse der Graveure schließen lassen. Die Handwerker reproduzierten die Motive *en masse*, wodurch sich zwangsläufig ikonografische Fehler einschlichen.

Neben den Enkolpien steht die Gruppe der einfachen Brustkreuze, die keine Reliquien beherbergen. Brustkreuze waren seit der Frühzeit des Christentums verbreitet und einige unter ihnen, wie IV.21 und IV.22, verkörpern schlichte kleine Kreuzanhänger, die von ihren Besitzern als Schutzzeichen um den Hals getragen wurden. Andere besitzen größere Formate und sind wie IV.23 und IV.24 mit ornamentalen oder figürlichen Motiven aufwendiger dekoriert. Ihr gravierter oder gepunzter Bildschmuck weist ikonographische und stilistische Analogien zu zeitgleichen Ritzzeichnungen auf Enkolpien und Vortragekreuzen auf. Der Motivschatz gibt sich als relativ konstant zu erkennen und wurde durch wenig variable Stilmittel umgesetzt.

Karin Kirchhainer

IV.1 Hängekreuz

Inv.-Nr. 96/293

Buntmetall, gegossen

H. 20,3 cm, B. 11,8 cm, T. 0,7 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

byzantinisch

Auf der Rückseite des Kreuzes jüngere Einritzungen; eine der Anhängeösen ist abgebrochen.

Taf. 34, 1

Massiv gegossenes, schmuckloses Kreuz in lateinischer Grundform. Die Kreuzarme sind geschweift und besitzen leicht abgerundete Außenkanten. An den beiden Enden des Kreuzstamms sitzen zwei große Ösen.

Das schwere Kreuz dürfte aufgrund seiner beiden Ösen ehemals Teilstück eines Gehänges gewesen sein. Nach oben und unten sind weitere Elemente zu ergänzen, die auf eine mehrgliedrige Hängevorrichtung schließen lassen. Als Funktionszusammenhang bietet sich seine Nutzung als Teilstück einer Polykandelon-Aufhängung an (vgl. IV.69). Demnach hätte sich dem Kreuz nach unten ein Kettengehänge angegeschlossen, dem ein Polykandelon als Lichtträger angehängt war. Zu rekonstruieren wäre ein relativ großes Polykandelon, das Bestandteil eines monumentalen *choros* (Radleuchter) gewesen sein könnte. Solche raumumspannende *choroi* waren ab dem 12. Jahrhundert für die Beleuchtung von Kirchenräumen in Gebrauch. Sie setzten sich aus Lichtträgern und Schmuckelementen zusammen, allerdings haben sich von den meisten nur Abschnitte erhalten²⁶. Ein ähnlich massives Hängekreuz wie IV.1 soll zum Originalbestand eines fast vollständig erhaltenen *choros* gehören²⁷, der sich heute in der Prähistorischen Sammlung in München befindet²⁸.

Als weitere Nutzungsmöglichkeit für das Hängekreuz ist eine Verwendung als Dekorationselement in einer längeren Zierkette nicht auszuschließen. Zierketten mit glatten Kreuzgliedern oder anderen schlichten Schmuckbestandteilen waren gelegentlich an den Gewölbebalken von Kirchen befestigt, von denen sie als Zierrat herabhingen. Erhalten haben sich allerdings nur wenige dieser Zierketten, und zwar primär aus dem palästinensischen Raum²⁹.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.2 Aufsteckkreuz

Taf. 34, 2

Inv.-Nr. 94/739

Buntmetall, gegossen graviert

H. (mit Dorn) 27,5 cm, B. 14,5 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

10.-12. Jh.

Gut erhaltenes Kreuz mit großflächiger brauner Patina. Am oberen Ende des Kreuzstamms Spuren einer gelötzten Ausbesserung, eventuell von einem Zieraufsatz.

Flach gegossenes Kreuz mit verlängertem Kreuzstamm und leicht ausschwingenden Armen, die an den Ecken zu

24 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 31 f. – Pitarakis, Croix-reliquaires 41-48.

25 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 33-51. – Pitarakis, Croix-reliquaires 55-108. – Doncheva-Petkova, Enkolpia 520f.

26 Ein aus 1105 Einzelteilen rekonstruiertes Ensemble bietet der monumentale Radleuchter in der Archäologischen Staatssammlung in München, der ins 13./14. Jh. datiert wird: Kat. München 1998-1999b, 97 Nr. 98 (C. M. Reginek). – Kat. New York 2004, 125 Nr. 60 (A. Ballian). – Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek). – Verwiesen sei außerdem auf den fragmentarischen *choros* aus der Demetrioskirche des Markov Klosters bei Skopje

(2. Hälfte 14. Jh.), der sich heute zerteilt in den Archäologischen Museen in Belgrad und Sofia befindet: Todorović, Polycandilon 28-36.

27 Kat. München 2004-2005, 103 Nr. 138-139 (C. M. Reginek).

28 Abbildungen des *choros*: Kat. München 1998-1999b, 98. – Kat. New York 2004, 125. – Kat. München 2004-2005, 102. – Vgl. außerdem ein massiv gegossenes Hängekreuz aus der Kirche Hagios Titos auf Kreta im Historischen Museum in Herakleion: Xanthopoulou, Mobilier 105 Abb. 6. – Kat. Athen 1985-1986, 182 Nr. 185 (M. Borboudakis).

29 Kat. Jerusalem 2000-2001, 56f. 104f. 216 (5./6. Jh.) (M. Piccirillo / Y. Israeli).

scheibenförmigen Fortsätzen auslaufen. Am unteren Ende des Kreuzstamms ist ein langer, spitz zulaufender Dorn angeietet. Mit Ausnahme der eingravierten Abbreviatur MHP ΘV für Μήτηρ Θεοῦ (»Mutter Gottes«) am unteren Stamm der Vorderseite ist das Kreuz vollkommen schmucklos. Am oberen Abschluss des Kreuzstammes könnte sich allerdings ein angelöteter Schmuckaufsatz – ähnlich wie bei IV.3 – befinden haben.

Das Kreuz vertritt ein herkömmliches Beispiel eines undekorierten Aufsteckkreuzes, dessen lateinische Grundform in Verbindung mit den geschweiften Armen und runden Fortsätzen seit frühbyzantinischer Zeit Verbreitung fand³⁰. Es wurde mit seinem Dorn in das obere Ende eines separaten Stabaufturzes (vgl. IV.7-9) eingesteckt. Seinem Format nach zu urteilen hatte es nicht primär die Funktion eines Prozessionskreuzes, denn diese sind in der Regel durch größere Dimensionen gekennzeichnet³¹. Vielmehr scheint es sich um ein sog. Handkreuz zu handeln, das seinen festen Platz in der Ausstattung einer Kirche hatte, aber auch bei liturgischen Umzügen vorgetragen werden konnte³². Primär dürfte es die Funktion eines Altar- bzw. Segenskreuzes gehabt haben. Das Kreuz gelangte vermutlich als fromme Votivgabe in den Besitz einer Kirche und ist der Gottesmutter als mächtige Fürsprecherin geweiht³³.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.3 Aufsteckkreuz

Inv.-Nr. 94/740

Buntmetall, graviert

H. (mit Dorn) 23,0 cm, B. 9,6 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Der Eisendorn des Kreuzes ist stark angerostet; großflächige Spuren von Korrosion ebenfalls auf Vorder- und Rückseite. Die obere Zierscheibe des linken Kreuzbalkens ist abgebrochen.

Kreuz mit verlängertem Kreuzstamm und sich trapezförmig weitenden Armen, die an den Enden in scheibenförmigen Fortsätzen münden. An der Rückseite ist am unteren Ende des Kreuzstammes ein sehr langer Aufsteckdorn aus Eisen angeietet. Auf der Vorderseite des Kreuzes, dessen Ränder durch eine gravierte Linie markiert werden, ist am Schnittpunkt der Balken ein glattes Kreissegment ausgespart, das in einen Rhombus mit Strich- und Punktgravuren eingeschrieben ist. Weitere Bündel von eingravierten Strichen und Halbkreisen

Taf. 34, 3

IV.4 Fragment eines Vortragekreuzes

Taf. 34, 4

Inv.-Nr. FD 141

Buntmetall, gegossen, graviert und punziert

H. 15,9 cm, B. 7,7 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

11. Jh.

Gut erhaltenes Teilstück eines Kreuzes mit grünen Patinaflecken.

Bruchstück eines Vortragekreuzes bestehend aus oberem Kreuzarm und den Ansätzen der drei übrigen Balken. Die Vorderseite des erhaltenen Kreuzarmes nimmt eine Ritzzeichnung des Erzengels Michaels ein. Er hat einen langen, geraden Körper und aufgerichtete Flügel. Sein Gewand ist mit Strich-, Punkt- und Zackenmustern verziert und unter der Brust gegürtet. Das mandelförmige Gesicht besteht aus einer langen Nase, die zu den Augenbrauen ausläuft sowie aus großen Augen und einem schmalen Mund. Oberhalb des nimbierter Kopfes ist die Gravur ΜΙΧΑΗΛ für Μιχαὴλ (»Michael«) angebracht. An den Außenseiten flankieren jeweils drei gepunzte Kreisaugen die Figur. Weitere Kreisrillen

30 Sandin, Crosses 118. – Cotsonis, Crosses 40-42. – Oepen, Prozessionskreuze 61-77. – Schmidt, Prozessionskreuze 124-130.

31 Vgl. Sandin, Crosses 3-11. – Cotsonis, Crosses, 56-59. – Schmidt, Prozessionskreuze 124.

32 Cotsonis, Crosses 32-38. – Oepen, Prozessionskreuze 62. – Schmidt, Prozessionskreuze 124.

33 Vgl. Cotsonis, Crosses 29-32. 40-42. – Oepen, Prozessionskreuze 62.

34 Beispiele: Kat. London 1990, 103f. Nr. 69-71.

35 Siehe Cotsonis, Crosses 102f. Nr. 12. – Kat. Istanbul 2007, 121 (M. Acara Eser).

36 Vgl. Cotsonis, Crosses 29-32. 40-42. – Oepen, Prozessionskreuze 62.

37 Pitarakis, Croix-reliquaires 153 Abb. 87; 157 Abb. 94.

umziehen den gewölbten Knauf an der Schnittstelle der Kreuzarme. An den Ansätzen der übrigen Kreuzarme lassen sich noch die Reste von Sternmotiven erkennen. Glatte Rückseite.

Das Reststück gehörte zu einem relativ großen Prozessionskreuz. Für die fehlenden unteren Kreuzbalken können weitere figürliche Darstellungen und Zierelemente vorausgesetzt werden³⁸. Die schlichten Ritzzeichnungen sind charakteristisch für die Ausschmückung von Kreuzen der mittelbyzantinischen Zeit. Ähnlich stilisierte Heiligengravuren begegnen auf zahlreichen Enkolpien und Vortragekreuzen des 11. bis 12. Jahrhunderts³⁹.

Das Fragment gewährt einen Einblick in den Umgang mit den überlieferten byzantinischen Metallkreuzen im kleinasiatischen Raum des 20. Jahrhunderts. Die Kreuze wurden nicht selten zerbrochen oder wie IV.5 sogar zersägt, um sie besser verwerten zu können. Der künstlerische und ideelle Wert der christlichen Kultobjekte trat anscheinend deutlich hinter dem Materialwert ihres Metalls zurück⁴⁰.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.5 Fragment eines Vortragekreuzes

Inv.-Nr. FD 119

Buntmetall, gegossen, graviert, punziert

H. 19,2 cm, B. 6,2 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Taf. 35, 1

Der Kreuzarm war in zwei Teile zersägt und ist vom Besitzer durch einen Steg auf der Rückseite verbunden worden. Die kugelförmigen Fortsätze an den Kreuzarmspitzen sind weggebrochen.

Das Fragment bildete wie IV.4 die obere Kreuzstammhälfte eines Vortragekreuzes. Die Vorderseite nimmt eine Gravur des heiligen Georg in Orantenhaltung ein. Sein Oberkörper zeigt eine rundovale Form, und sein mit Rautenmustern und Wellenlinien verziertes Gewand ist unter der Brust gegürtet. Das ovale Gesicht besteht aus einer langen Nase, die zu den Augenbrauen ausläuft sowie aus mandelförmigen Augen und einem schmalen Mund. Georgs Haupt wird von einem gepunkteten Nimbus umschlossen. Beidseitig des Kopfes ist der Titulus ΑΓΝΟΡΓΗΟΣ für ὁ ἄγιος Γεώργιος (»der heilige Georg«) aufgezeichnet. Oberhalb der Inschrift schließt sich ein Zickzackband zwischen zwei Querlinien an, und unter-

halb der Figur bilden vier kleine Kreisaugen einen Rhombus. Unverzierte Rückseite.

Die schlichten Gravuren auf dem Fragment entsprechen in weiten Teilen dem Dekor von IV.4.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.6 Vortragekreuz

Taf. 35, 2

Inv.-Nr. 94/738

Buntmetall, gegossen graviert

H. 20,6 cm, B. 17,9 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich
11.-12. Jh.

Das Kreuz hat mehrere Bruch- und Fehlstellen. Am linken Kreuzbalken ist die obere Kreisscheibe abgebrochen. Bruchstellen an den drei oberen Balkenenden deuten darauf hin, dass sich an diesen Stellen ehemals kleine Fortsätze – vermutlich in Form von Zierscheiben – angeschlossen haben. Der Aufsteckdorn ist abgebrochen.

Relativ massiv gegossenes Kreuz mit einem verlängerten Kreuzstamm und leicht geschweiften Armen. Am oberen Kreuzstamm und an den äußeren Enden des Querbalkens ist jeweils eine große Kreisscheibe angegossen, die von zwei kleineren Scheiben flankiert wird. Die Vorderseite des Kreuzes ist vollständig mit dünnen Ritzzeichnungen versehen. Den gesamten Kreuzstamm nimmt die Figur der stehenden Maria *orans* ein. Ihr Kopf besetzt die obere Kreisscheibe, während ihre an der Schulter angesetzten Hände die kleinen Seiten scheiben ausschmücken. Maria trägt ein langes Gewand aus vielförmigen Wellenlinien, unter dem ihre Füße herausragen. Vor ihrem Oberkörper ist das Brustbild des jugendlichen Christus zu sehen. Die Köpfe von Mutter und Sohn werden von Nimben mit eingeschriebenen Wellenlinien umschlossen. Die großen Kreisscheiben des Querbalkens füllen Blütenmotive, und am unteren Kreuzstamm befindet sich ein schraffierte Feld, mit dem ein Suppedaneum gemeint sein könnte. Am Querbalken sind links der Vorname HOANH und rechts die Buchstaben MOXΩ aufgezeichnet. Die orthographisch fehlerhafte Gravur ist als Ιωάννη Movaxoū (»des Mönches Johannes«) zu entziffern. Demnach gibt sich ein Mönch namens Johannes als Besitzer des Kreuzes aus. Die Rückseite des Kreuzes blieb unverziert.

Metallene Vortragekreuze mit scheibenförmigen Vorsätzen waren seit der frühbyzantinischen Zeit verbreitet, wobei die meisten, wie IV.2, nicht mit figürlichem Schmuck ver-

38 Siehe die Prozessionskreuz-Fragmente bei Pitarakis, Croix-reliquaires 156 Abb. 92-93; 162 Abb. 105-106. – Yashaeva u.a., Cherson 513 Nr. 179 (D. Zhuravlev).

39 Beispiele: Pitarakis, Croix-reliquaires 90-105, 283-368 – Cotsonis, Crosses 102f. Nr. 12. – Kat. Athen 2001, 40 Nr. 55 (P. Kampanēs). – Kat. Athen 2007, 92-94 Nr. 86-87 (N. Chatzidakis). – Kat. Istanbul 2007, 121 (M. Acara Eser). – Pülz/Kat, Kleinfunde 217 Abb. 20. – Acara Eser, Hıristiyanlıkta 30-39 Nr. 12-

14. – Böhlendorf-Arslan, Inventar 357 Abb. 6. 5-9. – Martiniani-Reber, Donation Zakos 110-119 Nr. 34-36 (B. Pitarakis). – Karagiannē, Stauroi 193-204 Abb. 5-7.

40 Siehe auch die zerbrochenen und abgesägten Fragmente bei Pitarakis, Croix-reliquaires 156 Abb. 92-93; 162 Abb. 105-106; 163 Abb. 108 u. Martiniani-Reber, Donation Zakos 110-113 Nr. 34 (B. Pitarakis).

hen sind⁴¹. Die erhaltenen Prozessionskreuze mit figürlichen Ritzzeichnungen entstammen überwiegend der mittelbyzantinischen Zeit und kennzeichnen sich durch schlichte Gravuren (vgl. IV.4-5)⁴². Wiedergegeben sind zumeist Heilige in Gebetshaltung am Kreuzstamm, wobei Maria *orans* als Mittlerin zwischen Gott und den Gläubigen eine herausragende Rolle zukommt⁴³. Ihre Wiedergabe auf dem Karlsruher Kreuz ist charakterisiert durch ausnehmend einfache Liniengravuren, die wenig Verständnis für organische Zusammenhänge zeigen. IV.6 dürfte aus einer Klosterwerkstatt hervorgegangen sein und konnte von seinem Besitzer – dem Mönch Johannes – als Vortragekreuz bei liturgischen Umzügen eingesetzt werden.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.7 Kreuzfuß (Stauropedion)

Inv.-Nr. 94/746

Buntmetall, gegossen

H. 23,5 cm, B. 5,8 cm, T. 5,6 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel oder Kleinasien
11.-12. Jh.

Vollständig erhaltener Kreuzfuß mit grünen Patinaflecken.

Das Stauropedion bildete den Untersatz eines Prozessionskreuzes und wurde mit seinem hohlen Schaft (Tülle) auf einen Tragestab aufgesteckt. Zur Befestigung auf dem Stab dienten dünne Sicherungsnägel, die durch mehrere schlitzartige Öffnungen am Unterteil eingeschlagen werden konnten. Der Kreuzfuß ist vertikal in drei Teilbereiche gegliedert. Sein Unterteil bildet eine zylinderförmige Tülle, die sich nach oben verjüngt und in einem Wulst mündet; nach unten schließt der Schaft in einem dreifach abgestuften Sockel ab. Der mittlere Teil besteht aus einem würfelförmigen Gehäuse, das an allen vier Seiten mit rundlichen Durchbrüchen versehen ist. Ausgefüllt werden die Öffnungen jeweils von einem gleichschenkligen Kreuz mit trapezförmigen Kreuzarmen und scheibenförmigen Vorsätzen. Als abschließendes Element sitzt auf dem Kubus eine große Kugel mit einer ovalen Öffnung für den Einstechdorn des Kreuzes.

Das relativ massiv gegossene Stauropedion erinnert an eine turmartige Kirchenarchitektur, die sich aus einem säu-

lenartigen Unterbau, einem Obergeschoß und einer Kuppel zusammensetzt. Damit steht seine Form in Einklang mit dem gestalterischen Aufbau byzantinischer Kreuzfüße, der mit Architekturformen spielt, ohne jedoch konkrete Bauten nachzubilden⁴⁴. Es handelt sich vielmehr um phantasievoll ausgeformte Gebilde, die meistens mittelbyzantinische Kuppelkirchen nachempfinden⁴⁵. Im Gegensatz zu den meisten Stauropedien, deren obere Zonen filigran durchbrochen sind, zeigt sich IV.7 relativ kompakt gearbeitet und weist nur wenige Öffnungen auf. Ebenso wurde auf eine detailfreudige Verzierung durch Gravur und Punzierung verzichtet, wie sie u.a. bei IV.8 und IV.9 auftritt. Eine unmittelbare Parallele zu dem relativ schlichten Kreuzfuß fehlt, sein turmartiger Aufbau mit Obergeschoß und aufgesetzter Kuppel findet eine ungefähre Entsprechung in einem Stauropedion im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg⁴⁶.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135 Abb. 4.

Karin Kirchhainer

Taf. 36, 1

IV.8 Kreuzfuß (Stauropedion)

Inv.-Nr. 94/747

Buntmetall, graviert, gepunzt

H. 22,0 cm, B. 6,8 cm, T. 5,5 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel oder Kleinasien
11.-12. Jh.

Von dem Kreuzfuß fehlen in den Fensterdurchbrüchen des Aufbaus drei der vier eingearbeiteten Kreuze. Die Tülle ist an einigen Stellen bestoßen und durchbrochen.

Der Kreuzfuß besitzt eine facettierte Tülle und einen turmartigen Aufbau, der sich in drei abgestuften Geschossen nach oben verjüngt. Die achtseitige Tülle ist horizontal durch einen gerillten Schaft unterteilt, unter dem sich eine umlaufende Musterung aus übergekreuzten Strichen und Kreisaugen anschließt. Die nach oben schlanker werdende Tülle mündet in einem flachen Reif und wird unten durch einen Zahnfries abgeschlossen. Von dem Aufbau zeigt das untere Geschoss die Form eines kubischen Gehäuses, das an allen vier Seiten von hufeisenförmigen Doppelbögen durchbrochen wird. Zwischen den Bögen ist ein flaches Kreuz mit Kreisaugen als Fenstersäule eingestellt, und profilierte Eckpfeiler säumen die Arkaden nach außen. Oberhalb der Eckpfeiler rahmt

41 Cotsonis, Crosses 40. – Oepen, Prozessionskreuze 62. – Schmidt, Prozessionskreuze 124.

42 Vgl. Cotsonis, Crosses 40-64. – Oepen, Prozessionskreuze 65-77. – Kat. Athen 2007, 92-94 Nr. 86-87 (N. Chatzidakis). – Pitarakis, Croix-reliquaires 89-99. – Totev/Pletnyov, Byzantine Art 120-122 Nr. 7. – Acara Eser, Hristianlikta 36-39 Nr. 12-14.

43 Cotsonis, Crosses 46-54. – Oepen, Prozessionskreuze 62. – Vgl. die Prozessionskreuze mit Maria *orans* in: Noll, Altertum 27f. Nr. 15 Abb. 23-24. – Kat. Brüssel 1982, 173 Nr. 16 (L. Bouras). – Bénazeth, Catalogue 174 Nr. E 11715.

44 Kat. Münster 1983, 48-50 Nr. 24-25 (V. H. Elbern). – Kat. Paderborn 2001-2002, 153f. Nr. I.53 (N. Asutay). – Kat. Mainz 2011-2012, 332 Nr. III.5.10 (Ch. Schmidt).

45 Beispiele: Wulff, Bildwerke III 92 Nr. 1980-1982 Taf. 15. – Volbach, Bildwerke 165-167 Nr. 2487, 3302, 6358. – Springer, Kreuzfüße 23f. Nr. A 26-30. – Kat. Moskau 1977 Bd. 3, 34 Nr. 910 (A. Bank). – Campbell, Malcove Collection 127 Nr. 179 (S. D. Campbell). – Kat. Münster 1983, 48-50 Nr. 24-25 (V. H. Elbern). – Cotsonis, Crosses 108-111 Nr. 15-16. – Kat. New York 1997, 55-57 Nr. 21 A-E (W. D. Wixom). – Kat. Paderborn 2001-2002, 153f. Nr. I.53 (N. Asutay). – Kat. München 2004-2005, 131 Nr. 169 (Ch. Schmidt). – Kat. Princeton 2010, 260-271 Nr. 43-48 (S. Čurčić / B. Ratliff). – Kat. Mainz 2011-2012, 332 Nr. III.5.10 (Ch. Schmidt). – Kat. Genf 2015-2016, 324-329 Nr. 360-364 (B. Pitarakis).

46 Springer, Kreuzfüße 23 Nr. A 30. – Vgl. außerdem einen Stabaufsaß im Metropolitan Museum of Art in New York: Kat. New York 1997, 55-57 Nr. 21 E (W. D. Wixom); Kat. Princeton 2010, 268f. Nr. 47 (B. Ratliff) u. ein Exemplar im Antikenmuseum Basel: Kat. Genf 2015-2016, 329 Nr. 364 (B. Pitarakis).

ein graviertes Ornament aus Ranken- und Zickzackmustern den Kubus. Das mittlere Geschoß hat einen kreuzförmigen Grundriss. Die äußeren Seiten der Kreuzarme verfügen über hochrechteckige Öffnungen, die von Wellenlinien gerahmt werden. Den oberen Abschluss des Aufbaus bildet ein würfelförmiges Einstckglied mit kleinen hochrechteckigen und schlüsselloftförmigen Fenstern.

Die Form des Kreuzfußes knüpft wie IV.7 an eine turmförmige Kirchenarchitektur an und steht damit im Einklang mit der Morphologie anderer mittelbyzantinischer Stauropedia⁴⁷. Das Gerät ist jedoch feiner gegossen als IV.7 und zeigt sich durch ornamentale Gravuren und Punzierungen detailfreudiger aufbereitet. Unter den erhaltenen Kreuzfüßen stehen ihm zwei Exemplare im Museum für byzantinische Kunst im Bode-Museum in Berlin nahe⁴⁸.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135 Abb. 4.

Karin Kirchhainer

IV.9 Kreuzfuß (Stauropedion)

Inv.-Nr. 94/748

Buntmetall, gegossen, gepunzt

H. 11,0cm, B. 6,7 cm, T. 6,0cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel oder Kleinasien
11.-12. Jh.

Taf. 37, 1

Von dem Kreuzfuß ist nur das Kerngehäuse erhalten; die Tülle für den Tragestab und das Einstckglied für den Dorn des Aufsteckkreuzes fehlen. An den Außenseiten befinden sich zwei Durchbrüche, an einer Schmalseite ist eine Fenstersäule abgebrochen. Großflächig von grüner Patina überzogen.

Der erhaltene mittlere Teil des Kreuzfußes ist als einschiffiges Gebäude mit Satteldach gestaltet. Alle Seiten des Baus zeigen große, zentral eingefügte Durchbrüche, die als Triforien mit schlüsselloftförmigen Öffnungen ausgeformt sind. An den Schmalseiten werden die Bögen der Dreierarkaden von gepunzten Kreisaugen umfangen. In den Giebeln ist jeweils ein kleines Schlüssellochfenster ausgespart, beide Fenster werden von Kreisaugen gesäumt. Die Flächen des Satteldaches zeigen eine vertikale Streifengliederung, Kreisaugenreihen alternieren mit Doppelrillen.

Das fein gegossene Stauropedion zeigt ein einfaches Rechteckgebäude und hebt sich damit von den vielgliedrigeren Aufbauten mittelbyzantinischer Kreuzfüße ab, die wie IV.7 und IV.8 an turmartige Sakralbauten erinnern oder mit den Architekturformen von kreuzförmigen Kuppelkirchen spielen⁴⁹. Fraglich ist, ob mit dem einschiffigen Bau ohne vortretende Apsis überhaupt eine Kirche gemeint ist, eventuell steht die Idee einer hallenartigen Grabkapelle hinter der Konzeption des Objektes. Für seine seltene Formgebung fehlen unmittelbare Vergleichsbeispiele. Allerdings gelten die als Schlüssellocher ausgeformten Öffnungen als charakteristisch für mittelbyzantinische Kreuzfüße⁵⁰.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135 Abb. 4.

Karin Kirchhainer

IV.10 Reliquienkreuz (Enkolpion)

Taf. 37, 2-3

Inv.-Nr. 94/751

Buntmetall, gegossen, graviert, Nielloeinlagen

H. 11,0cm, B. 5,0cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich aus Konstantinopel
10.-11. Jh.

Vollständig erhaltenes Kreuz mit Gebrauchsspuren. Die in den Vertiefungen der Vorder- und Rückseite eingebrachten Nielloeinlagen sind größtenteils verloren gegangen.

Graviertes Reliquienkreuz in lateinischer Grundform mit leicht geschweiften Armen. Die Vorderseite trägt eine Ritzzeichnung des Gekreuzigten. Der mit einem *Colobium* bekleidete Christus hängt mit weit ausgebreiteten Armen an einem verkürzt gezeigten Kreuz; sein von einem Kreuznimbus umschlossenes Haupt neigt sich nach links. Oberhalb des Gekreuzigten befindet sich am Kreuzstamm eine große *tabula ansata* mit dem eingeritzten Namenskürzel IC XC für Ι(ησούς) Χ(ριστός) (»Jesus Christus«), darüber folgen die kosmischen Symbole Sonne und Mond. Jesus wird an den äußeren Enden des Querbalkens von Maria (links) und Johannes flankiert. Die kleinen Figuren sind in Seitenansicht gegeben und wenden sich dem Gekreuzigten zu. Am Querbalken verläuft zu Seiten des Gekreuzigten die Beischrift ΙΔΕ VOC O|V – ΙΔΟΥ Ι ΜΡΙC'. Der Text gibt die Worte »Ιδε ουσία σου – Ιδου μήτηρ σου wieder (»Siehe da, dein Sohn« – »siehe da, deine Mutter«). Es

47 Beispiele: Wulff, Bildwerke III 92 Nr. 1980-1982 Taf. 15. – Volbach, Bildwerke 165-167 Nr. 2487. 3302. 6358. – Springer, Kreuzfüße 23f. Nr. A 26-30. – Kat. Moskau 1977 Bd. 3, 34 Nr. 910 (A. Bank). – Campbell, Malcove Collection 127 Nr. 179 (S. D. Campbell). – Kat. Münster 1983, 48-50 Nr. 24-25 (V. H. Elbern). – Cotsonis, Crosses 108-111 Nr. 15-16. – Kat. New York 1997, 55-57 Nr. 21 A-E (W. D. Wixom). – Kat. Paderborn 2001-2002, 153f. Nr. I.53 (N. Asutay). – Kat. München 2004-2005, 131 Nr. 169 (Ch. Schmidt). – Kat. Princeton 2010, 260-271 Nr. 43-48 (S. Ćurčić / B. Ratliff). – Kat. Mainz 2011-2012, 332 Nr. III.5.10 (Ch. Schmidt). – Kat. Genf 2015-2016, 324-329 Nr. 360-364 (B. Pitarakis).

48 Wulff, Bildwerke III 92 Nr. 1981-1982 Taf. 15. – Volbach, Bildwerke 165f. Nr. 2487. 6358. – Springer, Kreuzfüße 23f. Nr. A 28. – Kat. Münster 1983, 48-50 Nr. 24-25 (V. H. Elbern). – Effenberger/Severin, Museum 233 Nr. 137. – Kat. Paderborn 2001-2002, 153f. Nr. I.53 (N. Asutay). – Vgl. außerdem einen Stabauftatz in der Dumbarton Oaks Collection in Washington: Cotsonis, Crosses 108f. Nr. 15; Kat. Princeton 2010, 260f. Nr. 43 (S. Ćurčić), ein Exemplar

im Antikenmuseum Basel: Kat. Genf 2015-2016, 327 Nr. 362 (B. Pitarakis) u. ein Stauropedion in einer Privatsammlung in New York: Bilgi, Anatolia 156 (H. Bilgi).

49 Beispiele: Wulff, Bildwerke III 92 Nr. 1980-1982 Taf. 15. – Volbach, Bildwerke 165-167 Nr. 2487. 3302. 6358. – Springer, Kreuzfüße 23f. Nr. A 26-30. – Kat. Moskau 1977 Bd. 3, 34 Nr. 910 (A. Bank). – Campbell, Malcove Collection 127 Nr. 179 (S. D. Campbell). – Kat. Münster 1983, 48-50 Nr. 24-25 (V. H. Elbern). – Cotsonis, Crosses 108-111 Nr. 15-16. – Kat. New York 1997, 55-57 Nr. 21 A-E (W. D. Wixom). – Kat. Paderborn 2001-2002, 153f. Nr. I.53 (N. Asutay). – Kat. München 2004-2005, 131 Nr. 169 (Ch. Schmidt). – Kat. Princeton 2010, 260-271 Nr. 43-48 (S. Ćurčić / B. Ratliff). – Kat. Mainz 2011-2012, 332 Nr. III.5.10 (Ch. Schmidt). – Kat. Genf 2015-2016, 324-329 Nr. 360-364 (B. Pitarakis).

50 Kat. New York 1997, 55 Kat. 21 A-E (W. D. Wixom). – Kat. München 2004-2005, 131 Nr. 169 (Ch. Schmidt). – Kat. Mainz 2011-2012, 332 Nr. III.5.10 (Ch. Schmidt).

handelt sich um eine an Kreuzigungsszenen regelmäßig auftretende Formulierung, die Joh 19,26-27 (¶) zitiert und jene Anempfehlungsworte nachzeichnet, die Christus vom Kreuz an seine Mutter und seinen Lieblingsjünger Johannes richtete.

Die Rückseite des Enkolpions wird von der Figur der betenden Gottesmutter am Längsbalken eingenommen. Maria trägt über ihrem Untergewand ein langes Maphorion, und zu beiden Seiten ihres Oberkörpers verläuft die Inschrift Ή ΑΓ(ια) ΘΗ ΕΟΤΟΚ(ος) (»Die heilige Gottesgebärerin«). Die vier Enden der Kreuzarme nehmen Medaillons mit den Büsten der Evangelisten ein. Ihre Tituli sind nur lückenhaft angegeben, oben wird Matthäus [Ο ΑΓ(ιος) ΜΑΤΗ(θη)Ε(ος)] gezeigt, rechts Johannes [Ο ΑΓ(ιος) ΙΟΗ(νης)], links Lukas [Ο ΑΓ(ιος) ΛΟΥΗ(κας)] und unten Markus [Ο ΑΓ(ιος) ΜΑΡΗ(κας)].

Das Kreuz zählt zur Gruppe der gravierten Enkolpien, die in der mittelbyzantinischen Zeit in großer Stückzahl hergestellt wurden⁵¹. Seine feinen Ritzzeichnungen und Nielloeinlagen weisen es als ein relativ qualitätsvolles Exemplar aus, das sich von der Mehrzahl der gravierten Enkolpien abhebt, die durch gröbere Zeichnungen charakterisiert sind und nicht durch Niello aufgewertet wurden (vgl. IV.12. 14-20)⁵². Niellierte Reliquienkreuze vertreten dagegen eine relativ kleine und frühe Gruppe unter den Enkolpien, die dem 10. bis 11. Jahrhundert zugeordnet wird⁵³. Das ikonographische Programm des Kreuzes entspricht der überwiegenden Anzahl der Enkolpien, die auf der Vorderseite den gekreuzigten Christus und auf der Rückseite Maria *orans* zeigen⁵⁴. Stilistisch verwandt sind die Gravuren eines Reliquienkreuzes aus Konstantinopel im Metropolitan Museum of Art in New York⁵⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.11 Reliquienkreuz (Enkolpion)

Inv.-Nr. 94/749

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 12,5 cm, B. 5,9 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
10.-11. Jh.

Von dem Reliquienkreuz sind die Farbeinlagen in den vertieften Kreisscheiben der Vorderseite herausgefallen, zwei der Einsenkungen haben noch Füllreste einer roten Paste.

Das Reliquienkreuz entspricht in Aufbau und Grundform IV.10, allerdings ist sein Dekor nicht figurativ, sondern be-

Taf. 38, 1-2

Karin Kirchhainer

51 Zu den gravierten Reliquienkreuzen aus Bronze s. grundlegend Pitarakis, Croix-reliquaires 257-369. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 38-68. – Vgl. auch die Beiträge in: Kat. Paderborn 2001-2002, 307-313 u. Kat. München 2004-2005, 194-198.

52 Siehe die wenigen Exemplare mit Nielloeinlagen bei Pitarakis, Croix-reliquaires 251-254.

53 Pitarakis, Croix-reliquaires 49-51, 251-254.

54 Pitarakis, Croix-reliquaires 68-74. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 33-40. – Doncheva-Petkova, Enclopia 519.

55 Pitarakis, Croix-reliquaires 253 Nr. 212.

56 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 82-94. – Pitarakis, Croix-reliquaires 105-108.

steht aus Kreis-Punkt-Motiven. Auf der Vorderseite markiert eine vertiefte und von einer doppelten Rille umzogene Kreisscheibe den Schnittpunkt der Kreuzarme; vier entsprechende Kreisscheiben sitzen an den Enden der Kreuzbalken. Die mittlere Scheibe umrunden kleine Kreisaugen, zusätzliche Paare von Kreisaugen sind am Kreuzstamm und an den äußeren Enden der Kreuzbalken angeordnet. Am oberen Kreuzbalken wurde zusätzlich eine Gravur mit der Buchstabenfolge MHX angebracht. Den Revers des Kreuzes ziert die gleiche Kreis-Punkt-Ornamentik wie die Vorderseite, allerdings sind die fünf großen Kreisscheiben nicht eingesenkt, sie weisen stattdessen kleine zentrale Rundöffnungen auf.

Das Enkolpion zählt zur Gruppe der ornamental geschmückten Reliquienkreuze, die durch weniger Exemplare vertreten sind als Kreuze mit figürlichem Dekor⁵⁶. Unter den nicht figürlichen Reliquienkreuzen überwiegen jene mit Kreis-Punkt-Verzierungen, die in mannigfältigen Kombinationen erhalten sind⁵⁷. Der Dekor von IV.11 findet seine Entsprechung an mehreren Enkolpien, deren vertiefte Kreisscheiben auf der Vorderseite ebenfalls mit Einlagen aus farbigen Glaspasten gefüllt waren⁵⁸. Die Farbfüllungen rekurren auf frühchristliche Gemmenkreuze, deren kostbare Edelstein-Einlagen durch die kolorierten Pasten nachgeahmt werden sollten⁵⁹. Auf einigen Reliquienkreuzen mit anikonischem Dekor sind zusätzlich die Namen der Schutzheiligen ihrer Besitzer eingraviert, und die anzutreffenden Namen scheinen in vielen Fällen dem Vornamen des Eigentümers zu entsprechen⁶⁰. Die Buchstabenfolge MHX auf IV.11 bildet den Beginn des Vornamens Μηχαήλ (»Michael«). Vermutlich trug der Träger des Kreuzes diesen Vornamen und berief sich auf seinen Namenvetter – den Erzengel Michael – als persönlichen Fürsprecher⁶¹.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.12 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 38, 3

Inv.-Nr. FD 127

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 7,3 cm, B. 5,2 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
10.-11. Jh.

57 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 71-74. – Pitarakis, Croix-reliquaires 370-381. – Doncheva-Petkova, Enclopia 521.

58 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 72 Nr. 165. – Pitarakis, Croix-reliquaires 379 Nr. 614. – Martiniani-Reber, Antiquités 84 Nr. 34 (B. Pitarakis).

59 Pitarakis, Croix-reliquaires 107. – Martiniani-Reber, Antiquités 84 Nr. 34 (B. Pitarakis).

60 Pitarakis, Croix-reliquaires 106. – Martiniani-Reber, Antiquités 84 Nr. 34 (B. Pitarakis).

61 Vgl. zwei weitere Kreuze mit der Widmung an den Erzengel Michael bei Pitarakis, Croix-reliquaires 386 Nr. 636-637.

Enkolpienhälften mit Abnutzungsspuren und Korrosion an der Reliefoberfläche. Durchbruch am unteren Kreuzstamm, rechte Verschlussöse abgebrochen.

Kreuz mit Reliefdekor und annähernd gleich langen Armen, die sich nach außen weiten und in medaillonartige Fortsätze übergehen. Das Relief zeigt am Kreuzstamm die frontal stehende Gottesmutter in Orantenhaltung. Maria trägt ein Maphorion, unterhalb ihrer erhobenen Arme ist die Abbreviatur **ΜΡ ΘV** für **Μ(ήτη)ρ Θ(εο)ῦ** (»Mutter Gottes«) eingraviert. Die Medaillons der Kreuzarme nehmen die Büsten der vier Evangelisten ein. Sie sind in Frontalansicht gegeben und halten auf ihrem linken Arm jeweils ein geschlossenes Evangelienbuch, auf das sie mit ihrer rechten Hand hinweisen. Ihre schematisierten Porträts sind nur dadurch unterscheidbar, dass die Figuren am Kreuzstamm einen Bart tragen, während die beiden auf dem Querbalken bartlos belassen wurden. Die kryptischen Tituli aus vereinzelten Buchstaben erlauben keine Benennung der Figuren.

Das Enkolpion zählt zur Gruppe der Reliquienkreuze mit erhabenem Reliefdekor, von denen sich weniger Exemplare erhalten haben als von jenen mit graviertem Bildschmuck⁶². Das relativ flache Relief ist flüchtig ausgeführt und zeigt die Figuren in rauer Stilisierung. Sein ikonographisches Programm findet eine Entsprechung auf vielen anderen rückseitigen Enkolpienhälften, die ebenfalls Maria *orans* zwischen den Büsten der vier Evangelisten vorführen⁶³. Zahlreiche dieser Reliquienkreuze sind vollständig bewahrt und zeigen auf dem Avers den gekreuzigten Christus⁶⁴. Die Bildkombination mit den Hauptmotiven der Kreuzigung und Maria *orans* tritt seit dem beginnenden 10. Jahrhundert auf und war die geläufigste Variante bei der Verzierung von Enkolpien (vgl. IV.10. 14)⁶⁵. Demgemäß lässt sich für die verloren gegangene Vorderseite von IV.12 ebenfalls ein Relief des Gekreuzigten ergänzen. Vorliegende Kreuzesform mit den sich weitenden kurzen Balken und medaillonartigen Fortsätzen begegnet an einer Fülle mittelbyzantinischer Enkolpien. Die Zeitspanne ihrer Herstellung wird vom 10. bis 11. Jahrhundert angenommen⁶⁶.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 105 Nr. A. 234
Taf. XXXII g.

Karin Kirchhainer

IV.13a-b Zwei Reliquienkreuze (Enkolpien)

Taf. 39, 1-2

Inv.-Nr. 94/750a u. 94/750b

Buntmetall, gegossen

H. 13,0 cm, B. 6,2 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

10.-12. Jh.

Das Kreuz IV.13a ist vollständig intakt. Von IV.13b ist zu einem unbestimmten Zeitpunkt die untere Verschlussöse gewaltsam geöffnet und der Inhalt des Kreuzes entfernt worden. Spuren von hellgrüner Patina auf beiden Enkolpien.

Beide Enkolpien sind gleich groß und übereinstimmend ausgeformt. Sie bestehen jeweils aus zwei gegossenen Hälften, die mit Scharnieren verbunden sind; oben schließt sich ein separat gegossenes Hängeglied an. Die Kreuze besitzen die lateinische Grundform mit sich trapezförmig weitenden Armen. Ihre Oberfläche ist glatt, und die Verzierung der Vorderseite beschränkt sich auf dreieckige Blattreliefs an den Scharnieransätzen. Auf der Rückseite bildet ein profiliertes Quersteg am unteren Abschluss des Kreuzstamms das einzige Zierelement.

Aufgrund ihrer kongruenten Maße und ihrer formalen Entsprechungen ist anzunehmen, dass beide Enkolpien aus einer gemeinsamen Gussvorlage hervorgegangen sind und derselben Produktionsstätte entstammen. Die Kreuze bestechen durch eine betonte Schlichtheit, die nur eine geringe Anzahl byzantinischer Enkolpien vertritt. Vorherrschend war die Verzierung der Objekte mit figürlichen Darstellungen, zumindest auf einer der beiden Enkolpienseiten⁶⁷. Reliquienkreuze mit glatter Oberfläche ohne reliefierte oder eingravierte Bildmotive stellen hingegen eine Ausnahme dar⁶⁸. Unter Umständen war für die beiden Kreuze ein Ritzdekor vorgesehen, der nicht zur Ausführung gelangte⁶⁹. Dann hätte die Gravur aber erst im Nachhinein an den bereits verschlossenen Enkolpien vorgenommen werden müssen. Dem steht die Verfahrensweise entgegen, dass die Gravur in der Regel vor dem Verschluss an den einzelnen Hälften angebracht wurde⁷⁰. Es hat vielmehr den Anschein, dass die beiden Kreuze für einen ausgesuchten Kundenkreis bewusst so zurückhaltend gestaltet worden sind.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

62 Pitarakis, Croix-reliquaires 48-54.

63 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 33-69. – Pitarakis, Croix-reliquaires 69-80.

64 Pitarakis, Un groupe 82-96. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 33-69. – Pitarakis, Croix-reliquaires 189-236. – Doncheva-Petkova, Encolpia 414-419. 642-648.

65 Pitarakis, Un groupe 98. – Kat. München 2004-2005, 194 Nr. 256-261 (Ch. Schmidt). – Pitarakis, Croix-reliquaires 68-71. – Pülz/Kat, Kleinfunde 216f.

66 Pitarakis, Croix-reliquaires 32. 218f. Nr. 102-106. – Eine spätere Datierung dieser Enkolpienform ins 12.-13. Jh. wird vorgeschlagen von Doncheva-Petkova, Encolpia 418 Nr. 599-600.

67 Vgl. das reichhaltige Material bei Pitarakis, Croix-reliquaires 189-396.

68 Siehe die wenigen Beispiele bei Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 74-78 Nr. 172-175 Taf. XV d-h. – Pitarakis, Croix-reliquaires 370 Nr. 580; 371-373 Nr. 583-590. – Doncheva-Petkova, Encolpia 348 Nr. 1-12 Taf. 1-3 Farbtaf. 1.

69 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 48 mit Anm. 165 sieht in den undekorierten Enkolpien Rohlinge, die für die Anbringung einer Gravur vorgesehen waren.

70 Pitarakis, Croix-reliquaires 51. – Doncheva-Petkova, Encolpia 516.

IV.14 Reliquienkreuz (Enkolpion)

Inv.-Nr. FD 120

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,6cm, B. 4,6cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

11. Jh.

Von dem Enkolpion fehlen das Hängeglied und die Splinte von Verschluss- und Anhängeösen.

Enkolpion in lateinischer Grundform mit sich leicht nach außen verbreitenden Armen. Die Gravur der Vorderseite zeigt Christus in Frontalansicht mit ausgebreiteten Armen. Seine stilisierte Gestalt weist einen langen Körper auf, der sich nach oben hin verjüngt und in einem kleinen Kopf ohne Halsansatz mündet. Seine Füße werden von einem langen Untergewand verdeckt, das mit rautenförmigen Doppelkerben verziert ist. Christi Oberkörper umschließt eine Art Umhang mit Strichmustern und Halbkreisen, und seine Brust wird von zwei Sonnenmotiven markiert. Sein mandelförmiges Gesicht wurde mittels runder und gekrümmter Kerben charakterisiert, drei kurze Balken geben seinen Kreuznimbus an. Darüber folgt das Inschriftkürzel HC XC für Ι(ησοῦ)ς Χ(ριστό)ς (»Jesus Christus«).

Die Rückseite des Kreuzes nimmt die Ganzfigur der Muttergottes mit ausgebreiteten Armen ein. Der Aufbau ihrer Gestalt und die Verzierung ihres Gewandes entsprechen der Christusfigur auf der Vorderseite. Abweichend gezeichnet wurde allerdings der Kopf, der nur als doppelte Umrisslinie mit kaum erkennbaren Gesichtsmerkmalen angegeben ist. Die oberhalb angebrachte Beischrift betitelt Maria mit der Ehrenbezeichnung ΠΑΝΑΓΙΑ (»Allheilige«).

Die Oberflächen beider Enkolpienhälften sind durch Unebenheiten geprägt und sprechen für Verunreinigungen beim Gussvorgang. Als unpräzise und flüchtig gezeichnet geben sich auch die Gravuren zu erkennen. Die Vorderseite präsentiert Christus in unklarer Ikonographie mit ausgebreiteten Armen in gebetsähnlicher Haltung. Vorliegende Bildformulierung ist außergewöhnlich, lässt sich aber auf einer Reihe gravierten Enkolpien des 11. Jahrhunderts nachweisen⁷¹. Vermutlich resultiert sie aus einer missverständlichen Auslegung der Vorlagen. Bei der Wiedergabe Christi mit ausgebreiteten Armen handelt es sich offenbar um eine Modifikation bzw. Reduktion des Kreuzigungsmotivs, bei dem das Golgathakreuz ausgelassen wurde, und die Christusfigur nur noch als Chiffre der Szene gelten kann⁷². Unwahrscheinlich ist hingegen, dass hinter diesem Christusmotiv die Idee eines Christus *orans* steht, der in Anlehnung an Heilige in Orantenhaltung

Taf. 40, 1-2

entstanden sein könnte⁷³. Sowohl die Armhaltung Christi als auch diejenige der Gottesmutter auf der Rückseite sind unschlüssig und nicht als eindeutiger Gebetsgestus aufzufassen. Sie bezeugen vielmehr eine unentschiedene Ikonographie, die sich auch an anderen Heiligenfiguren auf gravierten Enkolpien beobachten lässt. Denn viele der Heiligen haben anstatt einer Orantenhaltung eher die Attitüde des gekreuzigten Christus mit weit ausgebreiteten Armen angenommen⁷⁴. Die ikonographischen Irrtümer sprechen für eine gewisse Unkenntnis der Handwerker. Sie gravierten ihre Motive ohne theologische Bildung und brachten unkorrekte Ikonographien hervor, die sich u.a. in einer unklaren Gestik äußern. Eine diffuse Gebärde zeigt auch die Gottesmutter auf dem Revers, die sich kaum noch als Orantenhaltung bezeichnen lässt. Die beiden Figuren auf dem Enkolpion wurden wohl in Anlehnung aneinander geschaffen, ohne den tieferen Sinn ihres Ausdrucks zu verstehen.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 19 Nr. A. 50; 25-26 Nr. A. 65 Taf. VII e-f.

Karin Kirchhainer

IV.15 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 40, 3

Inv.-Nr. FD 123

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,2 cm, B. 4,4cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

11. Jh.

Von der Enkolpienhälfte ist der obere Teil der rechten Aufhängeöse abgebrochen.

Das Reliquienkreuz entspricht in seiner Grundform IV.14. Den Kreuzstamm nimmt der frontal gezeigte Christus mit ausgebreiteten Armen ein. Er hat einen geraden Körper, auf dem sein Kopf ohne Halsansatz aufsitzt. Christus trägt ein langes Gewand, das am Oberkörper mit diagonalen Linienmustern verziert ist und unterhalb der Brust aus gekrümmten Strichformationen besteht. Sein Kopf hat eine trigonale Form und wird von einem Kreuznimbus umschlossen. Am oberen Kreuzstamm ist die Abbreviatur HC XC für Ι(ησοῦ)ς Χ(ριστό)ς (»Jesus Christus«) eingraviert. Unter den schwebenden Füßen Christi ist am unteren Kreuzstamm ein radförmiges Zierelement eingeritzt; die unteren Ecken des Querbalkens nehmen Blattmotive ein. Den Umriss des Kreuzes markiert eine Perl schnur, die am Querbalken in eine ununterbrochene Linie übergeht.

71 Beispiele: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3 Nr. A. 220-222. – Pitarakis, Croix-reliquaires 333-349 Nr. 465. 468. 470-471. 494-496. 503-506. 511-513. – Doncheva-Petkova, Enclopia 360f. Nr. 123-128. – Moldenhauer, Kreuzreliquiare 179f. Nr. 60. – Auf Reliquienkreuzen mit erhabenen Relief ist dieses Christusmotiv nicht bezeugt: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 78.

72 Moldenhauer, Kreuzreliquiare 179f. Nr. 60 äußert die Vermutung, dass in der Figur der auferstandene Christus gezeigt wird. Dagegen ist einzuwenden, dass aus der byzantinischen Ikonographie vergleichbare Auferstehungsmotive nicht bekannt sind.

73 Siehe dazu ausführlich die Diskussion bei Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 78. 74 Pitarakis, Croix-reliquaires 84. 334-366.

Das Kreuz verfügt über ein kräftig gezeichnetes Relief, das die Figur Christi in vereinfachter Stilisierung wiedergibt. Bemerkenswert ist, dass die Darstellung Christi den Revers des Enkolpions schmückt (erkennbar an den zwei Aufhänge- und Verschlussösen), denn in der Regel wird ihr die höherwertigere Vorderseite eingeräumt⁷⁵. Die Abbildung Christi mit ausgebreiteten Armen entspricht der Gravur auf dem Avers von IV.14; auch auf anderen gravierten Enkolpien ist Christus in entsprechender Körperhaltung anzutreffen⁷⁶. Unwahrscheinlich ist, dass mit den Ritzzeichnungen Christus als *orans* gemeint ist. Es dürfte sich vielmehr um ein reduziertes oder verkümmertes Kreuzigungsmotiv handeln, das auf die Figur Christi mit ausgebreiteten Armen reduziert wurde (vgl. dazu IV.14)⁷⁷. Eine eng verwandte Christusdarstellung ist auf einem Enkolpion im Archäologischen Museum in Selçuk/TR anzutreffen⁷⁸. Das Objekt wurde bei Ausgrabungen in der Johanneskirche in Ephesos gefunden, und seine Reliefgliederung und der Aufbau ihrer kräftig gezeichneten Christusfigur entsprechen in weiten Teilen IV.15.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 27 Nr. A. 68 Taf. IX i.

Karin Kirchhainer

IV.16 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 40, 4

Inv.-Nr. FD 122

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,2 cm, B. 4,5 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Enkolpienhälfte mit grünen Patinaflecken.

Reliquienkreuz in lateinischer Grundform mit sich nach außen weitenden Armen (vgl. IV.14-15, 18-20). Den Längsbalken nimmt eine Gravur der stehenden Gottesmutter ein, die durch eine Beischrift am oberen Rand als MH(τη)P X(ρι) C(ροῦ) (»Mutter Christi«) bezeichnet wird. Maria trägt ein bodenlanges Gewand mit vielen steilen Falten, unter dem ihre Hände herausragen. Ihr länglicher Kopf wird von einem großen Nimbus umfangen. Vor ihrem Oberkörper ist das Brustbild des Christusknaben angeordnet, dessen Arme unter einem schraffierten Gewand verborgen sind. Seinen Kopf umgibt ein Kreuznimbus, die Gravur IH XC zu beiden Seiten bezeichnet ihn als Ιη(σοῦς) X(ριστός) (»Jesus Christus«). Auf

dem Querbalken werden Mutter und Kind von den Halbfiguren zweier Engel flankiert. Die hochkant gesetzten Inschriften benennen den links abgebildeten als ΜΗΧ|(α)ΗΛ (»Michael«) und den rechts gezeigten als ΓΑΒ|Ρ(ι)ΗΛ (»Gabriel«). Beide Erzengel sind ohne Flügel wiedergegeben und tragen senkrecht gefaltete Gewänder.

Das Enkolpion besitzt ein sparsam, aber relativ sorgfältig graviertes Relief, das nur die wesentlichen Merkmale der stilisierten Figuren wiedergibt. Vorliegende Bildzusammensetzung, welche die Gottesmutter mit Kind am Kreuzstamm zwischen zwei Heiligenbüsten zeigt, ist ein geläufiges Arrangement auf gravierten Reliquienkreuzen der mittelbyzantinischen Zeit⁷⁹. Dabei variiert die Auswahl der Begleitfiguren Mariens, oft wird sie von den Aposteln Petrus und Paulus flankiert⁸⁰. Die für das Kreuz IV.16 gewählte Konstellation der Muttergottes zwischen Michael und Gabriel ist auf mehreren Enkolpien des 11. Jahrhunderts zu finden⁸¹. Das Arrangement dürfte seinen Ursprung in den Bemaprogrammen byzantinischer Kirchen haben, in denen Maria regelmäßig zwischen den beiden Erzengeln in der Kalotte der Hauptapsis auftritt.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 43-44 Nr. A. 97 Taf. XV d.

Karin Kirchhainer

IV.17 Vorderseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 41, 1

Inv.-Nr. FD 121

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 11,0 cm, B. 6,3 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Enkolpienhälfte mit einer Bruchstelle am oberen Ende des Längsbalkens.

Das Reliquienkreuz besitzt die Grundform eines lateinischen Kreuzes mit sich leicht verbreitenden Balken (vgl. IV.14-16, 18-20). Den Längsbalken nimmt die Figur des Erzengels Michael ein, der durch den Titulus ΜΙΧΑΗΛ (»Michael«) am oberen Ende ausgewiesen ist. Er hat einen runden Oberkörper mit angesetzten Flügeln, die auf den Querbalken ausschwingen. Michael trägt ein gegürtes Gewand, das im Brustbereich mit senkrechten Wellenlinien verziert ist, die von Rautenmustern gesäumt werden. Unterhalb des schmalen Gürtels folgt eine Streifen- und Punktmusterung, eingefasst

75 Siehe dazu ausführlich Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 82-94.

76 Weitere Beispiele: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3 Nr. A. 220-222. – Pitarakis, Croix-reliquaires 333-349 Nr. 465, 468, 470-471, 495-496, 503-506, 511-513. – Doncheva-Petkova, Enclopia 360 f. Nr. 123-128.

77 Vgl. Pitarakis, Croix-reliquaires 84.

78 Pitarakis, Croix-reliquaires 334 Nr. 468.

79 Beispiele: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 45-47 Nr. 110-113; Bd. 3, 38-47 Nr. A. 89-A. 102. – Pitarakis, Croix-reliquaires 284-287 Nr. 315; 318-322.

80 Siehe Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 45 f. – Pitarakis, Croix-reliquaires 284-287.

81 Parallelen: Kat. München 1998-1999b, 201 Nr. 291 mit Michael und Gabriel fliegend (Ch. Schmidt). – Pitarakis, Croix-reliquaires 301 Nr. 366 mit den Brustbildern von Michael und Gabriel. – Kat. Istanbul 2011, 57 Nr. 85 ebenfalls mit Büsten (G. B. Çelik).

von Wellenlinien. Nach unten wird das Gewand von einem Zickzackfries gesäumt, unter dem die als gewinkelte Linien markierten Füße herausragen. Der ovale Kopf des Michael sitzt auf einem manschettenartigen Hals und wird von einem gepunzten Heiligenschein umfangen. Sein Gesicht besteht aus einer langen Nase, die in die Augenbrauen ausläuft sowie aus großen mandelförmigen Augen und einem schmalen Mund.

Die Ritzzeichnung auf dem relativ großformatigen Reliquienkreuz zeigt den Erzengel Michael in kräftigen und sorgsam ausgeführten Gravuren. Unter den Bildthemen auf Enkolpien kommt dem Erzengel Michael eine besondere Rolle zu. Seine Darstellung zierte etliche Reliquienkreuze und ist meistens auf dem Avers vorzufinden⁸². Die beständige Wiedergabe des Erzengels begründet sich u.a. durch seine Funktion als besonders wirkmächtiger Fürsprecher vor Gott, außerdem gilt er als Geleiter der menschlichen Seelen in den Himmel⁸³. Michaels Wiedergabe mit ausgebreiteten Flügeln entspricht seiner Präsentation auf zahlreichen Reliquien- und Vortragekreuzen⁸⁴. Ikonographisch und stilistisch eng verwandt zeigten sich Gravuren auf verschiedenen Enkolpien des 11. Jahrhunderts, die auf der Balkanhalbinsel und in Kleinasien gefunden wurden. Sie präsentieren Michael in ähnlich strukturierten Gewändern und mit Flügeln, die sich auf den Querbalken erstrecken⁸⁵.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 78 Nr. A. 168 Taf. XXV a.

Karin Kirchhainer

IV.18 Vorderseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 41, 2

Inv.-Nr. FD 124

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,4cm, B. 4,7 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Die Enkolpienhälfte hat einen kleinen Durchbruch an der Schnittstelle der Kreuzarme.

Reliquienkreuz in lateinischer Grundform mit sich nach außen weitenden Armen (vgl. IV.14-16. 19-20). Den Kreuzstamm besetzt die Ganzfigur des heiligen Georg in Oran-

tenhaltung. Oberhalb des Heiligen ist der Titulus Ο ΑΓΙΟΣ ΓΕΩΡΓΙΟΣ (»der heilige Georg«) eingraviert. Georg hat eine breite Gestalt, die am Oberkörper in schmale Schultern und einen kragenartigen Hals ausläuft, auf dem sein großer Kopf mit eng anliegendem Nimbus sitzt. Der Heilige trägt ein bodenlanges Gewand, über dem in Brusthöhe ein schraffierter Umhang liegt. Sein Untergewand besetzt ein X-förmiges Kreuzmotiv, an das verschiedene Linien- und Punktgravuren angesetzt sind. Das runde Gesicht des Georg besteht aus zwei gewinkelten Strichen für Nase und Augenbrauen, zwei Längskerben für den Mund und zwei Kreisen für die Augen.

Die Gravur des Kreuzes ist in kräftigen Linien ausgeführt und präsentiert den heiligen Georg in stilisierter Vereinfachung. Der Erzmärtyrer Georg wird als besonders wirksamer Fürsprecher verehrt, weswegen seine Darstellung auf einer schier unüberschaubaren Fülle an gravierten Reliquienkreuzen vorkommt, auf denen er zumeist in Orantenhaltung erscheint⁸⁶. Seine schlichte Wiedergabe auf IV.18 entspricht zahlreichen Ritzzeichnungen auf anderen Enkolpien⁸⁷.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 55 Nr. A. 119 Taf. XVIII f.

Karin Kirchhainer

IV.19 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 41, 3

Inv.-Nr. FD 125

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,1 cm, B. 4,5 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Von der Enkolpienhälfte ist die rechte Aufhängeöse abgebrochen.

Das Enkolpion hat die Grundform eines lateinischen Kreuzes mit leicht nach außen geweiteten Armen (vgl. IV.14-18). Die Schnittstelle der Kreuzbalken nimmt das Brustbild Christi in einem gerahmten Rundmedaillon ein, an das sich vier Heiligenbüsten auf den Kreuzarmen anschließen. Alle fünf Brustbilder sind nach dem gleichen Muster aufgebaut. Ihre Oberkörper sind dreieckig geformt und tragen Gewänder mit Fischgrätmuster. Die mandelförmigen Köpfe der Heiligen auf den Kreuzbalken umrahmen schraffierte Nimben, Christus ist

⁸² Beispiele: Kat. Freising 2001, 141f. Nr. II.10. – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 63 Nr. 145; Bd. 3, 77-79 Nr. A 166-167. A. 169. – Pitarakis, Croix-reliquaires 321-325 Nr. 429. 431-432. 435-437. 439. – Doncheva-Petkova, Enkolpia 372 f. Nr. 186-193.

⁸³ Vgl. Pitarakis, Croix-reliquaires 95-97.

⁸⁴ Beispiele: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 63 Nr. 145; Bd. 3, 77-79 Nr. A. 166-167. A. 169. – Pitarakis, Croix-reliquaires 321-325 Nr. 429. 431-432. 435-437. 439. – Doncheva-Petkova, Enclopia 372 f. Nr. 186-194. – Acara Eser, Hristiyanlikta 36f. Nr. 12.

⁸⁵ Pitarakis, Croix-reliquaires 321 Nr. 429. – Doncheva-Petkova, Enclopia 372 Nr. 186-188.

⁸⁶ Vgl. Kat. Freising 2001, 138-142. – Kat. Paderborn 2001-2002, 311 Nr. VI.37 (Ch. Schmidt). – Pitarakis, Croix-reliquaires 91 f.

⁸⁷ Parallelen: Kat. Kopenhagen 1996, 94 Nr. 67 (S. Sande). – Kat. Freising 2001, 140-142 Nr. II.6-II.10 (Ch. Schmidt). – Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 53-55; Bd. 3, 55-59 Nr. A. 118-126. – Kat. Thessaloniki 2001, 27f. Nr. 33 (P. Kampanés). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 502 Nr. 688 (D. Ch. Athanassoulis). – Aydin, Reliquienkreuze 31-40 Nr. 9. 12. – Pitarakis, Croix-reliquaires 91 f. 282-366. – Kat. Athen 2007, 82 Nr. 75 (E. Brouskari). – Kat. Istanbul 2007, 185 Nr. 247 (M. Acara Eser). – Kat. Skopje 2008, 27 Nr. 35 (M. Murdzeva). – Jašaeva, Pilgerandenken 482f. Abb. 7. – Doncheva-Petkova, Enclopia 563-565 Nr. 178-184. – Yashaeva u.a., Cherson 542 Nr. 195 (V. Zalesskaya).

mit einem Kreuznimbus ausgestattet. Sein Haupt wird von den Buchstaben I und C flankiert, die vielleicht als Abbreviatur für Ι(ησοῦς Χριστό)C (»Jesus Christus«) gelten können⁸⁸.

Alle Gesichter bestehen aus kleinen Querstrichen für die Münden, Längsstrichen für die Nasen und halbrunden Linien für die Augen. Als einziger Heiliger ist Georg am oberen Kreuzbalken durch den Titulus ΓΕΩΡΓΗΟΙC ausgewiesen.

Das Relief des Kreuzes ist grob gezeichnet und charakterisiert die Figuren mit wenigen und harten Gravuren. Die Zusammenstellung von vier Heiligenbüsten auf den Kreuzarmen mit dem Medaillon Christi im Zentrum bietet ein geläufiges Arrangement auf den Vorderseiten gravierter Enkolpien⁸⁹. Dabei lässt sich die Identität der schematisch aufgefassten Heiligen in Ermangelung der Tituli meistens nicht bestimmen (vgl. IV.20).

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 80 Nr. A. 171 Taf. XXV d.

Karin Kirchhainer

IV.20 Vorderseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion)

Taf. 41, 4

Inv.-Nr. FD 126

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,1 cm, B. 4,5 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Enkolpienhälfte mit einem Durchbruch in der Kreuzesmitte und einem auf dem rechten Kreuzbalken.

Graviertes Enkolpion in der Grundform eines lateinischen Kreuzes mit sich leicht verbreitenden Armen (vgl. IV.14-19). Am Schnittpunkt der Balken und auf den vier Kreuzarmen ist je eine Heiligenbüste eingraviert, die mittlere wird von einem Rundmedaillon umschlossen. Die Körper der vier Figuren divergieren in Größe und sind unterschiedlich ausgeformt. Einen bauchigen Körper mit zwei kleinen bogenförmigen Ansätzen an den Schultern besitzt die zentrale Figur im Medaillon. Den Heiligen auf dem rechten Kreuzarm kennzeichnet ein dreieckiger Oberkörper, rechts von ihm nimmt ein stilisierter Palmwedel die Höhe des Balkens ein. Die Heiligen auf den übrigen drei Kreuzarmen besitzen säulenartige Körper, an die große geschwungene Flügel ansetzen. Unterschiedlich groß sind die Köpfe der Figuren, die aber eine einheitliche Gesichtsbildung zeigen. Mund, Nase und Augenbrauen mar-

kieren aneinander gesetzte Striche; die Augen bestehen aus Kreisen.

Die Kreuzhälfte verfügt über flüchtig gravierte Figuren, die skizzenhaft mit dünnen Linien gezeichnet sind. Aufgrund der fehlenden Tituli lassen sich die dargestellten Heiligen nicht bestimmen. Da es sich um die Vorderseite eines Enkolpios handelt, wäre in der mittleren Medaillonbüste eigentlich Christus zu erwarten (vgl. IV.19)⁹⁰. Da die Figur aber keinen Kreuznimbus trägt, bleibt diese Bestimmung ungewiss⁹¹. In ihr ist eventuell ein Engel mit knapp ausformulierten Flügeln zu sehen. Bei diesen »Flügeln« könnte es sich allerdings auch um die verkümmerten Buchstaben I und C handeln, die sich wie bei IV.19 zu Ι(ησοῦς Χριστό)C (»Jesus Christus«) ergänzen ließen. Mit dem Heiligen auf dem rechten Kreuzbalken dürfte ein Märtyrer gemeint sein, auf den der eingeritzte Palmwedel hindeutet. Zum gestalterischen Aufbau der Enkolpienhälfte mit ihren vier Heiligenbüsten auf den Kreuzarmen und einem akzentuierten in der Mitte lassen sich mehrere Parallelen, wie unter anderem IV.19, heranziehen⁹². Unmittelbare Vergleichsbeispiele zu Auswahl und Ikonographie der dargestellten Figuren fehlen allerdings⁹³.

Literatur: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 80-81 Nr. A. 172 Taf. XXV e.

Karin Kirchhainer

IV.21 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz)

Taf. 41, 5

Inv.-Nr. 2012/559

Buntmetall, gegossen, punziert

H. 2,8 cm, B. 1,7 cm

Erworben in Syrien, Fundort unbekannt, aus dem syrisch-palästinensischen Raum

2010 aus der Sammlung München übernommen
6.-7. Jh.

Anhänger mit grüner Patina, der untere Kreuzbalken ist großflächig korrodiert.

Kleiner, flach gegossener Kreuzanhänger mit kräftiger Trageöse. Das Kreuz besitzt einen leicht verlängerten Stamm, und seine trapezförmigen Arme laufen an den Enden in zugespitzte Ecken aus. Fünf punzierte Kreisaugen verzieren die Vorderseite; eines markiert den Schnittpunkt der Kreuzarme, je ein weiteres sitzt auf den Balken. Rückseite ohne Dekor.

Vorder- und Rückseite des Miniaturanhängers sind durch Unebenheiten geprägt und zeugen von Verunreinigungen beim Gussvorgang. Mit wenig Sorgfalt wurde die Punktierung der großen Kreisaugen vorgenommen, die nicht ganz

88 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 80 Nr. A. 171 sieht in den Buchstaben Halbkreise.

89 Beispiele: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 63f. Nr. 146; Bd. 3, 79-83 Nr. A. 170, 172, 175, 177-179. – Pitarakis, Croix-reliquaires 44 Abb. 22-24; 312 Nr. 399-401; 322 Nr. 430; 330 Nr. 456; 336 Nr. 475; 337 Nr. 478. – Doncheva-Petkova, Encolpia 374 Nr. 200.

90 Beispiele: Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 63f. Nr. 146; Bd. 3, 79-83 Nr. A. 170, 175, 177-179. – Pitarakis, Croix-reliquaires 44 Abb. 22-24; 312 Nr. 399-401; 322 Nr. 430; 330 Nr. 456; 336 Nr. 475; 337 Nr. 478.

91 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 80 Nr. A. 172 erkennt eine Dreiteilung des Nimbus und sieht in der Figur Christus.

92 Weitere Beispiele bei Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 2, 63-65 Nr. 146-147; Bd. 3, 79-85 Nr. A. 170-179. – Pitarakis, Croix-reliquaires 312-342 Nr. 399-400, 430, 475, 478, 491.

93 Enkolpien mit Engelbüsten auf den vier Kreuzarmen: Kat. Freising 2001, 141 f. Nr. II.10 (Ch. Schmidt). – Pitarakis, Croix-reliquaires 322 Nr. 430; 336 Nr. 475; 342 Nr. 491.

regelmäßig auf der Vorderseite verteilt sind. Der Umhängeschmuck zählt zur Gruppe der frühbyzantinischen Kreuzanhänger mit Kreisaugenmotiven, die zu Hunderten erhalten sind, überwiegend aus dem syro-palästinensischen Raum⁹⁴. Die Brustkreuze wurden von den Gläubigen als Phylakterien getragen, und entsprechend oft treten sie unter Grabfunden hervor⁹⁵. Der Ausformung und dem Kreisaugendekor des Miniaturanhängers IV.21 entsprechen zahlreiche frühbyzantinische Brustkreuze⁹⁶. Ein Großteil unter ihnen dürfte lokalen palästinensischen Werkstätten entstammen, in manchen Publikationen werden sie irreführend als koptisch bezeichnet⁹⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.22 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz)

Taf. 41, 6

Inv.-Nr. 94/779

Buntmetall, gegossen

H. 3,2 cm, B. 2,0 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich
mittelbyzantinisch

Gut erhaltener Kreuzanhänger.

Massiver Kreuzanhänger in griechischer Grundform mit schlanker Trageöse. Die gerundeten Kreuzarme laufen nach außen kegelstumpfförmig aus, wobei der obere Arm etwas länger und kräftiger ausgebildet ist. Die Schnittstelle der Kreuzbalken markiert ein als Kubus ausgeformter Buckel, der an den Ansätzen der vier Kreuzarme von konischen Wölbungen eingefasst wird.

Der präzise gegossene Brustschmuck ist besonders klein und zeichnet sich durch einen kompakten Aufbau aus. Im Gegensatz zu den meisten Pektoralkreuzen aus Buntmetall ist er nicht flach ausgeformt, sondern besteht aus kubischen Elementen. Er diente als persönlicher Schmuckanhänger mit apotropäischer Funktion, und seine schlichte Form entspricht einer Vielzahl anderer Kleinkreuze aus diversen Materialien⁹⁸. In Ermangelung aussagekräftiger künstlerischer Details ist eine räumliche und zeitliche Zuordnung dieser sparsam dekorierten Kreuze schwierig. Ihre Datierung schwankt zwischen dem 6. und 11. Jahrhundert, und sie werden meistens dem östlichen Mittelmeerraum und dem syro-palästinensischen

Gebiet zugewiesen⁹⁹. Dem Anhänger IV.22 eng verwandte Bronzekreuze traten bei Ausgrabungen in der Türkei und in Bulgarien zutage, sie setzen sich ebenfalls aus konischen Elementen zusammen¹⁰⁰.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.23 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz)

Taf. 41, 7-8

Inv.-Nr. FD 142

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 8,9 cm, B. 6,1 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Von dem Kreuz ist die Anhängeöse abgebrochen; auf der Rückseite fehlen die Farbeinlagen in den vertieften Kreisscheiben.

Flach gegossener Anhänger mit verlängertem Kreuzstamm und geschweiften Armen mit scheibenförmigen Fortsätzen. Auf der Vorderseite nimmt den Längsbalken eine Ritzzeichnung des heiligen Konstantin in Orantenhaltung ein. Konstantin trägt über einer Tunika eine Chlamys, die vor der Brust zusammengefassst wird. Sein Kopf wendet sich nach rechts, während seine Füße nach links schweben. Konstantins Haupt wird von einem gepunkteten Nimbus gerahmt, unter dem an der Stirn eine niedrige Kopfbedeckung hervortritt. Zwei stilisierte Pflanzenmotive (Sträucher?) flankieren den Heiligen am Querbalken. Den oberen Abschnitt des Kreuzstamms besetzt die Inschrift ΑΓΗΟΣ ΚΙΟCTΑΝ|THNOC (»heiliger Konstantin«).

Auf der Rückseite des Anhängers ist an der Schnittstelle der Kreuzarme eine scheibenartige Vertiefung angebracht, die von einem gepunkteten Ring umzogen wird. Vier weitere eingetiefe Kreisscheiben sitzen an den Enden der Kreuzbalken. An die Scheiben sind gravierte Verzierungen gesetzt, die sich zur Kreuzmitte erstrecken. In dem Motiv am unteren Kreuzstamm kann eine brennende Kerze erkannt werden, während die drei übrigen als flammenartige Gebilde gestaltet sind.

Die Darstellungen auf dem Kreuzanhänger sind durch karge Gravuren gekennzeichnet, wobei die Ornamente auf

94 Beispiele: Wulff, Bildwerke I 199 Nr. 946-947 Taf. 44. – Kat. London 1990, 23. 96-68 Nr. 65. – Kat. Paris 1992-1993, 180 Nr. E 13554-E 13555. – Kat. Jerusalem 2000, 148. 222 (Y. Israeli). – Kat. Paderborn 2001-2002, 304f. Nr. IV.28.3 (Ch. Schmidt). – Kat. Mainz 2004-2005, 261 Nr. V.3.24a (H. Frieb-Reimann). – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 129 Nr. 236; 238. – Schoolman, Kreuze 277f. – Khairedinova, Crosses 422-427 Abb. 5,1-2.

95 Vgl. Kat. Jerusalem 2000, 142. 222. – Schoolmann, Kreuze 377f. – Khairedinova, Crosses 422-427.

96 Parallelen: Kat. Paderborn 2001-2002, 304f. Nr. IV.28.3. – Kat. Jerusalem 2000, 142. 222. – Schoolmann, Kreuze 378 Abb. 3. – Khairedinova, Crosses 422-427 Abb. 5,1-2.

97 So z. B. von Wulff, Bildwerke I 199 u. Bénazeth, Métal 180. – Zur koptischen Zuordnung der Kreuzanhänger: Kat. Paderborn 2001-2002, 304f. Nr. IV.28.1-18 (Ch. Schmidt).

98 Beispiele: Wulff, Bildwerke I 200 Nr. 949-953 Taf. 44. – Campbell, Malcove Collection 113 Nr. 146 (S. D. Campbell). – Kat. Jerusalem 2000-2001, 143. 222 (Y. Israeli). – Kat. Thessaloniki 2001, 21 Nr. 11 (P. Kampanés). – Kat. Paderborn 2001-2002, 304f. Nr. IV.28 (Ch. Schmidt). – Kat. Mainz 2004-2005, 261f. Nr. V.3.24b. V.3.25a.c (H. Frieb-Reimann). – DOCat II 23-25 Nr. 18-21 Taf. 24; 137 Nr. 179-I Taf. 97. – Kat. Skopje 2008, 23 Nr. 18. – Jaševa, Pilgerandenken 485. – Doncheva-Petkova, Encolpia 487-493 Nr. 1291-1342 Taf. 203-207. – Karagianni, Stauroi, 193f. 201 Nr. ΣΤ 25 Abb. 1.

99 Campbell, Malcove Collection 113 Nr. 142-148 (S. D. Campbell). – Kat. London 1990, 98 Nr. 61 (A. Spira). – Kat. Paderborn 2001-2002, 304f. Nr. IV.28.1-18 (Ch. Schmidt). – Doncheva-Petkova, Encolpia 486-493 Nr. 1284-1342.

100 Schoolman, Kreuze 378f. Abb. 7. – Doncheva-Petkova, Encolpia 489 Nr. 1308; 730 Taf. 204. – Böhlendorf-Arslan, Inventar 357 Abb. 13. 22.

der Rückseite nicht eindeutig definiert werden können. Kaiser Konstantin, der auf der Vorderseite als Orantenfigur gezeigt wird, zählt trotz seiner legendären Beziehung zum Kreuz nicht zur den regelmäßig auf Kreuzen abgebildeten Heiligen. Als Hauptmotiv tritt er nur auf einigen wenigen mittelbyzantinischen Enkolpien auf¹⁰¹. Bemerkenswert ist, dass Konstantin auf IV.23 nicht wie üblich als Kaiser in imperialer Gewandung mit *Loros* gezeigt wird, er ist in der Ritzzeichnung vielmehr auf seinen Status als heiliger Fürsprecher fokussiert. Für die Wiedergabe Konstantins ohne kaiserlichen Ornament lassen sich zwei Ritzzeichnungen auf Enkolpien heranziehen¹⁰². Ferner sei auf eine verwandte Darstellung auf einem Prozessionskreuz des 11. Jahrhunderts in einer Athener Privatsammlung verwiesen¹⁰³.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.24 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz)

Taf. 42, 1-2

Inv.-Nr. FD 116

Buntmetall, punziert

H. 8,8cm, B. 5,6cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreis

11.-12. Jh.

Gut erhaltenes Brustkreuz mit kleinflächigen Verkrustungen auf der Vorderseite.

Flacher Anhänger mit verlängertem Kreuzstamm und sich trapezförmig weitenden Armen mit leicht angerundeten Ecken; am oberen Ende des Kreuzstamms sitzt eine kräftige Trageöse. Die Vorderseite des Kreuzes ist mit Kreis-Punkt-Mustern verziert. An der Schnittstelle der Kreuzarme befindet sich im Zentrum eine gegliederte Kreisscheibe. Sie besteht aus einer kleinen runden Vertiefung, die von zwei konzentrischen Rillenkreisen umzogen wird. Entsprechend strukturierte Kreisscheiben nehmen die vier Kreuzarme ein. Auf den verbleibenden Flächen der Vorderseite sind in regelmäßigen Abständen kleine Kreisaugen eingepunzt, welche die Kreisscheiben säumen. Auf der Rückseite sitzt an der Schnittstelle der Kreuzarme ein kleines Kreisauge, je ein weiteres folgt an den Ansätzen der Balken.

Der relativ große Anhänger ist präzise gegossen und zeichnet sich durch sorgfältige Punzarbeiten aus. Er zählt zu den

Pektoralkreuzen mit Kreis-Punkt-Motiven, die aus byzantinischer Zeit seltener vertreten sind als figürlich verzierte Kreuze. Ihre Datierung lässt sich nicht sicher bestimmen, da Kreis-Punkt-Verzierungen seit der frühbyzantinischen Zeit regelmäßig auftreten und über das gesamte Mittelalter hindurch an den unterschiedlichsten Objekten angebracht wurden¹⁰⁴. Der feine Guss und die akkurate Punzierung von IV.24 findet seine Entsprechung auf zahlreichen Brustkreuzen der mittelbyzantinischen Zeit¹⁰⁵. Kreuzanhänger mit eng verwandtem Dekor befinden sich in mehreren europäischen Sammlungen und werden mehrheitlich dem 11. bis 12. Jahrhundert zugeordnet¹⁰⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Lampen und Leuchterzubehör aus Buntmetall

Als Lichtquellen für die künstliche Beleuchtung von Kirchen und Privaträumen sind aus Byzanz die unterschiedlichsten Lichtträger sowie Zubehör für Lampen und Leuchter überliefert. Um die dunklen Räume nach Sonnenuntergang künstlich aufzuhellen, kam Beleuchtungsgerät zum Aufhängen, Hinstellen oder Tragen zu Einsatz¹⁰⁷. Neben der Nutzung von einfachen und kostengünstigen Materialien wie Ton und Glas, ist bei der Herstellung von Leuchtern und ihrer Tragevorrichtungen vorwiegend Buntmetall eingesetzt worden. Lampen oder Kerzenständer aus hochwertigem Edelmetall stellen dagegen kostbare Ausnahmen dar¹⁰⁸. Gleichwohl waren die Investitionen, die für künstliches Licht getroffen wurden, beachtlich hoch¹⁰⁹. Dieses betrifft vorrangig die Ausgaben für kirchliches Beleuchtungsgerät, denn die dunklen Sakralräume und die darin verehrten Kultgegenstände erforderten eine regelmäßige Beleuchtung¹¹⁰. Die Investitionen betrafen nicht nur die Leuchtkörper selbst, sondern auch Brennstoffe wie u. a. Olivenöl und Kerzentalg. Für größere Kirchenstiftungen ist zudem eigenes Personal für das Anzünden und die Pflege des Lichtgeräts vorauszusetzen¹¹¹. Überlieferte Klosterregeln (*typika*) informieren nicht nur über die Aufwendungen für die Illumination, aus ihnen ist auch zu ersehen, dass es unterschiedliche Beleuchtungsordnungen für den alltäglichen Gottesdienst und für besondere Festanlässe gab. Sie lassen erkennen, dass diverse Abstufungen in der Lichtinszenierung bestanden und der höchste Aufwand zu Ostern betrieben wurde¹¹². Weniger großzügig gestaltete sich die Beleuchtung

101 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 71-72 Nr. A. 151-152 Taf. XXII f-g. – Pitarakis, Croix-reliquaires 103. 368 Nr. 576.

102 Die beiden Enkolpien stammen ebenfalls aus der Sammlung Anstock, Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 3, 71-72 Nr. A. 151-152 Taf. XXII f-g.

103 Über Konstantin am Kreuzstamm ist seine Mutter Helena in kleinerem Maßstab dargestellt: Kat. Athen 2007, 93 Nr. 86 (E. Brouskari).

104 Vgl. Kat. München 1998-1999b, 202 Nr. 292 (Ch. Schmidt). – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 140.

105 Stilistische Übereinstimmungen bieten u. a. Enkolpien, die dem 10.-11. Jh. zugeordnet werden. Beispiele bei Pitarakis, Croix-reliquaires 374-381.

106 Kat. London 1987, 34f. Nr. 28-29 (Y. Petsoloulos). – Kat. Thessaloniki 2001, 21f. Nr. 5-6 (P. Kampanēs). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 504 Nr. 690

(Ch. Koutsikou). – Martiniani-Reber, Antiquités 89 Nr. 37 (B. Pitarakis). – Doncheva-Petkova, Enclopia 471 Nr. 1138 Farbtaf. 13. – Karagiannē, Stauroi 193f. 201 Nr. ΣΤ 18-19 Abb. 2.

107 Zur Beleuchtung in Byzanz grundlegend: Bouras, Byzantine Lighting 479-491. – Montserrat, Church Lighting 430-444. – Elbern, Lampen 80-97. – Theis, Lampen 51-64. – Bouras/Parani, Lighting 1-14. – Motsianos, Phos.

108 Elbern, Lampen 80. – Montserrat, Church Lighting 431.

109 Theis, Lampen 57. – Bouras/Parani, Lighting 4.

110 Theis, Lampen 62. – Päffgen, Lampe 915-917.

111 Elbern, Lampen 82. – Theis, Lampen 59. – Päffgen, Lampe 917-920.

112 Elbern, Lampen 82. – Theis, Lampen 61. – Parani/Bouras Lighting 4. – Päffgen, Lampe 912-915.

in privaten Haushalten. Hier kamen hauptsächlich seriell hergestellte Tonlampen wie III.34-39 zum Einsatz, und nur für besser gestellte Privateute waren langlebige und kunstvoll geformte Lichtträger aus Buntmetall erschwinglich¹¹³.

Zum Beleuchtungsgerät, das sowohl im privaten wie im sakralen Kontext Gebrauch fand, zählen in erster Linie die geschlossenen Öllampen (*λυχνίαι*). Sie haben sich in großer Anzahl aus dem 5. bis 8. Jahrhundert erhalten und waren überwiegend zum Aufstellen vorgesehen (vgl. u.a. IV.25. 29-31)¹¹⁴. Meistens besitzen sie einen rundovalen Körper mit einer lang gezogenen Schnauze und einem großen Einfüllloch mit Scharnierdeckel. Ihre Grundform steht in der Tradition der antiken Öllampen und lässt sich bis in die hellenistische Zeit zurückführen¹¹⁵. Allerdings zeigen sich Abänderungen des antiken Typus durch die Hinzufügung christlicher Symbole, wie z.B. von Kreuzaufsätzen¹¹⁶. Zu den Standardlampen der frühbyzantinischen Zeit können jene mit Muscheldeckel und Kreuzgriff gezählt werden, sie knüpfen einerseits an antike Muschelformen an und weisen zugleich durch das Kreuzes-Symbol auf ihre Nutzung im christlichen Kontext hin (IV.27-28). Beliebtheit erfreuten sich ebenfalls die Öllampen mit ranzenförmigen Griffen mit aufgesetztem Kreuz und gewölbten Klappdeckeln, von denen zwei Exemplare in der Sammlung vertreten sind (IV.29-30). Hervorzuheben sind schließlich die Lampen in Tiergestalt, die aus der römischen Ikonographie in die byzantinische Kunst gelangten¹¹⁷. Unter ihnen nehmen jene in Pfauenform eine herausragende Stellung ein (IV.31). Ihre Popularität dürfte sich aus der christlichen Vorstellung vom Pfau als Symbol der Unsterblichkeit und Auferstehung begründen¹¹⁸.

In enger praktischer Verbindung zu den Öllampen stehen die Kandelaber (IV.33-34)¹¹⁹. Von ihren Lichttellern ragt in der Regel ein Dorn empor, auf den die Lampen mit ihrer vierkantigen Bodentülle aufgesetzt werden konnten. Kandelaber eigneten sich u.a. zum Aufstellen auf den Altar sowie auf Tischen und Gesimsen, und besonders hohe Ständer fanden auch auf dem Fußboden Platz. Es ist davon aus-

zugehen, dass Kandelaber vielerorts für die Aufnahme der leicht transportablen Lampen bereitstanden¹²⁰. Die meisten Ständer besitzen eine variabel einsetzbare, mittlere Höhe und einen balusterartigen Schaft¹²¹. Die Füße ihrer Standplatten sind vielfach als stilisierte Tierpfoten ausgeformt und knüpfen an die Untersätze von römischen Kandelabern an¹²². Als Entstehungszeit für diese Kandelaber wird allgemein das 6. und 7. Jahrhundert angenommen¹²³. Dass sie aber später noch bekannt waren, veranschaulicht eine Miniatur aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Chludov-Psalter. Auf fol. 40v des Manuskriptes bebildert eine Szene des Letzten Abendmahls Psalm 40,10. Links neben der Tischgemeinschaft steht auf dem Boden ein mächtiger Kandelaber mit Aufstecklampe (Abb. 31)¹²⁴. Die Öllampe brennt, womit angezeigt wird, dass das Ereignis bei Dunkelheit stattfand. Kandelaber und Lampe entsprechen im Aufbau weitgehend den überlieferten frühbyzantinischen Exemplaren, allerdings zeigen sich Unstimmigkeiten in den Proportionen¹²⁵.

Die Öllampen wurden in der Regel mit Olivenöl gefüllt, welches besonders klares Licht hervorbrachte. Als Brennmittel konnten aber alle pflanzlichen Öle genutzt werden, teilweise diente Rizinusöl als effektiver Ersatz¹²⁶. Das Brennöl wurde mit Hilfe eines Kännchens bzw. Lampenfüllers mit spitzer Ausgusstülle in das Einfüllloch gegossen¹²⁷. Die Brenndochte bestanden meistens aus gekämmtem Flachs oder Baumwolle, seltener aus Papyrus oder Binsen¹²⁸. Sie lagen im Lampenkörper, und ihr brennendes Ende ragte aus dem Brennloch empor. Zum Nachschieben des Dochtes und seiner Regulierung kamen Stochhaken und Pinzetten zum Einsatz. Die schlanken Utensilien waren mitunter durch eine Kette mit den Lampen verbunden¹²⁹. Allerdings ist vom Lampenzubehör aus Byzanz nur wenig erhalten geblieben¹³⁰.

Neben den geschlossenen Lampen wurden in Byzanz auch offene Öllampen als Lichtspender genutzt. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Hängelampen (*κανδῆλαι*), die mit ihren Gehängen an einem Leuchterarm (vgl. IV.43-49) oder einem Standgestell angebracht sein konnten¹³¹. Durch das große

113 Kat. Paderborn 1996-1997, 250 Nr. 71 (A. Effenberger).

114 Zu den spätklassischen und frühbyzantinischen Metalllampen grundlegend: Päffgen, Lampe 886-902. – Xanthopoulou, Lampes 1-28. 87-231. – Motsianos, Phos 179-194 (mit weiterer Lit.).

115 Menzel, Antike Lampen 106. – Elbern, Lampen 80. – Motsianos, Phos 187-190.

116 Menzel, Antike Lampen 106. – Selesnow, Lampen 82.

117 Ross, Peacock Lamps 134-136. – Bailey, Lamps IV 12f. – Bouras/Parani, Lighting 15-19. – Motsianos, Phos 192f.

118 Loher, Pfau 56-83. – Ross, Peacock Lamps 136. – Kramer, Pfau 409-411. – Bouras/Parani, Lighting 18f.

119 Grundlegend zu den Kandelabern: Bouras, Byzantine Lighting 480. – Bouras/Parani, Lighting 10f. – Xanthopoulou, Lampes 28-40. 231-278. – Motsianos, Phos 285-301 (mit weiterer Lit.).

120 Kat. Paderborn 1996-1997, 250 Nr. 71 (A. Effenberger). – Kat. Paderborn 2001-2002, 206f. Nr. II.1.1-2 (A. Effenberger).

121 Vgl. Kat. Paderborn 1996-1996, 250 Nr. 71 (A. Effenberger). – Elbern, Lampen 80. – Bouras/Parani, Lighting 9-11. – Xanthopoulou, Lampes 28-39. – Motsianos, Phos 288-298.

122 Bouras/Parani, Lighting 9f. – Bailey, Lamps IV 91-96. – Xanthopoulou, Lampes 36-39. – Motsianos, Phos 288f.

123 Xanthopoulou, Lampes 36-39. 254-276 (mit der älteren Lit.).

124 Moskau, Staatl. Hist. Museum, GLM 86795, Chlud. 129 d, s. Ščepkina, Miniatur 40.

125 Auch in die Abendmahlsszene des späteren Theodor-Psalter, London, British Library, Add. 19.352 (1066) wurde ein Kandelaber mit aufgesetzter Öllampe aufgenommen. In dieser Darstellung haben sich Form und Aufbau aber bereits von den erhaltenen frühbyzantinischen Exemplaren entfernt, s. Der Nersesian, L'Illustration Abb. 85.

126 Goethert, Römische Lampen 22 f. – Bouras/Parani, Lighting 3.

127 Beispiele: Bénazeth, Métal 51-53. – Kat. Thessaloniki 2001, 123 Nr. 208-209 (P. Kampanés). – Atasoy, Bronze Lamps 60f. Nr. 109-112. – Bouras/Parani, Lighting 3 Abb. 1-3. – Motsianos, Phos 406f.

128 Goethert, Römische Lampen 22. – Bouras/Parani, Lighting 3.

129 Beispiele: Menzel, Antike Lampen 123 Nr. 719 Abb. 106. – Goethert, Römische Lampen 25 Abb. 9. – Martiniani-Reber, Antiquités 325 Nr. 311 (L. Chrzanowski). – Motsianos, Phos 651 Abb. 931. 937.

130 Beispiele: Kat. München 1998-1999b, 92 f. Nr. 90 (V. H. Elbern). – Atasoy, Bronze Lamps 119 Nr. 196. – Martiniani-Reber, Antiquités 325 Nr. 311 (L. Chrzanowski). – Vgl. außerdem einen Satz an Instrumenten an einem Ring, die als Stochhaken und Dochtspinzetten gedient haben könnten: Bénazeth, Métal 277 Nr. AF 1407; Kat. Palma 2012, 96 Nr. 69. – Weiteres Lampenzubehör bringt Motsianos, Phos 410-412 mit Abb. 931-945.

131 Zu den Kandelä: Bouras, Byzantine Lighting 479f. – Elbern, Lampen 80. – Bouras/Parani, Lighting 42f. Nr. 3. – Xanthopoulou, Lampes 39-45. 278-281. – Motsianos, Phos 215-225.



Abb. 31 Moskau, Staatlich-Historisches Museum, Chludov-Psalter, fol. 40v. Illustration zu Psalm 40,10. – (Nach Ščepkina, Miniatur Abb. 40).

Fassungsvermögen ihrer Leuchtkörper – oft in Ampelform – hatten sie eine längere Brenndauer als die geschlossenen Öllampen. Kandelai konnten der besonderen Illumination von Ikonen dienen und sind oft über dem Altar oder in der Nähe des Templer aufgehängt worden¹³².

Verglichen mit dem hohen Einsatz von Brennstoff und dem Aufwand, der zwecks dauerhafter Beleuchtung insbesondere in den Kirchenräumen betrieben wurde, war die Leuchtkraft von einfachen keramischen Öllampen recht begrenzt. Daher entwickelte man schon in der Römischen Kaiserzeit Lampen mit mehreren Schnauzen zur Aufnahme der Dochte. Somit konnten beispielsweise an einem Platz im Raum, an dem sonst nur ein Licht zur Verfügung stand, gleichzeitig zehn oder zwölf Flammen leuchten. Für Lampen aus Buntmetall galt grundsätzlich dasselbe, auch wenn ihre polierten Körper und die bisweilen an den Griffen angebrachten, teilweise kunstvoll ornamentierten Spiegel das Licht reflektieren und verstärken konnten¹³³. Exemplare mit mehreren Schnauzen und Dochten sind seltener angefertigt worden¹³⁴. In der Spätantike und frühbyzantinischen Zeit

erfreuten sich gerade mehrflammige Lampen in Schiffsform großer Beliebtheit, möglicherweise wegen ihres christlichen Symbolgehalts¹³⁵.

Eine nachhaltige Änderung dieser Situation ergab sich ab dem 4. Jahrhundert, als im ostmediterranen Raum begonnen wurde, Glasgefäße als Lampen zu nutzen. Bereits die Nonne Egeria, die das Heilige Land am Ende des 4. Jahrhunderts besuchte, berichtete von zahlreichen großen Glasmalzen, die in Jerusalem während der Liturgie in der Grabeskirche verwendet wurden¹³⁶. Diese hatten wohl die gleiche Form wie Trinkgefäß und Schalen. Glasmalzen boten gleich mehrere Vorteile: Da sie im Gegensatz zu den keramischen und metallenen Lampen vor allem mit Wasser gefüllt wurden, auf dem der Brennstoff (Öl) und der Docht mithilfe eines Dochthaltes schwammen, wurde eine Überhitzung des Gefäßes vermieden und der Docht erlosch von selbst, wenn das Öl verbraucht war. Das Wasser verstärkte das Licht und erzeugte entsprechende Effekte, die zum Beispiel in einem Kirchenraum besonders wirkungsvoll waren. Versuche ergaben, dass die Lichtstärke von Glasmalzen weit über der von normalen

132 Bouras, Ecclesiastical Lighting 1228. – Motsianos, Phos 256-259.

133 Bouras/Parani, Lighting 11 Abb. 13-14. – Elbern, Lampen 80.

134 Beispiel des 1. Jhs.: Bailey, Lamps IV 35f. Nr. Q 3659 Taf. 42-43; Beispiele des 3.-4. Jhs. mit zwei Schnauzen: Xanthopoulou, Lampes 87-99 Nr. LA 1.001. 1.003-1.024. 1.026-1.033. 1.036-1.039; Beispiele mit drei Schnauzen:

ebenda 87 Nr. LA 1.002; 161 Nr. LA 3.278. – Bouras/Parani, Lighting 64 f. Nr. 14.

135 Bouras/Parani, Lighting 11f. – Motsianos, Phos 194.

136 Peregrinatio Aetheriae ad Loca Sancta 24,7.

Tonlampen liegt, wobei die besten Ergebnisse mit Rizinusöl und nicht mit Olivenöl erzielt wurden¹³⁷.

Neben Glasformen, die höchstwahrscheinlich sowohl als Trinkgefäß wie auch als Lampen genutzt worden sind (»Stängelgläser«), wurden rasch Gefäßtypen entwickelt, die als Glaseinsätze für metallene mehrflammige Leuchter dienten, den sog. Polykandela (πολυκάνδηλα)¹³⁸. Die Glasegefäß bestanden zumeist aus einem röhrenförmigen und sich nach unten verjüngenden Fuß, der keine Standmöglichkeit bot, aber in die runden Öffnungen der Polykandela passte und zudem bei der Fixierung des Dochtes half, während sich darüber der kelchförmige Körper erhob. Daneben existierten auch becherförmige Lampen mit kleinen Henkeln, die einzeln aufgehängt wurden¹³⁹.

Die mehrflammigen metallenen Leuchter lassen sich in drei Grundtypen unterscheiden. Zum einen sind durchbrochen gearbeitete oder geschlossene Metallzylinder erhalten, an deren oberem Rand einzelne Metallstreben als Halterungen für die Glasmalampen angebracht sind und die mithilfe von drei Kettensträngen aufgehängt werden konnten. Ein Exemplar im Louvre, bei dem die Halterungsklammern als Delphine gestaltet sind, erinnert stark an die im *Liber pontificalis* beschriebenen goldenen und silbernen *coronae* mit *delphini*, die Konstantin I. (306-337) den Kirchen Roms als Beleuchtungsausstattung zukommen ließ¹⁴⁰. Somit wären derartige Leuchter bereits für das 4. Jahrhundert auch schriftlich belegt. M. Xanthopoulou hat in ihrer Studie dieser Gruppe auch Leuchter zugeordnet, deren zentrales Element nicht nur zylindrisch, sondern kugelig oder architektonisch (Kirchenmodell) gestaltet ist und datiert sie vornehmlich ins 4. bis 6. Jahrhundert¹⁴¹.

Der zweite Grundtyp der Polykandela besteht im Prinzip aus einer kreisrunden oder rechteckigen Scheibe, die eine Ornamentik in Durchbruchmuster aufweist sowie Öffnungen zur Aufnahme der Glasmalampen. Differenziert werden Leuchter aus einfachen flachen, bandförmigen Ringen mit kreisrunden sowie kreisrunden und herzförmigen Öffnungen, Leuchter, bei denen der flache Ring komplett durchbrochen gearbeitet ist und die bisweilen ein zentrales Motiv besitzen, Leuchter mit unterschiedlicher ornamentalier Gestaltung von Ring und Zentrum (IV.68), Exemplare, die aus mit dünnen Streben verbundenen Ringen bestehen, sowie geschlossene Scheiben mit Öffnungen für die Lampen. Davon setzt Xanthopoulou noch solche Polykandela ab, deren Grundprinzip die strahlenförmige Anordnung der vom Zentrum ausgehenden einzelnen Metallstreben ist (IV.67. 69)¹⁴². Genutzt wurden Polykandela

meistens in sakralen Kontexten, eine profane Nutzung ist aber durchaus auch nachweisbar¹⁴³.

Ab der mittelbyzantinischen Zeit wurden insbesondere in größeren Kirchenräumen aufwendigere Leuchter bzw. Radleuchter, genannt *choroi* (χοροί), eingesetzt, deren ringförmige Struktur sich aus mehreren Segmenten zusammensetzte. Sie dienten nicht nur der Aufnahme von Wachskerzen wie auch die gleichzeitigen und häufig gleichartig gestalteten Tragebalken, die an den Wänden angebracht waren (s.u.), sondern auch als Träger von Polykandela mit gläsernen Öl-lampen¹⁴⁴. Aufgrund der Größe und des höheren Gewichts der *choroi* fallen die zur Aufhängung dienenden Ketten bzw. Kettenglieder massiver aus, Beispiele dafür befinden sich auch in der Karlsruher Sammlung (IV.64-66a-b). Polykandela wurden in der Regel mithilfe von Ketten aufgehängt, deren Glieder häufig achterschlaufenförmig gestaltet sind (IV.61-62). Verwendet wurden aber auch längliche Metallstreifen unterschiedlicher Länge und Umrissgestaltung, die teilweise mit Kettengliedern kombiniert wurden und auch mit Scharnieren miteinander verbunden worden sind. Die unteren Enden der Ketten werden von Haken gebildet, die in die an den Polykandela befindlichen Ösen eingehakt werden. Die oberen Enden werden meistens in einem Ring zusammengeführt oder in einem anders gestalteten Verteiler, an dem sich eine weitere Kette anschließt oder direkt ein zur Aufhängung dienender Haken. Schließlich können an verschiedenen Stellen der Aufhängung Kreuze (IV.1), runde Scheiben, Medaillons mit Durchbruchmuster – häufig eingeschriebene Kreuze – oder anders gestaltete Elemente (IV.59. 63) eingefügt sein¹⁴⁵. Das fast schon gängige Erscheinen von Kreuzmotiven im Zusammenhang mit Beleuchtungsgeräten wird erklärt durch die ideelle Verbindung von Licht und Leben und durch die Deutung des Todes Christi als Licht und Leben spendendes Ereignis¹⁴⁶. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn immer wieder die Beleuchtung bestimmter Kirchenräume gerühmt oder über Stiftungen von Beleuchtungsgeräten berichtet wird¹⁴⁷. Zu den wichtigsten christlichen Feiertagen war eine regelrechte Lichtchoreographie vorgesehen¹⁴⁸.

Auf der Grundlage der typologischen Studie von M. Xanthopoulou scheint sich anzudeuten, dass die eher einfach gehaltenen Polykandela der Typen 1 bis 4 sowie 7 und 8 stärker an die spätantik/frühbyzantinische Zeit (4.-7./8. Jh.) gebunden sind, während diejenigen mit komplexerem Aufbau bis weit in die mittelalterliche Zeit verwendet wurden¹⁴⁹. Das ist jedoch nur als Tendenz zu werten, denn anhand einzelner Exemplare kann auch die lange Nutzungszeit früher

137 Stern, Glas 262.

138 Zur Nomenklatur: Bouras, Byzantine Lighting 480.

139 Beispiele: Kat. Thessaloniki 2001-2002, 285 Nr. 299 (A. Antonaras). – Stern, Glas 321 Nr 183.

140 Liber pontificalis I, 172. 176. 180-182. – Bouras/Parani, Lighting 12f.

141 Xanthopoulou, Lampes 46f.; 281-284 Nr. LU 1.001-LU 1.010. Die in der Regel dekontextualisiert vorliegenden Stücke lassen eine genauere Datierung nicht zu. – Bouras/Parani, Lighting 13f. – Eine alternative Typologie der einzeln aufzuhängenden Lampen und der Leuchter bei: Corrado, Sistemi 140-152.

142 Xanthopoulou, Lampes 46-53. – Bouras/Parani, Lighting 13.

143 Xanthopoulou, Lampes 64-68 betont, dass der einfache Polykandelon-Typ 2 hauptsächlich in häuslichem Kontext nachgewiesen ist.

144 z.B. Kat. München 2004-2005, 97 Nr. 98 (C. M. Reginek).

145 Xanthopoulou, Lampes 54-56. – Zur theologischen Interpretation des Lichts und der Bedeutung der Lichtmystik: Theis, Lampen 53f.

146 Dinkler/Dinkler von Schubert, Kreuz 164, vgl. Joh 1,1-18; 8,12. – Elbern, Lampen 82. – Schmidt, Beleuchtung 97.

147 Elbern, Lampen 80-82.

148 Theis 59-61.

149 Xanthopoulou, Lampes 46-53.

Stücke belegt werden¹⁵⁰. Bei der chronologischen Einordnung ist also Vorsicht angebracht¹⁵¹. Fixpunkte sind unter anderem die silbernen Exemplare aus den Schatzfunden von Lampsakos und Sion, die über die Stempel in die Jahre 577 bzw. 550-565 datiert werden können¹⁵², und ein Vertreter aus der Ferrell Collection mit Stempeln der Jahre 582-602¹⁵³. Sie finden aber unter den offensichtlich zeitgleichen Polykandela aus Buntmetall kaum stilistisch prägnante Parallelen. Die Zahl von Funden aus gut datierbaren Kontexten wie z. B. archäologischen Ausgrabungen ist gering¹⁵⁴, die chronologische Ansprache dekontextualisierter Stücke entsprechend schwierig. Aus Kupfer getriebene und verzinnte Polykandela, die teilweise auch zur Aufnahme von Kerzen dienten, setzen offensichtlich erst ab mittelbyzantinischer Zeit ein¹⁵⁵ wie auch die großen Radleuchter (s. o.).

Einen gewissen Seltenheitswert unter den byzantinischen Lichtträgern besitzen die offenen Talglampen, in denen tierischer Talg verbrannt wurde. Von diesen im Abendland gebräuchlichen Geräten, haben sich aus Byzanz nur sehr wenige Exemplare erhalten¹⁵⁶. Die offene Talglampe IV.32 im BLM vertritt eine bemerkenswerte Ausnahme¹⁵⁷. Über ihrem großen Brenntiegel schließt sich ein langes bewegliches Gestänge an, und die Lampe konnte mit ihrem Haken aufgehängt werden oder ließ sich mit ihrem Stocher in eine Wandfuge stecken. Ihr Tiegel nahm den Talg auf, in dem der Brenndocht frei schwamm. Derartige Talglampen verursachten eine nicht unerhebliche Geruchs- und Rauchbelästigung, weswegen sie nicht in Wohnräumen, sondern in Wirtschaftsräumen oder im Freien zum Einsatz kamen.

Als Brennstoff verbreitet war dagegen Wachs, aus dem Kerzen zur Lichterzeugung gefertigt wurden. Wachskerzen sind in der frühbyzantinischen Periode indes nur eingeschränkt hergestellt worden, denn sie waren kostspieliger als das in den Lampen verbrannte Olivenöl. Erst seit der mittel-

byzantinischen Periode verbreiteten sich Wachskerzen und ersetzten aufgrund ihrer höheren Leuchtkraft zunehmend die Öllampen¹⁵⁸. Als Träger dienten ihnen meistens schlichte Kerzenhalter mit spitzen Dornen und eingewölbten Tropffängern wie IV.38 und IV.42. Gelegentlich wurden die Untersätze der Dorne auch kunstvoll ausgestaltet. Es begegnen unter anderem Kerzenträger in Mensch- oder Tiergestalt wie IV.35 und IV.36.

Um den Lichteffekt zu steigern sind metallene Radleuchter (δωδεκάφωτα) oder Tragebalken (λάμψαι) als Untersätze für die Aufnahme von mehreren Kerzenhaltern geschaffen worden (vgl. IV.57-58)¹⁵⁹. Leuchtertragebalken konnten u. a. an Kirchenwänden angebracht gewesen sein oder sie waren Bestandteile von monumentalen Radleuchtern (s. o.), die von den Kuppeln der Kirchen herabgingen¹⁶⁰. Für die Montage an einer Wand konnten die Tragebalken mit ihren seitlichen Zapfen in Tragearme eingesetzt werden, deren Einstechtüllen als menschliche Fäuste ausgeformt sind (vgl. u. a. IV.50-56)¹⁶¹. Ferner scheinen die Kerzenträger auch auf Architraven von Ikonostasen ihren Platz gefunden zu haben¹⁶².

Für die Aufnahme sowohl von Wachskerzen als auch von Öllampen wurden in den Kirchen besondere Leuchterarme in Form von gewellten Ranken (IV.43-49) installiert. Sie sind bisweilen als Weinranken gegossen, die am unteren Ende über einen Keil für die bauliche Befestigung verfügen¹⁶³. Ihr oberes Ende ist hingegen als Haken ausgebildet, an die Öllampen angehängt werden konnten. Hinter dem Haken saß auf der obersten Wellenranke mitunter eine Wachskeze auf einem kleinen Plateau. Auf diese Weise kamen kombiniert die Leuchteigenschaften von zwei Lichtquellen, nämlich die einer Wachskeze und die einer Öllampe zum Einsatz. In den Kirchenräumen ließen sich die Wellenrankenarme an den Säulen zwischen Kapitell und Schaft einstecken (vgl. Abb. 32), vermutlich waren sie auch in Wandspalten montiert.

¹⁵⁰ z. B. das in der Kirche Hagios Titos in Gortyn (Kreta) genutzte Polykandelon des Typs 4: Xanthopoulou, Mobilier Abb. 29.

¹⁵¹ Die gängige Praxis, Polykandela grosso modo in das 6. bis 7. Jh. zu datieren, ist ohne klaren Kontext gewagt. M. Xanthopoulou agiert entsprechend vorsichtig und weist viele der Polykandela der Typen 5 und 6 nur allgemein der frühchristlichen bis mittelalterlichen Epochen zu, vgl. die Einträge: Xanthopoulou, Lampes 301-315.

¹⁵² Mundell Mango, Three illuminating objects 68-71.

¹⁵³ Spier, Ferrell Collection 274 Nr. 197.

¹⁵⁴ z. B. aus Elaiussa Sebaste/TR, datiert erste Hälfte 7. Jh. oder früher: Ferrazzoli, Byzantine small finds 295 Taf. 7. – Mittelbyzantinisches Inventar der Kirche Hagios Titos von Gortyn (Kreta/GR): Xanthopoulou, Mobilier. – Scytopolis/Bet Shean/IL, datiert vor 636: Xanthopoulou, Lampes 292 Nr. LU 4.001; 293 Nr. LU 4.003; 299 Nr. LU 4.028; 301 Nr. LU 4.038; 310 Nr. LU 6.003. – Gerasa/JOR, 6.-8. Jh.: Xanthopoulou, Lampes 298 Nr. LU 4.026. – Umm er-Rasas/JOR, 6.-8. Jh.: Xanthopoulou, Lampes 296 Nr. LU 4.018; 297 Nr. LU 4.021. – Apameia/SYR, 5. Jh.: Kat. Oldenburg 2008-2009, 172 Nr. 116. – Gradina Jelica/SRB, 6./7. Jh.: Milinković, Beitrag. – Zu den wenigen datierten Exemplaren aus Süditalien: Corrado, Sistemi 160-164.

¹⁵⁵ Mundell Mango, Tinned copper objects 224f. mit Verweis auf nur wenige, möglicherweise frühbyzantische Polykandela dieser Form, die man vielleicht als Vorläufer bezeichnen könnte.

¹⁵⁶ Beispiele bei Atasoy, Bronze Lamps 58-63.

¹⁵⁷ Eine ähnliche Lampe befindet sich im Archäologischen Museum von Istanbul: Atasoy, Bronze Lamps 63 Nr. 116.

¹⁵⁸ Bouras/Parani, Lighting 5.

¹⁵⁹ Vgl. die Leuchtertragebalken in der Archäologischen Staatsammlung in München: Kat. München 2004-2005, 104-106 Nr. 139 (C. M. Reginek) und einen Radleuchter im Historischen Museum von Herakleion: Xanthopoulou, Mobilier 108f. Abb. 10. – Kat. Athen 1985-1986, 182f. Nr. 188 (M. Bourboudakis).

¹⁶⁰ Ein aus 1105 Einzelteilen rekonstruiertes Ensemble bietet der monumentale Radleuchter in der Archäologischen Staatsammlung in München, der ins 13./14. Jh. datiert wird: Kat. München 1998-1999b, 97 Nr. 98 (C. M. Reginek). – Kat. New York 2004, 125 Nr. 60 (A. Ballian). – Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek). Außerdem sei auf den fragmentarischen *choros* aus der Demetrioskirche des Markov Klosters bei Skopje (2. Hälfte 14. Jh.) verwiesen, der sich heute zerteilt in den archäologischen Museen in Belgrad und Sofia befindet: Todorović, Polycandilon 28-36. Zwei weitere, partiell spätbyzantinische Radleuchter befinden sich in den Athos-Klöstern Dionysiou und Pantokrator: Kat. Thessaloniki 1997, 434 Kat. 9.90 mit weiterer Lit. (A. Ballian).

¹⁶¹ Siehe ferner die Leuchterarme mit stilisierten Händen in der Archäologischen Staatsammlung in München: Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 139 (C. M. Reginek), im Archäologischen Museum von Istanbul: Atasoy, Bronze Lamps 87-91, im Sadberk Hanım Museum, Istanbul: Bilgi, Anatolia 166f. (H. Bilgi), im Museum von Sevastopol: Yashaeva u. a., Cherson 220f.; 508 Nr. 168-169 (S. Ryzhov) sowie im Musée d'art et d'histoire in Genf: Martíñani-Reber, Donation Zakos 160-163 Nr. 55 (B. Pitarakis). – Eine Zusammenfassung des Materials gibt Motsianos, Phos 324f.

¹⁶² Bouras, Byzantine Lighting 480. – Bouras, Ecclesiastical Lighting 1228. – Kat. München 2004-2005, 105 Nr. 139 (C. M. Reginek).

¹⁶³ Als einzige direkte Parallele kann der Weinrankenarm im Metropolitan Museum of Art in New York angeführt werden: Bouras/Parani, Lighting 74f. Nr. 19. – Motsianos, Phos 329f.

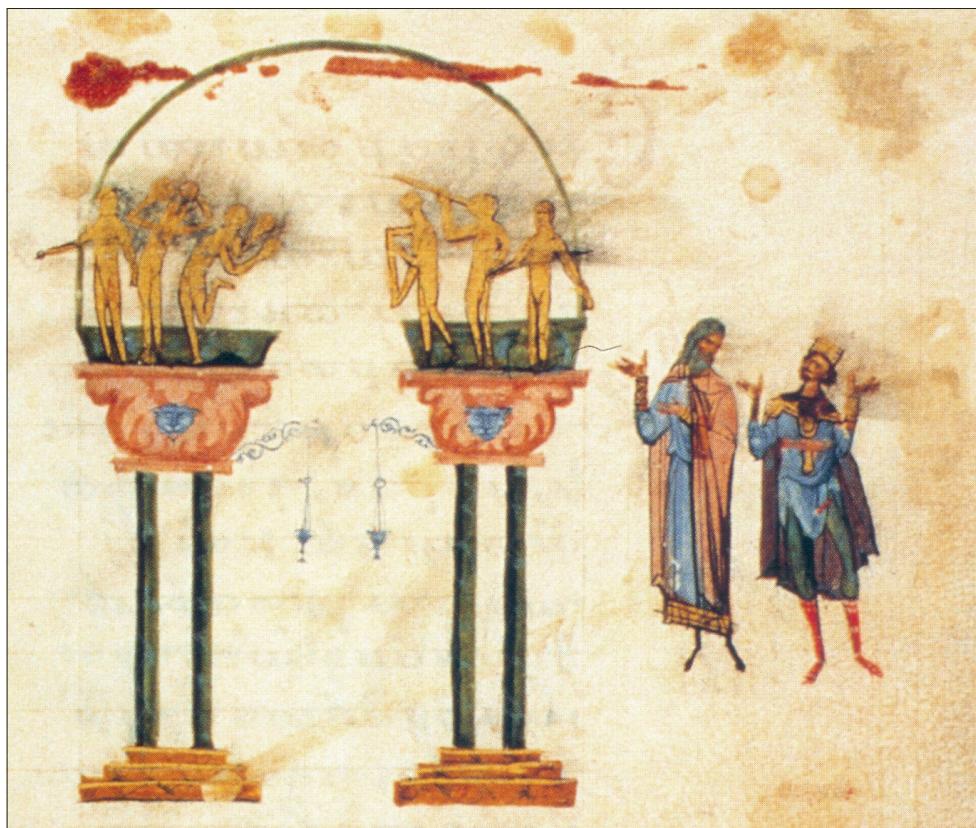


Abb. 32 Jerusalem, Griechisch-Orthodoxes Patriarchat, Kodex Taphou 14, fol. 102'. Illustration der Homilien Gregors von Nazianz mit der Darstellung von Leuchterarmen. – (Nach Votopoulos, Manuscripts 144 Abb. 68).

Die diversen Lampentypen und das Leuchterzubehör im BLM gewähren einen guten Einblick in die Beleuchtungssysteme byzantinischer Kirchen. Allerdings vertreten die Objekte nur einen lückenhaften Ausschnitt, und sie lassen an ursprünglich größere Zusammenhänge von Kirchenausstattungen denken. Das betrifft insbesondere die Leuchterarme und die als Hände ausgeformten Tragearme, zu denen der überwiegende Teil der zugehörigen Lichtträger fehlt. Gleichwohl bildet die Sammlung an byzantinischem Beleuchtungsgerät eine ähnlich umfangreiche wie jene im Archäologischen Museum in Istanbul¹⁶⁴ oder der Archäologischen Staatssammlung in München¹⁶⁵. Zu erwähnen ist außerdem eine jüngst publizierte Kollektion an Lichtgerät im Musée d'art et d'histoire in Genf¹⁶⁶. Ein beachtlicher Teil des Genfer Bestands stammt wie jener im BLM aus der Hand desselben Vorbesitzers, dem Antikenhändler G. Zacos. Einige der dortigen Objekte bilden Ergänzungen zum Karlsruher Beleuchtungsgerät, allerdings lassen sich keine unmittelbaren Parallelen benennen, aus denen sich Argumente für einen gemeinsamen Gebrauchskontext herleiten ließen¹⁶⁷.

Jüngst ist auf Ähnlichkeiten zwischen einigen Karlsruher Fragmenten und dem spätbyzantinischen Leuchterzubehör in der Archäologischen Staatssammlung in München ver-

wiesen worden¹⁶⁸. Die Mehrzahl des publizierten Münchner Lichtgeräts besitzt eine detailreiche Ornamentik in à jour Technik, die sich in dieser Form an den Objekten im BLM nicht nachweisen lässt, doch neben Parallelen zwischen einigen schlichteren Objekten befinden sich in beiden Sammlungen bandförmige Glieder der Aufhängung mit einer identischen Durchbruchornamentik (IV.66a-b). Es ist folglich nicht auszuschließen, dass einzelne Teile aus einem gemeinsamen Gebrauchskontext stammen, doch sollte berücksichtigt werden, dass das erhaltene byzantinische Beleuchtungsgerät nur einen Bruchteil des ehemals existierenden darstellt. Zudem ist der überwiegende Teil der Objekte seriell im Sandgussverfahren hergestellt worden, wodurch sich zwangsläufig Parallelen ergeben. Demgemäß erweist sich eine zeitliche und räumliche Einordnung des Beleuchtungsgeräts im BLM auch als schwierig. Das betrifft insbesondere das Leuchterzubehör, zu dem es nur wenig Vergleichbares gibt, und dessen sparsame oder zeitlose Ornamentik eine Zuschreibung erschwert¹⁶⁹. Hinzu kommt, dass die robusten Gegenstände über einen relativ langen Zeitraum in Gebrauch waren und nicht selten aus den Händen diverser Stifter zu unterschiedlichen Zeiten in die Kirchen gelangt sein können.

164 Zur Sammlung in Istanbul: Atasoy, Bronze Lamps.

165 Zur Münchner Sammlung: Kat. München 1998-1999b, 97-100 Nr. 98 (C. M. Reginek). – Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek).

166 Martiniani-Reber, Donation Zakos 143-163. – Vgl. auch Kat. Genf 2015-2016, 220-238.

167 Ebenda.

168 Kat. München 2004-2005, 107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek).

169 Vgl. Kat. München 2004-2005, 106 Nr. 138-139 (C. M. Reginek).

Der überwiegende Teil des im BLM befindlichen Beleuchtungsgeräts dürfte aus verschiedenen byzantinischen Kirchenbauten stammen. Das Material ist um die Mitte des 20. Jahrhundert über viele Jahre hinweg von G. Zacos in Istanbul zusammengetragen worden. Ein Teil des Komplexes (IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66. 68. 156. 161a-b. 179) stammt nach seinen Angaben aus einer »gemeinsamen Fundstätte«, zu der von ihm aber keine präzisen Aussagen getroffen wurden. Da aus demselben Lot auch profane Gebrauchsgegenstände ins Museum gelangten, lässt sich die Vermutung aussprechen, dass diese Objekte ursprünglich zu einer gemeinsamen, nicht näher bestimmbarer Klosteranlage gehörten.

Der hohe Stellenwert des Leuchtergeräts im BLM lässt sich anhand einer jüngst erschienenen Studie zum byzantinischen Beleuchtungswesen ermessen: I. K. Motsianos hat in seiner im Jahr 2011 publizierten Dissertation das bis dahin bekannte Material systematisch erfasst und in zahlreichen Abbildungen vorgelegt¹⁷⁰. Er widmet sich der Funktionsweise und kontextuellen Verwendung des Lichtgeräts, wobei er überlieferte Schrift- und Bildquellen in seine Studie einbezieht. In Bezug auf die Karlsruher Sammlung wird ersichtlich, dass sie neben Herkömmlichem – wie z.B. den metallenen Öllampen – auch einige exzentrische Lichtobjekte vorweisen kann. Hervorzuheben sind u.a. die Leuchterarme IV.43-49, zu denen in den internationalen Sammlungen kaum Vergleichsmaterial existiert.

Jörg Drauschke / Karin Kirchhainer

Lampen

IV.25 Öllampe

Inv.-Nr. 94/768

Buntmetall, gegossen

H. 12,2 cm, L. 19,1 cm, T. 7,0 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet (Ägypten?)

5.-6. Jh.

Die Lampe ist vollständig erhalten. Großflächige Verkrustungen in Form von fest oxidiertem Erdreich an der Oberfläche.

Aufstecklampe mit glattem, rundovalen Körper, der in einer hochgezogenen Schnauze mit flachem, eingetieftem Brennlochrand mündet. Das Einfüllloch wird durch einen runden Klappdeckel verschlossen, der durch eine rechteckige

Taf. 42, 3

Zunge verlängert ist. Ein großer, plastischer Widderkopf bildet den Knauf des flachen Deckels. Der Griff besteht aus zwei getrennten Ranken, die sich oben vereinigen, dann wieder auseinanderspringen, und nach unten jeweils in Doppelvoluten auslaufen. Eine aufgesetzte Palmette bekrönt den Rankengriff. Der hohe Lampenfuß ist nach außen geschweift; im Boden öffnet sich ein Vierkant mit Aufsatzröhre zum Aufstecken auf den Kandelaber.

Die Lampe entspricht mit ihrem rundovalen Körper und feingliedrigen Rankenhenkel IV.29-30. Allerdings wurde dem Griff kein Kreuz, sondern eine Palmette aufgesetzt, und der Knauf des Klappdeckels ist als Widderkopf ausgeformt. Damit zeigt sich die Verzierung des Objektes noch deutlicher dem antiken Formenkanon verhaftet. Gleichwohl sind Lampen mit tiergestaltigen Motiven ohne christlichen Symbolgehalt auch in der frühbyzantinischen Zeit noch in großer Anzahl hergestellt worden¹⁷¹. Es begegnen unter anderem als Hunde-, Pferde- oder Greifenköpfe ausgeformte Henkel¹⁷². Ebenso wurden die Klappdeckel regelmäßig mit zoomorphen oder auch mythologischen Motiven besetzt¹⁷³.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.26 Öllampe

Taf. 43, 1

Inv.-Nr. 94/719b

Buntmetall, gegossen

H. 11,9 cm, L. 18,6 cm, T. 9,2 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet 5.-6. Jh.

Gut erhaltene Lampe mit hellgrauen Verkrustungen auf der Oberfläche.

Aufstecklampe mit einem großen, runden Diskus, Schultervoluten und runder Schnauze mit eingetieftem Brennlochrand. Das Einfüllloch wird von einem runden Klappdeckel mit profiliertem Halbkugel mit Knauf verschlossen. Ein Dekor aus aneinandergereihten Blattzungen besetzt die flache Schulter. Zwischen Deckel und Schnauze befindet sich ein langer Schieber mit abgestuftem Knauf, auf den sich der Klappdeckel in geöffnetem Zustand ablegen lässt. Ein durchbrochenes, lyraförmiges Ornament mit eingeschriebenem Kreuz und rückseitigem Ringhenkel bildet den Griff. Der Lampenfuß ist als niedriger, zylinderförmiger Standring gebildet; im Boden öffnet sich ein Vierkant mit Aufsatzröhre zum Aufstecken auf den Kandelaber.

¹⁷⁰ Motsianos, Phos.

¹⁷¹ Vgl. Kat. Paderborn 2001-2002, 208f. Nr. II.3 (N. Asutay). – Bouras/Parani, Lighting 42 Nr. 13.

¹⁷² Zahlreiche Beispiele: Xanthopoulou, Lampes 128-175.

¹⁷³ Als Deckelknauf siehe u.a. das Haupt eines Satyrs: Atasoy, Bronze Lamps 44 Nr. 81 oder einen sitzenden Eros: Kat. Paderborn 2001-2002, 208f. Nr. II.3 (N. Asutay), zahlreiche weitere Beispiele bei Xanthopoulou, Lampes 108-160.

Die Lampe ist aufwendig gestaltet und weicht mit ihrem flachrunden und dekorierten Diskus mit Schultervoluten vom überwiegenden Teil der frühchristlichen Lampen ab, die über rundovale und glatte Körper verfügen. Gleichwohl vertritt sie einen Typus, der aus dem 5. und 6. Jahrhundert, und zwar besonders aus dem östlichen Mittelmeerraum bezeugt ist¹⁷⁴. Vergleichbare Exemplare – ebenfalls mit lyraförmigem Griff mit eingepasstem Kreuz – sind in Ägypten, Syrien, Griechenland und Kleinasien gefunden worden¹⁷⁵. Als exzessionell kann allerdings die vom Klappdeckel separierte Schiebevorrichtung angesehen werden.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.27 Öllampe

Inv.-Nr. 93/538

Buntmetall, gegossen, graviert

H. 12,8cm, L. 15,2cm, T. 6,0cm

Erworben 1993 aus dem Kunsthandel vom Antiken-Kabinett Gackstätter, Frankfurt a. M.

Fundort laut Voreigentümer Zypern

5.-7. Jh.

Vollständig erhaltene Öllampe mit leichten Bestoßungen und braunschwarzen Patinaflecken.

Die Lampe besitzt einen glatten, längsovalen Körper, der in einer röhrenförmigen Schnauze mit rundem Brennloch mündet. Das kleine Einfüllloch wird von einem muschelartigen Klappdeckel mit kräftigem Scharnier verschlossen. Ein großes Kreuz in lateinischer Grundform mit kleinen, scheibenförmigen Fortsätzen und rückseitigem Ringhenkel bildet den Griffaufsatz. Der Henkel wurde separat gegossen und ist dem Lampenkörper angelötet. Den Kreuzgriff bekrönt ein kleiner, stilisierter Vogel (Tauben?), und die Vorderseite des Kreuzes wird von einer gravierten Linie konturiert. Am oberen Kreuzstamm ist abwärts verlaufend die Inschrift M V H I Θ eingeschnitten. Der glatte Lampenfuß ist als hoher zylinderförmiger Ring gebildet.

Die schlichte Lampe mit ihrem ovalen, langgestreckten Körper und runder Schnauze folgt einer geläufigen Grundform, die vom 5. bis 7. Jahrhundert besonders im östlichen Mittelmeergebiet verbreitet war¹⁷⁶. Variantenreich sind die Henkel und Deckel dieser Lampen ausgeformt¹⁷⁷. Bei einem

Taf. 43, 2

großen Teil bildet ein Kreuz mit rückseitigem Ringhenkel den Griffaufsatz, und der Deckel folgt der natürlichen Muschelform, die schon in der Antike nachgebildet wurde¹⁷⁸. Entsprechend zählt IV.27 zu den gängigen Lampentypen der spätantik-frühbyzantinischen Zeit. Ihr relativ hoher, röhrenartiger Fuß verleiht zu der Annahme, dass sie nicht aufgestellt, sondern in einem Lampenhalter eingesetzt wurde. In der Regel besitzen die Lampen zum Aufstellen leicht konische Füße oder Vierkantöffnungen zum Aufstecken auf einen Kandelaber. Im vorliegenden Fall bietet sich der hohe glatte Fußring ohne Einstekthülse für das Einsetzen in eine Ringöse oder in die Öffnung einer Trägerplatte an¹⁷⁹.

Unklar bleibt die Bedeutung der Gravur M V H I Θ am Kreuzgriff der Lampe. Griechische Inschriften kommen vereinzelt auf frühchristlichem Beleuchtungsgerät vor und sind meistens knapp gehalten. Sie beziehen sich u. a. auf das Licht des Lebens (Φῶς Ζωῆ) oder auf die Ewigkeit Gottes (α ω). Bisweilen sind es auch stereotype Votivinschriften wie z. B. »in Erfüllung eines Gelübdes« (ὑπὲρ εὐχῆς) in Verbindung mit dem Vornamen des Stifters oder an Christus gerichtete Anrufungen wie Aufforderung zum Gedenken (μνήσθητι) oder zur Hilfe (βοήθεια)¹⁸⁰. Für die Buchstabenfolge auf IV.27 bietet sich keine der genannten Erklärungen an. Vielleicht handelt es sich um eine kryptographische Formel bzw. um ein Akrostichon, das auf Veranlassung des Bestellers angebracht wurde. Eventuell ist in der Inschrift auch ein Monogramm mit mehreren Buchstabenelementen zu sehen.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1993, 199.

Karin Kirchhainer

IV.28 Öllampe

Taf. 44, 1

Inv.-Nr. 94/725

Buntmetall, gegossen

H. 8,0cm, L. 15,2cm, T. 5,2cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet (Ägypten?)

5.-7. Jh.

Gut erhaltene Lampe mit Spuren von Korrosion am Scharnier des Klappdeckels, der Splint des Scharniers fehlt.

Aufstecklampe mit glattem, rundovalen Körper, der in eine hochgezogene, runde Schnauze mit flachem Brenn-

174 DOCat I 36 Nr. 37. – Bénazeth, Catalogue 141f. Nr. 121-122. – Xanthopoulou, Lampes 17f.

175 Parallelen: Wulff, Bildwerke I 174f. Nr. 782-784 Taf. 33. – DOCat I 36 Nr. 37. – Bailey, Lamps IV 69f. Nr. Q 3795-3796. – Kat. München 1998-1999b, 88 Nr. 81 (Ch. Schmidt). – Bénazeth, Catalogue 141f. Nr. 121-122. – Atasoy, Bronze Lamps 35 Nr. 67. – Kat. Athen 2007, 34 Nr. 19. – Kat. Oldenburg 2008-2009, 147 Nr. 17 (B. Bollmann). – Xanthopoulou, Lampes 178-181 Nr. LA 6.015-6.029.

176 Vgl. Kat. Princeton 1986, 77f. Nr. 58 (K. Sandin). – Bailey, Lamps IV 71f. – Kat. Paderborn 1996-1997, 246 Nr. 69 (A. Effenberger). – Xanthopoulou, Lampes 6.

177 Einen Überblick bietet Xanthopoulou, Lampes 6-14. 100-121. – Vgl. auch Motsianos, Phos 188.

178 Beispiele: Kat. Baltimore 1947, 64 Nr. 252. – Kat. London 1987, 26f. Nr. 15 (Y. Petsopoulos). – Bailey, Lamps IV 71-73 Nr. Q 3800-3813. – Kat. Kopenhagen 1996, 84 f. Nr. 52-53 (J. Lund / S. Sande). – Kat. München 1998-1999b, 82 Nr. 71 (B. Wührer); 87f. Nr. 80 (V. H. Elbern). – Atasoy, Bronze Lamps 48 Nr. 88; 50 Nr. 91. – Kat. Athen 2005, 22 Nr. 55 (A. Tsakalos). – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 122 Nr. 212-213; 124 Nr. 218. – Kat. Skopje 2008, 20 Nr. 5 (M. Murdzeva). – Xanthopoulou, Lampes 100-105 Nr. LA 3.001-3.028; 118f. Nr. LA 3.083-3.091. – Kat. Recklinghausen 2012, 190 Nr. 71 (M. Grünbart).

179 Vgl. die Ausführungen in: Kat. Paderborn 1996-1997, 246 Nr. 69 (A. Effenberger). – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 138f. Nr. 265.

180 Zu den Inschriften auf frühchristlichen Metalllampen oder Leuchterzubehör: Päffgen, Lampe 901f. – Xanthopoulou, Lampes 71f.

lochrand übergeht. Das runde Einfüllloch wird von einem muschelförmigen Klappdeckel mit Scharnier verschlossen. Ein lateinisches Kreuz mit geschweiften Armen, kleinen scheibenförmigen Fortsätzen und rückseitigem Ringhenkel bildet den Griffaufsatz. Der Lampenfuß ist als niedriger Standring gebildet, in dem sich ein Vierkant mit Aufsatzröhre zum Aufstecken auf den Kandelaber öffnet.

Die präzise gearbeitete Aufstecklampe entspricht formtypologisch in weiten Teilen IV.27, wurde allerdings in einem Arbeitsgang gegossen. Ihre Körperform sowie ihre Ausstattung mit Kreuzgriff und muschelförmigem Klappdeckel finden ihre Entsprechung an vielen Öllampen der spätantik-frühbyzantinischen Zeit¹⁸¹. Zahlreiche Exemplare sind im östlichen Mittelmeerraum gefunden worden, einige unter ihnen stammen aus ägyptischen Fundkontexten¹⁸².

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.29 Öllampe

Inv.-Nr. 94/703

Buntmetall, gegossen

H. 10,4cm, L. 20,3cm, T. 7,6cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet (Ägypten?)

5.-7. Jh.

Die Lampe ist gut erhalten. Leichte Spuren von Korrosion am Scharnier des Klappdeckels.

Aufstecklampe mit glattem, rundovalem Körper, der in einer hochgezogenen, großen Schnauze mit eingetieftem Brennlochrand mündet. Das Einfüllloch wird von einem runden Klappdeckel verschlossen, der als Halbkugel mit profiliertem Knauf ausgeformt ist. Nach unten schließt der Deckel in einem flachen Steg mit zwei sich gegenüber befindlichen Ösen ab, die in Scharniere am Einfüllloch eingreifen. Eines der Scharniere dient der Halterung des Deckels und das andere seiner Beweglichkeit zur Regulierung der Einfüllöffnung. Der Griffaufsatz besteht aus zwei separat vorschwingenden Rankenvoluten, die sich zu einem kleinen Blatt treffen, dem ein Kreuz aufgesetzt ist. Relativ hoher,

Taf. 44, 2

IV.30 Öllampe

Inv.-Nr. 94/767

Buntmetall, gegossen, punziert

H. 10,9cm, L. 21,8cm, T. 8,2cm,

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet (Ägypten?)

5.-7. Jh.

Taf. 45, 1

Gut erhaltene Lampe mit grünen Patinaflecken; leichte Beschädigungen an der Brennöffnung.

Aufstecklampe mit glattem, rundovalem Körper, der in eine hochgezogene, große Schnauze übergeht. Ihr Brennlochrand ist verbreitert und wird von einem gepunzten Dekor aus kleinen Kreisaugen umzogen. Das Einfüllloch wird von einem Klappdeckel mit Halbkugel und profiliertem Knauf verschlossen, der durch eine rechteckige Zunge verlängert ist. Der Griffaufsatz besteht aus zwei getrennten Rankensträngen, die sich nach oben vereinigen, wieder auseinanderspringen, und nach vorne in zwei kleinen Voluten zusammenwachsen. Auf den Voluten sitzt eine kleine Kugel mit Kreuzaufsatz. Der hohe Lampenfuß ist nach außen ge-

¹⁸¹ Beispiele: Kat. Baltimore 1947, 64 Nr. 252. – Kat. London 1987, 26f. Nr. 15 (Y. Petropoulos). – Bailey, Lamps IV 70f. Nr. Q 3800-3801; 76 Nr. Q 3822. – Kat. Kopenhagen 1996, 84f. Nr. 52-53 (J. Lund / S. Sande). – Kat. München 1998-1999b, 82 Nr. 71 (B. Wührer); 87f. Nr. 80 (V. H. Elbern). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 292f. Nr. 310 (E. Marki). – Atasoy, Bronze Lamps 48 Nr. 88; 50 Nr. 91. – Kat. Athen 2005, 22 Nr. 55 (A. Tsakalos). – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 122 Nr. 212-213; 124 Nr. 218. – Kat. Skopje 2008, 20 Nr. 5 (M. Murdzeva). – Xanthopoulou, Lampes 100-105 Nr. LA 3.001-3.028; 118f. Nr. LA 3.083-3.091. – Kat. Recklinghausen 2012, 190 Nr. 71 (M. Grünbart). – Bilgi, Anatolia 164 (H. Bilgi). – Motsianos, Phos 188. 546 Abb. 309-311.

¹⁸² Beispiele aus dem ägyptischen Raum: Selesnow, Lampen 190f. Nr. 441. – Bailey, Lamps IV 70 Nr. Q 3800-3801; 76 Nr. Q 3822. – Bénazeth, Catalogue 149-153 Nr. 129-135. – Xanthopoulou, Lampes 101-118 Nr. LA 3.006. 3.014-3.015. 3.076. 3.084. – Kat. Genf 2015-2016, 220f. Nr. 288-289 (L. Chrzanowski).

¹⁸³ Beispiele: Bailey, Lamps IV 73-75 Nr. Q 3814-3820. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 288-290 Nr. 304-306 (Ch. Koutsikou). – Kat. München 2004-2005,

nach außen geschweifter Lampenfuß; im Boden öffnet sich ein Vierkant mit Aufsatzröhre zum Aufsetzen auf den Kandelaber.

Die sorgfältig gearbeitete Aufstecklampe mit ihrem rundovalen Körper, Klappdeckel und geschwungenen Rankengriff vertritt einen vom 5. bis 7. Jahrhundert sehr beliebten Lampentypus, von dem sich zahlreiche Exemplare erhalten haben¹⁸³. Sie sind im gesamten Mittelmeerraum, in Kleinasien und auf der Balkanhalbinsel gefunden worden, besonders zahlreich traten sie in Ägypten auf¹⁸⁴. Ihre feingliedrigen Rankenhenkel und Klappdeckel sind mit verschiedenen Verzierungen bestückt, die nicht immer zwingend auf einen christlichen Gebrauchskontext hinweisen (vgl. IV.25)¹⁸⁵. Zur vorliegenden Variante, die einen Rankengriff mit aufgesetztem Kreuz als christliches Symbol besitzt, existieren zahlreiche Parallelen, wie unter anderem IV.30)¹⁸⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

223f. Nr. 326-328. – Bouras/Parani, Lighting 62 Nr. 13. – Xanthopoulou, Lampes 11-13. 140-155. – Martiniani-Reber, Antiquités 325 Nr. 311 (L. Chrzanowski). – Kat. Schallaburg 2012, 322 Nr. XII.4 (G. Szentes).

¹⁸⁴ Funde aus dem ägyptischen Raum: Kat. Brüssel 1982, 163 Nr. Br. 6 (L. Bouras). – Selesnow, Lampen 190 Nr. 440. – Bénazeth, Métal 127-129. – Bailey, Lamps IV 73-75 Nr. Q 3815-3820. – Kat. München 1998-1999b, 86f. Nr. 78 (V. H. Elbern). – Bénazeth, Catalogue 117-121. – Bouras/Parani, Lighting 62 Nr. 13. – Xanthopoulou, Lampes 11f. 141-155.

¹⁸⁵ Beispiele: Kat. München 2004-2005, 223f. Nr. 326-328. – Atasoy, Lamps 42-45 Nr. 79-82. – Bouras/Parani, Lighting 62 Nr. 13. – Xanthopoulou, Lampes 140-155.

¹⁸⁶ Bailey, Lamps IV 74f. Nr. Q 3815-3820. – Kat. München 2004-2005, 223 Nr. 326-327 (Ch. Schmidt). – Atasoy, Lamps 43 Nr. 80. – Bouras/Parani, Lighting 62 Nr. 13. – Xanthopoulou, Lampes 146-154. – Kat. Thessaloniki 2011, 165 Nr. 52 (B. Papadooulo). – Kat. Schallaburg 2012, 322 Nr. XII.4 (G. Szentes).

schweift; im Boden öffnet sich ein Vierkant mit Aufsatzröhre zum Aufsetzen auf den Kandelaber.

Die präzise gearbeitete Aufstecklampe mit ihrem rundovalen Körper, feingliedrigen Rankengriff und gewölbten Klappdeckel entspricht formtypologisch im Wesentlichen IV.29. Sie vertritt einen gebräuchlichen Lampentypus, der vom 5. bis 7. Jahrhundert im gesamten Mittelmeerraum und in Kleinasien in zahlreichen Varianten vorlag¹⁸⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.31 Öllampe

Inv.-Nr. 94/701

Buntmetall, gegossen

H. 12,2 cm, L. 14,3 cm, B. 4,1 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet (Ägypten?)

5.-7. Jh.

Die Lampe ist von geringen Gebrauchsspuren abgesehen vollständig intakt; Oberfläche mit braunschwarzen Patinaflecken.

Aufstecklampe in Form eines Pfaus. Das Tier besitzt einen glatten, schlanken Körper, von dem nur das Gefieder der Flügel und der Beine durch Relief hervorgehoben sind. Der Kopf hat einen profilierten Schnabel und eine Pfauenkrone; die kleinen kreisrunden Augen sind stark vertieft und könnten ehemals mit Farbeinlagen gefüllt gewesen sein. Auf dem Rücken des Vogels befindet sich das runde Einfüllloch, das von einem dünnen Klappdeckel mit einem kleinen Zapfen verschlossen wird. Im Schweif ist eine große Dochtöffnung mit flachem Brennlochrand ausgespart. Der Brennlochrand wird von radialen Rillen gesäumt, und zum Rücken hin sitzt ein aufrecht stehender Dorn. Die Lampe ruht auf einem nach außen geschweiften Rundfuß mit Wulstringen. Im Boden öffnet sich ein Vierkant mit Aufsatzröhre zum Aufstecken auf den Kandelaber.

Der sorgfältig gegossene Leuchtkörper zählt zur Gruppe der Lampen in Tiergestalt, die aus der römischen Ikonographie in die byzantinische Kunst gelangten¹⁸⁸. Unter diesen Lampen nehmen jene in Pfauenform eine herausragende Stellung ein, von denen sich zahlreiche Exemplare aus dem östlichen Mittelmeergebiet, besonders aus Ägypten erhalten haben¹⁸⁹. Ihre Beliebtheit begründet sich aus der christlichen

Taf. 45, 2

IV.32 Hängelampe

Taf. 46, 1

Inv.-Nr. FD 139

Buntmetall, gegossen, punziert

H. 30,0 cm, B. 9,0 cm, T. 9,3 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

spät- bis nachbyzantinisch

Nahezu vollständig erhaltene Lampe mit großflächiger grüner Patina. Der am unteren Gestänge befestigten Kette fehlt das Endglied.

Offene Hängelampe mit großem quadratischem Tiegel. Das Behältnis ruht auf einem konischen Fuß mit Standring und ist an den Außenkanten mit diagonalen Doppelkerben verziert. An der hinteren Wand des Tiegs sitzt ein flacher Quersteg mit einem Durchbruch, in den der Niet der Aufhängevorrichtung eingesetzt ist. Die Vorrichtung besteht aus zwei langen Gestängen, die durch ein Ösenglied miteinander verbunden sind. Das untere Gestänge ist flach gegossen, an den Außenkanten geschweift und mit gepunzten Kreisaugen verziert. Nach oben schließt das Gestänge in einem vorspringenden Steg mit profiliertem Zapfen ab. Im Steg befindet sich ein länglicher Durchbruch, der den Haltebolzen des kurzen Ösenglieds aufnimmt. In der Schlaufe der Öse ist das obere Gestänge eingesetzt. Es besitzt die Form eines schlanken Stabes, der sich am oberen Ende teilt und in einem geraden Stocher und einem sichelförmigen Haken mündet. Als zärtliches Element ist dem unteren Gestänge eine dreiteilige Kette angegliedert, an der ehemals ein Werkzeug – wohl ein Stochhaken zur Dachtregulierung – befestigt gewesen sein dürfte.

Bei der Hängelampe handelt es sich um eine offene Talglampe. Ihr großer Tiegel wurde mit Talg ausgefüllt, und beim

¹⁸⁷ Beispiele: Bailey, Lamps IV 73-75 Nr. Q 3814-3820. – Kat. Linz 1993-1994, 411f. Nr. 35 (U. Horak). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 288-290 Nr. 304-306 (Ch. Koutsikou). – Kat. München 2004-2005, 223f. Nr. 326-328. – Atasoy, Lamps 42-45 Nr. 79-82. – Bouras/Parani, Lighting 62 Nr. 13. – Xanthopoulou, Lamps 140-155. – Martiniani-Reber, Antiquités 325 Nr. 311 (L. Chrzanowski). – Kat. Schallaburg 2012, 322 Nr. XII.4 (G. Szentes).

¹⁸⁸ Ross, Peacock Lamps 134-136. – Bailey, Lamps IV 12f. – Bouras/Parani, Lighting 15-19. – Motsianos, Phos 192f.

¹⁸⁹ Wulff, Bildwerke I 171 Nr. 768. – Ross, Peacock Lamps 134-136. – Menzel, Antike Lampen 112 Nr. 700. – Campbell, Malcove Collection 52 Nr. 47 (E. Hector Williams). – Brouskari, Canellopoulos Museum 138. 143 Nr. 852. –

Bailey, Lamps IV 21 f. Nr. Q 3605-3607. – Kat. Linz 1993-1994, 411 Nr. 34 (U. Horak). – Kat. München 1998-1999b, 92 Nr. 88 (V. H. Elbern). – Kat. Istanbul 1999, 50. – Bénazeth, Catalogue 168 Nr. 148. – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 142 Nr. 276. – Bouras/Parani, Lighting 60 Nr. 12. – Xanthopoulou, Lamps 217-222 Nr. LA 15.045-15.070. – Bilgi, Anatolia 165 (H. Bilgi). – Kat. Genf 2015-2016, 224f. Nr. 292 (L. Chrzanowski). – Motsianos, Phos 193.

¹⁹⁰ Lother, Pfau 56-83. – Ross, Peacock Lamps 136. – Kramer, Pfau 409-411. – Bouras/Parani, Lighting 18f.

¹⁹¹ Kramer, Pfau 410f.

¹⁹² Kat. Paderborn 1996-1997, 252 Nr. 72 (A. Effenberger).

Brennvorgang schwamm ein Docht frei im Behältnis¹⁹³. Talglampen aus Ton und Metall waren bereits in römischer Zeit in diversen Formen gebräuchlich¹⁹⁴. Ihr Vorteil gegenüber den Öllampen bestand in ihrem größeren Fassungsvermögen; sie konnten mehr Brennmaterial aufnehmen, was zu einer längeren Beleuchtungsdauer führte. Ihr Nachteil lag in einer größeren Geruchs- und Rauchbelästigung, da hauptsächlich tierisches Brennmaterial, und zwar vorrangig Rindertalg verbrannt wurde¹⁹⁵. Demgemäß kamen offene Talglampen seltener im Wohnbereich zum Einsatz. Ausgrabungen bezeugen vielmehr eine Verwendung in Wirtschaftsgebäuden¹⁹⁶ und im öffentlichen Raum¹⁹⁷. Ferner belegen Grabfunde, dass Talglampen auch im funeralen Kontext genutzt wurden¹⁹⁸. Unzweifelhaft ließen sie sich aufgrund ihrer Konstruktionsweise vielfältig einsetzen. Sie konnten entweder mit ihrem Haken aufgehängt oder mit ihrem Stocher in einer Mauerfuge oder einen Balkenspalt angebracht werden. Außerdem ließen sie sich mittels ihrer beweglichen Ösen in verschiedene Stellungen bringen oder konnten auch nur auf ihrem Fuß ruhen.

Offene Talglampen scheinen in Byzanz kaum gebräuchlich gewesen zu sein, und zu dem Gerät lassen sich derzeit nur einige wenige Beispiele heranziehen, die vornehmlich der nachbyzantinischen Zeit zugeordnet werden¹⁹⁹. Als direktes Vergleichsstück kann nur eine unvollständige Lampe unklarer Entstehungszeit im Archäologischen Museum in Istanbul angeführt werden²⁰⁰. Von ihr fehlt zwar der obere Teil, doch lässt sich anhand ihres unteren Gestänges und Ösenglieds erkennen, dass der Lampe der gleiche Aufbau zugrunde lag wie IV.32. Beide Teilstücke sind kongruent ausgeformt und mit übereinstimmendem Kreisaugendekor versehen, allerdings verfügt das Exemplar in Istanbul über einen runden Tiegel mit Schnauze²⁰¹. Ferner ist auf mehrere, ähnlich konstruierte Talglampen im Folklife and Ethnological Museum of Macedonia-Thrace in Thessaloniki hinzuweisen²⁰². Diese, dem 19. Jahrhundert zugeordneten Exemplare, sind aber größtenteils aus relativ dünnen und getriebenen Kupferblechen gefertigt, ferner besitzen sie keinen Standfuß und haben einen abweichenden Dekor. Der deutlich massivere Aufbau von IV.32 spricht für eine frühere Entstehung, wobei die über die gesamte byzantinische Periode geläufige Verzierung mit

Kreis-Punkt-Mustern keine näheren Anhaltspunkte für eine genauere Datierung liefert.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Lampen- und Kerzenhalter

IV.33 Kandelaber

Taf. 46, 2

Inv.-Nr. 94/774

Buntmetall, gegossen

H. 25,6 cm, Dm. 13,4 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeerraum
6.-7. Jh.

Gut erhaltener Kandelaber mit braungrünen Patinaflecken und hellgrünen Ausblühungen an verschiedenen Stellen.

Der Kandelaber besteht aus einer profilierten, helmartigen Haube, die auf drei stilisierten Tierfüßen (Pferdehufe?) ruht. Zwischen den Füßen sitzen an der Haube kleine, blattförmige Fortsätze. Der reich profilierte Schaft verfügt in der Mitte über ein gestrecktes, nach innen gewölbtes Griffstück. Nach oben und unten wechseln sich eingezogene und vorspringende Rundglieder mit Kreisringen in unterschiedlicher Ausformung ab. Den oberen Abschluss bildet ein fein profiliertes Lichtteller mit einem vierkantigen Dorn.

Der Ständer zählt zu den geläufigen Kandelabern mittlerer Höhe, die in Byzanz sowohl im sakralen wie im privaten Bereich Verwendung fanden²⁰³. Er konnte beispielsweise auf einem Altar, einem Tisch oder einem Gesims frei aufgestellt werden, wo er für das Aufsetzen einer Öllampe bereitstand²⁰⁴. Mit seinem dreifüßigen Unterteil, balusterartigem Schaft und profiliertem Lichtteller ist er einer Fülle anderer Kandelaber aus dem östlichen Mittelmeerraum verwandt, deren Entstehungszeit im 6. und 7. Jahrhundert angenommen wird²⁰⁵. Viele unter ihnen unterscheiden sich nur wenig von ihren römischen Vorläufern, deren Füße oft als Tierpfoten, wie etwa als Pferdehufe oder Löwentatzen ausgeformt sind²⁰⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

193 Goethert, Römische Lampen 26. – Atasoy, Bronze Lamps 58-63.

194 Bailey, Lamps IV 55-59. – Goethert, Römische Lampen 26f. 189f.

195 Goethert, Römische Lampen 19-26.

196 Beispiele bieten zwei eiserne Talglampen mit Hängevorrichtungen, die bei Ausgrabungen des römischen Gutshofes in Köln-Müngersdorf zutage traten: Fremersdorf, Gutshof 35 Taf. 31,4; 45 Taf. 35,5.

197 Eine offene Talglampe aus Eisen fand sich bei Grabungen an einer römischen Straßenstation in Kriftel: Seidel, Künstliches Licht 148 Abb. 70.

198 Bailey, Lamps IV 55-59.

199 Bénazeth, Catalogue 207 Nr. 186. – Atasoy, Bronze Lamps 63 Nr. 116. – Kat. Thessaloniki 2011, 259 Nr. 208 (M. Kamenidou); 354-357 Nr. 261-266 (A. Koutsoudaki / E. Bintsi). – Vgl. auch Motsianos, Phos 554 Abb. 359.

200 Atasoy, Bronze Lamps 63 Nr. 116.

201 Auf eine weitere, nicht publizierte Lampe dieses Typus im Benaki-Museum in Athen verweist: Atasoy, Bronze Lamps 63 Nr. 116. – Vgl. außerdem eine Talglampe im Koptischen Museum in Kairo, Bénazeth, Catalogue 207 Nr. 186.

202 Kat. Thessaloniki 2011, 354-356 Nr. 262-264 (A. Koutsoudaki / E. Bintsi).

203 Kat. Paderborn 1996-1997, 250 Nr. 71 (A. Effenberger). – Elbern, Lampen 80. – Bouras/Parani, Lighting 9-11. – Xanthopoulou, Lampes 28-39. – Motsianos, Phos 285-301 (mit der älteren Lit.).

204 Kat. Paderborn 1996-1997, 250 Nr. 71 (A. Effenberger). – Kat. Paderborn 2001-2002, 206f. Nr. II.1.1-2 (A. Effenberger).

205 Parallelen: Wulff, Bildwerke I 208-210 Nr. 993-998. – DOCat I 33-35 Nr. 33-34. – Baratte, Trésor 77f. – Selesnow, Lampen 191 Nr. 443-445. – Bailey, Lamps IV 102-106 Nr. Q 3917-3931. – Kat. München 1998-1999b, 82-88 Nr. 73-83 (V. H. Elbern). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 286-291 Nr. 301-303. 305-307 (M. Xanthopoulou / Ch. Koutsikou). – Kat. München 2004-2005, 223f. Nr. 327-329 (Ch. Schmidt). – Atasoy, Bronze Lamps 79-82 Nr. 134-140. – Bouras/Parani, Lightning 78f. Nr. 21. – Xanthopoulou, Lampes 256-276. – Motsianos, Phos 288-292 (mit weiteren Beispielen).

206 Bouras/Parani, Lighting 9-10. – Bailey, Lamps IV 91-96. – Xanthopoulou, Lampes 36-39. – Motsianos, Phos 288f.

IV.34 Kandelaber

Inv.-Nr. 94/719a

Buntmetall, gegossen

H. 30,7 cm, Dm. 18,0 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem östlichen Mittelmeergebiet
6.-7. Jh.

Gut erhaltener Kandelaber mit braungrünen Patinaflecken; am unteren Rundglied des Schafts moderne Lötspuren einer Ausbesserung.

Das Unterteil des Kandelabers besteht aus einer gewellten Deckplatte, von der drei gerundete Füße ausgehen. Zwischen den Füßen ist die Deckplatte spitz herabgezogen; an die Spitzen sind kugelige Fortsätze gesetzt. Der reich profilierte Schaft verfügt im oberen Abschnitt über ein nach innen gewölbtes Griffstück, das mit zwei konzentrischen Rillen verziert ist. Nach oben und unten wechseln sich eingezogene und vorspringende Rundglieder unterschiedlicher Ausformung ab. Den oberen Abschluss bildet ein flacher Lichtteller mit einem erhabenen, doppelt gerillten Rand und einem spitz zulaufenden, vierkantigen Dorn.

Der Ständer zählt wie IV.33 zu den geläufigen Kandelabern mittlerer Höhe, die vielseitig einsetzbar waren. Sie bestehen in der Regel aus einer dreifüßigen Basis, einem balusterartigen Schaft und einem profilierten Lichtteller. Vergleichbare Kandelaber sind in großer Stückzahl aus dem östlichen Mittelmeergebiet erhalten geblieben und werden vornehmlich dem 6. bis 7. Jahrhundert zugeordnet²⁰⁷. Der Ständer wurde zusammen mit der Aufstecklampe IV.26 erworben, ist aber wohl kaum zugehörig, denn die beiden Objekte unterscheiden sich dem Anschein nach in ihrer Legierung. Außerdem ließen sich die Öllampen mittels ihrer vierkantigen Einstechhülsen beliebig auf nahezu alle Kandelaber mit ihren entsprechend ausgeformten Dornen aufsetzen.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 47, 1

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
6.-7. Jh.

Die Statuette ist gleichmäßig grün patiniert. Der Fuß fehlt.

Der Lampenständer ist als stehendes, stark gelängtes Männchen gestaltet, bei dem der Dorn auf dem Haupt angebracht ist. Das Männchen hat seine rechte Hand an sein rechtes Ohr geführt und seine Linke in die Hüfte gestemmt. Über die Schulter verlaufen zwei Riemen. Abgesehen davon ist das Männchen unbekleidet. An der Unterseite der konischen Basis, auf der das Männchen steht, ist ein kleiner Zapfen angebracht.

Ein gleichartig gestalteter, allerdings nur fragmentarisch erhaltener Lampenständer findet sich in der Menil Collection, Houston, Texas/USA²⁰⁸. Da weder seine Provenienz bekannt ist, noch eine Datierung für den Lampenständer vorgeschlagen wurde, liefert er für die kunsthistorische Einordnung von IV.35 keine Anhaltspunkte. Es sind jedoch noch andere kleinformatige, figürlich gestaltete Lampenständer aus Buntmetall für die frühbyzantinische Zeit belegt, die zum Vergleich herangezogen werden können.

Zwei relativ große Gruppen bilden die sog. Leuchterträger und die sog. Schwerträger²⁰⁹. Daneben gibt es noch aus Ägypten ein paar als Frauen gestaltete Lampenständer des 5. bis 7. Jahrhunderts, die in Übereinstimmung mit diesem Ständer das Lämpchen auf ihrem Haupt trugen²¹⁰.

Im Falle der sog. Leuchterträger ist der Dorn als Leuchter ausgebildet. Diesen hält ein Mann entweder in beiden seitlich ausgestreckten Händen oder nur in seiner Rechten, während die andere wie bei IV.35 auf die Hüfte aufgestützt ist²¹¹. Die Männer tragen eine pagenkopfähnliche Frisur, z. T. einen Oberlippenbart, eine langärmelige Tunika mit T-förmigem Gewandbesatz und vierteiliger Gürtelgarnitur. Kleidung und Frisur charakterisieren wahrscheinlich Barbaren²¹². Aufgrund ihrer Gürtelgarnitur und der formtypologischen Übereinstimmungen zwischen ihren Miniaturleuchtern und frühbyzantinischen Leuchtern ist zuletzt eine Datierung der sog. Leuchterträger in das späte 6. Jahrhundert vorgeschlagen worden²¹³. Erworben wurden die Kleinbronzen in verschiedenen Anrainländern des östlichen Mittelmeeres²¹⁴.

In der Gruppe der sog. Schwerträger tragen die in Schrägstellung wiedergegebenen Männchen einen Dorn in Form eines Schwertes vor sich²¹⁵. Interessant ist, dass der Dorn auf dem Kopf der Figur von IV.35 die Form dieser Schwerter besitzt. Womöglich sind die beiden über die Schulter verlaufenden Riemen auch als Schwertgurt zu deuten.

IV.35 Lampenständer

Inv.-Nr. 94/783

Blei-Zinn-Bronze, gegossen

H. 11 cm, B. 3,4 cm, T. 1,4 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Taf. 48, 1-2

207 Beispiele: Wulff, Bildwerke I 208-210 Nr. 993-998. – DOCat I 33-35 Nr. 33-34. – Baratte, Trésor 77f. – Selesnow, Lampen 191 Nr. 443-445. – Bailey, Lamps IV 102-106 Nr. Q 3917-3931. – Kat. München 1998-1999b, 82-88 Nr. 73-83 (V. H. Elbern). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 286-291 Nr. 301-303. 305-307 (M. Xanthopoulou / Ch. Koutsikou). – Kat. München 2004-2005, 22f. Nr. 327-329 (Ch. Schmidt). – Atasoy, Bronze Lamps 79-82 Nr. 134-140. – Bouras/Parani, Lighting 78f. Nr. 21. – Xanthopoulou, Lampes 256-276. – Motsianos, Phos 288-292 (mit weiteren Beispielen).

208 Inv.-Nr. X 490.479.

209 Grundlegende Publikation zu diesen Lampenständern: Elbern, Leuchterträger. – Vgl. Motsianos, Phos 302f.

210 Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 142 Nr. 277. – Kat. New York 1977-1978, 338f. Nr. 318 (K. R. Brown). – Elbern, Leuchterträger 156f. Abb. 15-16.

211 Schmauder, Gürtelgarnituren 27-32 Abb. 8-13c. – Elbern, Leuchterträger 148 Abb. 1a-1b; 150 Abb. 5; 152 Abb. 8-10a; 153 Abb. 10b-11.

212 Schmauder, Gürtelgarnituren, insbes. 16. 27-31.

213 Schmauder, Gürtelgarnituren 16. – Zur Leuchterform: Schmauder, Gürtelgarnituren 29 Anm. 60. – Elbern, Leuchterträger 148f. Abb. 2.

214 Es sind folgende Herkunftsangaben überliefert: Kairo, Akköi, Kleinasien, Smyrna.

215 Elbern, Leuchterträger 154 Abb. 12-13; 158 Abb. 18.

Innerhalb der Gruppe der sog. Schwerträger gibt es unterschiedliche Typen. Die meisten haben eine Kurzhaarfrisur und tragen eine Paenula oder eine Tunika. Drei von ihnen haben Ohrlöcher²¹⁶; bei einem sind die Ohrringe sogar noch vorhanden²¹⁷. Es wurde vermutet, dass die sog. Schwerträger Soldaten, Diener oder Wächter darstellen²¹⁸. Ihre Bekleidung weicht durchweg von typisch byzantinischer Militärtracht ab²¹⁹, sodass sie wohl am ehesten als barbarische Krieger anzusprechen sind. Das gilt auch für IV.35 – unter der Voraussetzung, dass der Dorn als ein Schwert und die Riemen als zugehöriger Gurt zu verstehen sind.

Bei einem der sog. Schwerträger ist ein kleines Bronzelämpchen auf den Dorn aufgesteckt²²⁰, das vermutlich die gesamte Objektgruppe als Lampenständer (und nicht als Kerzenhalter) ausweist. Ferner liefert das Lämpchen einen weiteren Datierungsansatz für die Lampenständer, da es formtypologisch mit seinem Kreuzgriff und dem muschelförmigen Deckel in das 5. bis 7. Jahrhundert weist²²¹.

Ein im Römisch-Germanischen Museum in Köln verwahrter sog. Schwerträger ist inklusive seines Fußes erhalten geblieben, mit dem er durch ein Gewinde verschraubt ist²²². Der Untersatz besteht aus zwei Teilen und ist zusammenklappbar. Es liegt nahe, dass solche handlichen Lampenständer mit Schraubsystem gefertigt wurden, um leicht transportiert werden zu können²²³. Gleches gilt auch für jene Lampenständer, die wie IV.35 und IV.36 an der Unterseite einen Zapfen zum Einsticken in einen Fuß besitzen. Für die Gruppe der sog. Schwerträger wurde aufgrund der Motivik und der guten Transportfähigkeit die These aufgestellt, dass sie zur Ausstattung des höheren Militärs gehörten²²⁴. In einen solchen Kontext könnten – unabhängig von der Motivik – alle kleinformatigen und zerlegbaren Lampenständer gestellt werden. Eine Verwendung im häuslichen Bereich wäre aber auch denkbar.

Materialanalyse: S. 206.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

IV.36 Lampenständer

Inv.-Nr. FD 133

Blei-Zinn-Bronze, gegossen

H. 8,7 cm, B. 1 cm, T. 3 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

angeblich aus Istanbul

6.-7. Jh.

Taf. 49, 1-2

Der Lampenständer ist stellenweise grün patiniert. Der Fuß fehlt.

Der Lampenständer ist als Äffchen gestaltet, welches einen Dorn mit beiden Händen vor sich hält. Es ist dabei in Sitzhaltung mit stark gelängtem Rumpf und in den Nacken gelegtem Kopf wiedergegeben. Ein an der Unterseite des Lampenständers angebrachter Zapfen lässt in Analogie zu IV.35 auf einen nicht mehr existenten Fuß und eine Nutzung als Reiselampenständer schließen. Affen finden sich in der byzantinischen Kunst im Allgemeinen äußerst selten. Zu den wenigen Beispielen gehört die Darstellung im großen Palastmosaik in Konstantinopel, die jedoch allenfalls in Bezug auf die Körperhaltung vergleichbar ist²²⁵.

Materialanalyse: S. 206.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

IV.37 Fragment eines Lampenhalters

Taf. 50, 1

Inv.-Nr. 96/363

Buntmetall, gegossen, (verlorene Email- oder Glaseinlagen?)

H. 10,0 cm, B. 12,1 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.38-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte

früh- oder mittelbyzantinisch

Von einem symmetrischen Lampenhalter mit vier Tierköpfen und vier Füßen, der aus zwei gleichen Teilen zusammengesetzt war, blieb nur diese Hälfte erhalten. Bei ihr ist einer der zwei Tierköpfe abgebrochen. In den leeren Augenmulden des noch erhaltenen Kopfes könnten einst runde Einlagen aus Glas oder Grubenschmelz gelegen haben.

Der Lampenhalter bestand aus den stark stilisierten Leibern von zwei schlanken Raubtieren mit zwei weit gespreizten, abgekanteten Beinen, gebuckelten Knien und flachen Tatzen sowie zwei ausbiegenden Köpfen mit hochstehenden Ohren sowie aufgerissenem Maul. In der Mitte wurden sie über Kreuz zusammengesteckt und konnten dann auf ihren Nacken einen mit Öl gefüllten Glasbecher tragen, der als Lampe diente²²⁶.

In der Basler Privatsammlung Christoph Bernoulli befindet sich ein vollständiger Lampenhalter ähnlicher Form von unbekannter Herkunft und Zeitstellung, der aus zwei hoch-

216 Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv.-Nr. D 4050. Die beiden anderen befinden sich in der Menil Collection in Houston: Inv.-Nr. X 490.476 u. Inv.-Nr. X 490.478. Für Ausküfte und Detailaufnahmen von den Lampenständern in der Menil Collection bin ich Herrn David Aylsworth zu Dank verpflichtet.

217 Houston, Menil Collection, Inv.-Nr. X 490.478, siehe Elbern, Leuchterträger 158 Abb. 18.

218 Kat. New York 1977-1978, 339-340 Nr. 319 (K. R. Brown); 340 Nr. 320 (M. C. Ross).

219 Hierzu Schmauder, Gürtelgarnituren 31.

220 Houston, Menil Collection, Inv.-Nr. X 490.827. – Kat. New York 1977-1978, 340 Nr. 320 (M. C. Ross).

221 Kat. New York 1977-1978, 340 Nr. 320 (M. C. Ross). – Kat. München 2004-2005, 226 Nr. 335. – Vgl. auch IV.27-28.

222 Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv.-Nr. D 4050. – Kat. New York 1977-1978, 339 f. Nr. 319 (K. R. Brown).

223 Kat. New York 1977-1978, 340 Nr. 320 (M. C. Ross).

224 Elbern, Leuchterträger 154-156. – Kat. New York 1977-1978, 340 Nr. 320 (M. C. Ross).

225 Jobst/Erdal/Gurtner, Palastmosaik 47. – Eine weitere Darstellung findet sich im Barberini-Psalter, die den Teufel in Affengestalt zeigt (Vat. Gr. 372 fol. 137v, Illustration zu Ps 81), s. Janson, Apes 20-21 Taf. 2a. – Wehrhahn-Stauch, Affe 76.

226 Jantzen, Bronzegeräte 135 Abb. 3.

kantigen Pferdeleibern mit geneigten Köpfen und gekerbter Mähne besteht²²⁷. Die Hälfte eines Lampenhalters desselben Typs, aber von schlichterer Machart wurde in der romanischen Kirche San Giorgio di Argenta (Emilia-Romagna) ausgegraben²²⁸. Da diese im 6. Jahrhundert gegründet worden ist, kann das Fragment frühestens aus dem 6./7. Jahrhundert stammen.

Als erster hatte Johannes Jantzen 1966 solche zusammenklappbaren Reiseleuchter bearbeitet, darunter auch die kunstvoll gestalteten Varianten, bei denen die Tierleiber durch ein Scharnier zusammengehalten werden, auf dem ein kleiner Diener mit erhobenem Schwert steht, das eine Kerze oder ein Öllämpchen tragen kann. Ebenso wie Fritz Fremersdorf²²⁹ hielt auch Jantzen diese Leuchter für typische Erzeugnisse des karolingischen Kunsthandswerks²³⁰. Dabei stützte er sich auf die vermeintliche Ähnlichkeit ihrer stilisierten Tierleiber mit einer angeblich »fränkischen« Fibel der Sammlung Diergardt, die aus den nach außen gewendeten, flachen Vorderleibern und Vorderbeinen zweier Pferde besteht²³¹. Pferdchenfibeln dieses Typs waren aber weder fränkisch noch karolingerzeitlich, sondern die Erzeugnisse mediterraner Werkstätten des 7. Jahrhunderts²³².

Dass auch die Lampenhalter zweifellos byzantinischer Herkunft sind, beweist jenes Konstantinopler Exemplar, bei dem das erhobene Schwert des Dieners ein ostmediterranes Öllämpchen des 6./7. Jahrhunderts trägt²³³. Ein weiterer Beleg dafür ist der Lampenhalter mit vier Löwenköpfen aus einer byzantinischen Siedlungsschicht von Alt-Korinth²³⁴. Die Neigung, Kleinbronzen mit Tierköpfen zu verzieren, war im Byzantinischen Reich weit verbreitet und durchaus nichts »Barbarisches«. Tierkopfpaare schmückten nicht nur die byzantinischen Taschenschnallen Typ D37 aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die auf dem Balkan, in Griechenland, Kleinasien und auf der Krim getragen wurden²³⁵. Sie zierten sogar die Henkelenden eines kleinen, frühbyzantinischen Weihwasserkessels im Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz²³⁶.

Die zweiteiligen, zusammenklappbaren, byzantinischen Reiseleuchter des 7. Jahrhunderts könnten eventuell auf oströmische Vorläufer mit drei vollplastischen Löwenfigürchen zurückzuführen sein, wie z.B. jenes einteilig gegossene Exemplar aus Periode D1 des Donaukastells Iatrus-Kriva/BG, das in das späte 5. bis frühe 6. Jahrhundert zu datieren ist²³⁷. Andererseits dürfte ihre Produktion noch nicht im 7. Jahrhun-

dert geendet, sondern sich bis weit in das Mittelalter hinein und außerdem in anderen Regionen fortgesetzt haben. Vor allem erfreuten sie sich im islamischen Kunsthandswerk großer Beliebtheit. Das belegen sowohl die Trägerfußhälften aus Hama in Syrien (Schicht A3 = 1170/90-1260)²³⁸ und aus dem Iran oder Syrien (13./14. Jh.)²³⁹ als auch der komplette Leuchterfuß aus Maskana in Syrien (Mitte 13. Jh.)²⁴⁰. Im Abendland sollen solche Lampenträger in großer Zahl von Limousiner Werkstätten des 13. Jahrhunderts hergestellt worden sein²⁴¹.

Das Fragment IV.37 ist also die Hälfte eines zusammenklappbaren, mediterranen Lampenträgers. Da seine Löwenköpfe und dreikantigen Löwenfüße keine genauen Parallelen haben, kann er derzeit nicht näher als in früh- bis mittelbyzantinische Zeit datiert werden. Er gehört zu einem Spektrum von Funden, das dem »Kirchenschatz« aus der Basilika Hagios Titos in Gortyn (Zentralkreta) ähnelt²⁴² und deshalb auch aus einer byzantinischen Kirche im östlichen Mittelmeerraum stammen dürfte.

Literatur: unveröffentlicht.

Mechthild Schulze-Dörrlamm

Taf. 50, 2

IV.38 Kerzenhalter

Inv.-Nr. 96/354

Buntmetall, gegossen

Dm. 7,1cm, H. 9,0cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
mittel- bis spätbyzantinisch

Kerzenhalter mit grünen Patinaflecken. Der ehemals verlötete Lichtteller ist lose aufgesteckt.

Der Kerzenhalter verfügt über einen hohen profilierten Fuß, der sich aus zwei kegelförmigen Außengliedern und zwei bikonischen Innengliedern zusammensetzt. Der nach innen gewölbte Lichtteller besitzt einen flachen und breiten Rand und ist mit konzentrischen Rillen verziert. Der hohe, vierkantige Dorn läuft nach oben spitz zu.

Der Kerzenhalter dürfte ursprünglich mehrere Gegenstücke gehabt haben, mit denen er ein mehrteiliges Ensemble bildete. Verwandte Kerzenträger begegnen an diversen Beleuchtungsgeräten, sie konnten beispielsweise Leuchter-

227 Jantzen, Bronzegeräte 135 Abb. 1-3.

228 Gelichi, San Giorgio 171 Abb. 83,1.

229 Fremersdorf, Goldschmuck 29 Abb. 31. – Jantzen, Bronzegeräte 135f. Abb. 6.

230 Jantzen, Bronzegeräte 135f. Abb. 1-3. 6-7.

231 Jantzen, Bronzegeräte 135f. Abb. 4.

232 Werner, Diergardt 53 Nr. 314 Taf. 48,314.

233 Kat. New York 1977-1978, 340 Nr. 320 (M. C. Ross). – Elbern, Leuchterträger 154 Abb. 13. – Auch die einteilig gegossenen Lampenträger in Gestalt eines jungen Mannes mit vierteiliger Gürtelgarnitur, der einen oder zwei Kerzenhalter in seinen Händen hält, sind byzantinische Arbeiten aus dem 6./7. Jh. – Elbern, Leuchterträger 148-159 Abb. 1a-b. 58-11. – Kat. Halbturm 1996, 242 Nr. 5.71 (F. Daim). – Schmauder, Gürtelgarnituren 27-44. Abb. 8-13.

234 Davidson, Corinth 127 Nr. 842 Taf. 62; 842. – Darauf wies auch schon K. R. Brown hin: Kat. New York 1977-1978, 339f. Nr. 319 (K. Reynolds Brown).

235 Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen I 227f. Abb. 82-83.

236 RGZM, Inv. Nr. O.28543 (unpubl.).

237 Gomolka-Fuchs, Kleinfunde 175f. 190 Nr. 914 Taf. 67, 914.

238 Plough, Hama 52 Nr. 518 Abb. 20.

239 Hauptmann von Gladiss/Kröger, Islamische Kunst Nr. 258.

240 Kat. Berlin 1982, 283 Nr. 260 (M. Meinecke).

241 Jantzen, Bronzegeräte 138.

242 Xanthopoulou, Mobilier 103-119 Abb. 1-32.

tragebalken (vgl. IV.58) bzw. Stand- oder Hängeleuchtern aufgesetzt gewesen sein²⁴³.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.39 Dorn eines Kerzenhalters

Inv.-Nr. 96/356

Buntmetall, gegossen

Dm. 2,7 cm, H. 12,4 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasiens, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b.

68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
mittel- bis spätbyzantinisch

Taf. 50, 3

Kerzenhalter mit hellgrünen Patinaflecken. Die Spitze des Dorns ist abgebrochen und die Verlötzung an der Unterseite gelöst.

Kerzenhalter mit Dorn ohne Fußteil. Den flachen Lichtteller umzieht ein Wulstrand, und der kurze vierkantige Dorn läuft nach oben spitz zu. Glatte Unterseite.

Der Kerzenhalter entspricht in Größe und Ausformung jenem Kerzenhalter, der auf der oberen Wellenranke von Leuchterarm IV.44 sitzt. Es ist anzunehmen, dass er ebenfalls einem Leuchterarm aufgelötet war und entweder zu IV.43 oder IV.45 gehörte, denn an beiden Objekten ist der Kerzenhalter auf der oberen Wellenranke abgebrochen.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Dorn mit grünen Patinaflecken. Die Spitze ist weggebrochen und die Verlötzung an der Unterseite gelöst.

Dorn eines Kerzenhalters ohne Lichtteller. Der vierkantige Dorn sitzt auf einem profilierten Fußteil und läuft nach oben spitz zu. Das Fußteil bildet ein abgeflachter Rundknauf zwischen zwei konischen Gliedern.

Der präzise gearbeitete Dorn ist relativ hoch und dürfte ursprünglich zu einem Kandelaber gehört haben. Kandelaber bestehen gewöhnlich aus mehreren Teilen, die separat gegossenen und anschließend zusammengelötet wurden (vgl. IV.33-34)²⁴⁴. Entsprechend besaßen sie eine begrenzte Stabilität, und Teilabschnitte von zersprungenen Kerzenständern sind in großer Anzahl überliefert²⁴⁵. IV.39 eng verwandte Stücke sind *in situ* auf mittelbyzantinischen Kandelabern mit radförmigen Trageplatten erhalten geblieben²⁴⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.40 Kerzenhalter

Inv.-Nr. 96/348

Buntmetall, gegossen

Dm. 4,7 cm, H. 3,4 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasiens, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b.

68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
mittel- bis spätbyzantinisch

Taf. 51, 1

IV.41a-d Ensemble von vier Kerzenhaltern

Taf. 51, 2-3; 52, 1

Inv.-Nr. 96/349-96/352

Buntmetall, gegossen

Dm. 4,6 cm, H. 7,0 cm; Dm. 4,6 cm, H. 6,8 cm; Dm. 4,6 cm, H. 6,5 cm; Dm. 4,6 cm, H. 6,3 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasiens, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b.
68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltene Kerzenhalter mit grünen Patinaflecken und leichten Bestoßungen.

Die vier kleinen Kerzenhalter verfügen jeweils über ein niedriges, konisches Fußteil. Ihr Lichtteller ist flach und wird von einem Wulstrand umzogen. Sie haben einen langen vierkantigen Dorn, der unten von einem Wulstrand umlaufen wird und nach oben spitz zuläuft. Die Tellerunterseite umziehen zwei Paare von konzentrischen Rillen; die Unterseite von IV.41d zeigt nur ein Rillenpaar.

Die analog aufgebauten, einfachen Kerzenhalter bilden ein Ensemble und dürften – eventuell mit verlorenen Gegenstücken – zu einem gemeinsamen Lichtträger gehört haben. Als Kontext ihrer Verwendung bietet sich ein schlchter Leuchtertragebalken bzw. ein Hänge- oder Standleuchter an²⁴⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

243 Beispiele: Orlandos, Neoterai 324 Abb. 23-24. – Xanthopoulou, Mobilier 106-109 Abb. 10-11. – Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek). – Yashaeva u.a., Cherson 508 Nr. 168 (S. Ryzhov).

244 Kat. Paderborn 1996-1997, 250 Nr. 71 (A. Effenberger). – Bouras, Bronze Candelabra 19.

245 Beispiele: Davidson, Corinth 143 Nr. 1053-1054 Taf. 72. – Kat. München 1998-1999b, 84 f. Nr. 73 (G. Zahlhaas). – Atasoy, Bronze Lamps 79-86. – Xanthopoulou, Lampes 231-278. – Martiniani-Reber, Antiquités 106 f. Nr. 46 (M. Martiniani-Reber). – Kat. Thessaloniki 2011, 170 f. Nr. 59, 63 (I. Motsianos).

246 Beispiele bieten die mittelbyzantinischen Kandelaber in: Bouras, Bronze Candelabra 19-26 Abb. 5. 8-9. – Vgl. außerdem die zwei Dorne aus der Kirche Hagios Titos aus Gortyn (Kreta): Xanthopoulou, Mobilier 114 Abb. 27-28.

247 Siehe ein Polykandelon mit ähnlichen Kerzenhaltern in: Yashaeva u.a., Cherson 222. 509 Nr. 170 (E. Denisova / T. Yashaeva).

IV.42 Kerzenhalter

Inv.-Nr. 96/355

Buntmetall, gegossen

Dm. 4,8cm, H. 6,5cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte

mittel- bis spätbyzantinisch

Kerzenhalter mit leichten Bestoßungen und einer dunkelgrünen Patina mit aufgerauter Oberflächenstruktur. Im Lichtteller Lötbatzen am Dornansatz.

Kerzenhalter mit niedrigem profiliertem Fuß, der sich aus zwei konischen Gliedern zusammensetzt. Der Kerzenteller ist nach innen gewölbt und wird von einem dreifach profilierten Rand umzogen; der vierkantige Dorn läuft nach oben spitz zu. Glatte Tellerunterseite.

Der Kerzenhalter mit seinem eingewölbten Tropfenfänger dürfte ursprünglich mehrere Gegenstücke gehabt haben, mit denen er ein mehrgliedriges Leuchtersystem bildete. Erhaltenes byzantinisches Beleuchtungsgerät lässt darauf schließen, dass dieses Ensemble ehemals einem Leuchtertragebalken (vgl. IV.57-58) bzw. einem Stand- oder Hängeleuchter aufgesetzt war²⁴⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Leuchterarme und -halterungen

IV.43 Leuchterarm

Inv.-Nr. 96/342

Buntmetall, gegossen

H. 14,0cm, L. 45,0cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte

mittelbyzantinisch

Gut erhaltener Leuchterarm mit graugrünen Patinaflecken. Der Kerzenhalter auf der oberen Wellenranke fehlt, eventuell war IV.40 zugehörig.

Der Leuchterarm hat die Form einer plastischen Wellenranke. Aus ihr entwachsen drei eingerollte Sprossen, die je eine Traube umschließen. Den oberen Abschluss der Ranke bildet ein kleiner Greifenkopf, der mit seinem Schnabel einen Ring hält, der eine Öse mit halbrundem Anhängehaken auf-

Taf. 52, 2

nimmt. Hinter dem Greifenkopf schließt sich auf der oberen Wellenranke ein runder Stumpf als Plateau für einen Kerzenteller an. Das untere Ende der Ranke bildet ein abgewinkelter Keil für die bauliche Befestigung.

Der präzise gegossene Leuchterarm fungierte als Haltevorrichtung für zwei Lichtträger. Ihm war auf der oberen Wellenranke eine Wachskerze aufgesetzt (vgl. IV.44), und der Haken am Greifenkopf konnte eine Hängelampe aufnehmen. Dem Objekt schließen sich zwei Gegenstücke entsprechender Formgebung und Verzierung an (IV.44-45). Es ist naheliegend, dass alle drei Weinrankenarme aus derselben Werkstatt hervorgegangen sind und für eine Kirche geschaffen wurden. Sie stammen zusammen mit anderem Beleuchtungsgerät und Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs (IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179) aus einer gemeinsamen Fundstätte, bei der es sich um ein Kloster handeln könnte.

Über die ehemalige bauliche Befestigung der Wellenrankenarme gibt eine Miniatur im Jerusalemer Kodex Taphou 14 mit den Homilien des Gregor von Nazianz Auskunft. Auf fol. 102^r der Handschrift sind musizierende Götzen auf zwei großen Säulen im Hera-Tempel zu sehen (Abb. 32)²⁴⁹. Die Säulenkapitelle ruhen auf Platten, und zwischen den beiden Gliedern ist jeweils ein Leuchterarm eingesteckt. Da die Vorrichtungen in der Buchmalerei zwischen zwei Säulen angebracht sind, kann angenommen werden, dass sie in den byzantinischen Kirchenräumen ebenfalls in den Interkolumnien saßen²⁵⁰. Beide Haltevorrichtungen in der Miniatur sind wie IV.43 als Wellenranken geformt, und an ihnen hängen Ampeln mit brennenden Lichtern. Die Malereien des Kodex sollen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in einem Konstantinopler Skriptorium entstanden sein²⁵¹. Sie zeigen nicht nur, dass derartige Leuchterarme in der mittelbyzantinischen Zeit bereits in Gebrauch waren, sondern auch, in welchem Kontext sie genutzt werden konnten²⁵². Zu welcher Zeit sie als Beleuchtungsgerät aufkamen, bleibt ungeklärt. Ein eng verwandtes Objekt im Metropolitan Museum of Art in New York ist der früh- bis mittelbyzantinischen Zeit zugeordnet worden²⁵³. Dieser Haltearm ist allerdings flacher gegossen und seine Pflanzenornamentik zeigt sich stärker stilisiert. Von diesem Einzelstück abgesehen, lassen sich derzeit keine weiteren Parallelen zu den Karlsruher Exemplaren heranziehen.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Abb. 32; Taf. 52, 3

IV.44 Leuchterarm

Taf. 53, 1

Inv.-Nr. 96/343

Buntmetall, gegossen

248 Beispiele: Xanthopoulou, Mobilier 106-109 Abb. 10-11. – Kat. Athen 1985-1986, 182 f. Nr. 188 (M. Borboudakis). – Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek). – Yashaeva u.a., Cherson 508 Nr. 168.

249 Jerusalem, Griechisch-Orthodoxes Patriarchat. Zum Kodex: Vocopoulos, Manuscripts 124f., zur Miniatur ebenda 144.

250 Bouras/Parani, Lighting 74f. Nr. 19. – Zur baulichen Befestigung vgl. auch Motsianos, Phos 330.

251 Vocopoulos, Manuscripts 124f.

252 Ebenda.

253 Bouras/Parani, Lighting 74f. Nr. 19.

H. 13,5 cm, L. 46,5 cm
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b.
68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
 mittelbyzantinisch

Leuchterarm mit graugrünen Patinaflecken. Der Befestigungskeil, ein Abschnitt der oberen Ranke und die Öse mit Anhängehaken sind weggebrochen.

Der Leuchterarm bildet ein Pendant zu IV.43 und 45. Im Unterschied zu den beiden Gegenstücken hat sich an dem Objekt auf dem Plateau der oberen Wellenranke ein Kerzenhalter erhalten.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.45 Leuchterarm

Inv.-Nr. 96/344
 Buntmetall, gegossen
 H. 14,0 cm, L. 43,0 cm
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b.
68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
 mittelbyzantinisch

Gut erhaltener Leuchterarm mit graugrünen Patinaflecken. Der Kerzenhalter auf der oberen Wellenranke ist abgebrochen, eventuell war IV.40 zugehörig.

Gegenstück zu IV.43 und IV.44 in geringerer Länge.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.46 Leuchterarm

Inv.-Nr. 94/720
 Buntmetall, gegossen
 H. 10,9 cm, L. 41,5 cm
 Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien
 mittelbyzantinisch

Gut erhaltener Leuchterarm mit grünbraunen Patinaflecken. Der Kerzenhalter auf der oberen Wellenranke fehlt.

Leuchterarm in Form einer plastischen Wellenranke. Aus der Ranke entwachsen drei eingerollte Sprossen, von denen die beiden äußeren ein herzförmiges Blatt umschließen und die mittlere eine Weinrebe. Den oberen Abschluss der Ranke bildet ein halbrunder Anhängehaken, dessen Ende in einem

stilisierten Greifenkopf mündet. Hinter dem Haken folgt auf der oberen Wellenranke ein rundes Plateau mit einer röhrenförmigen Vertiefung für die Aufnahme eines Kerzenhalters oder Kreuzaufsatzes. Das untere Ende der Ranke bildet ein abgewinkelte Keil für die bauliche Befestigung.

Der sorgfältig gearbeitete Leuchterarm entspricht formtypologisch in weiten Teilen IV.43-45, allerdings ist sein Anhängehaken nicht separat gegossen, und seine Pflanzenornamentik zeigt sich abwechslungsreicher gestaltet. Das isoliert stehende Einzelstück stammt ferner aus einem anderen Fundkontext und dürfte für eine andere Kirche hergestellt worden sein.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.47 Leuchterarm

Taf. 54, 1
 Inv.-Nr. 96/345
 Buntmetall, gegossen
 H. 9,6 cm, L. 38,0 cm
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 48-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b.
68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
 mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltener Leuchterarm mit hellgrünen Patinaflecken.

Der Leuchterarm besitzt die Form einer dreifach gewellten Ranke. Aus den Wellen entwächst jeweils eine kleine Blattsprosse, und auf der oberen Wellenranke sitzt ein kleines gleicharmiges Kreuz mit bauchigen Hasten. Den oberen Abschluss der Ranke bildet ein Aufhängehaken mit spitz zulaufendem Ende. Am unteren Ende befindet sich ein abgewinkelte blattförmiger Keil für die Befestigung.

Der Leuchterarm unterscheidet sich in seiner schlichten Gestaltung von den aufwendiger dekorierten Exemplaren mit Weinrankendekor. Dem Objekt schließen sich zwei Gegenstücke aus demselben Fundkontext an (IV.48-49). Die drei Vorrangstellungen dürften zusammen mit weiteren Leuchterarmen (IV.54a-b) für eine Kirche hergestellt worden sein. Als Lichtträger waren sie allerdings nur für die Aufnahme eines hängenden Leuchtkörpers nutzbar, und ihre einfache Ausformung lässt an eine Verwendung in einem untergeordneten Raumteil denken. Die Nutzung ähnlich schlichter Aufhängearme ist seit der mittelbyzantinischen Epoche bezeugt, sie waren mit ihren Keilen in Wandspalten fixiert²⁵⁴. So zeigt ein Fresko in einem Kuppelpendentif der Evangelistra-Kirche in Geraki (Ende 12. Jh.) einen gewellten Leuchterarm mit angehängter Lampe neben dem Evangelisten Lukas (Abb. 33)²⁵⁵. Der gewellte Arm ragt aus einer Wand heraus und läuft in einen Drachen- bzw. Schlangenkopf aus. Derartige Aufhängearme fanden Bezeichnung als Δρακοντάρια (»Drachenteile«), und

254 Vgl. Yashaeva u. a., Cherson 509 Nr. 171 (E. Denisova / T. Yashaeva).

255 Bouras, Byzantine Lighting 481. – Motsianos, Phos 329f. Abb. 469. 535.



Abb. 33 Geraki/GR, Evangelista-Kirche, Fresko mit der Darstellung eines gewellten Leuchterarms mit angehängter Lampe neben dem Evangelisten Lukas. – (Nach Bouras, Byzantine Lighting Abb. 8).

sie sind u. a. im Typikon des bulgarischen Bačkovo-Klosters (1083) unter der liturgischen Ausstattung der Stiftung aufgeführt²⁵⁶. Offen bleibt, ob sie schon in der frühbyzantinischen Zeit in Gebrauch waren (vgl. IV.43). Unter dem erhaltenen byzantinischen Beleuchtungsgerät lässt sich für den Leuchterarm und seine beiden Pendants IV.48-49 derzeit nur eine unmittelbare Parallele heranziehen. Diese Haltevorrichtung ist bei Ausgrabungen in Cherson (Krim) zutage getreten und wird ins 13. Jahrhundert datiert²⁵⁷. Der Arm entspricht in seiner Ausformung fast deckungsgleich IV.47, allerdings besitzt er einen aufwendigeren Kreuaufsatz auf einem Plateau²⁵⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.48 Leuchterarm

Inv.-Nr. 96/346

Buntmetall, gegossen

Taf. 54, 2

Taf. 55, 1-2

²⁵⁶ Bouras, Byzantine Lighting 481. 489 Anm 47 (mit Quellenangabe), in englischer Übersetzung bei Thomas/Constantinides Hero, Monastic Foundation Bd. 2, 554. – Vgl. auch Motsianos, Phos 329f. mit weiteren Quellen.

²⁵⁷ Yashaeva u. a., Cherson 223. 509 Nr. 171 (E. Denisova / T. Yashaeva).

²⁵⁸ Hingewiesen sei ferner auf fragmentierte Teilstücke, die bei Ausgrabungen in Sardis/TR zutage getreten sind und nur in Beschreibungen vorliegen:

H. 7,2 cm, L. 36,5 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte mittel- bis spätbyzantinisch

Leuchterarm mit hellgrünen Patinaflecken und bestoßenem Befestigungskeil. Auf dem Plateau der oberen Wellenranke fehlt der Aufsatz.

Der Leuchterarm entspricht in seiner Ausformung im Wesentlichen IV.47, allerdings ist er etwas stärker gekurv. Ferner sitzt auf seiner oberen Wellenranke kein Kreuz, sondern ein runder Stumpf als Plateau für einen Kerzenhalter oder einen separat gegossenen Kreuaufsatz. Eine weitere Differenz besteht im Befestigungskeil, der bei IV.48 keine blattartige Formung besitzt.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.49 Leuchterarm

Taf. 54, 3

Inv.-Nr. 96/347

Buntmetall, gegossen

H. 7,9 cm, L. 26,2 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, vermutlich Balkanhalbinsel oder Kleinasien, angeblich mit IV.37-45. 47-48. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte mittel- bis spätbyzantinisch

Fragmentarisch erhaltener Leuchterarm mit hellgrünen Patinaflecken. Der Befestigungskeil und die Hälfte der unteren Ranke fehlen. Auf dem Plateau der oberen Wellenranke ist der Aufsatz weggebrochen.

Der Leuchterarm bildet ein Gegenstück zu IV.48 in leicht variierter Biegung.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.50 Leuchterhalterung

Taf. 55, 1-2

Inv.-Nr. 94/762

Buntmetall, gegossen

H. 4,9 cm, L. 45,5 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich mittel- bis spätbyzantinisch

Waldbaum, Sardis 102 Nr. 604. Demnach handelt es sich um kurze gewellte Gestänge, die J. C. Waldbaum zu einem sechsarmigen Hängeleuchter rekonstruiert. Sie vermutet, dass die Rankenarme einer runden Trageplatte angeleitet waren: ebenda Taf. 39 Abb. 64. – Vgl. dazu auch Motsianos, Phos 330. Eine derartige Verwendung ist m. E. für IV.47-48 auszuschließen, deren kräftigen Befestigungskeile eine andere Anbringungsart voraussetzen.

Gut erhaltener Leuchterarm mit hellgrüner Patina; die Spitze des Einstektdorns ist abgebrochen.

Tragevorrichtung in Form eines langen, gerundeten Stabes mit einer stilisierten rechten Hand am vorderen Ende. Die schlanke Hand bildet eine Faust, die eine senkrechte Einstekttülle umschließt. Handgelenke und Fingerspitzen sind kantig abgestuft, und das Ellenköpfchen ist durch eine Wölbung kenntlich gemacht. Das hintere Ende des Stabes bildet ein langer, vierkantiger Einstektdorn für die bauliche Befestigung. Am Ansatz des Dornes sitzt ein Schatring mit einer runden Blende als Wandvorlage.

Der akkurat gearbeitete Arm zählte zum Beleuchtungsgerät einer Kirche und fungierte als Halterung einer Blende (Leuchtertragebalken). Er war mit seinem Dorn in einer Wand fixiert und hatte ehemals ein linksfäustiges Gegenstück, das mit einem gewissen Abstand in gleicher Höhe installiert gewesen sein dürfte. Für die Montage der Blenden waren an ihren Außenseiten länglichen Zapfen angegossen, die in die Einstekttüllen der Fäuste eingesetzt wurden (vgl. IV.58). Bei den Leuchtertragebalken ohne Zapfen erfolgte die Installation über separat gegossene Auflager mit Schäften, eingesteckt in die Fäuste. Diese Auflager ähneln quadratischen, seitlich offenen Einstekktaschen, in denen die äußeren Enden der Blenden ruhten²⁵⁹.

Unter den kirchlichen Leuchterarmen bilden die als menschliche Fäuste geformten Tragevorrichtungen eine eigene Gruppe. Von ihnen haben sich zahlreiche Exemplare erhalten, die sich in ihrer Ausformung kaum unterscheiden (vgl. IV.51-55)²⁶⁰. Zu den wenigsten Tragearmen sind allerdings die zugehörigen Einstekkelemente bewahrt. Nur in Ausnahmefällen haben sich die Auflager oder Leuchtertragebalken zu den faustförmigen Halterungen aus einem Fundkontext erhalten, und ihr Anbringungsort in den Kirchenräumen lässt sich nicht mehr feststellen²⁶¹. Mittels der Faustarme konnten die Leuchtertragebalken einem Objekt – wie beispielsweise einer Ikone – zur besonderen Illumination vorgeblendet gewesen sein²⁶². Für die längeren Exemplare sollten ferner raumüberspannende Installationen in Erwägung gezogen werden, denn die Faustpaare ließen sich auch an zwei gegenüberliegenden Wänden fixieren²⁶³.

Schwierig ist die zeitliche und räumliche Einordnung der faustförmigen Haltearme und ihrer Einstekkelemente. Die

wenigen Stücke, deren Herkunft durch den Fundkontext bekannt ist, stammen aus Kreta, Ost-Thrakien und Cherson (Krim), und ihre Datierung schwankt zwischen der mittel- und spätbyzantinischen Epoche²⁶⁴. Ihr verstreutes Auftreten spricht dafür, dass sie aus regionalen Werkstätten hervorgegangen sind, in denen die schlanken Tragevorrichtungen in großer Stückzahl gegossen werden konnten.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.51 Leuchterhalterung

Taf. 55, 3-4

Inv.-Nr. 94/763

Buntmetall, gegossen

H. 4,4cm, L. 41,5cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich
mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltener Leuchterarm mit grüner Patina.

Die Tragevorrichtung entspricht in kleineren Abmessungen

IV.50, die Gliedmaßen ihrer Hand sind allerdings weniger stilisiert.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.52a-b Zwei Leuchterhalterungen

Taf. 56, 1-4

Inv.-Nr. 94/726 u. 94/727

Buntmetall, gegossen

H. 4,6cm, L. 33,0cm; H. 4,6cm, L. 33,0cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich
mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltene Leuchterarme mit olivgrüner Patina.

Tragevorrichtungen in Form von leicht gebogenen Rundstäben mit gefausteten Händen am vorderen Abschluss; IV.52a bildet eine rechte und IV.52b eine linke Faust. Beide Hände umgreifen eine röhrenartige Einstekttülle. Während die Daumen anatomisch gebildet sind, besitzen die übrigen Finger eine rollenartige Form, nur ihre Nägel wurden durch

259 Siehe die Beispiele bei: Xanthopoulou, Mobilier 105-107 Abb. 8-9. 11. – Atasoy, Bronze Lamps 87 Nr. 146. – Kat. München 2004-2005, 103f. Nr. 139-1 (C. M. Reginek). – Yashaeva u.a., Cherson 221. 508 Nr. 168-169 (S. Ryzhov). – Martiniani-Reber, Donation Zakos 160-163 Nr. 55 (B. Pitarakis). – Zur Verwendung der Halterungen vgl. auch Motsianos, Phos 324.

260 Eine Auflistung der bekannten Stücke gibt Atasoy, Bronze Lamps 87-91. Hinzu treten drei Halterungen aus Cherson im Museum von Sevastopol: Yashaeva u.a., Cherson 220f. 508 Nr. 168-169 (S. Ryzhov) u. vier Exemplare aus der Sammlung Zacos im Musée d'art et d'histoire in Genf: Martiniani-Reber, Donation Zakos 160-163 Nr. 55 (B. Pitarakis).

261 Es wird angenommen, dass die 14 handförmigen Halterungen, 17 Auflager und fünf Leuchtertragebalken in der Archäologischen Staatssammlung in München aus einer Kirche stammen: Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 139 (C. M. Reginek). – Siehe außerdem das Teilstück eines Leuchtertragebalkens mit Auflager und Haltearm aus Grabungen in Cherson: Yashaeva u.a., Cherson 220f. 508 Nr. 168-169 (S. Ryzhov) u. die vier Arme mit zuge-

hörigen Einstekkelementen im Musée d'art et d'histoire in Genf: Martiniani-Reber, Donation Zakos 160-163 Nr. 55 (B. Pitarakis).

262 Kat. München 2004-2005, 103f. Nr. 139 (C. M. Reginek). – Yashaeva u.a., Cherson 508 Nr. 168 (S. Ryzhov). – Martiniani-Reber, Donation Zakos 160-163 Nr. 55 (B. Pitarakis).

263 Für eine raumüberspannende Installation spricht das lange Teilstück eines Leuchtertragebalkens aus Cherson: Yashaeva u.a., Cherson 220f. 508 Nr. 168-169 (S. Ryzhov).

264 Zu den kretischen Funden (Einstekkelemente): Xanthopoulou, Mobilier 111. 115 (mit der älteren Lit.). – Zu den Haltearmen aus Ost-Thrakien: Atasoy, Bronze Lamps 87-91. – Zum Leuchtgerät aus Cherson im Museum von Sevastopol: Yashaeva u.a., Cherson 220f. 508 Nr. 168-169 (S. Ryzhov). – Vgl. ferner die Tragearme und Einstekkelemente in der Archäologischen Staatsammlung in München, deren Erzeugung im kleinasiatischen Raum vermutet wird: Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 139 (C. M. Reginek).

Einkerbungen kenntlich gemacht. Das hintere Ende des Armes bildet ein Einstechdorn für die bauliche Befestigung. Am Dornansatz sitzt ein Schaftring als Wandvorlage.

Die beiden Haltearme sind in spiegelbildlicher Entsprechung einander zugehörig, wobei der Einstechdorn von IV.52b etwas schwächer gebildet ist. Als Gegenstücke an einer Kirchenwand installiert dürften sie eine Blende mit Kerzenhaltern gehalten haben, eventuell IV.58.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137.

Karin Kirchhainer

IV.53a-b Zwei Leuchterhalterungen

Inv.-Nr. 94/764; Inv.-Nr. 94/765

Buntmetall, gegossen

H. 5,6cm, L. 32,0cm; H. 5,6cm, L. 31,0cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

mittel- bis spätbyzantinisch

Taf. 57, 1-4

Haltevorrichtungen mit olivgrüner Patina. Von IV.53b ist ein Teil des Schatrings abgebrochen. Vom Dorn fehlt die Spitze, ferner zeigt er Spuren von starken Abschleifungen. Bei IV.53a fehlt das letzte Glied des kleinen Fingers.

Tragevorrichtungen in Form von langen, gerundeten Stäben mit gefausteten Händen am vorderen Ende, wobei IV.53a als linke und IV.53b als rechte Hand gegossen sind. Daumen und Zeigefinger der Hände sind zusammengeführt und bilden eine runde Hülle für die Aufnahme eines Schaftes. Auf den Handinnenflächen sitzt im unteren Bereich ein waagerechter Befestigungsstift. Den Ansatz der Hände umläuft ein doppelt profiliertes Armreif, und das hintere Ende der Stäbe bildet ein spitzer Vierkantdorn für die bauliche Befestigung. Schatringe am Ansatz der Einstechdorne dienen jeweils als Wandvorlagen.

Die beiden Blendenhalterungen sind in spiegelbildlicher Entsprechung einander zugehörig. Im Gegensatz zu IV.52a und IV.52b sind sie nicht mit Einstectüllen ausgestattet, und die Schäfte der zugehörigen Einsteckelemente dürften auf den Stiften im Handinneren geruht haben.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.54a-b Zwei Leuchterhalterungen

Inv.-Nr. 96/358 u. 96/359

Buntmetall, gegossen

H. 6,7 cm L. 28,0cm; H. 6,2cm, L. 28,0cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Taf. 58, 1-4

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltene Haltevorrichtungen mit hellgrünen Patinaflecken. Von IV.54a ist die Spitze des Einstektdorns abgebrochen.

Die beiden Halterungen haben die Form eines angewinkelten Stabes mit einer plastischen rechten Hand am vorderen Ende. Von den stilisierten Fingern sind der Daumen und der Zeigefinger zusammengeführt und bilden eine runde Einstekhhülle. Im unteren Bereich der Handinnenfläche sitzt ein waagerechter Befestigungsstift, der am Handrücken vernietet ist. Den Handansatz umläuft ein breiter, doppelt profiliertes Armreif. Am hinteren Ende des Stabes sitzt ein spitzer Dorn als Verankerungskeil für die bauliche Befestigung; am Dornansatz befindet sich eine runde Blende als Wandvorlage.

Die beiden einander entsprechenden Blendenhalterungen dürften einem gemeinsamen Gebrauchskontext entstammen. Da ihr vorderes Ende jeweils als rechte Hand ausgeformt ist, könnten ihre spiegelbildlichen Pendants verloren gegangen sein. In Erwägung zu ziehen ist aber auch eine getrennte Nutzung der Objekte als Träger von kurzen Leuchtertragebalken (vgl. IV.57). Außergewöhnlich ist die angewinkelte Form der Haltestäbe, für die sich unter den erhaltenen Blendenhalterungen keine unmittelbaren Parallelen heranziehen lassen.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.55 Teil einer Leuchterhalterung

Taf. 59, 1-2

Inv.-Nr. 94/766

Buntmetall, gegossen

L. 8,8cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltener Abschnitt einer Haltevorrichtung mit grünen Patinaflecken.

Handförmiges vorderes Teilstück einer Leuchterhalterung. Die linke Hand ist als menschliche Faust ausgeformt. In der Faust steckt eine senkrechte Tülle für die Aufnahme eines Einsteckelements. Das Handgelenk wird von einem kräftigen Wulstring umzogen; der gerundete Armansatz ist schlank gebildet.

Die Hand ist anschaulich mit Angabe der Fingernägel wiedergegeben. Das Fragment entspricht seiner Ausformung

zahlreichen anderen Einstekttüllen von byzantinischen Blendenhalterungen wie u.a. IV.52a-b²⁶⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.56 Teil einer Leuchterhalterung

Inv.-Nr. 96/292

Buntmetall, gegossen

L. 8,3 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
mittel- bis spätbyzantinisch

Gut erhaltener Abschnitt einer Haltevorrichtung mit hellgrünen Patinaflecken.

Handförmiges vorderes Teilstück einer Leuchterhalterung. Die linke Hand ist als menschliche Faust gebildet und umschließt eine röhrenartige Tülle. Das Handgelenk wird von einem dünnen Wulstring umzogen, und die Gelenke von Daumen und Fingern sind durch längliche Einkerbungen bezeichnet.

Die Hand ist abstrakter geformt als IV.55 aber präziser gegossen. Auffällig sind fünf ovale Bohrungen an der Schnittstelle des Handgelenks. Sie dienten offenbar der Vergrößerung der Oberfläche, um beim Anlöten des Armes einen besseren Halt zu erzielen²⁶⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.57 Blende (Leuchtertragebalken)

Inv.-Nr. 96/357

Buntmetall, gegossen, genietet

H. 7,2 cm (incl. Schaft), L. 29,5 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis, angeblich mit IV.37-45. 47-49. 54a-b. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b. 179 aus gemeinsamer Fundstätte
mittel- bis spätbyzantinisch

Blende mit regelmäßig abgetrennten Außenseiten. Auf der Oberkante in gleichmäßigen Abständen drei Lötsuren.

Die glatte Blende wird auf der Vorderseite an Ober- und Unterkante von einem einfachen Profil begrenzt. Sie ist einem säulenartigen Schaft mit Zapfen aufgesetzt, der an der Rückseite der Blende mit zwei Stiften vernietet wurde. Der Schaftansatz ist als dreifach profiliert Knauf ausgebildet.

Taf. 59, 3-4

Die schlichte Blende dürfte ursprünglich die Funktion eines Leuchtertragebalkens erfüllt haben. An den Stellen der drei Lötsuren auf der oberen Kante sind drei runde Plateaus mit aufgesetzten Kerzentellern zu ergänzen, und der Schaft diente vermutlich zum Einsticken in eine Haltevorrichtung. Möglicherweise setzte sich der Leuchtertragebalken im Originalzustand nach beiden Seiten fort und trug wie IV.58 eine größere Anzahl an Kerzentellern²⁶⁷. Es existierten aber auch kürzere Blenden mit nur drei Kerzentellern, und die regelmäßig abgetrennten Außenkanten von IV.57 sprechen für einen Zuschnitt in Erstverwendung. Als Referenzbeispiel bietet sich ein kurzer Leuchtertragebalken der mittelbyzantinischen Zeit aus der Kirche Hagios Titos in Gortyn (Kreta) an²⁶⁸. Von den ursprünglich drei Kerzentellern der glatten Blende sind die beiden äußeren noch erhalten; allerdings ist der Tragebalken in Zweitverwendung einer Stellvorrichtung aufgesetzt²⁶⁹.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.58 Blende (Leuchtertragebalken)

Taf. 60, 2

Inv.-Nr. 94/754

Buntmetall, gegossen, genietet

H. 15,8 cm (mit Aufsätzen), L. 140,5 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
spätbyzantinisch

Gut erhaltener Leuchtertragebalken mit kleineren Bruchstellen. Der rechte Kerzenhalter fehlt, die übrigen sind neuzeitlich aufgeschraubt.

Der Leuchtertragebalken ist aus zwei gleichlangen, glatten Teilstücken zusammengesetzt, die an Ober- und Unterkante von einem schlichten Profil gerahmt werden. An der Nahtstelle werden die Teilstücke beidseitig von rechteckigen Verbindungsplatten zusammengehalten, die mit vier Stiften vernietet sind. Die Verbindungsplatten tragen in der Mitte einen von zwei konzentrischen Kreisen gesäumten Zierbuckel. An den Außenseiten des Tragebalkens sitzt jeweils ein langer Zapfen zum Einhängen in eine Halterung. Auf der Oberkante sind in regelmäßigen Abständen acht niedrige Plateaus für die Aufnahme von Kerzenhaltern verteilt. Sieben Kerzenhalter mit profilierten Füßen, eingewölbten Tropfentellern und spitzen Dornen sind noch vorhanden.

Von den metallenen Leuchtertragebalken (*λάμψαι*) byzantinischer Kirchen sind nur wenige Exemplare erhalten geblieben, obgleich sie in verschiedenen Klosterotypika unter dem Beleuchtungsgerät aufgeführt werden²⁷⁰. Derartige Blenden konnten Bestandteile von monumentalen Radleuchtern bil-

265 Parallelen für Handfragmente von Tragearmen: Kat. Istanbul 1999, 70. – Atasoy, Bronze Lamps 88 Nr. 148.

266 Diese Information wird Herrn Detlef Sippel, Metallrestaurator im BLM, ver dankt.

267 Vgl. auch den Leuchtertragebalken in der Archäologischen Staatssammlung in München: Kat. München 2004-2005, 103f. Nr. 139-6 (C. M. Reginek).

268 Das Stück befindet sich heute im Historischen Museum in Herakleion: Xanthopoulou, Mobilier 106-109 Abb. 7 und 11 (mit der älteren Lit.).

269 Xanthopoulou, Mobilier 106.

270 Bouras, Byzantine Lighting 480. 488 Anm. 28. – Motsianos, Phos, 321-325 (mit Angabe der Quellen).

den²⁷¹; außerdem waren sie auf Architraven von Ikonostasen oder über Ikonen montiert und dienten dort der akzentuierten Illumination²⁷². Für längere Leuchtertragebalken lässt sich ferner eine raumüberspannende Anbringung voraussetzen. Auf derartige Installationen lässt ein Fresko in der Aphenti-kokirche (Hodegetria) in Mistra (Mitte 14. Jh.) schließen, das den Abschied der Gottesmutter von ihren Vertrauten vor ihrem Tod illustriert. Im Zentrum sitzt Maria auf ihrer Bettstatt, über der ein konvex gebogener Leuchtertragebalken mit Kerzentellern zwischen zwei Säulen montiert ist. Zwei weitere gerade Blenden mit Kerzentellern schließen sich auf beiden Seiten über den Trauernden an, womit sich die gesamte Szene von einer Leuchterinstallation überfangen zeigt²⁷³.

Für den schlichten Leuchtertragebalken IV.58 lässt sich die Anbringung an einer Wand rekonstruieren, an der er auf zwei Tragevorrichtungen geruht haben dürfte, in die er mit seinen äußersten Zapfen eingehängt war. Als geeignete Halterungen bieten sich die Leuchterarme IV.52a-b an. Die als menschliche Fäuste geformten Tragestäbe besitzen die passenden Einstekttüllen und gelangten zusammen mit der Blende ins Museum²⁷⁴.

Ein IV.58 verwandter Leuchtertragebalken aus drei Teilstücken befindet sich in der Archäologischen Staatssammlung in München. Die glatte Blende wird ebenfalls von einem schlichten Profil gerahmt und ihr sind übereinstimmende Kerzenteller aufgesetzt, allerdings besitzt sie keine verzierten Verbindungsplatten²⁷⁵. Das Objekt stammt aus einem größeren Fundzusammenhang und zählt neben anderen Teilstücken zum Beleuchtungsgerät einer spätbyzantinischen Kirche²⁷⁶. Als weitere Parallele sei auf eine konvex gebogene Blende verwiesen, die bei Ausgrabungen in Cherson (Krim) zutage trat und aus einer Zerstörungsschicht des 13. Jahrhunderts stammt²⁷⁷. Der schlichte Leuchtertragebalken verfügt am Bogenscheitel über einen von zwei konzentrischen Kreisen gesäumten Zierbuckel, wie er auch auf der Verbindungsplatte von IV.58 vorkommt.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137.

Karin Kirchhainer

Leuchteraufhängungen

IV.59 Medaillon aus einer Aufhängung

Inv.-Nr 96/322

Blei-Zinn-Messing, gegossen und nachbearbeitet

Taf. 60, 3

Dm. max. 9,4cm, Dm. Medaillon 7,6cm; D. 0,35 cm, Gew. 77,02 g
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
frühbyzantinisch, 6.-8. Jahrhundert

Das scheibenförmige Medaillon ist vollständig erhalten und gereinigt. Die glatte Oberfläche weist eine dunkelgrüne Patina auf, die aber an mehreren Stellen entfernt bzw. abgeplatzt ist. Hier ist die Oberfläche hellgrün-oliv glänzend. Die ringförmigen Kettenglieder in den Ösen sind abgebrochen. Das Medaillon besteht aus einem Blei-Zinn-Messing, die Kettenglieder aus Messing und Blei-Messing.

Das in Durchbruchornamentik gestaltete Medaillon besteht aus einem flach bandförmigen Ring (B. durchschn. 1,2 cm), der auf Ober- und Unterseite mit zwei konzentrischen Rillen verziert ist. Das Innenfeld besteht aus sechs strahlenförmig angeordneten, triangulären Stegen, die an der Unterkante einen dreiviertelkreisförmigen Durchbruch aufweisen und zwischen denen sich trapezförmige Durchbrüche befinden. Die Stege halten mit ihrer Spitze eine zentrale runde Scheibe (Dm. max. 1,9 cm), welche auf Ober- und Unterseite mit zwei breiten konzentrischen Riefen und einer zentralen punktförmigen Eintiefung verziert ist. Außen am Reif sind zwei gegenüberliegende, flach bandförmige Ösen angebracht (B. max. 1,15 cm, Innendm. max. 0,3 cm). In den Ösen hängen noch zwei rundstabige offen Ringe (Dm. 1,2 cm), die Reste von abgebrochenen achterschleifenförmigen Kettengliedern. Das scheibenförmige Medaillon ist insgesamt flach gehalten.

Scheiben dieser Art sind vielfach als einzelne Schmuckelemente in den zur Aufhängung der Lampen und Polykandela dienenden Ketten nachgewiesen²⁷⁸. Man findet sie in der Kette zwischen Verteiler und Haken²⁷⁹ oder sie fungieren selbst als Verteiler, von denen die einzelnen Kettenstränge herunterhängen²⁸⁰. Häufiger sind sie jedoch einzeln ungefähr in der Mitte der Ketten eingefädelt²⁸¹, oder zu mehreren in regelmäßigen Abständen in der Kette angebracht²⁸². Die zitierten Beispiele bestehen in der Regel aus einem flachen bandförmigen Ring mit eingeschriebenem Kreuz. Das sechsstrahlige Motiv der Scheibe aus Karlsruhe erscheint folglich als Ausnahme, zu der nur wenige Parallelen angeführt werden können. Dazu zählt ein Medaillon aus dem ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museum, das 1899 erworben wurde und angeblich aus Smyrna/Izmir/TR stammen soll. Mit 9,2 cm

271 Ein seltenes Beispiel bietet der rekonstruierte Radleuchter in der Archäologischen Staatssammlung in München: Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138 mit der älteren Lit. (C. M. Reginek). – Vgl. Auch Motsianos, Phos 324f.
272 Bouras, Byzantine Lighting 480. 488 Anm. 28. – Bouras, Ecclesiastical Lighting 1228. – Motsianos, Phos 321-323.
273 Dufrenne, Mistra 26-28 Zeichnung 2. – Motsianos, Phos 596 Abb. 607.
274 Vgl. Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137.
275 Kat. München 2004-2005, 104-106 Nr. 139-6 (C. M. Reginek).
276 Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 mit der älteren Lit. (C. M. Reginek).

277 Yashaeva u.a., Cherson 220f. 508 Nr. 168 (S. Ryzhov).
278 Xanthopoulou, Lampes 55.
279 Bailey, Lamps IV 108 Nr. Q 3935 MLA Taf. 145-147; dasselbe Polykandelon in: Kat. Brüssel 1982, 161 Nr. Br. 4 (D. Buckton); Xanthopoulou, Lampes 307f. Nr. LU 5.024, LU 5.025.
280 Kat. London 2008-2009, 421f. Nr. 171 (Ch. Entwistle). – Kat. München 1998-1999b, 96 Nr. 96 (V. H. Elbern). – Xanthopoulou, Lampes 316 Nr. LU 7.002.
281 Bouras/Parani, Lighting 94 Nr. 29. – Kat. New York 2011-2012a, 145 Nr. 110 (A. Zarkadas). – Eckhardt, Erwerbungen 167f. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 284 Nr. 297 (N. Saraga).
282 Xanthopoulou, Lampes 296 Nr. LU 4.019.

Durchmesser erreicht es ungefähr die Größe der Karlsruher Scheibe, die Ösen sind jedoch massiver und die Durchbrüche am Fuß der sechs Stege wesentlich schmäler²⁸³. Sehr ähnlich ist eine im Durchmesser 8 cm große Scheibe aus der Sammlung G. Tsolozidēs, die sich nur durch die hexagonale Mittelscheibe und durch die eingravierte Inschrift (τοῦ ἀγίου Ἰωάννου, »des heiligen Johannes«) von dem Stück aus Karlsruhe unterscheidet²⁸⁴. Eine weitere Parallele findet sich an einem Polykandelon aus der Eremitage in St. Petersburg, das angeblich aus Kalabrien/I stammen soll und eine Zierscheibe mit identischem Motiv, aber abweichender Randgestaltung besitzt, die oberhalb des Kettenverteilers in die Aufhängung integriert ist²⁸⁵. Da die übrigen Scheiben, die in den Ketten unterhalb der Verteiler zu finden sind, in der Regel kleiner erscheinen als das Exemplar aus Karlsruhe und dessen Parallelen, kann es sich bei diesem durchaus auch um ein Medaillon handeln, das oberhalb des Kettenverteilers in der Aufhängung angebracht war.

Das zentrale sechsstrahlige Motiv gehört streng genommen nicht zu den Kreuzformen, sondern kann vielmehr als Wiedergabe des vielfach variierten Jesus Christus-Monogramms im Kranz interpretiert werden, wie es z.B. an der Markiansäule (452 n. Chr.)²⁸⁶ oder auf einer Schrankenplatte des 6. Jahrhunderts aus der »1935 Basilika« in Cherson²⁸⁷ auftritt. Als zentrales Motiv wird es für das über Stempel um das Jahr 577 datierte, silberne Polykandelon aus dem Schatzfund von Lampsakos/TR rekonstruiert²⁸⁸.

Die zeitlichen Ansätze für Polykandela mit in der Aufhängung angebrachten Zierscheiben schwanken zwischen dem 6. und 8. bis 10. Jahrhundert, M. Xanthopoulou datiert sie vorsichtig in die frühchristliche und frühchristliche bis mittelalterliche Zeit. Die genannten Parallelen mit Christus-Monogramm werden in der Regel dem 6. bis 7./8. Jahrhundert zugewiesen, ohne dass jedoch eindeutige Belege in Form von datierten Kontexten o. ä. vorliegen. Da das Christogramm in der Kunst der mittel- und spätbyzantinischen Zeit an Bedeutung verliert²⁸⁹, kann vielleicht eine Tendenz zur frühbyzantinischen Epoche vermutet werden.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.60 Teil einer (Leuchter-)Aufhängung

Taf. 61, 1

Inv.-Nr 94/777

Buntmetall, gegossen und nachbearbeitet

L. 14,5 cm, L. Kette (ohne Haken) 7,0 cm, L. Kreuz inkl. Ösen 6,5 cm, B. Kreuz 2,9 cm; D. Kreuz 4,2 cm, D. Kettenglied 0,2 cm, D. Haken 0,31 cm, Gew. 38 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

6.-10. Jh.

Die Aufhängung besteht aus einem Kreuz mit Ösen an oberem und unterem Kreuzarm, wobei nur am oberen Ende eine Kette aus acht Gliedern eingehängt ist. Die Oberfläche des Kreuzes ist gereinigt und besitzt eine dunkelgrüne Patina, die Kette zeigt eine fleckige, hellgrüne und braune Oberfläche.

Die Kettenglieder sind aus rundstabigem Draht geformt, besitzen aber nicht die typische Achterschlaufenform, sondern sind eher als s-förmig zu bezeichnen. Das am Ende angebrachte und aus dickerem Draht gefertigte Glied fällt mit 2,4 cm Länge deutlich größer aus als die übrigen und ist leicht aufgebogen, sodass es als Haken dienen konnte. Am anderen Ende ist ein massiv gegossener Kreuzanhänger in Form eines lateinischen Kreuzes eingehakt. Dessen Öse sitzt auf einem balusterförmigen Zwischenstück, das in das eigentliche Kreuz übergeht. An dessen unterem Kreuzarm befinden sich eine Doppelwulst und eine weitere Öse. Das Kreuz selbst weist gebauchte Hasten auf, die entfernt an den Umriss von Tubenkreuzen erinnern²⁹⁰. Unter den frühbyzantinischen Kreuzanhängern aus Edelmetall besitzt vor allem das Kreuz aus St. Agapito/I, heute im Museo Sacro (Vatikanstadt), eine vergleichbare Umrissgestaltung²⁹¹, ebenso ein goldenes Kreuz aus dem Musée d'art et d'histoire in Genf²⁹² und eines aus der Dumbarton Oaks Collection in Washington²⁹³. Kreuze mit bauchigen Hasten aus Buntmetall sind auch von der Krim bekannt und werden dort in das 8. bis 9. Jahrhundert datiert²⁹⁴. Dagegen zeigen die als Anhänger getragenen Reliquienkreuze mittelbyzantinischer Zeit abweichende Formen²⁹⁵.

Die gängigen Aufhängevorrichtungen von Polykandela hat M. Xanthopoulou zusammengestellt und auch auf die unterschiedlich geformten Zwischenglieder hingewiesen²⁹⁶. Dazu gehören u.a. auch solche in Kreuzform: Sie können zwischen Verteiler und Haken angebracht²⁹⁷ oder in die einzelnen Kettenstränge integriert sein²⁹⁸. Dabei zeigen besonders die Kreuze einer Polykandela-Aufhängung aus Hagios

283 Wulff, Bildwerke III 211 Nr. 1009 Taf. 48.

284 Kat. Thessaloniki 2001, 124 Nr. 211 (P. Kampanēs).

285 Bank, Byzantine Art 273 Nr. 16. – Xanthopoulou, Lampes 310 Nr. LU 6.005. – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 138f. Nr. 265.

286 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 27; 55 Abb. 7,4. – Weitere Beispiele: Wessel, Christusmonogramm 1048f.

287 Yashaeva u.a., Cherson 433 Nr. 21 (E. Denisova / T. Yashaeva).

288 Mundell Mango, Three illuminating objects 68-71 bes. Abb. 9.9.

289 Wessel, Christusmonogramm 1050.

290 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 27 Abb. 2,10.

291 Petrina, Kreuze 263f. Abb. 12.

292 Martiniani-Reber, Antiquités 160 Nr. 72 (G. Ostuni).

293 DOCat II 234f. Nr. 19.

294 Khairedinova, Crosses 427-429 Abb. 2,31-38; 6,1-9 bes. Varianten 1 u. 6.

295 Pitarakis, Croix-reliquaires 30 Abb. 12.

296 Xanthopoulou, Lampes 54-56.

297 Ferrazzoli, Byzantine small finds 295 Taf. 7, 71. 76. – Kat. München 1998-1999b, 95 Nr. 93 (V. H. Elbern). – Kat. München 2004-2005, 100 Nr. 132 (Ch. Schmidt). – Kat. Oldenburg 2008-2009, 171f. Nr. 115 (gef. in Qumhane/SYR). – Xanthopoulou, Lampes 286 Nr. LU 2.007; 290f. LU 3.001-3.002 (alle British Museum, London – Herkunft angeblich Syrien); 292 Nr. LU 4.002 (Museum of Byzantine Culture, Thessaloniki); 293 Nr. LU 4.006 (Benaki Museum, Athen).

298 Martiniani-Reber, Antiquités 329 Nr. 315 (L. Chrzanovskij). – Xanthopoulou, Lampes 296f. Nr. LU 4.019 (London, British Museum – Herkunft angeblich Syrien); 298 Nr. 4.027 (Gortyn, Kreta); 306 Nr. LU 5.018 (Louvre, Paris).

Titos in Gortyn²⁹⁹ eine größere Ähnlichkeit zu dem Kreuz der Karlsruher Aufhängung. Kreuze fanden allerdings auch in Aufhängungen anderer Objekte, z.B. in den Ketten von Räuchergefäßen³⁰⁰, Verwendung.

Die wenigen Vergleichsbeispiele von Polykandela-Aufhängungen mit integrierten Kreuzen erlauben keine weiteren Schlussfolgerungen im Hinblick auf Herkunft und Datierung des Kettenfragments. Die formale Nähe des in die Kette integrierten Kreuzes zu den Umrissformen der Pektoralkreuze des 6. bis 8./9. Jahrhunderts sowie die Unterschiede zu den späteren Reliquienkreuzen deuten vielleicht eine Datierung in die früh- bis beginnende mittelbyzantinische Zeit an.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.61 Kette

Inv.-Nr 96/340

Messing, gegossen und nachbearbeitet

L. 467 cm, D. ca. 0,4 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, gehört angeblich mit den Objekten IV.3.

37-45. 47-49. 54. 57. 66. 68. 156. 161a-b. 179 zu einem

Fundensemble

früh- bis mittelbyzantinisch

Die Kettenglieder sind in einem guten Zustand und flächig mit einer dunkelgrünen Patina überzogen. Sie bestehen aus einer Messinglegierung mit hohem Zinkgehalt.

Die Kette besteht aus ca. 320 achterschlaufenförmigen und rundstabigen Kettengliedern (L. durchschn. 2,1-2,3 cm), deren Enden flach auslaufen bzw. abgeschnitten sind. Formal fallen alle Kettenglieder gleich aus; es gibt keine Kettenteile, die als Haken o. ä. fungiert haben könnten. Auffällig ist lediglich, dass auf einer Länge von ca. 40 cm mitten in der Kette deutlich kleinere Glieder mit einer geringeren Materialstärke (durchschn. 0,3 cm) und Länge (durchschn. 1,8 cm) eingehängt sind.

Die Form der Kettenglieder ist typisch für die Aufhängevorrichtungen byzantinischer Objekte. Entsprechende Ketten finden sich daher nicht nur an Polykandela, sondern auch an Öllampen, becherförmigen Lampen³⁰¹ oder Räuchergefäßen³⁰² aus Buntmetall, aber auch bei Waagen³⁰³ oder zur Befestigung von Deckeln bei Kupferkannen³⁰⁴. Grundsätzlich handelt es sich um Alltagsgegenstände, die auf vielfache Weise – und auch in anderen Materialien³⁰⁵ – Verwendung finden konnten. Einen Zusammenhang mit Utensilien zur Raumbeleuchtung lässt sich vielleicht über die Vergesellschaftung mit anderen entsprechenden Objekten (s. o.) herstellen,

doch basiert dies letztlich auf den Angaben aus dem Kunsthandel. Darüber hinaus ist es durchaus vorstellbar, dass die Kette zur Aufhängung eines Leuchters o. ä. in einem hohen Kircheraum diente und dementsprechend lang sein musste. Allerdings dürfte angesichts der geringen Materialstärke der Kettenglieder kein allzu großes Gewicht daran gehangen haben. Offensichtlich wurden unterschiedliche Kettenstränge miteinander verbunden. Die Materialanalyse ergab aber kaum Unterschiede zwischen den Strängen. Es handelt sich in allen Fällen um eine sehr ähnliche Messinglegierung mit hohem Zinkgehalt, was dafür spricht, dass das Zusammenfügen der Ketten den ursprünglichen Zustand angibt und nicht erst im Kunsthandel erfolgte.

Ausgehend von den Beleuchtungsgeräten scheint die Verwendung derartiger Ketten in der späten mittelbyzantinischen Zeit auszulaufen, doch gibt es zu wenige gut datierte Objekte spätbyzantinischer Zeit, um eine fortdauernde Nutzung nachweisen oder komplett ausschließen zu können.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.62 Haken und Kettenglieder

Inv.-Nr 94/756

Blei-Zinn-Bronze, gegossen und nachbearbeitet

L. 9,8 cm, D. ca. 0,4 cm (Kettenglieder) und ca. 0,3 cm (Haken)

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

früh- bis mittelbyzantinisch

Kettenglieder und Haken sind in einem guten Zustand und flächig mit einer dunkelgrünen Patina überzogen. Alle Teile bestehen aus einer Blei-Zinn-Bronze mit nur kleinen Anteilen von Blei und Zinn.

Der Haken (L. 5,0 cm, B. max. 2,7 cm) ist bandförmig ausgeschmiedet und im Querschnitt flach rechteckig mit abgerundeten Kanten. Das obere Ende ist zu einer Öse zurückgebogen und läuft rundstabig aus. In die Öse ist das erste achterschlaufenförmige Kettenglied eingehängt (L. 3,0 cm), dessen Enden sehr stark zusammengebogen sind. Dagegen ist eine Öse des zweiten Kettengliedes leicht hakenförmig aufgebogen.

Wie bereits bei der Kette IV.61 beschrieben, waren derartig gestaltete Ketten vielfältig verwendbar, außerdem ist eine genaue chronologische Ansprache schwierig³⁰⁶. Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Ketten scheinen zwei Legierungen bevorzugt worden sein: Sowohl Haken als auch Ket-

299 Xanthopoulou, Mobilier 108f. Abb. 29.

300 z. B. Kat. London 1994, 104 Nr. 113(a) (Ch. Entwistle) (London, British Museum – Herkunft angeblich Syrien).

301 Vgl. die entsprechenden Typen bei Xanthopoulou, Lampes.

302 z. B. Kat. München 2004-2005, 122 Nr. 157-158 (Ch. Schmidt).

303 z. B. Kat. Bonn 2010, 276 Nr. 313 (B. Tobias).

304 z. B. Kat. München 2004-2005, 248 Nr. 366 (Ch. Schmidt).

305 z. B. Kat. München 2004-2005, 124 Nr. 161: silberne Ketten an einem Vortragekreuz (Ch. Schmidt).

306 Für entsprechende Lit. s. o. den Eintrag zu IV.61.

tenglieder von IV.62 sind als Zinnbronze mit geringen Zinn- und Bleigehalten zu charakterisieren. Ein Kettenglied aus der Aufhängung von Polykandelon IV.67 sowie ein Kettengliedfragment am Medaillon IV.59 zeigen eine ähnliche Zusammensetzung, während ein anderes Fragment von IV.59, die Kette IV.61 sowie die zu den Polykandela IV.67 und IV.69 gehörenden Ketten vor allem aus Messing bzw. aus Messing mit niedrigem oder erhöhtem Zinngehalt bestehen (s. S. 207-208). Eine Regelmäßigkeit lässt sich hieraus nicht ableiten.

Der massive Haken spricht dafür, dass die Kette zur Aufhängung von Objekten mit größerem Gewicht diente. Hier ist tatsächlich an Polykandela zu denken, genauso gut ist aber auch ein Einsatz bei Waagen möglich.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.63 Medaillon aus einer Aufhängung (?) Taf. 62, 2

Inv.-Nr 96/321

Blei-Zinn-Messing, gegossen und nachbearbeitet

Dm. max. 11,2 cm, Dm. Medaillon 7,3 cm; D. 0,4 cm, Gew.

132,07 g

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

früh- bis mittelbyzantinisch

Das scheibenförmige Medaillon ist vollständig erhalten und gereinigt mit einer glatten, dunkelgrün patinierten Oberfläche. Auf der Oberseite ist eine rissartige Fehlstelle bemerkbar (L. 0,8 cm), die sich auch auf der Unterseite abzeichnet. Dabei handelt es sich nicht um eine sekundäre Beschädigung, sondern um einen Gussfehler. Außerdem weist die Oberseite einen 2,5 cm langen Kratzer auf. Bei der Legierung handelt es sich um einen Blei-Zinn-Messing.

Das in Durchbruchornamentik gestaltete Medaillon besteht aus einem flach bandförmigen Ring (B. durchschn. 1,1 cm), der auf der Oberseite mit zwei an Innen- und Außenrand verlaufenden konzentrischen Rillen verziert ist. Das Innenfeld besteht aus sechs strahlenförmig angeordneten, triangulären Stegen, die an der Unterkante einen liegend ovalen Durchbruch aufweisen und zwischen denen sich trapezförmige Durchbrüche befinden. Die Stege halten mit ihrer Spitze eine zentrale sechseckige Scheibe (Dm. max. 1,9 cm), welche mit zwei konzentrischen Rillen und einer zentralen punktförmigen Eintiefung verziert ist.

Außen am Reif sind vier flach bandförmige Ösen angebracht (Außendm. max. 2,25 cm, Innendm. max. 1,15 cm). Das scheibenförmige Medaillon ist insgesamt flach gehalten, wobei nur die Oberseite verziert und wohl auch stärker nachgearbeitet bzw. poliert worden ist.

Die Ähnlichkeiten mit dem Medaillon IV.59 sind evident³⁰⁷, die entsprechenden Parallelen und Funktionsweisen sowie ikonographische und chronologische Fragen werden im zugehörigen Eintrag diskutiert. Hier sind vielmehr die Unterschiede zu thematisieren. So fallen die Durchbrüche an den Außenseiten der Stege nicht halb- bzw. dreiviertelkreisförmig aus, sondern unregelmäßig oval, außerdem ist die Anzahl von vier randständigen Ösen ungewöhnlich. Keine der bekannten, in die Kettenaufhängung der Polykandela integrierten Zierscheiben besitzt zusätzliche seitliche Ösen³⁰⁸, wodurch eine derartige Funktion für das Exemplar aus Karlsruhe eigentlich ausgeschlossen werden kann. Vorstellbar wären nur eine horizontale Orientierung der Scheibe und ein Einhaken von vier Ketten zwecks Anbringung eines Leuchters, sodass die Scheibe gleichsam als Verteiler dienen würde. Allerdings bietet sie keine Möglichkeit, um eine nach oben führende Kette und/oder Haken zu befestigen und damit das Polykandelon aufzuhängen. Möglichweise gehörte die Zierscheibe aber zu einem wesentlich größeren und aufwendigeren Leuchter, in dem auch Querverbindungen notwendig waren³⁰⁹. Eine exakte funktionale Bestimmung des Medaillons im Rahmen einer Leuchteraufhängung muss somit vorerst offenbleiben.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.64 Aufhängung

Taf. 63, 1

Inv.-Nr 96/324

Buntmetall, gegossen und nachbearbeitet

L. 29,5 cm, Dm. Mittelmedaillon 3,0 cm, D. Mittelmedaillon 0,7 cm, D. Stabkettenglied max. 1,4 cm, Gew. 226,77 g

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

mittel- bis spätbyzantinisch

Die Aufhängung ist vollständig erhalten und komplett gereinigt mit einer glatten Oberfläche, die nur stellenweise eine hellgrüne Patina aufweist. Der mittlere Teil besteht aus Messing mit geringen Anteilen von Blei und Zinn, während Haken und Ring aus Blei-Zinn-Bronze mit einem hohen Bleigehalt und kleinem Anteil Zink hergestellt sind.

Die Aufhängung besteht aus drei Teilen, die mittels Scharniere miteinander verbunden sind. Das obere Ende wird aus einem vierkantigen massiven Ring gebildet (Außendm. max. 2,7 cm, Innendm. max. 1,5 cm). Das ansetzende Scharnier ist balusterförmig gestaltet. Das anschließende Stabkettenglied (L. inkl. Scharniere 21,4 cm) besitzt als Mittelpunkt eine kreisrunde Scheibe, die mit kreisförmigen konzentrischen Riefen und einem zentralen Kreis verziert ist. Die rundstabigen Glieder sind zu den Enden hin keulenförmig verdickt. Über ein

307 Auch die Legierungen (Blei-Zinn-Messing) zeigen große Ähnlichkeiten.

308 Vgl. für die üblichen Zierscheiben: Xanthopoulou, Lampes 55.

309 Vgl. z. B. den Radleuchter aus der Archäologischen Staatssammlung in München: Kat. München 1998-1999b, 97-100 (C. M. Reginek).

weiteres balusterförmiges Scharnier setzt der abschließende rundstabige und massive Haken an, dessen Spitze s-förmig gestaltet ist.

Neben den sehr häufig zur Aufhängung von Leuchtern begleiteten Ketten aus achterschlaufenförmigen Gliedern gibt es auch einige Nachweise von anders gestalteten Elementen³¹⁰. Das vorliegende Exemplar nimmt das Prinzip von länglichen, flach band- oder keulenförmigen Gliedern auf, deren Mitte durch eine Scheibe bzw. ein Medaillon akzentuiert ist³¹¹. Sie sind durchweg mit größeren Polykandela mit komplexeren Ornamenten kombiniert. Allerdings sind die Medaillons in der Regel über Scharniere mit den übrigen Gliedern der Aufhängung montiert und nicht fest mit ihnen verbunden bzw. mitgegossen, sodass sich das Karlsruher Stück von ähnlichen Aufhängungen absetzt.

Die Größe und massive Ausführung der Aufhängung lässt vermuten, dass sie wie die Exemplare IV.65 und IV.66a-b mit größeren Leuchtern bzw. Radleuchtern (*choroi*) kombiniert waren. Wie den entsprechenden Einträgen und der dort angeführten Literatur entnommen werden kann, ist mit derartigen Beleuchtungsgeräten erst ab der mittelbyzantinischen Zeit zu rechnen.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.65 Aufhängung

Inv.-Nr 96/323

Blei-Zinn-Bronze, gegossen und nachbearbeitet

L. 35,4cm, Dm. Mittelmedaillon 6,6cm, B. Stabkettenglied max. 2,6cm; D. Mittelmedaillon 0,35cm, D. Stabkettenglied max. 0,6cm, Gew. 282,21g

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

mittel- bis spätbyzantinisch, 9.-14. Jh.

Taf. 63, 2

Die Aufhängung ist vollständig erhalten und komplett gereinigt mit einer glatten dunkelgrünen Oberfläche, lediglich das untere stabförmige Glied und der anschließende Haken weisen auf der Oberseite eine hellgrüne Patina auf. Alle Bestandteile sind aus einer Blei-Zinn-Bronze hergestellt.

Die Aufhängung besteht aus fünf Teilen, die mittels Scharniere miteinander verbunden sind. Ein Ende wird aus einem rundstabigen massiven Ring gebildet (Außendm. max. 3,8cm, Innendm. max. 2,4cm), der ansatzlos in einen kurzen profilierten Steg übergeht, an welchem das erste Scharnier und ein stabförmiges Glied der Aufhängung ansetzen. Dieses (L. inkl. Scharnier 10,5cm) besteht aus vier blattförmigen

Zierstücken, die im Querschnitt dachförmig gestaltet sind. Ein weiteres Scharnier verbindet das Glied mit dem in Durchbruchornamentik gestalteten Mittelmedaillon, an dessen Scharnieransätzen zunächst kurze profilierte Stege angebracht sind. Das eigentliche Medaillon besteht aus einem flach bandförmigen Ring (B. max. 1,1cm) und acht daran ansetzenden, spitz zulaufenden Tropfen (L. durchschn. 0,9cm), die die acht Ecken eines zentralen gleicharmigen Kreuzes mit ausschwingenden Kreuzarmen halten. Über das dritte Scharnier ist ein weiteres stabförmiges Glied (L. inkl. Scharniere 8,7cm) der Aufhängung mit dem Medaillon verbunden. Es besteht aus drei blattförmigen Zierstücken, die im Querschnitt wiederum dachförmig gestaltet sind. Auf das vierte Scharnier folgt ein massiver rundstabiger Haken (L. ohne Schnärrer 3,9cm) mit abgeknickter Spitze, der den anderen Abschluss der Aufhängung bildet.

Die Unterseiten der stabförmigen Glieder sind flach ausgeprägt. Da sie zwar beide blattförmig gestaltet sind, aber im Detail Unterschiede aufweisen und auch unterschiedlich stark korrodiert sind, kann eine spätere Anbringung von einem der beiden Glieder nicht ausgeschlossen werden.

Zur gängigen Aufhängevorrichtung von Polykandela gehören Ketten aus achterschlaufenförmigen Gliedern, daneben sind aber auch abweichend gestaltete Elemente belegt³¹². Dazu gehören längliche, flach band- oder keulenförmige Glieder mit mittig angebrachten Medaillons³¹³. Wesentlich größere Übereinstimmungen mit dem vorliegenden Exemplar besitzen zwei Teile einer Aufhängung aus der Sammlung Ch. Schmidt. Diese bestehen aus zwei flach bandförmigen Stäben, die über Scharniere mit einem Mittelmedaillon verbunden sind, das ein à-jour-Technik gearbeitetes Kreuzmonogramm trägt. Ring und Haken befinden sich direkt an den Enden der Stäbe ohne Scharniere. Über die Einordnung des Monogramms lässt sich die Entstehungszeit der Teile möglicherweise in das ausgehende 8. bis frühe 9. Jahrhundert datieren. Da sie für ein normales Polykandelon überdimensioniert erscheinen, werden sie mit größeren Radleuchtern (*choroi*) in Verbindung gebracht, die in der Regel in die spätbyzantinische Zeit datiert werden³¹⁴. Bestandteile von Aufhängungen aus flach bandförmigen Stäben mit Scharnieren, zwischen denen allerdings kleine massive Scheiben als Zierelemente eingefügt waren, sind auch aus der Kirche Hagios Titos in Gortyn (Kreta) bekannt und werden in die mittelbyzantinische Epoche verwiesen³¹⁵, ebenso wie ähnliche Stücke aus dem Archäologischen Museum Istanbul³¹⁶; gute Parallelfunde gehören aber auch in die spätbyzantinische Zeit. Dazu zählen die Aufhängung eines Radleuchters aus der Klosterkirche von Dečani/RKS³¹⁷ und der Radleuchter aus der Archäologischen Staatssammlung München, zu dem nicht nur mit Durch-

310 Xanthopoulou, Lampes 54-56.

311 Besonders betont bei folgenden Stücken: Stutzinger, Neuerwerbungen 286 Nr. 112 (angeblich aus Westanatolien) (E. Wamers); Xanthopoulou, Lampes 303 Nr. LU 5.008 (Gortyn, Kreta); 307f. Nr. LU 5.024-LU 5.026 (LU 5.026 angeblich aus Konstantinopel); 312f. Nr. LU 6.013 (Gortyn, Kreta).

312 Xanthopoulou, Lampes 54-56.

313 Siehe dazu o. den Eintrag IV.64 mit entsprechenden Hinweisen.

314 Kat. Paderborn 2001-2002, 218f. Nr. II.13 (Ch. Schmidt / W. Seibt).

315 Xanthopoulou, Mobilier 109-111 Abb. 33-34. Möglicherweise datiert die Kirchenausstattung erst ab der zweiten Hälfte des 10. Jhs.

316 Atasoy, Bronze Lamps 114 Nr. 191.

317 Gavrilović, Discs Abb. 1-2. Das Kloster wurde ab 1328 errichtet.

bruchornamentik verzierte Elemente gehören, sondern auch massive riemenförmige Stäbe und ebenso massive Scheiben. Sie dienten ebenfalls zur Aufhängung des Leuchters³¹⁸.

Die genannten Objekte helfen zwar bei der Einordnung des Karlsruher Exemplars, doch lassen sich lediglich formale und funktionale Übereinstimmungen feststellen. Anders verhält es sich mit dem Teil einer Aufhängung, das sich heute im Metropolitan Museum of Art in New York befindet. Es zeigt dieselbe Gestaltung und folgt demselben Aufbau aus Ring, blattförmig ornamentiertem Stab, Medaillon mit Kreuz, blattförmig ornamentiertem Stab und Haken. Unterschiede bestehen nur im Detail, so finden sich jeweils drei blattförmige Verzierungen, die darüber hinaus keinen ausgeprägten Mittelgrat besitzen, Scharnieransätze sind teilweise anders gestaltet und die Gesamtlänge fällt mit 30,2 cm etwas kleiner aus. Als zeitliche Einordnung wird das 10. bis 12. Jahrhundert angegeben³¹⁹. Dies erfolgt leider ohne nähere Begründung, doch wird man auch angesichts der übrigen Beispiele nicht fehlgehen, das Karlsruher Exemplar in die mittelbyzantinische Zeit zu stellen, wobei eine Nutzung in der spätbyzantinischen Zeit ebenso möglich erscheint.

Bezüglich des Kreuzmedaillons sei auf den Eintrag des Medaillons IV.59 verwiesen. Wie dort bereits ausgeführt, sind Scheiben dieser Art vielfach als einzelne Schmuckelemente in den zur Aufhängung der Lampen und Polykandela dienenden Ketten nachgewiesen³²⁰. Man findet sie in der Kette zwischen Verteiler und Haken³²¹ oder sie fungieren selbst als Verteiler, von denen die einzelnen Kettenstränge herunterhängen³²². Häufiger sind sie jedoch einzeln ungefähr in der Mitte der Ketten eingefädelt³²³, oder zu mehreren in regelmäßigen Abständen in der Kette angebracht³²⁴. Fast alle der angeführten Beispiele besitzen als zentrales Motiv ein gleicharmiges Kreuz, selten findet es sich jedoch in der Gestaltung wie bei der Karlsruher Aufhängung als ausgeprägtes Tropfenkreuz. In Ansätzen ist dies bei dem Polykandelon aus dem Kanellopoulos-Museum in Athen und dem Polykandelon aus der Dumbarton Oaks Collection in Washington zu erkennen³²⁵; deutlicher ausgeprägt findet man diese Form bei einem Exemplar aus Cherson (Krim)³²⁶ sowie bei den zentralen Kreuzen der Polykandela selbst, so z. B. bei den Exemplaren aus Kôm Ombo/EG, heute im Koptischen Museum Kairo³²⁷, und aus dem Archäologischen Museum Istanbul³²⁸ sowie in einem als Spiegel dienenden Medaillon einer Öllampe aus dem Koptischen Museum in Kairo³²⁹. Möglicherweise ist die auffallende Größe der Tropfen bei

diesen Beispielen konstruktionsbedingt, um eine höhere Stabilität zu erreichen.

Bei dem Tropfenkreuz handelt es sich um einen Kreuztypus, der den Siegescharakter betont³³⁰. Die Verwendung von Kreuzmotiven in Verbindung mit Beleuchtungsgerät ist nicht überraschend (vgl. einführenden Text »Lampen und Leuchterzubehör«). Für die Aufhängung aus Karlsruhe ist auf der Basis des Kreuzmedaillons keine weitere Präzisierung im Hinblick auf Herkunft oder Zeitstellung zu gewinnen.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.66a-b Glieder einer Radleuchter-Aufhängung

Taf. 63, 3-4

Inv.-Nr. 96/360 u. 96/361

Blei-Zinn-Bronze, gegossen und nachbearbeitet

L. 33,5 cm (gesamt), B. max. 3,1, D. durchschn. 0,3 cm, Gew. 70,14 g u. 58,66 g

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt; soll zusammen mit den Objekten IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 68. 156. 161a-b. 179 gefunden worden sein
spätbyzantinisch, 13.-14. Jh.

Es handelt sich um zwei Glieder einer Aufhängung mit zwei unterschiedlichen Inventarnummern, die aber aufgrund der stilistischen Übereinstimmungen zusammengehören, weswegen sie hier gemeinsam behandelt werden. Die Glieder sind fast vollständig erhalten und komplett gereinigt mit einer glatten Oberfläche, die dunkelgrün patiniert ist. Bei dem Exemplar mit der Inv.-Nr. 96/361 ist ein Scharnier defekt (Eisenstift abgebrochen) und der den oberen Abschluss bildende Ring ist teilweise ausgebrochen, bei dem Stück Inv.-Nr. 96/360 ist der Haken am unteren Ende bis auf den Ansatz weggebrochen. Beide Glieder wurden aus einer Zinnbronze mit hohem Bleigehalt hergestellt.

Das bandförmige Glied IV.66a mit der Inv.-Nr. 96/360 (L. inkl. Scharnier 15,1 cm) besitzt am oberen Ende einen Scharnieransatz und ist durch reichhaltige Durchbruchornamentik gekennzeichnet. Diese besteht aus drei vierpassförmig kombinierten Ringen und zwei dazwischen eingefügten Zierstücken aus breiteren, geschweiften Polygonen. Am unteren Ende setzen ein profiliertes Steg und schließlich ein nicht mehr

318 Kat. München 1998-1999b, 100 Nr. 98 (C. M. Reginek). – Kat. München 2004-2005, 107 (C. M. Reginek).

319 Accession Number 33.66.1. Geschenk von George D. Pratt 1933. URL: met museum.org/collection/the-collection-online/search/467598?rpp=30&pg=1&ft=polycandelon&pos=1 (30.10.2014).

320 Xanthopoulou, Lampes 55.

321 Bailey, Lamps IV 108 Nr. Q 3935 MLA Taf. 145-147; dasselbe Polykandelon in: Kat. Brüssel 1982, 161 Nr. Br. 4 (D. Buckton). – Xanthopoulou, Lampes 307f. Nr. LU 5.024. LU 5.025.

322 Kat. London 2008-2009, 421 f. Nr. 171 (Ch. Entwistle). – Kat. München 1998-1999b, 96 Nr. 96 (V. H. Elbern). – Xanthopoulou, Lampes 316 Nr. LU 7.002.

323 Bouras/Parani, Lighting 94 Nr. 29. – Kat. New York 2011-2012a, 145 Nr. 110 (A. Zarkadas). – Eckhardt, Erwerbungen 167 f. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 284 Nr. 297 (N. Saraga).

324 Xanthopoulou, Lampes 296 Nr. LU 4.019.

325 Kat. Athen 2007, 36 Nr. 21 (C. Scampavias). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 284 Nr. 297 (N. Saraga). – Bouras/Parani, Lighting 94 Nr. 29.

326 Yashaeva u. a., Cherson 218 Nr. 164 (D. Zhuravlev), wird dem 6. Jh. zugeordnet.

327 Xanthopoulou, Lampes 314 Nr. LU 6.018.

328 Atasoy, Bronze Lamps 103 Nr. 171.

329 Bénazeth, Catalogue 140 Nr. 120.

330 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 29.

bewegliches Scharnier an, das das Band mit einem weiteren kurzen bandförmigen Glied verbindet (L. inkl. Scharnier 6,0 cm). Dieses besteht aus einem durchbrochenen Vierpass und einem abschließenden vierkantigen Haken, der jedoch bis auf den Ansatz weggebrochen ist.

Das Exemplar IV.66b mit der Inv.-Nr. 96/361 ist ebenfalls ein bandförmiges Glied der Aufhängung (L. inkl. Scharnier und Ring 15,4 cm). Nach einem kurzen profilierten Steg folgt wiederum ein Band aus drei vierpassförmig kombinierten Ringen und zwei dazwischen eingefügten Zierstücken aus breiteren, geschweiften Polygonen. Am oberen Vierpass setzt direkt ein vierkantiger, an einer Stelle ausgebrochener Ring an (Außendm. 1,85 cm, Innendm. 1,2 cm). Die Unterseiten der Bänder sind flach ausgeprägt.

Wie bereits im einführenden Text beschrieben, bestanden die Aufhängvorrichtungen der Leuchter nicht nur aus Ketten mit einfachen Ringen oder achterschlaufenförmigen Gliedern, sondern vielfach auch aus flach bandförmigen, lamellenartigen, kolbenförmigen oder doppelkonischen und teilweise mittels Scharnieren verbundenen Gliedern³³¹, die gelegentlich eine Durchbruchornamentik aufweisen können³³². Diese Struktur besitzen vor allem die vergleichsweise breiten riemenförmigen Glieder, die – zieht man die wenigen datierbaren Exemplare heran – offensichtlich erst ab der ausgehenden mittel- und in der spätbyzantinischen Zeit häufiger werden³³³. Sie sind vor allem für die großen Radleuchter (*choroi*) typisch. Die Karlsruher Exemplare lassen sich mit dem spätbyzantinischen Radleuchter (13./14. Jahrhundert) der Archäologischen Staatssammlung in München in Verbindung bringen. Er besitzt einen Durchmesser von 3,5 m und gehörte zu einer teilweise erhaltenen, der Beleuchtung einer Kirche dienenden Ausstattung. Die Segmente des Rades, vor allem aber die von den Segmenten herabhängenden riemenartigen Glieder, an denen in gleicher Technik hergestellte Kreuze und Aufhängungen für Polykandela befestigt sind, zeigen große Ähnlichkeiten zu den Karlsruher Stücken. Mit diesen identisch sind tatsächlich sechs Bänder unterschiedlicher Länge, die zur Aufhängung weiterer Elemente dienten. Sie zeigen dieselbe Ornamentik aus vierpassförmig angeordneten Ringen und geschweiften Rechteckformen, sind aber nicht direkt miteinander verbunden, sondern über ebenfalls à jour gearbeitete Medaillons. Obwohl die Scharniere der Karlsruher Glieder exakt zusammenpassen, ist daher anzunehmen, dass sie ursprünglich auch durch ein Medaillon miteinander verbunden waren³³⁴. Aufgrund der Übereinstimmungen ist bereits an anderer Stelle postuliert worden, dass die Objekte aus München und Karlsruhe sowie Funde aus dem Archäologischen Museum Istanbul³³⁵ zu derselben Kirchenausstattung gehören, was sich anhand der vorliegenden Dokumentation nicht mehr verifizieren lässt³³⁶. Sollten die Angaben des Verkäufers im Hinblick auf den Fundzusammenhang zutreffen (s.o.), so ist die Zahl der Stücke aus einem Kontext möglicherweise noch höher als bislang vermutet³³⁷.

Nur wenige andere Vertreter derartig gestalteter Radleuchter haben sich erhalten, z.B. in der Klosterkirche von Dečani/RKS³³⁸ und in der Demetriuskirche des Marko-Klosters bei Skopje/MK³³⁹. Ein mit den durchbrochen gearbeiteten Aufhängungen und Kreuzen des Münchner Radleuchters identisches Ensemble stammt aus dem Metamorphosis-Kloster, einem der Metéora-Klöster in Griechenland³⁴⁰. Ebenfalls sehr ähnlich gestaltet sind die à-jour gearbeiteten Aufhängungen des Choros aus dem Pantokrator-Kloster auf dem Berg Athos³⁴¹. Sie lassen sich alle in die spätbyzantinische Epoche einordnen und konzentrieren sich bislang auffälligerweise in der südlichen Balkanregion.

Materialanalyse: S. 207.
Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

Polykandela

IV.67 Polykandelon

Taf. 64, 1

Inv.-Nr 94/753

Buntmetall, gegossen und nachbearbeitet

Dm. max. 44,5 cm, L. Kette 39,0 cm, D. ca. 0,85 cm, Gew.

3456,9 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

6.-8. Jahrhundert (?)

331 Xanthopoulou, Lampes 54f.

332 Xanthopoulou, Lampes 303 Nr. LU 5.006.

333 z. B. Kat. Washington 2013-2014, 245 Nr. 116 (M. Xanthopoulou): Polykandelon des 10./11. Jhs. mit Aufhängung des 13./14. Jhs. – Kat. Bonn 2010, 326 Nr. 441 (J. Bezkorovaina): Polykandelon des 12. Jhs. aus Kiew.

334 Kat. London 2008-2009, 421 Nr. 170 (A. Ballian). – Kat. München 1998-1999b, 97-100 (C. M. Reginek). – Kat. München 2004-2005, 102-107 (C. M. Reginek).

335 Sehr ähnliche, aber nicht identische riemenartige Glieder der Aufhängung: Atasoy, Bronze Lamps 117 Nr. 194. – Zur Sammlung des Archäologischen Museums Istanbul gehören außerdem stiftartige Halterungen, von denen jeweils ein Ende zu einer menschlichen Faust geformt ein Auflager umschloss, das die Lichtblenden trug. Halterungen dieser Form gehören auch zum Münchner Ensemble. Ebenda 87-91 Nr. 146-154 mit Nennung weiterer Parallelen, vgl. auch Parallelen aus Hagios Titos in Gortyn (Kreta): Xanthopoulou, Mobilier 105 Abb. 8, 9 u. Cherson (Krim): Yashaeva u.a., Cherson 508 Nr. 169 (S. Ryzhov). Vgl. hier IV.50-54.

336 Ich danke Dr. Harald Schulze (Archäologische Staatssammlung München) herzlich für die Bereitstellung von Unterlagen und Arbeitsfotos der Münchner Objekte.

337 Kat. München 1998-1999b, 100 (C. M. Reginek). – Kat. München 2004-2005, 107 (C. M. Reginek). Dort werden jeweils die Objekte aus Karlsruhe IV.58 (dort irrtümlich unter der Negativnummer R/42240 angeführt), IV.66a-b, IV.160 u. IV.161a-b mit der Münchner Kirchenausstattung in Verbindung gebracht.

338 Gavrilović, Discs Abb. 1-2. Das Kloster wurde ab 1328 errichtet.

339 Todorović, Polycandilon. Aufgrund der Nennung des Königs Vukašin in den erhaltenen Medaillons erscheint sogar eine Datierung in dessen Regierungsjahr (1365-1371) möglich.

340 Bouras, Byzantine Lighting Abb. 7 (14. Jh.).

341 Kat. Thessaloniki 1997, 434 Nr. 9.90 (A. Ballian) (14. Jh.) mit Hinweis auf einen ähnlichen Leuchter im Agiou Dionysiou-Kloster auf dem Athos.

Das Polykandelon ist vollständig erhalten inklusive der zur Aufhängung dienenden Ketten und gereinigt mit einer dunkelgrünen, fleckigen Patina. Es besteht aus einer Zinnbronze mit hohen Bleigehalten.

Das Polykandelon besteht aus einem äußeren, flach bandförmigen Reif (Dm. durchschn. 1,0-1,2 cm), dessen Segmente direkt in zwölf regelmäßig angeordnete, flach bandförmige Ringe übergehen (Außendm. durchschn. 5,5 cm, Innendm. durchschn. 3,7 cm). Von vier Ringen und vier Reifsegmenten gehen insgesamt acht radial ausgerichtete Speichen zur Mitte des Polykandlons, die aus einem zentralen, flach bandförmigen Ring besteht (Außendm. ca. 7,3 cm, Innendm. ca. 5,2 cm). Die Speichen sind in der Mitte auf einer Länge von ca. 7,5 cm zu trapezförmigen Zierflächen verbreitert, wobei die nach außen zeigende Schmalseite und die beiden Langseiten konkav geschwungen sind.

An vier der trapezförmigen Zierflächen ist jeweils eine Öse angebracht (Dm. 2,0-2,2 cm), die wahrscheinlich nicht später angelötet, sondern zusammen mit dem übrigen Polykandelon gegossen worden sind. Darin eingehängt sind die Endglieder von vier Ketten, die an ihrem anderen Ende zusammen in einen rundstabigen, leicht facettierten Ring (Außendm. 5,35 cm. B. max. 1,0 cm) eingehängt sind, welcher an einer Seite deutlich ausgedünnt bzw. abgenutzt ist. Die Ketten selbst bestehen aus 22-24 einzelnen, achterschlaufenförmigen Gliedern, die zwischen 2,0 und 2,6 cm lang ausfallen können. Lediglich die in die Ösen eingehängten Kettenglieder sind mit max. 3,3 cm deutlich länger und besitzen eine größere Öffnung, um das Einführen in die Aufhängeöse zu erleichtern. Der verwendete Draht ist rundstabig, bis zu 0,4 cm stark und an den Enden abgeflacht.

Auch wenn die Randzone mit den zwölf durch einfache Segmente verbundenen Ringen stark an die Exemplare des Typs 7 nach M. Xanthopoulou erinnert, lässt sich das Polykandelon aufgrund der acht radial angeordneten Speichen eher an den Typ 6 anschließen. Hier findet sich mit einem Stück aus dem Nationalmuseum Belgrad/SRB auch ein Polykandelon, dessen Speichen verbreiterte Zierflächen aufweisen, doch sind diese eher lanzenförmig gestaltet³⁴². Die Ähnlichkeiten zum weitgehend an die frühbyzantinische Zeit gebundenen Typ 7 und die wenig komplexe Gesamtgestaltung lassen eine frühbyzantinische Datierung vermuten.

Materialanalyse: S. 207.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137.

Jörg Drauschke

IV.68 Polykandelon

Inv.-Nr 96/341

Blei-Zinn-Messing, gegossen und nachbearbeitet

Taf. 65, 1

H. max. 7,5 cm, inkl. Ösen 8,5 cm, Dm. max. 28,4 cm, D. ca. 0,35 cm, Gew. 1116,42 g
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt; soll zusammen mit den Objekten IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 156. 161a-b. 179 gefunden worden sein
6.-8. Jh.

Das Polykandelon ist vollständig erhalten und gereinigt mit nur geringen Beschädigungen am Rand; eine Seite weist mit einer schwarzen bis rötlich-braunen Verfärbung auf einer Länge von ca. 20 cm Spuren einer Feuereinwirkung auf. Hier ist die grüne, fleckige Patina, die das Objekt ansonsten vollständig bedeckt, nicht vorhanden. Das Polykandelon besteht aus einem Messing mit mittlerem Zinkgehalt, Zinnanteilen und unterschiedlich hohen Bleigehalten.

Das Polykandelon zeigt einen dreiteiligen Aufbau: Die horizontale Randzone ist perforiert gestaltet und besteht aus 72 aneinanderstoßenden Ringen mit einem durchschnittlichen Innendurchmesser von 0,5 cm. In deren Zwickel befinden sich ebenso viele kurze Stäbe, deren Länge durchschnittlich 0,7 cm beträgt (einer davon abgebrochen).

Die anschließende horizontale und ca. 6,5 cm breite Zone besteht aus zwei umlaufenden flachen Reifen, zwischen denen sich alternierend sechs flache, zur Aufnahme von Glühlampen gedachte Ringe (Außendm. max. 5,0 cm, Innendm. max. 2,9 cm) und sechs lilienartige Motive befinden. Drei davon tragen Ösen (Außendm. max. 1,4 cm), die der Aufnahme zur Aufhängung dienender Ketten o. ä. dienten.

Den Mittelteil des Polykandlons bildet eine kleine, durchbrochen gearbeitete Schale mit einem Außendurchmesser von ca. 11,6 cm (Innendm. ca. 10,9 cm). Während deren 1,3 cm hohe Randzone innen flach gestaltet ist, weist die Außenseite einen zusätzlichen umlaufenden Ring auf, sodass auf der Schauseite der Eindruck eines abgesetzten Randes entsteht. Auf der Oberseite ist eine gut sichtbare Naht zwischen den Gefäßteilen vorhanden. Das muss nicht unbedingt ein Hinweis darauf sein, dass die Schale in einem sekundären Arbeitsschritt mit dem flachen Ring des Polykandlons verbunden wurde. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Gefäßteile in einem Stück gegossen wurden und die Naht die Stelle markiert, in der im Wachsmodell unterschiedliche Teile zusammengefügt worden sind³⁴³. Bei der Metallanalyse konnte an der Nahtstelle zwischen Scheibe und Schale kein Lot detektiert werden.

Die durchbrochen gearbeitete Schalenwandung wird aus einzelnen Weinranken gebildet, die unten an einem horizontalen Ring ansetzen, der den Gefäßboden bildet (Dm. ca. 6 cm). An der inneren Öffnung (Dm. max. 3,3 cm) ist ein niedriger, kegelförmiger Standring angebracht (H. 1,3 cm,

342 Xanthopoulou, Lampes 312 Nr. LU 6.012.

343 Anders: Bouras/Parani, Lighting 94 Nr. 29 (»[...] it has soldered to its center an openwork cup [...]«).

Dm. max. 4,6cm), der es ermöglichte, das Polykandelon nicht nur aufzuhängen, sondern auch abzustellen.

Das Exemplar kann dem Typ 5 nach M. Xanthopoulou zugeordnet werden. In dieser Gruppe finden sich Polykandela mit einer vergleichbaren Randgestaltung³⁴⁴, aber vor allem Exemplare, die ebenfalls im Zentrum eine durchbrochen gearbeitete Schale aufweisen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Aufnahme einer Glaslampe in Schalenform diente: Das Polykandelon unbekannter Herkunft aus dem Louvre stimmt im Hinblick auf die Zone mit den sechs Ringen und liliengesetzten Ornamenten mit dem Karlsruher Stück völlig überein, Randverzierung und Ornamentik der zentralen Schale sind dagegen leicht unterschiedlich. Bei dem angeblich aus Konstantinopel stammenden Exemplar aus der Dumbarton Oaks Collection in Washington verhält es sich umgekehrt: Die Schale ist gut mit der des Karlsruher Polykandels vergleichbar, die Ornamentik der Scheibenfläche fällt abweichend aus. Die Durchmesser dieser Parallelfunde bewegen sich mit 24,7 cm und 29,8 cm im Rahmen des Karlsruher Polykandels³⁴⁵. Das trifft auch auf einen Leuchter aus dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (Dm. 29,6 cm)³⁴⁶ und auf einen aus dem Archäologischen Museum Frankfurt zu (Dm. 25 cm), der angeblich in Westanatolien gefunden worden sein soll und dessen Scheibenfläche von sechs Ringen und dazwischenliegenden Stegen mit Voluten gestaltet ist, die insgesamt als Darstellung der apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega gedeutet werden³⁴⁷. Hier ist die zentrale Schale allerdings angenietet. Seine Datierung (zweite Hälfte 6. bis erste Hälfte 7. Jh.) entspricht in etwa dem zeitlichen Ansatz für das Exemplar aus Washington (6. Jh.), wobei aber gleichzeitig betont wird, dass derartige Leuchter bis in das Mittelalter hinein in Gebrauch waren³⁴⁸. In das 10. bis 11. Jahrhundert werden fünf der Sammlung Ch. Schmidt angehörende Leuchter möglicherweise kleinasiatischer Herkunft datiert, die tatsächlich demselben Prinzip (Scheibe mit zentraler halbkugeliger Schale) folgen, aber aus Kupfer getrieben und anschließend verzinkt wurden, eine völlig andere Ornamentik aufweisen und vermutlich nur eine schalenförmige Glaslampe in der Mitte trugen³⁴⁹. Weitere Polykandela dieses Typs und dieser Zeitstellung befinden sich im Archäologischen Museum Istanbul³⁵⁰ und im Ashmolean Museum Oxford³⁵¹. Einem ähnlichen Prinzip folgen auch einige Leuchter aus dem fatimidzeitlichen Metallhort von Tiberias/IL³⁵². Die sich hier andeutende Entwicklung könnte ein Hinweis darauf

sein, dass die dem Karlsruher Polykandelon nahestehenden Leuchter eher der frühbyzantinischen Zeit angehören, während die verzinkten Polykandela aus Kupfer vor allem dem 10. bis 11. Jahrhundert zuzuweisen sind³⁵³.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: unveröffentlicht.

Jörg Drauschke

IV.69 Polykandelon

Taf. 66, 1

Inv.-Nr 94/722 (auf dem Objekt selbst irrtümlich Inv.-Nr. 94/756 vermerkt)

Buntmetall, gegossen und nachbearbeitet

Dm. max. 34,5 cm, L. Ketten ca. 33,0 cm, D. ca. 0,45 cm,
Gew. 1798,53 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

früh- bis mittelbyzantinisch

Das Polykandelon ist vollständig erhalten inklusive der zur Aufhängung dienenden Ketten und gereinigt mit einer dunkelgrünen, fleckigen Patina, die an wenigen Stellen abgeplatzt ist. Andere Stellen zeigen stärkere Patinabildung mit aufgerauter Oberflächenstruktur. Eine der Speichen ist leicht verbogen, eines der Kettenglieder fragmentiert. Das Polykandelon besteht aus einem Messing mit Blei- und Zinnanteilen.

Das Polykandelon besitzt ein zentrales Medaillon aus einem flach bandförmigen, unregelmäßig runden Reif (B. zw. 0,9 und 1,3 cm), in den ein griechisches Kreuz mit ausschwingenden Kreuzarmen eingeschrieben ist. Die Ecken des oberen und des längeren unteren Kreuzarmes berühren den Reif. Von diesem gehen in regelmäßigen Abständen neun flach bandförmige Speichen ab, die sich nach außen hin verbreitern und in kreisrunden Ringen enden (Außendm. ca. 5,8 cm, Innendm. 3,5-3,8 cm). Zwischen diesen Ringen sind neun brezelförmige, ebenso flach bandförmige Glieder angebracht (Innendm. 1,5-1,6 cm), in deren Zwickel jeweils ein spitz zulaufender Fortsatz sitzt.

An drei Speichen ist jeweils eine Öse angebracht (Dm. ca. 2,2 cm), die wahrscheinlich nicht später angelötet, sondern zusammen mit dem übrigen Polykandelon gegossen worden sind. Darin eingehängt sind die Endglieder von drei Ketten, die an ihrem anderen Ende zusammen in einem großen Kettenglied (L. 4,5 cm) eingehängt sind. Die Ketten selbst

344 Xanthopoulou, Lampes 302 Nr. LU 5.005 (ohne Fundort); LU 5.021 (ohne Fundort).

345 Xanthopoulou, Lampes 306 Nr. LU 5.018. LU 5.019. – Das Ornament aus alternierenden liliengesetzten Motiven und Ringen ist häufiger bei Polykandela anzutreffen s. Xanthopoulou, Lampes 304f. Nr. LU 5.010. LU 5.012. LU 5.013. – Atasoy, Bronze Lamps 97 Nr. 163; 99 Nr. 165. – Martiniani-Reber, Donation Zakos 150f. Nr. 50 (L. Chrzanowski) – Ein weiteres Polykandelon mit durchbrochen gearbeiteter zentraler Schale aus dem Archäologischen Museum in Istanbul weicht formal von den anderen Parallelen ab, s. Atasoy, Bronze Lamps 102 Nr. 170 (Datierung 6.-7. Jh.).

346 Eckhardt, Erwerbungen 167f. (Datierung 6. Jh.).

347 Stutzinger, Neuerwerbungen 286 Nr. 112 (E. Wamers). Die Deutung der Ornamentik als Alpha und Omega ist allerdings nicht nachzuvollziehen.

348 Bouras/Parani, Lighting 94 Nr. 29.

349 Kat. Mainz 2011-2012, 330 Nr. III.5.8 (Ch. Schmidt). – Kat. München 2004-2005, 98 Nr. 126-130 (Ch. Schmidt). – Kat. Paderborn 2001-2002, 217f. Nr. II.12 (N. Asutay).

350 Atasoy, Bronze Lamps 108f. Nr. 182-183; 111 Nr. 186.

351 Mundell Mango, Tinned copper objects 224 Taf. 118,8.

352 Khamis, Fatimid metalwork hoard 152f. Nr. 148-153.

353 Mundell Mango, Tinned copper objects 225 mit Hinweis auf weitere Parallelen (u. a. aus dem Archäologischen Museum in Istanbul), darunter nur zwei frühbyzantinische, die aber im Gegensatz zu den späteren Exemplaren noch Öffnungen am Rand aufweisen, die groß genug waren, um tatsächlich Glaseinsätze zu tragen.

bestehen aus 20-21 einzelnen, achterschlaufenförmigen Gliedern, die zwischen 2,0 und 2,6 cm lang ausfallen können. Die in die Ösen eingehängten Kettenglieder sind mit max. 3,8 cm deutlich länger und besitzen eine größere Öffnung, um das Einführen in die Aufhängeöse zu erleichtern (vgl. IV.67). Der verwendete Draht ist rundstabig, bis zu 0,4 cm stark und an den Enden abgeflacht.

Das zur Aufnahme von neun Glaslampen konzipierte Polykandelon ist dem Typ 6 nach M. Xanthopoulou zuzurechnen. Mehrere Exemplare dieser Form besitzen eine Randgestaltung aus alternierenden Ringen und brezelförmigen Gliedern und/oder ein zentrales Medaillon mit eingeschriebenem Kreuz. Soweit ihre Herkunft bekannt ist, stammen sie aus Ägypten, Serbien sowie Kreta, die Datierung ist nur in Einzelfällen gesichert³⁵⁴. In der Sammlung Ch. Schmidt befindet sich ein etwas kleiner dimensionierter, aber bezüglich der Randzone mit neun Ringen gut vergleichbarer Leuchter, der aus dem östlichen Mittelmeergebiet stammen und in das 6. Jahrhundert datieren soll³⁵⁵. Das Element der vom zentralen Ring ausgehenden und sich nach außen verbreiternden Speichen findet sich ansonsten nur bei zentral angebrachten Kreuzen bzw. sternförmigen Motiven mit maximal sechs Armen³⁵⁶.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137.

Jörg Drauschke

Reliefs und Appliken

Türbeschläge mit szenischen Darstellungen

Zur Sammlung des BLM gehören seit 1994 zwei qualitätsvolle spätantike Reliefs, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Beschläge von Holztüren handelt. Das eine zeigt die alttestamentarische Darstellung des Opfers Abrahams und gehört in einen christlichen Kontext (IV.70) während das andere die Darstellung eines Tierschauspiels aufweist (IV.71) und dem Bereich der Zirkusspiele zuzuordnen ist. Die Objekte sind insofern exzentrisch, da derartige Türbeschläge aus Metall mit figürlichen Szenen bisher in erster Linie aus dem Mittelalter bekannt sind, nicht jedoch aus der Spätantike. IV.70 steht vielleicht in Zusammenhang mit der Praxis, Kirchentüren mit Metallreliefs zu dekorieren, was durch Eusebius von Kai-

sareia bereits für das Hauptportal der Kathedrale von Tyros für das frühe 4. Jahrhundert belegt ist³⁵⁷.

Beide Objekte bestehen aus Blei-Zinn-Messing und stammen angeblich aus Spanien, wobei der Provenienzangabe aber keine besondere Bedeutung beigemessen werden sollte, da die tatsächliche Herkunft bei Objekten aus dem Kunsthandel üblicherweise verschleiert wird³⁵⁸. Aufgrund der lateinischen Werkstattinschrift auf IV.71 kann jedoch zumindest für dieses Stück eine Herstellung im westlichen Mittelmeerraum als gesichert gelten. Weiterhin ist bemerkenswert, dass die Archäologische Staatssammlung in München bereits 1989 aus dem Kunsthandel eine Fehlgussreplik des Reliefs IV.70 erworben hat, die ebenfalls aus Spanien stammen soll (Abb. 35)³⁵⁹. Es ist davon auszugehen, dass alle drei Objekte aus derselben Quelle stammen und ursprünglich wohl auch zum selben Fundkomplex gehörten, der vor 1989 unsachgemäß freigelegt worden sein muss.

Zu diesem »Fundkomplex« gehörte möglicherweise ein weiteres Relief, das anhand der vier Löcher in den Ecken offenkundig ebenfalls als Beschlag konzipiert ist (Abb. 34) und nur wenige Jahre vor dem Erwerb der Fehlgussreplik von IV.70 durch die Archäologische Staatssammlung in München im Kunsthandel kursierte. Das 22,5 cm × 21,5 cm große Exemplar weist in etwa die Maße von IV.71 auf und wurde im Juni 1985 dem RGZM von einem Kölner Kunsthändler angeboten³⁶⁰. Das Relief zeigt die alttestamentarische Darstellung der drei Jünglinge im Feuerofen (Dan 3,1-97) in einem für das 4. und 5. Jahrhundert gängigen Typus. Üblicherweise werden die drei Jünglinge frontal stehend in einem niedrigen Ofen dargestellt³⁶¹. Der Jüngling rechts erscheint jedoch in Seitenansicht und in Schrittstellung. Dieses Detail soll sicher das unversehrte Heraussteigen der Jünglinge aus dem Ofen anzeigen (Dan 3,93). Das Herausschreiten aus dem Feuerofen ist ein in der Ikonographie der Szene in der spätantiken Kunst sehr selten dargestelltes Detail und bisher m.W. nur auf Terra Sigillata-Schalen aus Nordafrika belegt³⁶². Die stilistischen Merkmale wie die ovale Kopfform, die schlanken und überlängten Körper, die überlängten Arme sowie die stoffreichen Gewänder mit den weichen, fließenden Falten sind charakteristisch für die Plastik der theodosianischen Zeit³⁶³. Die Ikonographie der Szene mit dem Herausschreiten des einen Jünglings sowie die Form des niedrigen rechteckigen Ofens mit bogenförmigen Öffnungen weist auf eine Entste-

354 Xanthopoulou, Lampes 312-314 Nr. LU 6.011-LU 6.014. LU 6.018-6.020. – Martiniani-Reber, Donation Zakos 150f. Nr. 50 (L. Chrzanovski).

355 Kat. München 2004-2005, 99 Nr. 131 (Ch. Schmidt).

356 z.B. Xanthopoulou, Lampes 296f. Nr. LU 4.019. LU 4.021. LU 4.022.

357 Eus., hist. eccl. 10,4,41. – Vgl. dazu u. die Ausführungen unter Nr. IV.70 mit Anm. 393.

358 Vgl. u. Anm. 393.

359 Siehe dazu u. unter Nr. IV.70.

360 Und zwar von Axel G. Weber. Über den Verbleib des Objekts konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Eine schriftliche Anfrage bei Herrn Weber blieb unbeantwortet.

361 Allgemein zur Szene in der spätantiken Kunst: Dresken-Weiland, Bild 304-311 mit weiterführender Lit. – Mazzei, Fanciulli Ebrei 177f. – Carletti, Ebrei 25-63.

362 Zum Herausschreiten aus dem Feuerofen als Besonderheit der Ikonographie der Szene auf nordafrikanischer Keramik s. Bejaoui, Ceramique 23; 60f.

Nr. 14 Abb. 14; 67 Nr. 19 Abb. 19. Die Szene ist u. a. auf einer Schale im RGZM dargestellt, wo drei nackte Gestalten aus einem Ofen schreiten (Inv.-Nr. O.39675); Kat. Karlsruhe 2009-2010, 302 Nr. 244 (B. Fourlas) mit Verweisen und vor allem Bejaoui, Ceramique 60f. Nr. 14 Abb. 14. – Auf stadtömischen Sarkophagen ist zuweilen einer der Jünglinge in gebeugter Haltung nach außen gewandt, wobei er dem dritten Jüngling, der sich noch außerhalb des Ofens befindet, die Hand zum Einstieg reicht. Kat. Paderborn 1996-1997, 69 Abb. 3-4. – Carletti, Ebrei 77 f. Abb. 38-39. – Rep I 100f. Nr. 160 Taf. 35; 166 Nr. 340 Taf. 64; 417 Nr. 998 Taf. 160. – Da sich auf dem hier abgebildeten Relief alle drei Jünglinge im Ofen befinden, kann es sich nicht um die Einstiegsszene handeln, sondern nur um das Herausschreiten.

363 Zu den Merkmalen des Stils der theodosianischen Plastik s. Deckers, Sepulkralplastik 37. – Dresken-Weiland, Tischplatten 3f.



Abb. 34 Metallrelief mit der Darstellung der drei Jünglinge im Feuerofen, 1985 im deutschen Kunsthändler (Verbleib unbekannt). – (Foto unbekannt, im Besitz des RGZM).

hung im westlichen Mittelmeerraum³⁶⁴. Obwohl das Relief in der gleichen Zeitspanne wie IV.70 entstanden sein wird, gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass sie für die gemeinsame Montage an einer Tür vorgesehen waren. Die Anbringungsart des Beschlags mit den drei Jünglingen mit nur vier Löchern in den Ecken ist eher mit IV.71 als mit IV.70 vergleichbar.

Da sich die Herkunft der Reliefs nicht mehr ermitteln lässt, können über den ursprünglichen Kontext von IV.70 und IV.71, der Münchner Fehlgussreplik sowie die mögliche Zugehörigkeit des Reliefs mit der Darstellung der hebräischen Jünglinge nur Vermutungen angestellt werden. Es ist jedoch sehr verdächtig, dass diese Unikate im Abstand nur weniger Jahre im Kunsthandel kursierten. Dies könnte für die gleiche Herkunft aller vier Objekte sprechen, die dann durch Fundteilung über verschiedene Händler im Markt platziert wurden.

Zur ursprünglichen Befundsituation lässt sich sagen, dass das Spektrum des Bilddekor von IV.70 und IV.71 (christlich und Circus) sowie die unterschiedlichen Anbringungsarten gegen den Einzelbefund einer Tür sprechen. Die Tatsache, dass IV.70 und IV.71 offensichtlich einmal montiert gewesen sind (s. dazu u.) und mit einiger Wahrscheinlichkeit mit der Münchner Fehlgussreplik – also mit Ausschussware des Produktionsprozesses – vergesellschaftet waren, könnte für den Kontext eines Altmetalldepots sprechen. Möglicherweise handelt es sich um ein »Materiallager« mit Stücken, die für die Wiederverwendung vorgesehen waren³⁶⁵. Da Fehlgüsse charakteristisch für Werkstattbefunde sind³⁶⁶, ist gut vorstellbar, dass die Materialsammlung von der Werkstatt angelegt wurde, welche IV.70 und IV.71 sowie vielleicht auch das Relief mit den drei Jünglingen hergestellt hat³⁶⁷. Diese Werkstatt, die

364 Beispiele (vor allem aus Rom) für die Form des Ofens mit meist drei Öffnungen und häufig auch mit der Angabe von Quadermauerwerk bei Carletti, Ebrei Abb. 7-15, 19, 25, 28, 37, 39-40. – Unter den im Katalog von Carletti angeführten wenigen Beispielen aus dem östlichen Mittelmeerraum fehlt der Ofen oder ist allenfalls im Hintergrund angedeutet (Carletti, Ebrei 119-158 Nr. 15-17, 100-101, 125, 134-136, 141, 165). Die Jünglinge stehen dabei ausnahmslos direkt auf dem Boden zwischen den Flammen.

365 Zu einem »Recycling-Depot« einer metallverarbeitenden Produktionsstätte des 3. Jhs. mit Bronzeteilen von öffentlichen Bauten in Augst: Schwarz, Fundumstände bes. 47f. – Auch die bis auf geringe Reste fehlende Silberblechplattierungen von IV.70 (s. dazu u.) könnte für eine Demontage zwecks Wiederverwendung sprechen. So lässt sich die Entfernung der Edelmetallbeschläge bei in Einzelteile zerlegten spätömischen Helmen aus Altmetalldepotfunden in Koblenz und Intercisa nachweisen: Miks, Depotfund 176f.

366 Gralfs, Werkstätten 67.

367 Bei einem solchen Szenario wäre ein Ereignis vorauszusetzen, dass die Demontage bereits montierter Beschläge möglich bzw. notwendig gemacht hat, also beispielsweise eine Zerstörung der zugehörigen Gebäude etwa durch ein Erdbeben oder einen der in der ersten Hälfte des 5. Jhs. zahlreichen Barbareinfälle in den Westprovinzen. Schwarz, Fundumstände 48-50 betont, dass das »Recycling-Depot« in Augst (s. o. Ann. 365) widerrechtlich erworbene Metallteile (u. a. Inschriften) von öffentlichen Gebäuden enthielt. Er vermutet, dass die Plünderung des Materials durch einen temporären Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung ermöglicht wurde, der mit einem Erdbeben in den 40er Jahren des 3. Jhs. in Zusammenhang stehen dürfte. – Generell zur Definition und Differenzierung zwischen Angst- und Plünderungshorten vornehmlich von Metallobjekten und den Gründen für ihre Deponierung Fischer, Materialhorte 19f. 24f.



Abb. 35 München, Archäologische Staatssammlung Inv.-Nr. 1989-1232, Metallrelief mit Darstellung des Opfers Abrahams. – (Foto Archäologische Staatssammlung München).

der Inschrift auf IV.71 zufolge einem Cucumius gehört haben dürfte, wird auf die Herstellung derartiger Türbeschläge spezialisiert gewesen sein³⁶⁸.

Benjamin Fourlas

IV.70 Relief mit Darstellung des Opfers Abrahams

Taf. 67-68

Inv.-Nr. 94/734

Blei-Zinn-Messing, gegossen, graviert, punziert, silbergefassst
max. H. 14,6 cm, max. B. 17,2 cm, max. T. 1,7 cm, Gew. 861 g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, angeblich Spanien
letztes Drittel 4.-erste Hälfte 5. Jh.

Die Schauseite wurde gereinigt, die Rückseite wurde nicht freigelegt und ist von grünlicher Patina überzogen. Spuren rötlicher und grünlicher Korrosion sind auch auf der Schau-

seite vorhanden. Von der ursprünglichen Fassung der Tuniken in Silber sind nur noch geringe Reste vorhanden. Auf der Rückseite haften Spuren von Erde an.

Dargestellt ist die Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham nach Gn 22,10-13. Im Zentrum der Komposition steht Abraham frontal in bewegtem Ausfallschritt. Er trägt eine gegürtete *tunica manicata* und wadenhohe Stiefel³⁶⁹. Sein Kopf ist nach links zur Hand Gottes gewendet. Mit seiner erhobenen Rechten holt Abraham mit einem Schwert zum Schlag aus³⁷⁰. Mit seiner linken Hand packt er den Haarschopf des knieenden Isaak und reißt dabei offenbar dessen Kopf nach hinten. Abrahams Frisur ist durch nach vorne gekämmte Haare charakterisiert, die über der Stirn dicke Strähnen mit einer »Haargabel« in der Mitte ausbilden (Taf. 68, 2). Sein Gesicht wird von einem kurzen Vollbart gerahmt, der in kleine Haarsträhnen zergliedert ist. Unterhalb des Mundes betont eine schmale Vertiefung Unterlippe sowie Kinnspitze und verleiht dem Kopf insgesamt so zusätzlich Plastizität³⁷¹. Die

368 Zur gängigen Spezialisierung römischer metallverarbeitender Werkstätten: Grafs, Werkstätten 53. 68-70.

369 Stiefel mit einer durch eine Linie von Punkten angegebenen Mittelnahf bzw. Schnürung treten zuweilen auf Jagdsarkophagen des früheren 4. Jhs. auf: Andreae, Jagdsarkophage 147 Nr. 27 Taf. 97,2; 153 Nr. 57 Taf. 103,1.

370 Als Schwert charakterisiert wird die Waffe durch den Plattenknauf, die relativ dicke Pariertstange und die breite Klinge, die hinter dem Kopf Abrahams weiter verläuft und nicht in voller Länge dargestellt ist. Schwerter mit Plattenknauf kommen um die Wende zum 4. Jh. auf und sind vor allem im 5. und

6. Jh. sehr gut fassbar. Zum Plattenknauf s. Miks, Schwerter 187-198. – Zur gängigen Darstellung des Schwertes anstelle eines Opfermessers in der Ikonographie der Szene s. Panelli, Ikonographie 6 f.

371 Dies erinnert an rundplastische Porträts, bei denen die Kinnspitze mittels einer derartigen Vertiefung häufiger auftritt. Beispiele des 4. und 5. Jhs. z. B. bei Kovacs, Kaiser Taf. 23,1; 24,3; 29,1; 30,1; 36,3; 41,1; 42,1; 62,1; 64,1-2. – Auch in der spätantiken Reliefkunst tritt das Phänomen zuweilen auf, so z. B. bei der Holztür von Santa Sabina in Rom: Jeremias, Holztür Taf. 27. 51.

Körperkontur Abrahams ist vom Saum der Tunika bis zum Halsansatz durch einen in den Reliefgrund eingetieften Silberstreifen eingefasst gewesen, der größtenteils herausgefallen ist.

Der in Seitenansicht dargestellte Isaak kniet im Ausfallschritt vor seinem Vater. Er trägt ebenfalls eine kurze *tunica manicata*, deren linke Kontur vom Halsansatz bis zum Saum ebenfalls von einem Silberstreifen eingefasst wird. Eine schmale Vertiefung, die parallel zur rechten Kontur der Tunika verläuft, war wohl ursprünglich ebenfalls mit einer Silbereinlage versehen gewesen. Der Faltenwurf der Tunika ist weniger detailreich ausgearbeitet als bei Abraham. Eine schräg über die Schulter herablaufende Vertiefung auf Rücken und Brust könnte zu einem *clavus* gehören. Da die Muskeln seiner linken Wade betont sind, wird er wie Abraham keine Hosen tragen. Ob er Schuhe trägt, ist nicht eindeutig zu erkennen. Isaaks rechter Arm ist auf den Rücken geführt, womit eine Fesselung beider Hände zum Ausdruck gebracht wird, auch wenn seine Linke nicht zu sehen ist. Die Haarmasse Isaaks ist über der Stirn volumenreich aufgebaut. Die in die Stirn gekämmten Haare bilden dicke Strähnen aus (Taf. 68, 3). Wie bei Abraham wird das Kinn Isaaks durch eine quer unter dem Mund verlaufende Vertiefung hervorgehoben. Über seinem Kopf befindet sich auf einem Postament ein Blockaltar in tiefenräumlich perspektivischer Ansicht. Er verfügt über eine vorkragende Basisplatte und Plinthe, die jeweils mit schräg verlaufenden Ritzungen versehen sind. Der Altarblock dagegen ist mit sich überkreuzenden Bändern dekoriert, die wohl Girlanden meinen. Die kurzen, in etwa fächerförmig angeordneten Linien auf dem Altar geben wohl Flammen an.

Am linken Bildrand erscheint ein Widder vor einem Baum, der sich in zwei Hauptäste gabelt. Der hintere Fuß des Widders fehlt. Zwischen den Ästen des Baumes erscheint die bereits erwähnte (rechte) Hand Gottes im Redegestus, die aus einem stoffreichen Ärmel oder einer schematisch angegebenen Wolke herausragt³⁷².

Die Ikonographie der Szene ist durch zahlreiche Beispiele seit dem 3. Jahrhundert bezeugt, wobei die Grundbestandteile der Bildkomposition in Details variiert werden³⁷³. Die Darstellung auf IV.70 bringt besonders lebhaft den dramatischen Höhepunkt der biblischen Erzählung zum Ausdruck,

wobei die Ikonographie nicht ausschließlich auf dem Bibeltext basiert, sondern auf Bildschöpfungen der römischen Triumphalikongraphie zurückgreift³⁷⁴. Das Motiv, einen Knieenden an den Haaren zu halten, ist typisch für Darstellung von gefesselten Gefangenen oder überwältigten Barbaren und stellt eine Geste der Überlegenheit dar³⁷⁵. Die Kombination mit dem brutalen Treten auf die Ferse bzw. den Fuß des Unterlegenen ist im Kontext von Triumphalszenen etwa auf Münzen des konstantinischen Kaiserhauses geläufig³⁷⁶ und in der Szene der Opferung Isaaks sehr selten. Im Hinblick auf die Komposition der Szene und die Adaption der Triumphalmotivik findet die Ikonographie von IV.70 eine eng verwandte Parallele in einem Kästchenbeschlag aus einem Frauengrab in Vermaud/F (4. Jh.)³⁷⁷.

Abraham ist üblicherweise entweder mit einer *tunica exomis* oder Tunika und Pallium bekleidet, wobei durch letzteres Kleidungsbild seine Rolle als würdevoller alttestamentlicher Patriarch betont wird³⁷⁸. Seine Bekleidung auf dem vorliegenden Relief mit der langärmeligen *tunica manicata* bildet eine seltene Ausnahme³⁷⁹. Insgesamt ist sein Kleidungsbild aber eher bescheiden und bringt nicht die Vorstellung eines würdevollen Patriarchen zum Ausdruck. Aufgrund der Bekleidung Abrahams, seiner heftigen Bewegung und der Adaption der Motivik von Triumphal- und Hinrichtungsszenen ist die Ikonographie des Reliefs dem realistisch-dramatischen Typus der Szene zuzuweisen³⁸⁰.

Die Ikonographie der Szene erlaubt allgemein eine Einordnung in die Spätantike. Da eindeutig auf imperiale Ikonographie zurückgegriffen wird, ist von einer Entstehung frühestens ab der konstantinischen Zeit auszugehen³⁸¹, als auch das Motiv des Haarreißens und Niedertretens von unterlegenen Barbaren auf Münzprägungen aktuell war. Vor allem die Frisur Isaaks lässt sich gut an Porträts der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und insbesondere der theodosianischen Zeit anschließen³⁸². Der Kopftypus Abrahams mit den dicken in die Stirn fallenden Haaren und dem kurzen Vollbart findet z.B. im Kopf Petri auf der Holztür von Santa Sabina in Rom (430er Jahre) eine ungefähre Entsprechung³⁸³.

Das Relief wird am Rand von einer Reihe von 30 Stiften mit rundem Kopf (Dm. ca. 4-5mm) umgeben, deren Ende auf der Rückseite (so nicht abgebrochen) nach Art eines Niets

372 Zu diesem gängigen Bildelement in der Szene der Opferung Isaaks s. Kötsche, Hand bes. 426-435.

373 Allgemein zur Szene der Opferung Isaaks in der spätantiken Kunst: Dresken-Weiland, Bild 296-302. – Mazzei, Abramo 92-95. – Paneli, Ikonographie.

374 So bereits Kat. Paderborn 1996-1997, 154f. Nr. 35 (J. Deckers).

375 Korol, Handauflegung 496. 517. – In den zahlreichen Darstellungen der Szene auf den frühchristlichen Sarkophagen legt Abraham seine linke Hand meist auf den Kopf Isaaks, ohne ihm sichtbare Gewalt anzutun. Dazu Paneli, Ikonographie 9-12. – Die Adaption des Motivs, einen Unterlegenen an den Haaren festzuhalten ist in Bildschöpfungen christlicher Thematik kein Einzelfall und findet sich vor allem in Hinrichtungsszenen: Schneider, Barbar 943. – Vgl. dazu Paneli, Ikonographie 141. Die hier vorliegende Ikonographie der Szene orientiert sich generell an der römischen Tradition der Darstellungen von Entauptungen. Dazu Geischer, Parallelen 139-141 bes. Taf. 17b. d-e.

376 Bühl, Constantinopolis 94-96 mit Anm. 281 Abb. 50. 54.

377 Buschhausen, Metallschrinie 136-138 Nr. A 66 Taf. 84 (ohne Datierung). – Nach Böhme, Grabfunde 330f. war das Gräberfeld vor allem im 4. Jh. bis um oder kurz nach 400 belegt.

378 Paneli, Ikonographie 15f.

379 Paneli, Ikonographie 19f. mit Anm. 90 führt vier Beispiele von Abraham in Ärmeluntunika an, wobei die Ärmel aber nicht wie hier bis zu den Handgelenken reichen. Eine solche trägt Abraham jedoch auf einem Sarkophag aus Ecija/E (wohl 1. Hälfte 5. Jh.): Koch, Frühchristl. Ske. 530 Abb. 75,1 Taf. 187.

380 Zur Definition des realistisch-dramatischen Typus s. Geischer, Parallelen 130.

381 Bereits Kat. Paderborn 1996-1997, 154 Nr. 35 (J. Deckers) hat darauf hingewiesen, dass vor 313 n. Chr. nicht mit einer Adaption imperialer Kunst in der christlichen Ikonographie zu rechnen ist.

382 Vgl. z.B. Kovacs, Kaiser 260 Nr. A 7 Taf. 23,3-4; 262 Nr. A 14 Taf. 23,1-2; 275 Nr. B 58 Taf. 36,1-2; 285 Nr. B 103 Taf. 29,1-2; 289 Nr. B 125 Taf. 30,2. 4. – Das bei Abraham auftretende Motiv des über der Stirn gegabelten Haars tritt ebenfalls in diesem Zeitraum auf: ebenda 268 Nr. B 21 Taf. 57,2; 290 Nr. B 130 Taf. 44,3; 295 Nr. B 153 Taf. 35,1.

383 Jeremias, Holztür Taf. 47b.

flachgeschlagen ist³⁸⁴. Die Niete bestehen aus dem gleichen Material wie das Relief. Sie sind in unregelmäßigem Abstand zwischen 0,6-0,9 cm voneinander entfernt platziert, wobei Löcher die Positionen 20-21 weiterer Niete bezeugen. In jeder Ecke des Reliefs war leicht versetzt vom Verlauf der Reihe ein zusätzlicher Niet vorhanden. Im Bildfeld ist zwischen Abraham und dem Altar ein weiterer Niet mit besonders großem Kopf erhalten (Dm. 6 mm), deren Ende auf der Rückseite aber unmittelbar auf dem Reliefgrund aufsitzt und demnach nicht zur Befestigung diente, sondern wohl als dekoratives Element angebracht wurde. In weiteren sechs größeren Löchern im Hintergrund der Szene waren entweder ähnliche Niete oder Nägel vorhanden gewesen. Vier dieser Löcher sind auf der Rückseite ausgefranst, was für das nachträgliche Einschlagen von »Nägeln« spricht³⁸⁵, während die Löcher für die Niete am Rand keine derartigen Spuren aufweisen und somit anscheinend bereits beim Guss angelegt waren. Die Reihe der Niete am Rand diente zur Verbindung des Reliefs mit einem anderen Werkstück, bei dem es sich um ein Blech von 4-5 mm Stärke gehandelt haben dürfte. Dabei kommt den Nieten mit den runden Köpfen auch eine gewisse Schmuckfunktion zu³⁸⁶. Zur Fixierung des Reliefs auf einem Träger (sicher Holz) dienten jedoch anders als bisher angenommen offenbar nicht die Niete, sondern die erwähnten Nägel³⁸⁷. Sehr wahrscheinlich sind mit den Nieten ursprünglich Blenden auf der Schauseite befestigt gewesen, mit denen zuweilen auch die Kanten der Reliefs mittelalterlicher Türbeschläge verdeckt wurden³⁸⁸. Das würde auch erklären, warum der hintere Fuß des Widderfehlers fehlt. Vielleicht hat man sich in diesem Zusammenhang ähnlich reich ornamentiertes Rahmenwerk wie bei der Holztür von Santa Sabina in Rom vorzustellen, das separat gegossen oder getrieben wurde und dem Relief den Charakter einer Kassette verlieh (**Abb. 36**). Die nicht gerade verlaufenden Längskanten des Reliefs wären dann im montierten Zustand nicht sichtbar gewesen.

384 Zur Technik des Nietens s. Hammer, Niet(e) 200f.

385 Es handelt sich um das vierkantige Loch links von Abraham, jenes unter dem Hinterlauf des Widderfehlers sowie die beiden unmittelbar vor dem rechten Schiebebein Isaaks. Hinzu treten die beiden Löcher rechts vom Altar. Insbesondere die vierkantige Form des Loches zwischen Abraham und dem Baum spricht für Nägel, die in der Regel seit der früheren Kaiserzeit vierkantig gestaltet sind. Als Beispiele für derartige Nägel sei auf die Exemplare aus dem Wrackfund »Dramont E« vom Cap Dramont bei Saint-Raphaël/F verwiesen: Kat. Karlsruhe 2009-2010, 256 Nr. 171 d (F. Finke).

386 Ähnlich auch Kat. Paderborn 1996-1997, 154 Nr. 35 (J. Deckers).

387 Kat. Paderborn 1996-1997, 154 Nr. 35 (J. Deckers) spricht die Niete als Stifte an und vermutet ein 4-5 mm starkes Brett als Träger. Auch Kat. Karlsruhe 2013-2014, 398 Nr. 268 (A. Neuner) geht von einem Träger aus Holz aus.

388 So z. B. bei der Bronzetür von San Zeno in Verona (12. Jh.) oder dem Portal der Sophienkathedrale in Novgorod (12. Jh.); Mende, Bronzetüren Taf. 57-92. 99. 101-121.

389 Die in Kat. Paderborn 1996-1997, 154 Nr. 35 (J. Deckers) noch mit Fragezeichen versehene Materialangabe der Einlagen (Silber?) konnte durch eine Messung mit der mobilen RFA durch Dr. Florian Ströbele (RGZM) zweifelsfrei bestimmt werden. Die exakte Zusammensetzung der Legierung konnte jedoch nicht ermittelt werden, da der Messkopf des Geräts aufgrund der Relieftiefe an keiner Stelle plan an das Silberblech heranzuführen war.

390 Zur Technik und prominenten Beispielen: Kat. Frankfurt 1983-1984, 585 Nr. 181 (D. Stutzinger) mit Verweisen und Kleinbauer, Revival 22-29.

391 Kat. Frankfurt 1983-1984, 585 Nr. 181 (D. Stutzinger).

392 Zur Technik s. Wolters, Ziertechniken 547f. Abb. 103. – Für Hinweise zur Technik danke ich Stefan Patscher M.A. (RGZM).

Das Relief ist durch eine technische Besonderheit charakterisiert. Wie bereits erwähnt, sind parallel zu den Körperkonturen Abrahams und Isaaks im Bereich der Tunika schmale Vertiefungen eingebracht, in denen z. T. noch Reste von Silberblech vorhanden sind³⁸⁹. Einlagen aus Silber und Kupfer treten bei Buntmetallobjekten mit figürlichem Dekor vor allem während des 4.-5. Jahrhunderts häufiger auf³⁹⁰. Es handelt sich dabei aber nahezu ausschließlich um flache Reliefs, bei denen größere Flächen (z. B. Hautpartien) durch Silbereinlagen hervorgehoben sind. Bei einer Bronzeplatte in Princeton sind die Körperkonturen des Herakles mit dünnen Silberdrahteinlagen gestaltet, während die nackten Fleischpartien in rötlichem Kupfer eingelegt wurden³⁹¹. Bei IV.70 handelt es sich aber offenbar nicht um eine derartige gezielte Betonung der Körperkontur mittels Flachtauschierung, sondern um Spuren einer ursprünglichen Fassung nur der Tuniken mit einem dünnen Silberblechüberzug, der dann in den parallel zur Körperkontur verlaufenden Vertiefungen mechanisch fixiert wurde³⁹². Durch diese Ziertechnik werden die beiden Protagonisten der Szene farblich klar hervorgehoben. Möglicherweise waren auch die von Eusebius von Kaisarea erwähnten Bronzereliefs am Hauptportal der Kathedrale von Tyros mit Einlagen oder Plattierungen aus andersfarbigem Metall versehen³⁹³.

Weitere Aufschlüsse über die Herstellungstechnik lassen sich über den Vergleich mit der eingangs erwähnten und nahezu gleichgroßen Fehlgussreplik gewinnen, die ohne Zweifel aus der gleichen Werkstatt wie IV.70 stammt (**Abb. 35**). Das Objekt befindet sich seit 1989 in der Archäologischen Staatsammlung in München³⁹⁴ und besteht aus einer zinnhaltigen Blei-Bronze³⁹⁵. Beim Eingießen hat sich offenbar die Schmelze nicht gleichmäßig verteilen können, sodass sechs Löcher im Reliefgrund entstanden sind sowie die rechte untere Ecke unvollendet blieb³⁹⁶. Am Rand des Objekts sind im Guss 14 Löcher angelegt worden, wobei drei weitere in den fehlenden

393 Eus., hist. eccl. 10,4,41: ἀλλὰ γάρ καὶ τὴν τούτων θέαν παραμειψάμενος, πλείσιον ἔτι μᾶλλον τοῖς ἐνδοτάτω προπόλοις τὰς ἐπὶ τὸν νεών παρόδους ἀναπεπταμένας ἔποιει, ὑπὸ μὲν ταῖς ἡγιον βολαῖς αὐθῆς τρεῖς τύλαις ὑφ' ἐν καταβεῖς πλεύθρον, ὃν πολὺ τὰς παρ' ἔκατερα μεγέθει τε καὶ πλάτει πλεονεκτεῖν πάσῃ χαρισμένος παραπήγμασι τε χαλκῷ σιδηρόδετος καὶ ποικιλασιν ἀναγύψιος διαφέροντως αὐτὴν φαιδρύνας, ὡς ἂν βασιλίδι ταῦτη τούτης δορυφόρους ὑπέζευξεν: Die Formulierung ποικιλασιν ἀναγύψιοι kann einerseits als »verschiedene Reliefs« und andererseits als »bunte Reliefs« übersetzt werden (LSJ⁹ 1429 f. s. v. ποικίλμα). Im Hinblick auf die bei spätantiken Buntmetallobjekten und Türen (s. dazu u.) vorkommende Verzierungsstechnik vor allem mit Kupfer- und Silbereinlagen, erscheint die zweite Möglichkeit in diesem Fall gut denkbar zu sein. Für Hinweise zum Problem der Übersetzung danke ich Dr. Despoina Ariantzi (RGZM). – Hjort, Doors 619 geht davon aus, dass es sich um figürlich verzierte Reliefs handelt, was m. E. jedoch offenbleiben muss.

394 Inv.-Nr. 1989-1232. – Der Zusammenhang der beiden Objekte war bereits Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136 bekannt. Eine Publikation erfolgte bisher ausschließlich im Erwerbungsbericht: Haas, Türbeschlag 176f. Abb. 7. Für die Zusendung des Berichts sowie von Fotos danke ich Dr. Harald Schulze (München). Nach Auskunft von Herrn Schulze wurde das Objekt 1989 von der Münz- und Antikenhandlung Artemis in München erworben.

395 Das erbrachte eine in der Archäologischen Staatssammlung in München durchgeföhrte RFA-Analyse. Für die Durchführung der Analyse und die Bereitstellung der Ergebnisse bin ich Dr. Harald Schulze (München) zu Dank verpflichtet.

396 Haas, Türbeschlag 177 schlägt vor, dass der Schmied nicht ausreichend Rohmaterial eingeschmolzen hatte.

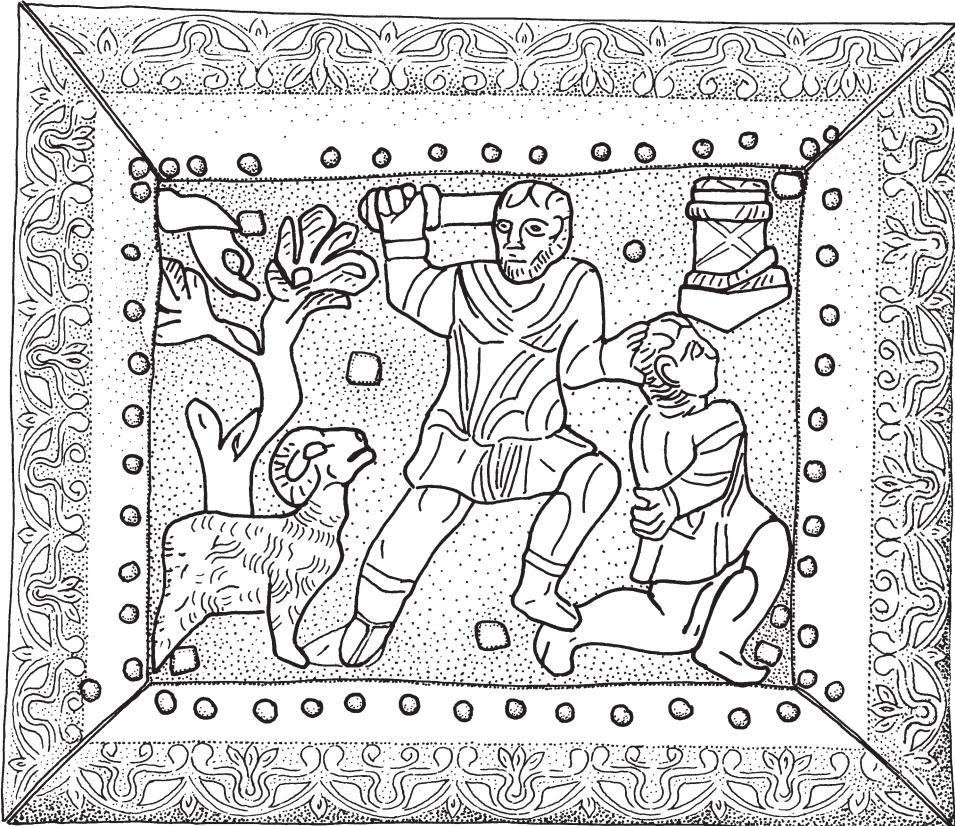


Abb. 36 IV.70, Rekonstruktion des montierten Zustands mit rahmenden Blenden. – (Zeichnung M. Ober, RGZM). – M. 1:2.

Randpartien zu ergänzen sind. An der oberen Kante setzten ursprünglich 16 Niete an, mit denen das Relief montiert werden sollte³⁹⁷. Die meisten von ihnen weisen einen runden Kopf auf, einige Niete sind nicht in vollständiger Länge erhalten oder auch dieser Bereich ist beim Guss fehlgeschlagen. In der Art der vorgesehenen Montage gleicht der Fehlguss IV.70, auch wenn für das Münchner Stück weniger und dafür größere Niete vorgesehen waren. Die Anlage der Szene ist bei beiden Reliefs identisch, was für die Verwendung des gleichen Models spricht³⁹⁸. Nur bei der Hand Gottes besteht eine auffällige Abweichung. Sie ragt auf der Münchner Fehlgussreplik aus einer breiten Wolke heraus. Offenbar wurde in beiden Fällen zunächst Wachs in die Vertiefungen eines Models der Szene eingedrückt und anschließend eine Wachsplatte aufgelegt. Diese wurde von hinten angedrückt, wobei anscheinend besonders in den Vertiefungen der Figuren Druck ausgeübt wurde, wodurch sich die flachen Vertiefungen auf der Rückseite erklären lassen, die sich sowohl bei IV.70 (Taf. 68, 1) als auch bei der Fehlgussreplik finden. Im Verlauf der Herstellung der Wachsmodelle wurde bei IV.70 anders als bei der Fehlgussreplik anscheinend die Wolke, aus der die

Hand Gottes herausragt, auf ihren mittleren Teil reduziert, sodass sie als solche kaum noch erkennbar ist. Offensichtlich hat bei IV.70 die Anlage der Fixierungslöcher im Bereich der Wolke bzw. die geplante Verbindung mit Blenden es notwendig gemacht, im Wachsmodell die Größe der Wolke zu reduzieren (Abb. 36). Anschließend wurde das Wachsmodell in Ton gebettet und so die Gussform hergestellt.

Das Relief in München bezeugt durch die gleichzeitige Anlage der Niete in der Gussform einen optimierten Arbeitsprozess. Die im Vergleich zu IV.70 andersgeartete Legierung sowie die deutlich geringere Zahl von Nieten lassen es kaum denkbar erscheinen, dass die Fehlgussreplik als Beschlag für dieselbe Tür wie IV.70 vorgesehen war³⁹⁹. Die Fehlgussreplik belegt zudem, dass bei IV.70 einige der dünnen Falten der Tunika Abrahams in Kaltarbeit nach dem Guss ausgeführt wurden.

Für IV.70 wurde wie für IV.71 eine Verwendung als Beschlag von Möbeln oder Türen vorgeschlagen⁴⁰⁰. Vor allem eine Nutzung als Türbeschlag ist sehr wahrscheinlich und wurde auch für die Münchner Fehlgussreplik bereits angenommen⁴⁰¹. So ist die oben erwähnte Verdeckung der Kan-

397 Von Haas, Türbeschlag 177 als Gusszapfen angesprochen.

398 Der Abgleich einer von Michael Ober M.A. (RGZM) angefertigten Umzeichnung der Fehlgussreplik mit einem Foto von IV.70 ergab, dass die Bildelemente deckungsgleich sind, jedoch die Hintergrundplatten im Randbereich leicht voneinander abweichen.

399 Die Beschläge des römischen Prunkportals von Ladenburg bestehen z.T. aus Messing mit erhöhtem Zinn und Bleigehalt, wobei die Zusammensetzung der Hauptbestandteile Kupfer und Zink nur in sehr geringem Maß von IV.70 ab-

weicht. Riederer, Analyse 91f. Tab. 12. Riederer geht davon aus, dass mit der Wahl der Legierung ein goldglänzender Effekt erzielt werden sollte. Die Wahl der jeweiligen Legierung für IV.70 und die Fehlgussreplik in München könnte sowohl von den Wünschen des Auftraggebers als auch durch das in der Werkstatt verfügbare Material bedingt sein. Vgl. zu diesem Aspekt Riederer, Analyse 94.

400 Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135.

401 Haas, Türbeschlag 177.

ten mittels Blenden von mittelalterlichen Türverkleidungen bekannt und auch das Bildfeld umgebende »Ziernägel« sind im Kontext antiker Türbeschläge geläufig⁴⁰². Seit theodosianischer Zeit ist die Praxis, Türen von Kirchen mit reliefierten Bildfeldern mit alt- und neutestamentlichen Darstellungen zu dekorieren, durch mehrere Beispiele bezeugt. Zu den bekanntesten Vertretern gehören vor allem die Holztüren von Sant’Ambrogio in Mailand (spätes 4. Jh.) und Santa Sabina in Rom (430er Jahre), aber auch die marmornen Scheintüren aus der Karye Camii in Konstantinopel (6. Jh.).⁴⁰³ Neben reinen Holztüren wurden in Spätantike und Mittelalter Türen auch im Bronzevollguss oder aus einem Holzkern hergestellt, der mit Blechen aus Buntmetall verkleidet war.⁴⁰⁴ In letzterem Fall konnten auf den Blechen Reliefs appliziert werden, die zuweilen mit Einlagen aus anderen Metallen gestaltet waren.⁴⁰⁵ Die Fixierung mit Nägeln und die Technik des Nietens sprechen dafür, dass IV.70 Teil der Metallverkleidung einer Holztür gewesen ist.

Da IV.70 ganz offensichtlich montiert gewesen ist, muss die zugehörige Tür bereits fertiggestellt gewesen sein. Aufgrund der Thematik der Szene dürfte sie am ehesten für ein Kirchenportal bestimmt gewesen sein, womit das Relief zu den ältesten erhaltenen Beispielen der Dekoration von Türen mit biblischen Szenen überhaupt gehören würde.⁴⁰⁶ Als eine weitere Möglichkeit ist gegebenenfalls auch die Anbringung an der Tür des Mausoleums eines christlichen Grabinhabers in Erwägung zu ziehen.⁴⁰⁷ Angesichts des Auftretens christlicher Bilder und Symbole in den Dekorationsprogrammen reicher Wohnhäuser ab dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert ist auch eine Verwendung im privaten Kontext letztlich nicht mit Gewissheit auszuschließen.⁴⁰⁸

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: Kat. Karlsruhe 2013-2014, 398 Nr. 268 (A. Neuner). – Kat. Paderborn 1996-1997, 154-155 Nr. 35 (J. Deckers). – Maaß, Spätantike 160 Abb. 148. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

Benjamin Fourlas

IV.71 Relief mit Zirkusszene

Taf. 69, 1

Inv.-Nr. 94/705

Blei-Zinn-Messing, gegossen, punziert, Inschrift ziseliert
H. 22,7 cm, B. 23 cm, max. T. 2,5 cm, Gew. 1519 g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, angeblich Spanien
letztes Drittel 4.-erste Hälfte 5. Jh.

Die Schauseite wurde gereinigt, weist aber noch Spuren rötlicher Korrosion auf. Die Rückseite ist von gräulichem Sediment bedeckt.

Das rechteckige Relief weist oben, unten und an der rechten Schmalseite einen niedrigen Rand auf, der mit einem »Zahnschnitt«-Ornament dekoriert ist, wobei es sich gegebenenfalls auch um ein stark stilisiertes Perlstab-Motiv handeln könnte. Die Randleiste wurde an der linken Schmalseite nicht weitergeführt. Der »Zahn« am oberen rechten Rand ist nicht vollständig ausgeführt. Da an der linken Kante aber keine eindeutigen Abarbeitungsspuren mittels Feile oder Säge erkennbar sind, ist zu vermuten, dass dies so beim Herstellungsprozess beabsichtigt bzw. im Wachsmodell so angelegt war. Über die Gründe kann man nur spekulieren. Entweder war an dieser Seite eine Fortführung der Randleiste für die Endmontage nicht notwendig, oder es schloss sich dort ein weiteres Relief an, um gemeinsam mit IV.71 zu einem längsrechteckigen Bildfeld vereinigt zu werden.

402 Man vgl. vor allem die hochrechteckigen Felder der »Schönen Tür« der Hagia Sophia in Konstantinopel, die von einer dichten Reihe Ziernägel umgeben sind: Vlad Borelli, »Porta bella« Abb. 4. 6. 10.

403 Zum Reliefdekor der Holztür von Santa Sabina in Rom und Sant’Ambrogio in Mailand s. Jeremias, Holztür; Reinhard-Felice, Holzture. – Zu den Fragmenten der Holztür aus Santa Barbara in Alt-Kairo (6. Jh.) s. Enß, Holzschnitzereien 164-166 Nr. 203. – Zum ursprünglichen Dekor der marmornen Scheintüren der Karye Camii in Konstantinopel, der sich nur aus den geringen Resten der abgeschlagenen Reliefs rekonstruieren lässt: Hjort, Sculpture 202-223 Abb. 1-19. – Rechteckige und quadratische Reliefs mit neutestamentlichen Szenen schmücken außerdem die Türen des Grabes Christi auf zwei Elfenbeintafeln: Volbach, Elfenbeinarten 80 Nr. 111 Taf. 60 (um 400); 82 f. Nr. 116 Taf. 61 (um 420-430). Gute Detailabbildungen bei Mende, Antikentradition 319 f. Abb. 6-7. – Zur Verkleidung der Türen der Chalkoprateia-Kirche in Konstantinopel in Silber und Weißgold mit Darstellung der Magieranbetung unter Kaiser Justin II. (565-578) Lackner, Marienmirakel 851 Z. 12-20. 856 (dt. Übersetzung).

404 Als Beispiele für blechverkleidete Holztüren, auf denen zusätzlich Metallappliken mittels Stiften angebracht wurden, sei z. B. auf die Türen der Hagia Sophia in Konstantinopel sowie des Katharinenklosters auf dem Sinai verwiesen: Mende, Antikentradition 333. 335 Abb. 17-19.

405 Kleinbauer, Revival 17. 19. – Die Technik der Einlegearbeiten bei Türen aus Buntmetall ist z. B. bei dem von Papst Hilarius (461-468) gestifteten Portal des Lateransbaptisteriums vorhanden. Bezeugt sind Einlagen aus Kupfer und Silber: Mende, Antikentradition 325 Abb. 10; Iacobini, Porte bronze 73f. Abb. 3. 7-8. – Eine solche Dekoration findet sich auch auf den Türen der Hagia Sophia in Konstantinopel: Mende, Antikentradition 333. 335 Abb. 17-18.

406 Es ist unklar, ob bereits vor der theodosianischen Zeit Kirchtüren mit biblischen Szenen versehen waren. Die Belegstelle bei Eusebius (s.o. Anm. 393)

ist diesbezüglich nicht eindeutig. Neben dem erwähnten Reliefschmuck an Türen sei auf das Zeugnis des Epiphanios von Salamis verweisen, der während seines Aufenthalts in Palästina in den 390er Jahren einen Vorhang mit dem Bild Christi oder eines Heiligen am Portal der Kirche von Anablate sah. Zitat nach Hier., epist. 51,9. Diese ab dem späten 4. Jh. fassbare Praxis der Dekoration von Kirchenportalen mit biblischen Szenen schöpft aus der Tradition von Tempeltüren, die regelmäßig auch mit figürlichem Dekor versehen waren. Zur antiken Tradition figürlichen Dekors an Tempeltüren s. Hjort, Doors 620. Das Aufgreifen dieser Dekorationspraxis für Kirchtüren ist möglicherweise in Zusammenhang mit dem Aufkommen alt- und neutestamentlicher Bildzyklen an den Wänden von Kirchenräumen in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. und ihrer anscheinend erst in theodosianischer Zeit zunehmenden Verbreitung zu sehen. Zum Aufkommen und der Verbreitung von Bildern und Bildzyklen an Wänden und Gewölben von Kirchen s. Spieser, Décor 98; Deckers, Constantine 99 f.; Lehmann, Paulinus 210-212. – Vgl. auch den Brief des Epiphanios von Salamis an Kaiser Theodosius I., in dem er die (anscheinend neue) Praxis der Anbringung von christlichen Bildern in Kirchen, den Grabstätten der Heiligen und in Wohnhäusern (u. a. auf Türvorhängen) scharf verurteilt. Text und Übersetzung bei Thümmel, Schriften des Epiphanios 181-188.

407 Die Türen von Mausoleen mit figürlichen Reliefs auszustalten, war während der römischen Kaiserzeit verbreitet: Künzl/Künzl, Türen 271-285 Abb. 52-53. 56-58. 60-61. 70-80. – Zu einem Exemplar der konstantinischen Zeit: Hjort, Doors 617 f. Abb. 3. Die Türflügel des Grabes Christi (in Form eines Mausoleums) auf zwei Elfenbeinreliefs sind mit neutestamentlichen Szenen dekoriert (s. o. Anm. 403), was möglicherweise auch als Reflex einer weiter verbreiteten Praxis zu bewerten ist, Türen von Mausoleen christlicher Grabinhaber mit biblischen Szenen zu schmücken.

408 Zusammenfassende Diskussion christlicher Bilder im Kontext spätantiker Wohnhäuser bei Bowes, Christian Images.

Vier Löcher in der oberen Hälfte des Reliefs dienten offenbar zur Fixierung auf einem wohl hölzernen Untergrund mittels Nägeln (vgl. IV.70). Am oberen Rand des Bildfeldes ist eine lateinische Inschrift angebracht: EX OFICINA CVCVMIO|NIS (»Aus der Werkstatt des Cucumius«). Die Inschrift wurde offensichtlich nach dem Guss angebracht, da die Buchstaben keine einheitliche Höhe aufweisen, sondern z.T. aufgrund des geringen Platzes zwischen Relief und Rand kleiner ausfallen. Die Inschrift wird rechts von einem der erwähnten Löcher gestört, sodass diese offensichtlich erst nach der Ausführung der Buchstaben angebracht wurden. Daraus ist zu schließen, dass dieses Relief einst montiert gewesen ist.

Die Szene im Bildfeld besteht aus zwei menschlichen Figuren und einem Leopard ohne Angabe einer Landschaft oder Bodenzone. Die Person links ist in Schrittstellung und leicht gedrehter Körperhaltung dargestellt. Sie ist bis auf einem knielangen rockartigen Schurz mit breiter Gürtung unbekleidet. Senkrecht verlaufende Doppellinien teilen den Schurz in vier glatte »Bahnen«. Ein Faltenwurf ist anders als bei der Person rechts nicht ausgearbeitet, sodass es sich hier vielleicht um einen Lederschurz handelt. Der Gürtel ist mit einer Reihe von Kreisen mit zentralem Punkt verziert. Offensichtlich wurde für dieses Ornament die gleiche Punze verwendet, mit der Bauchnabel und Brustwarzen der beiden Figuren gestaltet wurden. Der Kopf der Person ist nach rechts gewendet, und mit den vor das Gesicht gehaltenen Händen hält sie ein quer angeblasenes flötenartiges Musikinstrument. Die Haarmasse ist in sechs »Wülste« gegliedert, in denen durch leicht schräg verlaufende Linien feine Haarsträhnen angegeben sind. Sehr wahrscheinlich ist damit eine für Afrikaner typische Frisur aus einem Kranz von »Korkenzieherlocken« gemeint, die eine in der römischen Kunst (bis in die Spätantike) verbreitete ethnische Charakterisierung zum Ausdruck bringt⁴⁰⁹. Da keine Brüste oder sonstigen weiblichen Geschlechtsmerkmale angegeben sind, dürfte es sich um einen Mann handeln.

Bei der Person rechts handelt es sich um einen Mann, der frontal in breitbeiniger tänzelnder Pose über dem Leoparden dargestellt ist. Er hat seinen linken Arm erhoben und den rechten leicht angewinkelt und ausgestreckt. In seiner

rechten Hand hält er ein Gabelbecken bzw. Stabzimbeln⁴¹⁰. Der Kopf ist leicht nach unten geneigt und blickt in Richtung des Flötenspielers. Die voluminöse Frisur besteht aus feinen Strähnen. Sie bildet im Nacken einen kurzen Fortsatz aus und auf der Kalotte ist durch eine Linie ein Teil der Haarmasse abgesetzt. Offenbar handelt es sich um langes Haar, das ähnlich der weiblichen Scheitelzopffrisur im Nacken zusammengebunden und über den Hinterkopf auf die Kalotte geführt ist⁴¹¹. Ein stoff- und faltenreicher kurzer Schurz mit breitem Gürtel, der mit identischen Kreisornamenten wie bei der linken Figur verziert ist, umgibt die Hüften des Mannes. Eine am Hals sichtbare und über die linke Schulter des Mannes verlaufende Stoffbahn gehört anscheinend zu einem kurzen Mantel. Der Leopard unter dem Mann ist durch die zwei sichtbaren Zitzen als weiblich charakterisiert. Die Musterung des Fells wurde mit einer etwas größeren Punze des Typs gestaltet, die auch für die Verzierung der Gürtel sowie die Angabe von Brustwarzen und Bauchnabel der beiden Männer verwendet wurde. Das hintere rechte Bein der Leoparden sowie der Schwanz sind nicht vollständig dargestellt und enden kurz vor der Randleiste. Das Tier ist in gedrehter Körperhaltung vornehmlich in Aufsicht dargestellt und hat Kopf und Vorderklauen in Richtung auf den über ihr »tanzen-den« Mann ausgerichtet. Es scheint ihn angreifen zu wollen.

Bei der Szene handelt es sich offensichtlich um eine Darstellung aus dem Kontext von Zirkusspielen, was schon aus den Schurzen und dem breiten Gürtel hervorgeht, die für Arenakämpfer charakteristisch sind⁴¹². Vermutlich im späten 3. Jahrhundert entwickelte sich aus den Tierhetzen (*venationes*) eine Form von Tierschauspiel heraus, in denen nicht mehr ausschließlich die Tötung der Tiere, sondern auch das Reizen und die Flucht bzw. das geschickte Ausweichen vor ihnen im Vordergrund standen⁴¹³. Diese Tierspiele umfassten auch akrobatische Einlagen, bei denen die Akteure u.a. über wilde Tiere hinübersprangen, und zwar z.T. mithilfe eines »Sprungstabes«⁴¹⁴. Die Darstellung des Reliefs gehört in den Kontext solcher Tierspiele. Der Akrobat rechts vollführt die einfache Sprungnummer ohne Stab. Seine Körperhaltung findet bei einem der Artisten, der über einen Bären springt, auf

409 z.B. Personifikation der Afrika: Domes, Africa bes. 37-41 Taf. 7,1; 13,2; 34,1. – Mauretanische Reiter auf der Trajanssäule (Szene LXIV): Lepper/Frere, Trajan's Column 105 Taf. 44-45. – Jagdhelfer auf Sarkophagen: Andreea, Jagdsarkophage 153 Nr. 57 Taf. 102,1. 103,1. 125,8; 181 Nr. 232 Taf. 41,3; 184f. Nr. 247 Taf. 38,5-6. 39,1. 4. – Einige der Akrobaten in der Tierszene auf den Diptychen des Areobindus tragen vielleicht eine ähnliche Frisur: Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 145f. Nr. 283; Volbach, Elfenbeinarbeiten 33f. Nr. 10-11 Taf. 5. – Zu Afrikanern als Akrobaten und Arenakämpfer während der römischen Kaiserzeit s. Snowden, Blacks 20. 166f. 187 mit Abb. 34. 42. 52. 54. 60-62. 72. 111. 120 zu weiteren Beispielen und Varianten der typisch afrikanischen Frisur. Für Hinweise zum Frisurentyp danke ich Dr. Martin Kovacs (Freiburg).

410 Zum Instrument gibt es bisher keine speziellen Studien. Allgemein zu antiken Zimbeln und Klangbecken und ihrer Verwendung: Röhling, Becken bes. 21-24. – Zu einem Gabelbecken aus Ägypten im Pelizäus-Museum in Hildesheim: Behn, Musikleben Taf. 31 Abb. 70. – Zu einem Gabelbecken im J. Paul Getty Museum in Malibu: Jentoft-Nilsen, Instrument 157f. Abb. 2-4. – Von den

zahlreichen Bildzeugnissen, die Gabelbecken bezeugen, sei auf das prominente Beispiel des spätantiken Musikantinnen-Mosaiks aus Mariamin/SYR verwiesen: Gavrilij-Despoti, New Approach 9 Abb. 1. Für Literaturhinweise danke ich Susanne Röhling M.A. (RGZM).

411 Zwei der *venatores* auf einem Elfenbeindiptychon in St. Petersburg scheinen ebenfalls ihr langes Haar zusammengebunden und über den Hinterkopf geführt zu haben. Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 144 Nr. 281 (mit guter Farabb.). – Lehmann, Relief Abb. 14. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 53f. Nr. 60 Taf. 32 (rechte Taf.).

412 Siehe dazu die Bildbeispiele bei Robert, Gladiateurs Taf. 1-2. 4-7. 12-13. 15. 17. 19-21. 23; bes. auch 324 Taf. 24 zum breiten Gürtel als Ausrüstungsstück der *venatores*. – Lehmann, Relief Abb. 1-2.

413 Puk, Spielewesen 280f. Abb. 97. 113-115. – Engemann, Spiele 61-65 Abb. 4. 8-12. – Lehmann, Relief 168. – Delbrück, Consulardiptychen 76f. – Vgl. auch Rea, Colosseo 235-239 Abb. 7-10.

414 Die Nummer mit dem Sprungstab (*contomonobolon*) scheint dabei besonders beliebt gewesen zu sein, s. dazu die in Anm. 415 angegebene Lit.

einem Diptychon des Konsuls Areobindus (506 n. Chr.) eine Parallele⁴¹⁵. Auf zwei Elfenbeintafeln des Areobindus (506 n. Chr.) und Anastasius (517 n. Chr.) trägt der mithilfe eines Stabes über einen Bären springende Akrobat wie die linke Person des Reliefs als einziges Kleidungsstück einen mit breitem Gürtel versehenen Hüftrock⁴¹⁶. Die bei der rechten Figur vorliegende Kombination von Schurz und kurzem Schultermantel ist im Kontext solcher Tierspiele ebenfalls bezeugt⁴¹⁷. Zwar sind grundsätzlich artistische Vorführungen mit musikalischer Begleitung im Kontext von Zirkusspielen belegt, aber die Darstellung von Akrobaten mit Musikinstrumenten ist im Zusammenhang von Tierspielen sehr ungewöhnlich⁴¹⁸.

Für das Relief ist eine Funktion als Beschlag von Möbeln oder Türen erwogen worden⁴¹⁹. Da das Relief relativ schwer ist, müsste es sich um ein massives Möbelstück wie z.B. ein Podest oder eine Truhe gehandelt haben. Aufgrund der Verwandtschaft mit IV.70 (s. u.) ist m. E. eine Verwendung als Türdecoration eher in Erwägung zu ziehen, zumal Darstellungen von *venatores* und wilden Tieren durch zwei Bildzeugnisse als Dekor von Türen bezeugt sind⁴²⁰. Das Bildthema von IV.71 wäre als Dekoration der Tür einer Spielstätte bzw. eines Circus vorstellbar, könnte aber auch der Repräsentation eines Spielgebers im öffentlichen Raum, seinem Privathaus oder gar seiner Grabstätte gedient haben⁴²¹.

Die lateinische Inschrift legt eine Herstellung des Reliefs im westlichen Mittelmeerraum nahe. Werkstattangaben nach dem Formular *ex officina* + Name im Genitiv sind auf Bodenmosaiken und anderen handwerklichen Erzeugnissen (z. B. Lampen) aus dem westlichen Mittelmeerraum geläufig und werden als eine Art Werbung für die Produkte interpretiert⁴²². Auf Bodenmosaiiken treten sie vor allem im 4. Jahrhundert

auf, und zwar nahezu ausschließlich in Spanien und Nordafrika⁴²³. Auch der Name Cucumius, für den sich ansonsten nur Belege aus Rom anführen lassen⁴²⁴, spricht für eine Herstellung in der Großregion des westlichen Mediterraneums.

Was die Datierung von IV.71 angeht, so wird der grobe Rahmen durch die Entwicklung des Spielewesens gesetzt, das sich im 4. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute, aber in Hispanien, Gallien und Italien im 5. Jahrhundert anscheinend stark zurückging. Im frühen 6. Jahrhundert kam es mit Ausnahme von Nordafrika und dem östlichen Mittelmeerraum anscheinend vollständig zum Erliegen, sodass eher von einer Herstellung dieses Reliefs im 4. oder 5. als im 6. Jahrhundert auszugehen ist⁴²⁵. Der Stil des Objekts mit der sorgfältigen Gestaltung der Frisuren mit den feinen Haarsträhnen, dem bewegten Faltenwurf des Schurzes des rechten Akrobaten sowie allgemein der muskulösen Körperproportionen weist Bezüge zu IV.70 auf. Dort sind die Wadenmuskeln von Abraham und Isaak durch eine lange gebogene Linie klar betont, was bei den Artisten auf IV.71 in reduzierter Form durch eine kurze gebogene Linie eine Entsprechung findet. Die kleinteiligen dünnen, linearen Binnenfalten sind beim Schurz und Schultermantel des rechten Artisten noch deutlich stärker ausgeprägt als bei der Tunika Abrahams. Diese Art der Faltengestaltung erinnert an Steinreliefs der theodosianischen Zeit aus Konstantinopel oder einige der Reliefs der Holztür von Santa Sabina in Rom⁴²⁶. Ähnlich wie dem Widder auf IV.70 fehlt dem Panther ein Fuß und ein Teil des Schwanzes, der von der Randleiste überschnitten wird. Weiterhin weist die Rückseite im Bereich der Figuren dieselben Vertiefungen auf, die auch bei IV.70 sowie der Münchner Fehlgussreplik auftreten, sodass von einer identischen Herstellungstechnik der Gussform

415 Puk, Spielewesen Abb. 115. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 32 f. Nr. 8 Taf. 4. – Die Variante eines Sprungs über ein wildes Tier ohne Stab ist ansonsten z. B. auch auf spätromischen Tonlampen aus Griechenland dargestellt, wobei der Akrobat offenbar einen Salto vollführt: Broneer, Lamps 262 Nr. 1243 Abb. 185. – Kübler, Formwandel Abb. 47. 58. – Ebenda auf einem frühbyzantinischen Marmorrelief in der Eremitage: Bank, Byzantine Art 273 Nr. 13-14.

416 Puk, Spielewesen Abb. 114. 116. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 33f. Nr. 11 Taf. 5; 35f. Nr. 17 Taf. 8. Ebenda auf Taf. 5 ist der Akrobat wie auch der Mann am Drehgatter nur mit einem bis zu den Knöcheln reichenden Schurz bekleidet, während der Schurz des Akrobaten ebenda Taf. 8 nur bis zu den Oberschenkeln reicht. – Delbrück, Consulardiptychen 76 vermutet, dass es sich um den *limus* der Sklaven handelt.

417 Puk, Spielewesen Abb. 115. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 32 f. Nr. 8 Taf. 4.

418 Genaue Vergleichsdenkmäler sind mir nicht bekannt. – Lehmann, Relief 142 Abb. 1-2 vermutet, dass die zentrale Figur auf dem spätantiken Relief aus Serdica, das Tierspiele zeigt, ein Lärminstrument halten könnte. – Darstellungen von Akrobaten mit musikalischer Begleitung zeigen beispielsweise ein Diptychon des Konsuls Anastasius: Volbach, Elfenbeinarbeiten 36 Nr. 20 Taf. 9. – Während der von den Kaiser Carus, Carinus und Numerian in Rom veranstalteten Spiele werden deziert auch Flötenspieler als Teil der Attraktionen erwähnt. SHA Car. XIX. – Auf einem Bodenmosaik aus Rom sind *venationes*-Szenen mit einer Darstellung von Tänzern und Musikanten vergesellschaftet, die ebenfalls nur mit einem Schurz bekleidet sind: Werner, Mosaiken 231-234 Nr. K 99. – Auf einer hölzernen Füllungsplatte in Kairo sind Musikanten gemeinsam mit einer Person dargestellt, die offenbar einen Salto schlägt: Gabra/Eaton-Krauss, Coptic Museum 179 Nr. 97. – Enß, Holzschnitzereien 180 Nr. 244 Taf. 151. Dabei dürfte es sich um eine Artistenszene mit musikalischer Begleitung handeln, wobei der genaue Kontext unklar ist.

419 Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135.

420 Es handelt sich um einen Sarkophag der Salona-Gruppe (wohl 3. Jh.), der auf der rechten Schmalseite die Darstellung einer Tür aufweist, in deren vertieften Bildfeldern zwei *venatores* und zwei Bestien dargestellt sind: Østergaard,

Sarcophagus 163 Taf. 59,1-2; 60,2. – Außerdem sei auf die Darstellung des siegreichen *venator* verwiesen, der auf einer Zwingertür der Arena auf dem Diptychon in Liverpool dargestellt ist: Kat. Bonn 2010, 205 Nr. 131 (U. Koenen); Volbach, Elfenbeinarbeiten 53 Nr. 59 Taf. 32; Delbrück, Consulardiptychen 224 Nr. 58.

421 Zur Darstellung von Gladiatorenspielen und *venationes* in Amphitheatern sowie den Privathäusern und Grabbauten der Spielegeber s. Stroszeck, Löwen-Ske. 56f. mit Weisen. Speziell zum Grabkontext s. den in Anm. 420 erwähnten Sarkophag.

422 Dunbabin, Mosaics 272.

423 Atzaka, Epanghelma 58-62. – Auf prinzipszeitlicher Keramik ist die Abkürzung EX OF[icina] + Namenskürzel als Herstellerangabe in Spanien verbreitet. Dazu z. B. Fuentes Sánchez, Plato (frdl. Hinweis Dr. Allard Mees, Mainz). – Zu Beispielen auf nordafrikanischer Keramik des 3.-4. Jhs. s. Kat. Köln 1976, 165 Nr. 617; 169 Nr. 622; 169 Nr. 624; 170f. Nr. 625-629; 175 Nr. 635.

424 Und zwar auf spätantiken Grabschriften: CIL VI Nr. 9232 = ICVR III Nr. 8480. – ICVR III Nr. 8658b. – Inschriften auf Ziegeln aus Rom bezeugen wahrscheinlich einen Ziegeleibesitzer gleichen Namens. CIL XV Nr. 2586: F(iglinae?) CVCVM(ionis?).

425 Zum Niedergang der Spiele s. Puk, Spielewesen 382-388. – Das Kolosseum in Rom wurde im 5. Jh. mehrfach für Spiele instandgesetzt, wobei 519 und 523 dort zuletzt Spiele bezeugt sind: Rea, Colosseo 235. – In Nordafrika und dem östlichen Mittelmeerraum wird von einem endgültigen Niedergang des Spielewesens an der Wende vom 6. zum 7. Jh. ausgegangen. – Die generelle Beliebtheit von Zirkusspielen gerade im 4. Jh. spiegelt sich anscheinend auch in den bildlichen Darstellungen. Von den im Katalog von Puk, Spielewesen 399-406 zusammengestellten 41 Zirkusszenen auf Mosaiken und Wandmalereien (überwiegend Wagenrennen bzw. siegreiche Wagenlenker) werden 31 ins 3./4. Jh. (vornehmlich ins 4. Jh.) und nur 10 Beispiele in das 5. und 6. Jh. datiert.

426 Deckers, Sepulkralplastik 37 bes. Taf. 4. – Jeremias, Holztür Taf. 22-24.

mittels eines Models auszugehen ist. Die genannten Punkte weisen m.E. darauf hin, dass IV.70 und IV.71 nicht in großem zeitlichem Abstand zueinander hergestellt worden sein dürften und zwar möglicherweise in der gleichen Werkstatt.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135-136.

Benjamin Fourlas

Varia

IV.72 Medaillon mit dem heiligen Petrus Taf. 70, 1

Inv.-Nr. FD 131

Buntmetall, getrieben, graviert

Dm. 3,1 cm, T. 0,8 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

mittelbyzantinisch

Relief mit abgegriffener Oberfläche, ein Abschnitt der Randborte ist abgebrochen.

Das Rundmedaillon wird von einer doppelt profilierten Randborte mit eingeschriebenem Zickzackmuster eingefasst. Vom glatten Grund des Innenfeldes hebt sich das Brustbild des heiligen Petrus ab, der durch einen länglichen Kopf mit strähnigen Haaren, einen langen Bart und abstehende Ohren charakterisiert ist. Die Bestandteile seines silhouettenhaften Gesichts sind durch kräftige Einkerbungen kenntlich gemacht. Als Kleidung dient ihm ein Mantel, aus dem seine rechte Hand herausragt; auf seinem linken Arm ruht ein mit einem diagonalen Kreuz verziertes Evangelienbuch. Petrus' Haupt umfängt ein eng anliegender Nimbus, die gravierte Inschrift zu beiden Seiten bezeichnet ihn mit PET|POC (»Petrus«). Auf der Rückseite erheben sich auf glattem Grund zwei zylinderförmige Nietstifte.

Bei dem auf dem Medaillon gezeigten Heiligen dürfte es sich um den Apostel Petrus handeln, der in der Regel aber mit lockiger Haar- und Barttracht wiedergegeben wird (vgl. V.9)⁴²⁷. Die Abweichung von der tradierten Ikonographie und die undifferenzierte künstlerische Ausführung erlauben die Bestimmung des Dargestellten nur über den Titulus. Das Medaillon war ursprünglich auf einen Gegenstand appliziert, dafür sprechen die beiden kräftige Stifte auf der Rückseite, die vermutlich mit einem Gegenlager vernietet waren. Ihr Durchmesser spricht für eine Befestigung auf einem relativ dickwandigen Träger, vermutlich Leder. Das Objekt könnte beispielsweise als Riemen-Zierscheibe an einem Zaumzeug befestigt gewesen sein. Ein stilistisch verwandtes Heiligen-

Medaillon mit rückseitigen Stiften befindet sich in einer britischen Privatsammlung⁴²⁸. Es ist allerdings aus Silber gegossen und sein plastisches Relief ist differenzierter ausgearbeitet.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.73 Medaillon mit dem heiligen Theodor

Taf. 70, 2

Inv.-Nr. 95/285

Vergoldetes Silberblech, getrieben, graviert

Dm. 5,2 cm

Erworben 1995 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel oder Kleinasien
10.-12. Jh.

Deformiertes Blech mit eingedrücktem Relief; Randstreifen im unteren Bereich beschädigt.

Das dünne Medaillon wird von einem unregelmäßigen Wulstrand mit flachem Randstreifen eingefasst. Seine Innenfläche füllt das Brustbild des heiligen Theodor in Frontalansicht. Er trägt eine Tunica mit länglichem Besatzstreifen, über seinen Schultern liegt eine Chlamys. Mit seiner angewinkelten Rechten hält er ein Handkreuz vor der Brust. Seinen Kopf umgibt halblanges, leicht gewelltes Haar, das seine Ohren verdeckt. Theodor hat ein längliches Gesicht und war anscheinend durch einen Kinnbart charakterisiert. Physiognomische Details sind aufgrund der Deformationen nicht näher zu bestimmen; den Kopf des Märtyrers umfängt ein breiterer Nimbus. Oberhalb seiner Schulter ist links der verkürzte Titulus Θ|ΘΕ|ΔΟ|Π für ὁ ἄ(γιος) Θε(ώ)δορ(ος) (»Der heilige Theodor«) eingraviert. Die rechte Beischrift lässt sich aufgrund der Verformungen nicht zweifelsfrei entziffern, eindeutig lesbar sind nur Anfang und Ende der Buchstabenfolge: Ο ΠΡ|..ΙΗΤ|Η|C. Es dürfte sich um einen nicht geläufigen Beinamen Theodors handeln, der auf eine unbekannte Kultstätte (Kloster?) des Märtyrers rekuriert.

Theodor Tiron zählt zu den verehrtesten Heiligen der Ostkirche⁴²⁹. Er war einfacher Soldat (Tiron = Rekrut) im Heer von Kaiser Maximinus Daia (305-313), als er sich für seinen christlichen Glauben verantworten musste. Sein Martyrium erlitt er in Amaseia in der Provinz Pontos/TR, nachdem er den Götzendienst verweigert und den Magna-Mater-Tempel der Stadt angezündet hatte. Der Märtyrer wurde in dem 50 km von Amaseia entfernten Dorf Euchaïta (heute Avğat) bestattet, wo sich seine Grabkirche schon früh zu einem Pilgerzentrum entwickelte. Der Kult des Heiligen verbreitete sich ab der frühbyzantinischen Zeit in Kleinasien und im gesamten östlichen Mittelmeerraum⁴³⁰.

427 Die Ostkirche verehrt neben dem Apostel auch Märtyrer und Einsiedler mit dem Vornamen Petrus, diesen Heiligen wäre aber kein Buch als Attribut beigegeben.

428 Kat. London 1987, 30 Nr. 19 (Y. Petsopoulos).

429 Zu Vita und Ikonographie des Heiligen: Volk, Theodoros 39f. – Weigert, Theodor Tiro 447-451. – Schurr, Ikonographie 240-251. – Fourlas, Silberschale 501-516 (mit Quellenangaben und weiterer Lit.).

430 Zum Kult und den Verehrungsstätten des Theodor: Schurr, Ikonographie 241f. – Fourlas, Silberschale 503f. (mit weiterer Lit.).

Seit dem 9. Jahrhundert trat in Euchaïta die Verehrung des Theodor Stratelates (= Heerführer) hinzu. Sein Kult fußt allerdings auf der Passio des Theodor Tiron, und von der Identität beider Heiligen ist auszugehen⁴³¹. Ihre Porträttypen sind ikonographisch eng verwandt und kaum unterscheidbar. Beide werden als jung mit fülligem dunklem Haupthaar und Kinnbart charakterisiert, differenzieren lassen sie sich oft nur durch die hinzugefügten Beinamen⁴³². Dionysios von Phourna definiert in seinem Malerhandbuch (um 1730) den Stratelaten als »Krauskopf mit binsenförmigen Bart« und den Tiron »mit gespaltenem Bart und Haaren über den Ohren«⁴³³. Nach diesen ikonographischen Kriterien lässt sich die Figur auf IV.58 mit aller Vorsicht als Theodor Tiron bestimmen.

Das vergoldete Silberblech dürfte ursprünglich zu einem Ensemble an Rundbeschlägen gehört haben, die gemeinsam auf einem größeren Träger appliziert waren. Da das Medaillon keine Nagellöcher aufweist, ist davon auszugehen, dass es durch eine umlaufende Abdeckung auf dem Objekt befestigt war, dafür spricht auch der flache Randstreifen. Von welcher Art Träger die Applik stammt, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Metallene Beschlagikonen mit Heiligenbüsten sind u.a. auf Ikonen, Kreuzreliquiare und Prozessionskreuzen anzutreffen, allerdings häufiger in Rechteckform⁴³⁴. Der beachtliche Durchmesser von IV.58 spricht für eine Anbringung auf einem relativ großen Träger und sein edles Material für eine Verwendung im gehobenen Kontext (silbernes Prozessionskreuz?). Zwei runde Beschlagbleche mit dem Brustbild Theodors lassen sich als Vergleichsbeispiele heranziehen. Sie stammen aus Konstantinopel, und ihre Entstehungszeit wird mit dem 10. bis 12. Jahrhundert angenommen⁴³⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.74 Medaillon mit der Darstellung einer Heiligen

Taf. 70, 3

Inv.-Nr. 95/287

Buntmetall, gegossen, punziert

Dm. 5,2 cm, T. 0,7 cm

Erworben 1995 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl aus Konstantinopel oder Kleinasiens
11. Jh.

Gut erhaltenes Medaillon mit grünbraunen Patinaflecken.

Objekt in Form eines konvex gewölbten Rundschildes, umlaufen von einem flachen Rand. Die Vorderseite nimmt die Büste einer weiblichen Figur in Frontalansicht ein. Ihre Arme

sind unter der Kleidung verborgen und werden nur durch den Flechtsaum der Gewandärmel angedeutet. Sie trägt ein mit gepunkteten Rauten durchsetztes Gewand, das in der Mittelachse von einer senkrechten Borte mit Fischgrätmuster akzentuiert wird. Am Hals schließt das Gewand mit einem gestrichelten Schmuckkragen mit Perlenborte ab. Die Figur hat einen kleinen Kopf, der von einer eng anliegenden Lockenfrisur und einer großen Haube mit Strichverzierung eingefasst wird. Das ovale Gesicht dominieren mandelförmige Augen und eine kräftige Nase, der Mund ist als schmale Querlinie angegeben. Zu beiden Seiten des kräftigen Halses ist jeweils ein gleichschenkliges Kreuz eingeritzt. Glatte Rückseite.

Die ehemalige Verwendung des relativ schweren und dickwandigen Medaillons ist unklar. Es dürfte sich um einen Beschlag handeln, der mit einer umlaufenden Abdeckung auf einem größeren Träger befestigt war. Vorstellen lässt sich z.B. ein hölzernes Behältnis oder eine Türe, an der die Scheibe neben anderen Medaillons angebracht gewesen sein könnte. Ungeklärt bleibt die Identität der weiblichen Heiligen ohne Namensbechriftung. Mit ihrer reich geschmückten Kleidung könnte kaiserlicher Ornat gemeint sein, der auf eine heilige Kaiserin hindeutet. Die künstlerische Ausführung der Ritzzeichnung entspricht zahlreichen byzantinischen Gravuren des 11. Jahrhunderts. Sowohl auf Kreuzen wie auf anderen Gegenständen des sakralen und profanen Gebrauchs kommen ähnlich schlaffe Heiligenfiguren vor⁴³⁶. Sie sind nicht immer durch Beischriften benannt und können auch ohne Nimbus wiedergegeben sein.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.75 Medaillon mit Zierkreuz

Taf. 70, 4

Inv.-Nr. FD 135

Buntmetall, getrieben, punziert, ziseliert

Dm. 7,9 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11.-12. Jh.

Gut erhaltenes Medaillon mit braungrüner Patina.

Konvex gewölbtes Rundmedaillon mit umlaufendem flachem Randsteg. Die Vorderseite füllt ein gleichschenkliges Zierkreuz mit weit geschweiften Armen. Die Außenkanten der Kreuzarme werden von Bändern mit kleinteiliger Punktierung gesäumt, und zwischen den Enden der Kreuzarme

431 Volk, Theodoros 39. – Schurr, Ikonographie 240f.

432 Vgl. Weigert, Theodor Stratelates 445f. – Weigert, Theodor Tiro 447-451.

433 Papadopoulos-Kerameus, Hermēneia 157 § 18.

434 Vergleichbare Einzelstücke in Rundform: Volbach, Bildwerke 131 Nr. 6394 Taf. 5; 148 Nr. 6592 Taf. 9; 149 Nr. 9298 Taf. 5. – DOCat I 24f. Nr. 20 Taf. 23. – Kat. Princeton 1986, 79 Nr. 62 (M. J. Johnson). – Kat. Paderborn 2001-2002, 128 Nr. I.32 (A. Effenberger). – Yashaeva u.a., Cherson 490 Nr. 133 (V. Zaleskaya); 491 Nr. 134 mit Verweisen auf weitere Beispiele (E. Denisova / T. Yashaeva).

435 Es handelt sich um ein Bronzeblech in Berlin: Volbach, Bildwerke 149 Nr. 9298 Taf. 5 und um ein Silbermedaillon in Washington: DOCat I 24f. Nr. 20 Taf. 23.

436 Einige repräsentative Beispiele: Pitarakis, Croix-reliquaires 157 Abb. 94-95 (Segenskreuze); 154 Abb. 88-89 (Schloßbleche); 155 Abb. 90-91 (Siegel). – Martiniani-Reber, Antiquités 102f. Nr. 44 (Patene); 142f. Nr. 63 (Gürtelgarnitur) (M. Martiniani-Reber).

sitzt jeweils ein Volutenmotiv. Die Balkenzwischenräume nehmen von Punktmustern umgebene Palmetten ein. An der Schnittstelle der Kreuzarme ist ein Quadrat ausgespart, in das ein gleichschenkliges Kreuz mit zentralem Buckel eingeschrieben ist. Glatte Rückseite.

Bei dem detailreich und sorgfältig verzierten Medaillon dürfte es sich um eine Zierscheibe handeln, die mittels einer umlaufenden Abdeckung auf einem Träger befestigt war. Seine beachtliche Größe spricht für eine Applikation an einem größeren Kasten oder einem anderen Möbelstück. Vergleichbar ausgestaltete Zierkreuze begegnen als Schmuckmotive an diversen kunsthandwerklichen Erzeugnissen der mittelbyzantinischen Zeit⁴³⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.76 Beschlagikone mit dem Apostel Paulus

Taf. 70, 5

Inv.-Nr. FD 138

Buntmetall, getrieben, graviert

H. 5,9 cm, B. 5,0 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
mittel- bis spätbyzantinisch

Von dem Beschlagblech sind der linke und obere Randstreifen sowie Abschnitte des Perlandes unregelmäßig abgebrochen.

Hochrechteckiges Blech mit erhabenem Perland und flachem Randstreifen. Von dem glatten Reliefgrund des Innenfeldes erhebt sich das Brustbild des Apostels Paulus. Er ist ein face dargestellt und wird durch einen länglichen Kopf mit markanter Stirnglatze charakterisiert; sein Bart läuft am Kinn zu mehreren Strähnen aus. Paulus trägt einen Mantel, über den von den Schultern eine Stola herabfällt. Seine rechte Hand ragt mit dem Rücken aus dem Mantelbausch heraus und hält ein mit Edelsteinen verziertes Evangelienbuch. Das Haupt des Apostels wird von einem doppelt konturierten Nimbus umfangen, die gravierte Inschrift zu beiden Seiten bezeichnet ihn als Ο(αγιος?) ΠΑΥΛΟC, »der (heilige?) Paulus«. In der rechten unteren Ecke des Randstreifens befindet sich ein Nagelloch für die Befestigung auf einen Holzträger; glatte Rückseite.

Die Reliefikone ist solide gearbeitet und zeugt von einem Handwerker mit einem gewissen Verständnis für plastisches Volumen. Der Beschlag dürfte ehemals zu einer umfangrei-

cheren Metallverkleidung gehört haben, die sich aus mehreren Miniaturikonen mit Heiligenporträts zusammensetzte. Es ist anzunehmen, dass die Bleche auf einer größeren Holzikone appliziert waren, deren Rahmenleisten seit dem 11. Jahrhundert regelmäßig mit Metallikonen bestückt wurden⁴³⁸. Auf den Ikonen ergänzen die Beschläge die gemalten Darstellungen im Mittelfeld und bilden nicht selten eine Fortsetzung des ikonographischen Programms⁴³⁹. Beschlagreliefs mit Apostelfiguren kommen meistens in Verbindung mit einer Christusdarstellung im Mittelfeld vor⁴⁴⁰.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.77 Reliefikone der Gottesmutter

Taf. 70, 6

Inv.-Nr. 95/286

Blei, gegossen

H. 5,4 cm, B. 4,5 cm

Erworben 1995 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl Balkanhalbinsel oder Kleinasien
mittel- bis spätbyzantinisch

Plakette mit korrodiertener Oberfläche und Ausbrüchen an den Außenkanten.

Die Vorderseite der hochrechteckigen Tafel wird von einer mit Zierbuckeln besetzten Rahmenleiste gesäumt. Das flache Relief im Mittelfeld zeigt die Gottesmutter ab Hüfthöhe in Frontalansicht. Maria hält das Christuskind auf dem rechten Arm und weist mit ihrer freien linken Hand auf ihren Sohn. In den beiden oberen Ecken wurde das Inschriftkürzel MHP ΘV für Μήτηρ Θεού (»Mutter Gottes«) angebracht. Auf der glatten Rückseite ist in dünnen Linien ein gleichschenkliges Kreuz mit geschweiften Armen in einem Rundmedaillon eingeritzt.

Bei der Herstellung von kleineren Bildtafeln griff man in Byzanz auch auf das Schwermetall Blei zurück, das einen niedrigen Schmelzpunkt besitzt und leicht zu bearbeiten ist⁴⁴¹. Blei war zudem eine kostengünstige Alternative zu Edelmetall und wurde in den Klosterwerkstätten nicht selten für die Herstellung von Pilgerandenken, wie beispielsweise Ampullen oder Amuletten genutzt⁴⁴². Auch die Miniaturikone IV.77 dürfte aus einem Kloster hervorgegangen sein. Sie diente der privaten Andacht und konnte ihren Besitzer als persönliches Schutzmittel allerorts begleiten.

Die Bildthemen auf den Miniaturikonen aus Blei beziehen sich vornehmlich auf Christus, die Gottesmutter und wirkmächtige Märtyrer⁴⁴³. Das summarisch ausgeführte Flachrelief von IV.77 folgt dem weit verbreiteten Marientypus der Hode-

437 Beispiele bieten ein Steinmedaillon in Genf: Martiniani-Reber, Antiquités 40f. Nr. 13 (M. Martiniani-Reber) und Beinschnitzereien von einem Kasten aus Cherson: Yashaeva u.a., Cherson 300. 598 Nr. 356 (E. Denisova / T. Yashaeva).

438 Kat. Paderborn 2001-2002, 134f. Nr. I.38 (E. Haustein-Bartsch).

439 Vollständig intakte Metallverkleidungen haben sich nur auf einigen wenigen Ikonen erhalten: Kat. Moskau 1977, 78f. Nr. 538 (A. Bank). – Bank, Iskusstvo 189 Nr. 90; 190 Nr. 125-127. – Kat. Paris 1999, 76-78 Nr. 26-27 (V. Popovska-Korobar). – Kat. New York 2004, 234f. Nr. 141 (J. Durand).

440 Kat. Paderborn 2001-2002, 134f. Nr. I.38 mit Beispielen (E. Haustein-Bartsch). – Weitere Bronzebeschläge mit Apostelreliefs: Kat. München 2004-2005, 179 Nr. 221 (Ch. Schmidt). – Kat. Frankfurt 2007, 220f. Nr. 90 (K. Kirchhainer).

441 Zu Bleiverarbeitung in Byzanz: Foppe, Kulturgeschichte 48-51 (mit der älteren Lit.).

442 Vgl. Schmidt, Heiliges Blei 75-83. – Foppe, Kulturgeschichte 47.

443 Vgl. Kat. München 2004-2005, 182f. Nr. 236-246 (Ch. Schmidt). – Totev, Eulogia 117-133.

getria (»Wegführerin«), der seine Bezeichnung vom gleichnamigen Kloster in Konstantinopel erhielt (vgl. I.2)⁴⁴⁴. Es gibt die spiegelbildliche Variante wieder, die Dexiokratousa (»mit der Rechten festhaltend«) genannt wird⁴⁴⁵. Bleireliefs mit Marienbildnissen sind aus der früh- bis spätbyzantinischen Zeit überliefert⁴⁴⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Schmuck und Kleidungszubehör

Anhänger und Medaillons

IV.78 Anhänger

Inv.-Nr. 94/729

Gold, getrieben

H. 2,35 cm, Dm. 1,95 cm (ohne Anhängeöse)

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum zweite Hälfte 6.–7. Jh.

Taf. 70, 7

Das Medaillon weist im Randbereich Fehlstellen auf.

Der runde, durch einen Perldraht eingefasste Goldanhänger zeigt einen ganzfigurigen Erzengel, der in seiner rechten Hand einen Kreuzstab und in seiner Linken einen Kreuzglobus hält. Die Darstellung entspricht einem in vorikonoklastischer Zeit beliebten Typus, der unter Kaiser Justin I. (518–527) auf dem Revers des Goldsolidus im Jahr 522 eingeführt wurde und die im Profil abgebildete Victoria verdrängte⁴⁴⁷.

Zuseiten der Engelfigur ist links ΘΕΟΥ sowie rechts ΑΠΙC zu lesen. Mit dem Kreuz auf dem Globus als Chi gelesen, ergibt sich Θεοῦ χάρις (»Gnade Gottes«).

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

IV.79 Medaillon mit Senmurv

Inv.-Nr. FD 118

Buntmetall, gegossen und graviert

Dm. 5,4 cm (ohne Anhängeöse)

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Taf. 70, 8

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, vermutlich Mittel-europa

12./13. Jh.

Gut erhaltenes Medaillon mit zwei kleinen Durchbrüchen am Randstreifen.

Der kreisrunde Schmuckanhänger zeigt auf der Vorderseite das Flachrelief eines Senmurv. Umlauen von einem flachen Randstreifen füllt das Mischwesen die gesamte Fläche des Medaillons aus. Das Tier steht im Profil nach links auf zwei Pfoten und wendet seinen Kopf in entgegengesetzte Rich-tung zurück. Es besitzt einen langgestreckten Vogelkörper, der in einen langen eingerollten Schweif übergeht, der sich an mehreren Stellen zu rankenartigen Füllmustern verzweigt und in einem Zweiblatt endet. Die Charakteristika von Kopf, Körper und Gefieder sind durch Einkerbungen kenntlich gemacht. Glatte Rückseite.

Der detailreich gearbeitete Umhängeschmuck präsentierte ein Bildmotiv sassanidischer Tradition. Der Wundervogel Senmurv (neopersisch Simurg) entstammt der persischen Mythologie. Ihm werden übernatürliche Kräfte zugeschrie-ben, und er gilt als Garant für Fruchtbarkeit und allseitiges Gedeihen⁴⁴⁸. Wiedergegeben wird der Senmurv, der auch als Herrschersymbol galt, als »Pfaudrache«, der einem Mischwesen aus Hundekopf, Löwenpranken und Pfauen-schwanz entspricht⁴⁴⁹. Auch IV.79 zeigt ein polymorph komponiertes Fabelwesen mit Vogelkörper, Hundekopf und Lö-wenpranken, allerdings mit einem eigentlich verzweigten Schweif.

Darstellungen von Senmurven und anderen Fabelwesen zieren nicht selten Erzeugnisse des byzantinischen Kunsthandwerks, auf das sassanidische Einflüsse eingewirkt ha-ben⁴⁵⁰. Senmurve sind in erster Linie auf mittelbyzantinischen Seidenstoffen anzutreffen⁴⁵¹, kommen aber u.a. auch auf Steinreliefs⁴⁵² oder Gürtelschnallen⁴⁵³ vor; seltener tritt das Fabeltier an Körperschmuck auf⁴⁵⁴. Wie bei ihren sassani-dischen Vorbildern lässt sich bei den byzantinischen Mo-tiven eine gewisse Variationsbreite in der Wiedergabe des Fabeltiers feststellen⁴⁵⁵. Zu dem Mischwesen auf IV.79 fehlen allerdings Parallelen in der byzantinischen Ikonographie. Seine Ursprünge sind vielmehr in westlichen Fabelwesen-Darstellungen der Romanik zu suchen. Als konkrete Ver-

444 Lechner, Maria 58.

445 Lechner, Maria 59f.

446 Parallelen: Volbach, Bildwerke 135 Nr. 6591. – Kat. München 2004-2005, 182 Nr. 236, 183 Nr. 241-242 (Ch. Schmidt). – Totev, Eulogia 127-129. 161f. Nr. 55-57.

447 DOC I 36 Ann. 2.

448 Kat. Schallaburg 2012, 338 f. Nr. XIII.11 (Ch. Miks); 339 Nr. XIII.12 (M. Schulze-Dörrlamm).

449 Trever, Dog-Bird 29-32. – Eyice, Senmurwenrelief 112-116. – Kat. New York 1997, 224 Nr. 148 (A. Gonosová); 414-416 Nr. 271 (D. Walker). – Kat. Schallaburg 2012, 339 Nr. XIII.12 (M. Schulze-Dörrlamm). – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 24.

450 Eyice, Senmurwenrelief 112-118. – Vgl. Kat. New York 1997, 224 Nr. 148 (A. Gonosová). – Kat. Athen 1999, 335 f. Nr. 126 (A. Ballian). – Kat. Schallaburg 2012, 339 Nr. XIII.12 (M. Schulze-Dörrlamm).

451 Eyice, Senmurwenrelief 116. – Kat. Paris 1992-1993, 374 f. Nr. 281 (M. Martiniani-Reber). – Kat. New York 1997, 224 Nr. 148 (A. Gonosová); 414-416 Nr. 271 (D. Walker). – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 24 mit Anm. 133 (mit weiterer Lit.).

452 Trever, Dog-Bird 48-52. – Eyice, Senmurwenrelief 116-118. – Kat. New York 1997, 224 Nr. 148 (A. Gonosová).

453 Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 214-216 Nr. 423-431.

454 Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 24. 137. Beispiele bilden ein silberner Armreif im Musée du Louvre: Kat. Paris 1992-1993, 338 f. Nr. 253 (J. Durand); Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 115 f. Abb. 158 und Platten eines Diadems aus Goldemail im Archäologischen Museum in Veliki Preslav: Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 22-24 Abb. 7; Kat. Schallaburg 2012, 312 Nr. XI.18 (K. Stoeva).

455 Trever, Dog-Bird 48-52. – Eyice, Senmurwenrelief 112-118.

gleichsobjekte zum Anhänger IV.79 lassen sich Zierscheiben von Pferdezaumzeug mit ähnlich komponierten Mischwesen in Durchbruchtechnik benennen⁴⁵⁶. Sie waren im 12. und 13. Jahrhundert in Mitteleuropa verbreitet und dienten der besonderen Ausgestaltung des Zaumzeugs⁴⁵⁷. Ob es sich bei IV.79 ebenfalls um einen westlichen Pferdegeschirranhänger handelt, der durch einen Kreuzritter nach Byzanz gelangte, oder ob er dort unter westlichen Einfluss entstanden ist, lässt sich nicht mit abschließender Sicherheit sagen. Für letzteres spricht die fehlende Durchbruchtechnik und eine weniger ausgefeilte Verzierung⁴⁵⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.80 Vierpass-Anhänger mit Gekreuzigtem

Taf. 71, 1-2

Inv.-Nr. 96/326

Bronze, gegossen, verzinnt

H. (mit Öse) 6,3 cm, B. 3,5 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl Balkanhalbinsel oder Kleinasien
mittel- bis spätbyzantinisch

Abgegriffener Anhänger, unterer Verschluss beschädigt.

Vierpassförmiger Umhängeschmuck aus zwei einzeln gegossenen Hälften, durch Scharniere verschließbar. Am oberen Scharnier ist eine kräftige, separat gegossene Trageöse befestigt. Die Vorderseite des Anhängers füllt ein Relief mit dem gekreuzigten Christus aus. Der nur mit einem Lendenschurz bekleidete Christus ist mit ausgebreiteten Armen ans Kreuz genagelt und sein Körper schwingt etwas nach links aus. Links des Gekreuzigten ist die Büste der Gottesmutter im Profil nach rechts zu sehen, rechts das Brustbild Johannes in spiegelbildlicher Entsprechung. Das Haupt Jesu wird von Sonne und Mond flankiert. Die Rückseite des Anhängers zeigt die stehende Figur eines gerüsteten Soldaten in Frontalsicht. Er hält mit seiner rechten Hand eine lange Lanze diagonal vor seinem Körper, seine linke stützt sich auf einen Rundschild. Der Soldat wird von den Büsten zweier bärtiger Figuren en face flankiert.

Der Brustschmuck hat ein unscharfes Relief mit schwer erkennbaren Figuren ohne Namensbeischriften. Zur Bestimmung der Heiligen auf dem Revers kann die erhaltene Rückseite eines übereinstimmend gebildeten Vierpass-Anhängers in einer Münchner Privatsammlung beitragen⁴⁵⁹. Er zeigt die gleiche Figurenkonstellation in etwas schärferem Relief, und seine Figuren sind durch eingravierte Tituli bezeichnet. Bei

dem stehenden Soldaten handelt es sich um den heiligen Großmärtyrer Georg, und die rechte Büste gibt den heiligen Kirchenvater Basileos den Großen wieder; die Begleitinschrift der linken Figur ist nicht mehr entzifferbar. Es ist anzunehmen, dass die beiden Anhänger aus einer gemeinsamen Gussvorlage stammen, dafür sprechen die deutlichen Analogien in Ausformung, Größe und Bildprogramm. Dabei vertritt IV.80 einen späteren Guss mit unschärferem Relief, und auf seine Gravur im zweiten Arbeitsgang wurde verzichtet. Beide Objekte dürften in geschlossenem Zustand Reliquien beherbergt haben und zählen zur Gattung der Enkolpion, die von ihren Besitzern als schutzbringende Amulette vor der Brust getragen wurden (vgl. IV.10-20). In Anlehnung an IV.80 lässt sich für die Vorderseite des Münchner Anhängers ebenfalls ein Relief des Gekreuzigten rekonstruieren.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.81 Medaillon

Taf. 71, 3

Inv.-Nr. 95/283

Gold, Email (Senkschmelz)

Dm. 0,9-1,0 cm, T. 0,06 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, Konstantinopel (?)
spätes 10.-frühes 11. Jh.

Die Emaileinlagen sind fast vollständig herausgefallen. Das Goldblech weist im Bereich der Hände, der Brust und der Stirn der Christusfigur feine Risse auf.

Das nur 1 cm kleine Goldmedaillon zeigt ein emailiertes Brustbild des Christus Pantokrator mit der Beischrift IC XC. Der Kopf ist im Verhältnis zum Oberkörper überproportioniert und sowohl die Gesichtszüge als auch der Faltenwurf stark vereinfacht wiedergegeben. Die Augenbrauen und Nase sind aus einem einzigen Steg geformt und die Augen kreisrund ausgebildet.

Die Figur wurde in ein Blech getrieben, das zu 79 % aus Gold besteht. Die aus Blechstreifen geformten Zellstege haben hingegen einen 10 % höheren Goldgehalt als der verwendete Rezipient.

Es ist nicht mehr zu rekonstruieren, aus welchem Kontext das Medaillon stammt. Der geringe Durchmesser lässt jedoch vermuten, dass es zu einer kleinformativen Goldschmiedearbeit, z. B. zu einem Pectorale⁴⁶⁰, gehörte.

Für die zeitliche Einordnung des Medaillons bietet sich ein Vergleich mit dem kleeblattförmigen Enkolpion im Virginia Museum of Fine Arts in Richmond, Virginia/USA an, welches

⁴⁵⁶ Siehe die Beispiele bei Lovag, Bronzegegenstände 234-237 Abb. 259-266. – Felgenhauer-Schmidt, Sachkultur 87 Taf. 32 (mit weiterer Lit.).

⁴⁵⁷ Felgenhauer-Schmidt, Sachkultur 202.

⁴⁵⁸ Ich danke Dr. Dieter Quast (RGZM) für seine wertvollen Hinweise zur Einordnung des Objektes.

⁴⁵⁹ Siehe Kat. Freising 2001, 145 Nr. II.17 (Ch. Schmidt); Kat. München 2004-2005, 181 Nr. 235 (Ch. Schmidt).

⁴⁶⁰ Vgl. das Pectorale in Moskau (Staatliches Museum für Bildende Künste A. S. Puschkin, Inv.-Nr. AY 981, II 2b.328), bei dem jedoch das zentrale Christus-Medaillon fehlt; Kat. New York 1997, 171-172 Nr. 122 (S. A. Boyd).

in das späte 10. bis frühe 11. Jahrhundert datiert wird⁴⁶¹. Das Enkolpion zeigt auf der Vorderseite eine zwischen Petrus und Paulus stehende Christusfigur, die in Bezug auf Technik, Stil und Ikonographie derart enge Parallelen zur vorliegenden Christusbüste aufweist⁴⁶², dass beide Emails derselben Werkstatt zugeschrieben werden können.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

IV.82 Kreuzanhänger

Inv.-Nr. 96/325

Silber, gegossen, graviert

H. 3,1 cm, B. 2,2 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

11.-12. Jh.

Taf. 71, 4-5

Von dem Anhänger ist die Trageöse am oberen Ende durchgerieben, Abnutzungsspuren an Vorder- und Rückseite.

Flach gegossener Miniaturanhänger mit leicht verlängertem Kreuzstamm und großer Trageöse. Die Kreuzarme laufen zu abgerundeten Enden aus und zeigen an den Außenseiten jeweils zwei kleine, volutenartige Schnörkel. Vorder- und Rückseite des Kreuzes werden von Liniengravuren konturiert. Weitere Liniengravuren unterschiedlicher Form verzieren die Kreuzbalken der Rückseite. Hauptmotiv des Kreuzes ist eine eingekerbt griechische Inschrift. Sie beginnt abwärts verlaufend am Kreuzstamm der Vorderseite mit der Buchstabenfolge ΚΕ BOHT, setzt sich seitwärts am Querbalken mit ΟΝΦΟΡΟ fort und endet am rückseitigen Kreuzstamm mit den Lettern VNTΔ. Die Inschrift gibt lückenhaft eine gebräuchliche christliche Anrufungsformel wieder, die folgendermaßen aufzulösen ist: Κ(ύπι)ε βοήθεια τὸν φοροῦντα (»Herr, hilf dem Träger«).

Das kleine Kreuz zählt zur Gruppe der seit der mittelbyzantinischen Zeit nur noch in geringer Zahl gegossenen Kreuzanhänger aus Silber⁴⁶³. Es diente als persönliches Schutzmallett, mit dem sich sein Besitzer auf Gottes Hilfe beruft. Seine Form mit den abgerundeten Kreuzarmen ist seit dem 6. Jahrhundert geläufig und tritt bis in die spätbyzantinische Zeit an Kreuzen aus Edel- und Buntmetallen auf⁴⁶⁴. Unter

diesen Anhängern hat sich eine überschaubare Anzahl kleiner Silberkreuze mit eingravierten Anrufungsformeln erhalten, in denen »der Herr« um Beistand ersucht wird⁴⁶⁵. Diese Kreuze sind entweder ohne figürlichen Schmuck belassen, oder sie zeigen auf der Vorderseite ein Relief des Gekreuzigten und auf dem Revers die eingravierte Bittinschrift. Dem unfigürlichen Anhänger IV.82 entsprechen mehrere Silberkreuze mit übereinstimmenden Bittformeln⁴⁶⁶. Als schwierig erweist sich die Datierung dieser Silberkreuze, deren zeitliche Einordnung zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert schwankt⁴⁶⁷. Einen Anhaltspunkt für eine Zuordnung in die mittelbyzantinische Epoche bietet ein 2008 bei einer Grabung gefundenes Silberkreuz aus Amorium (Hisarköy)⁴⁶⁸. Es stammt aus einem ungestörten Grab des 11. Jahrhunderts und entspricht in seiner Ausformung und Verzierung in weiten Teilen IV.82. Eine Datierung ins 11. bis 12. Jahrhundert unterstützen zudem formtypologisch entsprechende Reliquienkreuze aus Buntmetall, deren chronologische Einordnung auf Grabungsbefunden basiert⁴⁶⁹.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.83 Anhänger in Igelform

Taf. 71, 6-7

Inv.-Nr. FD 129

Bronze, gegossen, punziert

H. 1,9 cm, B. 1,9 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, wohl aus dem östlichen Mittelmeerraum

11.-12. Jh. (?)

Gut erhaltener Schmuckanhänger mit grüner Patina.

Der Miniaturanhänger ist als vollplastischer Körper eines Igels ausgeformt. Das Stacheltier hat einen kugeligen Körper, der sich auf einer niedrigen Bodenplatte erhebt. Über den Körper verteilt sich ein Muster aus kleinen Punktpunzen, die das Stachelfell andeuten. Die röhrenartige Schnauze des Igels ist vorgestreckt und seine spitzen Ohren hochgestellt. An den beiden Außenseiten des Körpers ist je eine Öse angesetzt, die zusammen einen Anhängerbügel tragen. Der Bügel besitzt die Form eines Omega und ist beweglich. Auf der flachen Unterseite des Anhängers ist ein sog. Gebärmutter-Dämon

461 Inv.-Nr. 66.37.8: Kat. New York 1997, 162 Nr. 109 (S. A. Boyd).

462 Übereinstimmungen bestehen u.a. in der Ausführung des Gesichts, in den Proportionen von Kopf und Körper, in den schmalen, leicht abfallenden Schultern, in der zum Redegestus geformten Hand Christi oder in dem mit einer Raute verzierten Codex.

463 Kat. München 2004-2005, 312 Nr. 543 (Ch. Schmidt).

464 Kat. München 2004-2005, 312 Nr. 543 (Ch. Schmidt). – DOCat II 75 f. Nr. 99-100.

465 Siehe Kat. München 1998-1999b, 202 f. Nr. 296-298 (Ch. Schmidt). – Kat. Paderborn 2001-2002, 305-307 Nr. IV.30-IV.33 (Ch. Schmidt). – Kat. München 2004-2005, 312 f. Nr. 534-543 (Ch. Schmidt). – DOCat II 75 f. Nr. 99-100. – Schoolman, Kreuze 378-380 Abb. 9.

466 Amandry, Collection Stathatos 289 Nr. 233. – Kat. Paderborn 2001-2002, 307 Nr. IV.30. 32-33 (Ch. Schmidt). – Kat. München 2004-2005, 312 f. Nr. 536.

539. 541 (Ch. Schmidt). – DOCat II 76 Nr. 100. – Schoolman, Kreuze 378-380 Abb. 9. – Doncheva-Petkova, Enclopia 476 f. Nr. 1192 Farbtaf. 14. – Wortgleiche Anrufungsformeln sind vornehmlich auf mittel- und spätbyzantinischen Fingerringen bezeugt, siehe die Beispiele bei Hoek/Feissel/Herrmann, Lucky Wearers 48. 58 f. (mit weiterer Lit.).

467 Vgl. die divergierende Datierung derselben Kreuzanhänger in Kat. München 1998-1999b, 202 f. Nr. 296-298 (11.-13. Jh.) und Kat. München 2004-2005, 312 Nr. 536-538 (9.-12. Jh.) (Ch. Schmidt).

468 Siehe Schoolman, Kreuze 378-380 Abb. 9.

469 Wegerich-Bauer, Enkolpien Bd. 1, 56-67; Bd. 2, 81-96 Nr. 192-244. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 503 Nr. 689 (N. Zekos). – Pitarakis, Croix-reliquaires 36 f. 237-241 Nr. 173-186. – Kat. Athen 2007, 88 Nr. 81 (E. Brouskari).

(Hystera) als stark stilisierter Schlangenkopf eingraviert. Ein zentraler Kreis gibt den Kopf an, und die Schlangen mit ihren Köpfen sind als gerade Linien mit Endpunkten charakterisiert.

Der zierliche Anhänger hat ein außergewöhnliches Gepräge, bei dem Form und Ziermotiv einander entsprechen. Unter byzantinischem Schmuck lassen sich rundplastische Tieranhänger nur sehr selten nachweisen⁴⁷⁰, dagegen sind Abbildungen einiger Tierarten auf Körperschmuck regelmäßig anzutreffen, wobei der Igel aber nicht zum ikonographischen Repertoire gehörte⁴⁷¹. Plastische Igelfiguren spielten hingegen im ostmediterranen Altertum eine große Rolle, aus dem neben Gefäßen und Fayencen auch Amulette in Igelgestalt überliefert sind⁴⁷². Dabei wurden die Stacheltiere wie IV.83 nicht selten mit schweineähnlicher Stupsnase ausgeformt⁴⁷³. Die Gefäße und Fayencen fungierten größtenteils als apotropäische Grabbeigaben, und die Amulette sollten ihre Träger vor Übel und Unheil beschützen⁴⁷⁴. Auch in späterer Zeit besaß der Igel neben anderen Bedeutungen eine apotropäische Konnotation. In antiken volkstümlichen Vorstellungen galt er dank seiner erfolgreichen Verteidigungstechnik des Einrollens als unheilabwehrend⁴⁷⁵. Ferner steht das Stacheltier in Verbindung mit der Fruchtbarkeitsmagie, denn ihm wird Einflussnahme auf die Empfängnis zugeschrieben⁴⁷⁶. Im Zusammenhang des Igels mit dem Vorstellungskreis der Frau, das heißt der Gebärerin, steht auch das eingeschriebene Symbol auf der Unterseite von IV.83, das regelmäßig auf mittelbyzantinischen Amuletten und Fingerringen wiederkehrt⁴⁷⁷. Die eingeritzte Hystera ist ein magisches Symbol, das medizinischen Schutz oder Heilung in Aussicht stellen sollte⁴⁷⁸. Es verkörpert einen »Gebärmutter-Dämon«, welcher der Trägerin des Amulettes gynäkologische Gesundheit respektive Fruchtbarkeit versprach. Vergleichbare Ritzzeichnungen auf Ringen oder Amuletten wurden nicht selten mit formelhaften Beischriften versehen, die den prophylaktischen Charakter der Objekte unterstreichen, und in denen außerdem »der Herr« um Hilfe ersucht wird⁴⁷⁹. Die Schmuckstücke zeugen von einer sorglosen Kombination von christlicher und magischer Symbolik, die in Kombination als besonders wirkungsvoll galt⁴⁸⁰. In diese synkretische Vorstellungswelt fügt sich auch der Igel-Anhänger IV.83 ein, der offenbar von einer Christin als Phylakterion für den Uterus getragen wurde. Einen Anhaltspunkt für seine Datierung bietet die Ritzzeichnung auf der Unterseite. Anhand verwandter Symbole auf byzantinischen Amuletten und Schmuck ist festgestellt worden, dass diese sich ab dem

11. Jahrhundert zugunsten einer abstrakt-geometrischen Dekoration verändern⁴⁸¹. Das stark stilisierte Motiv der Hystera spricht für eine Datierung ins 11. bis 12. Jahrhundert⁴⁸².

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 71, 8

IV.84 Anhänger

Inv.-Nr. 94/735

Silber, Niello, Gold

Dm. 2,55 cm, H. 0,5 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

11.-12. Jh. (?)

Der seitlich umlaufende Draht mit aufgesteckten Perlen fehlt.

Das in eine flache Kapsel eingepasste Medaillon zeigt ein in Niello-Technik ausgeführtes Brustbild des Christus Pantokrator (IC XC). Seitlich sind jeweils um 120° versetzt drei Ösen angebracht, durch die eine nicht mehr erhaltene Perlenreihe verlief. Das niellierte Medaillon scheint sich im Laufe der Zeit in seiner Fassung gedreht zu haben, denn es ist anzunehmen, dass ursprünglich eine der Ösen nach oben zeigte. In diese dürfte eine weitere Öse gegriffen haben, durch welche schließlich die Kette gefädelt war⁴⁸³. Von einer Ansprache als Reliquiar ist abzusehen, da die Kapsel nicht geöffnet werden kann.

Das zentral eingesetzte Niello-Medaillon besitzt den gleichen Durchmesser und Stil wie das Erzengel-Medaillon IV.85, weshalb eine Zugehörigkeit zur selben Kette naheliegt. Das Erzengel-Medaillon kann jedoch nicht die Rückseite von IV.84 gebildet haben, da diese im Gegensatz zur Vorderseite keinen umlaufenden Falz aufweist, der auf das Medaillon übergreifen würde. Es ist anzunehmen, dass das Erzengel-Medaillon ebenfalls in einer Kapsel eingefasst war. Sollten beide Anhänger zu einer Halskette gehört haben, wären weitere Medaillons, die sich zu einer großen Deesis zusammensetzen, nicht auszuschließen. Eine Vorstellung von einem solchen Ensemble liefert eine in das 12./13. Jahrhundert datierte Kette aus der Kiewer Rus, zu der insgesamt fünf Goldmedaillons mit emaillierten Darstellungen von Christus, Maria, Johannes dem Täufer und zwei Erzengeln gehörten⁴⁸⁴.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

470 Ein Beispiel bietet ein gewölbter Anhänger als abstrahierter Pfau: Kat. Istanbul 2007, 275 (Z. Mercangöz).

471 Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 136f.

472 Zur Wiedergabe des Igels im Altertum ausführlich: Buchholz, Echinos 66-92. – Buchholz, Igel 33-45 (mit zahlreichen Abb.). – Speziell zu den Igelamuletten: Buchholz, Echinos 84f. – Buchholz, Igel 42 (mit weiterer Lit.).

473 Buchholz, Igel 44.

474 Buchholz, Igel 38-44.

475 Buchholz, Igel 42-44.

476 Buchholz, Echinos 90f.

477 Spier, Amulets 25-62. – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 139-141 (mit Verweisen auf weitere Beispiele).

478 Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 139f.

479 Spier, Amulets 29-31. – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 140f.

480 Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 140. – Müller, Teufel 102.

481 Spier, Amulets 31-33. – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 154.

482 Vgl. die Schmuckobjekte mit Ritzzeichnungen in: Kat. Thessaloniki 2001-2002, 448-453. – Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck passim.

483 Vgl. Kat. München 2004-2005, 339 Abb. 717.

484 Kiew, Museum der historischen Schätze der Ukraine, Inv.-Nr. ΔM-1776-1778, 1795 (Medaillons): Bahley/Berezova/Bilan, Treasures 162. 408 Nr. 123. Eines der beiden Erzengel-Medaillons ist nicht mehr erhalten.

IV.85 Medaillon

Inv.-Nr. 94/736
 Silber, Niello
 Dm. 2,10 cm
 Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt
 11.-12. Jh.(?)

Vermutlich war das Medaillon in eine Kapsel wie IV.84 eingepasst, die nicht mehr erhalten ist.

Auf dem runden Silberplättchen ist eine in Niello ausgeführte Halbfigur des Erzengels Michael zu sehen, der durch die Beischrift Μ(ι)Χ(αρλ) benannt ist. Das Medaillon stimmt hinsichtlich des Durchmessers und des Stils mit dem inklusiven Fassung erhaltenen Medaillon IV.84 überein. Es ist deshalb eine Herstellung in derselben Werkstatt und vermutlich auch eine ursprüngliche Zusammengehörigkeit anzunehmen. Allerdings stammen weder das Silber noch das Niello der beiden Medaillons aus demselben Tiegel, wie geringe Abweichungen in der chemischen Zusammensetzung verdeutlichen. Denkbar wäre, dass die beiden Medaillons aus unterschiedlichen Chargen stammen.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 71, 9

Die beiden seitlich angebrachten Ösen legen nahe, dass das Medaillon ursprünglich entweder zu einer mehrgliedrigen Kette (Brustschmuck, Gürtel) gehörte oder, dass es das Mittelstück eines Armreifs bildete. Aufgrund von seitlichen Ösen wurden auch zwei in mittelbyzantinische Zeit datierte Bronzemedallions und eine kleine vierpassförmige Ikone aus Silber als Bestandteile größerer Ensembles gedeutet⁴⁸⁷. Zwei dieser Stücke tragen auf beiden Seiten Ikonen, sodass hier die Ansprache als Kettenglieder oder Gürtelbestandteile plausibel erscheint. Armreife wiederum, die über Scharniere mit einem Medaillon verbunden sind, sind nur für die frühbyzantinische Zeit belegt⁴⁸⁸. Dennoch ist eine solche Tragweise des besprochenen Medaillons nicht völlig auszuschließen, zumal es nur einseitig verziert ist.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

Fibel**IV.87 Fibel****Taf. 71, 11**

Inv.-Nr. 94/732
 Gold, gegossen
 L. 1,2 cm, B. 1,2 cm, Gew. 1,12 g
 Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)
 spätes 13.-14. Jh.

Die Fibel ist vollständig erhalten.

Die Fibel gehört zu einer kleinen Gruppe typischer Gewandspangen, die anscheinend hauptsächlich aus England bekannt sind; ein Exemplar stammt aus dem Harzgebiet⁴⁸⁹. Die kleinen Kugeln zwischen den Bögen stellen vermutlich Beeren dar. Bei einigen Fibeln unterstreichen zahlreiche kleine Punzeinschläge auf den Kugeln diese Interpretation. Im Allgemeinen finden sich vier oder sechs solcher Beeren an einer Fibel. Als Datierung wird das 13. bis 14. Jahrhundert bzw. um 1300 angegeben⁴⁹⁰.

Sollte die Fibel wirklich aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen, so wäre sie dort ein »Fremdfund« – weitere Interpretationen verbieten sich aber.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

IV.86 Medaillon

Inv.-Nr. 94/737
 Gold, graviert
 B. 3,10 cm, T. 0,60 cm, Dm. 2,40 cm
 Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, Rus(?)
 14.-15. Jh.(?)

Das Medaillon weist feine Kratzer auf.

Auf dem Goldmedaillon sind ganzfigurig die beiden Soldatenheiligen Georg [Ο ΑΓΙΟΣ ΓΕΩΡ(γιος)] und Demetrios [Ο ΑΓΙ(ος) ΔΗΜ(ι)ΤΗ(ος)] eingraviert. Die beiden in Militärtracht wiedergegebenen Heiligen halten jeweils einen Speer in ihrer rechten Hand und einen mandelförmigen Schild in ihrer Linken. Ikonographisch stehen die Soldatenheiligen in der Tradition eines in mittel- und spätbyzantinischer Zeit gängigen Typus⁴⁸⁵. Der skizzenhafte Stil, in dem die Figuren ausgeführt sind, erinnert hingegen an altrussische Goldschmiedearbeiten des 14. bis 15. Jahrhunderts⁴⁸⁶.

Taf. 71, 10

485 Parani, Reconstructing 101-158. – Totev, Eulogia 99-101. Enge ikonografische Parallelen bestehen vor allem zu Soldatenheiligen-Darstellungen auf bilateralen Enkolpien und kleinformatigen (Steatit-)Ikonen des 13.-14. Jhs. Vgl. insbes. Totev, Eulogia 42 Abb. 81; 43 Abb. 83; 48 Abb. 90. – Vgl. auch Totev/Pletryov, Byzantine Art 86 Abb. 32 (Demetrios-Darstellung u. Sigma-Form).

486 Vgl. Kat. Moskau 2013, 216-218 Nr. 33; 260-262 Nr. 55. Zum kulturellen Austausch zwischen Konstantinopel und dem Großfürstentum Moskau im 14. und 15. Jh.: Kat. Moskau 2013, 20-29.

487 Vgl. Kat. München 2004-2005, 181 Nr. 231-234 (Ch. Schmidt).

488 Vgl. Yeroulanou, Bracelets 41 Abb. 3; 43 Abb. 12; 45 Abb. 18; 46 Abb. 20-22; 47 Abb. 23-24.

489 Haedeke, Schmuck 145 Nr. 192 (England); 147 Nr. 195b (Harz); 149 Nr. 196b (England); 161 Nr. 212 (England). – Für hilfreiche Hinweise danke ich Dr. Stefan Krabath, Dresden, herzlich.

490 Vgl. Anm. 489.

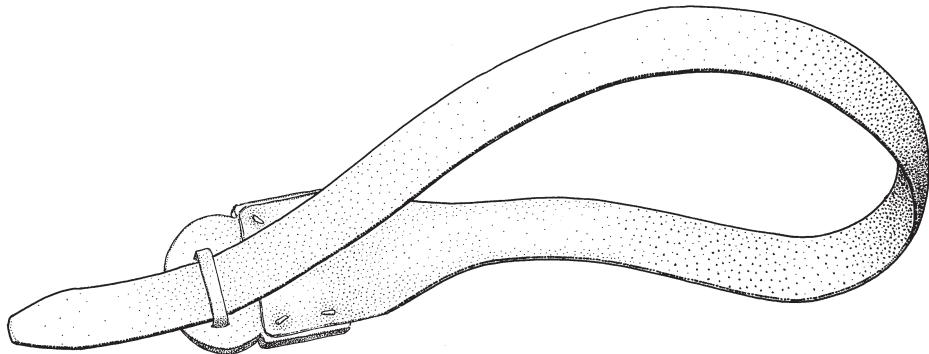


Abb. 37 IV.88, Rekonstruktion des Schlaufenbeschlags mit Ledergurt. – (Zeichnung M. Ober, RGZM).

Gürtelbeschläge

IV.88 Schlaufenbeschlag

Inv.-Nr. 96/287

Buntmetall, Gold, verlötet und vernietet

L. 2,3cm, B. 1,9cm, H. (Zarge u. Grundplatte) 0,45 cm, Gew.

4,7 g

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

Letztes Drittel 5.-beginnendes 6. Jh.

Der Beschlag ist nahezu vollständig erhalten; lediglich die Einlagen und das Füllmaterial sind ausgefallen; auch die Schlaufe auf der Rückseite fehlt.

Der Beschlag besteht aus einer ca. 0,5 mm starken Grundplatte aus Buntmetall auf deren Rand eine 4 mm hohe Zarge – ebenfalls aus Buntmetall – aufgelötet wurde. In dieses »Kästchen« wurde eine Füllmasse eingebracht (nicht erhalten) und darauf ein Zellwerk aus feinem verlöteten Goldblech. Dieses wurde mit vier Nieten mit der Grundplatte und wohl auch mit einem Ledergurt verbunden. In den Fassungen waren Glasplättchen und/oder Granate eingelegt. Auf der Rückseite des ovalen Teiles war ursprünglich eine kleine Schlaufe befestigt – zwei Löcher in der Grundplatte könnten beim Ausbrechen dieses Bügels entstanden sein. Derartige Beschläge waren mit dem rechteckigen Teil auf einen Ledergurt genietet⁴⁹¹, der – um einen zu befestigenden Gegenstand geführt – durch die Schlaufe gezogen wurde (Abb. 37). Dadurch wurde eine leicht zu lösende Verbindung geschaffen.

Zu dem Schlaufenbeschlag sind einige Parallelen aus dem Reihengräberkreis bekannt, die eine chronologische Einordnung und eine Funktionsbestimmung erlauben. Allerdings sind diese Objekte in unterschiedlichen Techniken gefertigt. So bestehen die Exemplare aus Basel-Kleinhüningen/CH, Grab 63, und Güttlingen (Stadt Wildberg, Lkr. Calw/D) aus Eisen mit direkt darauf befestigtem goldenem Zellwerk; die

Taf. 72, 1

Seiten sind streifentauschert mit Golddraht⁴⁹². Das Exemplar aus Pleidelsheim (Lkr. Ludwigsburg/D) Grab 71 ist ebenfalls aus Eisen hergestellt, allerdings besteht das Zellwerk aus Bronze. Die Exemplare aus dem Grab des fränkischen Königs Childerich I. († 482) aus Tournai (Prov. Hainaut/B) und aus Blučina (okr. Brno-venkov/CZ) sind hingegen aus Gold gefertigt und das Zellwerk ist direkt auf die Grundplatte aufgelötet. Alle genannten Gräber lassen sich gut in den Zeitraum zwischen 460 und 510 einordnen⁴⁹³. In derselben Technik und aus denselben Materialien wie der Beschlag aus Karlsruhe wurde ein Schlaufenbeschlag gefertigt, der sich in den Sammlungen des RGZM befindet und der ebenfalls aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen soll⁴⁹⁴.

Die Schlaufenbeschläge werden im Allgemeinen mit der Aufhängung eines einschneidigen Schwertes, des Saxes, in Verbindung gebracht, doch sind die mit ca. 0,5 cm Breite zu rekonstruierenden Riemen relativ schmal⁴⁹⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

Beschläge von vielteiligen Gürtelgarnituren

Aus der Sammlung Zacos stammen mehrere goldene Beschläge von vielteiligen Gürtelgarnituren, die sich heute im BLM und im Musée d'art et d'histoire in Genf befinden. Die Exemplare aus Karlsruhe stammen vermutlich von zwei Gürteln (Gürtel 1: IV.89-91; Gürtel 2: IV.92), doch ist keiner von beiden vollständig.

Die Genfer Beschläge gehören mindestens zu drei, ebenfalls unvollständigen Gürteln, wenngleich von dort 23 Teile stammen⁴⁹⁶. Es befinden sich keine Beschläge in Karlsruhe, die zu den in Genf aufbewahrten Garnituren gehören. Es handelt sich also um (mindestens) fünf vielteilige Gürtelgarnituren, die sich ursprünglich in der Sammlung Zacos befanden. Vergleichbar dekorierte vielteilige Gürtelgarnituren

491 Reste eines Riemens waren bei dem Exemplar aus Pleidelsheim erhalten; vgl. unten.

492 Nachweise für alle genannten Stücke bei Quast, Güttlingen 57. – Koch, Pleidelsheim 293f. – Zwei weitere Exemplare aus dem RGZM, angeblich aus dem östlichen Mittelmeergebiet: RGZM, Jahresbericht 2004, 747 mit Abb. 21a-b.

493 Quast, Güttlingen 57. – Koch, Pleidelsheim 62 (MCode 48).

494 RGZM, Jahresbericht 2004, 747 mit Abb. 21b.

495 Quast, Güttlingen 57 (dort als Riemenzunge interpretiert, was aber aufgrund der Schlaufe auf der Rückseite unwahrscheinlich ist). – Koch, Pleidelsheim 293f. – Beilharz, Horb-Altheim 143.

496 So nach Autopsie vor Ort im Februar 2012. Die Gürtelbeschläge der Sammlung Zacos im Musée d'art et d'histoire in Genf sind jüngst vorgelegt worden: Martiniani-Reber, Donation Zakos 176-192 Nr. 64-68 (G. Ostuni).

wurden jüngst von M. Schulze-Dörrlamm als Typ H4 zusammengefasst und in die »ersten dreißig bis vierzig Jahre des 7. Jahrhunderts« datiert⁴⁹⁷. Wichtige Hinweise bieten die Exemplare aus den langobardenzeitlichen Gräbern Italiens, die eine Einordnung in die Zeit um 600 erlauben⁴⁹⁸. Es handelt sich bei diesen Gürtelbeschlägen um Produkte des ostmediterranen Raumes, doch zeigt eine in der Crypta Balbi in Rom gefundene Matrize, dass derartige Beschläge auch in Italien gefertigt wurden⁴⁹⁹.

Dieter Quast

IV.89 Hauptriemenzunge

Inv.-Nr. 94/730c

Gold, verlötet, punzverziert

L. 3,9 cm, B. 1,85 cm, Gew. 12,9 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

ca. 600-630/40

Taf. 72, 2

Die Riemenzunge ist vollständig erhalten.

Die Riemenzunge besteht aus zwei miteinander verlöteten Teilen; die Naht ist umlaufend an der Seite gut zu erkennen. Es waren keine Lötsuren nachweisbar, die auf eine evtl. angebrachte Verzierung und Perldraht hindeuten. Schau- und Rückseite weisen unterschiedliche Verzierungen auf, die aber in gleicher Technik, nämlich durch tief eingeschlagene Punzen in sog. Punkt-Komma-Ornamentik, gefertigt wurden. Wenngleich die Stempel tief eingeschlagen sind, durchschlagen sie doch nicht das Blech. Ob evtl. einst Einlagen eingeschmolzen waren, lässt sich nicht mehr feststellen.

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass es sich dabei um eine stilisierte Pflanzenornamentik handelt⁵⁰⁰. Die wenigen Stempelformen erlauben enorm viele Kombinationen, sodass gleichzeitig dekorierte Stücke meist nur in geringer Zahl zu finden sind⁵⁰¹. Für ein bestimmtes »axialsymmetrisches Pflanzendekor« mit einem von zwei Zweigen gerahmten, lanzettförmigen Blatt, hat M. Schulze-Dörrlamm kürzlich eine Zusammenstellung publiziert, die die Verbreitung der gesamten Gruppe recht gut widerspiegelt. Sie umfasst vor allem Kleinasien und Italien⁵⁰².

Die Tatsache, dass die beiden Seiten der Karlsruher Riemenzunge unterschiedlich dekoriert sind, ist keinesfalls ungewöhnlich. Selbst in unterschiedlicher Technik verzierte Seiten sind bekannt, etwa aus dem Schatzfund von Mersine bei Tars/TR⁵⁰³.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

IV.90 Riemenbeschlag oder Nebenriemenzunge

Taf. 72, 3-4

Inv.-Nr. 94/730a

Gold, verlötet, punzverziert

L. 1,7 cm, B. 1,8 cm, Gew. 4,6 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

ca. 600-630/40

Der Beschlag ist vollständig erhalten.

Die Funktion des Objektes ist nicht eindeutig zu klären; es könnte sich um einen Riemenbeschlag aber ebenso gut auch um eine Nebenriemenzunge handeln. Die Kanten des schildförmigen Beschläges sind umgebogen und an den Ecken verlötet. Zu zusätzlichen Stabilisierung wurden kleine Goldstifte in die Ecken eingesetzt. Die Schauseite ist mit tief eingeschlagenen Punzen in sog. Punkt-Komma-Ornamentik verziert. Auf der Rückseite kann man gut erkennen, dass die Stempel nicht durchgeschlagen wurden. Bei dem Muster handelt es sich vermutlich – wie bei der Hauptriemenzunge auch – um ein stilisiertes Pflanzenornament, wenngleich man ebenso gut eine Maske erkennen könnte. Nahezu identisch verzierte, goldene Riemenzungen sind beispielsweise aus »Kleinasien« und »Bulgarien« bekannt⁵⁰⁴. Der Beschlag wurde mittels zweier aufgelöteter Stegösen auf dem Gürtel befestigt. Zur Sicherung wurde einfach ein Splint aus Metall oder Hartholz durch die Ösen geschoben⁵⁰⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

IV.91 Scharnierbeschlag

Taf. 72, 5-6

Inv.-Nr. 94/730b

Gold, verlötet, punzverziert

L. 3,4 cm, B. 1,75 cm, Gew. 9,6 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

ca. 600-630/40

Der Beschlag ist vollständig erhalten.

Die beiden schildförmigen Teile des Beschläges wurden genauso hergestellt, wie die Riemenzunge IV.90 und sind identisch verziert. An den geraden Kanten beider Teile sind einzeln Scharnierlager angelötet; eine durchgeschobene Achse verbindet beide Hälften.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

497 Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 274-278, Zitat 277.

498 Rupp, Necropoli 30 (Zeitstufe 2 = 590-610); 37 (Nocera Umbra tomba 119). Kat. Bonn. 2008, 126 Abb. 19. – Vgl. auch DOCat II 41f. Nr. 42 mit Taf. 34.

499 Ricci/Luccerini, Oggetti 383 Nr. II.4.654.

500 Roth, Ornamentik 228f.

501 Roth, Ornamentik 228. – Vgl. auch Åberg, Goten 46 mit Abb. 76.

502 Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 278 Abb. 106.

503 Zuletzt Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 276f. Abb. 105. – Vgl. auch zwei fundlose Exemplare aus der Dumbarton Oaks Collection: DOCat II Taf. 34,42D; Taf. 35,44. – Bálint, Kontakte 446 Taf. 10,11.

504 Kat. München 2004-2005, 285 Nr. 478-479 (G. Zahlhaas). – Bálint, Kontakte 496 Taf. 60,5-7. – Hrisimov, Kolanny 103 Nr. 3; 109 Abb. 3. – Daskalov, Kōlani 243 Abb. 73,10.

505 Werner, Kuvrat 21 mit Anm. 80 (dort erhaltene Splinte zusammengestellt).

IV.92 Nebenriemenzunge

Inv.-Nr. 94/731

Gold, verlötet, punzverziert

L. 1,8cm, B. 1,5cm, Gew. 7,4g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

7. Jh.

Der Beschlag ist vollständig erhalten.

Die eigentliche Riemenzunge besteht aus einem gelöteten »Kästchen« aus Goldblech (Blechstärke 0,5 mm). Sie ist an der Oberkante nicht geschlossen, sodass es auf den Riemen aufgeschoben werden konnte. Auf der Schauseite ist zentral eine Goldplatte mit tief eingeschlagenen Punzen in sog. Punkt-Komma-Ornamentik aufgelötet, die aber etwas kleiner ist. Randlich wurde ein Perldraht (Dm. 1,5 mm) aufgelötet. Ein Goldnet diente der Befestigung von Riemenzunge und Riemen.

Die Nebenriemenzunge gehörte zu einer Gürtelgarnitur mit Perllrand. Die Verzierung ähnelt den oben beschriebenen Beschlügen des Gürtels BLM 1 und gibt somit einen Anhaltspunkt für die Datierung. Während mehrere Beschlüsse aus Pressblech eine »Perllrandzier« aufweisen⁵⁰⁶, sind aufgelöste Drähte bei (Neben)riemenzungen selten⁵⁰⁷. Es gibt allerdings einige Gürtelschnallen mit zungenförmigem, perldrahtgerahmtem Beschlag, etwa aus einem sizilianischen Schatzfund, aus dem Grab von 1872 aus Castel Trosino (Prov. Ascoli Piceno/I), aus einem Grab aus Perugia und aus der Crypta Balbi in Rom. Diese Komplexe sind in das letzte Drittel des 6. und das 7. Jahrhundert datiert⁵⁰⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 72, 7

Der goldene Münzfingerring ist komplett erhalten und zeigt eine korrosionsfreie, glänzende Oberfläche. Die Münze bzw. Zierplatte, der umgebende tordierte Draht sowie die drei Kugeln, die an jeder Seite des Reifs am Ansatzpunkt der Ringplatte angebracht sind, zeigen starke Abnutzungsspuren und sind sehr abgerieben, ein deutlicher, ca. 0,5 cm langer Kratzer befindet sich auf der Oberseite der Ringplatte im Bereich des Gesichts der Kaiserbüste.

Als Zierplatte dieses goldenen Münzfingerrings verwendete man einen Solidus, der unter Kaiser Justin II. (565-578) in Konstantinopel ausgeprägt wurde. Avers: DN I-VSTI-NVS PP AVC, Frontalbüste mit Victoriola. Revers: [V]IC[TO]RI-A AVCCC Δ. Im Abschnitt: CON[OB], Zeichen im Feld links nicht erkennbar. Constantinopolis thront frontal, Kopf nach rechts, hält Zepter und Kreuz(?)globus⁵⁰⁹.

Die Münze wird auf der Oberseite von einem tordierten Draht eingefasst (Durchm. ca. 0,1 cm), während auf der Ringplattenunterseite ein erhabener Rand von etwa 0,2 cm Breite den gesamten Rand der Münze begleitet. Wie mikroskopische Untersuchungen des Ringes nahelegen, wurde der Rand der Münze von der Aversseite aus flach ausgeschmiedet, sodass auf dem Revers ein Randwulst und auf der Vorderseite eine Kehle entstand, in die der tordierte Draht eingelegt werden konnte. Die Innenseite dieser Kehle zeigt stellenweise noch einen Grat, der durch das Bearbeiten des Randes mit einer Punze entstanden sein wird, während die Außenseite nur noch an wenigen Stellen den Draht wie eine Zarge einfasst.

Der rundstabige Reif ist mit der Münzrückseite verlötet. Die Enden wurden dazu gespalten, flach ausgehämmert und die Spitzen nach links und rechts außen gebogen und eingekrümmt, sodass ein volutenartiges Motiv entstand. In den Zwischenräumen zwischen Reif und Ringplatte wurden an jeder Seite drei goldene Kugelchen (Durchm. 0,2 cm) angelötet. Der Solidus ist so eingepasst, dass die Kaiserbüste exakt in der Achse des Reifs liegt.

Wie auch beim Münzfingerring IV.95, handelt es sich bei der beschriebenen Aufspaltung der Ringschiene zwecks Vergrößerung der zur Befestigung mit der Zierplatte (hier dem Solidus) dienenden Fläche um ein Merkmal, das von Fingerringen aus dem Merowingerreich gut bekannt ist. Die drei jeweils am Verbindungsstück zwischen Zierplatte und Reif angelöten Granalien weisen den Ring aus Hintschingen darüber hinaus als einen Vertreter der Ringe mit Dreikugel- bzw. Dreiknotenzier aus. Beide Charakteristika sind typisch für einzelne Gattungen innerhalb der Gruppen III und IV von merowingerzeitlichen Ringen, die von S. Ristow und H. Roth definiert worden sind⁵¹⁰. Nach der Typologie von R. Hadadj gehörte das Hintschinger Exemplar zum Typ 5a⁵¹¹, S. Früchtli

Ringe

IV.93 Münzfingerring

Inv.-Nr. C 10597

Gold, gegossen, geprägt, gelötet, getrieben

H. 2,1 cm, B. 2,7 cm, Außendm. Ring max. 2,7 cm, Innendm. Ring max. 2,3 cm, D. Ring 0,2 cm, Dm. Ringplatte 2,1 cm, Gew. 7,50 g

Als Beigabe in einem merowingerzeitlichen Männergrab (Grab 14) in Hintschingen »Stallacker«, Gde. Immendingen, Lkr. Tuttlingen, geborgen und seit 1915 im Besitz des BLM. Der Solidus wurde unter Justin II. (565-578) in Konstantinopel geprägt, die Grablege erfolgte wohl im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts.

Taf. 73, 1

506 z.B. Nocera Umbra Grab 1: Rupp, Nocera Umbra Taf. 3. – Dies., Necropoli Taf. 1 (zur Datierung). – Kat. Bonn 2008, 132 Abb. 24. – Mersin: Werner, Gürtel Taf. 7,7; 8. – Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 277 Abb. 105.

507 Andrási, Gold Belt-End 68-71 mit Abb. 1-3; 74f. Nr. 2 mit Abb. 10. – Tobias, Riemenzungen 162 Abb. 11. – Popović, Belt Abb. 14-30.

508 DOCat II 8-10 Taf. 11B. – Vallet, Cavalier 337 Abb. 3,4. – Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen I 72 mit Abb. 26. – Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 46f. mit Abb. 20. – Ricci/Luccerini, Oggetti 373f. Nr. II.4.586.

509 MIB II 1, 2 oder 4. Die Bestimmung erfolgte durch Dr. Jérémie Chamroy, RGZM, dem ich dafür herzlich danken möchte.

510 Ristow/Roth, Fingerring 61 u. Abb. 13.

511 Hadadj, Bagues 62-67.

ordnet die Münzfingerringe ihrer Gruppe III zu⁵¹². Während die Masse der Fingerringe in den östlichen Regionen des Merowingerreiches vor allem der Zeit ab 600 n.Chr. angehört, sind Münzfingerringe während der gesamten Merowingerzeit fassbar⁵¹³. Fingerringe mit Dreikugelzier lassen sich allerdings erst ab dem Ende des 6. Jahrhunderts belegen und sind besonders für das 7. Jahrhundert typisch⁵¹⁴, die volutenartige Aufspaltung der Ringschiene ist mindestens seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bekannt⁵¹⁵. Angesichts der Eigenschaften des Hintschinger Rings ist davon auszugehen, dass er im Fränkischen Reich hergestellt worden ist. Für die Ringschiene und die Granalien wurden dabei Goldlegierungen verwendet, die sich von der Zusammensetzung des byzantinischen Solidus unterscheiden.

Münzfingerringe sind im gesamten Merowingerreich nicht eben häufig. Den Exemplaren aus Nordgallien⁵¹⁶ lassen sich noch weitere aus dem Rheinland hinzufügen. Dabei wurden für die Ringe aus Brühl-Vochem (Erftkreis), Kobern-Gondorf (Lkr. Mayen-Koblenz) und Trier (St. Remigius) Solidi des Phokas (602-610) verwendet und für den Ring aus Sinzig (Lkr. Ahrweiler) ein Solidus des Herakleios (610-641)⁵¹⁷. Mit seiner Prägezeit zwischen 613 und 625 lässt sich letzterer mit einer Gruppe von Münzfingerringen verbinden, die zu einem Großteil östlich des Oberrheins gefunden wurden, und zu denen auch der Ring aus Hintschingen zählt, aber vor allem Exemplare, in denen Goldmünzen des Herakleios (610-641) als Zierplatten verwendet wurden⁵¹⁸. Soweit sie als Grabbeigaben überliefert sind, lässt sich der Zeitraum der Niederlegung in der Regel mit dem zweiten und dritten Viertel des 7. Jahrhunderts bestimmen, also zeitgleich zum Grab 14 aus Hintschingen⁵¹⁹. Soweit über den Kontext Aussagen getroffen werden können, scheint es sich bei den Trägern von Münzfingerringen hauptsächlich um Männer gehandelt zu haben⁵²⁰.

Münzfingerringe werden häufig in einem Atemzug mit den goldenen Siegelringen des Frühmittelalters genannt, deren Träger aus den höchsten Kreisen des Merowingerreiches stammten⁵²¹. Auffällig ist die unterschiedliche Verteilung, denn echte Siegelringe stammen vor allem aus dem linksrheinischen Gebiet, während rechts des Rheins mehr Ringe mit

gefassten Münzen (vgl. o.) oder Gemmen gefunden worden sind⁵²². Analog dazu fällt auch die Verteilung der ausschließlich links des Rheins lokalisierten Monogrammringe aus⁵²³. Auch wenn den Münz- und Gemmenfingerringen bisweilen eine siegelringähnliche Funktion zugesprochen wurde⁵²⁴, so ist dies rein technisch doch schwer vorstellbar. Trotzdem ist es sicherlich richtig, den Trägern eine hohe soziale Rangposition zuzusprechen⁵²⁵. Möglicherweise haben sie die echten Siegelringe und damit die Stellung der Träger dieser Ringe imitiert⁵²⁶.

Materialanalyse: S. 208.

Literatur: Garscha, Alamannen 159-160 Taf. 21,4. – FMRD II 3 Nr. 2029.

Jörg Drauschke

IV.94 Ringplatte(?) mit Blockmonogramm Taf. 73, 2

Inv.-Nr. 95/284

Gold, graviert

Dm. 1,1 cm, T. 0,05 cm, Gew. 0,73 g

Erworben 1995 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum 6.-7. Jh.

Im Zentrum ist das Medaillon leicht abgerieben.

Das runde Goldplättchen trägt auf der Vorderseite ein eingraviertes Blockmonogramm, das von zwei Palmenzweigen flankiert wird. Darüber ist ein Kreuz zwischen einem Stern und einem liegenden Halbmond angeordnet. Das Monogramm beinhaltet die Buchstaben A, N, O, Π (etwas abgerieben, oder als Γ und Τ zu lesen), P und V. Unter Annahme eines Π kämen folgende Auflösungen in Frage: »Aprianou«, »Pan(n)ariou«⁵²⁷, »Paraniou«, »Paranou« oder »Pnariou«⁵²⁸. Sollte im A ein umgeklapptes K und im Π ein T enthalten sein, wäre »Pankratiou« in Betracht zu ziehen⁵²⁹. Wäre das Π hingegen als Γ und Τ zu lesen, könnte das Monogramm mit »Gratianou«⁵³⁰ oder mit »Tourganou«⁵³¹ aufgelöst werden.

Es ist anzunehmen, dass es sich bei diesem Goldmedaillon mit dem geringen Durchmesser ursprünglich um eine

512 Früchtli, Fingerringe 114.

513 Ristow/Roth, Fingerring 60f. – Hadjadj, Bagues 64 sieht ein Ansteigen der Münzfingerringe erst ab der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 6. Jhs.

514 Krohn, Grabhügelnekropole 83f.

515 Päffgen, St. Severin Anm. 82.

516 Hadjadj, Bagues kann lediglich fünf auflisten (Nr. 23. 303. 530-531 u. 556), von denen keiner eine byzantinische Münze trägt, der Fundort der letzten drei ist unbekannt.

517 Päffgen, St. Severin 418f. Der Ring aus Grab III,81 von St. Severin enthält einen Solidus des Markian (450-457), die Fassung stammt aber erst vom Ende des 6. Jhs. Weitere Münzfingerringe mit nicht-byzantinischen Goldmünzen stammen aus Wittslingen (Lkr. Dillingen a.d. Donau) und Bermersheim (Lkr. Alzey-Worms). Hinzuweisen ist auch auf zwei niederländische Fundorte. Ebenda 418 Anm. 82.

518 Es handelt sich um fünf Solidi und einen Semissis, geprägt zwischen 610-613 u. 616-625 sowie 625-629 in Konstantinopel; Drauschke, Byzantinische Münzen 313-315 Nr. 155-157. 161-162. 164.

519 Zum Grabfund vgl. Garscha, Alamannen 159-162 Taf. 21-22.

520 Päffgen, St. Severin 417. – Schulze-Dörrlamm, Gondorf 173.

521 Vgl. z.B. die Siegelringe des Childekirch oder der Arnegunde: Berndt, Alt- oder neumodisch 52-56. 60-62. – Zu einem möglicherweise Childebert II. zuzuordnenden Siegelring und der gesamten Gattung nun Weber, Childebert-Ring.

522 Krohn, Grabhügelnekropole 84f.

523 Hilberg, Monogrammverwendung 94 Abb. 24. – Schulze-Dörrlamm, Gondorf 175 Abb. 7.

524 Werner, Namensring. – Schulze-Dörrlamm, Gondorf 173.

525 Päffgen, St. Severin 417-419.

526 Nawroth, Pfalzheim 141.

527 Feind, Monogramme 204. – Fink, Monogramm 890 (Kreuzmonogramme).

528 Für diese Auflösungsvorschläge sei Prof. Dr. Werner Seibt herzlich gedankt.

529 Vgl. PLRE III Nr. 242.

530 Feind, Monogramme 90. – Fink, Monogramm 38 (Sonderformen). – In diesem Zusammenhang gilt Prof. Dr. Claudia Sode mein Dank für den Hinweis auf diese mögliche Lesung.

531 Feind, Monogramme 92.

Ringplatte handelte⁵³². Der Ring war allerdings nicht zum Siegeln bestimmt, sonst wäre das Monogramm spiegelverkehrt eingraviert worden. In Bezug auf die Gestaltung der Ringplatte kann ein silberner Fingerring mit einer rechteckige Ringplatte aus dem 6. bis 7. Jahrhundert zum Vergleich herangezogen werden, auf der ebenfalls ein Kreuz, ein Stern und ein Halbmond wiedergegeben sind, allerdings in Verbindung mit einem Adler und zwei Blockmonogrammen⁵³³.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

IV.95 Münzfingerring

Inv.-Nr. F 647

Gold, verlötet

Dm. Solidus 2,05 cm, Innendm. 2 cm, B. der Schiene 4 mm,
Gew. 7,3 g

Voreigentümer Sammlung Schüler

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

7. Jh.(?)

Taf. 73, 3-4

Der Ring ist vollständig erhalten. Die Münze ist auf der Schauseite stark abgegriffen.

Der Ring besteht aus einer regulären Goldmünze, die mit der Ringschiene verlötet wurde. Um die Verbindungsflächen etwas zu vergrößern, aber auch als Dekor, wurde je ein mit Blattmotiven verziertes Goldblech am oberen Abschluss der Ringschiene aufgelötet. Bei der Münze handelt es sich um eine Solidus Theodosius II. Der Legende auf der Rückseite SALVS REI PVBLICAE mit der Angabe der Offizin Θ zufolge wurde sie zwischen 425 und 429 in Konstantinopel geprägt (RIC X 237)⁵³⁴.

Münzfingerringe waren im 7. Jahrhundert, besonders im östlichen Teil des Merowingerreiches, weit verbreitet⁵³⁵. Zumeist wurden byzantinische Solidi verwendet, doch nutzte man bei einigen Ringen alternativ merowingische Prägungen⁵³⁶. Aus dem langobardischen Italien sind nur die beiden Münzfingerringe aus Cividale del Friuli und Magnano in Rivegia (beide Prov. Udine/I) bekannt⁵³⁷.

Typische Merkmale sind die gespaltenen Enden der Ringschiene, die aufgerollt wurden, um eine größere Fläche für die

Verlötzung mit der Münze zu bekommen. Zwar sind auch beim Karlsruher Ring die Enden der Schiene gespalten und aufgerollt, doch wurden sie nicht zur Befestigung umgebogen; der Solidus wurde auf die Kanten der Reifenden aufgelötet. Die Verbindung von Schiene und Münze (oder allgemein der Zierplatte) wurde bei merowingischen Arbeiten zumeist mit drei großen Granalien verdeckt⁵³⁸, auch dies ist ein Unterschied zu dem Exemplar aus Karlsruhe, bei dem die Enden der Schiene mit aufgelötzten Blechen verziert ist. Die beschriebene Art der Verbindung zwischen Zierplatte (Münze) und Ringschiene ist charakteristisch für Fingerringe aus dem merowingischen Raum seit dem späten 6., vor allem aber des 7. Jahrhunderts⁵³⁹. Anscheinend wurden stets zeitgenössische Prägungen verwendet. Zwar sind Münzfingerringe schon seit dem 3. Jahrhundert häufiger nachzuweisen⁵⁴⁰. Bei den römischen Exemplaren ist die Münze allerdings in die verbreitete Ringschiene eingearbeitet worden, wie einige fundortlose Stücke zeigen⁵⁴¹. Mit einer spätantiken Ringfassung ist ein Exemplar aus der Seine bei Rouen versehen, das ein Solidus des Marrianus zierte⁵⁴².

Den merowingischen Münzfingerringen vergleichbare Exemplare sind aber aus dem Byzantinischen Reich m. W. nicht bekannt, obwohl Münzen vielfach als (oder im) Schmuck verarbeitet worden sind. Es wird sich daher beim Karlsruher Ring um ein Produkt eines im Langobardischen oder Fränkischen Reich arbeitenden Goldschmiedes handeln.

Die Verwendung bzw. Bedeutung der Münzfingerringe kann nur vermutet werden. Da sich ihre Verbreitung mit derjenigen der vor allem in der Picardie, der Champagne und dem Gebiet der merowingerzeitlichen Burgundia verbreiteten Monogrammfingerringe ausschließt⁵⁴³, sah man in ihnen quasi die »östliche Form der Siegelringe«⁵⁴⁴. Zweifellos waren sie schon aufgrund des Materials Gold statusanzeigend. Sie fanden sich sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern.

Materialanalyse: S. 209.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

532 Ein vergleichbares isoliertes Medaillon mit Blockmonogramm und geringem Durchmesser (1,2 cm) wurde zusammen mit drei Fingerringen des 5.-6. Jhs. in einem Ziegelplattengrab in Olympia gefunden: Kat. München 2004-2005, 381-382 Nr. 880-883 (A. Rettner). – Vgl. auch die ohne Ringschiene erhaltene Ringplatte mit einem Blockmonogramm aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. in Washington, D.C., Dumbarton Oaks Collection, Inv.-Nr. 53.12.58: DOCat II 64 Nr. 78 Taf. 46.

533 Kat. München 2004-2005, 329 Nr. 641 (Ch. Schmidt).

534 RIC X 77 Taf. 9. – Für die Bestimmung der Münze danke ich Dr. Jérémie Chameroy (RGZM).

535 Päffgen, St. Severin 418f. – Hadjadj, Bagues 374 Nr. 530.

536 Päffgen, St. Severin 418f. – Hadjadj, Bagues 374 Nr. 530.

537 Lusuardi Siena, Signori 116 Annr. 55 mit Taf. 1,7-8.

538 Hadjadj, Bagues 62-67 «Type 5».

539 Schulze-Dörrlamm, Gondorf 172-174. – Krohn, Grabhügelnekropole 83-85.

540 Brenot, Bague 22.

541 Zadoks-Jitta, Notes 458 Abb. 3. – Kat. Frankfurt 1983-1984, 405 Nr. 24. – Faust, Privatsammlung 380 Nr. A110.

542 Hadjadj, Bagues 258f. Nr. 303.

543 Hilberg, Monogrammverwendung 94 Abb. 24.

544 Schulze-Dörrlamm, Gondorf 173. – Krohn, Grabhügelnekropole 84f.

IV.96 Schmuckplatte eines Fingerring

Inv.-Nr. 94/781

Gold, gegossen

L. 1,94cm, B. 1,94cm, H. 0,35cm, Gew. 6,6 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, östlicher Mittelmeerraum(?)

7. Jh.(?)

Taf. 73, 5

Unvollständig, erhalten ist lediglich die Ziernische.

Sehr wahrscheinlich handelt es sich um eine Schmuckplatte eines Fingerringes. Die ovale Lötspur lässt deutlich die Befestigung an der Ringschiene erkennen. Es gibt zwar keine exakten Parallelen, doch bei zwei Fingerringen aus dem Kratigos-Schatzfund (Mytilini/GR) aus dem 7. Jahrhundert bilden ähnliche Ziernägel die Basis für blütenförmige Aufsätze⁵⁴⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Dieter Quast

Ziernadel**IV.97 Ziernadel**

Inv.-Nr. FD 115

Buntmetall, gegossen

H. 7,4cm, B. 4,9cm, T. 1 cm

Fundort unbekannt

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

frühbyzantinisch

Taf. 74, 1-2

Die Spitze bzw. die untere Hälfte ist abgebrochen, ansonsten ist die Ziernadel intakt. Grünlich patiniert.

Eine massive Vierkantstange spitzt sich zur Nadel zu. Am oberen Schaftende sind zwei übereinanderliegende flache Scheiben und eine glatte pinienzapfenförmige Schaftschwelling zu sehen. Den oberen Abschluss der Haar- oder Gewandnadel bilden zwei stilisierte Vögel. Es handelt sich vielleicht um einen kleinen Hahn oder Pfau mit ausgebreiteten Flügeln, der auf dem Rücken eines größeren Hahns oder Pfaus steht.

Da Frauen mit ihrem vollständigen Schmuck bestattet wurden, stammt die Mehrzahl ähnlicher Funde aus Gräbern und zeigt, dass jene Gegenstände bzw. Schmuckstücke aus Gold, Silber, Bronze, Elfenbein u. a. sehr beliebt waren und

viel benutzt wurden⁵⁴⁶. Eine Reihe von Ziernägeln mit stilistisch verwandter vogelförmiger Bekrönung⁵⁴⁷, die in Ägypten gefunden wurde, stammt aus der frühbyzantinischen Zeit; daher liegt eine Datierung auch dieser Ziernadel in dieselbe Periode nahe.

Literatur: unveröffentlicht.

Markos Giannoulis

Schlüssel, Schlösser und Schlosszubehör

Schlüssel und Schlösser sowie ihr Zubehör sind aus der Spätantike und der byzantinischen Epoche in unterschiedlichen Formen und Funktionsweisen überliefert. Zur Anwendung kamen mehrere aus der Antike übernommene Grundtypen, die sich in vielen Fällen kaum von ihren römischen Vorläufern unterscheiden lassen⁵⁴⁸. Gestaltungsformen und Technik blieben relativ konstant, weswegen eine genaue zeitliche und räumliche Einordnung nur selten möglich ist⁵⁴⁹. Hergestellt wurden Schlösser, Schlüssel und ihr Zubehör vornehmlich aus Buntmetall wie aus Bronze- und Kupferlegierungen, teilweise sind die Objekte auch aus Eisen geschmiedet worden⁵⁵⁰.

Unter den Schließmechanismen war in Byzanz das herkömmliche Drehschloss mit Sperrfedersystem am geläufigsten⁵⁵¹. Intakte byzantinische Drehschlösser haben sich im Gegensatz zu den Drehschlüsseln aber nur wenige erhalten⁵⁵². Drehschlüssel sind überwiegend kleineren Formats und besitzen einen kurzen zylinderförmigen Schaft mit einem rechtwinklig angesetzten Bart. Oft haben sie einen in Durchbrucharbeit verzierten Griff, der durch ein Gelenk vom Schaft abgesetzt und somit beweglich ist⁵⁵³. Die Schlüssel IV.99-100 vertreten folglich zwei charakteristische Exemplare byzantinischer Drehschlüssel. Da der überwiegende Teil der Drehschlüssel über ringförmige Griffe verfügt, wird angenommen, dass sie von ihren Besitzern am Finger getragen wurden⁵⁵⁴. Auf den Finger gesteckt standen Ring und Bart im 90-Grad-Winkel zueinander, und der Schlüssel ließ sich von Hand direkt in das Schloss einführen⁵⁵⁵. Grundsätzlich am Finger wurden die spätantiken Fingerringsschlüssel getragen. Sie bestehen aus einem breiten Ringreif, an den die Bartplatte hinter einem sehr kurzen Schaft rechtwinklig anschließt. Die Bartplatte ist in der Regel ausgestanzt und wird direkt vom

545 Kat. Thessaloniki 2001-2002, 443 Nr. 583. – Touratsoglou/Chalkia, Kratigos 106 f. – Vgl. auch Segall, Museum Benaki 163 Nr. 257 Taf. 50,257.

546 Zusammenstellung bei Vida, Local or foreign 244-249; 255f. Fundliste 1.

547 Delivorrias/Fotopoulos, Benaki 209 Nr. 358-360.

548 Grundlegend zu den byzantinischen Schlössern und Schlüsseln: Vikan/Nesbitt, Security 2-9. – Vikan, Security 503-508. – Waldbaum, Metalwork 69-76. – Tzitzimpasē, Kleidia 97. – Gaitzsch, Eisenfunde 42-51. – Vgl. auch Pankofer, Schlüssel 33-56, der die byzantinischen Schlüssel und Schlösser seiner Sammlung als römisch bezeichnet.

549 Pankofer, Schlüssel 13. – Vgl. auch Gaitzsch, Eisenfunde 42-51.

550 Davidson, Corinth 137. – Waldbaum, Metalwork 69f. – Gaitzsch, Eisenfunde 202-207.

551 Zum Mechanismus: Vikan/Nesbitt, Security 3. – Vikan, Security 504. – Waldbaum, Metalwork 70-72. – Tzitzimpasē, Kleidia 97.

552 Vikan, Security 504. – Waldbaum, Metalwork 69-72. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 272 f. Nr. 270-271 (Ch. Koilakou).

553 Beispiele bei: Davidson, Corinth 139 Nr. 979-997 Taf. 70. – Vikan/Nesbitt, Security 3-5 Abb. 3-9. – Russell, Instrumenta 136 Abb. 2. 18-19. – Pankofer, Schlüssel 34. 36. – Kat. Istanbul 1999, 74. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274-276 Nr. 282-288 (S. Gerogiorgi / Ch. Koutsikou). – Bilgi, Anatolia 166-168 (H. Bilgi). – Kat. München 2004-2005, 350 Nr. 774 (G. Zahlhaas). – Kat. Istanbul 2007, 180f. 187-189 (M. Acara Eser). – Yashaeva u. a., Cherson 546-548 Nr. 244-247 (E. Denisova / T. Yashaeva).

554 Davidson, Corinth 137. – Vikan/Nesbitt, Security 4. – Vikan, Security 503 f. – Schmidt, Schlüssel 349. – Gaitzsch, Eisenfunde 49f.

555 Vgl. Schmidt, Schlüssel 349.

Finger in ein Spreifederschloss eingeschoben⁵⁵⁶. Fingerring-schlüssel haben einen kleinen Durchmesser und sind wohl von Frauen zum Verschließen von Schmuck- und Toiletten-kästchen genutzt worden⁵⁵⁷.

Zu erwähnen sind weiterhin die sog. Schub- oder Schiebe-schlüssel, die anscheinend bis in die frühbyzantinische Periode in Gebrauch waren⁵⁵⁸. Sie kennzeichnen sich wie IV.98 durch einen zahnbesetzten abgewinkelten Bart und einen knappen Dekor. Ihre aufstehenden Bartzähne griffen in die passenden Einschnitte eines im Schlossgehäuse sitzenden Querriegels ein, wodurch sich dieser verschieben ließ⁵⁵⁹. Obgleich Hunderte von Schubschlüsseln aus der Spätantike und der früh-byzantinischen Zeit überliefert sind⁵⁶⁰, ist davon auszugehen, dass Schubschlüssel seltener genutzt wurden als Drehschlösser. Ihre Konstruktion war technisch aufwendiger und daher mit höheren Kosten verbunden. Dafür boten sie aber auch mehr Sicherheit als die einfachen Drehschlösser. Offenbar kamen Drehschlösser primär im innerhäuslichen Wohnbereich zum Einsatz, während Schubschlüssel für die Sicherung von Türen und Toren an Gebäuden genutzt wurden⁵⁶¹.

Neben dem Schub- und Drehschlössern zählten die sog. Überfallenschlösser zu den geläufigen Schlosstypen der byzantinischen Zeit. Sie sind an Truhen und Kästen angebracht gewesen und entsprechen in ihrer Funktionsweise ungefähr den heute üblichen Koffer- und Aktentaschenschlössern⁵⁶². Zu einem Überfallenschloss könnte der Riegel IV.101 gehört haben. Für den als lagernder Vierbeiner gegossenen Griff mit Öse ist eine Verwendung als Truhenanlage in Betracht zu ziehen. Er dürfte an einem Truhendeckel befestigt gewesen sein und bildete dort das Verbindungsstück zum Truhenschloss, in dessen Verschlussbügel seine Öse in der Schließstellung gelagert war⁵⁶³.

Neben den an Türen und Truhen fest montierten Schlös-sern, bediente man sich in Byzanz auch der vielseitig nutzbaren Vorhängeschlösser, auch Hangschlösser genannt. Sie waren transportabel und umschlossen mit ihren beweglichen Bügeln die an Türen oder Behältern hervorstehenden Klammern⁵⁶⁴. Die Riegelgehäuse der unterschiedlich konstruierten Vorhängeschlösser zeigen diverse Formen. Nicht wenige un-

ter ihnen sind als Tierfiguren ausgeformt, es begegnen u.a. Stiere, Löwen oder Ziegen⁵⁶⁵. Die in den Tierkörpern untergebrachten Spreifederschlösser wurden mit Schiebeschlüs-seln bedient, die die Spreizfeder zusammendrückten und damit den Schlossbügel öffneten⁵⁶⁶. Ferner waren schlichtere Vorhängeschlösser mit zylinder- oder kastenförmigen Riegel-kammern in Gebrauch⁵⁶⁷. Ein Beispiel für ein kastenförmiges Schloßgehäuse mit halbrundem Verschlussbügel bietet IV.102. Das kleine Gerät arbeitete im Schraubmechanismus, und seine Riegelkammer zeigt auf der Vorderseite das Flach-relief eines Löwen. Erfreulicherweise ist das Vorhängeschloss in Verbindung mit seinem Schraubenschlüssel bewahrt und vertritt damit eines der wenigen vollständigen Exemplare dieses Typs⁵⁶⁸.

Die Gehäuse der fest montierten Schlosser sind regelmäßi-g mit Zierbeschlägen verkleidet worden. Erhaltene Schloss-platten und Schlüssellochbeschläge zeigen eine gewisse Variationsbreite in den Formen und Verzierungen⁵⁶⁹. Die drei kleinen Schlossbleche IV.103-105 dürften Verblendungen von Drehschlössern gewesen sein. Sie gehören zu einer Gruppe von kleinformatigen, rechteckigen Schlossblechen mit Ritz-zeichnungen, von denen bislang nur eine Handvoll publiziert ist⁵⁷⁰. Ihre schlichten Gravuren bilden Heilige ab oder be-schränken sich auf ornamentale Muster. Stilistisch verwandte Ritzzeichnungen kommen u.a. auf mittelbyzantinischen En-kolpien (vgl. IV.12. 14-20), Aufsteckkreuzen (vgl. IV.4-6) oder Siegeln vor⁵⁷¹.

Die Schlüssel, Schlosser und Schlossbleche im BLM gewäh-ren einen guten Einblick in die Gestaltung und Funktionswei-sen byzantinischer Schließsysteme. Gleichwohl können sie nur einen Ausschnitt der ehemaligen Formenvielfalt bieten. Einige Typen finden sich wieder in byzantinischen Darstellun-gen der Anastasis (Höllenfahrt Christi)⁵⁷². In diesen Szenen wird der in die Vorhölle hinabsteigende Christus regelmäßig auf den geborstenen Höllenporten gezeigt. Aus den Pforten sind Nägel, Krampen, Ringe, Riegel, Beschlagbleche, Schlüs-sellocheinlassungen, Schlosser und Schlüssel herausgefallen. Die Einzelteile bezeugen eine außergewöhnlich realistische Wiedergabe der Schließsysteme und ihrer Verzierungen und

556 Cohausen, Schlosser 147 Abb. 33. – Fink, Verschluss 52 Abb. 22-23. – Davidson, Corinth 137f. Nr. 977 Taf. 70. – Waldbaum, Metalwork 75 Nr. 400 Taf. 25. – Pankofer, Schlüssel 34f. – Kat. Paderborn 2001-2002, 349 Nr. IV.99.1 (Ch. Schmidt).

557 Fink, Verschluss 52. – Pankofer, Schlüssel 12.

558 Vikan/Nesbitt, Security 2. – Schmidt, Schlüssel 349.

559 Zum Schließmechanismus: Cohausen, Schlosser 141f. – Gaheis, Kastenschloss 231-234. – Vikan/Nesbitt, Security 2. – Pankofer, Schlüssel 34. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274 Nr. 279 (Ch. Koutsikou).

560 Beispiele bei: Gaheis, Kastenschloss 233f. Abb. 109-110. – Davidson, Corinth 138 Nr. 967-975 Taf. 70. – Vikan/Nesbitt, Security 2 Abb. 1. – Waldbaum, Metalwork 74f. Nr. 393-395 Taf. 25. – Pankofer, Schlüssel 33f. – Bénazeth, Métal 248-263. – Kat. Thessaloniki 2001, 98 Nr. 130 (A. G. Tzitzimpasē). – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274f. Nr. 279-281 (Ch. Koutsikou).

561 Vgl. Vikan/Nesbitt, Security 2f.

562 Zum Mechanismus: Pankofer, Schlüssel 25. – Gaitzsch, Eisenfunde 47.

563 Pankofer, Schlüssel 25. 35. – Gaitzsch, Eisenfunde 47.

564 Zu den Vorhängeschlössern: Fink, Verschluss 49-53. – Gaheis, Kastenschloss 256-258. – Davidson, Corinth 137f. – Tanavoli/Wertime, Locks 30-47. –

Waldbaum, Metalwork 70f. – Vikan/Nesbitt, Security 6. – Kat. Thessaloniki 2001, 98 Nr. 130 (A. G. Tzitzimpasē).

565 Beispiele bei: Davidson, Corinth 139 Nr. 1005 Taf. 71. – Vikan/Nesbitt, Security 6 Abb. 11. – Kat. Copenhagen 1996, 90f. Nr. 63 (S. Sande). – Pankofer, Schlüssel 38f. 44f. 56f. – Kat. Thessaloniki 2001, 99 Nr. 133 (A. Antonaras). – Kat. Athen 2005, 24 (A. Tsakalos). – Kat. Athen 2007, 30 Nr. 14 (E. Brouskari). – Yashaeva u.a., Cherson 542-545 Nr. 236-242 (E. Denisova / T. Yashaeva).

566 Vikan/Nesbitt, Security 6 Abb. 11-12. – Vgl. Gaitzsch, Eisenfunde 44f. 50f.

567 Beispiele bei: Davidson, Corinth 137-140 Taf. 71. – Tanavoli/Wertime, Locks 52-57. – Waldbaum, Metalwork 70 Taf. 23. – Gaitzsch, Eisenfunde 44f. 204f. Taf. 44-45.

568 Vgl. die Vorhängeschlösser bei Tanavoli/Wertime, Locks 100-105. 127-131. – Pankofer, Schlüssel 38.

569 Beispiele: Waldbaum, Metalwork 72-74 Taf. 24. – Gaitzsch, Eisenfunde 47-50 Abb. 10 Taf. 46. – Martiniani-Reber, Antiquités 125-135 Nr. 55-58 (M. Martiniani-Reber).

570 Siehe Vikan/Nesbitt, Security 6 Abb. 10. – Kat. Moskau 1991, 206 Nr. 220 (I. S. Chichurov). – Pitarakis, Croix-reliquaires 154 Abb. 88-89.

571 Bildbeispiele bei Pitarakis, Croix-reliquaires 152-156.

572 Bildbeispiele bei Schiemenz, Schloss 169-180 (mit zahlreichen Verweisen).

lassen erahnen, welche Formenvielfalt ehemals unter dem byzantinischen Schlossgerät bestand⁵⁷³.

Karin Kirchhainer

IV.98 Schlüssel

Inv.-Nr. 96/318

Buntmetall, gegossen

L. 5,1 cm, B. 1,7 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

spätantik bis frühbyzantinisch

Sehr gut erhaltener Schlüssel mit wenigen grünen Patinaflecken.

Der glatte L-förmige Schlüssel besteht aus Bart, Schaft und Griff. Sein blockartiger Bart verfügt über vier aufstehende Zähne und setzt im rechten Winkel an den Schaft an. Oberhalb der Zähne ist der Bart durch dünne senkrechte Zierleisten strukturiert. Der flache und gekantete Schaft ist am Ansatz schmal und verbreitert sich zu einem kräftigen Grifftring mit einem trapezförmigen Fortsatz. Zwischen Schaft und Grifftring verläuft ein eingetiefter Quersteg als Zierleiste, flankiert von zwei kleinen Wülsten.

Der kompakte und präzise gegossene Schlüssel gehört zur Gattung der sog. Schubsschlüssel zum Öffnen und Schließen von Schubschlössern in Türen oder Schränken. Schubsschlüssel zählen zu den ältesten Schlüsseltypen und waren anscheinend bis in die frühbyzantinische Epoche in Gebrauch⁵⁷⁴. Der Schließmechanismus der Schubschlösser funktionierte, indem die aufstehenden Bartzähne der Schlüssel in die passenden Einschnitte eines im Schlossgehäuse sitzenden Querriegels (Eingerichte) eingriffen, wodurch sich dieser auf- und zuschieben ließ⁵⁷⁵. Die erhaltenen Schubsschlüssel kennzeichnen sich durch ihre zahnbesetzten und abgewinkelten Bärte. Sie verfügen meistens über einen Ringgriff und sind nur sparsam verziert. Spätantike und frühbyzantinische Schlüssel dieses Typus sind in großer Stückzahl überliefert⁵⁷⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 74, 3

IV.99 Schlüssel

Inv.-Nr. 96/319

Buntmetall, gegossen

L. 4,8 cm, B. 3,4 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
früh- bis mittelbyzantinisch

Sehr gut erhaltener Schlüssel mit wenigen grünen Patinaflecken.

Der Schlüssel besteht aus zwei separat gegossenen Teilen, die durch ein Drehgelenk miteinander verbunden sind. Den oberen Teil bildet ein glatter Ringgriff, der sich in der unteren Hälfte durch den Ansatz zweier Ornamentfelder verbreitert. Sie setzen sich aus runden Durchbrüchen und Kreisaugen zusammen, die durch Stege voneinander abgesetzt sind. Im unteren Bereich ist zwischen den Schmuckfeldern ein Quersteg eingesetzt, der die Öse des Schlüsselschafts aufnimmt. Der kurze Schaft ist unverziert und an seinem Ende sitzt ein kleiner Bart mit zwei Zinken und einem runden Durchbruch.

Der kleinformatige Schlüssel gehört zur Gattung der herkömmlichen Drehschlüssel, die in Byzanz weit verbreitet waren⁵⁷⁷. Mit ihren kurzen und beweglichen Schäften dienten sie vor allem der Verschließung kleiner Kästchen⁵⁷⁸. Ihre Griffe haben oft eine Ringform, weswegen davon ausgegangen wird, dass sie am Finger getragen wurden⁵⁷⁹. Die Ringe könnten ferner dazu bestimmt gewesen sein, die Schlüssel an einem Bund zu befestigen⁵⁸⁰. Der überwiegende Teil der byzantinischen Drehschlüssel ist in Durchbruchtechnik verziert⁵⁸¹. Ihre Datierung schwankt zwischen dem 5. und 12. Jahrhundert⁵⁸².

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.100 Schlüssel

Taf. 74, 5

Inv.-Nr. 96/320

Buntmetall, gegossen

L. 4,9 cm, B. 3,4 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
früh- bis mittelbyzantinisch

573 Siehe dazu ausführlich Schiemenz, Schloss 169-180, der einen eingehenden Vergleich zwischen dem erhaltenen byzantinischen Schlosszubehör und den Anastasis-Darstellungen unternimmt. – Vgl. ausführlich Gaitsch, Eisenfunde 47-50, der das eiserne Schlossgerät aus Pergamon mit byzantinischen Bildzeugnissen der Höllenfahrt Christi vergleicht.

574 Vikan/Nesbitt, Security 2f. – Schmidt, Schlüssel 349. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274 Nr. 279 (Ch. Koutsikou).

575 Zum Schließmechanismus: Cohausen, Schlosser 141f. – Gaheis, Kastenschloss 231-234. – Vikan/Nesbitt, Security 2. – Pankofer, Schlüssel 11. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274 Nr. 279 (Ch. Koutsikou).

576 Beispiele: Gaheis, Kastenschloss 233f. Abb. 109-110. – Davidson, Corinth 138 Nr. 967-975 Taf. 70. – Vikan/Nesbitt, Security 2 Abb. 1. – Bénazeth, Métal 248-257. – Waldbaum, Metalwork 74f. Nr. 393-395 Taf. 25. – Pankofer, Schlüssel 44. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274f. Nr. 279-281 (Ch. Koutsikou). – Kat. Thessaloniki 2001, 98 Nr. 130 (A. G. Tzitzimpase).

577 Davidson, Corinth 137. – Vikan/Nesbitt, Security 3-5. – Vikan, Security 501 f. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274f. Nr. 282 (S. Gerogiorgi). – Schmidt, Schlüssel 349. – Gaitsch, Eisenfunde 49f.

578 Kat. München 2004-2005, 350 Nr. 774 (G. Zahlhaas).

579 Davidson, Corinth 137. – Vikan/Nesbitt, Security 4. – Vikan, Security 503 f. – Schmidt, Schlüssel 349.

580 Vikan/Nesbitt, Security 4. – Vikan, Security 505. – Schmidt, Schlüssel 349.

581 Siehe die Beispiele bei: Davidson, Corinth 139 Nr. 979-997 Taf. 70. – Vikan/Nesbitt, Security 3-5 Abb. 3-9. – Russell, Instrumenta 136 Abb. 2. 18-19. – Kat. Istanbul 1999, 74. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274-276 Nr. 282-288 (S. Gerogiorgi / Ch. Koutsikou). – Kat. München 2004-2005, 350 Nr. 774 (G. Zahlhaas). – Kat. Istanbul 2007, 180f. 187-189 (M. Acara Eser). – Yashaeva u.a., Cherson 546-548 Nr. 244-247 (E. Denisova / T. Yashaeva).

582 Zur Datierungsproblematik: Kat. Thessaloniki 2001-2002, 274f. Nr. 282 (S. Gerogiorgi). – Schmidt, Schlüssel 349.

Sehr gut erhaltener Schlüssel mit wenigen grünen Patinaflecken.

Der Schlüssel besteht wie IV.99 aus zwei separat gegossenen Teilen. Allerdings ist sein Griff hufeisenförmig und setzt sich aus einer durchlaufenden Verzierung aus gelochten Kreis Scheiben und ovalen Stegen zusammen. Am unteren Ende des Griffes sitzt ein Quersteg, der die Öse des kurzen Schaftes aufnimmt. Der leicht konische Schaft hat einen Dekor aus diagonal und horizontal gesetzten Kerblinien. Der am Ende des Schafts sitzende Bart besitzt eine Hohlkehle mit einem kleinen zentralen Durchbruch.

Der kleinformatige Drehschlüssel entspricht in Aufbau und Dekor in weiten Teilen IV.99. Sein verziertes Ringgriff mit dem unebenen Reif dürfte sich allerdings nicht zum Tragen an einem Finger geeignet haben.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.101 Schlossriegel

Inv.-Nr. FD 132

Buntmetall, gegossen und graviert

L. 5,0cm, H. 3,6cm, T. 1,4cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
byzantinisch

Gut erhaltener Schlossriegel mit nur wenig Gebrauchsspuren und grüner Patina.

Schlossriegel in Form eines rundplastischen Tieres (Bär oder Hund?). Das Tier ruht in Seitenansicht von rechts nach links mit ausgestreckten Pfoten und nach oben gerichtetem, kurzem Schwanz. Sein Körper ist weitgehend glatt, die Vorderläufe sind durch diagonale Liniengravuren strukturiert. Der große Kopf ist differenziert aufgebaut. Seine Bestandteile sind durch gravierte Linien markiert, und die großen Augen wurden durch gepunzte Kreisrillen kenntlich gemacht. Unter den Vorderläufen sitzt eine halbrunde Öse mit rechteckigem Durchbruch. Rechts davon verläuft am Tierkörper eine vertikale Hohlkehle zum Arretieren in einen Verschlussbügel.

Bei dem präzise gearbeiteten Riegel handelt es sich offenbar um die Truhenanlege bzw. den Griff eines Überfallenschlosses. Er dürfte außen an einem Truhendeckel befestigt gewesen sein und bildete das Verbindungsstück zum Truhen schloss, in dessen Verschlussbügel seine Öse in der Schließstel lung gelagert war⁵⁸³. Einige als männliche Gestalten ausge-

formte Truhenanlegen haben sich von römischen Schlössern erhalten⁵⁸⁴. Die wenigen byzantinischen Vergleichsobjekte sind nicht figürlich aufgebaut, und zu IV.101 lassen sich derzeit keine direkten Parallelen heranziehen⁵⁸⁵. Gleichwohl sind zoomorphe Motive an byzantinischen Vorhängeschlössern geläufig. Beliebt waren u.a. Stiere, Löwen oder Ziegen⁵⁸⁶. Entsprechend kann auch für die Tierfigur IV.101 eine Entstehung im byzantinischen Kulturkreis angenommen werden. Sofern mit ihr ein Hund gemeint ist, stellt sich allerdings die Frage, ob dieser an der Truhe eine Art Wachfunktion erfüllen sollte. Das anmutige Erscheinungsbild des Tieres spricht mehr für eine rein dekorative Funktion.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Taf. 74, 6-7

IV.102 Vorhängeschloss

Inv.-Nr. FD 134

Eisen, geschmiedet

H. 3,6cm, B. 4,0cm, T. 1,2cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
byzantinisch

Vorhängeschloss mit Korrosionsspuren, der Schlüssel ist im Riegelgehäuse festgerostet.

Das Vorhängeschloss verfügt über eine kleine kastenförmige Schlosskammer und einen halbrunden Verschlussbügel. Die Vorderseite des Gehäuses ist mit einem Flachrelief verziert, das einen nach links schreitenden Löwen im Profil wiedergibt. Kopf und rechte Vordertatze des Tieres sind erhoben, sein S-förmig gebogener Schweif mit erkennbarer Quaste ist nach oben gerichtet. Auf der rechten Außenseite der Schlosskammer ragt von dem eingesteckten Schlüssel der profilierte Schaft mit Ringgriff heraus.

Das kleine Objekt zählt zu den Vorhängeschlössern mit kasten- oder zylinderförmigen Schlosskammern, die mit einem Schraubmechanismus arbeiten. Durch Einführen und Drehen des Schraubschlüssels in das seitliche Loch kann der Verschlussbügel festgezogen oder gelöst werden⁵⁸⁷. Der Dekor dieser weit verbreiteten Schlösser ist meistens knapp gehalten und beschränkt sich auf wenige Zierleisten⁵⁸⁸. Zum Löwenrelief auf IV.102 lassen sich gegenwärtig keine Parallelen auf anderen Schlosskammern heranziehen, obgleich Darstellungen von Löwen in den byzantinischen Bildkünsten wie in der angewandten Kunst geläufig sind⁵⁸⁹. Das Raubtier gilt u.a. als Türhüter oder Torwächter mit apotropäi-

583 Pankofer, Schlüssel 25. 35. – Gaitsch, Eisenfunde 47.

584 Pankofer, Schlüssel 34f.

585 Beispiele bieten zwei byzantinische Truhenanlegen mit Kreisaugendekor: Russell, Instrumenta 136 Abb. 3. 13-14.

586 Davidson, Corinth 139 Nr. 1005 Taf. 71. – Vikan/Nesbitt, Security 6 Abb. 11. – Kat. Kopenhagen 1996, 90f. Nr. 63 (S. Sande). – Kat. Thessaloniki 2001, 99 Nr. 133 (A. Antonaras). – Kat. Athen 2005, 24 (A. Tsakalos). – Gaitsch,

Eisenfunde 50f. Taf. 71,1. – Kat. Athen 2007, 30 Nr. 14 (E. Brouskari). – Yashaeva u.a., Cherson 542-545 Nr. 236-242 (E. Denisova / T. Yashaeva).

587 Zum Mechanismus der Schraubschlösser: Tanavoli/Wertime, Locks 36-39. – Pankofer, Schlüssel 38. 57.

588 Bildbeispiele: Tanavoli/Wertime, Locks 100-105. 127-131. – Pankofer, Schlüssel 38. 56f.

589 Collection Stathatos 45 Nr. 25 (M. Chatzidakis). – Bloch, Löwe 112-119.

schem Charakter⁵⁹⁰, weswegen ein Löwenrelief auf einer Schlosskammer nicht überrascht, zumal sogar Gehäuse von Vorhängeschlössern als vollplastische Löwenfiguren gebildet sind⁵⁹¹. Darüber hinaus sei auf Löwenköpfe an Zierplatten von Türringen verwiesen⁵⁹².

Stilistisch verwandt sind dem Tierrelief auf IV.102 einige Löwendarstellungen auf Deckplatten byzantinischer Fingerringe. Deren Reliefs zeigen ähnlich fein strukturierte Löwenfiguren in entsprechender Körperhaltung⁵⁹³. Ferner sind verwandte Löwenreliefs auf Scharnierbeschlägen mittelbyzantinischer Gürtelschnallen vorzufinden⁵⁹⁴.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.103 Schlossbeschlag

Inv.-Nr. FD 128

Buntmetall, gegossen und graviert

H. 4,6cm, B. 2,9cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Von dem Schlossbeschlag ist die obere Blechkante ausgebrochen, die übrigen Ränder sind an einigen Stellen abgefaßt.

Der hochrechteckige Schlossbeschlag ist durch doppelte Kerblinien konturiert. Das Zentrum des Bleches nimmt die frontal dargestellte Figur eines Heiligen ein, der auf einer schraffierten Bodenebene steht. Sein langer Körper wird von einem trapezförmigen Gewand mit kleinteiligem Rautenmuster verdeckt. Die beidseitig angegliederten Ärmel sind als halbovale Felder mit Schraffuren gekennzeichnet. Der mandelförmige Kopf des Heiligen wird von einem eng anliegenden Nimbus umfangen, und die Bestandteile seines Gesichtes sind durch Punkte und Kerblinien kenntlich gemacht. Oberhalb der Figur ist an der Blechkante der Rest eines schraffierten Feldes zu erkennen, unter dem links eine Zickzacklinie folgt. Rechts der Figur ist eine Schnur mit drei Anhängern eingeritzt. Darüber befindet sich das längliche Schlüsselloch.

Der Beschlag gehörte ehemals zu einem kleinen Drehschloss und bildete die Vorderseite seiner Verkleidung. Zusammen mit einer Handvoll anderer Exemplare (vgl. IV.104-105) zählt das Blech zu einer überschaubaren Gruppe kleinformatiger hochrechteckiger Schlossbeschläge mit Ritzzeichnungen⁵⁹⁵. Die Gravuren auf den Schlüsselloch einfassungen sind relativ schlicht und stereotyp gebildet, meistens stellen

Taf. 75, 2

sie Heilige dar oder beschränken sich auf ornamentale Muster. In den meisten Fällen sind die Abgebildeten nur durch ihr unerlässliches Attribut, den Nimbus, als heilige Personen erkennbar⁵⁹⁶. In dem Heiligen auf IV.103 ist eventuell der Apostel Petrus zu sehen, denn bei dem rechts von ihm wiedergegebenen Gehänge könnte es sich um einen Bund mit drei Schlüsseln handeln, der zu den Attributen Petri zählt⁵⁹⁷. Stilistisch schließen sich die Gravuren auf dem Schlossbeschlag einer Fülle mittelbyzantinischer Darstellungen an, die dem 11. Jahrhundert zugeordnet werden⁵⁹⁸. Mit entsprechend schlichten Heiligengravuren sind u.a. Reliquienkreuze (vgl. IV.12. 14-20), Kastenbeschläge (vgl. IV.74) oder Siegel bestückt worden⁵⁹⁹.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.104 Schlossbeschlag

Inv.-Nr. FD 117

Buntmetall, gegossen, graviert und gepunzt

H. 6,1cm, B. 3,1cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Gut erhaltener Schlossbeschlag mit dunkelgrünen Patinaflecken.

Hochrechteckiger Schlossbeschlag, der durch eine halbrunde Ausbuchtung an der oberen Schmalseite verlängert wird. Auf der Ausbuchtung sitzt ein plastisch abgesetzter Kopf, dessen Gesicht durch dünne Kerblinien gebildet ist. Das übrige Blech umläuft eine Musterung aus gravierten Rechtecken mit eingeschriebenen Rauten. Im abgesetzten Mittelfeld befindet sich im oberen Bereich die Ritzzeichnung eines kopfüber stehenden Vogels (Taube?) in Seitenansicht. Sein Gefieder ist durch dünne Kerblinien strukturiert und das Auge durch einen großen Rillenkreis gebildet. Unterhalb des Vogels befindet sich ein schraffiertes Halbrund, das von Kreisrillen gesäumt wird. Mit dem halbrunden Feld könnte die Tränke des Vogels gemeint sein. Im linken oberen Bereich des Bleches befindet sich ein runder Durchbruch für einen Befestigungszapfen.

Der kleine Beschlag bildete die Rückseite einer Schlossverkleidung und gehörte zu einem Drehschloss. Seine detailfreudige Verzierung spricht dafür, dass er an einem Möbelstück angebracht war, an dem auch der rückseitige Beschlag des

590 Bloch, Löwe 117f.

591 Bildbeispiele: Tanavoli/Wertime, Locks 67 Nr. 54; 70 Nr. 58. – Kat. Athen 2007, 30 Nr. 14 (E. Brouskari).

592 Beispiele: Volbach, Bildwerke 159 Nr. 6423 Taf. 9. – Waldbaum, Metalwork 76 Nr. 409-410 Taf. 25. – Yashaeva u.a., Cherson 541f. Nr. 234-235 (E. Denisova / T. Yashaeva).

593 Siehe u.a. die Goldringe in: DOCat II 91 f. Nr. 131 Taf. 64 u. Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck 313 Nr. 194.

594 Beispiele: Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen II 220-231 Nr. 457-517.

595 Siehe Vikan/Nesbitt, Security 6 Abb. 10. – Kat. Moskau 1991, 206 Nr. 220 (I. S. Chichurov). – Pitarakis, Croix-reliquaires 154 Abb. 88-89.

596 Siehe die Vergleichsobjekte bei: Vikan/Nesbitt, Security 6 Abb. 10. – Kat. Moskau 1991, 206 Nr. 220 (I. S. Chichurov). – Pitarakis, Croix-reliquaires 154 Abb. 89.

597 Braunfels, Petrus 161.

598 Pitarakis, Croix-reliquaires 152-156.

599 Bildbeispiele bei Pitarakis, Croix-reliquaires 152-156.

Schlosses regelmäßig sichtbar war. Die Wiedergabe des Vogels zeigt Bezüge zu einigen Ritzzeichnungen auf größeren byzantinischen Schlossbeschlägen, auf denen Tiere zwischen Pflanzen zu sehen sind⁶⁰⁰. Fraglich ist, ob dem Vogelmotiv auf IV.104 eine tiefere Symbolik innewohnt. Sofern es sich um eine Taube an einer Tränke handelt, ließe sich die Szenerie auf Joh 4,14 beziehen, und sie wäre ein Sinnbild der Seele, die vom lebendigen Wasser erquikt wird⁶⁰¹. Byzantinische Darstellungen mit Tauben an Wassergefäßen begegnen beispielsweise in den Mosaiken von Ravenna⁶⁰². Offen bleibt ferner, ob mit dem plastisch abgesetzten Kopf am oberen Abschluss das Antlitz eines Heiligen gemeint ist. Entsprechend maskenartige Gesichter sind auch auf anderen Schlossblechen an entsprechender Stelle angebracht, wie z.B. auf IV.105, allerdings weist sie kein Attribut als Heilige aus⁶⁰³. Mit großem Vorstellungsvermögen lässt sich in dem flachen Halbrund, das den Kopf umgibt, ein Nimbus erkennen.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.105 Schlossbeschlag

Inv.-Nr. FD 114

Buntmetall, gegossen, graviert und gepunzt

H. 5,6 cm, B. 2,8 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

11. Jh.

Gut erhaltener Schlossbeschlag mit dunkelbrauner Patina und geringen Resten von Lötzinn auf der Rückseite.

Hochrechteckiger Schlossbeschlag, der durch eine halbrunde Ausbuchtung an der oberen Schmalseite verlängert wird. Auf der Ausbuchtung sitzt ein plastisch abgesetzter Kopf, dessen Augen durch gepunzte Kreisrillen und die Stirnfrisur durch senkrechte Kerblinien gebildet sind. Das übrige Blech umläuft ein Dekor von gepunzten Kreisaugen; eine weitere Kreisaugenreihe markiert die vertikale Mittelachse. Im linken oberen Bereich des Beschlagblechs sitzt ein runder Durchbruch für einen Befestigungszapfen.

Der Beschlag bildete wie IV.104 die Rückseite einer Schlossverkleidung und gehörte zu einem kleinen Drehschloss. Sein Dekor beschränkt sich im Wesentlichen auf gepunzte Kreisrillen und ist knapper gehalten als auf den Schlossblechen IV.103-104. So wurden vom Gesicht des plastisch abgesetzten Kopfes nur die Augen kenntlich gemacht.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 75, 4

Karin Kirchhainer

600 Siehe die Bildbeispiele in: Pankofer, Schlüssel 37. – Martiniani-Reber, Antiquités 126 Nr. 55 (M. Martiniani-Reber).

601 Deichmann, Ravenna I 163.

602 Deichmann, Ravenna I Abb. 195-196.

603 Vgl. außerdem ein Schlossblech aus Cherson in: Kat. Moskau 1991, 206 Nr. 220 (I. S. Chichurov).

Silberne phalerae aus dem Reitergrab in Hüfingen

1966 wurde in Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) auf der hoch über dem Stadt kern gelegenen »Gierhalde« beim Ausbaggern einer Baugrube ein großes Holzkammergrab erfasst und teilweise herausgerissen⁶⁰⁴. Noch vor dem Eintreffen eines Vertreters der Archäologischen Denkmalpflege gelangten verschiedene Fundstücke in private Hände, darunter auch »Silberscheiben mit Bildern«, wie Augenzeugen berichteten. Nach einem Aufruf des Bürgermeisteramtes wurden zwei Scheiben noch am selben Tag anonym zurückgebracht. Die dritte Scheibe, die unbedingt vorauszusetzen war, folgte erst 42 Jahre später, nach langen gemeinsamen Bemühungen des Freiburger Denkmalamtes, des Altbürgermeisters Max Gilly von Hüfingen und anderer Helfer⁶⁰⁵.

Zweifellos waren und sind dies die wertvollsten Beigaben des hier bestatteten, noch jungen Mannes, der einer führenden Adelsfamilie seiner Zeit angehörte. Zu seiner, leider nur unvollständig überlieferten Ausstattung (anscheinend war das Grab schon im Mittelalter beraubt worden) gehörten Spatha (zweischneidiges Langschwert), Sax (einschneidiges Kurzschwert), Lanze, Jagdspeer, kleine Bronzebeschläge vom Zaumzeug, eine gold-silbertauschierte Gürtelschnalle, ein mediterranes Bronzebecken (IV.158) und Reste von Möbeln (Rundtisch und Stuhl) sowie ein hölzerner Teller mit Walnüssen und Haselnüssen. Sehr gut erhalten hatten sich im schweren, immer feuchten Lehm die dicken Eichenbretter des Kammerbodens und teilweise auch der Seitenwände. So war es möglich, mit Hilfe der Jahrringanalyse (dendrochronologisch) den Zeitpunkt der Bestattung exakt auf das Jahr 606 n. Chr. festzulegen⁶⁰⁶.

Weitere Nachforschungen im Neubaugebiet⁶⁰⁷ erbrachten nahe der großen Kammer sieben weitere Gräber, unauffällig nach Größe und Beigaben, eines allerdings völlig ausgeraubt, vier sicher beigabenlos. Der kleine, wohl schon vor der Mitte des 7. Jahrhunderts wieder aufgegebene Bestattungsplatz ist damit vollständig erfasst. Im christlichen Milieu adliger Familien der Alamannia kann Beigabenlosigkeit eher auf Glaubensinhalten als auf soziale Stellung zurückgeführt werden. So war der Mann im Kammergrab (Grab 1) der letzte, der mit allen Insignien seines hohen Ranges an neu gewähltem Ort beigesetzt wurde, der dann eine gewisse Zeit lang weiteren Mitgliedern der Familie (wozu auch einzelne näherstehende Hofbewohner gehören können) als Sepultur gedient hat.

Die drei *phalerae* zweifellos mediterraner Herkunft sind sekundär einem Pferdegeschirr zugefügt worden, dessen Bronzebeschläge, nach der germanischen Tierornamentik eines Riemenverteilers zu urteilen, einheimischer Produktion ent-

604 Fingerlin, Reitergrab.

605 Fingerlin, Kopf.

606 Becker, Eichenchronologie 562.

607 Fingerlin, Hüfingen.

stammen (so auch aus gleichem Grund der Sporn). Sie waren, wie es Reiterdarstellungen aus spätantik-frühbyzantinischem Kontext zeigen, mit Kordeln oder Schlaufen, also freihängend, am Brustriemen des Zaumzeugs befestigt, die etwas größere Scheibe mit dem Bild der Muttergottes in der Mitte, die beiden Reiterscheiben jeweils seitlich davon. Während in beiden Fällen der Reiter Gesicht und Oberkörper frontal dem Betrachter zuwendet, ergibt sich die Anordnung zur mittleren *phalera* allein schon aus der Orientierung der Pferde.

Es bleibt noch die Frage nach der Bedeutung dieser exzentrischen christlichen Bilder im rechtsrheinischen Deutschland. Während die Mittelscheibe, Muttergottes mit Jesuskind, ersichtlich kein Problem darstellt, gehen die Meinungen über den (oder die?) Reiter auseinander. Verschiedene Gründe sprechen dafür, ihn mit Christus gleichzusetzen, kämpfend und siegend⁶⁰⁸, aber auch, dann eben namenlose, Reiterheilige kommen in Betracht⁶⁰⁹.

Unabhängig davon bleibt festzuhalten, dass im Grab des jungen Adligen von der Gierhalde in Hüfingen die einzige von vermutlich vielen Tausend vergleichbaren Pferdegarnituren der byzantinischen Welt überliefert ist, die ein vollständiges christliches Bildprogramm aufweist. Dessen schützende Kraft für Pferd und Reiter war dem Offizier der italisch-byzantinischen Armee, der sie ursprünglich wohl besaß und beschriftete, genauso verständlich und lebenswichtig wie dem letzten Besitzer in der Alamannia, dessen Familie, königlich-fränkischem Vorbild verpflichtet, sich wahrscheinlich schon seit Generationen zum neuen Glauben bekannt hat.

Gerhard Fingerlin (t)

IV.106 Phalera

Inv.-Nr. 73/171a

Silber, gepresst, gehämmert

Dm. zw. 10,9 u. 11,4 cm, T. max. 0,1 cm, Gew. 24,9 g

Fundort Hüfingen »Gierhalde«, Grab 1

1974 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg zugewiesen

6. Jh.

Die *phalera* zeigt das Bild der thronenden Muttergottes mit Jesuskind in kreisrundem Mittelfeld, welches im Durchmesser deutlich größer ist als bei den seitlichen *phalerae*. Die Rahmung besteht aus Perlstab, Arkaden und Buckelkranz. Durch den breiten Randstreifen sind in kreuzförmiger, den Bildachsen entsprechender Anordnung Nietlöcher geschlagen: unten und oben je ein Loch, rechts und links Lochpaare. Die tiefen Hohlräume der Rückseite waren mit einer ursprünglich plastischen Masse gefüllt, von der sich zahlreiche Bruchstücke

Taf. 75, 5-6

erhalten haben. Nicht erhalten ist dagegen die dünne eiserne Rückplatte, von der bei der Auffindung angeblich noch Reste vorhanden waren, die aber nicht wieder auftauchten. Silber- und Eisenplatte, dazwischen das den Hohlraum ausfüllende Material, wurden durch eine aufgenietete Randfassung von u-förmig gebogenem Bronzeblech zusammengehalten, von der ebenfalls nur Fragmente vorliegen. Sicher gehört das Bruchstück mit plastischer Rippenverzierung und festsitzendem Nietstift zu dieser *phalera*, da nur sie ein ausgerissenes Nietloch (unten) aufweist. Die Mittelscheibe war also nicht nur durch ihr größeres Bildfeld und den etwas größeren Durchmesser, sondern auch durch diese bescheidene Rippenverzierung von den seitlichen Scheiben mit glatter Randfassung abgehoben.

Die über einen Bronze(?)model eingepresste bzw. geschlagene Vorderseite ist im Bildfeld nirgends nachgearbeitet. Nur der äußere Buckelkranz wurde stellenweise durch eingeritzte Rand- oder Trennlinien stärker konturiert. Bedingt durch das relativ dicke Silberblech wirkt der Abdruck etwas unscharf, Details sind auf der Innenseite besser zu erkennen.

Maria, nimbiert, das Jesuskind auf dem Schoß, ist anscheinend mit Tunika und Palla bekleidet. Unter dem über den Kopf gezogenen Tuch wird der Saum eines Schleiers sichtbar. Das Jesuskind ist ebenfalls nimbiert und trägt eine Buckellockenfrisur. Die reich gefältelte Kleidung ist wohl auch als Tunika anzusprechen. Das Kind hält in der linken Hand ein steinbesetztes Evangeliar und erhebt die Rechte segnend vor der Brust. Der Thron mit gedrechselter(?), leierförmig geschwungener Rückenlehne hat anscheinend Armstützen, da blütenartige Abschlussknäufe auf beiden Seiten etwa in Ellbogenhöhe Marias und damit deutlich über der Sitzfläche liegen. Den Unterbau bilden vier schräg geriefe Streben, also vielleicht ebenfalls gedrechselte(?) Thronfüße. Auf dem Boden liegt ein rautengemustertes Kissen als Fußunterlage. Zwei stilisierte Zypressen mit einwärts geneigten Wipfeln flankieren den Thron.

Materialanalyse: S. 209.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Kat. Paderborn 2013, 135 Nr. 102 (A. Kalinowski). – Warland, Byzanz 132-139 Taf. 6a. – Fingerlin, Endlich komplett 68 Abb. S. 69. – Fingerlin, Alamannia Abb. 12a. – Kat. Karlsruhe 2005-2006, 281 Nr. 143 (M. Geiberger). – Prestel-Museumführer, Karlsruhe 106. – Fingerlin, Zentraler Ort 446 Nr. 68 Abb. 684. – Christlein, Alamannen Taf. 71. – Fingerlin, Grabfunde 47 Abb. 27. – Fingerlin, Reiter 16-30. – Fingerlin, Reitergrab 10 Abb. 8. – Fingerlin, Bilder 168 Abb. S. 169.

Gerhard Fingerlin (t)

608 Fingerlin, Kopf 68. – Fingerlin, Alamannia 41-46.

609 Warland, Byzanz 136. – Quast, Equestrians 333.

IV.107 Phalera

Inv.-Nr. 73/171b

Silber, gepresst, gehämmert

Max. Dm. 11 cm, T. max. 0,1 cm, Gew. 26,7 g

1974 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg zugewiesen

Fundort Hüfingen »Gierhalde«, Grab 1

6. Jh.

Taf. 75, 7-8

Die *phalera* war am Pferdegeschirr rechts von der Mittelscheibe (vom Betrachter her links) positioniert. Sie zeigt das Bild eines nach rechts orientierten Reiters. Sie ist im technischen Aufbau und in der Rahmung des allerdings deutlich kleineren Bildfeldes mit der Mittelscheibe vergleichbar. Auf dem breiten Randstreifen sitzen in kreuzförmiger Anordnung vier Nietlochpaare, in der oberen Scheibenhälfte, etwa mittig dazwischen, noch je ein weiteres Nietloch. Von der Füllmasse und der eisernen Rückplatte ist nichts erhalten, von der Randfassung aus Bronzeblech nur wenige, sicher unverzierte Fragmente. Der wegen der Stärke des Blechs etwas unscharf ausgefallene Abdruck des Models scheint, wenn auch schwer erkennbar, an wenigen Stellen leicht nachgearbeitet.

Der nimbisierte Reiter ist nach rechts gewendet und sein Gesicht und der Oberkörper dem Betrachter zugewendet. Er ist barhäuptig und trägt eine Buckellockenfrisur. Anscheinend trägt er einen Lamellenpanzer mit geknoteter Feldherrenbinde und einen wehenden Schultermantel. Die (unbekleideten?) Beine stecken wahrscheinlich in Stiefeln. Die linke Hand hält den Zügel. Mit schräg nach unten gerichteter, eingelegter Lanze (Schaft gerillt) in der Rechten zielt er auf ein am Boden liegendes Mischwesen mit menschlichem Kopf (Buckellocken) und schlängenförmigem, aus einer Perlreihe gebildeten Körper, das aber noch nicht getroffen ist: die Spitze der Lanze berührt noch nicht den Kopf! Das Pferd, ein Hengst, trägt am Brustriemen einen kreuzförmigen Anhänger an halbmond förmigem Bügel, deutlich gezeichnet sind Kopfgestell, Zügel, Satteldecke (Schabracke) und Schwanzriemen.

Unter dem Bildfeld, auf dem freien Rand ist mit Großbuchstaben (Majuskeln) eine lateinische Inschrift eingeritzt, die auf die ursprünglich hier eingelassenen Nieten mit Rundköpfen Rücksicht nimmt, d.h. erst auf der fertig montierten Scheibe angebracht wurde. Sicher lesbar am Anfang ein G, am Ende ein N., dazwischen wohl ein weiteres I und eventuell, in Ligatur, ein D und ein I. Vielleicht fehlt wegen der Nietköpfe, die möglicherweise überschrieben wurden, ein weiterer Buchstabe (GIDI..N?). Es handelt sich entweder um den Besitzernamen⁶¹⁰ oder um den alttestamentlichen Heerführer Gideon, womit eine bewusste semantische Aufladung als schützende Ausrüstung des christlichen Reiterkriegers intendiert gewesen sein dürfte⁶¹¹.

Materialanalyse: S. 209.

Bleiisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Kat. Paderborn 2013, 135 Nr. 102 (A. Kalinowski). – Warland, Byzanz 132-139 Taf. 6a. 7a. 7b. – Fingerlin, Endlich komplett 68 Abb. S. 69. – Fingerlin, Alamannia Abb. 12b. – Kat. Karlsruhe 2005-2006, 281 Nr. 143 (M. Geiberger). – Prestel-Museumsführer, Karlsruhe 106. – Fingerlin, Zentraler Ort 446 Nr. 69 Abb. 683. – Christlein, Alamannen Taf. 71. – Fingerlin, Grabfunde 47 Abb. 28. – Fingerlin, Reiter 16-30. – Fingerlin, Reitergrab 603 Abb. 8. – Fingerlin, Bilder 168 Abb. S. 169.

Gerhard Fingerlin (t)

IV.108 Phalera**Taf. 76, 1-2**

Silber, gepresst, gehämmert

Dm. 11 cm, T. max. 0,33 cm, Gew. 28,13 g

Landesdenkmalamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Dienstsitz Freiburg), 2008 aus illegalem Privatbesitz anonym zurückgegeben⁶¹²

Fundort Hüfingen, Gierhalde, Grab 1

6. Jh.

Die *phalera* ist stellenweise durchkorrodiert und weist Risse auf. Sie wurde wie die beiden anderen Scheiben vom Finder »gereinigt«. Reste der Füllung und des eisernen Rückblechs sind nicht mehr vorhanden.

Die *phalera* war am Pferdegeschirr links von der Mittelscheibe (vom Betrachter her rechts) angebracht. Sie zeigt ebenfalls ein Reiterbild, das allerdings nach links ausgerichtet ist. Das Relief ist schärfer ausgeprägt als bei IV.107. Die Lochung entspricht der der anderen Reiterscheibe, die Randfassung aus Bronzeblech ist ebenfalls unverziert. Reiter und Pferd entsprechen sich in allen Einzelheiten: Nimbus, Buckellocken, wehender Schultermantel, Panzer, Lanze mit geripptem Schaft, Zaumzeug und Satteldecke der Darstellung auf der zweiten Reiterscheibe. Geringfügig anders ist nur der Pferdeanhänger, der mit fünf Punkten um einen Mittelpunkt jetzt mehr eine runde *phalera* andeutet. Der Hauptunterschied (neben der etwas anderen Gesichtsform, die mehr der Muttergottes auf der Mittelscheibe entspricht) liegt darin, dass der Reiter nicht mit eingelegter Lanze das ebenfalls genau entsprechende Mischwesen unter den Hufen des Pferdes angreift. Vielmehr erhebt er die Rechte zum Zeichen des Sieges (ein vielfach bezeugter antiker Gestus). Der Kampf ist beendet, die Lanzenspitze steckt jetzt im menschlichen Kopf der Schlange, gut erkennbar im noch schärferen Abdruck der Rückseite (= Model). Das Ende der Lanze erscheint hinter der erhobenen rechten Hand⁶¹³.

Auf der Rückseite des silbernen Deckblechs, zwischen dem herabhängenden Bein des Reiters und dem folgenden rechten Hinterbein des Pferdes, also auf einer relativ gro-

⁶¹⁰ So Fingerlin, Reitergrab 617 Taf. 42. – Fingerlin, Grabfunde 47. – Fingerlin, Alamannia 41.

⁶¹¹ So Warland, Byzanz 138.

⁶¹² Fingerlin, Kopf. – Fingerlin, Alamannia 39.

⁶¹³ Anders Warland, Byzanz, der diesen Reiter ebenfalls im Kampf sieht, wie sein Gegenüber.

ßen freien Fläche, findet sich eine Einritzung, die entfernt einem missglückten Monogramm ähnelt, bisher aber nicht gedeutet oder gelesen werden konnte. Nach dem Ausfüllen mit plastischem Material und dem Anbringen der eisernen Rückplatte war jedenfalls nichts mehr davon zu sehen, außer ganz schwachen Spuren einzelner Linien auf der Schauseite. Ob dieses »Zeichen« vom Hersteller der silbernen *phalera* oder von einem anderen Bearbeiter stammt, der die Montage durchführte, bleibt ungewiss.

Literatur: Warland, Byzanz 132-139 Taf. 6a. 8a. – Fingerlin, Endlich komplett 68 Abb. S. 69. – Fingerlin, Alamannia 39-42 Abb. 23. – Fingerlin, Kopf.

Gerhard Fingerlin (t)

nennen spezifische Kirchen in zwei Orten in Kleinasien oder Syrien, die sich aber nicht eindeutig lokalisieren lassen.

Da alle Objekte ohne gesicherten Fundort sind, ist die Frage nach dem jeweiligen Herstellungszentrum schwer zu beantworten, zumal Kontrollstempel als Indikatoren für den Produktionsort fehlen⁶¹⁹. Sie könnten sowohl von einem Silberschmied in der Provinz als auch in einer für den überregionalen Markt produzierenden Werkstatt etwa in einer Metropole hergestellt worden sein⁶²⁰. Nach Ausweis der Blei-isotopenanalyse wurde das Rohmaterial aller zwölf Objekte jedenfalls mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Region Giresun im nördlichen Kleinasien abgebaut (s. S. 211-213).

Benjamin Fourlas

Silberobjekte aus dem östlichen Mittelmeerraum

Silberobjekte gehörten in der spätromischen und frühbyzantinischen Gesellschaft zum Standardinventar sowohl wohlhabender Haushalte als auch von Kirchen. Sie stammen vor allem aus Grab- und Hortfunden und gelangten oft ohne Kenntnis des Fundortes oder mit unzureichender Dokumentation des archäologischen Kontextes in die Museen und Sammlungen⁶¹⁴. Ihr Aussagewert ist somit in der Regel eingeschränkt, da detaillierte Informationen zum Fundkontext häufig fehlen und ursprünglich zusammengehörige Komplexe durch den Kunsthandel in verschiedene Sammlungen gelangten und die Inventare sich dann nur schwer rekonstruieren lassen⁶¹⁵.

Zum Bestand des BLM gehören zwölf Silberobjekte unbekannter Provenienz, für die eine Herstellung im östlichen Mittelmeerraum erschlossen werden kann bzw. gesichert ist⁶¹⁶. Ein Teil der Objekte stammt aus der Sammlung Zacos (**IV.111. 113-114**), weitere wurden aus dem Kunsthandel erworben und gehören nach Angabe des Händlers zu drei verschiedenen Verwahrfunden (**IV.109-110. 112. 115-120**)⁶¹⁷. Von der letzteren Gruppe gehören sechs Objekte zu einem gemeinsamen Fundkomplex aus dem Großraum Syrien (s. dazu u. **IV.115-120**). Von den zwölf Objekten sind acht mit Inschriften versehen, die z. T. Rückschlüsse auf ihre ursprüngliche Funktion und regionale Verortung erlauben. Die Objekte gehörten sehr wahrscheinlich alle zu Kirchenschätzen, deren reiches Inventar an Silberobjekten durch mehrere Fundkomplexe vor allem aus dem syrischen Raum bekannt ist⁶¹⁸. Die Inschriften auf der Patene **IV.110** und dem Kelch **IV.112**

IV.109 Diskos

Inv.-Nr. 93/1062

Silber, gegossen, drehend überarbeitet/geglättet, ziseliert, punziert

H. 6,5cm, Dm. ca. 36cm, Gew. 1260g, leicht konischer Fußring H. 3,8cm, Dm. 15cm

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt, ursprünglich aus dem östlichen Mittelmeerraum. Laut Kunsthändlerangabe zusammengehöriger Fund mit **IV.110**

5.-6. Jh.

Taf. 76, 3; 77, 1-2

Der Diskos ist fragil und mehrfach gebrochen (**Abb. 38**). Brüche und Risse wurden vor der Erwerbung größtenteils ausgebessert bzw. geklebt, Schwach- und Fehlstellen am Boden und am Fuß mit einem Gewebe stabilisiert. Der Rand ist an einer Stelle gebrochen. Zwei Partien des Randes sind wieder angestückt worden. Stellenweise sind noch hart anhaftende schwärzliche Verunreinigungen vorhanden.

Dieser flache Diskos weist einen leicht schräg abstehenden Rand (H. ca. 1,6cm) mit eingeschnittener Linie am oberen Ende in 0,6cm Entfernung von der Außenkante auf. Der Teller wurde zusammen mit dem ringförmigen Fuß mit schwach ausgeprägter konischer Form gegossen, der bis auf zwei eingedrehte Linien knapp oberhalb des abgesetzten Standrings undekoriert ist (**Abb. 39**)⁶²¹. Die Fläche innerhalb des Fußrings wurde nicht geglättet und weist typische Spuren einer im Wachsmodell anmodellierten Partie auf⁶²². In der Mitte ist ein Zentrierloch vorhanden⁶²³.

614 Einen Überblick zum archäologischen Kontext von frühbyzantinischen Silberfunden bietet Mundell Mango, Archaeological Context.

615 Vgl. Hellenkemper, Schatzbesitz 141.

616 Für die kleine »Patene« Inv.-Nr. 93/1063 aus vergoldetem Silber wird im Erwerbsbericht (Maaß, Neuerwerbungen 1993, 198f.) eine spätmittelalterliche Entstehung im Abendland vermutet, weshalb sie nicht in diesem Bestandskatalog aufgeführt ist. Es könnte sich um den Teil eines Behältnisses für ein Angus Dei aus Wachs handeln. Dazu Cherry, Containers.

617 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 193.

618 Zusammenstellung spätantiker Kirchenschätze aus Syrien bei Mundell Mango, Silver.

619 Grundlegend zu Kontrollstempeln und zur generellen Herkunft fünfach gestempelter Silberobjekte aus Konstantinopel Dodd, Silver Stamps. – Dodd, Location. – Abweichend Mundell Mango, Purpose (Produktion fünfach gestempelter Objekte in Münzstätten der östlichen Präfektur).

620 Zu den möglichen Produktionsorten von Silberobjekten ohne Kontrollstempel vgl. Mundell Mango, Silver 15. – Mundell Mango, Tracking Byzantine Silver 223f.

621 Die Herstellung mit gemeinsam gegossenem Fuß ist bei spätantiken und frühbyzantinischen Silbertellern nicht unüblich. Dazu Youngs, Manufacture 167-171.

622 So nach der Einschätzung der Goldschmiede Heidrun Hochgesand und Stephanie Felten (RGZM).

623 Zu Mittelpunktmarkierungen auf Silberarbeiten s. Foltz, Herstellungstechnik 241. 244f. Taf. 113,2.

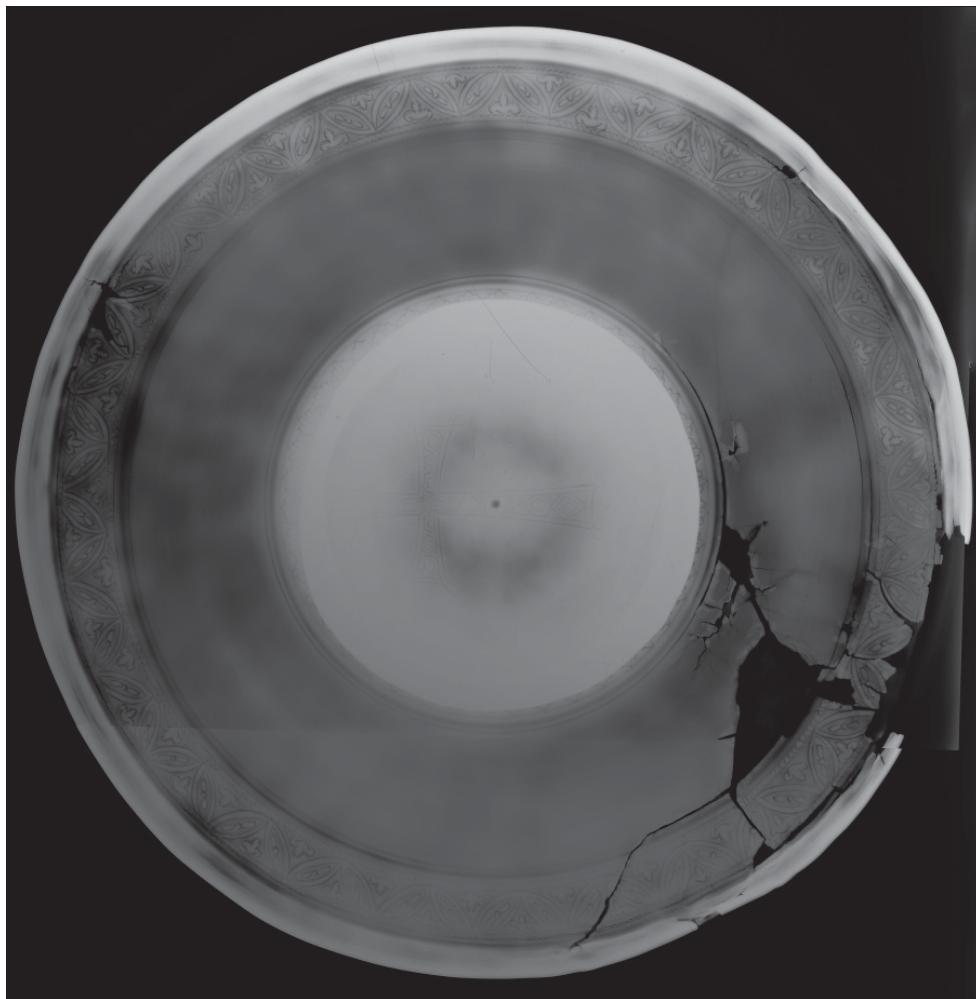


Abb. 38 Röntgenaufnahme von IV.109. – (Foto S. Patscher, RGZM).

Auf der Innenseite dominiert ein Mittelmedaillon mit einem Innendurchmesser von 13,5 cm den Dekor. Die ca. 2 cm hohe Bordüre des Medaillons (**Abb. 40a**) besteht aus einem Perllrand, der mit einer Hohlperlspunze zwischen zwei eingedrehten Linien eingeschlagen wurde und einem daran anschließenden Fries von aneinander gereihten Akanthusblättern, deren Blattspitzen sich berühren. Auf diese Art werden zwischen den Blättern tropfenförmige Strukturen gebildet. Die freien Flächen zwischen den Blattspitzen wurden mit einer Mattierungspunze bearbeitet. Eine eingeschnittene Linie schließt den Fries ab. Es folgt eine Hohlkehle und eine weitere eingeschnittene Linie. Das Ornament der Bordüre wurde aller Wahrscheinlichkeit nach ziseliert⁶²⁴.

Im Inneren des Medaillons befindet sich ein ziseliertes lateinisches Kreuz mit tropfenförmigen Perlen an den Enden auf einem in den Konturen angedeuteten Felsen. Am oberen Ende überschneiden die Perlen das Perlornament der Bordüre um das Medaillon. Dies deutet darauf hin, dass das Kreuz in

einem letzten Arbeitsschritt nach Ausführung des Perllandes angelegt wurde.

Das Kreuz entspricht weitgehend dem Typus von **IV.114**, wobei hier aber keine Pendilien und kein angesetzter Dorn dargestellt sind. Anstelle der Inschrift sind die Kreuzarme hier mit abwechselnd ovalen und rhombenförmigen Ornamenten verziert, die durch eine doppelte Umrissline gebildet werden, womit zweifellos gefasste Edelsteine gemeint sind. Die vier durch einige parallel verlaufende, kurze, gewundene Linien angedeuteten »Ströme«, die unterhalb des Kreuzes entspringen, charakterisieren den Felsen als Paradiesberg nach Gn 2,10.

Am äußeren Rand der Innenseite befindet sich eine ca. 2 cm hohe Bordüre (**Abb. 40b**). Ein Perllrand von gleicher Machart wie beim Mittelmedaillon begrenzt die Bordüre zu beiden Seiten. Das Schmuckmotiv besteht aus einem Rapport zickzackförmig angeordneter spitzovaler Flächen. Das Innere dieser Flächen nimmt jeweils eine propellerförmige Struktur ein, die aus einer Kugel im Zentrum und zwei mandelför-

624 So nach der Einschätzung des Restaurators Stephan Patscher M.A. (RGZM). Auf der Rückseite sind die für das Ziseliern typischen Abdrücke nicht vorhanden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Bordüre genau auf dem Ansatz des Standrings liegt.

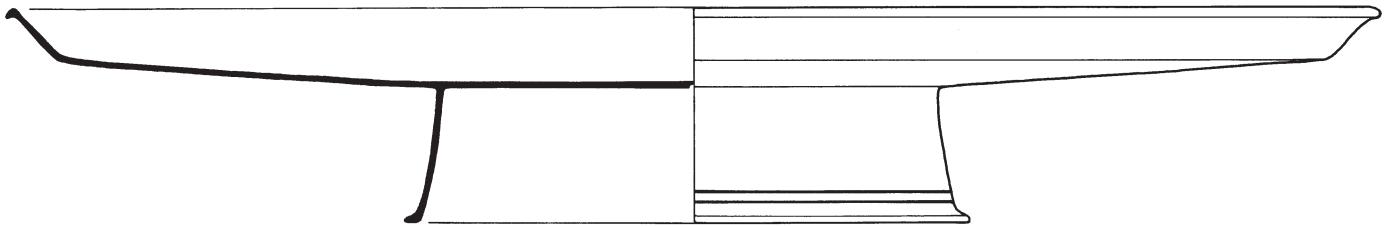


Abb. 39 Profilzeichnung von IV.109. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

migen Fortsätzen besteht. Die Zwickelfelder zwischen den spitzovalen Flächen werden jeweils von einem dreilappigen Akanthusblattkelch mit gezackten Konturen in Seitenansicht eingenommen. Alle freien Flächen des Hintergrundes der Bordüre wurden mit einer Mattierungspunze aufgeraut. Das Ornament gehört zum Typ der ineinander verschränkten Kreise und ist hier halbiert⁶²⁵. Im Abstand von 2 mm zur äußereren Begrenzung der Bordüre befindet sich eine breitere eingeschnittene Linie und im Abstand von 6 bzw. 7 mm zwei schmalere. Der Dekor dieser Bordüre wurde aller Wahrscheinlichkeit nach ziseliert⁶²⁶.

Anhaltspunkte für die zeitliche und geographische Verortung ergeben sich aus der Ikonographie des Dekors sowie den formtypologischen und technischen Details.

Zunächst zur Ikonographie des Mittelmedaillons. Kreuze mit Gemmenbesatz gehen auf toreutische Vorbilder zurück und treten in bildlichen Darstellungen ab dem späten 4. Jahrhundert auf⁶²⁷. Seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und dann vermehrt im 5. und 6. Jahrhundert erscheinen Kombinationen von Kreuz und Paradiesberg in verschiedenen Varianten in den Bildzeugnissen⁶²⁸. Im Bereich der Silbertoreutik ist ein solches Motiv bisher auf sieben Tellern bzw. -schalen bezeugt. Bei der Schale in der Sammlung Ferrell (474-491), dem Mittelmedaillon eines Tellers ebenda (474-491), einer wohl aus Abchasien stammenden Patene in der Ermitage (491-518) und der Patene des Phela-Schatzes (6./7. Jh.) sind die Kreuze nicht mit Gemmen und Tropfen

besetzt; die Darstellungen zeigen zusätzlich noch eine Geisttaube über der Längshaste⁶²⁹. Die zwei Teller aus dem Schatzfund von Canoscio/I (wohl um 500) weisen neben einem gemmenbesetzten Kreuz und einer Taube noch die Hand Gottes und flankierende Lämmer auf⁶³⁰. Auf einer Schale in der Ermitage flankieren Engel das gemmenbesetzte Kreuz auf einer Sphaira (6. Jh.)⁶³¹.

Außerdem erscheint das Motiv mit flankierenden Lämmern auf dem Deckel eines ovalen Silberreliquiars aus Grado/I (wohl um 500)⁶³² und von Bäumen gerahmt auf einem Silberreliquiar in Toronto/CDN, das wohl in Palästina hergestellt wurde (wohl 1. Hälfte 7. Jh.)⁶³³. Eine Patene des sog. Stuma-Schatzes zeigt das Kreuz auf einer flachen hügeligen Bodenzone ohne Angabe von Flüssen (574-578)⁶³⁴.

Die auf dem Diskos verwendeten Ornamenttypen sind auf spätantiken Silberobjekten mit gesicherter oder vermuteter Provenienz aus dem östlichen Mittelmeerraum über einen längeren Zeitraum geläufig. Die charakteristische Bordüre um das Mittelmedaillon aus einem Perrand und einem anschließenden Fries aus aufgestellten Akanthusblättern weisen in ähnlicher Form bereits die Mittelmedaillons der Meleager-(Alexandria?, 1. Hälfte 5. Jh.) und Achillesplatte des Seuso-Schatzes (Athen oder Konstantinopel?, um 400) auf⁶³⁵. Unter den mit fünf Kontrollstempeln versehenen Silberobjekten umgibt auch die sog. Hirtenschale in der Eremitage (um 542) eine vergleichbare – allerdings plastisch ausgearbeitete – Bordüre⁶³⁶.

625 Zu Varianten des Motivs s. z.B. den Dekor der Kalottenschalen aus dem Schiffsschiff von Sutton Hoo/GB: Bruce-Mitford, Sutton Hoo 78f. Abb. 66.

626 So nach der Einschätzung des Restaurators Stephan Patscher M.A. (RGZM). Die Arbeitsspuren sind identisch mit der Bordüre des Mittelmedaillons. Auf der Rückseite sind die für das Ziseleren typischen Abdrücke nicht vorhanden. Möglicherweise sind sie durch nachträgliche Glätten beseitigt worden.

627 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 30.

628 Rep III 147 f. Nr. 297 Taf. 75,1 (2. Hälfte 4. Jh.). – In der Monumentalkunst ist das Motiv z.B. im Apsismosaik von Santa Pudenziana in Rom fassbar (402-417), wobei dort keine Flüsse dargestellt sind. Ihm, Programme 130-132. – Wilpert/Schumacher, Mosaiken 306f. Taf. 20-22. – Beispiele aus der Kleinkunst: Buchdeckel aus Elfenbein in Mailand (2. Hälfte 5. Jh.): Kat. Fort Worth 2007-2008, 256-258 Nr. 76. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 84f. Nr. 119 Taf. 63. – Gemme in Paris (6./7. Jh.): Spier, Gems 141f. Nr. 777. – Brotstempel aus Palästina (6. Jh.): Kat. Bonn 2010, 280 Nr. 329 (M. Grünbart). – Kat. New York 1977-1978, 628f. Nr. 566 (L. Kötzsche). – Zum Bildtyp und seinen verschiedenen Varianten vgl. auch Schlee, Paradiesflüsse 66-86. – Noga-Banai/Safran, Silver Reliquary 13-19.

629 Patene des Phela-Schatzes: Mundell Mango, Silver 234f. Nr. 64. – Schale der Sammlung Ferrell: Spier, Ferrell Collection 180f. Nr. 133. – Medaillon ebenda: Spier, Ferrell Collection 178f. Nr. 132. Die Bodenzone unter dem Kreuz ist hier nur durch leicht gebogene Linien angedeutet. Der Verlauf der Paradiesströme ist nicht auf den ersten Blick erkennbar, da diese von einer Folge sehr

kurzer und dünner anscheinend ziselerter Striche gebildet werden. – Patene in der Eremitage: Pyatnitsky, New Evidence passim Taf. 22,1; 23,2. – Pâtnickij, Golgotha passim Abb. 8-10.

630 Aimone, Tesoro 71-75 Nr. 1-2 Abb. 19. 28-29. 38 Taf. Ia-b.

631 Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 67f. Nr. 36. – Kat. Berlin 1978-1979, 117-119 Nr. 13 Abb. 31 Taf. 12.

632 Kalinowski, Reliquiare 142 Abb. 5c. – Noga-Banai, Trophies 113-115. 160f. Nr. 11 Abb. 69. Sie nimmt an, dass das Reliquiar in derselben Werkstatt wie die »Patenen« aus Canoscio hergestellt wurde. – Buschhausen, Metallscrinia 246-248 Nr. B 18.

633 Noga-Banai/Safran, Silver Reliquary 6 Abb. 3-4.

634 Mundell Mango, Silver 171-174 Nr. 36.

635 Mundell Mango/Bennett, Seuso Treasure 117 Abb. 2-4. 2-14. 2-17. 2-43; 161 Abb. 3-1-3. 3-9. 3-12. – Vergleichbar ist auch die Bordüre des Mittelmedaillons der Achilles-Platte aus dem Schatz von Kaiserburg (Thessaloniki, um 340/50), wo allerdings das Akanthusfries von überlappenden Blättern gebildet wird: Cahn/Kaufmann-Heinmann, Silberschatz 229 Taf. 147.

636 Kat. London 2008-2009, 386 Nr. 33 (V. Zalesskaya). – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 56-58 Nr. 25. – Dodd, Silver Stamps 70f. Nr. 9. – Beim Mittelmedaillon eines Tellers ebenda (datiert 565-578) ist aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht eindeutig, ob ursprünglich ebenfalls eine Akanthusbordüre vorhanden war. Dodd, Silver Stamps 106f. Nr. 26.

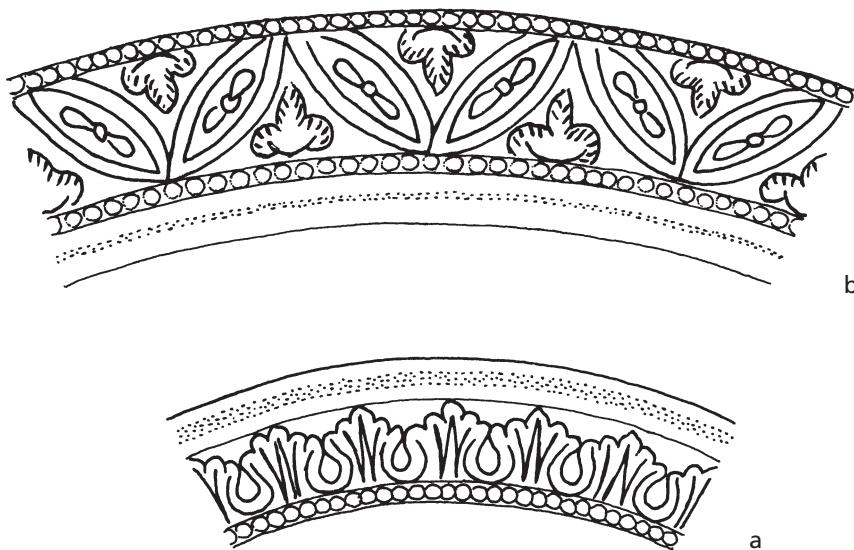


Abb. 40 Details der Bordüren auf IV.109. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:1.

Das Motiv ineinander verschränkter Kreise der äußeren Bordüre des Diskos findet sich in einer flüchtigeren Ausführung mit Nielloeinlagen auf einer Schüssel aus dem ersten Schatzfund von Lambousa (Lapēthos/CY, 641-651)⁶³⁷. Von der Komposition her vergleichbar ist auch ein Segment des Ornamentstreifens am Rand der Jagdplatte des Seuso-Schatzes (Antiocheia?, 2. Hälfte 4. Jh.) sowie ein Fragment aus dem Hort von Traprain Law/GB (4. Jh.)⁶³⁸.

Das dreilappige Akanthusblatt der äußeren Bordüre findet sich als Füllmotiv in ähnlicher Form (jedoch ohne Zacken an den Blatträndern) bei Silberarbeiten ansonsten m.W. nur auf der Anastasius-Platte aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo/GB sowie der ebenfalls bereits genannten Patene aus Abchasien in der Eremitage⁶³⁹. Die technische Machart des Perllandes, der mit einer Hohlperlpunze zwischen zwei Linien eingeschlagen wurde, erscheint auch auf zwei der oben erwähnten Silberteller mit Kontrollstempeln aus der Regierungszeit der Kaiser Zeno (474-491) und Anastasius (491-518), die im Mittelmedaillon ebenfalls das Kreuz auf dem Paradiesberg zeigen⁶⁴⁰.

Ein auffälliges Merkmal des Diskos ist der relativ hohe und leicht konische Fuß mit umknickendem Standring. Hohe

Standfüße sind bei Silbertellern und -schalen anscheinend vor allem im 5. und 6. Jahrhundert geläufig⁶⁴¹. Von den durch Kontrollstempel datierten Objekten weisen die deutlich größeren Diskoi ungeklärter Provenienz der Sammlung Ferrell (474-491)⁶⁴² sowie die Anastasius-Platte aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo/GB (491-518) und die erwähnten Teller in der Eremitage⁶⁴³ ähnliche Standfüße auf. Der Teller der Sammlung Ferrell verfügt zudem ebenfalls über eine umlaufende Linie knapp über dem unteren Ende des Standrings. Runde Teller mit vergleichbaren Standfüßen, die wie der vorliegende Diskos zwei umlaufende Linien an dieser Stelle aufweisen, zählen zu den Objekten der *sparsio* des Konsuls des Jahres 518 Magnus auf zwei Knochentafeln in Liverpool und Paris⁶⁴⁴. In etwa vergleichbar ist auch der Teller mit hohem konischen Fuß, der auf einem Bodenmosaik der Basilika von Bir abu radi in Kissufim/IL (576-578) dargestellt ist⁶⁴⁵. Weitere ähnlich gestaltete hohe Füße weisen gestempelte Schalen, Becken und Eimer aus der Zeit des Kaisers Anastasius (491-518) und Justinians I. (527-565) auf⁶⁴⁶. Bei Tellern und Schalen des 7. Jahrhunderts sind anscheinend niedrigere Standfüße die Regel.

⁶³⁷ So bereits Maaß, Neuerwerbungen 1993, 197. – Zur Schüssel: Kat. London 2008-2009, 388f. Nr. 45 (M. Mundell Mango). – Dodd, Silver Stamps 220f. Nr. 78.

⁶³⁸ Mundell Mango/Bennett, Seuso Treasure 78f. Abb. 1-14. 1-34. 1-43. 1-49. 1-50. – Bruce-Mitford, Sutton Hoo Abb. 32c.

⁶³⁹ Bruce-Mitford, Sutton Hoo 22 Abb. 19. 20d. – Pyatnitsky, New Evidence Taf. 23,2.

⁶⁴⁰ Spier, Ferrell Collection 178f. Nr. 132. – Pyatnitsky, New Evidence Taf. 23,2. – Pâtnickij, Golgoza Abb. 7-9.

⁶⁴¹ Quast/Tamala, Silver Bowls 106 mit Beispielen. – Aimone, Tesoro 82-86 Nr. 8-12 Abb. 58. 60-61. 64-65 zu den Beispielen aus dem Schatzfund von Canoscio/I.

⁶⁴² Spier, Ferrell Collection 174-177 Nr. 131. – Die Objekte sind angeblich Bestandteil des Grabinventars eines »gotischen« Aristokraten (Spier, Ferrell Collection 158 Nr. 126-149). Die dem gleichen Fundkomplex zugeordneten Objekte weisen jedoch Parallelen zu einem wohl aus dem westlichen Georgien

stammendem Grabinventar auf: Miks, Relikte (frdl. Hinweis Dr. Christian Miks, Mainz).

⁶⁴³ Bruce-Mitford, Sutton Hoo 4-32 bes. Abb. 5. – Pyatnitsky, New Evidence Taf. 23,3. – Pâtnickij, Golgoza Abb. 1a.

⁶⁴⁴ Volbach, Elfenbeinarbeiten 38 Nr. 24 bis Taf. 11. Die Knochentafeln gelten als mittelalterliche Kopien spätantiker Originale.

⁶⁴⁵ Baumann, Stifter 237-240 Abb. 30. Er vermutet jedoch, dass es sich um einen Kelch mit darauf liegender Patene handelt. – Mundell Mango, Silver 11 Abb. 1,2.

⁶⁴⁶ Zwei in Estland gefundene Schalen: Quast/Tamala, Silver Bowls Abb. 3-5. – Die Trulla mit nilotischen Szenen in der Eremitage: Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 55 Nr. 24. – Matzulewitsch, Byzantinische Antike 76 Abb. 10. – Der Eimer des Vrap-Schatzes: Werner, Schatzfund von Vrap 15 mit Anm. 13 Taf. 10. – Dodd, Silver Stamps 247 Nr. 88. – Vergleichbar ist auch der Fuß einer ins 6. Jh. datierten Schale in Genf: Martiniani-Reber, Antiquités 55f. Nr. 19 (M. Martiniani-Reber).

Diese genannten Anhaltspunkte legen deshalb m.E. am ehesten eine Entstehung des Diskos vom fortgeschrittenen 5. bis 6. Jahrhundert nahe. Einige Anhaltspunkte lassen dabei tendenziell den Zeitraum des späten 5. und früheren 6. Jahrhunderts vermuten: Die auf Silberobjekten zu dieser Zeit anscheinend besonders beliebte Ikonographie des Mittelmotivs sowie die spezifische Form des in Bordüren bisher nur auf Silberobjekten der Regierungszeit des Kaisers Anastasius bezeugten Motivs des Akanthuskelchs. Zudem ist die Komposition des Dekors aus einem Mittelmedaillon mit umlaufender Bordüre und einer weiteren Bordüre am äußeren Rand der Innenfläche unter den bisher bekannten mit Kontrollstempeln versehenen Silberobjekten auf dem bereits erwähnten Teller in der Sammlung Ferrell (474-491) und einer Silberschale in Mainz (ca. 527-550) bezeugt⁶⁴⁷.

Wie bereits erwähnt, erscheint ein vergleichbares Hauptmotiv auf sicher als Patenen anzusprechenden Silbertellern, sodass eine derartige Funktion auch für diesen Diskos sehr wahrscheinlich ist. Als Vorbild für die Ikonographie des edelsteingeschmückten Kreuzes auf einem Berg diente möglicherweise das Prachtexemplar, das Kaiser Theodosius II. (408-450) auf dem Golgotha felsen aufstellen ließ⁶⁴⁸. Das Motiv stellt ein Sinnbild des messianischen Heils mit eschatologischem Charakter dar⁶⁴⁹. Das Kreuz Christi wird in der Exegese der Kirchenväter mit dem Lebensbaum (vor allem nach Gn 2,9) gleichgesetzt, wobei zuweilen betont wird, dass von ihm der Paradiesstrom bzw. die Quelle des Taufwassers entspringt⁶⁵⁰. In der liturgischen Dichtung greift z.B. Romanos der Melode (ca. 485-562) diese Typologie auf. Sein Hymnos auf die Verehrung des ehrwürdigen Kreuzes beginnt folgendermaßen: »Das dreifach selige Holz, das Geschenk unseres Lebens, pflanzte der Höchste inmitten des Paradieses [...]. Als aber der Räuber sah, wie der Baum Edens gut nach Golgotha verpflanzt worden war, da erkannte er das Leben in ihm [...]«⁶⁵¹. Auf einigen frühbyzantinischen Pilgerampullen aus Palästina ist die Doppeldeutigkeit von Lebensbaum und Kreuz ikonographisch klar zum Ausdruck gebracht, indem in der Szene der Kreuzigung der Golgotha fels durch Wasserströme als Paradiesberg charakterisiert ist und das Kreuz aus Palmenschuppen gebildet wird⁶⁵².

Materialanalyse: S. 209.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Kat. Paderborn 2013, 100-101 Nr. 77 (B. Fourlas). – Prestel-Museumsführer, Karlsruhe 96 (M. Maaß). – Maaß, Spätantike 157 Abb. 144. – Maaß, Neuerwerbungen

1993, 196-198 Abb. 4. – Kat. Habsburg Feldman 1990, 210 Nr. 302.

Benjamin Fourlas

IV.110 Diskos

Taf. 78, 1

Inv.-Nr. 93/1061

Silber, wahrsch. getrieben, geschnitten, drehend überarbeitet/geglättet, mit ziselierter Inschrift

H. 2,6 cm, Dm. 34,8 cm (innen), 36,4 cm (außen), Gew. 790 g
1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt, laut Auktionskatalog angeblich südliche Türkei oder Syrien. Laut Kunsthändlerangabe zusammengehöriger Fund mit IV.109

6.-frühes 7. Jh.

Das Objekt ist gut erhalten. Auf der Innenseite befinden sich einige Kratzspuren. Stellenweise sind noch hart anhaftende schwärzliche Verunreinigungen vorhanden.

Der runde Diskos verfügt über eine schräg aufgehende Wandung mit einer waagerecht umgeschlagenen 0,8 cm breiten Lippe und leicht gewölbtem Boden (Abb. 41). Im Zentrum ist ein Zentrierpunkt vorhanden⁶⁵³. Das Innere ist geglättet, auf der Rückseite sind noch Treibspuren erkennbar. Am äußeren Rand des Bodens verläuft ein 1,4 cm hohes Inschriftenband, das von zwei offensichtlich auf der Drehbank eingeschnittenen Linien begrenzt wird (Abb. 42): † THC ΑΓΙΑΣ ΕΚΛΙΑΣ ΧΩΡΙΟΥ ΠΗΓΑΜΩΡΙΩΝ (τῆς ἀγίας ἐκκλησίας χωρίου Πηγαμώριων, »[Besitz] der heiligen Kirche des Dorfes der Pegamorier«). Im Zentrum der Patene befindet sich als einziger Schmuck ein schlisches lateinisches Kreuz mit geschweiften Hasten. Das Kreuz ist schneidend eingearbeitet und wurde offensichtlich frei Hand ohne Vorzeichnung ausgeführt, da die Ansätze für einige Linien verworfenen wurden bzw. über die Konturen hinausragen.

Sowohl formtypologisch als auch vom Dekor mit einem schlischen Kreuz und einer umlaufenden Inschrift gehört der Diskos zu einer Reihe von Patenen der Zeit um 500 bis zum frühen 7. Jahrhundert mit nahezu identischen Maßen, die aus syrischen Schatzfunden stammen und häufig ebenfalls den Zentrierpunkt auf der Schauseite aufweisen⁶⁵⁴. Was die schwach ausgeprägte Schweifung der Kreuzarme und das Formular der Inschrift angeht, so steht der Diskos der etwas kleineren und mit einem Fußring versehenen Pa-

647 Spier, Ferrell Collection 174f. Nr. 131. – Fourlas, Silberschale Abb. 1.

648 Zu diesem Kreuz Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 17f. – Holum, Pulcheria's Crusade 163-167.

649 Vgl. Dodd, Silver Treasures 30.

650 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 7f. – Erdmann u.a., Baum 25f. mit Quellenbelegen. – Vgl. auch Pfñür, Kreuz 217-222. – Underwood, Fountain 97-101.

651 Romanos Melodos, Hymn. 2,1 (Übersetzung nach Koder, Romanos 69).

652 Heid, Kreuz 170. 204 mit Ann. 244 Abb. 41-42. – Ihm, Programme 83f. Abb. 19. – Grabar, Ampoules 26f. Nr. 10-11 Taf. 16. 18. – Man vgl. auch eine Pilgerampulle in Washington, die das Golgothakreuz (ohne Palmschuppen)

auf einem Hügel mit den Paradiesquellen zeigt: Vikan, Pilgrimage Art 38-40 Abb. 26.

653 Zu Mittelpunktmarkierungen auf Silberarbeiten s. Foltz, Herstellungstechnik 241. 244f. Taf. 113,2.

654 Mundell Mango, Silver bes. 81-83 Nr. 5; 171-174 Nr. 36; 233f. Nr. 63; 247 Nr. 74. – Vgl. auch die etwas größere Patene in der Sammlung Ferrell: Spier, Ferrell Collection 262f. Nr. 191. – Allgemein zur Typologie und zum Dekor frühbyzantinischer Patenen: Leader-Newby, Silver 85-97. – Einen Zentrierpunkt im Zentrum der Schauseite weist z.B. auch die Patene in der Temple Gallery in London auf (6. Jh.): Kat. London 1990, 34-37.

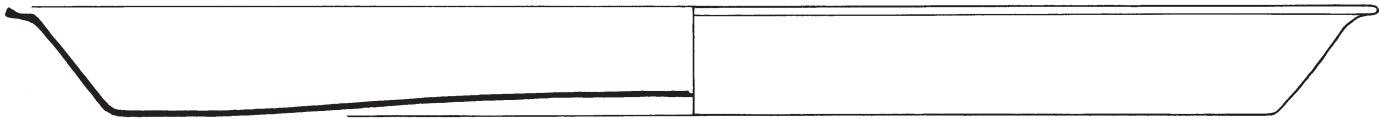


Abb. 41 Profilzeichnung von IV.110. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

† ΤΗ ΣΑΓΙΑΣΕ ΚΛΗΣΙΑΣ ΧωΡΙΟΥ ΥΠΗΓΑΜΩΡΙΩΝ

Abb. 42 Inschrift auf IV.110. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

tene des Sarabaon-Schatzes besonders nah (7. Jh.?, wohl Sarba/RL)⁶⁵⁵. Inschriften dieser Art, die Objekte als Besitz einer bestimmten Kirche bzw. eines Heiligen ausweisen, sind in der frühbyzantinischen Silbertoreutik des 6. und 7. Jahrhunderts mehrfach bezeugt, und zwar insbesondere auf Patenen und Kelchen⁶⁵⁶. Die Funktion des Diskos als Patene ist durch die Formtypologie und die Inschrift gesichert. Der Ort Pegamorion ist bisher nicht lokalisierbar. Wenn man eine Lesung des Ortsnamens als Πηγή oder -αι Ἀμωρίων annimmt, dann käme gegebenenfalls ein Ort im Umkreis des syrischen 'Ammūriya (wahrsch. das heutige 'Ammūrīn/SYR) am Orontes in Frage⁶⁵⁷.

Materialanalyse: S. 209.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Todt/Vest, Syria 1574 s.v. Peg' Amōriōn. – Witt, Hyper Euches 125. 242 E IV 42. – REG 108 Nr. 710. – SEG 44 Nr. 1579. – Maaß, Neuererwerbungen 1993, 196 Abb. 3. – Kat. Habsburg Feldman 1990, 208 Nr. 301.

Benjamin Fourlas

IV.111 Löffel

Inv.-Nr. 94/712

Silber, gegossen und überarbeitet, graviert, Inschrift ziseliert L. 21 cm, Laffe: L. 7 cm, B. 3,8 cm, Dm. Diskus 1,2 cm, Gew. 52 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum (wohl Großraum Syrien)

6.-frühes 7. Jh.

Taf. 79, 1-4

Der Löffel ist vollständig erhalten und weist einige Kratzer auf. Er wurde neuzeitlich aufgearbeitet und poliert. Geringe schwarze Oxidationsspuren sind noch vorhanden.

Der Löffel besteht aus einer großen birnenförmigen Laffe, die über einen Diskus mit dem Griff verbunden ist. Der Griff weist im vorderen Bereich einen vierkantigen Querschnitt auf (L. 3,8 cm), im längeren hinteren Teil einen runden. Der Griff endet in einem kugelförmigen Knauf, der durch einen profilierten Wulst von diesem abgesetzt ist. Die Innenseite der Laffe ist mit einem gravierten lateinischen Kreuz mit Armen konischer Form und geschweiften Enden verziert. Die Form des Kreuzes und die Schweifung bzw. Kerbung der Enden der Kreuzarme findet eine ungefähre Entsprechung auf einer Patene aus dem sog. Hama-Schatz (Mitte 6. Jh.)⁶⁵⁸.

Im vorderen Teil des Griffes ist auf dessen Oberseite die Inschrift † ΥΠΕΡ ΑΝΑΠΑΥΣΕΩΣ (Υπέρ ἀναπαύσεως, »für die Seelenruhe«) zu lesen, die in ordentlich ausgeführten Unzialbuchstaben gleicher Höhe ausgeführt ist⁶⁵⁹. Diese Inschrift ist sicher auf das griechische Namensmonogramm auf dem Diskos zwischen Laffe und Griff zu beziehen. Es handelt sich um ein graviertes Blockmonogramm aus den Buchstaben N, Ε, O und Y. Vorgeschlagen wurde eine Auflösung als ΕΥΓΕΝΙΟΥ (»des Eugenios«)⁶⁶⁰. Die genuin christliche Bittformel ύπερ ἀναπαύσεως findet sich häufig auf frühbyzantinischen Silberobjekten aus Kirchenschätzen, ist bisher jedoch auf keinem weiteren Löffel bezeugt. Sie bezieht sich wohl überwiegend auf Verstorbene⁶⁶¹, sodass der Löffel vielleicht von den Hinterbliebenen des Eugenios an eine Kirche gestiftet wurde (vgl. IV.116).

Die formtypologischen Merkmale lassen diesen Löffel an die Gruppe 6 nach der Klassifizierung von Stefan Hauser

655 Mundell Mango, Silver 248 Nr. 75: † Κυμήλιον τῆς ἀγειατάτης ἐκκλησίας χωρίου Σαραβάων.

656 Dazu Witt, Hyper Euches 124f. 262f. Liste 19. – Man vgl. auch die Inschriften der Silberobjekte aus der Sammlung Zacos in Genf, für die eine Datierung ins 8.-9. Jh. vorgeschlagen wurde: Martiniani-Reber, Donation Zakos 84-104 Nr. 30-32 (M. Mundell Mango).

657 So Todt/Vest, Syria 827 s.v. 'Ammūriya; 1574 s.v. Peg' Amōriōn. – Zu Πηγή bzw. Πηγή als Toponyme s. z.B. Kübler, Ostthrakien 572-575. – Ein entsprechender Ort in der Nähe von Amorion in Phrygien/TR (zum Ort Belke, Galatien 122-125) kommt nicht in Betracht, da es sonst korrekt Αμωρίανων heißen müsste. Frdl. Hinweis Dr. Chris Lightfoot (New York). Vgl. LBG 74 s.v. Αμωρίανός.

658 Mundell Mango, Silver 78f. Nr. 4.

659 Die Form der Buchstaben und des Kreuzes ähneln in etwa der Inschrift auf einer Kelle aus dem Hama-Schatz (ausgenommen die Querhaste des Alpha): Mundell Mango, Silver 128f. Nr. 23. – Vgl. auch Sigma und Omega der Inschrift auf einem Silberlöffel der Gruppe 4 in Istanbul sowie ein Exemplar der Gruppe 6 in Baltimore: Hauser, Silberlöffel 115 Nr. 117 Taf. 17f; 122 Nr. 149 Taf. 32c. – Mundell Mango, Silver 121f. Abb. 19.2.

660 Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135. – Als Vergleich wird auf das nahezu identische Monogramm eines Bleisiegels des 6. Jhs. verwiesen: Zacos/Veglery, Lead Seals I 837 Nr. 1379 Taf. 232, 135.

661 Zur Formel: Downey, Inscription 350. – Witt, Hyper Euches 189f. – Kritisch zum von Witt (aber auch von Downey) postulierten ausschließlichen Bezug dieser Formel auf Verstorbene: Albrecht, Nagyszentmiklós Anm. 54.

anschließen, deren Vertreter dem Kaper-Koraon-Schatz zuordnet werden⁶⁶². Im Gegensatz zu den Vertretern der Gruppe 6 ist jedoch bei diesem Löffel das verdickte Ende des Griffes klar als abgesetzte Kugel ausgearbeitet und vom Griff durch einen profilierten Wulst getrennt. Diese Gestaltung des Griffendes erinnert mehr an den oberen Teil balusterförmiger Abschlüsse, wie sie bei frühbyzantinischen Silberlöffeln häufiger auftreten (vgl. IV.116)⁶⁶³. Kreuze finden sich ansonsten auf der Laffeninnenseite von sieben Silberlöffeln des mittleren 6. bis frühen 7. Jahrhunderts aus Syrien und dem Libanon, unter ihnen alle Exemplare der Gruppe 6⁶⁶⁴.

Der chronologische Rahmen der Löffel der Gruppe 6 bietet einen Anhaltspunkt für die Datierung. Die Verwendung des Blockmonogramms, das ab dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts zunehmend vom Kreuzmonogramm verdrängt wurde und spätestens zu Beginn des 7. Jahrhunderts »aus der Mode« kam⁶⁶⁵, legt tendenziell eine Datierung noch ins 6. Jahrhundert nahe. Für die Verwendung des Löffels siehe die Ausführungen zu IV.116.

Materialanalyse: S. 209.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135.

Benjamin Fourlas

IV.112 Kelch

Inv.-Nr. 93/1064

Silber, (gegossen?), getrieben, geschnitten, drehend überarbeitet/geglättet, mit ziselerter Inschrift

H. ca. 16,5 cm (gesamt), Kuppa: H. 11,2 cm, Dm. 14 cm, Fuß: H. 5,7, Dm. ca. 7,8 cm, Gew. 472,6 g

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt, wohl ursprünglich aus Kleinasien oder Syrien

6.-7. Jh.

Taf. 79, 5-6; 80, 1

Der Kelch ist vor der Erwerbung modern restauriert worden. Mehrere Bruchstellen in der Kuppawandung und am Standring wurden anscheinend mit Kunstharsz ausgebessert und Verbeulungen rückgeformt. Die Kuppa ist leicht gedrückt und nicht kreisrund. Die vom Fuß gelöste Kuppa wurde wieder angeklebt.

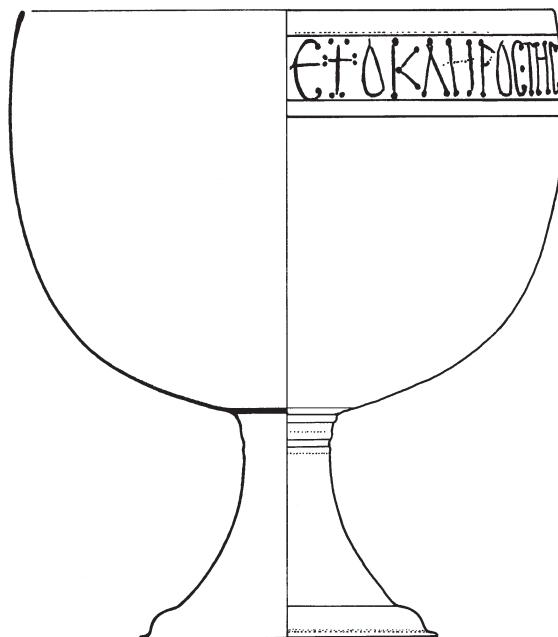


Abb. 43 Profilzeichnung von IV.112. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

Die getriebene Kuppa des Kelches ist bauchig gerundet mit hoher und steil aufsteigender Wandung, die zum Rand hin leicht eingezogen ist (Abb. 43). Die Oberfläche der Kuppawandung ist außen stellenweise porös, was auf Gusslunker oder auf Korrosion zurückzuführen sein kann. Im Inneren sind Treibspuren sichtbar. Knapp unterhalb des Randes der Kuppa befindet sich zwischen offensichtlich auf der Drehbank eingeschnittenen Riefen (eine oben, zwei unten) eine ziselierte Inschrift (Abb. 44): † Ο ΚΛΗΡΟC ΤΗC ΕΝ ΛΙΓΑΝΟΙC ΑΓΙΩΤ^s ΕΚΚΛ^s ΕΠΙ ΤΡΥΦΩΝΟC ΤΟY OC^s ΕΠΙΚ^s ΕΠΟΙΗCΕ [Ο κλήρος τῆς ἐν Λιγανοῖς ἀγιωτάτης] ἐκκλησίας ἐπὶ Τρύφωνος τοῦ δσ(ίωτατου)⁶⁶⁶ ἐπισκ(όπου) ἐποίησε, »Der Klerus der allerheiligsten Kirche in Ligana (oder Liganoi) hat es unter dem allerfrömmsten Bischof Tryphon machen lassen[667]. Bei der Ausführung der Inschrift sind die »Hilfspunkte« der Buchstaben auffällig, die sich überwiegend an den Enden von Linien befinden. Diese wurden anscheinend zuerst mit einer runden Punze eingeschlagen und anschließend mit scharfkantigen Punzen und dem Stichel die Linien ziseliert⁶⁶⁸. Dabei wurde beim Epsilon in zwei Fällen die mittlere Haste nicht ausgeführt. Dies lässt in Verbindung mit der unsorgfältigen Aus-

662 Hauser, Silberlöffel 45-49. 122 Nr. 149-152 Taf. 32.

663 Vgl. z. B. Exemplare der Gruppe 4: Hauser, Silberlöffel 31-42 (zum Typ) Taf. 24-25; 27a-f; 28a-c; 29a-b.

664 Martiniani-Reber, Antiquités 60 Nr. 23 (M. Martiniani-Reber). – Hauser, Silberlöffel 62. 111; Nr. 97 Taf. 14d; 112 Nr. 102 Taf. 16a; 122 Nr. 149-152 Taf. 32.

665 Seibt, Monogramm 592f. – Vgl. Hauser, Silberlöffel 64-67. – Dodd, Silver Stamps 16. – Ein Löffel der Gruppe 6 aus dem Kaper-Koraon-Schatz weist zwei Kreuzmonogramme auf: Hauser, Silberlöffel 122 Nr. 149 Taf. 32a-b.

666 Bisher wird OC als ὄσιος aufgelöst. – SEG 44 Nr. 1580. – Zur Abkürzung OC für ὄσιος s. Avi-Yonah, Abbreviations 90. – Für die Abkürzung OCS in einer Inschrift der Brotvermehrungskirche in Tabgha/IL ist die Auflösung als ὄσιώτατος vorgeschlagen worden: Schneider, Brotvermehrungskirche 53f. – Zur ὄσιώτατος als gängigem Prädikat der Bischöfe vor allem seit justinianischer Zeit: Deichmann, Ravenna II/2, 13f.

667 Das Verb ποιέω bezieht sich in Inschriften auf Bodenmosaike häufig auf den Auftraggeber und nicht den Mosaizisten, weshalb es hier nicht wörtlich, sondern sinngemäß als »hat machen lassen« übersetzt wird. – Vgl. Atzaka, Evangelia 50-55. – Scheibe-Reiter-Gail, Mosaiken Westkleinasiens 186. 369. 381. – Witt, Hyper Euches 61. 68f. – Zum Gebrauch des Verbs ποιέω in Verbindung mit dem Auftraggeber vgl. die Inschrift auf einem silbernen Buchdeckel aus dem Luxor-Schatz: Strzygowski, Koptische Kunst 342f. Nr. 7203.

668 Vgl. dazu folgende Inschriften ähnlicher Machart auf Silberarbeiten: zwei Löffel aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo: Hauser, Silberlöffel 115 Nr. 113 Taf. 17b; Bruce-Mitford, Sutton Hoo 132-146 Abb. 106. 108. – Den Kelch des Vrap-Schatzes: Piguet-Panayotova, Gold 44f. Abb. 10-14. – Patene des Phela-Schatzes: Mundell Mango, Silver 234f. Nr. 64. – Das Monogramm auf dem Löffel des Framarich: s. u. IV.116, Taf. 84, 3-4.



Abb. 44 Inschrift auf IV.112. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

führung der Buchstaben vermuten, dass der Silberschmied im Ziselieren von Inschriften keine besondere Übung besaß⁶⁶⁹. Die Inschrift wurde erst nach den Riefen eingebracht, da die Punkte z.T. in diese eingeschlagen wurden.

An der Außenseite am Boden der Kuppa befindet sich um den Ansatz des Fußes herum eine eingedrehte Linie. Der Fuß ist von konischer Gestalt mit einer eingeschnittenen Linie am oberen Ende und Treibspuren im Inneren. Ein Wulst leitet zum Standring über. Die ursprüngliche Art der Verbindung zwischen Kuppa und Fuß ist nicht eindeutig ersichtlich. Weder der optische erfassbare Befund noch Röntgenaufnahmen deuten auf eine Zarge oder eine Lötnaht hin.

Das Objekt lässt sich nach formalen Kriterien nur allgemein in das Spektrum der frühbyzantinischen Kelche einordnen. Es gehört zur Gruppe der Exemplare mit einem Standfuß ohne Nodus, die bisher nicht so häufig bezeugt sind⁶⁷⁰. Der nahe dem Dorf Nova Nadežda/BG gefundene Silberkelch (wohl 527) und der Kelch des Symeonios aus dem sog. Hama-Schatz (547-550) verfügen über stärker trichterförmige Standfüße und eine etwas niedrigere Kuppa⁶⁷¹. Die Kelche aus dem Gallianu-Schatz (Galognano/I) haben z.T. etwas schlankere Füße mit umgeknicktem flachem Standring aber eine halbeiförmige bzw. zylindrische Kuppa (6. Jh.)⁶⁷². Eine mit IV.112 in etwa vergleichbare Kuppa weist ein Kelch in München auf, für den eine Herkunft aus Kleinasien angenommen wird (wohl 7. Jh.)⁶⁷³. V. H. Elbern vermutet aufgrund einer in etwa vergleichbaren Gestalt der Kuppa von IV.112 mit dem sog. Bosworth-Kelch aus dem Kaper Koraon-Schatz (6.-7. Jh.) eine syrische Provenienz⁶⁷⁴. In diesem Fall bieten jedoch formtypologische Merkmale für eine engere regionale Eingrenzung oder Datierung keine tragfähigen Ansatzpunkte.

Zur Frage der Provenienz und der Datierung sind vor allem die Angaben aus der Inschrift relevant. Für den Wortlaut der Inschrift findet sich keine direkte Entsprechung im bis-

her bekannten Repertoire von Inschriften auf Silberobjekten. Auftraggeber ist offenbar die Priesterschaft⁶⁷⁵ einer Kirche an einem Ort $\epsilon\nu\Lambda\gamma\alpha\omega\dot{\iota}\varsigma$. Der Anlass der Herstellung wird nicht genannt. Das neutrale Verb $\piο\acute{e}w$ enthält aber keinen eindeutigen Hinweis auf eine Weihung, die üblicherweise durch die spezifische Terminologie zum Ausdruck gebracht wird⁶⁷⁶. Die Nennung des gesamten Klerus als Auftraggeber ist unter den bisher bekannten Inschriften auf frühbyzantinischen Silberobjekten singulär⁶⁷⁷. Möglicherweise bezieht sich die Formulierung nicht ausschließlich auf den Kelch, sondern auf die Stiftung des gesamten liturgischen Geräts oder eines größeren Teils der Ausstattung einer Kirche. Die Beteiligung von mehreren Vertretern des Klerus an der Ausstattung von Kirchen ist z.B. durch Mosaikinschriften des 6. Jahrhunderts in Griechenland bezeugt, in denen auch der Begriff $\kappa\lambda\dot{\iota}\rho\cos$ Verwendung findet⁶⁷⁸. Der Nennung des mit $\epsilon\dot{\iota}\mu\acute{i}$ eingeleiteten Bischofsnamens kommt wohl hauptsächlich datierende Funktion zu⁶⁷⁹. Aufgrund der Inschrift ist von einer Verwendung des Kelchs als liturgisches Gefäß in der genannten Kirche $\epsilon\nu\Lambda\gamma\alpha\omega\dot{\iota}\varsigma$ auszugehen.

Der Ort $\epsilon\nu\Lambda\gamma\alpha\omega\dot{\iota}\varsigma$ lässt sich nicht eindeutig lokalisieren. Als Identifizierung ist Lagina in Karien vorgeschlagen worden, wobei eine Verschreibung zu Ligana/TR angenommen wird⁶⁸⁰. Dabei handelt es sich um eine Siedlung am Tempel der Hekate, 11 km von Stratonikeia im südwestlichen Kleinasien entfernt, zu dessen Territorium das Heiligtum gehörte. Dort wurde in frühbyzantinischer Zeit auf dem Gelände des Temenos eine kleine einschiffige Kapelle neben dem Altar errichtet⁶⁸¹. Die Verbindung der Inschrift auf dem Kelch mit diesem Ort ist gut denkbar, zumal die Lage des Hekate-Heiligtums zuweilen in antiken Inschriften und bei Strabon durch den Zusatz $\epsilon\nu\Lambda\gamma\acute{a}\omega\dot{\iota}\varsigma$ spezifiziert wird⁶⁸². Der Ort ist nicht als Bischofssitz bezeugt, sodass in dem genannten Tryphon wohl der Bischof von Stratonikeia zu sehen ist, sofern

⁶⁶⁹ Für den Löffel mit der ebenfalls mit »Hilfspunkten« gestalteten Saulos-Inschrift aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo wird ein des Griechischen Unkundiger angenommen: Hauser, Silberlöffel 83 Taf. 17b.

⁶⁷⁰ Elbern, Morphologie 515.

⁶⁷¹ Gerasimova-Tomova, Silberkelch 307-312. – Mundell Mango, Silver 68-70 Nr. 1. – Vgl. auch die Darstellung eines grauen Kelchs mit roter Füllung (wohl ein eucharistischer Kelch) auf einem Bodenmosaik einer Basilika in Cherson/JA (6. Jh.); Yashaeva u.a., Cherson 414. 675 Nr. 497b.

⁶⁷² Mundell Mango, Silver 250-253 Nr. 77-80.

⁶⁷³ Kat. München 2004-2005, 114 Nr. 146 (L. Seelig). – Kat. München 1998-1999b, 105-107 Nr. 15 (R. Kahsnitz). – Zur möglichen Lokalisierung des in der Inschrift dieses Kelches genannten Ortes Paonala in Pamphylien: Hellenkemper/Hild, Lykien 779 s.v. Paonala bzw. 789 s.v. Paunalla.

⁶⁷⁴ Elbern, Morphologie 515. – Zum Kelch s. Mundell Mango, Silver 138-140 Nr. 28.

⁶⁷⁵ Seit der Wende vom 2. zum 3. Jh. wird der Begriff Klerus als Bezeichnung für die Gesamtheit der christlichen Amtsträger (Bischof, Presbyter, Diakon) in Abgrenzung zu den Laien verwendet. – Faivre, Klerus 82-94. – Zum Terminus Klerus s. auch Hübner, Klerus 22-28.

⁶⁷⁶ Zu den frühbyzantinischen Weihe- und Gelübdeformeln Witt, Hyper Euches 182-191.

⁶⁷⁷ Witt, Hyper Euches 130.

⁶⁷⁸ Assimakopoulou-Atzaka/Parcharidou-Anagnostou, Inscrizioni vescovili 29 f. Abb. 5 (Basilika in Arkassa, Karpathos); 32 (Basilika in Klapsi). – Caraher, Church 325 f. Nr. 27-28.

⁶⁷⁹ Mundell Mango, Silver 3 vermutet, dass die Formel $\epsilon\dot{\iota}\mu\acute{i} + \text{Name}$ auf Silberobjekten anzweigt, dass diese mit dem Vermögen der Kirche gekauft wurden. – Kritisch dazu Ševčenko, Sion Treasure 41 f., der die datierende Funktion betont. – Zur datierenden Funktion von $\epsilon\dot{\iota}\mu\acute{i}$ gepaart mit einem Bischofsnamen vgl. z.B. auch Assimakopoulou-Atzaka/Parcharidou-Anagnostou, Inscrizioni vescovili 27 f. – Zur Mehrdeutigkeit der $\epsilon\dot{\iota}\mu\acute{i}$ -Formel s. auch Di Segni, Authorities 312 f. – Caraher, Church 210 f. Anm. 28 nimmt an, dass in mit $\epsilon\dot{\iota}\mu\acute{i}$ eingeleiteten Namen in Inschriften in Kirchen zuweilen auch der hauptverantwortliche Koordinator einer aus unterschiedlichen Geldquellen und von mehreren Personen finanzierten Stiftung zu sehen ist.

⁶⁸⁰ Maß, Neuerwerbungen 1993, 199.

⁶⁸¹ Ruggieri, Caria Bizantina 100-104.

⁶⁸² Strab. 14,2,25. – Şahin, Inschriften I 156 Nr. 289 Z. 5-6 (kaiserzeitlich). – Şahin, Inschriften II 1 Nr. 501 Z. 12 f. (323 v.Chr.).

man diese Zuweisung akzeptiert. Die von M. Maaß geäußerte Überlegung, es könnte sich unter Umständen um den für das Jahr 536 bezeugten gleichnamigen Bischof von Kolobasa handeln, ist m. E. eher auszuschließen, da kein Bezug dieses Bischofssitzes zu Lagina besteht⁶⁸³. Zudem ist zu bedenken, dass die Bischofslisten der Region nur sehr lückenhaft überliefert sind.

Da die Identifizierung des Ortes mit Lagina in Karien letztlich aber nicht vollkommen gesichert ist, muss weiterhin in Erwägung gezogen werden, dass es sich bei ἐν Λιγανῷ um einen anderen Ort handelt. In Frage käme z. B. al-Ğına und al-Lağına/LGYN' in Syrien, wo für das 6. Jahrhundert ein monophysitisches Kloster bezeugt ist⁶⁸⁴.

Einige vage Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung des Kelchs in das 6. bis 7. Jahrhundert bietet die Inschrift. Dort sind Abkürzungen mehrfach durch ein hochgestelltes S angegeben. Diese Form des Kürzungszeichens ist in der Epigraphik seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. bezeugt und vor allem im 6. Jahrhundert die dominante Abkürzungsform⁶⁸⁵. Es tritt z. B. auch auf Objekten des Sion-, Stuma-, und Phelaschatzes auf⁶⁸⁶, außerdem auf IV.120. Der Anfangsbuchstabe des Namens Tryphon ist als einziger der Inschrift um eine Querhaste ergänzt, wodurch eine Kreuzform gebildet wird. Eine Parallel hierzu findet sich beim ersten Buchstaben des Namens des Bischofs Eutychianos in Inschriften auf Objekten des Sion-Schatzes (Mitte 6. Jh.)⁶⁸⁷. Die Formel ἐπὶ τοῦ δοσιώτατου ἐπισκόπου erscheint ebenfalls auf Silberobjekten des Sion-Schatzes⁶⁸⁸. Wie bereits erwähnt, finden sich für die Ausführung der Buchstaben mit den eingeschlagenen Punkten Parallelen auf Silberobjekten, die im 6. oder im 7. Jahrhundert entstanden sein dürften (vgl. das Monogramm auf IV.116)⁶⁸⁹.

Materialanalyse: S. 209.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Todt/Vest, Syria 1462 s. v. Ligana. – Witt, Hyper Euches 240 Nr. E IV 21. – Elbern, Morphologie 515 Abb. 22. – REG 108 Nr. 710. – SEG 44 Nr. 1580. – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 199.

Benjamin Fourlas

IV.113 Schüssel

Taf. 80, 2-4

Inv.-Nr. 94/752

Silber (gegossen?), getrieben, geschnitten, drehend überarbeitet/geglättet, teilweise blattvergoldet, mit ziselerter Inschrift H. 14,3cm, Dm. ca. 18,1 cm (innen), ca. 18,6cm (außen), Gew. 650g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, ursprünglich wohl aus dem östlichen Mittelmeerraum (Syrien?)

6.-7. Jh.

Das Objekt ist sehr gut erhalten. Mehrere kleine Brüche im Bereich der Wandung unterhalb der Inschrift bis zum Boden wurden vor dem Erwerb geflickt. Die Schüssel ist leicht gedrückt und nicht kreisrund.

Die Schüssel, deren Rohform vermutlich gegossen war, ist von bauchiger Gestalt mit leicht eingezogenem Rand und abgesetzter Lippe (Abb. 45). Die Innenseite des Gefäßes weist knapp unter dem Rand eine eingeschnittene Linie auf. Nur ein Rand von 1,8cm Höhe wurde geglättet, im übrigen Inneren sind die Treibspuren noch erkennbar. Knapp unterhalb der Lippe sind zwei parallel verlaufende Riefen eingeschnitten. Darunter befindet sich ein umlaufendes ca. 1,7 cm hohes Inschriftenband, das oben und unten von vergoldeten Profilen eingerahmt wird (Abb. 46): Ρ ΥΠΑΤΙC Ρ ΕΝΣΑΜΕΝΗ Ρ ΠΡΟCHΝΕΚΕΝ [„Υπατις εὐξαμένη προσήνεκεν, »Hypatis, der gelobt hat, brachte (es) dar«]. Die Wörter sind jeweils durch ein Staurogramm getrennt, unter dessen Querhasten die apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega angebracht sind. Die Buchstaben weisen weitgehend eine einheitliche Größe, eine klare Linienführung und Serifen auf⁶⁹⁰. Die Rahmenzonen der Inschrift werden durch zwei parallel verlaufende eingeschnittene Riefen gebildet, wobei die Vergoldung z. T. über diese Begrenzungslinien hinaus verläuft. Den Boden bildet eine flache, runde, 7,2 cm durchmessende Standfläche. Auf der Unterseite des Bodens befindet sich in der Mitte ein Zentrierloch von 0,04 cm Durchmesser⁶⁹¹.

Προσήνεκεν weist das Objekt als Weihung aus⁶⁹². Dieses Inschriftenformular aus Name +εὐξαμένος und προσήνεκεν findet sich in der Gattung der frühbyzantinischen Silberarbeiten ansonsten nur auf drei weiteren Objekten aus Syrien. So auf der Patene aus dem Beth Misona-Schatz (6./7. Jh.), dem Vortragekreuz aus dem Hama-Schatz (6./7. Jh.)⁶⁹³ und einem weiteren Kelch, der möglicherweise zum Kirchenschatz der Komē Marato tēs Myrtēs gehörte (wohl 6. Jh.)⁶⁹⁴. In

683 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 199 (nach einer Überlegung von F. Hild). – Zu diesem Bischof Tryphon s. PCBE III 947 s. v. Tryphon 2. – Zu Kolobasa Helenkemper/Hild, Lykien 647 s. v. Kolobasa.

684 Todt/Vest, Syria 1462 s. v. Ligana; 1207f. s. v. al-Ğına; 1461 s. v. al-Lağına/LGYN'.

685 Avi-Yonah, Abbreviations 37 (»It is a typical sixth-century sign«). 43. – Gounarēs, Epigraphai 222-224.

686 Sion-Schatz: Newman/Lie, Examination Abb. 60.2 (hochgestellt); unten: Abb. S1.4; S5.3; S.55.4 (Mitte 6. Jh.). – Stuma-Schatz: Mundell Mango, Silver 156 Nr. 33; 160 Nr. 34 (beide 574-576/578). – Phela-Schatz: ebenda 235 Nr. 65 (6./7. Jh.).

687 Ševčenko, Sion Treasure 49. 54f. Nr. 9. 14f-g. 21.

688 Witt, Hyper Euches 242 Nr. E IV 44 (Patene); 253f. E IV 173 (Säulenschaft).

689 s.o. Anm. 668.

690 Vergleichbar sind bspw. die Ausführung und die meisten Buchstabenformen einer Patene aus dem sog. Hama-Schatz: Mundell Mango, Silver 78-80 Nr. 5.

691 Zu Mittelpunktmarkierungen auf Silberarbeiten: Foltz, Herstellungstechnik 241. 244f. Taf. 113,2.

692 Witt, Hyper Euches 182.

693 Mundell Mango, Silver 87-89 Nr. 7; 230f. Nr. 60.

694 Mundell Mango, Silver 246 Nr. 73. – Kat. London 2008-2009, 426 Nr. 187 (Ch. Kondoleon).

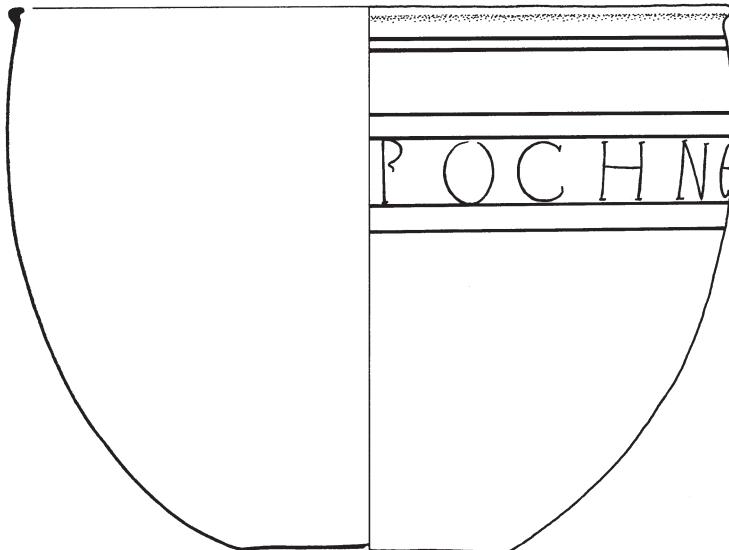


Abb. 45 Profilzeichnung von IV.113. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.



Abb. 46 Inschrift auf IV.113. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

allen drei Fällen ist zusätzlich der heilige Sergios bzw. der Protomärtyrer Stephanos als Empfänger genannt. Bemerkenswert ist, dass die Worte der Inschrift hier jeweils durch die Staurogramme getrennt werden, zumal Worttrenner ansonsten in byzantinischen Inschriften nicht üblich sind⁶⁹⁵. Generell sind Staurogramme, die auf Münzen bereits seit der Zeit Konstantins I. (306-337) auftreten, in Kombination mit Inschriften auf frühbyzantinischen Silberobjekten weniger geläufig als Kreuze⁶⁹⁶.

Aufgrund des Formulars ist davon auszugehen, dass diese Schüssel zu einem Kirchenschatz gehört haben wird. Silberne Schüsseln annähernd gleicher Form sind vor allem aus dem westlichen Europa bekannt, z.T. auch mit christlichen Votivinschriften⁶⁹⁷. Die Exemplare des Schatzes von Water-Newton/GB (wohl spätes 4. Jh.) gehören zu einem Kircheninventar⁶⁹⁸. In einer Miniatur des Ashburnham Pentateuchs (wohl späteres 6.-7. Jh.) sind formal ähnliche Schüsseln zu Seiten eines Kelchs als Teil des eucharistischen Geräts auf einem Altar dargestellt⁶⁹⁹. Für Syrien ist bisher nur im Hamasa-Schatz eine flache bauchige Schüssel (wohl 2. Hälfte 6. Jh.) als Bestandteil eines Hortes von Silberobjekten einer Kirche bezeugt⁷⁰⁰.

Da der Fundkontext nicht mehr zu ermitteln ist, fehlen gewichtige Anhaltspunkte, um die Herkunftsregion näher einzugrenzen zu können. Der Name Hypatis ist gängig. Belege für die frühbyzantinische Zeit finden sich z.B. in Inschriften aus Galatien (u.a. für Kleriker) und einem Papyrus aus Ägypten⁷⁰¹. Die Datierung der Schüssel ist ebenfalls kaum enger zu fassen. Als wichtigstes Indiz für die Zeitstellung dient das Auftreten des Inschriftenformulars auf den drei oben genannten Silberobjekten. Aufgrund der Ähnlichkeit der Schrifttype zur monumentalen Inschrift der Polyeuktos-Kirche in Konstantinopel ist eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts vermutet worden⁷⁰². Diese enge Eingrenzung ist allein anhand der Buchstabenformen m. E. jedoch nicht zu leisten. Insbesondere die Form des M mit den gebogenen Linien unterscheidet sich signifikant von der Polyeuktos-Inschrift. Sie findet sich aber in etwa vergleichbarer Form auf zwei Silberlöffeln des 6. bis 7. Jahrhunderts aus Syrien⁷⁰³.

Materialanalyse: S. 209.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Albrecht, Nagyszentmiklós 143. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 135.

Benjamin Fourlas

695 So Albrecht, Nagyszentmiklós 143. – In der Inschrift auf einem Rauchgefäß der Sammlung Christian Schmidt in München (6./7. Jh.) fungieren lateinische Kreuze als eine Art Worttrenner: Kat. München 2004-2005, 143 Nr. 182 (J. Witt).

696 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz Abb. 6.1, 6.3. – Beispiele für Staurogramme auf Silberobjekten: Newman/Lie, Examination Abb. S4.2; S 5.2. – Mundell Mango, Silver 84f. Nr. 6.

697 Dodd, Elegius 355f. 360f. Taf. 1a. – Arnarson, Early Christian Silver 225 mit Anm. 183 Abb. 33. – Du Chatelier, Trésor de Saint-Pabu 192f. Abb. 4.

698 Kat. Fort Worth 2007-2008, 200f. Nr. 31. – Painter, Water Newton bes. 13-16 Taf. 3B-C.

699 Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. Acq. Lat. 2334, fol. 76r. – Sörries, Buchmalerei 32 Taf. 12.

700 Mundell Mango, Silver 112f. Nr. 16.

701 MAMA VII 95 Nr. 422; 119 Nr. 564. – Madigan/Osieck, Ordained women 88 mit Anm. 133 (frdl. Hinweis Dr. Stefan Albrecht, Mainz). – Albrecht, Nagyszentmiklós Anm. 139 erwog noch aufgrund der Nennung des Namens in einem Papyrus eine Herkunft des Objekts aus Ägypten: Sijpesteijn/Worp, Briefe 24 Z. 8.

702 Albrecht, Nagyszentmiklós Anm. 139.

703 Mundell Mango, Silver 220 Nr. 51; 222 Nr. 53.

IV.114 Kreuz**Taf. 81-82**

Inv.-Nr. 94/700

Silber, gegossen, ziseliert, Inschrift mit Nielloeinlagen

H. 49 cm (davon H. Standdorn 12,2 cm), B. 27,7 cm, D. max. 0,3 cm, Gew. 590 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl ursprünglich aus dem syro-palästinensischen Raum

ca. zweites Drittel 6.-7. Jh.

Das Kreuz ist bis auf leichte Bestoßungen im Randbereich hervorragend erhalten. Die Nielloeinlagen der Inschrift und der Monogramme sind an einigen Stellen herausgefallen. Der ursprüngliche Standdorn ist abgebrochen und durch einen sekundär angenieteten Dorn ersetzt worden. Das Kreuz war ursprünglich mit umfangreichen Korrosionsspuren behaftet und wurde vor dem Erwerb gereinigt⁷⁰⁴.

Das Kreuz besteht aus zwei Teilen: dem eigentlichen Kreuz und einem Standdorn am unteren Ende der Längshaste. Es gehört zum lateinischen Typ und verfügt über stark geschweifte Arme, die in acht tropfenförmigen, mitgegossenen »Perlen« von etwa 1,3 cm Länge enden (vgl. die Darstellung des Kreuzes auf IV.109). Die Kontur des Kreuzes weist eine umlaufende Hohlkehle auf, auf die nach innen eine schmale eingetiefe Linie folgt. An der Unterkante der Querhaste befinden sich zu jeder Seite drei Ösen von 0,25 cm Durchmesser, jeweils im Abstand von 3,4 cm zueinander. An den Ösen waren Ketten aus Silber angebracht, von denen sich drei erhalten haben. Das nahezu vollständig erhaltene Exemplar der äußersten rechten Öse ist 7,2 cm lang und endet in einem länglichen Silberdraht mit aufgebogenem Ende. An den Ketten werden ursprünglich Edelsteine, Perlen, Glassteine und/oder die apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega angebracht gewesen sein⁷⁰⁵.

Am unteren Ende der Längshaste ist ein zungenförmiger, sich nach unten verjüngender Dorn mit vier Nieten befestigt. Sein oberes Ende ist dreilappig gestaltet. Im unteren Bereich des Dorns befindet sich ein Loch von 0,4 cm Durchmesser, das wohl zur Aufnahme eines Stiftes diente, mit dem das Kreuz auf einer Tragestange oder in einem Kreuzfuß fixiert werden konnte (vgl. IV.7-9)⁷⁰⁶. Wie durch eine Röntgenaufnahme nachgewiesen wurde, verdeckt der jetzige Dorn den Ansatz einer ursprünglich mitgegossenen Halterung, dessen Bruchstelle gerade abgeschnitten bzw. geglättet wurde (Abb. 47).



Abb. 47 Röntgenaufnahme von IV.114. – (Foto S. Patscher, RGZM).

Der Dorn stellt bei derartigen Kreuzen eine Sollbruchstelle dar, da auf dem Ansatz zur Kreuzhaste die größte Hebelwirkung lastete. So wundert es nicht, dass der Dorn auch bei anderen Kreuzen zuweilen abbrach und durch neue angenietete ersetzt wurde⁷⁰⁷.

704 Den ungereinigten Zustand dokumentiert ein Foto aus dem Nachlass von Janet Zacos im Musée d'art et d'histoire in Genf.

705 Vgl. z. B. Prozessionskreuz der Sammlung Christian Schmidt (Amethystanhänger); Kat. München 2004-2005, 124f. Nr. 161 (Ch. Schmidt). – Prozessionskreuz der Ferrell Collection (Glasanhänger); Spier, Ferrell Collection 289 Nr. 211. – Zu Alpha und Omega als Anhänger an Prozessionskreuzen s. z. B. das Kreuz des Čagikom-Schatzes: Oepen, Vortragekreuz 254f. Abb. 3. – Dodd, Silver Crosses 165-179 Abb. 1-5. – Mundell Mango, Silver 249 Nr. 76. – Vgl. Oepen, Vortragekreuz 266 Abb. 14. – Kreuz in der Sammlung Ortiz: Dodd, Silver Crosses 167 Abb. 8. – Ein Kreuz aus Buntmetall in Berlin weist neben zwei Perlen noch vier kleine Kreuze auf, die an den Querhasten angebracht sind: Wulff, Bildwerke I 199 Nr. 945 Taf. 43.

706 Vgl. z. B. Mundell Mango, Silver 249f. Nr. 76 (Čaginkom-Kreuz). – Zu silbernen Stauropedien vgl. z. B. das Exemplar in Washington, ein verschollenes Stück sowie das Exemplar in Genf: DOCat I 24 Nr. 19 Taf. 21. – Mundell Mango, Silver 236 Nr 65a. – Martiniani-Reber, Donation Zakos 108 Nr. 33 (M. Mundell Mango).

707 Einen sekundär angenieteten Dorn weist z. B. das kleine Kreuz des sog. Ma'aret en-Noman-Schatzes (in Toledo/USA) auf, das mit einer Variante des Trishagion-Hymnos beschriftet ist: Oepen, Vortragekreuz 264f. Abb. 13. – Mundell Mango, Silver 238 Nr. 67. – Ebenfalls sekundär angenietet gewesen ist der Dorn des verzinnten Messingkreuzes der Sammlung Christian Schmidt in München: Schmidt, Cruz 35 mit der älteren Lit. zu dem Objekt. – Bei einem Kreuz aus Buntmetall in Berlin ist der größtenteils weggebrochene Dorn ebenfalls angenietet (unklar, ob sekundär): Wulff, Bildwerke I 199 Nr. 945 Taf. 43.

Die Schauseite des Kreuzes ist durch eine griechische Inschrift definiert. Für die in Majuskeln mit Serifen sorgfältig ausgeführten Buchstaben⁷⁰⁸ wurden Vertiefungen in das Silber eingeschnitten und deren Oberfläche aufgeraut, um eine bessere Haftung der Nielloeinlagen zu gewährleisten. Die Inschrift auf der Längshaste ist von oben nach unten zu lesen: ΑΓΙΟΣ Ο ΘΕΟΣ ΑΓΙΟΣ ICXVPOC. Sie setzt sich auf der Querhaste fort: ΑΓΙΟΣ ΑΘΑΝΑΤΟC ΕΛΕΗCON ΗΜΑC [Άγιος ὁ Θεός, ἅγιος Ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς; »Heiliger Gott, heiliger starker (Gott), heiliger unsterblicher (Gott), erbarme dich unsrer.«]. Dabei handelt es sich um das Trishagion, einen Lobhymnus auf die Trinität, der offenbar zur Zeit des Patriarchen von Konstantinopel Proklos (434-447) eingeführt wurde und bis heute zu Beginn der östlichen Liturgie gesungen wird⁷⁰⁹. Dieser Text erscheint auf einem Objekt erstmals auf dem fragmentarisch erhaltenen Marmorkreuz vom Hebdomon bei Konstantinopel, das Kaiser Leo I. (457-474) zugeschrieben wird⁷¹⁰. Weiterhin ist das Trishagion auf zwei Votivkreuzen bezeugt, und zwar auf der Silberverkleidung eines Holzkreuzes in New York und Paris aus dem sog. Antiochia-Schatz (6.-frühes 7. Jh.) sowie einem Kreuz aus versilberter Bronze in Paris (6./7. Jh.?)⁷¹¹. Außerdem auf sonstigem Kircheninventar des 6. Jahrhunderts, wie z. B. einer Silberdose in Frankfurt, einem kreuzförmigen silbernen Lampenhalter aus dem Sion-Schatz und einer Mensaplatte aus Histria (Istria/RO)⁷¹².

Auf der Rückseite des Kreuzes befindet sich jeweils an den Enden der Arme ein griechisches Kreuzmonogramm, deren Buchstaben in Niello gestaltet waren, wobei die Einlagen größtenteils herausgefallen sind. Die Monogramme bestehen aus den Buchstaben A, N, O, V, ϖ (Längshaste oben)⁷¹³, Π, C, V, A (Längshaste unten), Θ, Ε, V, P, ϖ, Δ (Querhaste rechts)⁷¹⁴, Ε, Φ, H, O, V, M (Querhaste links)⁷¹⁵, woraus sich

Namen in Genitiv bilden lassen⁷¹⁶: Ιωάννου (Iota ligiert im Kreuz: »des Johannes«), Θεοδώρου (Omkron fehlt, »des Theodor«)⁷¹⁷ und Εὐφήμου oder Εὐφήμιου (»des Euphemos bzw. Euphemios«). Problematisch in der Auflösung ist das Monogramm am unteren Ende der Längshaste, für das versuchsweise eine Lesung als Παύλου erwogen wurde, was aber aufgrund des Sigma sicher auszuschließen ist⁷¹⁸. Stattdessen sind mehrere Lesungen denkbar: Άσπασιού (»des Aspasios«), Ηππασίου (»des Hippasios«), Παϊσίου (»des Païsios«), Παησίου (»des Paesios«), Παυσίου (»des Pausias«), Παυσιλύπου (»des Pausilypos«), Πουσίου (»des Pousaios«) oder Σαππίου (»des Sappios«)⁷¹⁹. Es ist zu vermuten, dass es sich bei den vier durch die Monogramme vertretenen Personen um die Donatoren des Kreuzes handelt.

Am Kreuzungspunkt der Arme ist ein Buchstabenkreuz aus den Wörtern ΦΩC (Licht) und ΖΩH (Leben) um das Omega angeordnet. Die Nielloeinlagen der Buchstaben sind verloren. Dabei handelt es sich um eine Referenz an Joh 1,4 und Joh 8,12 mit doxologischem Charakter⁷²⁰. Diese Form der Anordnung der Wörter Licht und Leben ist in frühbyzantinischer Zeit äußerst beliebt und auf Objekten der Kleinkunst verbreitet (u. a. Kreuzen und Kreuzanhängern)⁷²¹. Verwiesen sei hier nur auf ein bronzenes Vortragekreuz aus Emesa (Homs/SYR), die Patene aus dem Phela-Schatz, die erwähnte Mensaplatte aus Histria (Istria/RO), wo die ΦΩC-ΖΩH-Formel auf der Darstellung eines Kreuzes erscheint, sowie der kreuzförmige Goldanhänger in Mainz⁷²².

Aufgrund des Dorns ist das Objekt der Gruppe der sog. Vortragekreuze zuzuordnen⁷²³. Umzüge mit Kerzen und silbernen Kreuzen vor den Gottesdiensten sind für Konstantinopel bereits für die Zeit um 400 überliefert⁷²⁴. Seit Justinian I. (527-565) war das Tragen von Kreuzen bei Prozessionen gesetzlich reglementiert⁷²⁵. Kreuze dieses Formats wurden seit

708 Vgl. z. B. die Buchstabenformen auf der Tyler-Kalyx sowie der Stuma- und Rhia-Patene (A, E, N, T, Σ, Υ): Mundell Mango, Silver 69 Abb. 1.2. 1.4; 161 Abb. 34.3; 166f. Abb. 35.2-3. – Zu Inschriften auf frühbyzantinischen Silberarbeiten als Teil des Dekors s. Leader-Newby, Silver 94-97.

709 Oopen, Vortragekreuz 256 mit Anm. 15. – Croke, Liturgical Commemoration 127-131.

710 Demangel, Hebdomon 51-54 Abb. 36-38. – Auch auf weiteren frühbyzantinischen Marmorkreuzen ist das Trishagion gelegentlich eingeschrieben: Vallarino u. a., Epigraphica di Kos 57 (6.-8. Jh., wohl Votivkreuze). – Bandy, Inscriptions 51-53 Br. 24B; 81 f. Nr. 52-53 (Fragmente, wohl 6.-8. Jh.). – Vgl. Gratzou, Stauros 72-74. 77 Abb. 1-4. 6.

711 Oopen, Vortragekreuz 256-258 Abb. 4-5. – Kreuz in New York/Paris: Mundell Mango, Silver 192-197 Nr. 42. – Kreuz in Paris: Metzger, Croix. – Oopen, Vortragekreuz 258 hält für letzteres eine postikonoklastische Entstehung für möglich.

712 Silberdose in Frankfurt: Kat. Frankfurt 1981, 325 Nr. 281 (B. Brenk). – Lampenhalter des Sion-Schatzes: Boyd, Metropolitan Treasure 30 Nr. 49; Ševčenko, Sion Treasure 43f. Nr. 9. – Mensaplatte: Oppermann, Christentum 163 Taf. 41.2.

713 Ein identisches Monogramm zierte einen Silberteller des zweiten Schatzfundes von Lambousa (Lapethos/CY) mit Kontrollstempeln der Jahre 602-610: Foltz, Herstellungstechnik Taf. 114,1. – Dodd, Silver Stamps 126f. Nr. 33. – Vgl. auch das identische Monogramm auf einem Silberlöffel aus dem Kaper-Koraon-Schatz: Hauser, Silberlöffel 122 Nr. 149 Taf. 32a sowie Zacos/Veglery, Lead Seals I Taf. 236 Nr. 249.

714 Vgl. das bis auf das hier fehlende Omikron identische Monogramm auf der Valdonne-Platte B (Dodd, Silver Stamps 294f. Nr. 92), einem Bleisiegel der Sammlung Zacos (Zacos/Veglery, Lead Seals I Taf. 244 Nr. 179A) und auf einem Goldring in der Sammlung Christian Schmidt: Kat. München 2004-2005, 329 Nr. 642 (Ch. Schmidt) sowie das sehr ähnliche Monogramm auf

drei Silbertellern mit Kontrollstempeln der Jahre 610-613 in New York, Baltimore und Washington (zusätzlich A und O): Mundell Mango, Silver 276f. Nr. 103-104. – Dodd, Silver Stamps 136-141 Nr. 37-39. Als Lesung wurde versuchsweise ΘΕΟΔΩΡΕ Α? vorgeschlagen: Mundell Mango, Silver 276. – Vergleichbar ist auch das Sekundärmonogramm auf gestempelten Silberarbeiten aus der Regierungszeit des Heraclios (Rho und Theta ausgetauscht): Dodd, Silver Stamps 178-197 Nr. 58-67.

715 Vgl. das identische Monogramm eines Εὐφημίου ἀπὸ ὄπατων auf einem Bleisiegel (Mitte 6.-Mitte 7. Jh.): Zacos/Veglery, Lead Seals I Taf. 233 Nr. 147.

716 Oopen, Vortragekreuz 258.

717 Denkbar wäre auch eine Lesung als ΔΩΡΟΘΕΟV. Dazu Seibt, Monogramm 599.

718 Zur vorgeschlagenen Lesung als Paulos: Oopen, Vortragekreuz 258. – Weitgehend übereinstimmende Monogramme, die statt des C ein Λ aufweisen, werden als ΠΑΛΛΟV aufgelöst: Zacos/Veglery, Lead Seals I Taf. 239 Nr. 379. 381.

719 Dabei können folgende Buchstaben zusätzlich angenommen werden: Eta (zwischen Längshaste des Kreuzes und der Längshaste des Sigma), Iota (ligiert im Kreuz), Lambda (ligiert im Alpha), Omikron (kann im Alpha mitgelesen werden). Vgl. Seibt, Monogramm 592 f. – Die Vorschläge für die Möglichkeiten der Lesung verdanke ich überwiegend dem frdl. Hinweis von Prof. Dr. Werner Seibt (Wien).

720 Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 22 Abb. 1.

721 Oopen, Vortragekreuz 259-261 mit Beispielen. – Vgl. auch Leclercq, Phos-Zoé.

722 Bronzekreuz: Leclercq, Émésène 2729 Abb. 4057. – Patene: Mundell Mango, Silver 234f. Nr. 64. – Mensaplatte: Oppermann, Christentum 163 Taf. 41,2. – Kreuzförmiger Anhänger: RGZM Inv. O.37809; Brown, Breast Chain 2 Taf. 8.

723 Zu Vortrage- bzw. Prozessionskreuzen allgemein: Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 149-154. – Cotsonis, Crosses 8-38.

724 Soz. 8,8,3. – Cotsonis, Crosses 15.

725 Nov. 123, 32 (546).

dem 6. Jahrhundert z. B. beim Einzug in die Kirche zu Beginn der Liturgie mitgeführt⁷²⁶. Weiterhin ist mit einer Verehrung bzw. Aufstellung solcher Kreuze im Innenraum von Kirchen zu rechnen⁷²⁷.

Es ist zu vermuten, dass das Kreuz ursprünglich aus dem syro-palästinensischen Raum stammt, da die oben genannten Vergleichsobjekte größtenteils in Syrien gefunden wurden⁷²⁸. Eine Herstellung in Konstantinopel ist von A. Oepen ausgeschlossen worden, da sich auf dem Objekt keine Kontrollmarken befinden⁷²⁹. Dies ist jedoch kein gewichtiges Argument, da beim einzigen bisher bekannten Kreuz mit Kontrollstempeln aus Čagikom diese auf dem Dorn angebracht sind⁷³⁰, der hier ja nicht mehr dem Originalzustand entspricht. Demnach kann für dieses Kreuz eine Herstellung in Konstantinopel nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Spätestens seit dem früheren 6. Jahrhundert ist in Syrien mit derartigen Vortragekreuzen zu rechnen. Ein Vortragekreuz (ohne Tropfen) ist auf einem durch die Inschrift auf 519/520 datierten Türsturz aus der Gegend von Hama dargestellt und liefert diesbezüglich einen chronologischen Anhaltspunkt⁷³¹. Formtypologisch eng verwandt ist das mit 47,6 cm × 28,4 cm nahezu gleichgroße Silberkreuz aus dem Phela-Schatz (Washington, 6./7. Jh.) und ein mit den Maßen 43 cm × 27,7 cm etwas kleineres Exemplar in einer Privatsammlung (München, um 600)⁷³². Aufgrund der Kreuzform der vier Monogramme, die erst ab den 30er Jahren des 6. Jahrhunderts aufkam⁷³³, wird das Objekt nicht vor dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts entstanden sein.

Materialanalyse: S. 209f.

Bleiisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Kat. Paderborn 2013, 98. 100 Nr. 76 (B. Fourlas).

– Kat. München 2004-2005, 124 Nr. 161 (Ch. Schmidt). – Prestel-Museumführer, Karlsruhe 95-96 (M. Maaß). – Oepen, Vortragekreuz 253-273 Abb. 1-3. 6-9. – Maaß, Spätantike

726 Cotsonis, Crosses 24-26. – Taft, Great Entrance 30f.

727 Gratiou, Staurós 74f. – Zur Verwendung von Kreuzen in Prozessionen und zur Präsentation und Verehrung im Kirchenraum s. auch Galavaris, Cross. – Ein auf dem Altar aufgestelltes Kreuz bezeugt Euagr. Schol. 6,21.

728 Oepen, Vortragekreuz 266.

729 Oepen, Vortragekreuz 266.

730 Dodd, Silver Crosses 165-179 Abb. 1-5; Mundell Mango, Silver 249f. Nr. 76. – Auch auf den Rhipidia aus dem Rhia- und Stuma-Schatz sind die Stempel auf dem Dorn angebracht: Mundell Mango, Silver 147-154 Nr. 31-32; Dodd, Silver Stamps 96-99 Nr. 21-22.

731 Lassus, Inventaire 34f. Abb. 36. – Vgl. Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 151.

732 Washington: Oepen, Vortragekreuz 262f. Abb. 11. – Mundell Mango, Silver 235 Nr. 65. – München (Sammlung Christian Schmidt): Kat. München 2004-2005, 124 Nr. 161 (Ch. Schmidt).

733 Seibt, Monogramm 592f. – Vgl. Oepen, Vortragekreuz 258. – Aufgrund der Neubewertung von Bronzenominale aus Antiochia mit Kreuzmonogramm wird der Beginn dieser Monogrammform von Hahn/Metlich, Money Bd. 6, 27 Nr. 67 Taf. 10 bereits um 522 angenommen.

734 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 196.

735 Zur Entdeckung des Weihrauchfasses und weiterer Objekte um 1985 in der Bekaa-Ebene: Mundell Mango, Archaeological Context 215 mit Anm. 41. – Mundell Mangos Einschätzung einer Herkunft aus der Bekaa-Ebene ist grundsätzlich denkbar, zumal in den Wirren des libanesischen Bürgerkriegs eine Menge Antiken in den Kunsthandel gelangten. Zu den umfangreichen Raubgrabungen u.a. in der Bekaa-Ebene und dem »Ausverkauf« des libanesischen Kulturerbes während des Bürgerkriegs: Fisk, Supermarket. – Im Zusammenhang mit dem Prozess der Republik Libanon gegen das Auktionshaus

157-158 Abb. 145. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 134-135 Abb. 2-3. – Maaß/Ranger, Antikensammlungen 124 Abb. 10.

Benjamin Fourlas

Ein Komplex frühbyzantinischer Silberobjekte aus einer Kirche des heiligen Konstantin

Die Objekte IV.115-120 wurden aus dem schweizer Kunsthandel von Nikolas Koutoulakis erworben und stammen nach Angabe des Händlers aus einem gemeinsamen Fund⁷³⁴. Es handelt sich um ein Weihrauchfass, ein Kreuz, drei Kelche und einen Löffel (**Abb. 48**). Der Komplex befand sich 1985 bereits im Besitz von Koutoulakis und stammt möglicherweise aus der Bekaa-Ebene im Libanon⁷³⁵. Vor allem die Objekte IV.118 und IV.120 lassen sich über formtypologische Merkmale und den Dekor an Fundstücke aus Syrien anschließen, sodass von einer Herstellung in der Region auszugehen ist. Das Rohmaterial wurde nach Ausweis der Bleiisotopenanalyse aber mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Region Giresun im nördlichen Kleinasien abgebaut (s. S. 211-213). Die vom Kunsthändler postulierte Zusammengehörigkeit der sechs Objekte ist sicher zutreffend⁷³⁶. Bis auf den Löffel sind alle Objekte verbeult bzw. gequetscht. IV.115 und IV.116 sind aufgrund der Inschrift bzw. des Namensmonogramms sicher zusammengehörig. Anders als der stark gereinigte Löffel IV.116 weisen das Kreuz IV.117, die Kelche IV.115 und IV.118 sowie das Rauchgefäß IV.120 noch Spuren von Kupferkorrosion auf, wobei das Element nicht aus der Silberlegierung ausgefallen ist. Dies spricht dafür, dass die drei Objekte im Umfeld eines kupferhaltigen Objekts gelagert waren. Die Korrosionsprodukte könnten von einer verlorenen Kohleschale des Weihrauchfasses IV.120 oder aus einem größeren Buntmetallgefäß stammen, in dem der Hort gelagert

Sotheby's sowie gegen Kroatien und Ungarn um die Eigentumsrechte am Seuso-Schatz, wurde der libanesische Archäologe Ibrahim Kawkabani befragt (Akten des Supreme Court of the State of New York Index no. 3790/90 vom 17. Mai 1993, S. 145-151). Aus seiner Aussage geht hervor, dass 1983 den libanesischen Behörden von einem gewissen Abu Nadder schriftlich bekannt gemacht wurde, dass archäologische Objekte von Dritten auf seinem Land gefunden wurden. Kawkabani beschreibt das Inventar des Fundes aus der Erinnerung: »[...] what I remember is that these pieces, one of them is a silver incense piece like the ones they use in churches, and a cross and a spoon and two other pieces, but he [Abu Nadder] mentioned them in his declaration.« Aus der Aussage lässt sich im Weiteren erschließen, dass der Fundkomplex offenbar nur aus Silberobjekten bestand. Es bleibt ungeklärt, ob das von Kawkabani beschriebene Inventar tatsächlich mit dem Komplex im BLM identisch ist. – Ich danke Prof. Dr. Marlia Mundell Mango, die mir freundlicherweise eine Kopie der Akten zugänglich gemacht hat. Laut ihrer Aussage hat sie den Komplex 1985 bereits in der Schweiz beim Kunsthändler Koutoulakis in Augenschein genommen. Beim Erwerb durch das BLM gab Koutoulakis einen langjährigen Sammler aus dem Vorderen Orient als Vorbesitzer bzw. Syrien als Herkunft an (s. o. S. 14), was aber wohl als übliche Verschleierung der Provenienz durch Kunsthändler zu werten ist. Dazu allgemein Hellenkemper, Schatzbesitz 141.

736 Im Erwerbsbericht Maaß, Neuerwerbungen 1993, 196 heißt es irrtümlich, dass das Ensemble aus fünf Objekten besteht (frdl. Hinweis M. Maaß). In den Objektakten werden IV.115-120 (Inv.-Nr. 93/1055-1060) korrekt mit der Bemerkung »laut Händlerangabe aus zusammengehörigem Fund« geführt.

737 So war z.B. der Seuso-Schatzfund in einem Kupferkessel verborgen, der zu massiven Kupferkorrosionen auf den Silberobjekten geführt hat. – Bennett, Technical examination 21.



Abb. 48 Gesamtansicht des sechsteiligen Silberhorts. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).

war⁷³⁷. Ablagerungen in den Vertiefungen der Inschrift des Kelchs IV.115 sprechen für eine Bodenlagerung (s. S. 210). Über die Ursachen der Beschädigungen, die bei frühbyzantinischen Silberobjekten nicht ungewöhnlich sind, kann keine Aussage getroffen werden.

Es handelt sich zweifellos um Teile eines Kirchenschatzes. IV.120 ist der Inschrift zufolge einem heiligen Konstantin geweiht, weshalb die Objekte wohl zur Ausstattung einer Kirche dieses Heiligen gehörten. Der Hort ist aus zwei Gründen außergewöhnlich. Zum einen belegt er durch den germanischen Namen Framarich und den im lateinischen Sprachraum zu verortenden Karilos in den Inschriften auf IV.115 und IV.120 die Integration von Fremden in die Frömmigkeitspraxis einer Gemeinschaft in einer byzantinischen Provinz. Es dürfte sich um im Westen rekrutierte Soldaten handeln, die zuletzt im späten 6. Jahrhundert in großer Zahl für den Krieg gegen die Sassaniden angeworben wurden⁷³⁸. Zum anderen stellt die durch die Inschrift auf IV.120 bezeugte Weihung an den heiligen Konstantin einen sehr frühen Beleg für eine etablierte Heiligenverehrung des ersten christlichen Kaisers dar.

Bei den zahlreichen Hortfunden frühbyzantinischer Silberobjekte aus Syrien und Kleinasien wird meist angenommen, dass sie überwiegend im Kontext der kriegerischen Ereignisse der Perser- und vor allem der Arabereinfälle in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts unter die Erde gelangten⁷³⁹. Aus der Datierung von IV.120, des jüngsten Objekts des Ensembles, ergibt sich als untere zeitliche Grenze für die Verbergung das späte 6. Jahrhundert. Es besteht eine gewisse

Wahrscheinlichkeit, dass der Komplex in Zusammenhang mit der raschen arabischen Eroberung Palästinas und Syriens in den Jahren 635-640 verborgen wurde, woraus sich auch eine vermutliche zeitliche Obergrenze für die Entstehung der Objekte ergibt.

Benjamin Fourlas

IV.115 Kelch

Inv.-Nr. 93/1058

Silber (gegossen?), getrieben, geschnitten, drehend überarbeitet/geglättet, mit ziselerter Inschrift

Kuppa: H. 10,7 cm, Dm. ca. 13-15,5 cm, Gew. 315,3 g, Fuß: H. 9 cm, Gew. 79,5 g

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt

ca. zweites Drittel 6.-frühes 7. Jh.

Taf. 83, 1-2

Fuß und Kuppa sind separat gearbeitet und haben sich von einander gelöst. Beide Teile sind leicht verbeult. Die Kuppa ist am Rand an zwei Stellen gebrochen, an denen noch grünliche Korrosionsspuren anhaften. Der Durchmesser der Kuppa beträgt aufgrund der Verformung an der breitesten Stelle 15,5 cm. Der Fuß ist knapp oberhalb des Nodus abgebrochen und der obere Teil des Fußes steckt noch in der Zarge am Boden der Kuppa. Der größte Teil des Standrings fehlt und ist offenbar abgebrochen.

738 Zu dieser These ausführlich Fourlas, Saint Constantine; Fourlas, Framarich.

739 Hellenkemper, Silver Hoards. – Effenberger, Bemerkungen 264. – Hellenkemper, Schatzbesitz. – Vgl. auch Drauschke, Bemerkungen bes. 140f.

Die getriebene Kuppe des Kelchs hat eine halbkugelige Form mit waagerecht umgeschlagener Lippe (Abb. 49). Im Inneren der Kuppe sind Treibspuren noch erkennbar. Knapp unterhalb des Randes befindet sich eine ziselierte Inschrift, deren Buchstaben durch einheitliche Größe, eine klare Linienführung und Serifen gekennzeichnet sind⁷⁴⁰. Das 1,2 bis 1,5cm hohe Inschriftenband wird oben von einer und unten von zwei eingeschnittenen Linien begrenzt (Abb. 50): + ΥΠΕΡ MNHMHC KAI ANAPAYCΕΩC ΦΡΑΜΑΡΙX (Υπέρ μνήμης καὶ ἀναπαύσεως Φράμαριχ, »Zum Gedenken und für die Seelenruhe des Framarich«). Der getriebene Fuß war wie bei IV.118-119 ursprünglich in eine Zarge am Boden der Kuppe eingepasst und die Zarge dann auf der Drehbank angedrückt worden. Der Nodus hat eine oben leicht spitz zulaufende Form und wird unten von einem umlaufenden Wulst begrenzt. Der Standfuß ist von konischer Gestalt und weist am oberen Ende eine und in der Mitte zwei parallel verlaufende eingeschnittene Linien auf. Der Standring knickt an einer weiteren eingeschnittenen Linie horizontal ab.

Die Gestalt der Kuppe ähnelt Exemplaren aus dem sog. Hama- und vor allem dem sog. Phela-Schatz in Syrien (6./7. Jh.)⁷⁴¹. Der mehr glockenförmige Standfuß dieser Kelche ist zudem ebenfalls mit einem Dekor aus umlaufenden Linien verziert, was nicht so häufig vorkommt. Als Beispiel für derartigen Liniendekor auf einem trichterförmigen Standfuß sei auch auf einen Silberkelch in München verwiesen, der wohl aus Pamphylien/TR stammt (7. Jh.)⁷⁴².

Eine untere zeitliche Grenze kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts ergibt sich aus dem Kreuzmonogramm des Framarich auf dem sicher zugehörigen Löffel IV.116.

Das Formular der Inschrift mit der Wendung »für die Seelenruhe« ist ein spezifisch christliches⁷⁴³. Es findet sich auf silbernen Gegenständen vor allem des 6. Jahrhunderts, wie z.B. Objekten des Sion-Schatzes und einer Patene der Ferrell-Collection mit unbekanntem Fundkontext⁷⁴⁴. Das Formular lässt vermuten, dass der Kelch zum Andenken an den verstorbenen Framarich wohl von seinen Angehörigen an eine Kirche gestiftet wurde.

Beim Namen Framarich handelt es sich um eine romanisierte Form mit dem regional eher begrenzten Erstelement Frama-, welches auf das westfränkische Chramn- zurückgeht. Die Mehrzahl der Belege stammt aus dem westfränkischen Bereich und ist im rechtsrheinischen Gebiet kaum vertreten,

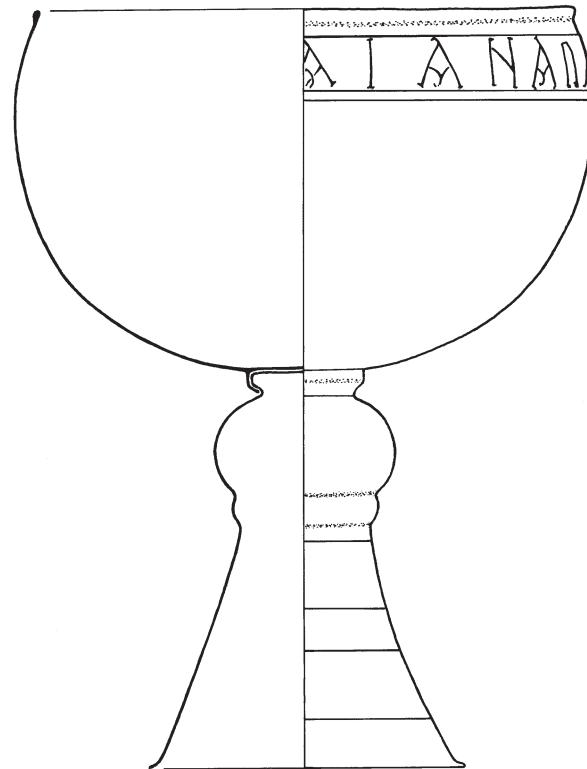


Abb. 49 Profilzeichnung von IV.115, rekonstruierter ursprünglicher Zustand. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

sodass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Franken handelt⁷⁴⁵. Die Inschrift auf dem Kelch stellt das älteste Zeugnis für den Namen Framarich dar.

M. Maaß vermutet, dass der Verzicht auf die Endung auf -os, die bei Prokop für germanische Namen mit Endung auf -rich gebräuchlich ist, als Abkürzung und nicht als Verzicht auf eine Gräzisierung zu verstehen ist⁷⁴⁶. Allerdings sind die Abstände zwischen den Buchstaben der Inschrift sehr großzügig, sodass eine Abkürzung des Namens zumindest nicht durch fehlenden Raum zu erklären ist. Eher wahrscheinlich ist, dass im alltäglichen Sprachgebrauch germanische Namen nicht zwangsläufig an die im Griechischen übliche Praxis der Deklination angepasst wurden⁷⁴⁷. In gleicher Weise erscheint z. B. der Name des Föderaten Waldarich in einer griechischen Grabinschrift aus Konstantinopel (ca. 580-620) ohne die Endung auf -os⁷⁴⁸.

740 Vergleichbar sind bspw. die Ausführung und die Buchstabenformen einer Patene und eines Kelchs aus dem sog. Hama-Schatz: Mundell Mango, Silver 78-80 Nr. 5; 141-143 Nr. 29.

741 Mundell Mango, Silver 138-140 Nr. 28; 232 f. Nr. 61-62.

742 Kat. München 2004-2005, 114 Nr. 146 (L. Seelig). – Kat. München 1998-1999b, 105-107 Nr. 15 (R. Kahnsitz). – Zur möglichen Lokalisierung des in der Inschrift genannten Ortes Paonala in Pamphylien Hellenkemper/Hild, Lykien 779 s.v. Paonala bzw. 789 s.v. Paunalla.

743 Zum Formular: Witt, Hyper Euches 188-190.

744 Objekte des Sion-Schatzes: Witt, Hyper Euches 242 E IV 47-48 (Patenen); 250 E IV 127-128 (Lampen); 252 E IV 150 (Buchdeckel); 254 E IV 177 (Verkleidung). – Patene der Sammlung Ferrell: Spier, Ferrell Collection 262 f. Nr. 191.

745 Förstemann/Kaufmann, Personennamen 119 f. s.v. Fram-. – Förstemann, Namenbuch I 514 s.v. Framaricus. – Vgl. Piel/Kremer, Namenbuch 131 f. – Ich danke Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs (Saarbrücken) für umfassende Hinweise

zur regionalen Eingrenzung des Namens. – Bei den altdeutschen Ortsnamen Framarichesberge in Bayern und Framerich (für Framrach bei St. Andrae) in Kärnten (12. Jh.), die auf den Namen Framarich zurückgehen sollen (dazu Förstemann, Namenbuch II 928 f.), handelt es sich nach der Einschätzung von Prof. Haubrichs um »Importe« aus dem Westen, die wohl im Zuge des Landesausbaus der Merowinger- und Karolingerzeit in den althochdeutschen Sprachraum gelangten. Aufgrund der spezifischen auf die nördliche Galloromania bzw. ihre Kontaktgebiete begrenzten Namensform (Belege bei Fourlas, Saint Constantine Anm. 29) schließt er eine ostgermanische Herkunft (Goten, Wandalen) aus.

746 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 195.

747 SEG 44 Nr. 1576: »Indeclinable rather than abbreviated name.«

748 So bereits REG 108 Nr. 710. – Zur Inschrift s. Fiebinger/Schmidt, Inschriften-sammlung 128 f. Nr. 273 und bes. Scharf, Foederati 97 f. Nr. 4 mit Datierung um 580-620.



Abb. 50 Inschrift auf IV.115. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

Die Inschrift des Kelchs ergänzt das Bild der erzählenden Quellen zur verbreiteten Präsenz von Germanen, die bis ins späte 6. Jahrhundert in großer Zahl im römischen Militärdienst standen und zuweilen auch höchste Ränge bekleideten⁷⁴⁹. Als materielles Zeugnis für die Integration von Germanen in die frühbyzantinische Gesellschaft kann das Objekt dem Kelch des Ardabur iunior in Washington (Mitte 5. Jh.) zur Seite gestellt werden, den er gemeinsam mit seiner Frau Anthousa an eine Kirche stiftete⁷⁵⁰. Germanen integrierten sich schnell und nahmen in der Regel bereits in der zweiten Generation, spätestens in der dritten, griechische Namen an⁷⁵¹. Deshalb ist zu vermuten, dass Framarich wohl noch nicht im griechischsprachigen Raum geboren war. Die Präsenz von Germanen, die nahezu ausnahmslos im Militärdienst, ist im 6. Jahrhundert im östlichen Mittelmeerraum generell ungewöhnlich. In Syrien und Mesopotamien sind germanische Soldaten in den Perserkriegen des 6. Jahrhunderts eingesetzt worden und eine längerfristige Stationierung dieser Soldaten bzw. Verbände in der Region ist zu vermuten. Unter Kaiser Justin II. (565-578) wurde vom Caesar Tiberius II. Constantinus im Jahr 574/575 für den Perserkrieg zum letzten Mal ein großes wohl 12-15.000 Mann starkes Heer im Westen angeworben, das zu großen Teilen aus Germanen bestand⁷⁵². Nach dem Zeugnis des Kirchenhistorikers Euagrios Scholastikos wurden für dieses Heer Soldaten unter anderem »aus den Völkern jenseits der Alpen, die um den Rhein herum wohnen« ausgehoben⁷⁵³, d. h. aus dem merowingischen Frankenreich. Dies würde zum genuin westfränkischen Namen Framarich (und auch zum gallo-römischen Namen Karilos auf IV.120) passen, zumal aus Franken rekrutierte Verbände ansonsten nur für das 4. Jahrhundert im frühbyzantinischen Heer belegt sind⁷⁵⁴. Nach der Anwerbung des bedeutenden germanischen Söldnerkontingents durch Tiberius II. Constantinus im Jahr 574/575 sind größere Rekrutierungskampagnen unter den Germanen für das späte 6. oder 7. Jahrhundert nicht bekannt⁷⁵⁵, und generell sind Germanen im kaiserlichen Dienst im Osten im 7. Jahrhundert kaum noch fassbar. Deshalb ist (mit allem Vorbehalt) tendenziell eine Entstehung des Objekts noch im 6. oder dem sehr frühen 7. Jahrhundert zu vermuten. M. E. ist es sehr

wahrscheinlich, dass Framarich (und vermutlich auch Karilos) im Zusammenhang mit der Anwerbungskampagne Tiberius II. als Soldaten in die Region gelangten⁷⁵⁶.

Materialanalyse: S. 210.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Fourlas, Saint Constantine. – Fourlas, Framarich. – Kat. Karlsruhe 2009-2010, 20. – Witt, Hyper Euches 239 Nr. E IV 18. – REG 108 Nr. 710. – SEG 44 Nr. 1576. – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 194-195 Abb. 1.

Benjamin Fourlas

IV.116 Löffel

Taf. 84, 1-4

Inv.-Nr. 93/1059

Silber, gegossen u. nachbearbeitet, ziselierte Inschrift
L. 22 cm, Laffe: L. 8cm, B. 3,7 cm, Dm. Diskus 1,2cm, Gew.
57 g

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis,
Genf)

Fundort unbekannt

ca. zweites Drittel 6.-frühes 7. Jh.

Der Löffel ist vollständig erhalten. Er wurde neuzeitlich stark aufgearbeitet und poliert. An einigen Stellen sind schwarze Oxidationsspuren vorhanden.

Der Löffel besteht aus einer großen birnenförmigen Laffe, die über einen Diskus mit dem Griff verbunden ist. Der Griff weist im vorderen Bereich (L. 4,6 cm) einen vierkantigen Querschnitt auf, im längeren hinteren Teil einen runden mit balusterförmigem Knauf. Der Diskus weist am Übergang zur Laffe einen kleinen eckigen Fortsatz auf, der zuweilen auch bei anderen spätantiken und frühbyzantinischen Silberlöffeln vorkommt. Die formtypologischen Merkmale lassen den Löffel am ehesten an die Gruppe 10 nach der Klassifizierung von Stefan Hauser anschließen, die auch weitgehend identische Maße aufweisen⁷⁵⁷. Allerdings sind die Griffe der Vertreter dieser Gruppe mit Querrillen versehen und die Rückseiten der Laffe mit einem Palmblattmotiv verziert. Die Vertreter dieser Gruppe mit bekanntem Fundkontext stammen aus dem Kratigos-Schatzfund auf der Insel Lesbos/GR (wohl verborgen

749 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 195 (ohne Belege). – Zur Rekrutierung von Barbaren für das Heer im 6./7. Jh. allgemein: Whitby, Recruitment 103-110. – Epigraphische Zeugnisse der frühbyzantinischen Zeit für Germanen (u. a. im Militärdienst) im oströmischen Reich: Fiebinger, Inschriftenammlung N.F. bes. 31 f. Nr. 49; 37 Nr. 60; 40-42 Nr. 66-67. – Fiebinger/Schmidt, Inschriftenammlung 128-134 Nr. 273-279.

750 Witt, Hyper Euches 132 f. – Demandt, Kelch.

751 Brandes, Thüringer 306.

752 Whitby, Recruitment 89. 108 f. – Ditten, Ethnische Verschiebungen 126 f. 381.

753 Euagr. Schol. 5,14.

754 Siehe dazu Fourlas, Saint Constantine; Fourlas, Framarich.

755 Ditten, Ethnische Verschiebungen 127 f. – Haldon, Recruitment 22.

756 Auch für die durch Föderatengrabsteine der Zeit um 580-620 in Konstantinopel bezeugten Barbaren (unter ihnen der o. erwähnte Waldarich) wird ein Zusammenhang mit den Truppenbewegungen im Zuge des Perserkrieges um 582/583 vermutet. Dazu Scharf, Foederati 91-104.

757 Hauser, Silberlöffel 55 f. 132 f. Nr. 206-212. – Mit der Gruppe 4 (ebenda 31-34) hat der Löffel die Laffenform und das balusterförmige Ende gemeinsam. Jedoch sind bei den Vertretern dieser Gruppe Laffe und Diskos zusammengelötet, was hier nicht der Fall ist. Weiterhin fehlt die für Gruppe 4 charakteristische Rippe auf der Unterseite der Laffe.

um 625/626) sowie dem Fundkomplex Martynovka/UA (wohl verborgen in der 2. Hälfte 7. Jh.)⁷⁵⁸.

Auf dem Diskos zwischen Laffe und Griff befindet sich ein Kreuzmonogramm aus den ziselierten griechischen Buchstaben Φ, Ρ, Α und Μ. Aufgrund der Inschrift auf dem Kelch IV.115 wird das Monogramm als Φράμαριχ (Framarich) aufgelöst. Iota und Chi wären in der Kreuzform ligiert zu denken. Die sonst bei griechischen Monogrammen auf Löffeln gängige Genitiv-Endung fehlt in diesem Fall wie auch in der Weihinschrift des erwähnten Kelchs. Es ist davon auszugehen, dass es sich um das Monogramm des Besitzers handelt. Da das Kreuzmonogramm erstmals von Kaiserin Theodora auf den Kapitellen der Hagia Sophia in Konstantinopel verwendet wird (um 534)⁷⁵⁹, bietet die Form des Monogramms einen Anhaltspunkt, um die Datierung des Löffels erst ab dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts anzusetzen.

Im vorderen Teil des Griffes ist auf dessen Oberseite in ziselierten Buchstaben von uneinheitlicher Höhe die Inschrift ΦΥCA MΕ KAHC (Φύσα μὴ καίς, »Puste, damit Du Dich nicht verbrennst«) zu lesen⁷⁶⁰. Derartige Inschriften mit Glückwünschen, Lebensweisheiten und Trinksprüchen sind auf Silberlöffeln seit der früheren römischen Kaiserzeit üblich⁷⁶¹. Die Abweichungen von der Orthographie (μὲ statt μὴ und καίς statt καίς) sind in byzantinischen Inschriften generell nicht ungewöhnlich, und auch Inschriften auf anderen frühbyzantinischen Silberlöffeln weisen z. T. gegenüber dem klassischen Griechisch geänderte Schreibweisen auf⁷⁶². Die Verwechslung von Eta und Epsilon (μὲ statt μὴ) ist in frühbyzantinischen Inschriften des syro-palästinensischen Raums häufig bezeugt, u. a. auf Silberobjekten⁷⁶³.

Generell ist für die Gruppe der spätantiken und frühbyzantinischen Silberlöffel hauptsächlich von einer Nutzung im privaten Rahmen als Teil des Tafelgeschirrs der Oberschicht auszugehen⁷⁶⁴. Der Löffel dürfte gemeinsam mit dem Kelch IV.115 von den Hinterbliebenen des Framarich an die Kirche gestiftet oder durch testamentarische Verfügung in deren Besitz gelangt sein⁷⁶⁵. Für den Hama-Schatzfund ist in zwei Fällen die Stiftung von Löffel und Kelch durch dieselben Personen bezeugt, weshalb in diesen Fällen eine Verwendung während der Eucharistie vermutet wird bzw. zumindest nicht

ausgeschlossen werden kann⁷⁶⁶. Beim jetzigen Stand der Forschung ist nicht zu sagen, ob und in welcher Form derartige Löffel in der Kirche Verwendung fanden⁷⁶⁷. Generell kommt jedoch nicht nur eine liturgische Nutzung in Frage. Die Stiftungen von profanen Silberobjekten an Kirchen nur aufgrund des Materialwertes und zum Zweck der Schatzbildung ist ebenfalls in Erwägung zu ziehen⁷⁶⁸. Die Inschrift des Löffels passt zudem gut in einen privaten (symposiastischen) Kontext⁷⁶⁹ und spricht zumindest gegen eine intentionelle Herstellung des Objekts zur liturgischen Nutzung.

Materialanalyse: S. 210.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Fourlas, Saint Constantine. – Fourlas, Framarich.

- Witt, Hyper Euches 248 Nr. E IV 107. – REG 108 Nr. 710.
- SEG 44 Nr. 1577. – Maaß, Spätantike 159. – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 195 Abb. 1.

Benjamin Fourlas

IV.117 Hängekreuz

Taf. 84, 5-6; 85, 1

Inv.-Nr. 93/1060

Silber, geschmiedet, Kugelbesätze montiert u. angelötet
H. 13,6cm, B. 11,2cm, T. 0,01 cm, Dm. Kugelbesätze 0,5cm,
Gew. 41,8g

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis,
Genf)

Fundort unbekannt

ca. zweites Drittel 6.-ca. erstes Drittel 7. Jh.

Das Kreuz wurde vor dem Erwerb gereinigt. Stellenweise ist eine grüne Korrosionsschicht vorhanden. Der untere Teil der Längshaste ist leicht verbogen. Die kugelförmigen Besätze an den Ecken des unteren Kreuzarmes fehlen⁷⁷⁰. Die untere Kugel der linken Querhaste ist mit einem modernen Kleber fixiert. Der obere Draht ist abgebrochen.

Es handelt sich um ein lateinisches Kreuz mit leicht geschweiften Hosten und kugelförmigen Aufsätzen an den Ecken der Kreuzarme. Auf der Oberfläche sind die Spuren des Schmiedens sichtbar. Die hohlen Kugelbesätze sind separat gearbeitet und bestehen aus zwei Halbschalen. Diese

758 Zu den Löffeln des Kratigos-Schatzes zuletzt Touratsoglou/Chalkia, Kratigos 74f. – Zum Löffel aus dem Fund von Martynovka: Mundell Mango, Bemerkungen 40f. 94f. Nr. 98 Taf. 45. – Zwei Exemplare der Gruppe 10 in Toronto sind als werkstattgleich angesprochen worden. Maaß, Neuerwerbungen 1993, 195. – Hauser, Silberlöffel 56 Nr. 211-212 Taf. 49c-d.

759 Seibt, Monogramm 593. – Aufgrund der Neubewertung von Bronzenominalen aus Antiocheia mit Kreuzmonogramm wird der Beginn dieser Monogrammform von Hahn/Metlich, Money Bd. 6, 27 Nr. 67 Taf. 10 bereits um 522 angenommen.

760 Zur Ausführung der Inschrift in ziselierten Buchstaben vgl. z. B. den Heliodor-Löffel aus dem Schatz von Kaper Koraon: Hauser, Silberlöffel 122 Nr. 150 Taf. 32d-e.

761 Hauser, Silberlöffel 61 f. 69-77. – Da sich anders als für die Sprüche auf den Löffeln des Lampsakos-Schatzes (Hauser, Silberlöffel 69-74) keine literarische Vorlage für φύσα μὴ καίς nachweisen lässt (frdl. Hinweis Prof. Dr. Jochen Althoff, Mainz), ist diese Inschrift eher den Lebensweisheiten zuzuordnen, die zuweilen auf Löffeln auftreten. – Hauser, Silberlöffel 74 mit Beispielen. – Vgl. auch die Inschrift auf dem silbernen Messergriff in London: Kat. London 1994, 120 Nr. 134 (M. Mundell Mango).

762 Hauser, Silberlöffel 73.

763 Ševčenko, Sion Treasure 48f. mit Anm. 75.

764 Zur Nutzung derartiger Löffel: Hauser, Löffel 251-256. – Schmauder, Silberlöffel 443-445. – Hauser, Silberlöffel 78-87. – Zu den schriftlichen und archäologischen Zeugnissen bezüglich des Gebrauchs von Löffeln für die Kommunion s. Taft, Communion Spoons 209-238.

765 Zu testamentarischen Schenkungen von Silbergeschirr und Löffeln an Kirchen s. Hauser, Silberlöffel 85f.

766 Mundell Mango, Liturgical Silver 248 Abb. 39. – Mundell Mango, Silver 118-122 Nr. 18-19. – Vgl. Taft, Communion Spoons 215f.

767 Hauser, Löffel 254-256. – Hauser, Silberlöffel 87. – Vgl. Leader-Newby, Silver 80. 82.

768 Hauser, Löffel 253. – Effenberger, Bemerkungen 243. – Mundell Mango, Silver 4.

769 So auch SEG 44 Nr. 1577.

770 Vgl. das Kreuz in der Sammlung Christian Schmidt in München: Schmidt, Cruz mit der älteren Lit. zu dem Objekt. – Außerdem Kat. Fort Worth 2007-2008, 235f. Nr. 69 (J. Spier). – Kat. München 2004-2005, 126f. Nr. 162 (G. Noga-Banai).



Abb. 51 Röntgenaufnahme von IV.117. – (Foto S. Patscher, RGZM).

wurden durch Löten miteinander verbunden und dann auf die in dünnen, drahtartigen Spitzen auslaufenden Enden des Kreuzes gesteckt und angelötet (**Abb. 51**)⁷⁷¹. Auf der einen Seite des Objekts befindet sich im Kreuzungspunkt der Hassten ein vermutlich mit dem Stichel eingeschnittenes Kreuzmonogramm aus den griechischen Buchstaben λ, K, Ο, C und Α. Für das Monogramm ist eine Auflösung als Λο(u)κας und

ein Bezug zum gleichnamigen Evangelisten vorgeschlagen worden⁷⁷². Ein griechisches Monogramm im Nominativ wäre in der frühbyzantinischen Zeit aber ungewöhnlich. Stattdessen kommen mehrere Lesungsmöglichkeiten für Namen im Genitiv in Frage, z.B. Καλλίστου (»des Kallistos«), Κλαύσου (»des Klausos«), Λαυσιακοῦ (»des Lausiakos«), Λυκαστοῦ (»des Lykastos«)⁷⁷³.

Die Längshaste weist oben und unten eine Öse auf, durch die eine ca. 0,02 cm dicke Silberdrahtschlaufe geführt ist. Vom oberen vierkantigen Draht sind nur 1,4 cm erhalten, der Runddraht am unteren Ende ist 3,6 cm lang und bildet einen Haken aus, an dem etwas aufgehängt werden konnte. Weder die Ösen noch der Runddraht am unteren Ende weisen Spuren einer großen Gewichtsbelastung auf.

Kreuze mit Ösen für eine Aufhängung am oberen und unteren Ende der Längshaste sind in Silber selten⁷⁷⁴. Zahlreich sind jedoch frühbyzantinische Beispiele aus Buntmetall (vgl. IV.1)⁷⁷⁵. Für das Kreuz kommt vor allem eine Funktion als Aufhängung für ein Polykandelon (vgl. IV.67. 69)⁷⁷⁶ oder einer einzelnen Lampe in Betracht (aus Glas, Buntmetall oder Silber)⁷⁷⁷. Angesichts der als gering einzuschätzenden Tragkraft des Silberdrahts ist in diesem Fall eher an eine einzelne Lampe oder gegebenenfalls auch ein Rauchgefäß zu denken⁷⁷⁸, zumal weder die Ösen noch der Silberdraht Spuren einer großen Gewichtsbelastung aufweisen. Von Kreuzen herabhängende Lampen wurden z.T. im Sanktuarium aufgehängt, so z.B. über dem Altar der Basilica Nova in Cimitile/Nola/I oder in der Cometerialbasilika in Dion/GR⁷⁷⁹. Da das Kreuz gemeinsam mit IV.120 erworben wurde, besteht die Möglichkeit, dass beide Teile ein Ensemble bildeten.

Die Entstehungszeit des Objekts lässt sich kaum näher eingrenzen. Die zwei mir bekannten Kreuze mit vergleichbaren separat gefertigten Kugelbesätzen werden in die Zeit des 5. oder des frühen 6. Jahrhundert und das 6./7. Jahrhundert datiert⁷⁸⁰. Als einziger konkreter Anhaltspunkt für die Datie-

771 Zur Technik vgl. Mundell Mango, Silver Abb. 8.3b.

772 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 196. – SEG 44 Nr. 1578. – Zu einem ähnlichen, als ΛΟΥΚΑ ηgelösten Kreuzmonogramm vgl. Zacos/Veglery, Lead Seals I Taf. 237 Nr. 310.

773 Dabei kann das Y im Alpha mitgelesen werden, das Tau in der Kreuzform (Seibt, Monogramm 593). Die Lesungsmöglichkeiten verdanke ich dem frdl. Hinweis von Prof. Dr. Werner Seibt (Wien).

774 Vgl. das Exemplar in der Sammlung Ferrell mit Ösen an den Enden aller vier Kreuzarme: Spier, Ferrell Collection 290f. Nr. 212.

775 z.B. Kat. Bonn 2010, 241 Nr. 202 (S. Stamenović). – Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo 128f. Nr. 232-235. – Ilieva/Cholakov, Collective Find 62 Nr. 39-40. – Kat. Athen 2004, 222 Nr. 214 (M. Xanthopoulou): Staurogramm. – Kat. Athen 2001-2002, 147 (farbige Abb.); 243 Nr. 2-3. – Kat. London 1994, 118 Nr. 119 (D. Bailey). – Kat. London 1990, 88 Nr. 44. – Tóth, Lampenhängeglied Abb. 1-2, 5.

776 Zu Beispielen aus Buntmetall: Xanthopoulou, Lampes 55 mit Anm. 397-398. – Asotay, Bronze Lamps 104 Nr. 174. – Kat. München 2004-2005, 100 Nr. 132 (Ch. Schmidt). – Kat. Athen 2001-2002, 150 (farbige Abb.); 243 Nr. 5. – Kat. München 1998-1999b, 95 Nr. 94 (V. H. Elbern). – Vgl. auch das silberne Polykandelon in der Sammlung Ferrell (ohne Kreuz): Spier, Ferrell Collection 274f. Nr. 197.

777 Zu den verschiedenen Typen von einzelnen Lampen mit Aufhängevorrichtung: Xanthopoulou, Lampes 41-45. – An Buntmetallkreuz hängende Glaslampe: Pantermalés, Dion 262. – In den Malereien der Kirche des Roten Klosters bei

Sohag in Ägypten (7. Jh.) sind mehrfach an Kreuzen aufgehängte Lampen dargestellt: Kat. New York 2011-2012b, 70 Abb. 22; 76f. Abb. 27-28. – In der Architekturkulisse des Kuppelmosaiks von Hagios Georgios in Thessaloniki hängen Lampen mitunter an kleinen Kreuzen: Bakirtzis/Kourkoutidou-Nikolaïdou, Rotunda Abb. 30. 34. 39-40. 57. – Zuweilen sind auch die Gehänge von Rauchgefäßen mit derartigen Kreuzen versehen. So bereits Maaß, Neuerwerbungen 1993, 196. – Vgl. z.B. das Exemplar im British Museum: Kat. London 1994, 104 Nr. 113a (Ch. Entwistle). Diese Kreuze sind jedoch deutlich kleiner als das vorliegende Exemplar, sodass eine derartige Funktion hier sicher auszuschließen ist.

778 Die Silberlampe in der Sammlung Ferrell wiegt bspw. nur 102,6g. – Spier, Ferrell Collection 278f. Nr. 198.

779 Paul. Nol., carm. 19, 460-464 erwähnt ein goldenes Kreuz mit angehängten Lampen, das über dem Altar der Basilica Nova aufgehängt war. – Dazu zuletzt ausführlich Ruggiero, Croce. – Vgl. Lehmann, Paulinus 237 mit Anm. 523 Abb. 88. – Im Bemabereich der Friedhofsbasilika von Dion wurde ein Kreuz aus Buntmetall mit einer angehängten Glaslampe gefunden: Pantermalés, Dion 262. – Allgemein zur Beleuchtung durch im Altarraum aufgehängte Lampen Bouras/Parani, Lighting 27.

780 Kreuz in der Sammlung Christian Schmidt, München: Schmidt, Cruz (noch 5. Jh.). – Kat. Fort Worth 2007-2008, 235f. Nr. 69 (J. Spier) (um 500). – Kat. München 2004-2005, 126f. Nr. 162 (G. Noga-Banai) (Anfang 6. Jh.). – Kreuz aus dem sog. Hama-Schatz (6./7. Jh.): Mundell Mango, Silver 90f. Nr. 8.

rung dient das Kreuzmonogramm, das in den 30er Jahren des 6. Jahrhunderts erstmals auftritt⁷⁸¹.

Materialanalyse: S. 210.

Bleiisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Fourlas, Saint Constantine. – SEG 44 Nr. 1578.

– Maaß, Neuerwerbungen 1993, 196 Abb. 1.

Benjamin Fourlas

IV.118 Kelch

Inv.-Nr. 93/1056

Silber, gegossen, getrieben, Linien ziseliert, drehend überarbeitet/geglättet, teilweise feuervergoldet

Kuppa: H. ca. 14cm, urspr. Dm. ca. 20cm, Gew. 466g, Fuß: H. 12cm, Gew. 169,7g

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt

ca. Mitte 6.-erstes Drittel 7. Jh.

Taf. 85, 2-4

Fuß und Kuppa sind separat gearbeitet und haben sich von einander gelöst. Beide Teile sind verdrückt und weisen Risse und Knicke auf. Die Kuppa ist im Bereich des Randes stellenweise gebrochen.

Die Kuppa des Kelchs hat in etwa die Form einer Halbkugel mit einer abgesetzten Lippe (Abb. 52). Die Kuppa ist innen nicht glättet. Unter der Lippe folgt eine ca. 1,3 cm hohe undekorierte Zone, die oben von einer drehend eingeschnittenen Linie und unten von einer getriebenen, tordierten und vergoldeten Leiste begrenzt wird. Darunter schließt sich ein getriebener Dekor aus langgezogenen und oben abgerundeten Riefen an, von denen jede zweite vergoldet ist. Dieser Dekor wird unten von einem getriebenen »Fischgrätenmuster« (stilisierte Lorbeerblattgirlande?) begrenzt, sodass um den Ansatz des Standfußes eine freie runde Fläche ausgebildet wird. In der Mitte dieser Fläche ist eine 0,7 cm hohe und vermutlich mitgegossene Zarge angebracht⁷⁸², in die der Standfuß ursprünglich eingefasst war, wobei Fuß und Kuppa nicht durch Löten, sondern durch Festhämern der Zarge miteinander verbunden wurden⁷⁸³.

Der stark verbeulte Fuß ist aus einem Blech getrieben. Der runde Einsatzstutzen für die Zarge an der Kuppa weist in der Mitte ein 0,02 cm durchmessendes Zentrierloch auf⁷⁸⁴. Unter dem Stutzen schließt sich ein Nodus an, der mit einem in zueinander versetzten horizontalen Reihen verlaufenden

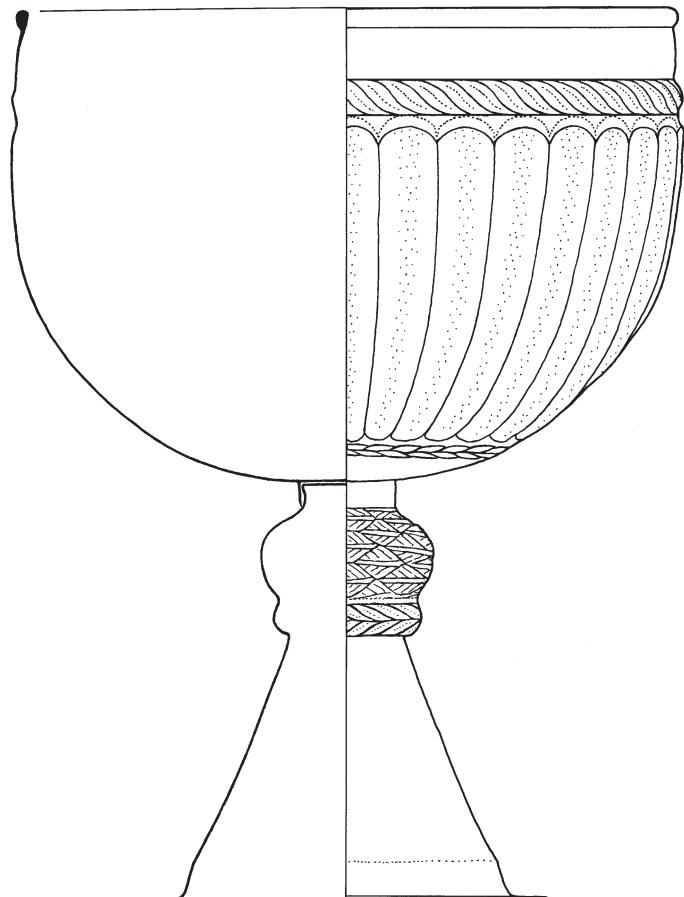


Abb. 52 Profilzeichnung von IV.118, rekonstruierter ursprünglicher Zustand. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

Muster annähernd rautenförmiger Flächen mit Mittelrippe und daran zu beiden Seiten schräg ansetzenden Linien dekoriert ist. Dieser Dekor imitiert entweder Blattformen oder Vogelfedern⁷⁸⁵. Der Nodus wird unten durch ein umlaufendes »Fischgrätenmuster« begrenzt, das ebenso wie der Dekor des Nodus vergoldet ist. Darunter hatte der stark verbeulte Fuß ursprünglich eine Trichterform mit einem horizontal abknickenden Standring.

Der Kelch lässt sich an einige frühbyzantinische Silberobjekte des 6. und des früheren 7. Jhs. anschließen. Die Riefelung der Kuppa ist bisher bei Silberkelchen eher selten bezeugt⁷⁸⁶, die Vergoldung nur jeder zweiten Riefe findet aber ansonsten bei frühbyzantinischen Silberobjekten Parallelen⁷⁸⁷. Beim Pelagios-Kelch aus dem Hama-Schatzfund (2. Hälfte

781 Seibt, Monogramm 593. – Aufgrund der Neubewertung von Bronzenominalen aus Antiochia mit Kreuzmonogramm wird der Beginn dieser Monogrammform von Hahn/Metlich, Money Bd. 6, 27 Nr. 67 Taf. 10 bereits um 522 angenommen.

782 Die Oberflächenstruktur innerhalb der Zarge ist typisch für in Wachs amodellierte Partien. So nach der Einschätzung der Goldschmiede Heidrun Hochgesand und Stephanie Felten (RGZM).

783 Zur Technik s. Mundell Mango, Silver 70.

784 Zu Mittelpunktmarkierungen auf Silberarbeiten s. Foltz, Herstellungstechnik 241. 244f. Taf. 113,2.

785 Man vgl. das Federkleid der silbernen Taube aus dem Attarouthi-Schatz: Elbern, Zehn Kelche 245-252 Abb. 8-9.

786 Vgl. z. B. die Kelche von Zalesie/PL und Malaja Pereščepina/UA: Elbern, Morphologie 506 Abb. 7. – Ugrin, Trésor 15f. Nr. 2 Abb. 6b; 84 Abb. 32. – Man vgl. auch die Darstellung des silbriggrauen Kelchs in einem Mosaikpanel der Demetrioskirche in Thessaloniki (ca. 2. Drittel 6. Jh.): Fourlas, Mosaiken 126f. Abb. 260.

787 So z. B. bei einer am Bauch mit Riefen versehenen Silberlampe ungeklärter Provenienz in der Sammlung Ferrell (6.-frühes 7. Jh.), der Muschel im Tympanon der architektonischen Rahmung auf einem Buchdeckel des Sion-Schatzes und den Zungen am Rand einer Patene desselben Fundes (Mitte 6. Jh.): Spier, Ferrell Collection 278f. Nr. 198. – Bühl, Dumbarton Oaks 100f. – Boyd/Mundell Mango, Silver Plate Abb. S 23.2.

6.-Anfang 7. Jh.) weist der untere Teil des Fußes Längsriefen auf⁷⁸⁸. Außerdem verfügt er ebenfalls über einen unmittelbar unter der Kuppa ansetzenden Nodus, der in gleicher Weise dekoriert und vergoldet ist. Einen ähnlich dekorierten Nodus weisen zudem auch die drei Kelche des Beth Misona-Schatzes (wohl Ende 6. Jh.) und einige Kelche des Attarouthi-Schatzes auf (Ende 6.-erstes Drittel 7. Jh.)⁷⁸⁹. Ein Exemplar in Athen (ca. Mitte 6.-7. Jh.) und der sog. Antiocheia-Kelch (Lampe?, 6. Jh.) verfügen über einen flacheren, ebenfalls mit »Blattmuster« dekorierten Nodus, allerdings ohne unten anschließende tordierte Leiste⁷⁹⁰. Ein vergleichbares »Blattmuster« findet sich auch auf den silbernen Buchdeckeln aus Syrien (6.-7. Jh.) sowie einem Silberleuchter aus Sadovec/BG aus der Zeit Justinians I. (527-565)⁷⁹¹. Außerdem weisen Kelche der Schatzfunde von Beth Misona und Attarouthi außen im Bereich des Bodens der Kuppa ebenfalls ein umlaufendes »Fischgrätenmuster« auf⁷⁹². Generell sind derartige Fischgrätenmuster auf Silberobjekten des 6. und 7. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeerraum und insbesondere aus Syrien gängig⁷⁹³. Auch tordierte Leisten finden sich auf weiteren Silberobjekten aus Syrien⁷⁹⁴.

Der Kelch kann aufgrund der überwiegend aus Syrien stammenden Vergleichsbeispiele, für die auch eine Herstellung in Syrien angenommen wird, ebenfalls dieser Region zugeschrieben werden. Die genannten Anhaltspunkte sprechen für eine Datierung ins fortgeschrittene 6. bis 7. Jahrhundert⁷⁹⁵. Einen Hinweis für eine Entstehung etwa ab der Mitte des 6. Jahrhunderts bietet der in Treibarbeit dekorierte Nodus, der in der hier vorliegenden Form bisher anscheinend noch nicht für die erste Jahrhunderthälfte bezeugt ist.

Materialanalyse: S. 210.

Bleiisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Fourlas, Saint Constantine. – Elbern, Morphologie 512 Abb. 16. – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 195-196 Abb. 1.

Benjamin Fourlas

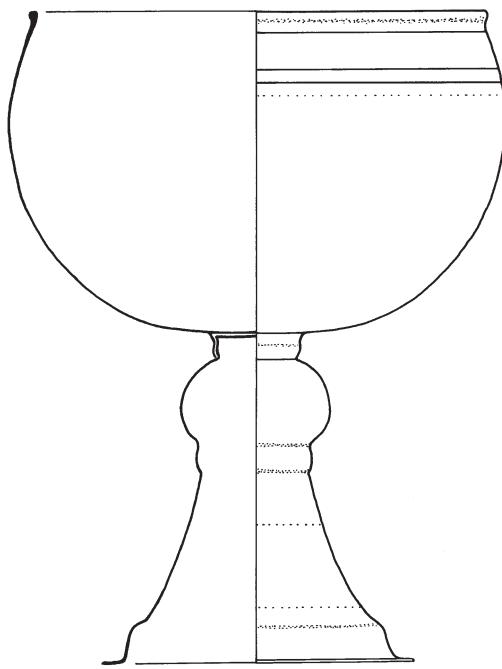


Abb. 53 Profilzeichnung von IV.119, rekonstruierter ursprünglicher Zustand. – (Zeichnung M. Weber, RGZM). – M. 1:2.

IV.119 Kelch

Inv.-Nr. 93/1057

Silber (gegossen?), getrieben, geschnitten, drehend überarbeitet/geglättet, teilweise feuervergoldet

Kuppa: H. ca. 9cm, Dm. ca. 13cm, Fuß: H. ca. 8cm, Gew. 332,3g (gesamt)

1993 aus dem Kunsthandel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt

wohl späteres 6.-erstes Drittel 7. Jh.

Taf. 86, 1-3

Fuß und Kuppa sind separat gearbeitet und haben sich von einander gelöst. Beide Teile sind verbeult, stellenweise gebrochen und weisen an der Oberfläche (vor allem im Inneren der Kuppa) grüne Korrosionsspuren auf.

Die Kuppa des Kelches ist von halbkugeliger Gestalt mit leicht eingezogenem Rand und schräg abstehender Lippe

788 Kat. London 2008-2009, 386 Nr. 34 (G. R. Parpulov). – Mundell Mango, Silver 74-77 Nr. 3. Sie datiert den Kelch ins frühe 7. Jh., Effenberger, Bemerkungen 258 ins 3. Viertel des 6. Jhs. – Elbern, Morphologie 509f. schlägt das letzte Viertel des 6. Jhs. vor.

789 Kelche des Beth Misona-Schatzfundes: Kat. Paderborn 2001-2002, 140f. Nr. I.43 (V. H. Elbern). – Mundell Mango, Silver 228-230 Nr. 57-59. – Kelche des Attarouthi-Schatzes: Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 18 bes. Nr. 3. 5. 7. 9-10 Abb. 3.2-3.6; 5.1-5.6; 8.1; 9.1-9.3.

790 Kelch im Museum Benaki: Kat. New York 2011-2012a, 143 Nr. 107 (A. Drandaki). Die Datierung ab etwa der Mitte des 6. Jhs. ergibt sich aus dem Kreuzmonogramm. – Antiocheia-Kelch: Kat. Worcester 2000-2001, 214f. Nr. 104 (H. C. Evans). – Mundell Mango, Silver 183-187 Nr. 40.

791 Zu den Buchdeckeln: Kat. Worcester 2000-2001, 212f. Nr. 99-100 (H. C. Evans). – Frazer, Book Covers Abb. 4. 7. – Mundell Mango, Silver 199-205 Nr. 44-45. – Zu den Leuchtern: Vasilev, Silberleuchter 259 Abb. 1. 10. – Das Sekundärmonogramm auf dem Silberstempeln eines der Ständer (ebenda

Abb. 20,2. 21,2) kann mit einiger Wahrscheinlichkeit dem *comes sacrarum larcitionum* Strategius zugewiesen werden, der von 532-539 im Amt war. Zur Identifizierung des Monogramms s. Fourlas, Silberschale 495-497 Abb. 25.

792 So auch bei drei bisher nicht wissenschaftlich bearbeiteten Kelchen im Kanellopoulos Museum in Athen (Inv.-Nr. X 992-994), die anscheinend auch aus Syrien stammen. – Vgl. dazu Elbern, Morphologie 512 mit Anm. 49 Abb. 15. – Ich danke der I. Ephorie für Vorgeschichtliche und Klassische Altertümer für die Übersendung von Arbeitsfotos.

793 Mundell Mango, Silver 108-111 Nr. 15; 255f. Nr. 84. – Man vgl. auch die Darstellung von Metallampullen in der Szene des Weinwunders zu Kanaa auf der Elfenbeinkathedra Maximians in Ravenna (Mitte 6. Jh.): Cecchelli, Cattedra Taf. 28.

794 Mundell Mango, Silver 199-210 Nr. 44-46 (6.-7. Jh.).

795 Elbern vermutete am ehesten die erste Hälfte des 7. Jhs.: Elbern, Morphologie 512.

(Abb. 53). Unterhalb der Lippe folgt eine 1 cm hohe undeckte Zone, die oben von einer und nach unten von zwei parallel verlaufenden und wohl spanabhebend eingedrehten Linien begrenzt wird. Üblicherweise befinden sich an dieser Stelle Inschriften (vgl. IV.115). Die gesamte Fläche von der Lippe bis knapp über die Doppellinie hinaus ist vergoldet.

Wie bei IV.118 wurde der getriebene Fuß in eine am Boden der Kuppa befindliche Zarge eingepasst, die vielleicht mitgegossen wurde⁷⁹⁶. Der vergoldete Nodus hat eine gedrückte Form und wird unten von einem vorstehenden Ring abgeschlossen. Der darunter anschließende Fuß besitzt eine konische Form und ist im Anschluss an den Nodus im oberen Teil ebenfalls vergoldet. Ein vergoldeter Wulst leitet zum Standring über.

Formtypologisch steht der Kelch Exemplaren aus Syrien nahe, vor allem zwei Kelchen des Beth Misona-Schatzes, die auch in etwa ähnliche Maße haben (wohl Ende 6. Jh.)⁷⁹⁷. Vergleichbar sind Form und Proportionen des Fußes mit dem gedrungenen Nodus sowie die Wölbung der Kuppa. Mit der Verteilung der vergoldeten Flächen auf dem Fuß und der unmittelbar an der Kuppaöffnung ansetzenden vergoldeten Zone weist das Objekt eine Übereinstimmung mit Kelchen des Attarouthi-Schatzes auf. Insbesondere das Ausgreifen der vergoldeten Zone vom Nodus auf den Fuß findet sich dort auf drei Kelchen⁷⁹⁸.

Obwohl Kelche dieses Typs in den Bildzeugnissen mehrfach in eindeutig liturgischen Kontexten auftreten⁷⁹⁹, ist davon auszugehen, dass sie mitunter auch als profaner Pokal Verwendung fanden. Eine profane Zweckbestimmung als Geschenk für einen Würdenträger zum Regierungsantritt Justinians I. (527-565) wird z. B. für einen nahe dem Dorf Nova Nadežda/BG gefundenen Silberkelch angenommen⁸⁰⁰. Bei Votivkelchen besteht zudem die Möglichkeit, dass sie nicht eigens für liturgische Zwecke hergestellt wurden, sondern aus Familienbesitz in einen Kirchenschatz gelangten⁸⁰¹. Da das Objekt mit Kircheninventar vergesellschaftet war, ist in diesen Fall von einer Verwendung als eucharistischer Kelch auszugehen.

Materialanalyse: S. 210.

Bleiisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Fourlas, Saint Constantine. – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 196 Abb. 1.

Benjamin Fourlas

IV.120 Rauchgefäß

Taf. 87-89

Inv.-Nr. 93/1055

Silber, getrieben

H. 6cm, oberer Dm. ca. 10,5-11cm, Dm. Standring 5,7cm, Gew. 183g

1993 aus dem Kunsthändel erworben (Nikolas Koutoulakis, Genf)

Fundort unbekannt

ca. spätes 6.-erstes Drittel 7. Jh.

Das Gefäß ist vollständig mit der Aufhängevorrichtung erhalten und an einer Seite geringfügig zusammengedrückt. An der rechten Kopfkontur der Gottesmutter befindet sich eine kleine Bruchstelle in der Wandung. Die Innenseite ist großflächig mit Kupferkorrosion mit Anteilen von Zink überzogen. Auch die Kettenglieder weisen z. T. noch dicke grünliche Korrosion auf. Die Außenseite wurde vor dem Erwerb poliert, weist aber stellenweise ebenfalls noch grüne Korrosion auf.

Das Objekt besteht aus einer halbkugeligen Schale mit leicht eingezogenem Rand, wulstartigem Standring und einer Aufhängevorrichtung aus drei Ketten (Abb. 54). Zwei der Ketten sind ca. 28,5cm lang, eine 29,5cm. Sie werden am oberen Ende durch einen Ring von 2,7cm Dm. zusammengefasst, bei dem unklar ist, ob es sich um ein Originalstück handelt. Die Ketten sind mittels drei aus Draht geformter s-förmiger Haken in Ösen an der Schale befestigt. Die einzelnen Kettenglieder sind ähnlich wie die Haken aus einem kurzen s-förmigen Drahtstück gefertigt, das in der Mittelachse um 90° gedreht ist (vgl. IV.61).

Der wulstige Standring am Boden des Gefäßes ist mit einem getriebenen Dekor versehen, der wohl eine stilisierte Blättergarlande darstellt. Im Zentrum des Standrings befindet sich eine achtblättrige Rosette (Taf. 88, 1).

Die ca. 1,4cm hohe Randzone unter der Gefäßöffnung ist unten durch eine eingetiefte Hohlkehle abgesetzt. Darauf ist eine Inschrift in erhaben herausgetriebenen Buchstaben angebracht (Abb. 55): † ΜΕΓΑΛΟΥΣ ΥΠΕΡ ΑΝΑΠΑΥΣ· ΚΑΡΙΑΣ ΠΡΟΣΕΝΕΓΚ· ΤΟ ΑΓ· ΚΟΤΑΝΤΙΝΩ für Μεγαλούς ὑπὲρ ἀναπαύσ(εως) Καρίου προσένεγκ(εν) τῷ ἁγ(ιῷ) Κο(ν)σταντίνῳ (»Megalous hat es für die Seelenruhe des Karilos dem heiligen Konstantin dargebracht«). Die Inschrift ist mit Buchstaben von überwiegend einheitlicher Höhe ausgeführt. Die Umrisse der Lettern sind durch eingetiefte Konturen betont.

⁷⁹⁶ Es ist fraglich, ob die die Kuppa vollständig aus Blech getrieben oder inklusive der Zarge in Rohform gegossen wurde. So nach der Einschätzung des Restaurators Stefan Patscher M.A. (RGZM).

⁷⁹⁷ Zu den Kelchen s. Kat. Paderborn 2001-2002, 140f. Nr. I.43 (V. H. Elbern) mit Datierung ins späte 6. Jh. – Mundell Mango, Silver 229f. Nr. 58-59.

⁷⁹⁸ Und zwar auf den Kelchen 2, 4 u. 9. Zu den Kelchen s. Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices. – Farabb. im Kat. New York 2011-2012b, 41-44 Nr. 22 (H. C. Evans / H. A. Badamo).

⁷⁹⁹ In eindeutig liturgischen Kontexten sind Kelche diesen Typs etwa im Lünettenmosaik der Klosterkirche von Mâr Gabriel in Kartmin/TR (mit goldenem Nodus; um 512) und auf der Rhia-Patene (577) dargestellt: Hawkins/Mundell, Mosaics 289f. Abb. A. 35. – Mundell Mango, Silver 165-170 Abb. 35.6. – Auch die auf den Mosaikpavimenten der Basilika in Aphrodisias in Kilikien

(fortgeschrittenes 5. Jh.) dargestellten bläulich-weißen Kelche werden aufgrund ihres roten Inneren als mit Wein gefüllte eucharistische Kelche gedeutet: Budde, St. Pantaleon 36 Abb. 68-69. 73-75. 85-86. 89. 110. 113-116. 123. Entgegen der von Budde vorgeschlagenen Datierung ins späte 4. Jh. gehören die Ornamentik der Mosaiken wie auch die Bauplastik dem fortgeschrittenen 5. Jh. an. So Hellenkemper/Hild, Kilikien 195 s. v. Aphrodisias.

⁸⁰⁰ Gerassimova-Tomova, Silberkelch 307-312. – Vgl. auch den Pokal aus dem Schatzfund von Martynovka/UA: Mundell Mango, Bemerkungen 38. 85f. Nr. 100 Taf. 51-52. – Man vgl. außerdem auch die Darstellung des Kelchs in den Josephsszenen auf einer Elfenbeinpyxis des 6. Jhs. in der Ermitage: Zaleskaja, Pamjatniki vizantijskogo 152f. Nr. 294. – Volbach, Elfenbeinarbeiten 117 Nr. 191 Taf. 95.

⁸⁰¹ Klauser/Grün, Becher 57.

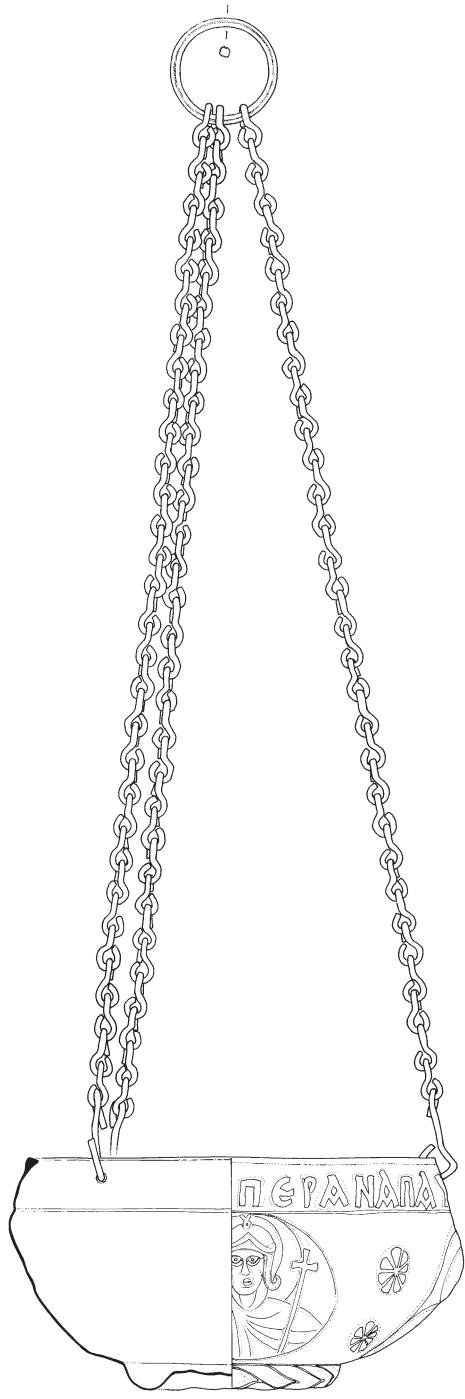


Abb. 54 Profilzeichnung von IV.120. – (Zeichnung M. Ober, RGZM). – M. 1:2.

Der Dekor der Gefäßwandung besteht aus vier ca. 4,8 cm durchmessenden Medaillons, die jeweils durch zwei kleine übereinander angeordnete Rosetten voneinander getrennt sind. Die Medaillons weisen jeweils ein in Repoussé-Technik herausgetriebenes Büstenbild auf.

Im ersten Medaillon (**Taf. 89, 1**), das sich unmittelbar unter dem Ende der Inschrift befindet, erscheint das Bild eines jugendlich bartlosen Mannes mit kurzem gekräuseltem und kappenartigem Haar. Ein an den Schultern ansetzender Nimbus umgibt den Kopf, der leicht nach rechts gewendet ist. Der Hals ist überlängt und die Halsmuskeln ausgearbeitet, wodurch eine Kopfwendung suggeriert wird. Aufgrund der in den Nimbus eingeschriebenen, geschweiften Kreuzhasten handelt es sich unverkennbar um Christus. Er trägt Tunika und Pallium, über seiner rechten Schulter verläuft ein *clavus*. In seiner nicht sichtbaren Linken hält er einen Codex, dessen Buchrücken mit einem zentralen rautenförmigen und vier sternförmig darum angeordneten tropfenförmigen Ornamenten verziert ist. Sein rechter Unterarm ist quer über die Brust geführt, die Hand liegt auf dem oberen Ende des Codex auf. Der unbärtige Kopf mit der spitzovalen Gesichtsform sowie der gekräuselten Haarkappe gehört zum Typus des jugendlichen Christusbildes, der auch auf anderen frühbyzantinischen Silberobjekten aus Syrien auftritt⁸⁰².

Das zweite Medaillon zeigt die Büste eines Soldaten mit an der Schulter ansetzendem Nimbus (**Abb. 56, Taf. 89, 2**). Es wird sich um den am Ende der Inschrift genannten heiligen Konstantin handeln. Der Kopf des Heiligen ist im Dreiviertelpprofil dargestellt und leicht nach links gewendet. Konstantin trägt einen pseudo-attischen Helm, der an dem charakteristischen Stirnblech zu erkennen ist⁸⁰³. Die Wangenklappen sind weggelassen, um das Gesicht voll zur Geltung kommen zu lassen. In der Mitte über der Stirn befindet sich ein kleines rundes Medaillon mit v-förmigem Aufsatz, hinter dem ein in Seitenansicht wiedergegebener bis in den Nacken reichernder Busch ansetzt. Dabei handelt es sich um eine Plakette, wie sie (häufig mit einem Christogramm geschmückt) vor dem Kamm spätömischer Militärhelme appliziert wurde. Das früheste Beispiel für das Christogramm auf einer solchen Plakette ist das bekannte Silbermedaillon Konstantins I., das wohl 326 geprägt wurde⁸⁰⁴. Die v-förmige Gabelung deutet vielleicht das »Auseinanderfallen« der Federn des Helmbuschs an⁸⁰⁵. Diese Plaketten sind für den pseudo-attischen Helm untypisch⁸⁰⁶.

802 Zum Typus s. Warland, Brustbild 80f. 83f. – Vergleiche auf Silberobjekten aus Syrien: z. B. Piguet-Panayotova, Silver Censers a 28f. Appendix 6. – Piguet-Panayotova, Silver Censers b 651 Abb. 11. 19. – Mundell Mango, Silver 196 Nr. 42 Abb. 42.5-6. – Verwandt ist auch der Christuskopf auf dem Fragment einer Patene aus dem Kunsthändel mit der Darstellung einer dreifigurigen Apostelkommunion (datiert um 600): Kat. Sotheby's 1990, 186-189 Nr. 433 (M. Mundell Mango). Das Objekt befindet sich jetzt in der Menil Collection in Houston: Kat. Los Angeles 2006-2007, 217 Nr. 37 (G. Bühl). – Wright, Menil Paten. – Die Authentizität des Fragments ist aber m. E. bisher nicht überzeugend belegt worden. Es steht im Verdacht, dass es sich um eine Fälschung handelt (so auch Dr. E. Cruikshank Dodd, Victoria/CDN, pers. Mitt.).

803 Zu pseudo-attischen Kavalleriehelmen des 2.-3. Jhs. s. Fischer, Armee der Cae-saren 210-212.

804 Miks, Hoc signo 26f. Abb. 5. 7-9. 13; Miks, Kammhelme 455-461 Abb. 7-11. 15. 24. – Entgegen der verbreiteten Datierung des Silbermedaillons »von Ticinum« ins Jahr 315 ist jüngst das Jahr 326 und ein Zusammenhang mit den Vicennialien Konstantins vorgeschlagen worden. – Carlà, Monete constantini-anne 87-95.

805 Jedenfalls tritt die runde Stirnplakette mit keilförmigem Aufsatz am Helmbusch des Kaisers häufiger auf Münzbildern des 4. und 5. Jhs. auf, s. z. B. Bastien, Buste monétaire Taf. 188,7; 192,2-3; 218,5; 219,5; 221,4. – Vgl. z. B. auch Kat. Trier 2007 Nr. I.10.23-24 (K.-J. Gilles) = RIC VIII 338f.

806 Auf einigen Beispielen der Helme von Roma und Constantinopolis auf Elfenbeindiptychen des 6. Jhs. treten diese Plaketten auch auf: Volbach, Elfenbeinarbeiten 35 Nr. 15 Taf. 7; 37f. Nr. 23-24 Taf. 10-11; 31f. Nr. 31 Taf. 16. Die Helmtypen sind nicht klar zu identifizieren. Das für die attischen Helme cha-

ΤΗΕΓΑΛΩΣΥΠΕΡΑΝΑΠΑΥΣΚΑΡΙΑΣΠΡΟΣΕΝΕΓΚΤΟΑΡΚΟСТАНТИНО

Abb. 55 Inschrift auf IV.120. – (Zeichnung M. Ober, RGZM). – M. 1:2.

Konstantin trägt eine über seiner rechten Schulter gefibelte Chlamys, deren Oberfläche durch die Angabe von Falten ansatzweise modelliert wurde. Die Fibel besteht aus einem leicht aufgewölbten Bügel mit klar akzentuiertem trapezoiden Fuß. Ähnliche, nicht eindeutig bestimmbarer, Fibeltypen sind zuweilen auf Silberarbeiten des späten 6. bzw. der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts dargestellt⁸⁰⁷. Möglicherweise handelt es sich dabei um die reduzierte Angabe einer Zwiebelknopffibel, die bis um die Mitte des 7. Jahrhunderts in Bildzeugnissen auftritt⁸⁰⁸. Über seiner rechten Schulter sind zwei Lagen von Pteryges dargestellt, woraus ein Brustpanzer klassischen Typs erschlossen werden kann, der auch in bildlichen Darstellungen des 5. und 6. Jahrhunderts vorkommt⁸⁰⁹. Über den Bauch verläuft quer ein Streifen, bei dem es sich um die Angabe einer Feldherrenbinde handelt⁸¹⁰. Als Attribut verfügt der Heilige über ein langes Stabkreuz, welches er schräg vor der Brust hält. Die Ikonographie Konstantins folgt älteren spätantiken Darstellungen von Kaisern⁸¹¹ und Soldaten. Der Brustpanzer und insbesondere der pseudo-attische Helm sind in diesem Zusammenhang als historisierend anzusehen⁸¹².

Das dritte Medaillon (Taf. 89, 3) zeigt die frontale Darstellung einer Frau. Sie ist mit einem über den Kopf gezogenen Maphorion bekleidet. Darunter ist über der Stirn anscheinend eine Haube angedeutet. Ein an den Schultern ansetzender Nimbus umgibt den Kopf. In diesem Kontext dürfte es sich am ehesten um die Gottesmutter handeln, die in ähnlicher Weise auf mehreren frühbyzantinischen Silberobjekten des 6. bis 7. Jahrhunderts dargestellt ist⁸¹³.

Im vierten Medaillon (Taf. 89, 4) erscheint das Brustbild eines Engels. Er trägt Tunika und Pallium. In seiner linken Hand hält er einen langen Stab bzw. ein Zepter, seine Rechte ist im



Abb. 56 Medaillon mit Brustbild des heiligen Konstantinos auf IV.120. – (Zeichnung M. Ober, RGZM). – M. 1:1.

Redegestus erhoben. Der Kopf wird von einem an der Schulter ansetzenden Nimbus umgeben. Seine Frisur besteht aus dicken in die Stirn gekämmten Haarsträhnen und einer voluminösen Rolle im Nacken. Über der Stirn ist ein Diadem zu erkennen. Das Gesicht ist in frontaler Ansicht wiedergegeben, während die rechts sichtbare Nackenrolle und der grotesk überlängte sowie schräg dargestellte Hals eine Kopfwendung bzw. ein Dreiviertelprofil suggerieren. Hinter den Schultern erscheinen die gerundeten oberen Enden von schmalen Flügeln, die den Engel eindeutig als solchen charakterisieren.

Auf frühbyzantinischen Silberarbeiten sind mehrfach zwei »Gardeengel« zu Seiten eines Bildes der Gottesmutter platziert, die z. T. mit den Attributen Stab und Sphaira ausgestattet sind⁸¹⁴. Die Kombination eines Engels mit im Redegestus erhobener Hand und einem Bild Marias legt nahe, dass es sich hier um eine verkürzte Darstellung der Verkündigung an

- rakteristische Stirnblech, das bei Konstantin in dem Medaillondbild vorhanden ist, weisen diese Beispiele jedoch nicht auf. Bei der Personifikation der Roma auf dem Diptychon des Basilius (Miks, Kammhelme 457 Abb. 9) wird es sich um einen Kammhelm handeln.
- 807 Vgl. vor allem die Darstellungen der Fibel auf der Silberschüssel aus dem ersten Schatzfund von Lambousa (Lapéthos/CY, 641-651) in London, Kelch Nr. 7 des Attarouthi-Schatzes und auf einem der Weihrauchgefäß der derselben Schatzes: Kat. London 2008-2009, 388f. Nr. 45 (M. Mundell Mango). – Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices Abb. 6.8. – Piguet-Panayotova, Silver Censers b Abb. 14.
- 808 Zur Darstellung von Zwiebelknopffibeln in den Bildzeugnissen bis um die Mitte des 7. Jhs. Bonnekoh, Malereien 415-425.
- 809 Panzer mit zwei Lagen von Pteryges sind z. B. auf dem Elfenbeindiptychon des Probus und der Barberini-Tafel dargestellt: Volbach, Elfenbeinarbeiten 29f. Nr. 1 Taf. 1; 47f. Nr. 48 Taf. 26.
- 810 Zur *zona militaris* s. Grotowski, Arms 277-281.
- 811 Mundell Mango, Imperial Art 135 Abb. 17. – Vgl. Zacharuk, Kriegerheilige 47f. 205.
- 812 Zum pseudo-attischen Helm bei Münzbildern Kaiser Konstantins I.: Bastien, Buste monétaire 209f. Taf. 170,10. – Die Soldaten auf den Reliefs der Säulen des Theodosius und des Arkadios in Konstantinopel waren z.T. ebenfalls mit pseudo-attischem Helm und Muskelpanzer ausgerüstet: Miks, Kammhelme Abb. 25. – Mayer, Rom Abb. 50. 53-55 Taf. 18,1-2. – Ausgenommen den mit

- Juwelendiadem umfassten Helm des Kaisers, der auf Münzbildern bis in das 7. Jh. gängig ist, erscheinen pseudo-attische Helme in spätantiken Bildzeugnissen z. B. auf folgenden Denkmälern: Historischer Fries des Konstantinsbogens: L'Orange, Bildschmuck 42 Taf. 7. 8. 10-13. – Christliche Sarkophagreliefs: z. B. Rep I Nr. 49 Taf. 16; Nr. 61 Taf. 19; Nr. 173 Taf. 37-40; Nr. 213 Taf. 48; Nr. 643 Taf. 96; Nr. 875 Taf. 139. – Rep II Nr. 102 Taf. 33,4; Nr. 122 Taf. 43,1,4; Nr. 146 Taf. 54,1-3; Nr. 148 Taf. 57,3. – Rep III Nr. 43 Taf. 16,1; Nr. 45 Taf. 16,4; Nr. 119 Taf. 35,1-2; Nr. 340 Taf. 84,3-4; Nr. 498 Taf. 121,4. – Szene des Kindsmordes zu Bethlehem am Triumphbogen von Santa Maria Maggiore in Rom (432-440): Wilpert/Schumacher, Mosaiken Taf. 67. – Auf der Silber-phalera aus dem Grabfund von Ittenheim/F (6. Jh.) trägt der frontal dargestellte Soldat wohl auch einen pseudo-attischen Helm: Werner, Ittenheim 16 Abb. 5, Taf. 4,2. – Zum Grabfund s. auch Schnitzler u.a., Trouvailles mérovingiennes 220-223. – Als Beispiel für zeitgenössische historisierende Darstellungen von Soldaten in der Silbertoreutik seien außerdem die pseudo-korinthischen Helme und die Panzerformen auf den Davidplatten des zweiten Schatzfunds von Lambousa (Lapéthos/CY) aus den Jahren 613-629/630 genannt: Leader-Newby, Silver Abb. 4,7.
- 813 z. B. Mundell Mango, Mother of God 195-198 Taf. 131-134. – Piguet-Panayotova, Silver Censers a Abb. 20. – Metzger, Vase d'Emèse Abb. 6.
- 814 z. B. Piguet-Panayotova, Silver Censers a Abb. 6-7. 13-15 (Vollfiguren). – Metzger, Vase d'Emèse 108 Abb. 6-8 (Büsten). – Mundell Mango, Silver 249 Nr. 76 (Büsten). – Kat. Berlin 1978-1979, 144 Dok.-Nr. 8 Abb. 58. 60 (Büsten).

Maria handelt (nach Lk 1,26-38)⁸¹⁵. Der Engel im Medaillon setzt sich jedenfalls durch die offensichtlich aus einer narrativen Szene entnommene Ikonographie von den anderen drei rein repräsentativen Büstenbildern ab.

Über die Formtypologie, den Dekor, den Stil und die Inschrift lässt sich das Objekt dem Großraum Syrien zuweisen. Hier sind an erster Stelle die drei typologisch eng verwandten und nur wenig größeren Weihrauchgefäß des Attarouthi-Schatzes zu nennen. Bei dem mehrfach in den Inschriften dieses Schatzes genannten Ort Attarouthi handelt es sich um Taroutia emporōn, das heutige Karrātīn al-Kabīra/SYR⁸¹⁶. Die drei silbernen *thuribula* haben mit dem Karlsruher Stück die annähernd gleiche Form sowie die Büstenmedaillons und achtblättrige Rosette im Zentrum des Standrings als Dekorelemente gemeinsam⁸¹⁷. Die typologischen Unterschiede zwischen den Objekten betreffen Details des Dekors. So verfügt das vorliegende Objekt anders als die Weihrauchgefäß aus Attarouthi nicht über einen Perlland an der Gefäßöffnung und eine tordierte Leiste unter der Inschrift. Zudem ist ihr Standring undekoriert, die Inschriften ziseliert und die Machart der Ketten nicht identisch⁸¹⁸. Als weitere allgemeine Vergleichsbeispiele eines ähnlichen Grundtypus können zwei Weihrauchschwenker aus Buntmetall in Berlin (7./8. Jh.?) und Beirut (6./7. Jh.) angeführt werden. Das Berliner Objekt ist von unbekannter Herkunft und an der Außenseite mit sechs Medaillons geschmückt, von denen die eine Hälfte mit Büstenbildern (wohl Christus und Apostel), die andere mit Kreuzen gefüllt sind⁸¹⁹. Die Machart der Kettenglieder und der Haken, mit denen die Ketten mit dem Gefäß verbunden sind, ist mit IV.120 vergleichbar. Das Objekt in Beirut stammt aus Marjhine im nördlichen Libanon und gehört zu einem Hort von fünf Rauchgefäß⁸²⁰. In etwa vergleichbar sind die Maße (H. 7,2 cm, Dm. 10,7 cm) und die sphärische Form mit niedrigem Standring. Der Dekor ist ebenfalls in Repoussé-

Technik hergestellt. Drei von Paradiesbaummotiven getrennte Medaillons mit Büsten Christi und zweier Heiliger (Apostel?) zieren die Wandung. Weitere Weihrauchgefäß aus Marjhine (6./7. Jh.) weisen eine vergleichbare Gestaltung der Kettenglieder auf⁸²¹. Auch die Durchbohrung des oberen Gefäßrandes zur Befestigung der Ketten findet hier eine Parallel⁸²².

Was den Stil von IV.120 angeht, so gibt es einige allgemeine Anknüpfungspunkte zu Kelchen des Attarouthi-Schatzes. So etwa die langen schmalen Nasen, die kleinen Münden, die z.T. durch einen schmalen Grat unter den Augen angedeuteten Augenhöhlen sowie die überwiegend weiche und reliefartige Faltenbehandlung der Gewänder⁸²³. Dort sind zuweilen ähnlich wie bei Christus und Konstantin in einigen Fällen auch die Nicker am Hals angedeutet (Kelch Nr. 4), was ansonsten auf Silberarbeiten eher selten der Fall ist. Die grotesk überlängten Hälse von Christus und Konstantin erinnern an die missglückten Proportionen eines Apostels auf der Rhia-Patene (wohl 577)⁸²⁴. Möglicherweise sind die überlängten Hälse ein Indiz für die Imitation einer qualitätsvollen Vorlage durch den Silberschmied, wie es auch für die Rhia-Patene angenommen wird⁸²⁵. Ikonographisch verwandt ist die Gestaltung des Buchrückens des von Christus gehaltenen Codex zu Exemplaren auf Kelch Nr. 4 des Attarouthi-Schatzes⁸²⁶. Für das Inventar des Attarouthi-Schatzes ist eine Datierung in die Zeit des späten 6. bis zum ersten Drittel des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht worden⁸²⁷, weshalb eine Entstehung des Karlsruher Objekts ebenfalls etwa in diesem Zeitraum angenommen werden kann.

Als eine Besonderheit ist die in Repoussé-Technik herausgetriebene und somit reliefartig wirkende Inschrift zu nennen, die im Gegensatz zu zisierten Inschriften auf frühbyzantinischen Silberobjekten aus Syrien selten auftritt. Vor allem die Flasche aus dem sog. Hama-Schatz (Mitte bis spätes 6. Jh.) und das Kreuz aus dem sog. Antiochia-Schatz

815 Bereits Kat. Schallaburg 2012, 250 Nr. V.20 (K. G. Beuckers) sprach sich für den Verkündigungssiegel aus. – Zur Ikonographie der Verkündigungsszene s. allgemein Massara, Annunciazione 111-113 u. Arbeiter, Engelsdarstellungen 4-6. 18f. 53. 57 Abb. 2. 11. 47. 50-51 Farbtaf. 7. – Zu Beispielen für Verkündigungssiegel mit Stab oder Kreuzstab in ihrer linken Hand Dennison, Gold Treasure 127-132 Abb. 27-31 Taf. 15; Spier, Gems 141 Nr. 771-776 Taf. 108-109. – Auf reliefverzierten palästinensischen Weihrauchgefäßen aus Buntmetall (wie z.B. IV.157) ist die Szene der Verkündigung häufig dargestellt: Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 49-55. – Grundsätzlich weisen die beiden Medaillons auf IV.120 auch Übereinstimmungen mit der Szene der Frauen am Grabe Christi auf, die wie die Verkündigung auf Weihrauchgefäß mehrfach bezeugt ist (z.B. IV.157). So ist die Szene der Frauen am Grabe auf dieser Objektgruppe auf eine zuweilen frontal stehende Frau und einen Engel reduziert. Zur Ikonographie der Szene auf dieser Denkmälergruppe s. Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 133-152. Der Engel aus der Szene der Frauen am Grabe Christi auf palästinensischen Pilgerampullen ist ikonographisch verwandt (Redegestus, Stab, zuweilen langes Nackenhaar): z.B. Grabar, Ampoules 58 Taf. 14. 16. 22. 24. 26. 28. 34-38. – Zur Ikonographie der Szene der Frauen am Grabe in der spätantiken Kunst: Studer-Karlen, Elfenbeinpyxis 45-48. – Auf einem der getriebenen *thuribula* aus Marjhine/RL sind sowohl die Verkündigung als auch die Frauen am Grabe dargestellt: Boustany, Liban 157 Nr. 3. – Da das Grab Christi immer das zentrale Bildelement der Szene der Frauen am Grab darstellt, kann diese Episode auf IV.120 kaum gemeint sein.

816 Zum Schatz von Attarouthi: Kat. New York 2011-2012b, 41-44 Nr. 22 (H. C. Evans / H. A. Badamo). – Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices. – Elbern, Zehn Kelche. – Zu den Weihrauchgefäßen: Piguet-Panayotova, Silver Cen-

sers a 28-30 Appendix 6-11. – Piguet-Panayotova, Silver Censers b 646-653 Abb. 11-23. – Zu den Inschriften der *thuribula* vgl. auch SEG 48 Nr. 1850. – Zum Ort Todt/Vest, Syria 1807f. s.v. Tarutias, komē.

817 Rosetten sind als Dekor der Unterseite eines Gefäßes zwar weit verbreitet, erscheinen als Füllmotiv aber ansonsten auch auf anderen frühbyzantinischen Silberobjekten aus Syrien, und zwar dem Kelch Nr. 5 des Attarouthi-Schatzes und dem Kelch des sog. Hama-Schatzes. – Zum Rosettenmotiv auf Silber allgemein: Mundell Mango, Central Asian Silver 273 Abb. 8. – Attarouthi: Piguet-Panayotova, Attarouthi Calices Abb. 5-6. – Hama: Mundell Mango, Silver 74-77 Nr. 3. – Zu Rosetten als Bodenornament palästinensischer Weihrauchgefäße aus Buntmetall: Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 217f.

818 Zu den Ketten s. Piguet-Panayotova, Silver Censers b 650.

819 Elbern, Bronzefigurenwerke 15f. Abb. 12-14.

820 Boustany, Liban 155. 157 Nr. 1.

821 Boustany, Liban 157 Nr. 2-4.

822 Boustany, Liban 157 Nr. 3.

823 Neben den Abbildungen bei Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices und Piguet-Panayotova, Silver Censers b Abb. 19-22 lassen sich Details des Stils anhand der guten Farbbilder von Details der Kelche unter <http://metmuseum.org/collections/search-the-collections/170006051> studieren (6.3.2017).

824 Man beachte die stark überlängten Beine des Apostels rechts des Altars: Mundell Mango, Silver 165-170 Nr. 35; Dodd, Silver Stamps 94f. Nr. 20.

825 Für den Dekor der Rhia-Patene wird die Umsetzung einer Vorlage aus einer Monumentalmalerei (Schrader, Rhia 147-150) oder einer großformatigen Patene angenommen (Mundell Mango, Silver 163f.).

826 Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices Abb. 4.1-4.2; 5.4; 7.1.

827 Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 44f. – Elbern, Zehn Kelche 245.

(6. bis frühes 7. Jh.), deren Buchstabenformen eine Reihe von Übereinstimmungen aufweisen, sind hier als Vergleich zu nennen⁸²⁸.

Wahrscheinlich wurden die Köpfe Christi und Konstantins absichtlich als einander zugewandt dargestellt, um den Beginn der Inschrift hervorzuheben, deren Anfang zwischen den beiden Medaillons liegt. Schreibweise und orthographische Besonderheiten sind für Syrien nicht ungewöhnlich. Die Abkürzung ΑΓΣ für ἄγιος wurde z.B. auch in einer Inschrift des Jahres 524/25 aus der Region zwischen Hama und Homs verwendet⁸²⁹. Die Abkürzung ΑΝΑΠΑΥC mit dem s-förmigen Kürzungszeichen (vgl. dazu o. IV.112) am Ende findet eine Entsprechung auf Kelch Nr. 6 des Attarouthi-Schatzes⁸³⁰, der Querstrich als Abkürzungszeichen beim Kappa in προσένεγκεν auf Kelch Nr. 5⁸³¹. Die spitzovale Form des Omikron tritt zuweilen auch auf weiteren Silberobjekten aus Syrien auf⁸³². Die Abweichungen von der klassischen Orthographie (προσένεγκεν statt προσήνεγκεν, το statt τῷ, Κοσταντίνω statt Κωνσταντίνῳ) sind auch für andere frühbyzantinische Inschriften typisch (u.a. auf Silberobjekten aus Syrien)⁸³³. Die Namensform Κοσταντίνος ist verbreitet (vgl. o. IV.23) und findet sich z.B. im Konstantinszyklus der Malereien in der Kirche am Karm Al-Ahbariya/EG (wohl 2. Hälfte 6. Jh.) sowie auf frühbyzantinischen Ziegelstempeln aus Konstantinopel⁸³⁴.

Vergleichbare Objekte werden meist als Weihrauchgefäß, zuweilen auch als Lampe angesprochen⁸³⁵. Die Exemplare des Attarouthi-Schatzes verfügen über eingelegte Kohleschalen aus Buntmetall, weshalb deren Nutzung als Weihrauchgefäß eindeutig ist⁸³⁶. Obwohl beim vorliegenden Objekt eine

Kohleschale fehlt, ist aufgrund der Verwandtschaft mit den *thuribula* des Attarouthi-Schatzes eine Nutzung als Rauchgefäß sehr wahrscheinlich.

Sowohl Weihrauchgefäße als auch Lampen vergleichbarer Form wurden in Kirchenräumen aufgehängt⁸³⁷. Die Verzierung des Bodens ist ein Indiz für eine mögliche Verwendung als Hängegerät⁸³⁸. Möglicherweise bildete IV.120 mit dem Kreuz IV.117 ursprünglich ein Ensemble.

Das Formular der Inschrift mit der Wendung »für die Seelenruhe« weist darauf hin, dass der Kelch von Megalous für den wohl bereits verstorbenen Karilos dem heiligen Konstantin geweiht wurde⁸³⁹. Der Name Megalous wird bisher ausnahmslos als weibliche Nominativform angesprochen und es wurde vorgeschlagen, dass es sich um die Ehefrau des Karilos handelt⁸⁴⁰. Die Namensform Megalous ist m.W. bisher als Nominativ aber nirgends eindeutig bezeugt⁸⁴¹. Ansonsten sind von frühbyzantinischen Silberobjekten aus Syrien die verwandten Namen Megalos (Megas) und Megalē bekannt⁸⁴². In einer Grabinschrift aus Emesa (Homs/SYR) erscheint Μεγάλλος als Genitivform (von Μεγαλλώ oder Μέγαλης)⁸⁴³. Die Verbform προσήνεγκεν verlangt aber ein Subjekt im Nominativ⁸⁴⁴. Da zuweilen andere weibliche Namen auf -οῦς im Nominativ belegt sind⁸⁴⁵, könnte es sich bei Megalous durchaus um eine ansonsten bisher nicht belegte Nominativform handeln. Ansonsten bleibt zu unterstellen, dass hier fehlerhafte Grammatik vorliegt. Schließlich sei noch die eher unwahrscheinliche Möglichkeit erwähnt, dass es sich bei Megalous um die phonetische Wiedergabe der männlichen latinisierten, ursprünglich griechischen, Namensform Megas (dann Μέγαλος) handeln könnte⁸⁴⁶, zumal auch

828 Flasche: Snow, Fabrication Techniques 200 Abb. 8a-b. – Mundell Mango, Silver 108-111 Nr. 15. – Kreuz: Mundell Mango, Silver 192-197 Nr. 42. – Man beachte z.B. die charakteristische Form des Rho mit der kleinen Schlaufe.

829 Aus Garion?: Cumont, Nouvelles 167 mit Zeichnung (= IGLS V Nr. 2155).

830 Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 12 Nr. 6.

831 Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 12 Abb. 5.4. – Generell zu dem Kürzungszeichen: Avi-Yonah, Abbreviations 36. – In etwa vergleichbar sind die s-förmigen Abkürzungszeichen, die am Ende des unteren Querstrichs eines Kappa ansetzen. – Dazu allgemein Ševčenko, Sion Treasure 49 mit Anm. 76. – Mundell Mango, Silver 68 Nr. 1; 71 Nr. 2; 156 Nr. 33; 160 Nr. 34; 188 Nr. 41.

832 Kelche aus dem Attarouthi-Schatz: Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 15 Abb. 1.3; 2.2; 3.1; 4.1-2; 4.3; 4.6; 5.1; 6.4. – Kelch aus dem Hama-Schatz: Mundell Mango, Silver 135f. Nr. 27. – Vgl. auch Kelch IV.112.

833 Dazu Ševčenko, Sion Treasure 48f. mit Anm. 75 (προσένεγκεν). – Die Verwendung von Omikron anstelle von Omega ist charakteristisch für die Schreibweise in Syrien. So Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 11 f. 15.

834 Witte-Orr, Karm Al-Abahariya 148 Abb. 11 Taf. 2b-c. – Bardill, Brickstamps 258-272.

835 Für das einzige bisher bekannte mit Kontrollstempeln versehene Exemplar eines silbernen halbkugeligen »Weihrauchschwingers« (610-629/30) in der Eremitage ist von Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 198 eine Funktion als Lampe in Erwägung gezogen worden. Zum Objekt: Zaleskaja, Pamjatniki vizantijskogo 74 Nr. 48. – Kat. Berlin 1978-1979, 168 Dok.-Nr. 18. – Dodd, Silver Stamps 204f. Nr. 71. – Allgemein zum Problem der Funktionsbestimmung von Objekten vergleichbarer Form Xanthopoulou, Lamps 43.

836 Kat. New York 2011-2012b, 43 Nr. J-L (H. C. Evans). – Die Einsätze sind auf der Farbaufnahme in Evans, Arts of Byzantium 38 gut zu erkennen. – Allgemein zu Kohleschalen von Weihrauchgefäßen: Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 244-246.

837 Zur Aufhängung von Lampen vgl. o. IV.117. – Zur Aufhängung von Rauchgefäßen s. Braun, Altgeräte 601 f. – In der Architekturkulisse des Kuppelmosaiks von Hagios Georgios in Thessaloniki sind sowohl an Ketten hängende *thuribula* als auch Lampen (u.a. schalenförmige) dargestellt: Bakirtzis/Kourkoutidou-Nikolaïdou, Rotunda Abb. 22. 25. 28. 30. 68-71. 76-77. 94-97.

102-105. 108-109. – Zur Datierung des Mosaikdekors in die Jahre 428-frühes 6. Jh. s. Fourlas, Mosaiken 177-195. – Im Mosaik der südlichen Lünette der Klosterkirche von Mär Gabriel bei Kartmin hängen schalenförmige Objekte am Ciborium, die als Lampen angesprochen werden: Hawkins/Mundell, Mosaics 289 Taf. A.

838 Vgl. Elbern, Bronzefeldwerke 15.

839 Zum Formular s. Downey, Inscription 350. – Witt, Hyper Euches 188-190. – Kritisch zum von Witt (aber auch von Downey) postulierten ausschließlichen Bezug der Formel ὑπὲρ ἀναπαύσεως auf Verstorbene s. Albrecht, Nagyszentmiklós Anm. 54.

840 Maaß, Neuerwerbungen 1993, 194.

841 Gleicher Meinung ist Prof. Dr. Denis Feissel (Paris, pers. Mitt.). – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 194 dagegen meint, der Name sei verbreitet und verweist auf eine Inschrift in Homs/SYR. Diese bietet aber keinen gesicherten Nachweis dieses Namens, da er dort nur verschwneise aus einem Monogramm gelesen wird. – IGLS V Nr. 2488: »Μεγάλος(?)« serait un nom féminin en -οῦς [...]. Il paraît moins probable que le 1er nom (A) soit, aux génitifs, le nom d'homme Μέγας, Μεγάλου, [...]. – In den einschlägigen Namenslexika und Prosopographien findet sich kein Eintrag zu Μεγάλος.

842 Mundell Mango, Silver 108 Nr. 15; 166 Nr. 35; 175 Nr. 37; 178 Nr. 38. – Vgl. Effenberger, Bemerkungen 252-256.

843 Saliby, Katakombe 267 Abb. 10. – SEG 44 Nr. 1575. – SEG 43 Nr. 1020.

844 Analog zu Inschriften auf Silberobjekten des 6.-frühen 7. Jhs. aus Syrien. Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 11 Nr. 4: Διόδορος διάκονος Ατταρουθίου ὑπὲρ σωτηρίας αὐτοῦ προσήνεγκεν; Mundell Mango, Silver 87-89 Nr. 7: Κυριακὸς εὐξέμενος προσένεγκεν τῷ ἄγιῳ Σεργίῳ. Vgl. auch die Inschrift o. auf Objekt IV.113.

845 Man vgl. die Nominativform Μυροκάλλος in einer spätantiken Grabinschrift aus dem bithynischen Apameia: Corsten, Inschriften 134f. Nr. 131 (frdl. Hinweis Prof. Dr. Denis Feissel, Paris).

846 Zu einem inschriftlichen Beleg aus Rom für die lateinische Namensform (4. Jh.) s. PCBE II 1479 s.v. Megalvs. – Zu Belegen für die griechische Form Μεγάλος aus Palästina s. SEG 20 Nr. 458. 465.

der Name Karilos westlichen Ursprungs ist und zum Hort ein Kelch mit dem germanischen Namen Framarich gehört (o. IV.115).

Bei Karilos wird sich um die griechische Wiedergabe des keltisch-lateinischen Namens Carilos handeln, einer Variante des häufiger bezeugten Carillus (aus Carus und dem Suffix -illus). Dieser Name war während des 1. bis 3. Jahrhunderts vor allem in Gallien verbreitet und generell auf den lateinischen Sprachraum beschränkt⁸⁴⁷. Da der Name Framarich westfränkischen Ursprungs ist, besteht die Möglichkeit, dass Karilos und Framarich aus dem merowingischen Frankenreich stammten. Vermutlich standen beide in kaiserlichem Militärdienst und gelangten als Soldaten in den Großraum Syrien. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit dem großen überwiegend aus Germanen (wohl Burgunder, Goten, Franken und Langobarden) bestehenden Heer, das Tiberius II. Constantinus als Caesar 574/575 für den Perserkrieg aufstellte⁸⁴⁸.

Was die Frage nach der Identität des in der Inschrift genannten heiligen Konstantin angeht, so bestehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Es handelt sich um ein exzessionell frühes Zeugnis für die Heiligenverehrung Kaiser Konstantins I. oder um einen anderen Militärheiligen gleichen Namens. M. Mundell Mango, die das Objekt als erste in knapper Form publizierte, bewertete es ohne nähere Begründung als »[...] the earliest evidence of the cult of the first Christian emperor [...]»⁸⁴⁹. «D. Feissel dagegen lehnte in seinen knappen Bemerkungen zur Inschrift eine Identität Konstantins mit dem ersten christlichen Kaiser mit dem schlichten Verweis ab, dass er zu dieser Zeit noch nicht in Frage käme⁸⁵⁰. Es müsste sich dann um einen vielleicht nur lokal verbreiteten Soldatenheiligen gleichen Namens handeln. Jedenfalls ist für die Spätantike kein Militärheiliger namens Konstantin bezeugt, sodass sich diese Möglichkeit nicht weiter verfolgen lässt⁸⁵¹. So bleibt nur die Möglichkeit zu prüfen, ob eine Identität mit Konstantin I. grundsätzlich denkbar ist.

Die Bezeichnung eines Kaisers als ἄγιος wäre aufgrund der mit dem Kaisertum verbundenen Heiligkeit generell nicht ungewöhnlich⁸⁵². Im speziellen Kontext des vorliegenden Objekts impliziert die Weihung an Konstantin jedoch, dass er in einer lokalen Kirche wie sonst andere Heilige auch verehrt wurde. Dies kann aus vergleichbaren Inschriften auf frühbyzantinischen Silberobjekten aus Syrien geschlossen werden. Zuweilen wird die Formel τῷ ἄγιῳ durch eine Ortsangabe spezifiziert, woraus ersichtlich ist, dass Weihungen jeweils an eine bestimmte Kirche erfolgten und sich die betreffenden Objekte in deren Besitz befanden⁸⁵³. Konstantin fungiert als Interzessor für Karilos und ist somit in seiner Funktion anderen Heiligen gleichgestellt. Folglich ist auch der Zusatz ἄγιος hier als reguläres Heiligenattribut aufzufassen. Es ist zu vermuten, dass seine Verehrung in der betreffenden Kirche von zentraler Bedeutung war, und er wohl als Titelheiliger anzusprechen ist. Es sei in diesem Zusammenhang auf die Objekte des Attarouthi-Schatzes verwiesen, auf denen mehrfach die aus den Inschriften klar zu benennenden Titelheiligen Johannes der Täufer und Stephanos dargestellt sind⁸⁵⁴.

Was den Heiligenkult Konstantins I. angeht, so wird davon ausgegangen, dass er sich von der Hauptstadt ausgehend im christlichen Orient ausbreitete⁸⁵⁵. Die Anfänge einer konkreten und allgemein akzeptierten Heiligenverehrung⁸⁵⁶ sowie ihrer Ausbreitung in die Provinzen sind bisher aber nicht klar zeitlich einzuzgrenzen. In der Forschung wird häufig davon ausgegangen, dass mit einem Heiligenkult nicht vor dem 8. Jahrhundert zu rechnen ist⁸⁵⁷. So ist der gemeinsame Festtag für Konstantin und Helena am 21. Mai erst ab dem späten 8. Jahrhundert nachweisbar⁸⁵⁸. Auch Heiligenvitae Konstantins sind sicher erst ab dieser Zeit fassbar⁸⁵⁹. Eine fehlende Vita ist allerdings kein gewichtiges Argument gegen ein frühes Aufkommen des Kultes. Zudem vermutet F. Winkelmann aufgrund inhaltlicher Anhaltspunkte in der ältesten Konstantinsvita, dass Teile der Grundvita bereits vor dem 7. Jahrhundert in Konstantinopel verfasst wurden⁸⁶⁰.

847 Hartley, Names II 249-251 (Carillus, Carilius, Carilos). – Künzl, Alamannenbeute I 398 (Carilus). – Kakuschke, Personennamen II, 1 213 (Carillus). – Evans, Personal Names 326 f. (Carilos, Carillus). – Vgl. Kajanto, Cognomina 126 f.

284. – Auch die seit dem 6. Jh. bezeugte Ableitung Carellus ist bis auf wenige Außnahmen auf den lateinischen bzw. später den romanischen Sprachraum beschränkt. Ich danke Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs, Saarbrücken für wertvolle Hinweise zur Verbreitung der Namensform Carellus. – Zur Diskussion des Namens s. auch Fourlas, Framarich; Fourlas, Saint Constantine.

848 Vgl. dazu die Ausführungen o. unter IV.115. – Ausführlich zu dieser These Fourlas, Framarich; Fourlas, Saint Constantine.

849 Mundell Mango, Imperial Art 136. – Ihr folgt Caseau, Trasmissione 340.

850 REG 108 Nr. 710 u. SEG 44 Nr. 1575.

851 Die Figur des Märtyrers Konstantinos, einem der 300 alamannischen Soldatenheiligen auf Zypern, der sein Martyrium um 300 erlitt, ist eine mittelalterliche Erfindung: Kyres, Costantino. – In der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesos (Johannes von Ephesos 6,26, Übersetzung bei Schönenfelder, Kirchengeschichte 256) wird geschildert, dass im Juni 581 eine Schlacht bei Constantina in Mesopotamien durch die heldenhafte und selbstmörderische Einzeltat eines Soldaten namens Konstantin entschieden wurde, der den persischen Feldherrn Tamchosroes tötete. – Vgl. Whitby, Emperor Maurice 274. – Menander Protektor frg. 26,5 erwähnt einen einfachen namenlosen Soldaten, der Tamchosroes tötete und Euagr. Schol. 5,20 spricht allgemein von der Frömmigkeit und dem Gottvertrauen des römischen Feldherrn [des späteren Kaisers Maurikios] als Ursache für die Tötung des persischen Generals. Es ist deshalb fraglich, ob die Schilderung auf einen realen Sachverhalt zurückgeht und der

nur bei Johannes von Ephesos erwähnte Soldat Konstantin einen Heiligenkult initiiert haben könnte.

852 Treitinger, Reichsidee 41-43 mit Anm. 58.

853 Zu Besitzangaben und Weihungen an Heilige auf Silberobjekten: Witt, Hyper Euches 124 f. 262 f. Liste 19. – Mundell Mango, Silver 5. – Aussagekräftige Beispiele mit Ortsangaben: Υἱέρει σωτηρίας Εὐδόξιας προστίνευκεν τῷ ἄγιῳ Στεφάνῳ κώμ(ης) Ατταρρ(ουθίς) (Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 11 Nr. 3). – Εὐδόμενος Δόμνος ιερὸς Ζαχέου προστίνευκεν τῷ ἄγιῳ Σεργίῳ χω(ρίου) Βεθ Μισώνα (Mundell Mango, Silver 230 Nr. 60).

854 Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 10-14. 16 f. Abb. 1.2-3; 2.5; 3.6; 4.2; 5.4; 6.3; 6.7; 7.3; 9.1-2. – Piguet-Panayotova, Silver Censers b 647-649 Abb. 16. 20. 22.

855 Vogt, Constantinus 371. – Vgl. Winkelmann, Vita Konstantins 630.

856 Wortley, Sacred Remains 354 f.

857 z. B. Grünbart, Konstantins Nachwirken 33. – Peschlöw/Schmalzbauer, Konstantin 420. – Janin, Siège 295. – Dagegen Dagron, Emperor 144, der eine Heiligenverehrung bereits seit dem 5. Jh. annimmt. Caseau, Trasmissione 340 betont, dass der Kult Konstantins in Konstantinopel durch kaiserliche Förderung zwischen dem 7. und 10. Jh. einen bedeutenden Aufschwung erfuhr und dass die Ausgestaltung eines organisierten Kultes nicht vor dem beginnenden Mittelalter einsetzte.

858 Luzzi, Dies festus 587.

859 Winkelmann, Vita Konstantins 628. 630 geht davon aus, dass Teile der Grundvita spätestens Ende des 8. Jhs. entstanden sein müssen.

860 Winkelmann, Vita Konstantins 628-631.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Ursprünge der Heiligenverehrung Konstantins und die Verbreitung seines Kultes ausführlich zu diskutieren⁸⁶¹. Es sei jedoch darauf verwiesen, dass dem Kaiser anscheinend spätestens ab dem 5. Jahrhundert an seinem Grab in der Apostelkirche und am Säulenmonument auf dem *Forum Constantini* in Konstantinopel eine gewisse Verehrung zuteil wurde, die im spätantiken Kaiserkult wurzelte⁸⁶². Zudem war er seit dem 5. Jahrhundert durch Gedenktage in liturgischen Kalendern präsent, was jedoch noch keinen etablierten Kult belegt⁸⁶³. Untrügliches Zeichen für die Etablierung und Verbreitung eines Konstantinskultes ist die Errichtung von Kirchen und Klöstern mit entsprechendem Patrozinium. Die dem Kaiser geweihte Kapelle an der Säule auf dem *Forum Constantini* in Konstantinopel ist erst ab dem 9. Jahrhundert sicher bezeugt, geht aber vermutlich auf die sog. dunklen Jahrhunderte zurück⁸⁶⁴. Als bisher ältestes eindeutiges Zeugnis für ein Konstantinspatrozinium gilt ein wenig beachtetes Bleisiegel des 7. Jahrhunderts⁸⁶⁵. Es zeigt auf dem Avers das schlecht erhaltene Büstenbild eines Kaisers mit Kreuzglobus und Kreuzstab, das sich offensichtlich an Münzbilder des 7. Jahrhunderts anlehnt und als Bildnis des heiligen Konstantin gedeutet wird⁸⁶⁶. Die Inschrift auf dem Revers + [T]Ω AΙΓ[ι]Ω ΚΩ[v?]CTANTI[v?]Ω ΓΕΡΜΑΝΙΚΑ(ς) bezeichnet den Bearbeitern zufolge ein Kloster oder eine Diakonie des heiligen Konstantin, die sich wohl in oder bei Germanikeia in Nordsyrien befand⁸⁶⁷. Weiterhin sind zwei Zeugnisse für Konstantinspatrozinien zu nennen, bei denen zu vermuten ist, dass es sich ebenfalls um den ersten christlichen Kaiser handelt: eine 623 bei Rhihab/JOR dedizierte Kirche⁸⁶⁸ und ein Grabstein des 6. Jahrhunderts aus Germia in Kleinasien, der ein Kloster des heiligen Konstantin bezeugt⁸⁶⁹. Schließlich

sei noch erwähnt, dass die von Konstantin gestiftete Grabskirche in Jerusalem im lateinischen Jerusalem-Brevier (um 550) als *aecclesia* bzw. *basilica sancti Constantini* bezeichnet wird⁸⁷⁰. Die belegt zwar kein Patrozinium, zeigt aber eine gesteigerte Wertigkeit Konstantins, die über seinen Status als Stifter hinausgeht⁸⁷¹. Es verdichten sich somit die Indizien dafür, dass anscheinend spätestens ab dem 7. Jahrhundert mit einem auch in den Provinzen verbreiteten Heiligenkult des ersten christlichen Kaisers zu rechnen ist. Auch die deutliche Zunahme des Personennamens Konstantin ab dem 7. Jahrhundert wird mit der überwiegenden Wahrnehmung Konstantins als Heiligem in Zusammenhang gebracht⁸⁷².

In der Monumentalkunst ist eine Rezeption Konstantins und der mit ihm verbundenen Legenden seit justinianischer Zeit in Kirchenausstattungen fassbar, sodass grundsätzlich mit Darstellungen des ersten christlichen Kaisers als »heilige« Gestalt seit dem 6. Jahrhundert gerechnet werden kann. Aus dem durch die Anthologia Palatina überlieferten Epigramm in der Polyeuktos-Kirche in Konstantinopel kann ein Zyklus von wohl in Mosaik ausgeführten Konstantinsszenen für die Zeit um 527 erschlossen werden, der anscheinend die Szene der Taufe des Kaisers und wohl auch den Sieg über Maxentius enthielt⁸⁷³. Weiterhin ist der fragmentarisch erhaltene Konstantinszyklus der Wandmalereien aus der Kirche am Karm Al-Ahbariya/EG zu nennen, von dem nur das Bild der Kreuzvision sicher bestimmt werden kann (wohl 2. Hälfte 6. Jh.)⁸⁷⁴.

In der Ikonographie Konstantins I. wäre das Medaillonbild auf IV.120 zur Gruppe der wenigen posthumen Einzelbilder des Kaisers als Heiligem zu zählen (vgl. auch o. IV.23)⁸⁷⁵. Die Ikonographie des Heiligenbildes ist diesbezüglich aber singulär. Insignien, die eindeutig auf das Kaisertum Kon-

861 Das komplexe Thema erfordert eine separate Studie.

862 Wortley, *Sacred Remains* 355-357. – Theod., hist. eccl. 1,34,3 kennt eine Verehrung Konstantins an seinem Grab und der Säule auf dem Konstantinsforum. Bei seiner Grablege im Apostoleion war wohl von Anfang an geplant, den verstorbenen Herrscher in das Zentrum der kultischen Verehrung zu rücken, so Diefenbach, *Erinnerungsräume* 211f. – Zur Verehrung Konstantins am Säulenmonument auf dem Konstantinsforum s. auch Philostorgios 2,17. – Vgl. Bleckmann, Konstantin 230f.

863 In Jerusalem wurde er bereits vor 439 in der von ihm gestifteten Grabskirche am 22. Mai liturgisch kommemoriert: Zanetti, Costantino 894f. – Ein syrischer Kalender des 6. Jhs. verzeichnet in Bezug auf Konstantin den 7. Mai als Tag, an welchem ihm das Kreuz erschien: Zanetti, Costantino 896.

864 Mango, Constantine's Column 103-110.

865 So Nesbitt, Alexander the Monk 39; Laurent, Sceaux 228f. Nr. 1922 Taf. 39. – Es kann nur darüber spekuliert werden, ob der erwähnte Konstantinszyklus in der Kirche am Karm Al-Ahbariya/EG als Hinweis auf das Patrozinium der Kirche aufgefasst werden kann. Diese Frage hat Witte-Orr, Karm Al-Ahbariya 106 aufgeworfen.

866 So nach McGeer/Nesbitt, Catalogue 3; Laurent, Sceaux 228. Zum Siegelbild s. auch Fourlas, Saint Constantine Abb. 8.

867 Eigene Lesung nach hochauflösendem Foto. Lesung nach McGeer/Nesbitt, Catalogue 3: Τοῦ ἀγίου Κωνσταντίνου Γερμανίκα(ς) (abweichend von Laurent, Sceaux 228). – Zum Ort Todt/Vest, Syria 1193-1206 s.v. Germanikeia. – Ich danke Prof. Dr. Christos Stavrakos (Ioannina) für Hinweise zum Siegel und Frau Dr. Marta Zlotnick (Dumbarton Oaks) für die Bereitstellung von hochauflösenden Digitalfotos.

868 Frdl. Hinweis Dr. Robert Schick, Mainz. – Zur Kirche s. Michel, Églises 221f. – Die Dedi kationsinschrift ist bisher nicht ediert und nur in italienischer Übersetzung von Piccirillo, Aggiornamento 387 Anm. 64 vorgelegt: Per la grazia di Dio Gesù Cristo fu erretta della fondamenta e terminata quest'aula di preghiera del santo e vittorioso Costantino, al tempo del santo Polieuctos archivescovo e metropolita, con la provvidenza e la fatica di Kaium (figlio) di Procopio il conte, per la salvezza e lunga vita sua e dei suoi figli amatissimi da

Dio, e dei benefattori; a cura di Giovanni e di Germano, piissimi paramonari nel mese di Febbraio, il 28mo giorno, al tempo del 11ma indizione dell anno 517 della Provincia.

869 Walser, Inschriften 567-569 Nr. 20. Walser hält allerdings eine Identität mit Konstantin I. aufgrund der im 6. Jh. noch nicht etablierten hagiographischen Tradition für wenig wahrscheinlich und vermutet, dass das Kloster vielleicht nach seinem Gründer benannt sei.

870 Breviarium de Hierosolyma 1; 3. – Zur Datierung des Textes um 550 s. den Kommentar zur dt. Übersetzung von Donner, Pilgerfahrt 214-225.

871 Seit dem frühen 5. Jh. kommt *sanctus* im Sinne von »heiligmäßig« als Prädikat speziell in Grabinschriften von Bischöfen in Dalmatien, Italien und Nordafrika vor: Arbeiter/Korol, Wand- und Gewölbemosaiken 73 mit Anm. 139. – Zur Bedeutung des *sanctus* in Bezug auf den Kaiser im 6. Jh. als von außen definierte Heiligkeit: Meier, Zeitalter 619f. Anm. 243.

872 So Berger, Legitimation 12 mit Anm. 44.

873 Anth. Gr. 1,10. – Witte-Orr, Karm Al-Ahbariya 83f. – Fowden, Constantine 274-284. – Milner, Image 73-81. – Speck, Juliana Anicia 134-147.

874 Witte-Orr, Karm Al-Ahbariya 78-84. 147-151 Taf. 2. 7. 26-27. – Zur Datierung ebenda 112f. – Interessanterweise ist anders als beim vorliegenden Objekt in den Bildbeischriften der Kirche am Karm Al-Ahbariya dem Namen Konstantins aber im Unterschied zu den übrigen Heiligen nicht das Attribut ὁ ἄγιος vorangestellt. Ebenda 106.

875 Zu Darstellungen Kaiser Konstantins I. als Heiligem in der Kunst Peschlow/Schmalzbauer, Konstantin 421-423. – Walter, Constantine. – Wessel, Konstantin und Helena. – Bei der sehr schematisch dargestellten Figur auf dem Kreuz IV.23 wird es sich der Beischrift zufolge wohl ebenfalls um den heiligen Konstantin handeln. Die Darstellung weist jedoch keine erkennbaren Bezüge zur Ikonographie der Kaiser auf und tritt in ähnlicher Form mit stark stilisiertem Kleidungsbild auch bei anderen Heiligen auf (vgl. z.B. IV.5. 18). Anscheinend handelt es sich um eine gattungsspezifische stereotype Darstellungsweise und nicht um die Rezeption einer bestimmten Heiligenikonographie der in den Beischriften genannten.

stantins hinweisen, wie z.B. ein mit Edelsteinen oder einem Diadem geschmückter Helm oder die für den Kaiserornat vorherrschende Rundfibel⁸⁷⁶ fehlen. Allerdings bezeugt das Halberstädter Diptychon, dass Kaiser zumindest noch im 5. Jahrhundert zuweilen dem Medaillonbild ähnliche Fibelformen tragen konnten (allerdings mit Pendilien)⁸⁷⁷. In der Darstellung des militärisch gerüsteten Konstantin im Chludov-Psalter (2. Hälfte 9. Jh.), für die eine frühbyzantinische Bildvorlage anzunehmen ist, trägt der heilige Konstantin zwar eine Rundfibel, jedoch fehlt das Diadem⁸⁷⁸.

Das lange Stabkreuz tritt sowohl als Attribut des gepanzerten Kaisers als auch verschiedener Heiliger auf⁸⁷⁹, sodass es in diesem Kontext nicht als eindeutiges ikonographisches Charakteristikum des Kaisers Konstantin zu erkennen ist. Es könnte es sich aber auch um eine umgedrehte Lanze mit kreuzförmigem Fuß handeln, wie sie in der Ikonographie von Kriegerheiligen und auch Kaisern, die einen Drachen zu ihren Füßen aufspießen, geläufig ist⁸⁸⁰. Der Prototyp des Attributs der *crux hastata* von Kriegerheiligen wird auf eine Malerei am Palasteingang in Konstantinopel zurückgeführt, auf der Konstantin und seine Söhne siegreich über der Drachenschlange dargestellt waren⁸⁸¹. Der militärisch gerüstete Konstantin trägt eine solche Lanze mit kreuzförmigem Fuß in der erwähnten Miniatur des Chludov-Psalters, welche den Sieg Konstantins über Maxentius an der Milvischen Brücke impliziert. Darstellungen Konstantins als gerüsteter »Kriegerheiliger« zu Pferde, sind generell sehr selten⁸⁸². Eine Beziehung des Medaillonbildes zum seit dem 10. Jahrhundert verbreiteten Bildtypus, der Konstantin im Loroskostüm gemeinsam mit seiner Mutter Helena zuseiten des Wahren Kreuzes zeigt, besteht nicht⁸⁸³. Ikonographisch wird hier wie auch bei anderen gerüsteten Kriegerheiligen die militärische Schutzfunktion betont⁸⁸⁴.

Das Bild unterscheidet sich aber insbesondere durch den Helm von der geläufigen Darstellung von Kriegerheiligen, die in der früh- und mittelbyzantinischen Ikonographie ausnahmslos barhäuptig dargestellt werden⁸⁸⁵. In der spätantiken Kaiserikonographie ist der Helm vorwiegend in der Münzglyptik verbreitet und in anderen Gattungen wie der statuarischen Plastik nur selten bezeugt⁸⁸⁶. Nach Ausweis der Münzbilder wird der pseudo-attische Helm ohne Kranz bzw. Diadem zuletzt von Konstantin und Crispus getragen und zwar insbesondere auf Emissionen der Jahre 318-322⁸⁸⁷. Gerade die fehlenden Wangenklappen des Medaillonbildes und die charakteristische Stirnplakette, die nicht zum attischen Helm gehört, sind charakteristisch für Münzbilder und legen eine Anlehnung an kaiserliche Ikonographie nahe. Es ist deshalb m.E. nicht auszuschließen, dass eine ältere Darstellung wie z.B. ein Münzbild, eine Statue oder Monumentalmalerei aus der Regierungszeit Konstantins I. direkt oder indirekt rezipiert wurde⁸⁸⁸, als die später geläufigen kaiserlichen Insignien noch nicht voll ausgebildet waren bzw. in der Bildsprache Verbreitung gefunden hatten. Auf die grotesk überlangen Hälse als mögliches Indiz für die Imitation einer qualitätsvollen Vorlage ist oben bereits hingewiesen worden.

Der Helm fungiert offensichtlich als spezifisches Attribut, um die Identität des dargestellten Soldaten mit Konstantin I. hervorzuheben und ihn von anderen Kriegerheiligen ikonographisch abzugrenzen. Weiterhin ist der Helm Konstantins integraler Bestandteil der Ideologie der christlich geprägten Sieghaftigkeit des Kaisers, weshalb er aufgrund seiner Symbolik als Identitätsmarker gut geeignet ist. In der Schilderung der Kreuzesvision durch Eusebius von Caesarea wird knapp erwähnt, dass Konstantin nach der Schlacht an der Milvischen Brücke das Siegeszeichen fortan auf seinem Helm trug, was durch das erwähnte Silbermultiplum von Ticinum bestätigt wird und offensichtlich in der Betonung der Stirnplakette des

876 Wessel, Fibel 539-541. – Bonnekoh, Malereien 302 f.

877 Volbach, Elfenbeinarbeiten 42 f. Nr. 35 Taf. 19. – Von Wessel, Fibel 540 als »Bügelfibel« angesprochen.

878 Moskau, Staatl. Hist. Museum, GLM 86795, Chlud. 129 d, fol. 58v. – Zur Miniatur: Kat. Magdeburg 2012, 343 Nr. III.6 (V. Tsamakda). – Für diese Darstellung Konstantins zu Pferd wird eine Vorlage aus einem Zyklus von Bildern aus dem Leben des Kaisers diskutiert (Peschlow/Schnalzbauer, Konstantin 423). – Die Ikonographie passt gut in die frühbyzantinische Zeit. Das lange Nackenhaar ist charakteristisch für das Porträt Konstantins seiner letzten Regierungsjahre (Tricennalien-Typ): Knudsen, Portraits 240f. Steigbügel, die erst gegen 600 aufkommen, fehlen. Vor allem die taillierte Lanzenspitze findet sich auf frühbyzantinischen Bildzeugnissen des 6. u. 7. Jhs., s. z.B. Dodd, Silver Stamps 85 Nr. 16; 178 Nr. 58; 182-185 Nr. 60-61. – Bonnekoh, Malereien 356 Anm. 361 vermutet aufgrund des fehlenden Diadems eine Bildvorlage aus der Zeit vor 325.

879 Zum Kreuzzepter als Insignie der Kaiser Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 45 Abb. 6.7. – Bastien, Buste monétaire 428-432. – Zum Stabkreuz als Attribut der Heiligen s. zusammenfassend Schurr, Ikonographie 324-329; Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz 145f. – Man vgl. etwa auch das Stabkreuz der Heiligen auf den Kelchen des Attarouthi-Schatzes oder der Soldatenheiligen in den Wandmalereien der Kapelle 56 in Bawit: Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices Abb. 1.2; 1.5; 2.4-6; 3.2-3; 3.6; 4.3; 5.3; 6.4; 7.3. – Clédat, Baouit Abb. 138-139. 144-145.

880 Man vgl. z.B. den Lanzfuß des heiligen Theodor auf Kelch 1-2 des Attarouthi-Schatzes: Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices 20. Abb. 1.6; 2.4. – Zur *crux hastata* der Militärheiligen s. Grotowski, Arms 334-340.

881 Eus., vita Const. 3,1-3. – Grotowski, Arms 335-337.

882 Zu den vier bekannten Beispielen s. Walter, Constantine 63f.

883 Zu diesem Bildtypus s. Teteriatnikov, True Cross. – Klein, Byzanz 127-130.

884 Vgl. Zacharuk, Kriegerheilige 44 f.

885 Unter Grotowskis detaillierter Auflistung der Rüstung von Militärheiligen wird der Helm nicht thematisiert und als für Kriegerheilige »ungewöhnlich« bezeichnet: Grotowski, Arms 89.

886 Zum Helm als kaiserliche Insignie s. allgemein Wessel, Insignien 384-387. – Zu Beispielen auf Gemmen: Spier, Gems 172 Nr. X 11, Taf. 129; Kat. Trier 2007 Nr. I.11.33 (D. Ratkovic). – Für die Gattung der Rundplastik sei auf die Statue Justinians I. auf dem Augusteion in Konstantinopel verwiesen: Effenberger, Reiterstandbilder Abb. 1. – Speziell zum Helmtyp der Statue, den auch Konstantin auf dem sog. Silbermedaillon von Ticinum (o. Anm. 804) trägt s. Sande, Equestrian Statue 101-105 Abb. 1-6. – Die Reiterstatue Theodosius I. auf dem Tauros in Konstantinopel trug Anth. Gr. 16,65 zufolge vermutlich ebenfalls einen Helm. – Das Marmorporträt des sog. Athalarich aus Forlì/I wird neuerdings als Kaiserporträt des 6. Jhs. mit Helm angesprochen: Kovacs, Kaiser 202 f. 260 Nr. A 6 Taf. 115,2. 116,2-3.

887 Bastien, Buste monétaire 209f. Taf. 170,10. – RIC VII 112 Br. 231 Taf. 4; 438 Nr. 119 Taf. 13; 508 Nr. 82 Taf. 16. – Man vgl. auch den Kameo in Belgrad mit behelmtem Büstenbild (vermutl. Crispus): Kat. Trier 2007 Nr. I.11.33 (D. Ratkovic). – Zum Aufkommen des Diadems ab 325 s. Bastien, Buste monétaire 147. – Zum Aufkommen des Helms mit Perlendiadem erst ab Constantius II. s. Wessel, Insignien 385; Bastien, Buste monétaire 223.

888 Zu denken wäre gegebenenfalls an Denkmäler aus der Region. In Edessa soll es um 500 eine wundertätige Statue des Kaisers mit einem Kreuz in der Hand gegeben haben: Syrische Chronik des Josua Stylites 27 (Übers. Luther, Chronik 49). – Eine weitere Statue befand sich im 6. Jh. beim Prätorium in Antiochia: Malatas 13,3.

Medaillonbildes einen Niederschlag findet⁸⁸⁹. Weiterhin wird in der Kreuzauffindungslegende erwähnt, dass der Kaiser einen bzw. zwei der Nägel des Wahren Kreuzes an seinem Helm anbringen ließ⁸⁹⁰. Es bestehen somit m. E. kaum Zweifel, dass es sich bei dem Medaillonbild tatsächlich um eine der ältesten Darstellungen Konstantins I. als Heiligen handelt.

Die Kombination aus Christusbild, Verkündigungsszene und dem Bild des Titelheiligen auf IV.120 ähnelt dem Bildprogramm eines Bronzekreuzes aus Syrien oder Palästina mit Weihinschrift einer Leontia in der Dumbarton Oaks Collection (6./7. Jh.)⁸⁹¹ und folgt somit anscheinend einer ähnlichen »Programmatik«. Auf der Längshaste sind von oben nach unten Christus, die Verkündigungsszene sowie ein Stylit dargestellt, wobei die Verkündigungsszene an prominenter Stelle am Kreuzungspunkt der Haste platziert ist. Darstellungen der Verkündigung sind im Osten wohl erst seit dem 6. Jahrhundert fassbar⁸⁹². Das Auftreten der Szene zu dieser Zeit dürfte mit der reichsweiten Förderung der Marienverehrung durch Kaiser Justinian I.⁸⁹³ und der Etablierung der Verkündigung als autonomes Marienfest am 25. März in den Jahren zwischen 530 und 553⁸⁹⁴ in Zusammenhang stehen. Die Verkündigung an Maria, Fundament und Bedingung des gesamten christlichen Heilsgeschehens⁸⁹⁵, entwickelte sich in der Folge zu einem besonders bedeutenden Fest im Kirchenjahr⁸⁹⁶. Einem um 800 verfassten Marienmirakel zufolge ließen Kaiser Justin II. (565-578) und seine Gemahlin Sophia in der Chalkopratenekirche in Konstantinopel, einer der wichtigsten Marienkirchen der Hauptstadt, ein neues Apsismosaik anbringen⁸⁹⁷. Dargestellt war offenbar die Muttergottes mit Christus und dem Verkündigungssymbol, der wie in dem Medaillonbild auf IV.120 mit einem Stab ausgestattet gewesen sein soll und mit lauter Stimme die Worte von Lukas 1,28 verkündete⁸⁹⁸. Die Anbringung der Verkündigung an dieser zentralen Stelle durch das Herrscherpaar verdeutlicht die Aktualität und Bedeutung des Bildthemas vor allem nach der Mitte des 6. Jahrhunderts im Byzantinischen Reich und erklärt dessen prominente Darstellung auf IV.120, dem erwähnten Bronzekreuz

sowie auf zahlreichen weiteren Denkmälern der Kleinkunst des 6. und 7. Jahrhunderts (vgl. z. B. u. IV.157 Abb. 57)⁸⁹⁹.

Interessant ist, dass Konstantin im ägyptischen und koptischen Kalender am 24. März kommemoriert wird⁹⁰⁰. Ohne Parallele ist die Kommemoration Konstantins am 26. März, die nur durch einen syrischen Kalender bezeugt ist, der 1547 in Aleppo/SYR abgeschrieben wurde, wo die Kathedrale (die heutige Große Moschee) in der arabischen Überlieferung des 13. bis 15. Jahrhunderts mit Helena, der Mutter Konstantins in Verbindung gebracht wurde⁹⁰¹. Es bleibt jedoch unklar, ob diese eng beieinanderliegenden Festtermine die Kombination der Verkündigungsszene und des Konstantinbildes auf IV.120 mit beeinflusst haben.

Materialanalyse: S. 210f.

Bleisotopenanalyse: S. 211-213.

Literatur: Fourlas, Saint Constantine. – Fourlas, Framarich.

- Caseau, Trasmissione 340. – Kat. Paderborn 2013, 101 Nr. 78 (B. Fourlas). – Kat. Schallaburg 2012, 250 Nr. V.20 (K. G. Beuckers). – Witt, Hyper Euches 245 Nr. E IV 76. – REG 108 Nr. 710. – SEG 44 Nr. 1575. – Maaß, Spätantike 159-160 Abb. 146. – Mundell Mango, Imperial Art 135-136 Abb. 15-16. – Maaß, Neuerwerbungen 1993, 194 Abb. 1-2.

Benjamin Fourlas

Stempel

Bei den folgenden publizierten Metallstempeln von der Spätantike bis in die mittelbyzantinische Zeit handelt es sich um Artefakte, die alltäglich in Gebrauch waren. Die Datierung stößt dabei auf Probleme, da die Inschriften oft zu kurz und die Buchstaben vereinfachend ausgeführt sind. Nur sehr selten sind auch die Fundumstände bekannt. Stempel dienten schon vor der klassischen Antike zur Kennzeichnung von Hab und Gut, zum magischen Schutz und zur Übelabwehr⁹⁰² sowie zur Markierung von Handelswaren. Gut nachzuweisen (und erforscht) ist diese Praxis auf hellenistischen Ampho-

889 Eus., vita Const. 1,31: »ἀ δὴ καὶ κατὰ τοῦ κράνους φέρειν εἴωθε κάν τοῖς μετὰ τάῦτα χρόνοις ὁ βασιλεὺς.«

890 Nägel vom Wahren Kreuz am Helm Konstantins erwähnen Sokr. 1,17,9. – Soz. 2,1,8f. – Theod., hist. eccl. 1,18,5. – Rufin. 10,8. – Nesbitt, Alexander the Monk 35f. mit Diskussion der schriftlichen Überlieferung zu den Nägeln am Helm. – Vgl. auch Koenen, Symbol 190-194 zur Deutung von Applikationen am kaiserlichen Diadem als Nägel. – Dazu kritisch Bojcov, Kranz 45f. – Zur den verschiedenen Versionen der Kreuzauffindungslegende s. Drijvers, Helena 146-174 mit der älteren Lit.

891 Cotsonis, Crosses 90-95 Nr. 9 Abb. 33.

892 Freytag, Theotokosdarstellung I 177. – Allgemein zu Ikonographie der Szene und Verweisen auf die prominentesten Denkmäler Massara, Annunciazione 111-113. – Siehe auch die unten in Anm. 899 angeführte Lit.

893 Meier, Zeitalter 570-586.

894 Meier, Zeitalter 515. 584f. – Freytag, Theotokosdarstellung I 114-117.

895 Kirchschläger/Maas-Ewerd/Heiser/Correll, Verkündigung 608.

896 Meier, Zeitalter 515. – Freytag, Theotokosdarstellung I 117.

897 Lackner, Marienmirakel 851 Z. 20-27 (Text); 856f. (dt. Übersetzung).

898 Zur Ikonographie des Apsisbildes s. Mango, Chalkoprateia Annunciation 165f. – Ebenda 168 vermutet eine anti-monophysitische Intention hinter dem ikonographischen Typus Marias.

899 Die Verkündigung ist u. a. auf drei Goldmedaillons von Enkolpien des späten 6. Jhs. dargestellt, von denen zwei mit einer Beschriftung nach Lk 1,28 versehen sind. Istanbul, Archäologisches Museum (aus Adana): Bilban Yalçın, Medallioni di Adana bes. 532 Abb. 1a; Dennison, Gold Treasure 131 Abb. 30.

– Berlin, Antikensammlung: Stolz, Insignie 556-558 mit Anm. 307 (ältere Lit.) Taf. 18,1; Dennison, Gold Treasure 127f. Taf. 15. 17. – München, Sammlung Christian Schmidt: Stolz, Kaiserlich 115f. Abb. 2; Kat. München 1998-1999, 207-211 Nr. 308 (J. Deckers). – Bei den Medaillons handelt es sich anscheinend um Bestandteile von Hochzeitsgeschmuck, so Stolz, Kaiserlich 123-125. – Vgl. auch das Enkolpion in der Sammlung Ferrell (ohne Provenienz): Spier, Ferrell Collection 204f. Nr. 151. – Zu weiteren spätantik-frühbyzantinischen Beispielen der Szene auf Denkmälern der Kleinkunst s. Dresken-Weiland, Marienreisen 71-76 mit Anm. 43-49 Abb. 1. 4. – Zu Beispielen auf Bleisiegeln des 6./7. Jhs.: Cotsonis, Narrative Scenes 58 Tab. 1; 59-63 Abb. 5.

900 Zanetti, Costantino 900. 903 (Todestag Konstantins nach koptischem Kalender).

901 Zum Festdatum s. Zanetti, Costantino 897. – Zur frühbyzantinischen Kathedrale Aleppos und der Helena-Tradition: Todt/Vest, Syria 741. 746. 756. – Vgl. auch Kleinbauer, Origin 102f. – Zur Datierung der frühbyzantinischen Bauplastik der Kirche in die Jahre um 500: Strube, Baudekoration 5-16.

902 Vikan, Magic. – Caseau, Magical Protection.

ren, die oft Herstellungszeichen oder Besitzvermerke eines Händlers tragen⁹⁰³. Im römischen Imperium wurden weiterhin Stempel verwendet: Die sog. *signacula*, die eine reiche prosopographische Quelle darstellen, sind auch in den epigraphischen Standardwerken berücksichtigt worden⁹⁰⁴. Aufgrund des massenhaften Auftretens von gestempelten Transportgefäßern oder Ziegeln konnten sogar Handels- und Versorgungsströme (etwa für das Militär) nachgewiesen werden⁹⁰⁵.

Die meisten der erhalten gebliebenen Stempel entstammen also der Sphäre des Handels und des Gütertausches⁹⁰⁶: Man kann sich gut vorstellen, wie effizient die Kennzeichnung von Amphoren oder Amphorenverschlüssen war. Dadurch konnte – vor allem bei Schiffsladungen – der Überblick gewahrt bleiben und zielgerichtet die Ware angeliefert, eingestellt und wieder verteilt werden. Im Museum byzantinischer Kultur in Thessalonike steht das Modell eines mittelbyzantinischen Handelsschiffes, das die Notwendigkeit der Kennzeichnung der Amphoren deutlich vor Augen führt⁹⁰⁷. Logischerweise wurden die Stempel entweder auf der Schulter oder den Henkeln der Amphoren angebracht, um mit einem Blick den Ladungsinhalt oder den Empfänger bzw. Absender zu erkennen.

Markieren und Plombieren von Gegenständen setzte sich in der früh- und mittelbyzantinischen Zeit fort, man findet Ziegelstempel⁹⁰⁸, Amphorenstempel⁹⁰⁹, Brandstempel⁹¹⁰ und liturgische Stempel⁹¹¹. Am besten lassen sich die Stempel nach ihren Aufschriften ordnen: Man findet einzelne Buchstaben, Abkürzungen von Namen, Monogramme, ausgeschriebene Namen, manchmal mit Angaben einer Funktion oder eines Titels; dazu treten Heil konnotierende Ausdrücke, Glückwünsche, hin und wieder auch Bezeichnungen, die auf den Inhalt einer Amphore zielen⁹¹². Vielleicht kann man die eine oder andere Inschrift auch als Ortsnamen interpretieren.

Die Machart der Objekte, die Formen und die Inhalte der Inschriften veränderten sich allmählich. Römische *signacula* wurden meistens gegossen, später trifft man häufig auf aus Metall getriebene Stempel, auf deren Platte Buchstaben teilweise »aufgelötet« wurden. Römische Stempel weisen eine große Bandbreite von Namen (oft mit Berufsangaben) auf, was zeigt, wie essentiell wichtig dies für die Abwicklung von Handel und Gütertausch war.

In byzantinischer Zeit nimmt der Reichtum an Namen zwar ab, wie notwendig das Stempeln in der Administration aber weiterhin war, zeigen einige wenige bislang bekannte und veröffentlichte Objekte mit Titel- und Amtsangaben⁹¹³.

Eine weitere Verwendung von Stempeln stellt der liturgische Bereich dar: Brot, das für den Gottesdienst bestimmt war, konnte gestempelt werden⁹¹⁴. Oft werden Objekte mit »Brotstempel« klassifiziert, doch lassen sich solche eindeutig durch Ikonographie und Inschriften scheiden.

Als wichtig für die Interpretation erweisen sich unterwascheräologische Untersuchungen sowie Ausgrabungen im nördlichen Schwarzmeerraum, wo man zahlreiche gestempelte byzantinische Amphoren bergen konnte⁹¹⁵. E. Aleksandrovna Parshina versuchte, die Stempelabdrücke aufgrund der Fundsituation und Gefäßformen zu systematisieren und in ein chronologisches Schema zu bringen; sie interpretiert die Namen auf den Stempeln als kaiserlich, was auch eine Erklärung für die relativ geringe Variationsbreite an Namen sein kann.

Bislang sind nur wenige Sammlungen systematisch veröffentlicht worden⁹¹⁶.

Die Karlsruher Kollektion umfasst 32 Stücke⁹¹⁷, darunter einige zeitlich nicht bzw. nur grob bestimmbar. Man findet die gesamte Bandbreite an möglichen Inschriften: Namen (IV.123 [Frau]. 131-138. 140-148. 151-152), Monogramme (IV.128-130), Segenswünsche (IV.127. 131) und eine Produktbezeichnung (IV.125). Bei den meisten Stücken sind noch die Griffe bzw. Ringgriffe vorhanden, die notwendig waren, um die eingedrückten Stempel aus der Stempelmasse herauszuziehen. Dabei kann man zwischen festen und beweglichen unterscheiden. Letztere sind Kennzeichen mittelbyzantinischer Stempel. Folgende Formen sind zu finden: Amphore (IV.135. 142. 144), Dreipass (IV.141), Halbmond (IV.127. 133. 139), Herz (IV.138. 140), Rechteck (IV.122-126. 132. 149), Rund (IV.131. 134. 137. 143. 145. 150. 152) Tropfen (IV.134) und Vierpass (IV.146-147).

Um einen sauberen Abdruck gewährleisten zu können, wurden Luftlöcher in die Stempelplatten gebohrt (IV.133-138. 140-143. 145-146. 148-150. 152). Die Karlsruher Stücke stammen fast durchgehend aus dem byzantinischen Wirtschaftsleben (Ausnahme vielleicht IV.121).

Michael Grünbart

903 Börker/Burow, Amphorenstempel.

904 Dressel, *Inscriptiones*.

905 Remesal Rodríguez, Heeresversorgung.

906 Dazu Vikan, Logos u. Grünbart/Lochner-Metaxas, Stempel(n).

907 Abb. bei Grünbart, Byzantine Metal Stamps 17.

908 Bardill, Brickstamps.

909 Nur wenige Amphorenverschlüsse haben sich erhalten, da sie beim Löschen der Ladung in Brüche gingen bzw. aus nicht haltbarem Material waren (Lehm, Gips).

910 Morrison/Bendall, Protecting. – Grünbart, Verbreitung 97-101.

911 Grundlegend Galavaris, Bread.

912 Grünbart, Verbreitung.

913 Nesbitt, Bronze Stamp. – Grünbart, Verbreitung 100-103.

914 Galavaris, Bread. – Galavaris/Hamann-MacLean, Brotstempel.

915 Parshina, Amphora. – Volkov, Proischoščenii.

916 Prinz Johann Georg-Sammlung, Mainz: Galavaris/Hamman-MacLean, Brotstempel. – London, British Museum: Grünbart, Metallstempel. – Im Ashmolean Museum, Oxford, gibt es eine kleinere Sammlung. – In der Menil Collection, Houston, Texas, liegen etwa 200 Exemplare, die derzeit bearbeitet werden (einige Stücke bei Vikan/Nesbitt, Security).

917 Inv.-Nr. 94/775 wird hier nicht behandelt, da es sich dabei um ein spätmittelalterlich-westliches Stück handelt. – Inv.-Nr. 96/294 wird hier als prinzipszeitliches Objekt (Datierung 1.-3. Jh.) ebenfalls nicht als Katalogeintrag geführt. Der Stempel trägt die in Inschrift ΚΛΕΜΕΝΤΙΝΗΣ = Clementini esc. Dieser römische Stempel gehörte einem Clementinus unbekannten Gentilnamens. Oder vielleicht bezeichnete der Besitzer damit Futter/Speise (lat. esca)?

IV.121 Konischer Stempel

Inv.-Nr. 94/714
 Buntmetall, gegossen
 H. 4,6cm, Gew. 56g
 Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
 Datierung unklar

Das konische Stück ist vollständig erhalten, dunkelgrün patiniert. Mit diesem Stück, das mit Hilfe der Öse um den Hals oder an einem Gürtel getragen werden konnte, wurde möglicherweise Brot bestempelt.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 90, 1

Michael Grünbart

IV.124 Rechteckiger Stempel

Inv.-Nr. 96/290
 L. 3,6cm, B. 2,0cm, H. 2,8cm, Gew. 38g
 Buntmetall gegossen, schwarz patiniert
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum ca. 2.-6. Jh.

Die Schriftzeichen (lateinisch?) lassen keine Lösung zu.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 90, 4**IV.122 Stempel**

Inv.-Nr. 96/338
 L. 2,1 cm, B. 2,0cm, Gew. 10g
 Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
 Datierung unklar, vielleicht spätantik

Der annähernd quadratische Stempel weist auf der Rückseite einen durchbohrten Zapfen auf. Aufgrund der ornamental, symmetrisch angelegten Motivik lässt sich keine nähere Bestimmung vornehmen.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 90, 2

Michael Grünbart

IV.125 Stempel mit Produktangabe

Inv.-Nr. 96/289
 B. 6,8cm, L. 2,9 cm, H. 2,6cm, Gew. 116g
 Buntmetall gegossen, schwarz patiniert
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum ca. 4.-6. Jh.

ΚΑΡΠΟΙ | ΔΙΟΝΥCOV καρποὶ Διονύσου

Der rechteckige Stempel trägt die positive, in die Stempelplatte eingegrabene Inschrift »Früchte des Dionysos«. Auf dem Stempelring findet man die schematische Darstellung einer Traube (·::·). Damit ist klar, welche Funktion dieser Stempel hatte: In dem bestempelten Gefäß wurden Weintrauben bzw. Wein gelagert, die Früchte des Dionysos sind ein klarer Hinweis darauf⁹¹⁹.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 90, 5**IV.123 Stempel einer Ammia**

Inv.-Nr. 94/713
 Buntmetall, gegossen
 L. 7,6cm, B. 2,3 cm, H. 3,4cm, Griffh. 2 cm, Gew. 90g
 Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum ca. 2.-4. Jh.

ΑΜΜΙΑC Ἀμμίας / »der Ammia«

Der rechteckige Stempel ist vollständig erhalten, inklusive eines festen Griffes mit Knauf. Die retrograde Inschrift des Stempels, der in der Tradition römischer *signacula* steht, nennt einen Frauennamen (Ammia). Frauen konnten in der Spätantike auch als Unternehmerinnen tätig sein⁹¹⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 90, 3

Michael Grünbart

IV.126 Stempel eines Upius

Inv.-Nr. 96/305
 L. 6,6cm, B. 4,1 cm, Gew. 118g
 Buntmetall gegossen/getrieben, schwärzlich patiniert
 Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
 Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum 4.-6. Jh.

ΛΟ - Π - | ΠΛΟV

Die Stempelfläche ist in drei Bereiche unterteilt, die einen, zwei und vier Buchstaben enthalten. Verbirgt sich dahinter ein lateinischer Name in griechischen Buchstaben unter Angabe von Gentilnamen und Cognomen? In der zweiten Zeile könnte man, retrograd, Οὐλπίου Uipi(u) lesen.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

918 z.B. Broekaert, *Navicularii* 468 (Nr. 1244: Coelia Mascellina).

919 Vgl. Galavaris, *Bread* 46 (Beispiele mit καρποῖ). – Grünbart, Früchte des Zeus 212 (Stempel mit Inschrift καρποὶ Διός).

IV.127 Halbmondförmiger Stempel

Inv.-Nr. 96/306

Dm. 8,4cm, H. 3,1cm, Gew. 106g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
4.-6. Jh.

ΕΙCΘOCOC Εἰς θεός / »der eine Gott«

Die Mittelhaste bei dem zweiten Epsilon fehlt. Halbmond-förmige Stempel sind in der Spätantike häufig anzutreffen⁹²⁰, die Inschrift Εἰς θεός wird gerne geprägt⁹²¹.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.128 Stempel

Inv.-Nr. 96/307

L. 4,3cm, B. 3,2cm, H. 4,8cm, Gew. 82 g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
4.-6. JhDer Stempel ist beschädigt, auf der linken Seite sind Buchstabenteile abgebrochen. Das Monogramm besteht aus den Buchstaben A (C?) (E?) M R. Vielleicht wurde der Stempel als Brandstempel verwendet⁹²², er eignet sich aber auch zum Einpressen in Ton.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.129 Stempel mit Blockmonogramm

Inv.-Nr. 96/312

L. 2,8cm, B. 2,8cm, H. 1,3cm, Gew. 16 g

Buntmetall gegossen/getrieben, hellgrün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
4.-6. Jh.

Das Monogramm besteht aus den Buchstaben A N O P Y.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.130 Stempel mit Blockmonogramm

Inv.-Nr. FD 140

H. 2,8cm, B. 3,6cm, T. 3,2cm, Gew. 12 g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert
Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock**Taf. 91, 2**

Fundort unbekannt

4.-6. Jh.

Das (wahrscheinlich griechisch zu lesende) Blockmonogramm besteht aus den Buchstaben Ν und Π, an beiden Seiten ist ein E angefügt, Omikron und Ypsilon sind abgebrochen. Der dem Ny eingeschrieben Buchstabe ist möglicherweise ein Alpha.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 91, 3**IV.131 Stempel eines Ioannes****Taf. 92, 1**

Inv.-Nr. 94/718

Buntmetall, gegossen, dunkelgrün bis schwarze Patina

Dm. 12,0cm, Gew. 550g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 5.-6. Jh.

KVBOHΘI IΩANNOV Κύ(ριε) βοήθ(ε)ι ιωάννου

Der Griff wird von einem Kugelchen gekrönt; die gegossene runde Stempelplatte wird von einem regelmäßig halbrund durchbrochenen Ring eingefasst, auf den 20 Kugelchen aufgesetzt sind. Die positiv angebrachte Inschrift Κύριε βοήθει ιωάννου (»Herr, hilf' dem Ioannes«) ist um ein Kreuz angeordnet.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.132 Stempel**Taf. 92, 2**

Inv.-Nr. 96/309

L. 4,9cm, B. 1,8cm, H. 2,3cm, Gew. 32g

Buntmetall gegossen/getrieben, dunkelgrün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
5.-6. Jh.

2 · A · K · A

Die lateinische Abkürzung lässt keine Lösung zu. Der ringförmige Griff ist an der Stempelplatte starr befestigt.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 91, 5**IV.133 Stempel****Taf. 92, 3**

Inv.-Nr. 96/295

L. 4,6cm, B. 4,8cm, H. 1,1cm, Gew. 32g

Buntmetall gegossen, dunkel olivgrün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

920 Grünbart, Stempel.

921 Caseau, Magical Protection 126 f. (mit weiterer Lit. zu dieser Formel). – Vgl. Vikan, Magic.

922 Morrisson/Bendall, Protecting.

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
8.-10. Jh.

K H T N

Der Stempel ist aus drei Halbmonden zusammengesetzt, in denen sich jeweils ein oder zwei Buchstaben befinden. In jedem Teil befinden sich zwei Luftlöcher. Auf der Stempelrückseite ist ein noch beweglicher Ring angebracht.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
8.-10. Jh.

K X

Der Stempel besteht aus zwei kreisrunden, aneinanderstoßenden Feldern (Achterform). Die Platte ist stark korrodiert, besaß aber ursprünglich wohl Luftlöcher. Auf der Rückseite befindet sich eine kleine Öse.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.134 Stempel

Inv.-Nr. 96/296

L. 4,6cm, B. 2,3cm, H. 1,1cm, Gew. 18g

Buntmetall gegossen, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
8.-10. Jh.

Taf. 92, 4

IV.137 Runder Stempel

Taf. 93, 1

Inv.-Nr. 96/291

Dm. 3,8cm, Gew. 34g

Buntmetall gegossen, eingesetzte Buchstaben, fünf Löcher
in Stempelplatte

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 8.-11. Jh.

H C K

Der Stempel mit drei Luflöchern (an einer vierten Stelle
ist die Stempelplatte korrodiert) ist aus einem runden und
einem tropfenförmigen Teil gebildet. Die drei Buchstaben
lassen keine Lösung zu.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

ΘΔΟC

Die vier Buchstaben sollen einen Namen ergeben, wo-
bei die Kombination des Delta mit einem Omikron oder
Sigma(?) bemerkenswert ist. Vielleicht kann man Theodosios
(Θεοδόσιος) lesen.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.135 Amphorenförmiger Stempel

Inv.-Nr. 96/297

L. 3,8cm, B. 3,4cm, H. 1,4cm, Gew. 26g

Buntmetall gegossen, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
8.-10. Jh.

Taf. 92, 5

IV.138 Stempel eines Theophilos

Taf. 93, 2

Inv.-Nr. 94/715

Buntmetall, gegossen

B. 4,4cm, Ringöse H. 0,7cm, Gew. 24g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 9.-11. Jh.

ΕΛΟC

Der Stempel hat die Form einer Amphore mit angesetztem
Halbkreis (Henkel?), was die Verwendung im Handelsbereich
nahelegt. Die Platte ist an drei Stellen durchbohrt. Die Öse
auf der Rückseite ist verschlossen. Was sich hinter ΕΛΟC
verbirgt, ist unklar: Ein Ortsname (Elos in der Iakonischen
Ebene) oder wahrscheinlicher – wenn man an der Spitze zu
lesen beginnt – Λέ(οντ)ος [»des Leon«].

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

ΘΦΛ Θ(εο)φ(ι)λ(ου)

Das herzförmige Stück ist vollständig erhalten und dunkel-
grün, auf der Rückseite braun patiniert. In die Stempelplatte
sind zwei Löcher zum Entweichen der Luft gebohrt. Die drei
griechischen Buchstaben Theta, Phi und Lambda, die wie
der Randsteg 0,4cm hoch sind, bilden die (ungewöhnliche)
Abkürzung für Theophilos (Θεόφιλος), die Vokale auslässt.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.136 Stempel

Inv.-Nr. 96/298

L. 4,5cm, B. 2,4cm, H. 1,0cm, Gew. 16,5g

Buntmetall gegossen, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Taf. 92, 6

IV.139 Stempel eines Michael und Ioannes

Taf. 93, 3

Inv.-Nr. 94/716

Buntmetall, gegossen, dunkelbraune Patina

B. 4,5cm, H. 3,7cm, Gew. 32g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 9.-11. Jh.

MHX | ΙΩΙ Μηχ(αριλ) ιω(άννου) / »des Michael«, »des
Ioannes«

Der Stempel, der auf der Rückseite eine Öse für einen Ring trägt, ist aus zwei Formen kombiniert: An die Schuhsohle ist ein Halbmond angefügt. Dabei ist bei der Wiedergabe des Namens Michael Itazismus festzustellen, bei Ioannes ist das zweite Iota als Balken zu verstehen. Diese Art der Abkürzung findet man auch auf Amphoren⁹²³. Ein ähnliches Exemplar aus zwei aneinandergefügten Halbmonden liegt in der Menil Collection in Houston, Texas/USA (Inv. 79-24.038). Beispiele mit mehreren Eigennamen sind öfters zu verzeichnen.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.140 Stempel eines Michael

Inv.-Nr. 94/717

Buntmetall, gegossen, dunkelgrün bis schwarze Patina
B. 3,9cm, H. 4,1cm, Ringdm. 2,0cm, Gew. 32g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 9.-11. Jh.

MHX Μηχ(αριλ)

Der herzförmige Stempel mit zwei Löchern in der Platte trägt den abgekürzten Namen Michael – Μη(für ι)χ(αριλ). Bei diesem Exemplar ist der Ring zur besseren Handhabung noch erhalten.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 93, 4

IV.141 Stempel eines Michael

Inv.-Nr. 96/288

B. 3,7 cm bzw. 2,8cm, L. 3,7 cm, Gew. 27,5g
Buntmetall gegossen, Buchstaben nachträglich eingesetzt,
grün patiniert
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 9.-11. Jh.

M H X Μηχ(αριλ)

Zwei der drei Buchstaben, die jeweils rund umschlossen werden, sind eindeutig als My und Chi zu lesen, der dritte sieht wie ein Tau aus, man kann aber davon ausgehen, dass ein Eta gemeint ist. M H X im Gegenurzeigersinn gelesen weist problemlos auf den Namen Michael [Μη(=ι)χαριλ] hin. Eines der drei Löcher in der Bodenplatte ist verstopft (beim Eta).

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 93, 5

IV.142 Stempel eines Leon

Inv.-Nr. 96/308

L. 5,2 cm, B. 1,7 cm, H. 1,2 cm, Gew. 28g
Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10. Jh.

ΛΕΟ Λέω(ν) / »Leon«

Die Umrisse dieses Stückes mit zwei Luftlöchern ahmen eine Amphora nach, der Kontext seiner Verwendung ist damit eindeutig das Handelswesen. Ein ähnliches Exemplar stellt E. Parshina vor⁹²⁴. Der bewegliche Ring ist auf der Rückseite noch vorhanden.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 93, 6

IV.143 Stempel eines Konstantinos

Inv.-Nr. 96/299

Dm. 4,9cm, H. 1,0cm, Gew. 76g
Buntmetall gegossen, grün patiniert
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-11. Jh.

K O C T

Der kreisrunde Stempel mit an mehreren Stellen korrodierter Platte (Ansätze von Luftlöchern) ist gegossen und trägt vier Buchstaben, wobei das Kappa beschädigt ist. Aus K O C T kann man Konstantinos (Κωνσταντῖνος) lesen⁹²⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 94, 1

IV.144 Stempel

Inv.-Nr. 96/301

L. 4,9 cm, B. 1,9 cm, Ring Dm. 2,0cm, Gew. 19,3g
Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 10.-11. Jh.

M A K O

Die Platte des amphoren- oder schuhförmigen Stempels weist vier Löcher auf; der durch eine Öse geführte Ring hat sich erhalten. Wofür die Abkürzung steht, ist nicht zu klären. Amphorenförmige Stempel sind öfters belegt⁹²⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Taf. 94, 2

923 Parshina, Amphora 114 Nr. 52.

924 Parshina, Amphora 106 (Abb. 2: aufgrund der Buchstabenformen gleicher Zeitstellung, die Henkel der Amphore sitzen dabei am Hals).

925 Todorova, Timbres 304 diskutiert auch die Möglichkeit, das Monogramm dieser Form als »Konstantinopel« zu interpretieren; vgl. Grünbart, Monogramm.

926 Vikan/Nesbitt, Security 28 (Nr. 67: MHX). – Parshina, Amphora 106.

IV.145 Stempel eines Konstantinos

Inv.-Nr. 96/303

Dm. 3,4cm, H. 1,2 cm, Gew. 16,6 g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
ca. 10.-11. Jh.**Taf. 94, 3**

Bauchstaben Tau oberhalb und unterhalb der Abkürzung den Genitivartikel τοῦ an. Auf der Rückseite dieses vierpaßförmigen Stückes befindet sich eine kleine Öse zur Befestigung des Ringgriffs.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

Die runde Stempelplatte, mit zwei Luftlöchern und größerer korrodierten Stellen, trägt ein Monogramm, bestehend aus den Buchstaben C K T ω, welches in Κωνσταντῖνος (Konstantinos) aufgelöst werden kann. An der rückseitigen Öse ist ein Ring fixiert. Abdrücke dieses Stempels findet man auf Amphoren, die im nördlichen Schwarzmeerraum ausgegraben wurden⁹²⁷. E. Parshina weist diese Stempel der Regierungszeit von Konstantinos VIII. (Mitkaiser 976-1025, Alleinherrscher 1025-1028) zu⁹²⁸.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.146 Stempel

Inv.-Nr. 96/310

Dm. 3,4cm, Gew. 22 g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-11. Jh.**Taf. 94, 4****IV.148 Stempel eines Niketas****Taf. 95, 1**

Inv.-Nr. 96/314

L. 5,5 cm, B. 3,1 cm, H. 1,4 cm, Gew. 24 g

Buntmetall gegossen/getrieben, dunkelgrün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-11. Jh.**AT | ΙΚΗΝ Νηκίτα / »des Niketas«**

Die gegossenen und unklar ausgefallenen Buchstaben erlauben die Lesung Niketas. Auf der Rückseite der fischförmigen Stempelplatte mit vier Luftlöchern ist noch der bewegliche Ringgriff (Dm. 2,0 cm) erhalten.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

ΘCAΛ

Die Buchstaben auf dem vierpaßförmigen Stück könnten eine Ortsangabe bedeuten, das letzte tauförmige Zeichen wird eher ein Lamdba darstellen. Damit käme man auf eine Lesung Θ(ευς)σαλ(ονικη). Fünf Luftlöcher erlauben einen problemlosen Abdruck.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.149 Stempel**Taf. 95, 2**

Inv.-Nr. 96/315

L. 4,9 cm, B. 3,9 cm, Gew. 44 g

Buntmetall gegossen/getrieben, dunkelgrün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-11. Jh.**ΣΙΛ | ω+**

Bei diesem rechteckigen Stück mit einem Luftloch kann man zwar Buchstaben identifizieren, diese ergeben aber keine sinnvolle Lesung.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.147 Stempel eines Ioannes**Taf. 94, 5**

Inv.-Nr. 96/311

L. 2,8cm, B. 2,8cm, H. 1,3cm, Gew. 16 g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-11. Jh.**IΩI TT τοῦ Ιωάννου / »des Ioannes« (?)**

Das Stück trägt die Abkürzung des Namens Ioannes (vgl. o. IV.139), dem Erzeuger des Stempels war die Symmetrie besonders wichtig. Möglicherweise zeigen die beiden

IV.150 Stempel eines Konstantinos (?)**Taf. 95, 3**

Inv.-Nr. 96/316

Dm. 1,9 cm, Gew. 22 g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-11. Jh.**KNCΟ**

927 Parshina, Amphora 113 (Nr. 25-36).

928 Bulgakov, Amphornije (präsentiert 20 Stücke, datiert sie ebenso in die Regierungszeit Konstantinos VIII.). – Grünbart, Monogramm (ähnliches Stück).

– Aladžov, Pečat (datiert ein ähnliches Stück aus der Gegend von Varna ins 5.-7. Jh.).

Wahrscheinlich ist diese Buchstabenkombination als Konstantinos – Κ(ω)νσ(ταντίν)ος oder Κ(ω)νσδ(αντίνος) – zu lesen, wobei Ο entweder als Delta oder als Omikron Sigma aufzufassen ist. Die Form Ο oder 6 ist häufig auf Stempeln zu entdecken. In der Platte befinden sich drei Löcher. Durch die Öse auf der Rückseite ist ein beweglicher Ringgriff geführt.

Literatur: unveröffentlicht.

Michael Grünbart

IV.151 Stempel eines Michael (?)

Inv.-Nr. 96/313

L. 5,1cm, B. 2,0cm, H. 1,5cm, Gew. 36g

Buntmetall gegossen/getrieben, dunkelgrün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
10.-12. Jh.

MXT (=Λ?) M(i)χ(αή)λ(?) / »Michael(?)«

Die Buchstaben lassen die Lesung Michael zu, die Abkürzung entspricht dem Schema von IV.138. Auf der Rückseite ist noch der begwegliche Ringgriff (Dm. 2,0cm) erhalten.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 95, 4

Michael Grünbart

IV.152 Stempel eines Manuel

Inv.-Nr. 96/304

Dm. 3,8cm, H. 1,6cm, runde Öse Dm. 1,0cm, Gew. 19,9g

Buntmetall gegossen/getrieben, grün patiniert

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum
12. Jh.

MNΗΛ M(a)v(ou)ῆλ / »Manuel«

In der Stempelplatte befinden sich vier Luftlöcher, auf der Rückseite sind vier Kreisaugen eingeprägt. Wie bei IV.138 handelt es sich hier um eine Namensabkürzung, die sich auf die wesentlichen Elemente beschränkt und auf den ersten Blick die Lesung ermöglicht.

Literatur: unveröffentlicht.

Taf. 95, 5

Michael Grünbart

Varia

IV.153 Klappmessengeriff

Taf. 96, 1-3

Inv.-Nr. 94/778

Griff: Blei-Zinn-Bronze, Klinge: Eisen

H. 9,7 cm, B. 1,6cm, T. 2 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

spätes 3.-5. Jh. (?)

Der Klappmessengeriff ist grün patiniert.

Bei diesem aus Bleizinnbronze gefertigten Klappmessengeriff in Form eines sitzenden Adlers drehte sich die nicht mehr vorhandene Klinge um einen Metallstift und lag zusammengeklappt in einer Kerbe auf der Rückseite des Griffes. Es sind nur wenige Reste der Eisenklinge in der rückwärtigen Kerbe erhalten geblieben.

Die Adlerfigur ist frontal ausgerichtet. Sie hat die Flügel angelegt und sitzt auf einem Sockel, der vorne von einer tordierten Halbsäule und hinten von einem schlanken Pfeiler getragen wird. Halbsäule und Pfeiler wiederum stehen selbst auf einem Podest, durch welches der Eisenstift des Klappmechanismus geführt ist. Die Seitenflächen des Griffes sind mit Kreisaugen verziert.

Dem Klappmessengeriff können drei gleichartige Stücke beiseite gestellt werden⁹²⁹. Im Vergleich zum vorliegenden Messengeriff sind deren Adlerfiguren detaillierter ausgearbeitet bzw. weniger abgerieben⁹³⁰. Ungeachtet feiner Unterschiede in der Ausführung legen die formtypologischen Übereinstimmungen eine zeitnahe Entstehung – evtl. auch eine gemeinsame Provenienz – der vier Klappmessengeriffe nahe. In Bezug auf die Datierung der Vergleichsobjekte reichen die Vorschläge (in der Regel ohne Begründung) vom 1. bis 5. Jahrhundert⁹³¹. Adler sind für den gesamten zur Diskussion gestellten Zeitraum in diversen Gattungen und Medien, auch außerhalb des Bereichs von Militaria, vielfach belegt⁹³². Es wurde unlängst der Versuch unternommen, über den Vergleich mit Bronzedlern des 4. bis 7. Jahrhunderts zu einer Datierung zu gelangen⁹³³. Allerdings konnte dieser nicht überzeugen. Das Kreisaugenmotiv wiederum ermöglicht es, trotz seiner langen Laufzeit und seiner weiten Verbreitung⁹³⁴, die Datierung des Klappmessengeriffs ein wenig einzuzgrenzen. Das Ornament taucht auf römischen Metallobjekten nämlich erst ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts auf⁹³⁵, weshalb hier eine Datierung des Klappmessengeriffs in die Spätantike angesetzt wird.

929 Ein in Großbritannien gefundener Klappmessengeriff mit einer sehr fein ausgearbeiteten Adlerfigur befindet sich in Privatbesitz. – Vgl. Mills, Artefacts 85 Nr. R255. – Ein weiteres Vergleichsobjekt findet sich bei Brunner, Klappmesser 10 abgebildet, allerdings ohne Angabe des Aufbewahrungsortes. – Der im Virginia Museum of Fine Arts in Richmond verwahrte Klappmessengeriff (Inv.-Nr. 67.52.6) soll angeblich in Tartus in Syrien gefunden worden sein. – Vgl. Kat. Richmond 1994, 262–263 Nr. 90 (A. Gonosová).

930 Vgl. Mills, Artefacts 85 Nr. R255. – Brunner, Klappmesser 10. – Kat. Richmond 1994, 262–263 Nr. 90 (A. Gonosová).

931 Das bei Mills, Artefacts 85 abgebildete Messer (Nr. R255) wird im Abschnitt der Klappmesser aus dem 1.-2. Jh. besprochen. – Brunner, Klappmesser 10: »2.-4. Jahrhundert«. – Kat. Richmond 1994, 262–263 Nr. 90 (A. Gonosová): »Early Byzantine, fifth century«.

932 Kat. Richmond 1994, 262 f. Nr. 90 (A. Gonosová).

933 Kat. Richmond 1994, 263 Nr. 90 (A. Gonosová).

934 Zum Kreisaugenmotiv: Kat. Ann Arbor 1989-1990, 5-7. – Kat. Richmond 1994, 263 Nr. 90 Ann. 5-6 (A. Gonosová). – Bosselmann-Ruickbie, Byzantischer Schmuck 140.

935 Für diesen Hinweis sei Herrn Dr. Markus Scholz (RGZM) herzlich gedankt.

Römische Klappmessergriffe wurden häufig aus Bein oder Buntmetall, seltener aus Elfenbein oder Gagat gefertigt und figürlich gestaltet⁹³⁶. Zu den beliebten Motiven und Themenkreisen gehören Gladiatoren, mythologische Gestalten, erotische Darstellungen, menschliche Extremitäten und Tiere⁹³⁷. Um das Gewicht zu reduzieren und die Handhabung zu optimieren, ist der Griff häufig und wie auch bei diesem Stück durchbrochen gearbeitet⁹³⁸. Die Klinge römischer Klappmesser war in der Regel deutlich breiter als ihr Griff⁹³⁹. Da die Kerbe bei diesem Stück nur wenige Millimeter tief ist, kann sie lediglich die Funktion einer Schutzkante erfüllt haben⁹⁴⁰. Im Gegensatz zu modernen Klappmessern besitzen römische Klappmesser keine Rückenfeder für die Arretierung der Klinge, die vermutlich mittels Reibung erreicht wurde. Mit einer Länge von knapp 10 cm liegt der vorliegende Griff im Normbereich; in der Regel messen sie nicht mehr als 15 cm⁹⁴¹. Die verhältnismäßig geringe Größe dieser Messer spricht daher gegen eine Nutzung als (Jagd-)Waffen.

Wie die vier gleichartigen Stücke mit aufsitzender Adlerfigur nahelegen, wurden solche Messer seriell gefertigt. Am häufigsten sind Klappmessergriffe in Form einer Hasenjagd erhalten⁹⁴², die mit ihrer leicht geschwungenen Klinge vermutlich als Rasiermesser dienten⁹⁴³. Eine solche Nutzung ist für das vorliegende Stück wohl eher auszuschließen. Es ist vielmehr anzunehmen, dass es sich bei dem Messer um ein Prestigeobjekt handelte, das zu Tisch oder im Alltag als Taschenmesser Verwendung fand⁹⁴⁴. Aufgrund der Motivik sowie der Beliebtheit und Verbreitung der adlerförmigen Klappmessergriffe (Großbritannien, Syrien), wäre dabei eine Verbindung zum Militär denkbar⁹⁴⁵. Möglicherweise wurden solche Klappmessergriffe aber auch zu bestimmten Anlässen verschenkt oder nach Turnieren als Prämien verliehen, worauf vor allem die sog. Rennfahrergriffe mit Namensinschriften der siegreichen Fahrer und Pferde, aber auch die Gladiatorengriffe, hindeuten⁹⁴⁶.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: unveröffentlicht.

Sabrina Schäfer

IV.154 Henkelgriff

Inv.-Nr. 94/733

Buntmetall, Hohlguss

H. 23,0 cm, B. 12,8 cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis
frühbyzantinisch(?)

Gut erhaltener Henkelgriff mit rotbrauner Patina.

Griff in Form eines aus einem gebogenen Hals emporwachsenden Greifenkopfes. Den Kopf charakterisieren wulstige Augenpartien, ein geöffneter Schnabel, ein spitzer Bart und aufgerichtete Ohren. Hinter den Ohren sitzt eine runde Öffnung mit flachem Rand. Der Hals besteht aus einem mit einem Ring umzogenen Blattkranz, aus dem fünf aufgeogene Blattzungen hervortreten; den Nacken bekronen drei kugelförmige Knäufe. Nach unten schließt der Griff mit einer spitzovalen Ansatzplatte für die Befestigung an einer Gefäßwandung ab.

Der imposante aber nicht sehr präzise gegossene Henkelgriff war ehemals einem großen Gefäßkörper aus Buntmetall angelötet. Als Greifenprotome aufgebaute Henkel kommen häufig an spätantiken und frühbyzantinischen Öllampen vor⁹⁴⁷. Die an römische Vorbilder anknüpfende Form war sowohl an Lampen zum Aufstellen wie an jenen zum Aufhängen verbreitet⁹⁴⁸. Ihre Beliebtheit lässt sich darauf zurückführen, dass der Greif in der antiken Mythologie u. a. als Lichtbringer und Hüter des Feuers galt, zudem ließ sich sein gebogener Hals gut in den Dienst eines dekorativen Henkelgriffs stellen⁹⁴⁹. Für das Exemplar IV.154 wäre eine besonders große Stell-Lampe zu rekonstruieren, die eventuell in einem öffentlichen Gebäude oder in einem Palast Aufstellung fand. Eine entsprechende Zuschreibung ist für ein eng verwandtes Stück im Metropolitan Museum of Art in New York erfolgt⁹⁵⁰. Der dortige Griff besitzt einen fast übereinstimmend gebildeten Greifenkopf, allerdings in etwas kleineren Dimensionen und präziserer Ausarbeitung.

IV.154 könnte zusätzlich mit einem separat gegossenen Kreuzaufsatz bestückt gewesen sein, der dem runden Durchbruch hinter den Ohren aufgesetzt war. Einige Lampen mit Greifenkopfhenkel sind an dieser Stelle mit einem Kreuz bekrönt⁹⁵¹. Gegen eine Funktion als Lampengriff ist die spitzovale Form der Ansatzplatte einzuwenden, die für eine Anbringung an einem hohen Gefäßkörper spricht. Spätantike und frühbyzantinische Öllampen weisen hingegen eine ge-

936 Mercklin, Klappmessergriffe 339.

937 Ronke, Jagdhund 699.

938 Brunner, Klappmesser 10.

939 Ronke, Jagdhund 697.

940 Vgl. auch Ronke, Jagdhund 697. – Rüsch, Klappmesser 548.

941 Ronke, Jagdhund 696.

942 Mercklin, Klappmessergriffe 341. – Mills, Artefacts 85.

943 Mills, Artefacts 85.

944 Zu diesem Schluss kommt auch Ronke, Jagdhund 700.

945 Mills, Artefacts 85 nimmt im Falle der Hasenjagd-Messer an, dass sich diese im Besitz von Legionären befanden.

946 Mercklin, Klappmessergriffe 344. – Ronke, Jagdhund 699.

947 Bouras/Parani, Lighting 16. 48-53. – Xanthopoulou, Lampes 14f. 162-168.

948 Vgl. Bouras/Parani, Lighting 16.

949 Kat. Paderborn 2001-2002, 211f. Nr. II.6 mit weiterer Lit. (A. Effenberger). – Vgl. auch Kat. München 2004-2005, 228f. Nr. 340 (A. Effenberger).

950 Evans/Holcomb/Hallman, Arts 29.

951 Beispiele: Bouras/Parani, Lighting 50-53 Nr. 7-8. – Xanthopoulou, Lampes 163-167 LA 4.005-4.018. – Kat. Schallenburg 2012, 248f. Nr. V.15-V.16 mit Verweisen auf weitere Beispiele (Ch. Schmidt).

stauchte Körperform auf. Daher kann eine andere Gefäßart, wie ein hoher Krug oder eine Kanne als zugehöriger Körper für den Griff nicht ausgeschlossen werden, allerdings weisen diese Behältnisse in der Regel feingliedrigere Henkel auf, wie u.a. IV.155⁹⁵².

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.155 Henkel

Inv.-Nr. 96/362
Buntmetall, gegossen
H. 12,10 cm
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wahrscheinlich Balkan oder Kleinasien
frühbyzantinisch(?)

Taf. 97, 1-2

Hellgrün patiniert.

Der Henkel war früher an den Bauch und die Mündung einer Kanne aus Buntmetall gelötet, die heute nicht mehr erhalten ist. Die Herstellungszeit dieser Kanne lässt sich schwer bestimmen. Der Griffstab setzt abgewinkelt an der unteren, kantig blattförmigen Attasche an. Das obere Ende bildet ein stark stilisierter Drachenkopf mit Ohren. Auf dem Griffstab bzw. dem schlangenartigen Drachenkörper sind zwischen zwei Knäufen drei Querriegel und eine Rückenflosse zu sehen. Die massive, etwas kantige Form, der dreieckig bzw. herzförmig gestaltete Ansatz am Gefäßkörper und der knopfförmige Fortsatz im oberen Griffbereich sind Eigenschaften⁹⁵³ vieler frühbyzantinischer Buntmetallarbeiten. Chronologisch und stilistisch verwandt mit dem hier ausgestellten Objekt scheint der Henkel einer Bronzekanne aus Arras/F zu sein, die heute im RGZM in Mainz aufbewahrt wird⁹⁵⁴. Der Henkel dieser Kanne hat die Form eines schlanken stilisierten Löwenkörpers mit vergleichbar geöffnetem Maul.

Literatur: unveröffentlicht.

Markos Giannoulis

IV.156 Aufhängevorrichtung

Inv.-Nr. 96/339
Bronze, gegossen, tordiert
L. 122,5cm, Dm. 5,0cm
Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis; soll zusammen mit den Objekten IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 161a-b. 179 gefunden worden sein
byzantinisch

Taf. 97, 3

Vollständig erhaltene Aufhängevorrichtung.

Die Aufhängevorrichtung besteht aus mehreren Teilstücken. Ihr oberstes Glied bildet ein breiter Aufhänger, in den eine glatte Stange eingesetzt ist. Die Stange ist am unteren Ende zu einer Schlinge verdreht, die den Außenring eines tordierten Stangengliedes aufnimmt. Es folgen zwei weitere tordierte Stangenglieder, durch Außenringe miteinander verbunden. Als Mittelstück der Aufhängevorrichtung schließt sich ein breiter Zwischenring an. In den Ring ist wiederum eine glatte Stange mit Schlinge eingesetzt, auf die drei tordierte Stangenglieder mit verbundenen Außenschlingen folgen. Das Unterteil besteht aus einem kräftigen Endhaken mit oberer Schlinge, verknüpft mit dem Außenring des unteren Stangenglieds. Der Haken hat eine halbrunde Form und seine Spitze ist als Widerhaken ausgebildet.

Die genaue Zweckbestimmung der aufwendig gearbeiteten Aufhängevorrichtung bleibt unklar. Ihr Aufbau entspricht in weiten Teilen antiken Kesselgehängen aus Eisen, die ebenfalls aus tordierten Mittelgliedern und Endhaken bestehen⁹⁵⁵. Allerdings sind die Endhaken dieses Herdgeräts nicht mit Widerhaken versehen, was gegen eine Funktion als Kesselgehänge spricht. Widerhaken werden üblicherweise für die Befestigung von Gegenständen eingesetzt, deren Entfernung erschwert werden soll. Eventuell handelt es sich bei IV.156 um eine Vorrichtung für die Aufhängung von kleinerem Schlachtvieh für die Verarbeitung. Dabei könnten Mittel- und Aufhänger der Höhenverstellung gedient haben. Vergleichsobjekte lassen sich allerdings nicht heranziehen, und derartige Gebrauchsgegenstände sind aus Byzanz weitgehend unbekannt⁹⁵⁶. Die Vorrichtung soll zusammen mit anderem Gerät und Leuchterzubehör (IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66. 68. 161a-b. 179) aus einer gemeinsamen Fundstätte stammen, eventuell einem Klosterkomplex.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.157 Rauchgefäß

Taf. 98, 1-4

Inv.-Nr. 94/724
Blei-Zinn-Messing, gegossen
H. 12,8 cm (davon Standring 2,2 cm), Dm. 10,4 cm, Dm. Standring 6 cm, Gew. 948 g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
7. Jh.

952 Vgl. auch die Kannnenhenkel: Kat. München 2004-2005, 240-248 Nr. 356. 366-367 (T. Vida / Ch. Schmidt). – Vida, Metallkrüge 363-381. – Bursa/Pitarakis, Bronze Jugs 29-36. – Pitarakis, Cruches 11-27.

953 Für diesen Hinweis danke ich Dr. Jörg Drauschke (Mainz). – Vgl. auch: Vida, Metallkrüge 363-381 u. Pitarakis, Cruches 11-27.

954 Inv.-Nr. O.17814. – Schulze-Dörrlamm, Taufkannen 605-615 Abb. 2-3 (mit wenig überzeugender Datierung in karolingische Zeit). – Behrens, Jahresbericht 103 Taf. VII, 1 u. Abb. 6 (als »frühchristlich« angesprochen).

955 Beispiele: Jakobi, Werkzeug 111-115. – Künzl, Alamannenbeute I 238 f.; II 51-55 Nr. E 64-E 101; III Taf. 274-287.

956 Zwei spätbyzantinische Aufhängevorrichtungen aus Eisen sind publiziert in: Kat. Thessaloniki 2001-2002, 351 Nr. 404 (Ch. Koilakou).

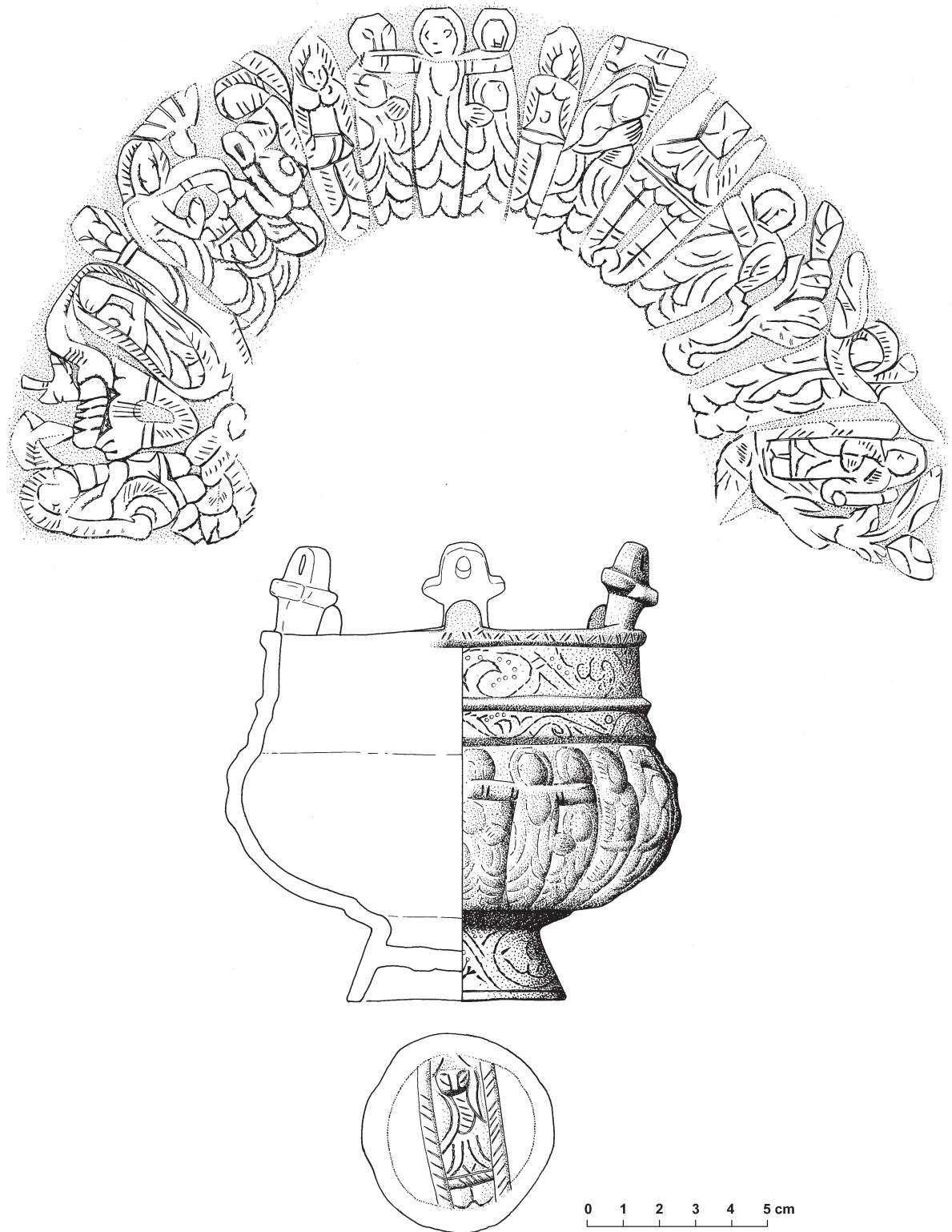


Abb. 57 Profilzeichnung und Reliefdekor IV.157. – (Zeichnung M. Ober, RGZM).

Das Objekt weist Abnutzungsspuren auf und wurde nicht vollständig gereinigt. Eine der drei Aufhängungen ist angebrochen.

Auf einem schmalen, konischen Fuß erhebt sich ein kugeliger Gefäßkörper, der durch einen zweizonigen, mit Wulstprofilen gegliederten Rand abgeschlossen ist (Abb. 57). Drei

blütenartig stilisierte Ösen auf dem Rand dienten zur Anbringung von Ketten, an denen das Gefäß aufgehängt werden konnte. Zwischen diesen Ösen ist der Rand durch drei kleine, halbrunde Erhebungen unterteilt.

In den abgeflachten Randabschluss ist ein Zickzack-Muster aus je zwei parallel angeordneten Ritzlinien eingraviert. Die

breitere Randzone darunter ziert ein Muster aus Wellenranken. Durch eine undekorierte Wulst wird diese Zone von einem schmalen Fries mit demselben Muster getrennt. Auch der Fuß weist ein ähnliches Muster auf. Auf dem Gefäßkörper sind in erhabenem, stark verriebenem Relief fünf Szenen aus der Vita Christi angebracht: Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Frauen am Grab (**Abb. 57**). Auf der Fußunterseite befindet sich ein Relief, das üblicherweise anhand von Vergleichsbeispielen als thronende Gottesmutter gedeutet wird, die frontal auf einem Sessel sitzt und das Christus-Kind vor sich auf dem Schoß hält (**Abb. 57**)⁹⁵⁷. Bei IV.157 wird der schmale Streifen mit dem Relief der Gottesmutter von einem mit Ritzlinien verzierten Rahmen eingefasst.

Das Relief ist grob gearbeitet, sodass die einzelnen Szenen schwer zu identifizieren und Details wie Gesichtszüge kaum zu erkennen sind.

IV.157 gehört zur Gruppe der sog. palästinensischen Weihrauchgefäße, von denen über 100 Exemplare bekannt sind. Das Karlsruher Stück gehört zur Untergruppe mit fünf Szenen, welche durchweg die auch hier vorliegende Reihenfolge aufweisen⁹⁵⁸. Formtypologisch eng verwandt ist vor allem ein Rauchgefäß in Richmond, Virginia/USA, sowie ein in Genf aufbewahrtes Vergleichsbeispiel, die in der Szenenfolge und zahlreichen ikonographischen Details IV.157 entsprechen⁹⁵⁹. Die Verkündigungsszene beginnt mit der stark stilisierten, geflügelten Gestalt des Erzengels Gabriel⁹⁶⁰, der mit dem rechten Arm auf Maria deutet. Er trägt einen langen Stab bei sich⁹⁶¹, der bei dem Karlsruher Stück links seines Kopfes hervortritt. Links von ihm befindet sich Maria innerhalb eines kantigen Gebildes, das entweder als Eingang eines Hauses, in dem sich Maria nach Lk 1,28 während der Verkündigung befand⁹⁶², oder aber als Stuhl, auf dem sie nach dem apokryphen Protoevangelium des Jacobus saß, um Purpurwolle zu spinnen⁹⁶³, gedeutet wird. Ebenso wie bei dem erwähnten Exemplar in Richmond⁹⁶⁴, wächst unter diesem Gebilde ein Baum mit einer kräftigen Wurzel hervor, der die Szene von der folgenden Szene der Geburt trennt. Auf beiden Gefäßen sitzt Joseph links der u-förmigen Krippe, auf der Christus liegt, und stützt den Kopf auf die linke Hand. Die

Krippe ist mit Ritzlinien und einem ovalen Zentrum in mehrere Teile gegliedert, was üblicherweise entweder als Eingang in die Geburthöhle bzw. Durchgang zu einer zweiten Höhle, oder als vergitterte Öffnung über der Geburtsgrotte verstanden wird⁹⁶⁵. Oberhalb des Kindes treten die Köpfe zweier Tiere hervor, die als Ochse und Esel angesprochen werden können⁹⁶⁶. Wie auf dem Gefäß in Richmond ist Christus durch eine Art Kanal mit der rechts von ihm gebetteten Maria verbunden⁹⁶⁷. Die Szene wird durch einen säulenartigen Baum mit einer ovalen Krone, der aus der erwähnten Wurzel hervorwächst, abgeschlossen.

Daneben folgt die Darstellung der Taufe Christi mit Johannes dem Täufer links und einem Engel rechts. Der Bereich zwischen ihnen ist auf dem Karlsruher Stück kaum erkennbar, sodass sich nur nach einem Vergleich mit dem verwandten Gefäß in Richmond vermuten lässt, dass Christus als kleine Gestalt in den Fluten des Jordan stehend dargestellt ist⁹⁶⁸. Die dominierende Gestalt von Johannes dem Täufer legt ihm eine Hand auf den Kopf. Über dem Täufling schwebt die Taube des Heiligen Geistes herab, die wie bei den meisten Gefäßen mit fünf Szenen stark vereinfacht dargestellt ist⁹⁶⁹. Das Wasser des Jordan ist in bogenförmigen Linien angegeben, die bei IV.157 vom Körper des Täufers nicht unterscheidbar sind.

An die Taufszene schließt sich die Darstellung der Kreuzigung an, die hier einige ikonographische Besonderheiten aufweist: Bei 21 Gefäßen dieser Art sind neben Jesus am Kreuz, Maria rechts und Johannes links⁹⁷⁰ auch die beiden Schächer dargestellt, die mit ihm gekreuzigt wurden⁹⁷¹. Bei IV.157 stehen sie jeweils am äußeren Rand der Szene neben Maria und Johannes. Diese Ikonographie erinnert an die palästinensischen Pilgerampullen in Monza und Bobbio⁹⁷², auf denen die beiden Schächer niemals fehlen, sowie an eine Ampulle in Washington⁹⁷³. Das Kreuz ist komplett von Jesu Körper und Nimbus verdeckt, lediglich die Umriss des Querbalkens sind hinter seinen Armen angedeutet. Ein weiteres Detail ist jedoch noch seltener: Der Querbalken scheint Johannes und Maria auf deren Schulterhöhe zu überschneiden, sodass ihre Köpfe oberhalb der Arme Jesu zu sehen sind.

⁹⁵⁷ Kat. Mainz 2004-2005, 258 Nr. 3.6 (E. Enss). – Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 223. Vergleichsbeispiele s. ebenda 300 Nr. 48 Taf. 45; 305 Nr. 57 Taf. 53; 317 Nr. 81 Taf. 76.

⁹⁵⁸ Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 16-22.

⁹⁵⁹ Zu dem Stück in Richmond: Kat. Richmond 1994, 274-277 Nr. 95 (A. Gonosová). – Krueger, Liturgical Subjects 67f. Abb. 2-3. – Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 314 Nr. 76 Taf. 71. – Zu dem Exemplar in Genf: Martiani-Reber, Antiquités 96-97 Nr. 41.

⁹⁶⁰ Nach Lk 1,26-38.

⁹⁶¹ Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 49f.

⁹⁶² Ebenda 52.

⁹⁶³ ProtoevJac 11,1. – Übersetzung bei Schneemelcher/Hennecke, Apokryphen 285. – Zur Verkündigungsszene s. Emminghaus, Verkündigung. – Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 49.

⁹⁶⁴ Kat. Richmond 1994, 274-277 Nr. 95 (A. Gonosová). – Krueger, Liturgical Subjects 67f. Abb. 2-3. – Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 314 Nr. 76 Taf. 71.

⁹⁶⁵ Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 72.

⁹⁶⁶ Vgl. Kat. Richmond 1994, 275 Nr. 95 (A. Gonosová) u. Krueger, Liturgical Subjects 67f. Abb. 2-3. – Obwohl die Tiere weder im Lukas- noch im

Matthäus-Evangelium erwähnt werden, erscheinen sie nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 59 f. auf allen Darstellungen der Geburt Christi ab dem 4. Jh. und sind auf den Weihrauchgefäßen stets angelegt, wenn auch nicht in allen Fällen klar erkennbar.

⁹⁶⁷ Vgl. Kat. Richmond 1994, 275 Nr. 95 (A. Gonosová) u. Krueger, Liturgical Subjects 67 f. Abb. 2-3.

⁹⁶⁸ Ebenda.

⁹⁶⁹ Vgl. Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 16-22. Ebenda Detailabb. 121 zeigt die Taufszene auf dem Stück in Richmond. – Siehe hierzu auch Kat. Richmond 1994, 275 Nr. 95 (A. Gonosová) u. Krueger, Liturgical Subjects 67f. Abb. 2-3.

⁹⁷⁰ Nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 113 sei Maria auf Gefäßen dieser Art stets der Platz rechts von Christus vorbehalten, sodass Johannes stets an seiner linken Seite steht.

⁹⁷¹ Nach Joh 19,18: »zwei andere mit ihm, auf dieser und auf jener Seite, Jesum aber in der Mitte«. Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 118f. – Dass es sich bei den beiden anderen Personen um Maria und Johannes handelt, lässt Joh 19,25-27 vermuten. Die beiden werden in den anderen Evangelien nicht erwähnt.

⁹⁷² Vgl. vor allem Grabar, Ampoules 30-56 u. Taf. XXII-XL.

⁹⁷³ DOCat II 58f. Taf. XLIII u. XLIV.

Die Schulterpartie von Johannes schließt links des Kreuzbalkens ab. Demnach fehlen bei IV.157 die sonst üblicherweise oberhalb der Querbalken dargestellten Gestirne. Bei den sog. palästinensischen Weihrauchgefäßen sind Sonne und Mond als Scheiben, teilweise Gesichtszüge aufweisend, dargestellt⁹⁷⁴. Sie fehlen sonst nur bei einem bisher bekannten Gefäß dieser Art in Kairo, welches ansonsten jedoch keinerlei stilistische Verwandtschaft zu dem Karlsruher Stück aufweist⁹⁷⁵. Christus trägt ein bodenlanges Colobium mit einem »latzartigen Einsatz«⁹⁷⁶ und anschließenden Clavi, wie es bei einigen Weihrauchgefäßen zu beobachten ist, unter anderem in Richmond⁹⁷⁷. Bodenlange Gewänder mit einer solchen Struktur auf Brusthöhe tragen auch Johannes und Maria. Die Gewänder verhüllen die Körper gänzlich, nur die dem Kreuz nächste Hand scheint bei Maria und Johannes jeweils darunter hervorzuragen. Die Gewandfaltung ist durch mehrere Reihen von Doppelbögen angegeben.

Abschließend folgt die Szene mit den beiden Frauen am Grab, deren ikonographische Details hier nicht eindeutig erkennbar sind, jedoch anhand von Vergleichsbeispielen bestimmt werden können. Üblicherweise steht bei Gefäßen dieser Art auf der einen Seite des Grabes ein Engel, auf der anderen eine oder zwei Frauen⁹⁷⁸. Bei IV.157 ist links des Grabes eine Person in leicht nach vorn gebeugter Haltung zu sehen, die einen Schleier trägt und ihre stark stilisierte, rechte Hand zum Gesicht erhebt. Sie kann damit als eine der Frauen am Grab identifiziert werden. Über ihrem Kopf ist eine torähnliche Struktur zu erkennen, die vermutlich als Eingang in die Grabeshöhle gedeutet werden kann. Rechts neben der Frau befindet sich eine ziboriumartige Architektur mit einem kegelförmigen, dreifach gelappten Dach⁹⁷⁹ und zwei Akroterien, wie in Richmond⁹⁸⁰. Das »Ziborium« wird von einem Gebilde bekrönt, das an eine Säulentrommel erinnert, jedoch kaum näher bestimmbar ist. Der Vergleich mit den übrigen sog. palästinensischen Weihrauchgefäßen legt die Vermutung nahe, dass es sich um ein Kreuz oder eine Art Vierblatt handeln soll⁹⁸¹. Darunter kragt ein Dach hervor, das auf einer Art Architrav aufliegt, der nach unten hin von einer bogenförmigen Girlande abgeschlossen wird. Darunter ist eine Struktur bestehend aus zwei Seitenwänden dargestellt, die unten mittig zusammenlaufen und auf denen jeweils ein Kreuz eingeschrieben ist. In der Mitte ist ein schmaler, glatter Streifen auszumachen. Ein Vergleich mit dem Stück in Richmond weist erneut darauf hin, dass mit dieser Struktur

das leere Grab Christi gemeint ist, wo ein am linken Rand der Szene sitzender Engel mit einem Stab auf eine ähnliche Struktur deutet, und sie somit als das leere Grab identifiziert⁹⁸². Bei dem Karlsruher Stück jedoch ist links die trauernde Frau dargestellt; rechts neben dem Grab ist eine stehende Person mit Nimbus zu erkennen, die weder Flügel hat, noch einen Stab bei sich trägt. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass es sich auch hier um einen Engel handeln soll. Der Reliefzyklus wird abgeschlossen durch einen Baum mit großen, fächerförmigen Blättern.

Dass IV.157 in derselben Werkstatt entstand wie das Stück in Richmond, ist denkbar, da schon I. Richter-Siebels festgestellt hatte, dass letzteres fast in allen Einzelheiten noch mehreren Stücken gleicht⁹⁸³. Anders als bei dieser Gruppe von Gefäßen sind jedoch die ikonographischen Unterschiede zwischen dem Karlsruher und dem Richmonder Stück nicht von der Hand zu weisen, wie beispielsweise das Fehlen der Gestirne bei IV.157 sowie die seitenverkehrte Anordnung von Frau und Engel am Grab. Richter-Siebels erklärt dies damit, dass das Gefäß in Richmond in einer Werkstatt hergestellt wurde, wo für jede einzelne Szene Model aus Ton oder Gips existierten, aus denen Wachs-Positive gezogen wurden⁹⁸⁴. Denkbar ist, dass sich ein solches Model nach einiger Zeit abnutzte, die Szenen undeutlicher wurden und man die einzelnen Model nach und nach ersetzte. Die Herstellungstechnik blieb jedoch gleich⁹⁸⁵: Auf einen zuvor hergestellten, feuerfesten Kern, der in den Umrissen dem zu gießenden Objekt entsprach, wurden Wachsplatten ringsherum aufgelegt, die man in gleichmäßiger Stärke glatt strich. Darauf konnten dann in gewünschter Reihenfolge und Anzahl die einzelnen Wachs-Positive aufgesetzt werden, wodurch sich viele Variationsmöglichkeiten ergaben. Auf diesen Wachsmantel wurde mit einem Pinsel ein feuerfester Brei, der überwiegend aus Sand bestand, in mehreren Schichten aufgetragen und zum Abfluss des Wachses sowie zum Eingießen des Metalls Kanäle angelegt. Die Gesamtform wurde anschließend erhitzt, das Wachs floss ab, und in den dadurch entstandenen Hohlraum wurde das geschmolzene Metall gegossen. Nach dem Erkalten wurde der Mantel zerschlagen und der Kern entfernt.

Die Funktion von Gefäßen dieser Art als Weihrauchgefäß ist in der Forschung unumstritten⁹⁸⁶, wobei nur bei wenigen Exemplaren Reste von Weihrauch nachgewiesen wurden⁹⁸⁷. Die sog. palästinensischen Weihrauchfässer verfügen sowohl über eine Stand- als auch über eine Hängvorrichtung, die

974 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 112. – Auch auf dem stilistisch sonst ähnlichen Stück in Richmond sind die Gestirne über den Querbalken des Kreuzes angegeben. Zur Ikonographie der Kreuzigungsszenen dieses Stücks s. Kat. Richmond 1994, 276; Krueger, Liturgical Subjects 67 f. mit Abb. 2-3 u. Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 314 Kat. 76 Abb. 71.

975 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 120 u. 293f. Kat. 37 mit älterer Lit. Abb. 36 u. bes. Abb. 149. – Kat. Wien 1964, 135 Nr. 407 Abb. 76 (E. Egger / N. Schlesinger). – Kat. Essen 1963, 282 Nr. 203 mit Abb. (T. Kraus).

976 So nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 120.

977 Ebenda.

978 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 135f.

979 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 139.

980 Hier jedoch links der Frau, da diese sich auf der rechten Seite des Grabes befindet. Kat. Richmond 1994, 275 Nr. 95 (A. Gonosová). – Krueger, Liturgical Subjects 68 Abb. 3.

981 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 141f.

982 Kat. Richmond 1994, 275 Nr. 95 (A. Gonosová). – Krueger, Liturgical Subjects 68 Abb. 3. – Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 139 sowie zum Stück in Richmond: 314 Nr. 76.

983 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 184. 315.

984 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 172.

985 »Verfahren 3« nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 170f.

986 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 238-246.

987 Richter-Siebels, Weihrauchgefäße 245. – Zuletzt Kat. Mainz 2011-2012, 328 Nr. III.5.6 (M. Horn).

allerdings bei nur noch zehn bislang bekannten Exemplaren vorhanden ist⁹⁸⁸. Ob die Gefäße auch zum Verbrennen von Weihrauch in liturgischen Räucherungen dienten, ist unklar⁹⁸⁹. Formtypologisch ist auch eine Nutzung als Lampe denkbar⁹⁹⁰, sodass es nicht verwunderlich scheint, dass einige der Gefäße in der Vergangenheit als Lampen angesprochen wurden⁹⁹¹.

Umstritten werden die sog. palästinensischen Weihrauchgefäß ins 5. bis frühe 8. Jahrhundert, meist ins 7. Jahrhundert, datiert⁹⁹², so auch das Karlsruher Stück⁹⁹³. Wenige der Gefäße weisen Inschriften auf, die deutlich später eingraviert wurden und somit nicht zur Datierung herangezogen werden können⁹⁹⁴. Doch geben die Funktion der Gefäße und stilistische Vergleiche grobe Anhaltspunkte. Bis ins 4. Jahrhundert schien die Nutzung von Weihrauch in der christlichen Liturgie oder zur privaten Andacht undenkbar und war sogar verboten⁹⁹⁵. Zu eng war das Verbrennen von Weihrauch bei den frühen Christen noch mit heidnischen Kulten und dem Kaiseropfer verknüpft⁹⁹⁶. Jedoch fand er »von alters« her bei Begräbnisfeiern Verwendung⁹⁹⁷, und ab dem 5. Jahrhundert nahm der Gebrauch von Weihrauch auch in den Kirchen zu und dementsprechend die Anzahl und Anfertigung der dafür genutzten Geräte⁹⁹⁸.

Die Darstellung Christi im Colobium weist in die vorikonoklastische Zeit⁹⁹⁹. Die Ikonographie der Gefäße allgemein erinnert an die Pilgerampullen von Monza und Bobbio¹⁰⁰⁰, die meist ins 6. Jahrhundert datiert und Palästina zugeschrie-

ben werden¹⁰⁰¹. Aus dem Heiligen Land sollen die sog. palästinensischen Weihrauchgefäß als massenhaft gefertigte Pilgerandenken in den Westen gelangt sein¹⁰⁰². Denkbar ist, dass die Pilger die Gefäße aufgrund der darauf angebrachten Darstellungen aus dem Leben Christi zum Andenken an die einzelnen Gedenkstätten erwarben¹⁰⁰³ und sie zum Räuchern bei der privaten Andacht im Haus nutzten – nicht nur um durch den Weihrauch das Aufsteigen des Gebets zu begünstigen¹⁰⁰⁴, sondern auch aufgrund der apotropäischen Eigenschaften des Weihrauchs¹⁰⁰⁵. Festzuhalten bleibt jedoch, dass bei den Weihrauchgefäß aus Buntmetall weder ihre Datierung noch Lokalisierung der Werkstätte bislang näher bestimmbar sind¹⁰⁰⁶. Wie bei IV.157, sind auch Fundort und Kontexte nahezu aller Gefäße unbekannt¹⁰⁰⁷.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136 Abb. 5.

Selina Küst

IV.158 Becken

Taf. 99, 1

Inv.-Nr 73/174b

Blei-Zinn-Messing, gegossen u. nachgedreht

Dm. 24,9 cm, H. 8,7 cm, D. ca. 0,3 cm, Gew. 1154,37 g

1966 als Beigabe in einem merowingerzeitlichen Kammergrab in Hüfingen »Gierhalde«, Schwarzwald-Baar-Kreis, geborgen und am 14.12.1973 dem BLM übergeben (vgl. IV.106-108) letztes Drittel 6. Jh., vor 606 n. Chr.

988 Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 189.

989 Nach Braun, Altargerät 609 dienten die Weihrauchgefäß mit Fuß und Hängevorrichtung nicht liturgischen Zwecken, da sie, abgesehen von einigen wenigen, als Leichenbeigaben in Gräbern gefunden worden seien, liturgische Rauchfässer aber sicher nicht, und erst recht nicht in so großer Zahl, als solche Beigaben verwendet worden sein könnten. – Dieser These widerspricht jedoch die jüngere Literatur aufgrund von Funden von Weihrauchfässern in Kirchenschätzen, wie z. B. einem Fund von fünf Rauchgefäß im Libanon oder dem Attarouthi-Schatz. – Für die Weihrauchfässer aus dem Attarouthi-Schatz s. Piguet-Panayotova, Silver Censors a 28-30 Abb. 6-11; Piguet-Panayotova, Silver Censors b 646-653 Abb. 11-23. – Für den Hort aus dem Libanon s. Boustany, Liban 155-158 Nr. 1-5.

990 Vgl. z. B. die bei Bouras/Parani, Lighting 28 Abb. 27 dargestellte Lampe und o. IV.120.

991 Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 198. – Klausen-Nottmeyer, Eulogien 927 Anm. 53.

992 Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 146-163. 246f. – Klausen-Nottmeyer, Eulogien 927. – Kat. Berlin 1992, 201f. Nr. 114 (A. Effenberger). – Kat. Richmond 1994, 276 Nr. 95 (A. Gonošová). – Kat. München 1998-1999b, 40-45 Kat. 30 (J. G. Deckers). – Kat. München 2004-2005, 118f. Kat. 151-152 (J. G. Deckers). – Kat. Mainz 2011-2012, 328 Kat. III.5.6 (M. Horn).

993 Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

994 Nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 229-238 stammen die zehn bislang bekannten Inschriften aus dem 8.-17. Jh. Sie ließen nach ebenda 266 aufgrund der verschiedenen Sprachen (eine armenische, eine memphitische, eine griechische, drei syrische u. vier arabische) zwar auf die Nationalität des Besitzers schließen, gäben aber nur bedingt Auskunft über die Zeit ihrer Anbringung auf dem Gefäß. Sie dürften meistens nachträglich auf einem schon älteren Gefäß angebracht worden sein, sobald dieses einer Kirche oder einem Kloster gestiftet oder dem Besitzer mit ins Grab gegeben werden sollte.

995 Kat. München 1998-1999b, 40 (J. G. Deckers).

996 Kat. München 2004-2005, 118 (J. G. Deckers). – Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 239.

997 Nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 239 diente Weihrauch beim Totenkult von alters her dem Aufsteigen der Seele des Verstorbenen zu den Göttern. Diese Tradition fand in mittelbyzantinischer Zeit ihren Niederschlag in zahlreichen Abbildungen der Frauen am Grabe Christi und des Marientodes. Für Darstellungen der Frauen am Grabe, die Gefäß ähnlich den sog. palästinensischen Weihrauchfässern schwenken s. Grabar, Ampoules Taf. XII, XIV, XVI,

XXVI, XLV. – In den Koimesis-Darstellungen auf drei Elfenbeinen aus dem 10.-11. Jh. schwenkt zudem je der Apostel vorne links ein an die sog. palästinensischen Weihrauchgefäß erinnerndes Gefäß, s. Kat. Baltimore 1947, 47 Nr. 140 Taf. XXIX; Nr. 141 Taf. XXVII; Nr. 142 Taf. XXVI. – Einen Hinweis zur Verwendung von Weihrauch beim Heiligenkult gibt ein Nischenfresko in einer Kapelle im Kloster Bawit, das nach Ihm, Programme 199 ins 5.-7. Jh. datiert. Dargestellt ist eine thronende Muttergottes, die eine Christus-Ikone in den Händen hält, sowie beiderseits von ihr zwei Engel, die rundbauchige, an drei Ketten befestigte Gefäße mit einem kleinen Standfuß schwenken: Ihm, Programme Taf. XVIII.1.

998 Kat. München 1998-1999b, 40 (J. G. Deckers). – Nach Braun, Altargerät 601 ist erstmals um 400 in kirchlichen Quellen die Rede von einer Verwendung von Weihrauch bei der Liturgiefeier, jedoch sagten die Quellen »über Weise und Zeit der Räucherung« alle nichts. – Nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 239 diente der Weihrauch zunächst wohl mehr der Erzeugung von Wohlgeruch und es ist ungewiss, ab wann das Räuchern in der Kirche eine liturgische Funktion bekam.

999 Vgl. Kreuzigungsdarstellungen auf Ikonen, u. a. bei Weitzmann, Icons 57f. B.32 Taf. XXIII; 61-64 B.36 Taf. XXV. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

1000 Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 7. 119. – Vgl. vor allem die Bildtafeln in Grabar, Ampoules.

1001 Jastrzebowska, Pilgerandenken 882.

1002 Kat. Richmond 1994, 277 Nr. 95 (A. Gonošová). – Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 7. 269f. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136. – Kat. Berlin 1992, 201 Nr. 114 (A. Effenberger). – Klausen-Nottmeyer, Eulogien 927.

1003 Krueger, Liturgical Subjects 69. 72.

1004 Nach Krueger, Liturgical Subjects 68 symbolisierte Weihrauch für die Christen spätestens ab dem 6. Jh. das zum Himmel aufsteigende Gebet, was auf Ps 141,2 zurückgeht.

1005 Nach Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 241. Sie vermutet, dass die Gefäße dem Besitzer nach dem Tod mit ins Grab gegeben worden sein könnten, worauf die Erdfunde einiger Gefäße hinweisen könnten.

1006 Jastrzebowska, Pilgerandenken 884.

1007 Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 5. 271. – Lediglich bei einigen der sog. palästinensischen Weihrauchgefäß weisen Inschriften darauf hin, dass sie Kirchen oder Klöstern durch heimkehrende Pilger gestiftet wurden. Ob ein solches Gefäß dann dort in der Liturgie genutzt wurde, ist unbekannt, s. Richter-Siebels, Weihrauchgefäß 230. 232f. 236f. 241f.

Das Becken ist vollständig vorhanden, lag aber bei Auffindung nur in neun Fragmenten vor. Dementsprechend ist der heutige Zustand das Ergebnis erheblicher Restaurierungen. Die Oberfläche zeigt eine grünlich-bräunliche Patina und ist stellenweise rau und unregelmäßig. Die Legierung besteht aus einem Messing mit Anteilen von Blei und Zinn. Auffällig ist die hohe Bleikonzentration der Öse, die angesichts nur weniger Messpunkte unsicher ist, doch ist ein prinzipieller Unterschied zum Beckenkörper vorhanden.

Das kreisrunde Becken besitzt einen verdickten, leicht unregelmäßig runden Rand. Die Oberfläche der Innenseite ist nachgedreht. Unterhalb des Randes sind an wenigen Stellen Spuren von Drehrillen zu erkennen. Deutlich ist die Drehrille mit einem Durchmesser von 4,8cm am Boden des Gefäßes. Sie wird begleitet von einer breiteren und wenig eingetieften Kehle. In der Bodenmitte befindet sich eine 0,4cm breite kreisförmige Eintiefung.

Direkt unterhalb des Randes verläuft auf der Außenseite ein Wulst. Randständig sind vier kreisrunde, leicht facettierte Ösen angebracht (Außendm. 2,3cm, Innendm. 1,2cm). Jeweils zwei bilden ein Paar, in die ein omegaförmiger Henkel eingehängt ist. Die beiden Henkel sind rundstabig (B. 0,9cm) und leicht facettiert und zum großen Teil ergänzt, weswegen zur weiteren Ausgestaltung keine Aussagen getroffen werden können. Wie die Innenseite ist die Außenwand nachgedreht. In einem sehr unregelmäßigen Abstand zum Rand zwischen 7,7 und 8,2 cm setzt der Standring an. Er ist kreisrund und an der Unterkante verdickt. Das Durchbruchmuster des Standrings weist ein Zickzackband auf, in die Öffnungen ragen kurze halbrunde Zapfen hinein. Die Durchbrüche wurden kaum nachbearbeitet: An mehreren Stellen befinden sich noch Gussfahnen, die nicht mehr entfernt worden sind. Der Gefäßboden im Inneren des Standrings ist nicht überarbeitet worden und besitzt daher eine unregelmäßige Oberfläche mit zahlreichen Gussresten in Form von Metallkugelchen und Fahnen. Verziert ist der Boden mit einem gleicharmigen Kreuz mit ausschwingenden Armen, dessen Mittelpunkt exakt auf dem verdickten Zentripunkt des Gefäßbodens liegt. Da die Kanten des Kreuzes schwach ausgeprägt sind und an einer Stelle von Buntmetallflecken überdeckt werden, die von Unsauberkeiten bei der Wachsmodulation herrühren dürften und bei der Nachbearbeitung nicht mehr beseitigt wurden, ist anzunehmen, dass die Kreuzverzierung bereits beim Guss angelegt gewesen ist¹⁰⁰⁸.

Aus den Röntgenbildern ergeben sich keine Hinweise auf ein nachträgliches Anlöten der Ösen und des Standrings, daher ist anzunehmen, dass sie zusammen mit dem Beckenkörper gegossen worden sind. Dies ist umso erstaunlicher, da

Unterschiede zwischen den Legierungen des Beckens und der Öse festgestellt werden konnten (s. o.).

Das Becken ist ein typischer Vertreter der »koptischen Bronzegefäß« des ausgehenden 6. bis beginnenden 8. Jahrhunderts, die vor allem in Italien und Nordwesteuropa, aber auch in Spanien gefunden worden sind. Buntmetallgefäß mit eindeutig ägyptischer Provenienz und größtenteils früherer Zeitstellung sind vor allem aus großen Museumssammlungen bekannt, so z. B. in Kairo selbst¹⁰⁰⁹, in Athen¹⁰¹⁰ oder in Paris¹⁰¹¹.

Schon früh wurde erkannt, dass das Geschirr in einem Gussverfahren produziert und gegebenenfalls nachgedreht wurde, also eine Technologie zur Anwendung kam, die im frühen Mittelalter nördlich der Alpen als unbekannt gilt, weswegen die Gefäße von den lokal gefertigten, aus Bronzeblech getriebenen Exemplaren gut zu unterscheiden und als »Importe« anzusprechen waren. Die Frage, wo die Produktionsstätten der Gefäße zu suchen seien, wurde vor allem während des 20. Jahrhunderts kontrovers diskutiert¹⁰¹². J. Werner beschäftigte sich intensiv mit dieser Problematik und sprach sich, nachdem er zunächst für die meisten Typen eine italische Provenienz angenommen hatte¹⁰¹³, für eine Herkunft aller im Westen gefundener Stücke aus dem östlichen Mittelmeerraum aus, wobei Ägypten als Produktionsregion besonders infrage kam¹⁰¹⁴. Gleichzeitig entwickelte er eine Typologie der Gefäße, die über viele Jahrzehnte Bestand hatte. Die Zuweisung der Gefäße nach Ägypten blieb nicht unwidersprochen¹⁰¹⁵, wurde aber ebenfalls weitgehend akzeptiert.

Der immer wieder formulierten Forderung nach naturwissenschaftlichen Analysen zwecks Identifizierung der Legierungszusammensetzung und davon abhängiger Hinweise auf Provenienz bzw. Werkstattkreise kam 1979 H. Dannheimer nach, der Untersuchungen an den im Westen gefundenen Gefäßen, aber auch an Stücken ägyptischer Provenienz vorlegte. Die aufgrund unterschiedlicher Messmethoden und -bedingungen suboptimale Datengrundlage war ihm bewusst, dennoch interpretierte er Teilergebnisse, vor allem die unterschiedlich hohen Zinkanteile, die bei den kleinasiatischen Stücken regelhaft höher waren als bei den im Westen gefundenen Gefäßen, als Hinweis darauf, dass letztere nicht aus Ägypten stammen könnten und vielmehr von weiter auseinanderliegenden Werkstätten auszugehen sei, unter anderem auch in Italien¹⁰¹⁶.

H. Roth widersprach dieser These auf der Grundlage von Schriftquellen¹⁰¹⁷ und aus heutiger Sicht ist eine Nutzung der Ergebnisse äußerst problematisch. Das liegt nicht nur an den unzureichenden Messmethoden, sondern auch an der nach-

1008 Vgl. entsprechende Beobachtungen an dem gegossenen Becken aus Grab 40 von Horkheim, Lkr. Heilbronn: Koch, Franken 67 Abb. 91.

1009 Bénazeth, Catalogue. – Strzygowski, Koptische Kunst.

1010 Drandaki, Centre to periphery.

1011 Bénazeth, Métal.

1012 Zur frühen Forschungsgeschichte: Drauschke, Handel und Geschenk 126-128.

1013 Werner, Bronzegeschirr bes. 79-82.

1014 Werner, Ausfuhr. – Werner, Bronzeflaschen 118-120.

1015 z. B. Carretta, Vasellame bronzeo 11-12. – De Palol Salellas, Bronces hispanovisigodos 169f.

1016 Dannheimer, Herkunft bes. 141-143.

1017 Roth, Urcei alexandrini.

gewiesenen und regelhaften Legierung mit einem hohen Bleianteil: Da das Blei nicht vollständig in der Legierung aufgeht, sondern Konzentrationen ausbildet, erhält man als Ergebnis unter Umständen stark abweichende Werte, je nachdem, ob man eine Bleikonzentration angetroffen hat oder nicht. Die Ermittlung einer verlässlichen Legierungszusammensetzung ist daher bei hoher Bleizugabe kaum möglich. Der Bleianteil ist nicht unbedingt Ausdruck von verstärktem Recycling oder mangelndem technischen Wissen, ganz im Gegenteil wurde diese Legierung gezielt hergestellt, da sie bessere Fließeigenschaften besitzt und so geeigneter für die teilweise filigranen Formen war¹⁰¹⁸.

Immerhin wurde nach Dannheimers Studie Ägypten nicht mehr als alleiniger Lieferant der Gefäße angenommen, sondern eher der weitere ostmediterrane Raum ins Auge gefasst. In ihren den Forschungsstand der 1990er Jahre zusammenfassenden Beiträgen folgten P. Périn und É. Bárdos den gängigen Zuweisungen¹⁰¹⁹. Ersterer sprach sich jedoch in einer weiteren Studie explizit gegen eine ostmediterrane Provenienz der Gefäße aus, wobei er allerdings maßgeblich auf die Ergebnisse der Dannheimer'schen Analysen zurückgriff¹⁰²⁰.

Umfassend hat sich in jüngerer Zeit K. Werz mit den Gefäßen auseinandergesetzt. Sie kommt zwar im Hinblick auf die immer noch nicht hinreichend geklärte Provenienzfrage zu keinen neuen Ergebnissen, kann aber eine längst überfällige neue Typologie erarbeiten und gleichzeitig überzeugend darlegen, dass die Gefäße keine spezifisch »koptischen« Merkmale aufweisen¹⁰²¹. Zusammen mit den Resultaten der naturwissenschaftlichen Untersuchungen, die zumindest belegen, dass es sich nicht um klassische Bronzen, sondern um mehr oder weniger stark ausgeprägte Bleibronzen handelt, ist es daher angebracht, den Terminus »koptisches Bronzegeschirr« zu vermeiden und stattdessen von mediterranen Buntmetallgefäßern zu sprechen.

Das Becken mit beweglichen Henkeln aus dem Kammergrab von Hüfingen »Gierhalde« gehört gemäß der Klassifikation nach Werner zum Typ B1, nach Werz zur Beckenform 2, Typ B¹⁰²². Ganz allgemein ist diese Beckenform über

ein sehr großes Gebiet verbreitet, das im Westen Italien, Ungarn, Schweiz, Deutschland, Belgien, Niederlande und Großbritannien umfasst¹⁰²³. Im Gegensatz zu anderen Typen ist sie darüber hinaus durch einige Exemplare in Osteuropa (Südrussland)¹⁰²⁴, in Jordanien¹⁰²⁵ sowie in Ägypten belegt¹⁰²⁶. Auch wenn eine Fertigung in Italien nicht völlig ausgeschlossen werden kann, ist aufgrund der Belege aus dem östlichen Mittelmeergebiet eine Produktion der Gefäße dort mehr als wahrscheinlich. Die Unterscheidung nach der Form der Henkel – trapezoid oder omegaformig – führt nicht zu einer feineren Differenzierung im Hinblick auf die Provenienz. Aus Ägypten sind Becken mit beiden Henkelformen bekannt, allerdings sind trapezoide Henkel insgesamt wesentlich seltener¹⁰²⁷.

Es ist letztlich davon auszugehen, dass das gegossene Buntmetallgeschirr über das Mittelmeer in den Westen transportiert wurde und dann über Italien und/oder Südfrankreich weiter in den Norden vermittelt worden ist. Auch wenn im Einzelfall die Faktoren der Vermittlung variieren können – gerade im Fall des in Hüfingen »Gierhalde« bestatteten Kriegers ist persönliche Mobilität durchaus in Erwägung zu ziehen – so zeigt doch vor allem die allgemeine Verbreitung der Gefäße, die sich von Italien über die Alpen am Rhein entlang bis zur Flussmündung sowie kursorisch auch bis Nordgallien hinzieht und letztlich eine Fortsetzung im angelsächsischen Bereich findet, dass Handel wohl als maßgeblicher Faktor anzusehen ist¹⁰²⁸.

Die Datierung des Beckens aus Hüfingen ist durch den Grabkontext und dessen absolutchronologischer Bestimmung mittels Dendrochronologie (606 n. Chr.) abgesichert. Wie Anhand der übrigen datierbaren Befunde mit mediterranem Buntmetallgeschirr erkennbar ist, erfolgte die Niederlegung der Gefäße in Westeuropa maßgeblich zwischen dem ausgehenden 6. und dem beginnenden 8. Jahrhundert. Wenn nicht durch Inschriften eine liturgische Funktion belegt werden kann, so sind gerade die Becken zumindest während ihrer letzten Nutzungsphase eher dem profanen Bereich zuzuordnen, wo sie z. B. in Kombination mit Kannen als Handwasch-

1018 Drauschke, Handel und Geschenk 128f. – Koch, Franken 66.

1019 Bárdos, »Kopt« bronzedény. – Périn, Vases de bronze.

1020 Périn, Vaisselle.

1021 Werz, Buntmetallgeschirr bes. 15-17.

1022 Werz, Buntmetallgeschirr 87 Nr. 23 ordnet das Becken aus Hüfingen eigentlich dem Typ B1 zu, der durch einen omegaformigen Griff ohne zentrierte Verdickung gekennzeichnet ist. Die Griffe sind jedoch stark restauratorisch überarbeitet und ergänzt, sodass keine Aussagen zur ursprünglichen Ausgestaltung mit oder ohne Verdickung getroffen werden können.

1023 Vgl. die Fundlisten bei Drauschke, Handel und Geschenk 342-347 Liste 6. – Koch, Franken 69 Abb. 94 u. 79f. Liste 7. – Werz, Buntmetallgeschirr 86-88 Beckenform 2 sowie die Karte bei Périn, Vases de bronze Abb. 5.

1024 Angeblich aus Perm in der Sammlung Khanenko (Kiew, Ukraine): Dannheimer, Herkunft 125 Abb. 2,1.

1025 Pella/Tabaqat Fahl/JOR: McNicoll, Pella 75 Taf. 59a.

1026 Ägypten ist allerdings nur indirekt nachgewiesen, da sich die Gefäße heute in Sammlungen außerhalb Ägyptens befinden, aber alle im frühen 20. Jh. auf dem Kunstmarkt in Kairo angekauft wurden. Es handelt sich um ein Becken aus dem Benaki Museum in Athen (Dannheimer, Herkunft 132 Nr. 22 Abb. 2,2 Taf. 17,3), ein Becken aus dem ehemaligen Kaiser-Friedrich

Museum in Berlin (Wulff, Bildwerke I 212f. Nr. 1014) und ein Becken aus dem Museum für Islamische Kunst in Berlin (Dannheimer, Herkunft 132 Nr. 21 Taf. 17,2). – Werz, Buntmetallgeschirr 86 Nr. 1; 3 listet zwei weitere Becken aus Ägypten auf, die bereits Strzygowski, Koptische Kunst 261f. Nr. 9044-9045 Taf. 27 publiziert hatte. Sie unterscheiden sich jedoch von den übrigen Gefäßen durch eine abweichende Durchbruchornamentik des Standrings und ließen sich allenfalls als weitere Untergruppe definieren. – Werner, Bronzegeschirr 80 zählt zwei Becken aus dem Ägyptischen Museum in Kairo auf, die wohl mit den bei Strzygowski und Werz genannten identisch sind. Zusätzlich nennt er noch ein Exemplar aus dem griechisch-römischen Museum in Alexandria, das sich aber mangels genauerer Beschreibung einer Beurteilung entzieht, ebenda Anm. 2. – Koch, Franken 79 Liste 7 Nr. 1 führt schließlich ein weiteres Becken aus Ägypten an, das sich im Museum of London befinden soll. Diese Angabe bezieht sich auf das bei Åberg, Anglo-Saxons 103 Abb. 188 abgebildete Gefäß, bei dem es sich aber um das von Strzygowski (Koptische Kunst 261 Nr. 9044 Taf. 27) publizierte Becken handelt (s.o.).

1027 Werz, Buntmetallgeschirr 43f.

1028 Drauschke, Handel und Geschenk bes. 267-271. – Koch, Franken 68.

geschirr dienten und gleichsam für eine gehobene Lebensweise standen¹⁰²⁹.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: Fingerlin, Alamannia 29 mit Anm. 12 Abb. 10. – Fingerlin, Zentraler Ort 446 Nr. 74 Abb. 679. – Fingerlin, Reiter 22 Abb. 8. – Fingerlin, Reitergrab 606 Nr. 26 Abb. 10,5.

Jörg Drauschke

IV.159 Kanne

Inv.-Nr. C 3151

Blei-Zinn-Bronze, gegossen u. nachgedreht

H. 16,5cm, H. inkl. Griff 19,9cm, H. Bauchumbruch 5,5cm, Dm. max. 13,5cm, D. (Wandung) ca. 0,3cm, Gew. 1101,90g 1857 als Beigabe in einem merowingerzeitlichen Männergrab (Grab 2) bei der Kirche St. Martin in Münzesheim, Stadt Kraichtal, Lkr. Karlsruhe, geborgen und seitdem im Besitz des BLM

Grablege erfolgte wohl im zweiten Drittel des 7. Jhs.

Die Kanne besitzt eine unregelmäßig fleckige Oberfläche mit patinabedingter hell- bis dunkelgrüner Färbung. Die Korrosionsschichten sind teilweise sehr stark und bilden eine rauhe Struktur, teilweise sind sie entfernt bzw. abgeplattet, sodass eine glatte Oberfläche sichtbar ist. Knapp unterhalb des Bauchumbruches ist eine ca. 2,0cm große flache Delle; der Deckel ist nicht mehr vorhanden. Die Kanne besteht aus einer Blei-Zinn-Bronze mit geringem Bleigehalt und einem geringen Anteil von Zink¹⁰³⁰.

Es handelt sich um eine bauchige Kanne, deren Schwerpunkt deutlich im unteren Drittel des Gefäßes liegt. Auf drei stabförmigen, im Querschnitt rechteckigen Füßen (L. 2,2cm) ruht der gerundete Boden, der eine rauhe Oberflächenstruktur besitzt. Dies lässt darauf schließen, dass dieser Gefäßbereich nach dem Guss nicht weiter überarbeitet worden ist, die Gusshaut also nicht entfernt wurde.

Nach dem Bauchumbruch zieht die Gefäßwand gleichmäßig zur Schulter ein bis zum kurzen zylindrischen Hals (H. max. 1,0cm), der gerade Rand ist nicht weiter ausgearbeitet (Dm. Mündung 4,3cm). Etwa 3,0cm unterhalb der Mündung ist ein ca. 4,5cm langer röhrenförmiger Ausguss angebracht (Dm. an der Mündung 1,5cm), der zusätzlich mit einem bogenförmigen Draht (Dm. 0,5cm) am Gefäßhals befestigt ist. Die Röntgenaufnahmen der Kanne lassen nicht

Taf. 99, 2

erkennen, dass der Ausguss in einem zweiten Arbeitsschritt angelötet wurde, folglich ist davon auszugehen, dass er mittegossen wurde.

Auf der gegenüberliegenden Gefäßseite – und ein wenig aus der Achse verschoben – befinden sich zwei Scharnierösen zur Befestigung des nicht mehr vorhandenen Deckels. Direkt darunter setzt ein s-förmig geschwungener Henkel an (Dm. durchschn. 1,0cm), der an seiner höchsten Stelle verdickt ist und einen rautenförmigen Griffflappen besitzt. Etwas oberhalb des Bauchumbruches ist er an der Gefäßwand befestigt.

Besonders an den nicht von starker Korrosion betroffenen Stellen lassen sich immer wieder Drehrillen erkennen, die beim Nachdrehen des Gefäßes nach dem Guss angebracht worden sind. Es handelt sich um insgesamt fünf Bündel von jeweils drei Rillen. Zwei Bündel befinden sich zwischen Hals und unterem Henkelansatz, ein Bündel direkt auf Höhe des unteren Henkelansatzes, ein Bündel an der größten Gefäßweite am Bauchumbruch und ein weiteres unterhalb dieses Umbruchs.

Wie bei dem Becken IV.158 aus Hüfingen handelt es sich bei der gegossenen Kanne um einen Vertreter des »optischen Bronzegeschirrs« des ausgehenden 6. bis beginnenden 8. Jahrhunderts, das vor allem in Italien und Nordwesteuropa, aber auch in Spanien gefunden worden ist. Eine objektgerechtere Bezeichnung als mediterrane Buntmetallgefäß, ihre wahrscheinliche Herkunft aus dem östlichen Mittelmeerraum sowie ihre Datierung werden in dem entsprechenden Katalogeintrag diskutiert (IV.158). An dieser Stelle soll auf die kleine Gruppe der Kannen eingegangen werden, die mit dem Exemplar aus Münzesheim vergleichbar sind. J. Werner fasste sie unter dem Typ B4 zusammen, bei K. Werz findet man sie als Kannenform 8¹⁰³¹. Ihre charakteristischen Merkmale sind der kugelige bis birnenförmige Körper, der Griff mit Daumenhalter, ein Scharnierdeckel, drei Füße und die Ausgusstülle; Unterschiede in der Gestaltung ermöglichen eine weitere Untergliederung der Form in unterschiedliche Typen¹⁰³². Die Kanne aus Münzesheim gehört zusammen mit den Exemplaren aus Wheathampstead (Hertfordshire/GB), Wonsheim (Lkr. Alzey-Worms/D), Casillas (E) und vermutlich aus Hessen zum Typ C; Typ B und D bestehen nur aus drei Vertretern von deutschen Fundorten¹⁰³³. Freilich sind aus dem östlichen Mittelmeergebiet eine ganze Reihe unterschiedlicher Kannenformen bekannt. Ähnliche Gefäß können aber nur in Form der Kannen des Typs A

1029 Drauschke, Handel und Geschenk 130-135. – Koch, Franken 68. – Müller, Gebrauch und Bedeutung 65-70 betont die Schwierigkeiten einer adäquaten Deutung; Werz, Buntmetallgeschirr 69-71. – Als Beigabe im Grab können die Gefäße freilich anderen Funktionen gedient haben. So ist aufgrund des Nachweises von Vorratsschädeln in den Sedimenten aus dem Henkelbecken von Remseck-Pattenville (Lkr. Ludwigsburg/D) davon auszugehen, dass sich Speisebeigaben in dem Becken befanden. Schmidt, Käfer.

1030 Die Notwendigkeit moderner Analysen zeigt sich hier im Vergleich zu einer älteren naturwissenschaftlichen Untersuchung der Kanne mit teilweise stark abweichenden Werten, vgl. Dannheimer, Herkunft 135 Tab. 2 Nr. 30.

1031 Werner, Ausführ. – Werz, Buntmetallgeschirr 29-31.

1032 Diese Merkmale betreffen nur die Typen B, C und D der Kannenform 8. Werz, Buntmetallgeschirr 29f.

1033 Werz, Buntmetallgeschirr 80f. Die Kanne aus Pfahlheim (Ostalbkreis/D) repräsentiert den Typ B, eine Kanne aus Todtenweis-Sand (Lkr. Aichach-Friedberg/D) den Typ D. Ob es sich bei dem Stück aus Sand tatsächlich um ein mediterranes Gefäß handelt, ist m.E. unklar. Dannheimer, Bronzegefäß 414 Abb. 1 Taf. 38 beschreibt die Kanne als getrieben, bei Dannheimer, Herkunft 131 Nr. 2 wird sie jedoch als gegossen angesprochen. Hinzu kommen an den übrigen Kannen dieser Form nicht nachgewiesene herstellungstechnische Eigenheiten, sind doch die Füße nicht wie sonst üblich mitgegossen, sondern angenietet, außerdem weist der Rand kein Scharnier, sondern Nietlöcher auf, um einen Deckel zu befestigen. – Hinzu zu zählen ist nun noch ein weiteres Exemplar aus Remseck-Pattenville (Lkr. Ludwigsburg/D), das aufgrund seines kugeligen Körpers am ehesten dem Typ D zugerechnet werden kann. Bofinger/Ebinger-Rist, Denkmalporträt.

nach Werz angeführt werden, die formal wie chronologisch abweichen, andere zeitlich näherliegende Kannen (2. Hälfte 5. Jh.) sind aus der Nekropole von Ballana (EG) bekannt aber aus Silber hergestellt worden¹⁰³⁴. Auch wenn klare Referenzfunde aus dem östlichen Mittelmeerraum somit fehlen, ist doch im Kontext der übrigen gegossenen Buntmetallgefäße eine Provenienz aus diesem Raum recht wahrscheinlich. Dies würde auch die zwar zahlenmäßig sehr geringe, aber zwischen Spanien, Großbritannien und Deutschland weit gestreute Verbreitung erklären.

Soweit beurteilbare Fundkontakte vorliegen, kamen die Vertreter der Kannenform 8 im Laufe des 7. Jahrhunderts in den Boden bzw. wurden den Toten als Grabbeigaben mitgegeben. Dabei ist vor der Verwendung als Grabbeigabe wie bei den Becken (IV.158) an eine Funktion als Teil eines Handwaschgeschirrs zu denken.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: Damminger, Merowingerzeit 243 Abb. 58 Taf. 34 B,1. – Wagner, Fundstätten 109-111 Abb. 105.

Jörg Drauschke

IV.160 Teil eines Gehänges

Inv.-Nr. 94/784

Buntmetall

H. 12,50cm, B. 5,10cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wahrscheinlich östlicher Mittelmeerraum

mittelbyzantinisch (?)

Grünlich patiniert; oberer Ring bzw. Haken des Hakenstabes ist weggebrochen, ebenso wie eine der drei unteren Kettenaufhängeösen.

Ein nach unten geöffnetes blütenartiges Motiv mit sechs Spitzen bildet den Kettenverteiler; an jeder zweiten Spitze ist eine Öse für die heute verlorenen Trageketten angebracht; am oberen Ende verbindet er sich durch eine starke Öse mit einem Haken, dessen Stab einen polyedrischen Mittelknauf aufweist. Diese Öse-Aufhängenhaken-Verbindung ermöglichte eine relativ freie, drehbare Bewegung des Zierelements. Was einst an die drei Ketten eingehängt war, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen. Ähnlich geformte Aufhängenhaken und Kettenverteiler in vielen Sammlungen und Museen lassen jedoch eine Rekonstruktion als Räuchergefäß¹⁰³⁵, Lampe¹⁰³⁶ oder Polykandelon¹⁰³⁷ wahrscheinlich erscheinen. Da die Vergleichsbeispiele einem Typus folgen, der offenbar in mittel-

Taf. 99, 3

byzantinischer Zeit sehr beliebt war, legen sie eine derartige Datierung für das Exponat nahe.

Literatur: unveröffentlicht.

Markos Giannoulis

IV.161a-b Zwei Blenden

Taf. 100, 1-2

Inv.-Nr. 96/365 u. 96/366

Buntmetall, gegossen

H. 6,5cm, L. 59,0cm; H. 6,5cm, L. 30,0cm

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreis; sollen zusammen mit den Objekten IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57.

61. 66a-b. 68. 156. 179 gefunden worden sein

mittel- bis spätbyzantinisch

Beide Blenden sind an den Enden gebrochen, großflächig korrodiert und tragen hellgrüne Patinaflecken. IV.161a ist außerdem im mittleren Bereich auseinandergebogen und angebrochen.

Zwei gebogene und einander zugehörige Blendenabschnitte ohne dekorative Elemente. Ihre Innenseiten werden an den Ober- und Unterkanten von einfachen Profilen begrenzt; die Außenseiten sind nur an der Oberkante profiliert.

Die beiden dünnen Blenden sollen zusammen mit verschiedenem Beleuchtungsgerät und Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs (IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66. 68. 156. 179) aus einer gemeinsamen Fundstätte stammen. Sie dürften zum Gerät eines Klosters gehört haben, wobei sich ihr ursprünglicher Funktionszusammenhang nicht näher bestimmen lässt. Zur gedehnten Form der schienenartigen Objekte fehlen unmittelbare Vergleichsbeispiele. In einer Randnotiz eines Ausstellungskatalogs sind sie als Bestandteile eines Radleuchters in Erwägung gezogen worden¹⁰³⁸. Unter den erhaltenen Teilstücken von Radleuchtern lassen sich allerdings keine entsprechenden Segmente anführen¹⁰³⁹. Die Schlichtheit der Objekte spricht mehr für eine sekundäre Nutzung; eventuell handelt es sich um Schaftringe oder Blenden von Gerätschaften.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.162 Senklot

Taf. 100, 3

Inv.-Nr. FD 130

Buntmetall, gegossen, graviert u. gepunzt

H. 8,4cm, B. 2,1cm, T. 1,8cm, Gew. 109 g

1034 Vgl. Werz, Buntmetallgeschirr 78-80. Die Exemplare des Typs A der Kannenform 8 gehören wohl in das 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr.

1035 Kat. München 2004-2005, 122 Nr. 157 (Ch. Schmidt) und 142 Nr. 181 (L. Sellig). – Kat. Richmond 1994, 274-277 Nr. 95 (A. Gonosová).

1036 Kat. München 1998-1999b, 89-90 Nr. 85 (A. Effenberger). – Kat. Brüssel 1982, 178 Nr. 21 (L. Bouras); vgl. auch die Hängelampe auf der Miniatur von fol. 67v der Handschrift von British Library in London (Ad. Ms. 28815) mit Darstellung des Evangelisten Lukas.

1037 Kat. München 2004-2005, 100 Nr. 134 (C. Schmidt) und Kat. Brüssel 1982, 177 Nr. 20 (L. Bouras).

1038 Kat. München 2004-2005, 107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek).

1039 Vgl. die Radleuchter-Bestandteile in der Archäologischen Staatssammlung in München: Kat. München 2004-2005, 102-107 Nr. 138-139 (C. M. Reginek), aus der Demetrioskirche des Markov Klosters bei Skopje: Todorović, Polycandilion 28-36 und in den Athos-Klöstern Dionysiou und Pantokrator: Kat. Thessaloniki 1997, 434 Nr. 9.90 (A. Ballian) mit weiterer Lit.

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock
Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreis
spätbyzantinisch

Von dem Senklot ist nur das Gewicht mit einigen Bestoßungen erhalten, die zugehörige Spule für die Richtschnur fehlt.

Das massiv gegossene und langgestreckte Senklot ist doppelkonisch aufgebaut. Es besteht aus zwei pyramidenförmigen Abschnitten, die durch ein umlaufendes Rillenpaar voneinander abgesetzt sind. Der obere Abschnitt läuft mehrereckig zu und geht in einen abgestuften polygonalen Wulst mit Anhängebügel für die Richtschnur über. Ein Dekor aus Kreisaugen zierte Vorder- und Rückseite des Senklots. Im unteren Teil bilden drei kleinere Kreisaugen jeweils ein Dreieck, während im oberen ein zentraler großer Rillenkreis von vier kleinen Punktpunzen gesäumt wird. Beide Außenseiten blieben ohne Dekor.

Ein Senklot, auch Senklei oder Schnurlot genannt, besteht aus einer Richtschnur und einem daran befestigten Gewicht, meistens aus Blei. Die Geräte kamen primär im Bauwesen zum Einsatz und dienten der Kontrolle senkrechter Mauerfluchten¹⁰⁴⁰. Senklot unterscheiden sich von den herkömmlichen Gewichten durch ihre spitz zulaufende Form; ihre Körper sind meistens als langgestreckte Kegel oder pyramidenförmig gegossen¹⁰⁴¹. Das doppelkonische Senklot IV.162 hebt sich von den überlieferten Exemplaren durch seine relativ aufwendige Kreisaugen-Verzierung ab und bleibt ohne direkte Parallelen¹⁰⁴².

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.163 Griff

Inv.-Nr. FD 145

Messing, gegossen, gepunzt u. graviert

L. 6,6cm, B. 1,5cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreis
byzantinisch

Griff mit großflächiger Korrosion an den beiden Splinten.

Der Griff besteht aus einer flachen Lasche mit zwei angehängten Splinten. Die Lasche hat einen polygonalen Umriss

Taf. 100, 4

und ist auf beiden Seiten mit alternierenden Abschnitten von Punktpunzen und horizontalen Kerben verziert. Am Kopf befindet sich in der Mitte eine runde Durchlochung. Zwei weitere Löcher mit eingesetzten Ringösen sitzen an den Ausbuchungen am anderen Ende. In die kräftigen Ösen ist jeweils ein Splint eingehängt. Die sich nach unten verjüngenden Splinte besitzen zwei parallele Schenkel und sind an den Außenseiten mit einem Muster aus Punktpunzen und horizontalen Kerben versehen; die Spitzen wurden glatt belassen.

Zu dem kleinen Utensil fehlen unmittelbare Referenzobjekte. Es könnte sich um den Griff eines kleinen Holzkästchens handeln, dessen Splinte ins Holz getrieben waren. Dabei hing die Lasche herunter und wurde beim Transport gehalten¹⁰⁴³. Für diese Verwendung wäre ein Gegenstück für die gegenüberliegende Seite des Kästchens vorauszusetzen. Zierliche Kastenhaken in anderer Ausformung sind aus römischer Zeit in Augusta Raurica (Augst) überliefert¹⁰⁴⁴.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Klemmen

Die frühchristlich-byzantinische Sammlung des BLM beherbergt drei pinzettenartig gegossene Klemmen, deren ursprünglicher Verwendungszweck unklar ist (IV.164-166). Ihr Aufbau unterscheidet sich von den herkömmlichen Gebrauchspinzetten durch einen verzierten Fortsatz bzw. eine Griffpartie am oberen Ende, der eine Hängeöse angegliedert ist. Außerdem sind die Klemmen durch bauchige, dicht aneinander geführte Wangen gekennzeichnet und unterscheiden sich damit von den breitblättrigen, flachen Armen spätantiker und byzantinischer Gebrauchspinzetten, die federnd gearbeitet sind¹⁰⁴⁵.

Ein IV.164 eng verwandtes Utensil ist als pinzettenartige Dochtzange angesprochen worden, die als Hilfsgerät »zur Handhabung bzw. Einfädelung des Brennholzes in die Tülle« einer Öllampe gedient haben soll¹⁰⁴⁶. Dieser Erklärung ist zu entgegen, dass die Geräte nur sehr begrenzte Greifeigenschaften besitzen, denn in Ermangelung von angewinkelten Spitzen würden sich mit den Pinzetten kaum Dochte aufgreifen lassen. Außerdem verfügen sie wegen ihrer bauchigen und eng nebeneinander verlaufenden Wangen nicht über die notwendige Spannkraft; vielmehr würde deren Aneinan-

1040 Kat. Thessaloniki 2001-2002, 64 Nr. 3 (E. Marki). – Vgl. auch Gaitzsch, Eisenfunde 88 (mit weiterer Lit.).

1041 Beispiele: Russell, Instrumenta 136 Abb. 1,3. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 64 Nr. 3 (E. Marki). – Sezgin, Instrumentensammlung 152. – Kat. München 2004-2005, 349 Nr. 771 (Ch. Schmidt). – Gaitzsch, Eisenfunde 88, 182 Nr. LO 1-3 Taf. 30. – Vgl. auch die beiden in die postbyzantinische Zeit datierten Exemplare bei Küçükerman, Maden 40f.

1042 Eine ähnliche Form besitzt ein nur sparsam dekoriertes Senklot mit zugehöriger Spule in der Instrumentensammlung des Institutes für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften in Frankfurt, es wird dem 12. Jh. zugeordnet: Sezgin, Instrumentensammlung 152.

1043 Diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. Beate Böhlendorf-Arslan (RGZM).

1044 Riha, Kästchen 23-33 (mit weiterer Lit.).

1045 Beispiele: Davidson, Corinth 194 Nr. 1465 Taf. 88. – Harrison, Sarachane 256 Nr. 459 Abb. 373. – Vgl. auch Riha, Toilettengerät 33-38 mit einem Überblick über die Vielfalt der Formen und Verwendungsmöglichkeiten römischer Pinzetten.

1046 Kat. München 1998-1999b, 93 Nr. 91 (V. H. Elbern). – Vgl. auch Kat. München 2004-2005, 349 Nr. 769 (Ch. Schmidt). – Dieser Funktionsbestimmung folgt auch Motsianos, Phos 410f.

derdrücken einen hohen Druck erfordern. Ein Vergleich mit erhaltenem Lampenzubehör ergibt zudem, dass Dochtpinzetten in der Regel flache Wangen mit abgekanteten Greifern haben und am oberen Ende nicht mit separaten Fortsätzen ausgestattet sind¹⁰⁴⁷. Überdies weisen die schlichten Utensilien keinen oder nur sparsam angelegten Dekor auf.

Entsprechende Klemmen sind ferner als ärztliche Instrumente angesehen worden. Zwei IV.164 und IV.165 eng verwandte Exemplare wurden in einem Instrumentenkatalog als Pinzetten für den medizinischen Gebrauch ausgewiesen¹⁰⁴⁸. Gegen eine derartige Bestimmung spricht neben der schwierigen Handhabung der wenig filigrane Aufbau der Utensilien, der sie kaum praktikabel für chirurgische Eingriffe macht. Zudem lassen erhaltene chirurgische Pinzetten der Antike einen anderen Aufbau erkennen¹⁰⁴⁹. Eine Parallele zu IV.164 wurde jüngst als kosmetische Pinzette für die persönliche Hygiene definiert. Sie sei für die Nagelreinigung und die Entfernung von Splittern genutzt worden¹⁰⁵⁰. Auch diese Verwendung ist aus den genannten Gründen kaum denkbar, zumal antike kosmetische Pinzetten ebenso wie die modernen federnd gearbeitet sind¹⁰⁵¹.

Zu hinterfragen ist, ob die Objekte aufgrund ihrer eingeschränkten Handhabbarkeit überhaupt einen praktischen Nutzen als Werkzeuge erfüllten, oder ob sie lediglich als Ziergehänge dienten. Ähnliche Anhänger in Form von Zierraten sind als Grabbeigaben überliefert oder aus Verwahrfunden aus Südosteuropa bekannt, wie u. a. an der herausragenden Goldkette von Szilágysomlyó. Die Anhänger bilden die unterschiedlichsten Werkzeuge *en miniature* ab, wie u. a. Scheren, Schlüssel oder Zangen¹⁰⁵². Unter ihnen sind auch pinzettenartige Gebilde, allerdings zumeist in kleineren Formaten als IV.164-166.

Gegen einen Gebrauch als reine Ziergehänge sprechen die Reste von Einstekkelementen aus Eisen, die sich noch in IV.165 und IV.166 befinden¹⁰⁵³. Es handelt sich um röhrenartige Stäbe, die offenbar zwischen die langen Wangen eingeschoben wurden. Den Klemmen oblag somit eine haltende Funktion, sie dienten als Halterungen für die Eisenstäbe. Welche Aufgabe den Eisenstäben wiederum zukam, lässt sich derzeit nicht klären. Damit verschließt sich letztendlich auch eine nähere Kategorisierung der Klemmen.

Karin Kirchhainer

IV.164 Klemme

Inv.-Nr. FD 147

Buntmetall, gegossen, gepunzt u. graviert

L. 8,7 cm, B. 1,8 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturkreis

6.-9. Jh.

Objekt in gut erhaltenem Zustand, am oberen Ende der Wangen leicht korrodiert.

Pinzettenartig gegossenes Gerät mit zwei langen Wangen und einem breiten Griffteil mit Anhängeöse. Die geraden Wangen sind an den Außenseiten leicht gewölbt und laufen zu stumpfen Enden aus. Ihr Dekor besteht aus kleinen Kreisaugen, die in zwei parallelen Reihen abwärts verlaufen und die glatten Enden aussparen. Das flache Griffteil ist kreuzförmig gebildet und mündet an den Außenseiten in kleinen stilisierten Vogelfiguren. Vorder- und Rückseite des Griffes verzieren kleine Kreisaugen und längliche Ritzungen. Nach oben mündet der Griff in einen gestreckten Kopf mit rundem Durchbruch, in dem die Anhängeöse eingesetzt ist.

Das kleine Gerät ist präzise gearbeitet und aufwendig dekoriert, seine Formgebung lässt an ein Schwert in Miniturformat denken. Es dürfte wie IV.165 und IV.166 als eine Art Klemme fungiert haben, die der Halterung eines nicht bestimmbaren Gegenstands diente. Ein fast deckungsgleich konstruiertes Gerät mit eng verwandtem Dekor befindet sich in einer Münchner Privatsammlung und ist dem 6. bis 8. Jahrhundert zugeordnet worden¹⁰⁵⁴. Eine weitere Parallele, in die gleiche Zeitspanne datiert, wird im Sadberk Hanım Museum in Istanbul aufbewahrt¹⁰⁵⁵. Anschließen lässt sich ein fragmentarisch erhaltenes Vergleichsobjekt in der Instrumentensammlung des Instituts für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften in Frankfurt, das dem 8. bis 9. Jahrhundert zugewiesen wurde¹⁰⁵⁶. Es folgt eine erst jüngst publizierte Parallele im Archäologischen Museum in Istanbul, deren Herstellungszeit allgemein mit byzantinisch angegeben wird¹⁰⁵⁷.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

1047 Siehe die *in situ* an einer Öllampe erhaltene Dochtpinzette bei Menzel, Antike Lampen 123 Nr. 719 Abb. 106 u. das Dochtkörper bei Motsianos, Phos 650 Abb. 931.

1048 Im Katalog der Instrumentensammlung des Institutes für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften in Frankfurt: Sezgin, Instrumentensammlung 142 Nr. 4 u. 5.

1049 Siehe die Exemplare in: Brunner, Spuren 33f. Taf. 3. – Milne, Instruments 90-100 Taf. 27-29. – Riha, Toilettgerät 36-38 Nr. 92-104. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 92 Nr. 63-66 (P. Kampanēs). – Kat. Istanbul 2015, 296f. Nr. 60-61 (G. B. Çelik) mit Hinweis auf weitere Parallelen.

1050 Kat. Istanbul 2015, 311 Nr. 74 (G. B. Çelik). – Vgl. Bilgi, Anatolia 172 (H. Bilgi).

1051 Siehe dazu ausführlich Riha, Toilettgerät 33-38.

1052 Siehe die Beispiele in: Schmauder, Oberschichtgräber. – Capelle, Miniaturkette und jüngst Martin, Kette (mit weiterer Lit.).

1053 Auch das Istanbuler Parallelstück zu IV.164 enthält eine »pick-like needle«: Kat. Istanbul 2015, 311 Nr. 74 (G. B. Çelik).

1054 Kat. München 1998-1999b, 93 Nr. 91 (V. H. Elbern).

1055 Bilgi, Anatolia 172 (H. Bilgi).

1056 Sezgin, Instrumentensammlung 142 Nr. 5 (Inv.-Nr. J 39-8).

1057 Kat. Istanbul 2015, 311 Nr. 74 (G. B. Çelik). – Verwiesen sei ferner auf ein ähnliches Gerät im British Museum, das allerdings über ein bewegliches Griffteil mit Scharnieröse verfügt, s. Motsianos, Phos 410f. 650 Abb. 936.

IV.165 Klemme

Inv.-Nr. FD 148

Blei-Zinn-Bronze, gegossen, graviert u. punziert

L. 8,5cm, B. 0,9cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

6.-9. Jh.

Taf. 100, 6

Die bauchigen und glatten Wangen laufen zu stumpfen Enden aus. An ihrem Ansatz sitzt ein leicht abgesetzter Quersteg, dem sich das quadratische Mittelstück mit kleinteiligem Kreisaugendekor anschließt. Der obere Bereich des Mittelteils ist mit einem Durchbruch versehen, der die Ringöse des beweglichen Kopfglieds aufnimmt. Das rollenförmige Kopfstück schließt nach außen volutenartig ab und ist auf Vorder- und Rückseite mit einem zentralen Kreisauge verziert.

Kunstvoll konstruierte Klemme ohne Vergleichsbeispiele. Im Gegensatz zu IV.164 und 165 besitzt sie keine Anhängeöse, sondern als Kopfstück eine Art Knebel, eventuell zum Einhängen.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

Gerät in gut erhaltenem Zustand mit hellgrauer Patina. Zwischen den Wangen Rest eines Einsteckelementes aus Eisen.

Pinzettenartig gegossenes Gerät mit zwei langen Wangen und einem schmalen Griffteil mit Anhängeöse. Die Wangen laufen an den Enden zu leicht abgewinkelten Spitzen aus und sind mit Bündeln aus diagonal gesetzten Kerblinien dekoriert. Am Ansatz der Wangen sitzt ein profiliertes Rhombus, dessen Vorder- und Rückseite je ein großes Kreisauge ziert. Das gestreckte Griffteil hat eine polygonale Form und ist durch einen flachen Steg abgesetzt. Es ist im unteren Abschnitt mit zwei Kreisaugen und Kerblinien verziert, seine Mitte markiert ein profiliertes Schaft. Das Gerät hat ein flaches, scheibenförmiges Endstück mit runder Bohrung, in der die Anhängeöse sitzt.

Sorgfältig gearbeitetes Gerät mit kleinteiliger Verzierung. Ein ähnlich aufgebautes Objekt in annähernd gleicher Länge und mit verwandtem Dekor befindet sich in der Instrumentensammlung des Instituts für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften in Frankfurt. Es wurde als medizinisches Instrument angesprochen und dem 8. bis 9. Jahrhundert zugeordnet¹⁰⁵⁸.

Materialanalyse: S. 211.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

IV.166 Klemme

Inv.-Nr. FD 146

Blei-Zinn-Bronze, gegossen u. punziert

L. 6,6cm, B. 2,2 cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock

Herkunft Istanbul, Fundort unbekannt, aus dem byzantinischen Kulturreich

6.-9. Jh.

Taf. 101, 1

Sehr gut erhaltenes Objekt mit kurzem Rest eines eisernen Einsteckelements zwischen den Wangen.

Pinzettenartig gegossenes Gerät mit zwei Wangen, flachem Mittelstück und einem quer angesetzten Kopfglied.

¹⁰⁵⁸ Sezgin, Instrumentensammlung 142 Nr. 4 (Inv.-Nr. J 39-7).

¹⁰⁵⁹ Dieser Katalogbeitrag ist im Rahmen des FWF-Projekts (Nr. P 25514-G19) »Spätantike und byzantinische Gewichte im Mittelmeerraum« an der Universität Innsbruck entstanden.

¹⁰⁶⁰ Hendy, Monetary economy 329-337. – Morrisson, Weighing 385.

¹⁰⁶¹ Unter der Inv.-Nr. 94/776 wird ein scheibenförmiges »Münzgewicht« aufbewahrt. Die Vorderseite trägt die Inschrift: +ΠΑΛΑΙ|ΟΝΟΛΟ|ΤΡΑΧΟΝ| ΕΛΑΦΡ|ΟΝ; die Rückseite +ΝΙΚ|ΟΛΑС|ΜΦΕΡΕ|ΚΛΗС 1919 (Zeichen) φ. Die

Waagen und Gewichte

Gewichte und Waagen zum Abwiegen von Waren und Münzen sind ein entscheidender Kontrollmechanismus eines funktionierenden Staatswesens¹⁰⁵⁹. Sie garantieren ihm korrekte Steuereinnahmen und den Bürgern eine transparente Kontrolle. Letztendlich war man damals wie heute bemüht, ein Vertrauen in die staatliche Autorität und in den Markt zu schaffen. Ohne ein solches System würden geregelte Steuerzahlungen, der Warenaustausch und ein geregelter Geldverkehr nicht einwandfrei funktionieren. Die Gesetzes- texte des Codex Theodosianus und ihre Novellierungen unter Justinian I. (527-565) zeigen mit Nachdruck, dass geeichten Gewichten und ihrer fachgerechten Lagerung größter Wert beigemessen wurde¹⁰⁶⁰.

Die Sammlung Zacos im BLM umfasst insgesamt sieben Schnellwaagenbestandteile, sechs Laufgewichte und ein Handelsgewicht¹⁰⁶¹. Darüber hinaus befindet sich noch ein Münzgewicht aus einem Kriegergrab des merowingerzeitlichen Gräberfelds von Klepsau im Bestand des Landesmuseums.

Bendeguz Tobias

IV.167 Schnellwaage**Taf. 101, 2**

Inv.-Nr. 94/758

Kupferlegierung, gegossen

L. 34cm, L. Skalenbalken 22,2 cm, Dm. Enden 1,45 cm u. 1,49 cm; L. Haken 8,34 cm, B. Haken 5,98 cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

4.-7. Jh.

Inscription der Vorderseite findet sich auf mittelbyzantinischen Münzgewichten des späten 11./12. Jhs. wieder. Allerdings wird die Inschrift dort auf der Vorderseite +ΠΑΙ|ΑΙΟΝΟ|ΑΟΤΡΑ|ΧΟΝ und auf der Rückseite ΕΛΑ|ΦΡΟΝ geschrieben. Siehe dazu: Bendall, Byzantine weights 20. – Kat. Mainz 2011-2012, 308 Nr. III.4.1.1 (Ch. Schmidt). Es handelt sich daher m. E. bei dem Gewicht in Karlsruhe um eine moderne Nachahmung eines mittelbyzantinischen Münzgewichts.

Von der Schnellwaage hat sich der Waagebalken mit einem Aufhängehaken erhalten. Zwei weitere ursprünglich zur Waage gehörende Haken bzw. das Lastgeschirr und das dazugehörige Laufgewicht fehlen.

Die Schnellwaage gehört dem Typ Konstantinopel an, dessen charakteristisches Merkmal die Anbringung der drei Aufhängehaken an kleinen Ringen ist¹⁰⁶². Die Ringe ihrerseits hängen an Stiften, die in Vertiefungen zwischen seitlich spitz herausgezogenen Backen im Bereich des Lastarms liegen. Der Last- bzw. Skalenbalken wird mit einem kugeligen Ende abgeschlossen. Auf dem im Querschnitt rhombischen Messbalken sind zwei Skalen zu finden. Der Verbreitungsschwerpunkt der Waagen des Typs Konstantinopel liegt im östlichen Mittelmeerraum¹⁰⁶³. Die Waagen dieses Typs werden für gewöhnlich in den Zeitraum vom 4. bis 7. Jahrhundert datiert. Allerdings belegt eine arabische Inschrift auf einer Schnellwaage, die sich heute im Louvre (Paris) befindet, dass dieser Waagentyp zumindest noch im 8. Jahrhundert in Gebrauch war¹⁰⁶⁴.

Die schriftlichen Quellen geben uns die Auskunft, dass es »Waagen des öffentlichen Marktes« (ο κάμπανος τῆς δημοσίας ἀγορᾶς) gegeben hat¹⁰⁶⁵. Demnach wurden diese Waagen kontrolliert und vermutlich auch mit Eichmarken versehen. Nur in den seltensten Fällen können wir auf Waagen siegelförmige Eichzeichen nachweisen¹⁰⁶⁶.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

IV.168 Schnellwaage

Inv.-Nr. 94/757

Kupferlegierung, gegossen

L. 38cm, L. Skalenbalken 23,4cm, Dm. Enden 1,83cm u. 2,06cm; L. Haken 7,82cm, B. Haken 6,85cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

4.-7. Jh.

Von der Schnellwaage hat sich der Waagebalken mit einem Aufhängehaken erhalten. Zwei weitere ursprünglich zur Waage gehörende Haken bzw. das Lastgeschirr und das dazugehörige Laufgewicht fehlen.

Der Last- bzw. Skalenbalken wird mit einem kugeligen und rhombischen Ende abgeschlossen. Auf dem im Querschnitt rhombischen Messbalken sind drei Skalen zu finden.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

1062 Franken, Schnellwaagen 90.

1063 Franken, Schnellwaagen 93. – Zur Verbreitung auf der Balkanhalbinsel s. zuletzt: Curta/Gândilă, Hoards 55 Abb. 1; 107-108 Appendix 2. Bei der Zusammenstellung der Waagen wurden Fein- und Laufwaagen subsumiert.

IV.169 Schnellwaage

Inv.-Nr. 94/706

Kupferlegierung, gegossen

L. 31,8cm, L. Skalenbalken 19,7cm, Dm. Enden 1,83cm u. 2,06cm; L. Haken 7,28cm, B. Haken 6,12cm u. L. Haken 6,43cm, B. Haken 5,45cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

4.-7. Jh.

Von der Schnellwaage hat sich der Waagebalken mit zwei Aufhängehaken erhalten. Ein weiterer ursprünglich zur Waage gehörende Haken bzw. das Lastgeschirr und das dazugehörige Laufgewicht fehlen.

Der Last- bzw. Skalenbalken wird mit einem kugeligen Ende abgeschlossen. Auf dem im Querschnitt rhombischen Messbalken sind drei Skalen zu finden.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

IV.170 Lastgeschirr einer Schnellwaage

Taf. 102, 1

Inv.-Nr. 94/759

Kupferlegierung, gegossen

L. 39cm, B. Ω-Aufhängung 3,29cm, H. Ω-Aufhängung 4,33cm, B. u-förmiges Verbindungsglied 3,19cm, H. u-förmiges Verbindungsglied 6,84cm, L. Ketten 22,5cm, L. Kettenglieder 2,64cm, L. Haken 7,47cm, B. Haken 5,36cm, L. Haken 8,17cm, B. Haken 6,7cm

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

4.-7. Jh.

Vom Lastgeschirr erhalten sind der omegaförmige Aufhängehaken, das u-förmige Verbindungsglied und zwei Ketten bestehend aus achtförmigen, in der Mitte um 90 Grad geneinander gedrehten Gliedern mit jeweils einem Haken am Ende. Der Waagebalken und das dazugehörige Gewicht fehlen.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

IV.171 Lastgeschirr einer Schnellwaage

Taf. 102, 2

Inv.-Nr. 94/760

Kupferlegierung, gegossen

L. 36,2cm, B. Ω-Aufhängung 2,64cm, H. Ω-Aufhängung 3,1cm, B. u-förmiges Verbindungsglied 2,05cm, H. u-förmiges Verbindungsglied 5,7cm, L. Kette 17cm, L. Kette 22cm (6,78cm ergänzt), L. Kettenglieder 2,12cm, L. Kettenglieder

1064 Noujaim-Le Garrec, Estampilles 9 Abb. 1; 49.

1065 Russ, Wirtschaftstexte 81.

1066 Kruse/Stumpf, Goldwaage 5 Nr. 3. – Morrisson, Weighing 389 mit Anm. 62 (C. Morrisson verweist hier auf geeichte Waagen der Seidenhändler).

(Ergänzung) 1,77 cm, L. Haken 5,82 cm, B. Haken 5,73 cm, L. Haken 6,87 cm, B. Haken 5,7 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
4.-7. Jh.

Vom Lastgeschirr erhalten sind der omegaformige Aufhängehaken, das u-förmige Verbindungsglied und zwei Ketten bestehend aus achtformigen, in der Mitte um 90 Grad gegeneinander gedrehten Gliedern mit jeweils einem Haken am Ende. Die längere Kette wurde im unteren Bereich mit einer Kette bestehend aus kürzeren Gliedern nachträglich ergänzt. Der Waagebalken und das dazugehörige Gewicht fehlen.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

IV.172 Lastgeschirr einer Schnellwaage Taf. 102, 3

Inv.-Nr. 94/761b
Kupferlegierung, gegossen
L. 46 cm, B. Ω-Aufhängung 6,88 cm, H. Ω-Aufhängung 3,54 cm, B. u-förmiges Verbindungsglied 5,37 cm, H. u-förmiges Verbindungsglied 8,92 cm, L. Ketten 36 cm, L. Kettenglieder 2,67 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
4.-8. Jh.

Vom Lastgeschirr erhalten sind der omegaformige Aufhängehaken, das u-förmige Verbindungsglied und zwei Ketten bestehend aus achtformigen, in der Mitte um 90 Grad gegeneinander gedrehten Gliedern. Die beiden Haken am Ende des Geschirrs sowie der Waagebalken und das dazugehörige Gewicht fehlen.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

IV.173 Lastgeschirr einer Schnellwaage Taf. 102, 4

Inv.-Nr. 94/761a
Kupferlegierung, gegossen
L. 37,5 cm, B. Ω-Aufhängung 2,72 cm, H. Ω-Aufhängung 3,03 cm, B. u-förmiges Verbindungsglied 1,81 cm, H. u-förmiges Verbindungsglied 8,15 cm, L. Kette 20 cm, L. Kettenglieder 2,05 cm, L. Haken 6,6 cm, B. Haken 5,07 cm
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
4.-8. Jh.

Vom Lastgeschirr erhalten sind der omegaformige Aufhängehaken, das u-förmige Verbindungsglied und die Kette beste-

hend aus achtformigen, in der Mitte um 90 Grad gegeneinander gedrehten Gliedern mit einem Haken am Ende. Die zwei Kette mit Haken, der Waagebalken und das Gewicht fehlen.
Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

IV.174 Figürliches Gewicht Taf. 102, 5

Inv.-Nr. 94/704
Kupferlegierung, gegossen; Füllung aus Blei
H. 21,5 cm, B. 9,84 cm, T. 6,41 cm, Gew. 2400 g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
5.-7. Jh.

Das figürliche Laugewicht ist vollständig erhalten, lediglich die Bleifüllung ist teilweise verloren gegangen.

Das figürliche Gewicht ist in der Form einer Athenabüste geformt. Die Göttin trägt einen korinthischen Helm mit hohem Helmbusch, an dessen oberem Ende eine Aufhängeöse angebracht ist. Unter dem Helm ist die gelockte Mittelscheitelfrisur der Athena bis zur Höhe des Schulteransatzes zu sehen. Athenas Oberkörper ziert die Ägis mit geritztem Schuppendekor auf der Vorder- und Rückseite, vier plastischen Schlangenleibern und einem Gorgoneion in der Brustmitte. Die Ägissäume sind mit Strichreihen verziert. Der pyramidalen Sockel hat unten eine schmale leicht vorspringende Leiste. Er ist auf der Vorderseite mit einer Weinranke, an den Schmalseiten und der Rückseite mit einem Zickzackmuster und Kreispunkten verziert. Grundsätzlich lassen sich die Athenagegewichte nach der Form der Ägis in zwei Gruppen gliedern, wobei das Karlsruher Gewicht der zweiten Gruppe zuzuordnen ist¹⁰⁶⁷. Die Datierung der Gewichte lässt sich ohne einen gesicherten Befund nur in einem größeren Zeitrahmen vom 5. bis 7. Jahrhundert setzen¹⁰⁶⁸. Der Verbreitungsschwerpunkt der Athenagegewichte liegt in im östlichen Mittelmeerraum¹⁰⁶⁹.

Die Form und Gestaltung der Ägis weist große Ähnlichkeit zu einem Exemplar aus Rostov-na-Donu/RUS auf¹⁰⁷⁰.

Literatur: Maaß, Spätantike 159-160 Abb. 147; 171 Nr. 147. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

Bendeguz Tobias

IV.175 Figürliches Gewicht Taf. 102, 6

Inv.-Nr. 94/709
Kupferlegierung, gegossen; Füllung aus Blei
H. 22 cm, B. 10,84 cm, T. 7,25 cm, Gew. 6500 g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt
5.-7. Jh.

1067 Franken, Aequipondia 99f.

1068 Franken, Aequipondia 93.

1069 Franken, Aequipondia 85-87.

1070 Treister/Kosyanenko, Minerva 163 Abb. 2.

Das figürliche Laufgewicht ist vollständig erhalten und in einem vorzüglichen Zustand.

Dargestellt ist der bis etwa zur Hüfte reichende Oberkörper einer weiblichen Figur auf einem mitgegossenen ovalen leicht abgesetzten Sockel, der am unteren Ende eine vorspringende Leiste aufweist. Die Figur ist mit einer über beide Schultern geführten Palla bekleidet, die auf der Vorderseite durch Drapierungsfalten gegliedert ist. Auf dem Rücken wird der leicht erhabene Saum der Palla über die linke Schulter vertikal zur linken Hüfte geführt. Die Palla ist mit Kreispunkten verziert. Der linke Arm ist vor der Brust abgewinkelt und hält eine Buchrolle. Der rechte Arm ist wie in einer Armschlinge in die Palla gehüllt. Dabei kommt die Hand im u-förmigen Ausschnitt zum Vorschein, wobei sie mit zwei ausgespreizten Fingern im Redegestus erhoben ist. Das Haar der Königin ist an der Stirn waagrecht gestrahnt und untergliedert, im Nacken zu einem kubischen Zopf zusammengenommen, dort umgeschlagen und über den Scheitel bis zum Oberkopf hochgeführt. Der Scheitelzopf zeigt hinten und an den Seiten ein geritztes Fischgrätmuster, vorne ein geritztes Rautenmuster. Zwischen dem Stirnhaar und dem Scheitelzopf liegt ein mit Edelsteinen besetztes Diadem, bei dem ein Paar übereinander angeordneter rechteckiger Steine mit einem quadratischen Stein abwechseln. Die Aufhängeöse sitzt am höchsten Punkt des Scheitelzopfs, ein Aufhängehaken fehlt. Die Figur trägt perlenförmige Ohrringe und ist mit einer steinbesetzten Halskette geschmückt. Nach der Typologie von N. Franken ist das Laufgewicht der Sockelform nach seiner Gruppe I zuzuordnen, während die Darstellung seinem Schema 2 entspricht¹⁰⁷¹.

Während man früher davon ausgegangen war und dies auch breiten Zuspruch fand, dass es sich bei den Darstellungen um die Büsten von bestimmten Kaiserinnen des 5. Jahrhunderts handelt, ist man heute der Meinung, dass verschiedene weibliche Personifikationen gemeint sind¹⁰⁷². Die Figuren personifizieren sowohl die Werte der kaiserlichen Autorität als auch jene von göttlichen Wesen, wie Glück, Gerechtigkeit und Schutz. Alle diese Elemente passen auch gut in den Kontext des Handels.

Literatur: Maaß, Spätantike 159-160 Abb. 147; 171 Nr. 147. – Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

Bendeguz Tobias

IV.176 Figürliches Gewicht

Inv.-Nr. 94/708

Kupferlegierung, gegossen; Füllung aus Blei

H. 16cm, B. 9,39cm, T. 6,79cm, Gew. 3100g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

5.-7. Jh.

Taf. 102, 7

Das figürliche Laufgewicht ist vollständig erhalten, wobei der Sockel im unteren Bereich an der Vorder- und Rückseite Beschädigungen aufweist.

Dargestellt ist der bis etwa zur Hüfte reichende Oberkörper einer weiblichen Figur auf einem mitgegossenen ovalen leicht abgesetzten Sockel, der mit einer punktierten Wellenlinie verziert ist. Die Figur ist mit einer über beide Schultern geführten Palla bekleidet, die auf der Vorderseite durch Drapierungsfalten gegliedert ist. Auf dem Rücken wird der leicht erhabene Saum der Palla über die linke Schulter schräg zur rechten Hüfte geführt. Eine Verzierung der Palla ist nicht zu erkennen. Der linke Arm ist vor der Brust abgewinkelt und hält eine Buchrolle. Der Rechte ist wie in einer Armschlinge in die Palla gehüllt. Dabei kommt die Hand im u-förmigen Ausschnitt zum Vorschein und ruht auf dem oberen Pallasbaum. Das Haar der Königin ist an der Stirn senkrecht gestrahnt, im Nacken zu einem kubischen Zopf zusammengenommen, dort umgeschlagen und über den Scheitel bis zum Oberkopf hochgeführt. Der Scheitelzopf zeigt hinten und an den Seiten ein geritztes Fischgrätmuster, vorne ein geritztes Rautenmuster. Zwischen dem Stirnhaar und dem Scheitelzopf liegt ein mit Edelsteinen besetztes Diadem, bei dem die ausschließlich rechteckigen Steine mit jeweils fünf Punkten verziert sind. Die Aufhängeöse sitzt am höchsten Punkt des Scheitelzopfs, ein Aufhängehaken fehlt. Die Figur trägt perlenförmige Ohrringe und ist mit einer steinbesetzten doppelreihigen Halskette geschmückt. Nach der Typologie von N. Franken ist das Laufgewicht der Sockelform nach seiner Gruppe I zuzuordnen, während die Darstellung seinem Schema 1 entspricht¹⁰⁷³.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

Bendeguz Tobias

IV.177 Figürliches Gewicht

Taf. 103, 1

Inv.-Nr. 94/710

Kupferlegierung, gegossen; Füllung aus Blei

H. 14cm, B. 7,59cm, T. 5,32cm, Gew. 1700g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

5.-7. Jh.

Das figürliche Laufgewicht ist vollständig erhalten, die Oberfläche ist allerdings verwittert.

Dargestellt ist der bis etwa zur Hüfte reichende Oberkörper einer weiblichen Figur auf einem mitgegossenen ovalen leicht abgesetzten Sockel, der mit einer punktierten Wellenlinie verziert ist. Die Figur bekleidet eine mit einer über beide Schultern geführte Palla, die auf der Vorderseite durch Drapierungsfalten gegliedert ist. Auf dem Rücken wird der leicht erhabene Saum der Palla über die linke Schulter schräg zur rechten Hüfte geführt. Eine Verzierung der Palla ist nicht

1071 Franken, Aequipondia 96f.

1072 Pitarakis, Daily Life 419f.

1073 Franken, Aequipondia 96f.

zu erkennen. Der linke Arm ist vor der Brust abgewinkelt und hält eine Buchrolle, während der Rechte wie in einer Armschlinge in die Palla gehüllt ist. Dabei kommt die Hand im u-förmigen Ausschnitt zum Vorschein und ruht auf dem oberen Pallasam. Das Haar der Königin ist an der Stirn senkrecht gestrahlt, im Nacken zu einem kubischen Zopf zusammengenommen, dort umgeschlagen und über den Scheitel bis zum Oberkopf hochgeführt. Der Scheitelzopf zeigt hinten und an den Seiten ein geritztes Fischgrätmuster, vorne ein geritztes Rautenmuster. Zwischen dem Stirnhaar und dem Scheitelzopf liegt ein mit Edelsteinen besetztes Diadem, bei dem ein Paar übereinander angeordneter rechteckiger Steine mit einem quadratischen Stein abwechseln. Die Aufhängeöse sitzt am höchsten Punkt des Scheitelzopfs, ein Aufhängehaken fehlt. Die Figur trägt perlenförmige Ohrringe und ist mit einer steinbesetzten Halskette verziert. Nach der Typologie von N. Franken ist das Laufgewicht der Sockelform nach seiner Gruppe I zuzuordnen, während die Darstellung seinem Schema 1 entspricht¹⁰⁷⁴.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 136.

Bendeguz Tobias

IV.178 Figürliches Gewicht

Inv.-Nr. 94/773

Kupferlegierung, gegossen

H. 17 cm, B. 9,2 cm, T. 6,5 cm, Gew. 1227 g

Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt

5.-7. Jh.

Taf. 103, 2

Taf. 103, 3

Inv.-Nr. 96/364

Gewichtskugel: Blei; Aufhängeöse, Kettenglied und Haken: geschmiedetes Eisen

L. 12,25 cm, H. Kugel 5,97 cm, Dm. Kugel 5,26 cm, L. Haken 4,6 cm, B. Haken 2,59 cm, Gew. 532,5 g

Erworben 1996 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt; soll zusammen mit den Objekten IV.37-45. 47-49. 54a-b. 57. 61. 66a-b. 68. 156. 161a-b gefunden worden sein

6.-7. Jh.

Das figürliche Laufgewicht ist vollständig erhalten, die ursprüngliche Bleifüllung fehlt. Einige Gußfehler finden sich im hinteren Schulterbereich der Figur.

Dargestellt ist das bis etwa zur Hüfte reichende und auf einem mitgegossenen ovalen, leicht abgesetzten Sockel ruhende Brustbild einer weiblichen Figur. Im Gegensatz zu den Athena- und »Kaiserinnen« gewichten sind hier die leicht abgewinkelten Arme dargestellt, beide Hände halten quer über dem Bauchansatz einen stabförmigen Gegenstand. Auch die Brüste sind deutlich hervorgehoben. Das mit Steinen besetzte Diadem, die Halskette und der mit einem Fischgrätmuster verzierte Scheitelzopf erinnern an die schematisierten Kaiserinnenendarstellungen. Die Aufhängeöse sitzt am höchsten Punkt des Scheitelzopfs, allerdings quer zum Körper. Während die Nase und der Mund plastisch gut zu erkennen sind, scheinen die Augen mit wulstförmigen Bändern bedeckt zu sein. Der kubische Oberkörper ist vorne und seitlich mit feinen eingepunzten Zeichen verziert. An den Seiten lassen sich einfache sternförmige Muster in einem Rahmen erkennen. Auf der Brust scheinen die eingepunzten Punkte eine weitere Hals-

ketten mit einem trapezförmigen Anhänger anzudeuten. Auf der Rückseite kreuzen sich vertikale und schräge Gravuren, die mit feinen Punkten zusätzlich punziert sind. Die Linien könnten die Falten der Palla andeuten.

Zwar erinnern einige Merkmale wie Diadem oder Scheitelzopf an die Darstellungen von Kaiserinnen, andere wiederum wie die abgewinkelten Arme und die Brüste weichen davon deutlich ab. Am ehesten ist das Exemplar aus Karlsruhe mit einem Laufgewicht aus dem British Museum vergleichbar¹⁰⁷⁵. Das weibliche Brustbild trägt eine Mauerkrone, hält in den Händen Füllhorn und Fackel und ist somit als Tyche zu erkennen. Die Brüste sind sehr ähnlich angedeutet. Die Tyche trägt am unteren Ende der Mauerkrone ein einfaches Stirnband und am Hals eine Kette mit Anhänger. Angeblich stammt das Gewicht aus Syrien.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

1074 Franken, Aequipondia 96 f.

1075 James, Personifications 54 Abb. 7.2.

1076 Pflaum, Vodice 299 f.

1077 Golan, Gaza 63-66.

1078 Golan, Gaza 117.

IV.180 Gewicht

Inv.-Nr. Kle 6/32

Kupferlegierung, gegossen, die Inschrift mit Metall tauschiert
L. 1,78 cm, B. 1,81 cm, H. 0,38 cm, Gew. 8,5 g
Fundort Klepsau (Hohlenlohekreis) Grab 6
letztes Viertel 6. Jh.

Das achteckige Gewicht ist an der Oberfläche stark abgerieben und abgenutzt, sodass die Nennwertmarken kaum zu erkennen sind.

Die Mitte der Vorderseite zierten die eingravierten und vermutlich mit Zinn tauschierten Buchstaben der Nennwertmarken N B. Vom Buchstaben B war ursprünglich nur die senkrechte Linie eingelegt und die beiden Bögen graviert. Vermutlich waren das N und das B von feinen Linien umrahmt und von einem Kranz umgeben. Ein vergleichbares Gewicht findet sich im Münzkabinett Berlin¹⁰⁷⁹. Es wurde während der Sendschirli-Expedition vermutlich in Antiochia (Antakya/TR) oder Zincirli/TR selbst erworben.

Die Nennwertmarken N und B stehen für zwei Nomisma. Das Gewicht aus Klepsau wurde zusammen mit einer Feinwaage und einer Reihe weiterer Bronzegewichte in einem reich ausgestatteten Kriegergrab gefunden¹⁰⁸⁰. Byzantinische Gewichte sind im süddeutschen Raum und im Rheinland nur sehr selten in den Gräbern zu finden¹⁰⁸¹. Der stark abgenutzte Zustand der Gewichte aus den merowingerzeitlichen Gräbern deutet darauf hin, dass die Stücke meist sehr lange in Verwendung waren, bevor sie als Beigabe in die Gräber gelangten.

Literatur: Koch, Klepsau 33 Nr. 32 Taf. 7 Nr. 32.

Bendeguz Tobias

IV.181 Gewicht

Inv.-Nr. 94/711

Messing, gegossen u. nachgedreht, die Inschrift mit Silber tauschiert
Dm. 4,88 cm, H. 1,23 cm, Gew. 158,34 g
Erworben 1994 aus der Sammlung Zacos
Fundort unbekannt, wohl Balkan oder Türkei
Datierung 592/593 n.Chr.

Das scheibenförmige Gewicht ist vollständig erhalten. Die Einlagen einiger Buchstaben sind ausgefallen.

Die Mitte der beiden Flächen des Gewichts weist eine zentrale Vertiefung mit seitlich gewulstetem Rand auf. Der Zentralpunkt wird auf beiden Seiten von den Nennwertmarken für sechs Unzen F S flankiert. Die entlang des Randes

Taf. 103, 4

verlaufende lateinische Inschrift der Vorderseite lautet: +ð'N'
MAΥRICIHS PÆRPET' AΓΣ' ANNO X [+ D(ominus) N(oster)]
MAURICIUS PÆRPET(us) AUG(ustus)]; die der Rückseite:
+ET IOHANNES IL'L' PRAEF' PRAET' [+ET IOHANNES(vir)
ILL(ustris) PRAEF(ectus) PRAET(orio)].

Für die Interpretation der Inschrift ist es notwendig, ein sehr ähnliches Gewicht aus dem Archäologischen Museum in Istanbul heranzuziehen. Es wurde 1956 in Çavdarlı, einem Dorf in der Umgebung von Niğde, gefunden¹⁰⁸². Jeweils in der Mitte sind die Nennwertmarken für zwei Unzen F B zu sehen. Die Inschrift auf der Vorder- und Rückseite lautet wie folgt: +ðOM·MAΥRICIHS PÆRPET' AΓΣ' ANN• III | +ET
SEORΣIHS 4IR IL'L' PREF PRE'.

Beide Inschriften sind in der Regierungszeit des Mauricius Tiberius (582-602) entstanden. Das Gewicht aus Karlsruhe stammt aus dem 10. Regierungsjahr, jenes aus Istanbul wahrscheinlich aus dem 3. Regierungsjahr des Kaisers, der im August 582 zum Augustus ernannt wurde¹⁰⁸³. Demnach wurden die Gewichte 591/592 bzw. 584/585 editiert.

Die Rückseiten beider Gewichte nennen Prätorianerpräfekten, die zugleich den höchsten senatorischen Rang eines *vir illustris* tragen¹⁰⁸⁴. Johannes wird auf dem Exemplar aus Karlsruhe und Georgius auf dem Gewicht aus Istanbul genannt.

Da der Name Johannes zu den häufigsten in frühbyzantischer Zeit zählt, kann eine bestimmte Zuordnung zu einem bereits aus anderen Quellen bekannten Johannes nur spekulativ sein.

Unter der Herrschaft von Mauricius und seinem Vorgänger Tiberius II. Constantinus (578-582) kennen wir zwei mögliche Prätorianerpräfekten namens Johannes. Von dem ersten Johannes wissen wir, dass er 578 im Auftrag von Tiberius Constantinus nach Pannonien geschickt wurde. Von dort aus führte er die angeblich 60 000 Mann starke avarische Kavallerie mit ihrem Anführer Baian über die Donau und eskortierte sie durch die Provinzen Illyricum bis Scythia, um sie dort wieder über die Donau zu setzen und die Slawen zu bekämpfen¹⁰⁸⁵. Bisher war bekannt, dass Johannes *quaestor exercitus* gewesen war¹⁰⁸⁶. A. H. M. Jones vermutete, dass er gleichzeitig auch das Amt des Prätorianerpräfekten von Illyricum innehatte¹⁰⁸⁷. Falls die Annahme von Jones zutreffen sollte, wäre Johannes bereits unter Tiberius Constantinus Prätorianerpräfekt von Illyricum gewesen. Es könnte aber auch sein, dass Johannes erst unter Mauricius zum Prätorianerpräfekten von Illyricum ernannt wurde. Demnach könnte er zwischen Callistratus¹⁰⁸⁸, der 581/582 erwähnt wird, und Iovinus¹⁰⁸⁹, der das Amt im März 592 antrat, diesen Posten innegehabt haben. Somit könnte sich die Regierungsangabe auf dem Gewicht eher auf das Jahr 591 beziehen.

1079 Unveröffentlicht. Berlin, Bodemuseum Münzkabinett Acc. 1901/935.

1080 Koch, Klepsau 199-201.

1081 Steuer, Gewichte. – Kat. München 2010, 141 Nr. 28 Abb. 28 (B. Ziegaus). – Zuletzt: Tobias, Peso monetale 588 Abb. 2.

1082 Tekin/Baran Çelik, İstanbul Taf. 66 Nr. 253.

1083 O. Tekin interpretierte die Jahresangabe als zweites Regierungsjahr: Tekin/Baran Çelik, İstanbul Taf. 66 Nr. 253.

1084 Gizewski, Illustris vir 939.

1085 Pohl, Avaren 69.

1086 PLRE III 677 s.v. Ioannes 91.

1087 Jones, Later Roman Empire Bd. 1, 307. – Menander frg. 21.

1088 PLRE III 266.

1089 PLRE III 716 s.v. Iovinus 2.

Ein zweiter Johannes, der Prätorianerpräfekt von Afri-
cae war, wird in einer Inschrift aus dem Jahr 582 oder 602
erwähnt¹⁰⁹⁰. Da das Gewicht vermutlich aus dem südlichen
Balkanraum oder vom Gebiet der heutigen Türkei stammt,
ist eher davon auszugehen, dass das Gewicht Johannes dem
Prätorianerpräfekten von Illyricum zuzuweisen ist.

Prätorianerpräfekten namens Georgius unter Mauricus
sind bekannt aus Italiae (Februar 591-April 593)¹⁰⁹¹, Afri-
cae (ohne genauere Angaben zur Amtszeit)¹⁰⁹² und Orientis
(?598)¹⁰⁹³. Wiederum würde anhand des Fundortes am ehes-

ten der Prätorianerprefekt von Orientis in Frage kommen,
zumal vor ihm bis ins Jahr 579 mit Sicherheit Präfekten belegt
sind.

Neben den beiden Gewichten aus Karlsruhe und Istanbul
kennen wir ein weiteres Unzengewicht mit der Nennung des
Kaisers Mauricius und seines 10. Regierungsjahres aus der
Sammlung des British Museum¹⁰⁹⁴. Die Nennung des Präto-
rianerpräfekten setzt voraus, dass diese Gewichte von der
zivilen Finanzverwaltung autorisiert und eingesetzt wurden.

Literatur: unveröffentlicht.

Bendeguz Tobias

1090 PLRE III 678 s.v. Ioannes 95.
1091 PLRE III 515 f. s.v. Georgius 11.
1092 PLRE III 520 s.v. Georgius 44.

1093 PLRE III 516 s.v. Georgius 14.
1094 Kat. London 1994, 87 Nr. 81 (Ch. Entwistle). – Bendall, Byzantine weights 22
Nr. 20. 23 Abb. 20. – Hahn/Metlich, Money Bd. 13, 9.

V. Stein

V.1 Riefel-Sarkophag mit Orans und Hirten

Taf. 105, 1-4

Inv.-Nr. 2000/1073

Weißer grobkristalliner Marmor mit grauen Einsprengelungen
H. 50 cm, L. 132 cm, T. 44 cm

Erworben 2000 aus einer Privatsammlung in München; davor
in einer Privatsammlung in London

Fundort unbekannt; stadtömische Arbeit
ca. 280-300 n.Chr.

Beschreibung des Zustandes aus dem Bestandskatalog¹: »Es fehlt der Deckel, sonst ist das Stück vollständig bis auf geringe Beschädigungen, insbesondere eine Bestoßung an der rechten unteren Ecke der Frontseite. Der rechte Unterarm der mittleren Figur vom Handgelenk bis wenig unterhalb des Ellenbogens fehlt und ist modern ergänzt. Die Oberfläche weist allgemein eine leichte, körnige Verwitterung auf, das Gesicht der mittleren Figur ist dabei stärker angegriffen. An den ebenmäßig abgespitzten Seiten des Kastens befinden sich jeweils in der oberen Hälfte zwei Klammerlöcher zur Befestigung des Sarkophagdeckels. Auffällig ist die bei senkrechter Position der Front von hinten nach vorn um ca. 3 cm ansteigende Unterseite. Die Innenseiten weisen dieselben Verwitterungsspuren auf, wie sie auch an den Außenseiten zu erkennen sind. Von Wasserfüllungen sind in der trogförmigen Höhlung die Sinterspuren zweier Pegelstände geblieben. Es fehlt das für seine Zeit typische sog. Kopfkissen mit einer abgestuften Erhebung. Die innere Wandung des Sarkophags ist in verschiedenen Richtungen der Bearbeitung gespitzt, der Boden jedoch größer gepickt. Die etwas ungleiche Tiefe variiert zwischen 29-32 cm an den Rändern und 36-38 cm in der Sarkophagmitte, entsprechend sind die Wandungen gegen die Ecken etwas stärker als in der Mitte. Die Rückseite entspricht mit der Wandungsdicke den Schmalseiten, ist aber annähernd plan (mit einer ganz leichten Welle) abgesagt, bis auf einen schmalen Streifen unten, wo der Marmor mit einem Bruch nachgab.«

Der kleine Kasten gehört zur Gruppe der Riefel- (oder Strigilis-)Sarkophage. Die Vorderseite ist in fünf Teile gegliedert: in der Mitte findet sich ein schmales Feld mit einer figürlichen Darstellung; daneben sind breite, oben und unten von

Profilen begrenzte Felder, die mit S-förmig geschwungenen, symmetrisch angeordneten Riefeln geschmückt sind; in den Außenfeldern, die schmäler als das Mittelfeld sind, sind wiederum figürliche Darstellungen. In den figürlichen Feldern steht jeweils eine Gestalt frontal ausgerichtet. Die betont in die Mitte gesetzte Frau erhebt in einem Beter-Gestus die Unterarme und streckt die Hände so aus, dass die Innenflächen zu sehen sind. Sie trägt eine Tunika mit Überfall, die dicht unter der Brust durch eine Kordel gegürtet ist. Über den Hinterkopf hat sie einen Schleier gelegt, der sich auf den Schultern etwas staut und hinter dem Körper bis zu den Knien herabfällt; dabei bilden sich links und rechts gefältelte Bahnen. Die Frau blickt zu ihrer linken Seite leicht nach oben. In den Seitenfeldern sind Hirten abgebildet, links ein bäriger älterer, rechts ein jüngerer. Beide tragen eine kurze Tunica (*tunica exomis*), die die rechte Schulter frei lässt; sie hat einen Überfall, der die Gürtung verdeckt. Der ältere hat den linken Arm eingewinkelt; mit dem Ellenbogen stützt er sich auf einen Stab. Die linke Hand liegt am Kopf; mit der rechten Hand scheint er den Stab zu fassen. An seiner rechten Seite ist eine kleine Tasche wiedergegeben, bei der nicht deutlich wird, wie sie befestigt ist. Der Hirt steht auf seinem rechten Bein und hat das linke übergekreuzt. Er trägt Stiefel und eine Art Wickelgamaschen, die durch sich kreuzende Ritzungen in den Unterschenkeln angegeben sind. Auffällig ist, dass der Mann – wie sein Pendant rechts – ganz betont nach außen blickt. Die restliche Fläche am linken Rand oben wird durch die Andeutung eines Baumes gefüllt. Der junge Hirt rechts trägt ein Schaf auf den Schultern, das er an Vorder- und Hinterläufen festhält. Er wendet den Kopf zu seiner Linken nach außen. Die Fußbekleidung entspricht der des älteren Mannes.

Der Deckel ist nicht erhalten. Vorauszusetzen ist ein »Tafel-Deckel«; er wird aus einer flachen Platte bestanden haben; an der Vorderseite des Kastens stand eine niedrige Leiste im rechten Winkel hoch, die mit figürlichen Reliefs geschmückt gewesen sein wird². Zur Darstellung lässt sich nichts sagen, da Kasten und Deckel keineswegs dieselbe Thematik gehabt haben müssen³. Denkbar wären – neben einer *tabula* in der Mitte – beispielsweise Hirten mit Tieren, Jahreszeiten oder Horen; aber auch eine oder mehrere biblische, also alt- oder

1 Breuer, Karlsruhe 267 (M. Maß / D. Methner). – Mittelfigur im nicht ergänzten Zustand: Kat. München 1998-1999a, 78f. Nr. 4.

2 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 66-72 Abb. 1,4. – Koch, Frühchristl. Ske. 34f. Abb. 9; 53f.

3 z. B. Rep. I Nr. 6 Taf. 2; Nr. 220 Taf. 50; Nr. 557 Taf. 85; Nr. 629 Taf. 95. – Koch/Sichtermann, Röm. Ske. Taf. 97. 111. 142-143. 155. 159. 173. 177. 180. 219.

neutestamentliche Szenen oder ein angedeutetes Porträt der Beigesetzten sind nicht auszuschließen⁴.

An V.1 sind keinerlei Spuren von Farbe zu erkennen. Auf einer Reihe von stadtrömischen Sarkophagen sind aber kleinere oder selten auch größere Reste der Bemalung erhalten⁵. Daraus lässt sich schließen, dass derartige Stücke in der Regel bemalt gewesen sein dürften. Auch V.1 wird also ursprünglich farbig gefasst gewesen sein.

Es handelt sich um ein kleines Exemplar, das relativ bescheidene Arbeit zeigt. Die Falten der Gewänder sind kerbschnittartig eingetieft. In Haaren und Bart ist der Bohrer zu Punkten und kurzen Rillen eingesetzt; kleine punktförmige Bohrungen finden sich in den Pupillen, Augeninnenwinkeln, Mundwinkeln und bei der Orans zwischen den Ansätzen der Finger. Der Sarkophag zeigt also deutlich die Besonderheiten des »pointillistischen« Stils⁶. Bei genauerer Betrachtung erkennt man, dass die Riefel an den äußereren figürlichen Feldern nicht in gleicher Weise abschließen. Alles das sind Hinweise, dass der Kasten im späten 3. Jahrhundert, ca. 280-300 n.Chr., hergestellt worden ist⁷.

Der Sarkophag gehört zur großen Gruppe der Riefel-Sarkophage. Sie waren von mittelantoninischer Zeit, ca. 160 n.Chr., bis in das frühe 5. Jahrhundert vor allem in Rom und einigen der Provinzen im Westen des Reiches beliebt⁸. Eine große Anzahl hat gerundete Seiten oder die Form einer Wanne⁹. Im Osten sind Riefel-Sarkophage nur in recht kleiner Anzahl vorhanden; dort sind, von wahrscheinlich nur einer Ausnahmen abgesehen, die Kästen ausschließlich mit Riefeln und nicht mit Riefeln und dazu figürlichen Darstellungen geschmückt¹⁰. Das vorliegende Exemplar ist eindeutig in einer Werkstatt in Rom hergestellt worden, wie sich aufgrund des Stils sagen lässt.

Herkunft und Bedeutung der Riefel sind bisher nicht geklärt¹¹. Sie begegnen in einigen Fällen auf stadtrömischen Ascheurnen des 1. Jahrhunderts n.Chr.¹² sowie auf einem Sarkophag, der möglicherweise im frühen 2. Jahrhundert n.Chr., noch vor Beginn der Hauptproduktion, entstanden ist¹³. Ein Fragment mit Riefeln in Salerno, das aus Porphyrreste besteht, ist vorschlagsweise als Sarkophag eines römischen Kaisers bezeichnet und in mittelantoninische Zeit datiert worden¹⁴. Wenn das richtig ist, könnte sich damit vielleicht erklären lassen, dass zur selben Zeit die Sarkophage in Mar-

mor in größerer Anzahl einsetzen¹⁵ und Riefel mehrfach auf Ascheurnen begegnen¹⁶. Die von einem Kaiser für seinen Porphyrsarkophag gewünschte Dekoration könnte dann für Privatleute in Marmor auf Sarkophagen und Ascheurnen nachgeahmt worden sein.

Die Riefel können kaum ein billiger Ersatz für figürliche Darstellungen gewesen sein. Denn es war sicher sehr zeitaufwendig, und es setzte gut geschulte Bildhauer voraus, die geschwungenen Riefel sorgfältig herzustellen. Etwas einfacher war es, senkrechte Riefel zu gestalten; sie sind in Rom und den westlichen Provinzen aber relativ selten verwendet worden¹⁷. Riefel müssen als kostbarer Schmuck angesehen worden sein. Denn es sind im 3. Jahrhundert und – mit christlicher Thematik – im 4. Jahrhundert großformatige Riefel-Sarkophage hergestellt worden, die eine gute Qualität haben¹⁸. Die stadtrömischen Riefel-Sarkophage zeigen eine große Variationsbreite. Das Material ist zwar noch nicht zusammengestellt worden; die bei V.1 vorhandene Einteilung in fünf Felder scheint aber am häufigsten zu sein¹⁹.

Wie die geringe Größe zeigt, war der Sarkophag für ein Kind vorgesehen. Damit gehört er zur Gruppe der Kinder-Sarkophage, die in Rom sehr zahlreich waren. Über 600 Exemplare, also ca. 10 % der gesamten erhaltenen Produktion an paganen Sarkophagen, waren für Kinder bestimmt²⁰. Unter den stadtrömischen Exemplaren mit christlicher Thematik sind dagegen nur wenige Kinder-Sarkophage anzutreffen²¹. In den beiden anderen Zentren der Herstellung von paganen Sarkophagen, Athen und Dokimeion, sowie in den Provinzen im Osten des Reiches sind Kinder-Sarkophage im Gegensatz zu Rom recht selten²². Da im Mittelfeld auf V.1 eine weibliche Gestalt hervorgehoben wird, ist es möglich, dass in dem Sarkophag ein Mädchen beigesetzt war. Da könnte man allerdings nur Sicherheit gewinnen, wenn auf dem Deckel eine Tafula mit Inschrift oder ein Porträt vorhanden gewesen wäre.

Eine wichtige Frage ist es, ob der Sarkophag in einer Werkstatt auf Vorrat hergestellt und dann von den Eltern erworben oder ob er aufgrund einer besonderen Bestellung angefertigt worden ist²³. Gerade bei handwerklich einfachen Riefel-Sarkophagen könnte man annehmen, dass sie in Serien auf Vorrat produziert worden sind. Wenn man aber, soweit das derzeit möglich ist, die stadtrömischen Riefel-Sarkophage überblickt, so stellt man fest, dass es selbst bei handwerklich

4 z.B. Rep. I Nr. 662-663 Taf. 100. – Koch, Frühchristl. Ske. Taf. 22. 45.

5 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 86-88. – Koch, Frühchristl. Ske. 81-83.

6 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 257-259 mit Anm. 63. 71. – Koch, Frühchristl. Ske. 236f.

7 Zu dieser Phase der Sarkophag-Produktion: Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 258f. – Koch, Frühchristl. Ske. 226-249.

8 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 73-76. 241-245 Taf. 106. 119. 162. 164. 192. 209. 290-295. – Koch, Frühchristl. Ske. 45-51 Abb. 18-20.

9 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 80-82 Taf. 209. 294-295. – Stroszeck, Löwen-Ske.

10 Die Ausnahme ist ein Riefel-Sarkophag in Tyrus, der ein stadtrömisches Vorbild kopiert: Koch/Sichtermann, Röm. Ske. Taf. 54.

11 s.o. Anm. 8.

12 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 242 mit Anm. 7.

13 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 242 mit Anm. 8. – Agnoli, Sarcofagi 235 Nr. B 45 Taf. 102 (ein Exemplar im Vatikan scheint bisher nicht publiziert zu sein).

14 Amedick, Porphyrr.

15 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 242 mit Anm. 9.

16 z.B. Sinn, Marmorurnen Taf. 83b. 87e. 91d. 92d-e. 93c-d. 95c. 102d-e.

17 z.B. Rep. I 142 Nr. 245 Taf. 55; 187 Nr. 405 Taf. 71; 235 Nr. 570 Taf. 88. – Koch/Sichtermann, Röm. Ske. Taf. 292. 294. – Koch, Frühchristl. Ske. Taf. 24.

18 z.B. Koch/Sichtermann, Röm. Ske. Taf. 106. 209. 293. – Stroszeck, Löwen-Ske. (zahlreiche Exemplare). – Koch, Frühchristl. Ske. Taf. 53-54. 82-83. 89.

19 Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 74 Abb. 2,8-13 Taf. 162. 164. 182. 209. 290-291. – Koch, Frühchristl. Ske. Taf. 17-18. 24. 27-28. 49. 52. 61. 82. 90.

20 Huskinson, Children's Sarc. (ca. 285 pagane und 23 frühchristl. Exemplare behandelt). – Dimas, Röm. Kinderske. (ca. 600 Exemplare zusammengestellt).

21 Koch, Frühchristl. Ske., s. Register 636. – Koch, Serie.

22 Koch, Kinder-Ske.

23 z.B. Koch, Auftrag. – Koch, Frühchristl. Ske. 83-90. – Koch, Serie.

einfachen Exemplaren keine zwei Stücke gibt, die sich in der Form und den figürlichen Darstellungen entsprechen. Das lässt den Schluss zu, dass auch derartige Sarkophage auf ganz besonderen Wunsch der Eltern – oder anderer Auftraggeber – entworfen und ausgeführt worden sind. So ist bei V.1 beispielsweise für die Hirten eine Anordnung gewählt worden, die ungewöhnlich ist; man würde eigentlich erwarten, dass sie nach innen, zur Orans, blicken und so die langgezogene Fläche seitlich rahmen und abschließen²⁴. Die ungewöhnliche Anordnung wird auf besonderen Wunsch der Auftraggeber zurückgehen.

Es lassen sich nur Vermutungen anstellen, warum die Gestalten als Schmuck für den Sarkophag ausgewählt worden sind. Die Orans soll wahrscheinlich die *pietas*, die Frömmigkeit, des kleinen Mädchens verkörpern²⁵. Die Hirten gehören zur bukolischen Thematik, die gerade im späten 3. Jahrhundert auf stadtömischen Sarkophagen sehr beliebt war²⁶. Sie soll auf ein erhofftes Weiterleben in einer friedlichen und idyllischen Umgebung verweisen. Orans und Hirten konnten von Personen, die der paganen römischen Religion anhingen, wie auch solchen, die Christen waren, als Schmuck von Sarkophagen gewählt worden sein; man hat sie deshalb als »neutral« benannt. Als »Guten Hirten«, also Christus, kann man einen Hirten nur dann bezeichnen, wenn das durch den Kontext, also beispielsweise biblische Szenen auf einem Fries-Sarkophag, gesichert ist²⁷.

Literatur: Breuer, Karlsruhe 267-268 Abb. 299-302. – Kat. München 1998-1999a, 78-79 Nr. 4 (J. Witt). – Kat. Sotheby's 1998 Nr. 767.

Guntram Koch

V.2 Relieffragment mit Löwenkampf

Inv.-Nr. H 1047

Kalkstein

H. 29 cm, B. 26,5 cm, T. 7,5 cm

ehemals Sammlung Dr. Carl August Reinhardt (Kairo, 05.07.1899)

angeblich aus Achmim

4. Jh.

Taf. 106, 1

Der Kopf der männlichen Figur ist abgebrochen. Das Relief weist zahlreiche Beschädigungen auf und die Kanten sind bestoßen. An einigen Stellen sind rotbraune Farreste erhalten geblieben.

Das Relieffragment zeigt den Kampf eines Mannes mit einem Löwen. Der Mann ist dabei in sitzender Haltung wie-

dergegeben, während er von rechts von einem aufgerichteten Löwen mit weit aufgerissenem Maul attackiert wird. Der Mann greift mit seiner Rechten hinter sich nach einem runden Gegenstand, vermutlich nach einem Stein. In seiner linken Hand scheint er ebenfalls einen Stein zu halten, mit dem er dem Löwen auf den Kopf schlägt. Der Mann trägt eine kurze gegürtete Tunika und eine Chlamys, die über seine linke Schulter zurückgeworfen ist. Den Reliefhintergrund bilden Ranken mit scharf gezackten Blättern, die an die rechte Kante stoßen. An der unteren Kante des Reliefs verläuft bis zur Reliefmitte ein Eierstab.

Stilistisch steht das Relief »koptischen« Reliefs des 4. Jahrhunderts aus Herakleopolis Magna nahe²⁸. Es weist die für das 4. Jahrhundert typische Tendenz zur Plastizität auf, wenngleich die Figuren in diesem Fall weiterhin an den Hintergrund gebunden bleiben²⁹. Weiterhin sind proportionale Missverhältnisse (gestauchte Proportionen bei gleichzeitig gelängten Oberkörpern), große Augen sowie als Fülllemente eingesetzte und Landschaft andeutende Ranken charakteristisch für »koptische« Reliefs des 4. Jahrhunderts³⁰. Das gebohrte Auge des Löwen war vermutlich ursprünglich mit Glas eingelegt³¹.

Auf zeitgenössischen »koptischen« Reliefs sind häufig Szenen oder Gestalten der griechischen Mythologie dargestellt. Es wurde mit Verweis auf ein Relief im Koptischen Museum in Kairo³² vorgeschlagen, dass hier der Kampf zwischen Herakles und dem Nemäischen Löwen dargestellt sein könnte³³. Gegen eine solche Interpretation sprechen jedoch mehrere Details: Der Mann ist gegen die gängige Ikonographie bekleidet, ohne Keule und gänzlich unheroisch wiedergegeben. Auch für eine christliche Auslegung fehlen jegliche Hinweise, sodass die Darstellung schlachtweg als Tierkampfszene anzusprechen ist.

Das ursprüngliche Format des Reliefs lässt sich nicht mehr zuverlässig rekonstruieren. Die rechte, steil abfallende Kante kann jedoch als Hinweis gewertet werden, dass das Relief Teil eines gesprengten Giebels war³⁴.

Literatur: Albersmeier, Kunst 42 Nr. 1.13.

Sabrina Schäfer

V.3 Elefantenmosaik aus Veji

Taf. 107, 1-3

Inv.-Nr. 98/388

Stein, Glas, Mörtel

H. 90 cm, B. 370 cm

2002 aus der Sammlung C. Fallani erworben. Voreigentümerin des Mosaiks war Maria Theresia von Neapel-Sizilien, die

²⁴ z. B. Rep. I 63f. Nr. 68 Taf. 21; 66f. Nr. 75-76 Taf. 23; 68 Nr. 78 Taf. 24; 133 Nr. 222 Taf. 50; 184 Nr. 396 Taf. 70; 234 Nr. 565 Taf. 87; 266f. Nr. 664 Taf. 101 (vgl. aber z. B. 66 Nr. 74 Taf. 23; 360 Nr. 855 Taf. 137). – Koch, Frühchristl. Ske. Taf. 17. 24. 27-28.

²⁵ Koch, Frühchristl. Ske. 21 f.

²⁶ Koch/Sichtermann, Röm. Ske. 116-120 Taf. 71. 121-127. 292. – Koch, Frühchristl. Ske. 15-20.

²⁷ z. B. Rep. I Nr. 829 Taf. 133. – Koch, Frühchristl. Ske. Taf. 82. 135. 187. 194.

²⁸ Vgl. Gabra/Eaton-Krauss, Coptic 14-23 Nr. 6-14.

²⁹ Gabra/Eaton-Krauss, Coptic 19 Nr. 9.

³⁰ Gabra/Eaton-Krauss, Coptic 19 Nr. 9.

³¹ Vgl. Gabra/Eaton-Krauss, Coptic 15 Nr. 6.

³² Inv.-Nr. 7005. – Gabra/Eaton-Krauss, Coptic 19 Nr. 9.

³³ Albersmeier, Kunst 42 Nr. 1.13.

³⁴ Albersmeier, Kunst 42 Nr. 1.13. – Vgl. Paris, Musée du Louvre, Collections Coptes Inv.-Nr. X 5101. – Effenberger, Koptische Kunst 220 Taf. 73.

spätere Kaiserin von Brasilien. Das Mosaik wurde auf dem Gelände ihrer Villa in Veji bei Rom entdeckt. Es gelangte als Privatbesitz vor 1900 nach Paris.

4.-5. Jh.

Das Gros der Kalkstein-Tesserae und der Glaskuben (ca. 1 cm Kantenlänge) ist intakt erhalten; geringfügige Schäden, kleinere bis mittlere Flächen vor allem am Rand und ein Streifen in der Mitte sind modern ergänzt. Der etwa 10cm breite Schaden in der Mitte, der in der Abbildung und am Original erkennbar und auf den älteren Aufnahmen³⁵ noch sichtbar ist, verlief senkrecht zwischen dem Schiffsbud und dem Elefanten. Das gesamte Mosaik wurde nach der Auffindung in zwei Hälften aus der alten Bettung gelöst. Zur Hebung der beiden Teile wurden diese auf Trägerplatten aufgeleimt. Da das Mosaik zur Restaurierung nicht nur in eine Zementbettung mit Eisenrahmen eingelassen, sondern auch abgeschliffen wurde, fehlt die sonst übliche Patina. Bei der technischen Untersuchung vor dem Ankauf wurden von Rolf Wihr noch Reste von Knochenleim festgestellt.

Auf dem Mosaik aus Veji ist die Verschiffung eines Elefanten dargestellt. Das Bild zeigt einen nach links schreitenden Elefanten³⁶ mit großen Ohren, leicht gewölbtem bzw. konkav geformtem Rücken, halberhobenem Rüssel und mandelförmigen Augen. Der graue Koloss ist im Begriff, das Ufer zu verlassen und wird mithilfe eines Landungsstegs auf ein Schiff geführt. Mit der Tierverfrachtung beschäftigen sich neun Männer, vier am Ufer und fünf an Bord des Schiffes. Die Darstellung dieses Segelfrachters nimmt das ganze linke Bildfeld ein; die Platzierung der vierköpfigen Mannschaft an der Küste mit dem Elefanten in der rechten Bildhälfte verleiht der Komposition das nötige Gleichgewicht. Die Lust der Mosaizisten und Auftraggeber an der Polychromie zeigen hauptsächlich die verschiedenfarbigen Gewänder der menschlichen Fänger mit ihren blauvioletten, grünen, roten, grauen, orangenen und gelben Farbtönen³⁷; alle Männer tragen ungegürzte langärmlige Tuniken (*tunicae manicatae*), die auf beiden Seiten mit Zierstreifen (*clavi*) geschmückt sind; dazu gehören die in der Spätantike üblichen eng anliegenden Beinkleider (*braccae*). War schon der Fang exotischer Tiere ein gefährliches Unternehmen, so stellte ihr weiterer Transport die Händler vor noch größere Probleme; neben allerlei Gefahren war beides sicherlich mit enormem personellem Aufwand

und mit einer perfekten Logistik verbunden. Die Verschiffung großer Tiere war kein einfaches Unterfangen, war sozusagen eine Kunst für sich. So ist es nicht verwunderlich, dass die klassischen Autoren³⁸ Hinweise und besondere Maßnahmen für das Ein- und Ausladen von Elefanten überliefern, um der Scheuheit dieser Tiere vorzubeugen. Folgendes berichtet beispielsweise Aelian³⁹: »Die meisten [Elefanten] sterben auch vor Traurigkeit; einige haben auch wohl durch unablässiges und unmäßiges Weinen das Gewicht verloren. Sie werden in die Schiffe auf Brücken geführt, die auf beiden Seiten mit grünenden und blühenden Zweigen und anderem frischen Material besetzt sind, um die Thiere zu täuschen. Denn wenn die Elefanten diese Gegenstände sehen, so glauben sie noch auf dem festen Lande zu gehen, und sie werden dadurch abgehalten, das Meer zu sehen.«

In der Darstellung unseres Mosaiks werden nicht Elefanten weiblichen Geschlechts als Lockmittel oder mit Erde und Laubwerk getarnte Verladerampen verwendet, wie u. a. Polybius und die oben zitierte Passage von Aelian berichten, sondern eine andere Methode: die Schritte des großen Tieres werden durch lange Täue gelenkt, die um seine Füße gewunden sind; die beiden Vorderbeine und das linke Hinterbein des Elefanten sind mit Tauen gefesselt, welche von vier Männern am Schwanzende des Tieres, bzw. am Ufer, und genau so vielen Helfern auf der anderen Seite, nämlich am Bord des Schiffes festgezogen werden. Die Figur links des Masts versucht dem Anschein nach das Seil festzumachen, indem sie es um einen Schiffspoller schlingt. Über den genauen Typ des hier zum Tiertransport verwendeten Schiffs⁴⁰ erlaubt das Mosaik keinen sicheren Aufschluss: Das asymmetrische Schiff trägt einen einzigen Mast⁴¹ mit Rahe und geöffnetem Hauptsegel. Die Bugform ist unter dem Landungssteg nicht gut sichtbar. Der Vordersteven⁴² ist zurückgebogen und ragt dabei in Form eines Vogelkopfes hoch auf. Das auffällige Heck ist gerundet, trägt einen Aufbau mit Reling, und der Achtersteven ist mit einem federartigen Schmuck, dem sog. *aplustre*, verziert; während das Schiff im Blick auf die Seite wiedergegeben wird, ist das Heck ohne Rücksicht auf die Perspektive⁴³ zum Betrachter hin verdreht. Die Schiffsrippen sind mit einem Flechtband aus weißen, blauen und roten Streifen geschmückt; innerhalb des Flechtbandes sieht man eine Reihe von schwarzen Tesserae. Ob in diesen die Remenruderporten zu erkennen sind, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

35 Baratte, Veii 795 Abb. 6.

36 Zum Problem der Unterscheidung zwischen indischen und afrikanischen Elefanten in der spätantiken und byzantinischen Kunst: Toynbee, Tierwelt 39. 46. – Cutler, Elephants 125-129.

37 Der Gedanke an die Farben der vier römischen Circusparteien ist zwar verführerisch, doch entsprechen die Farben der Gewänder auf dem Elefanten-Mosaik aus Veji nur ungenau den Farben der *factiones* (*russata*, *albata*, *prasina* und *veneta*), dazu s. Maaß, Mosaik 126.

38 So Polybius in seinem Werk *historiae*: Pol. 3,45-46, Aelian in seinem Werk *de natura animalium*: Ael., NA 10,17 und Livius in seinem Werk *ab urbe condita*: Liv. 21,28,6f. – Vgl. auch: Fischer, Polybius 41-50.

39 Übersetzung nach: Jacobs, Thiergeschichten 803: Ael., NA 10,17: »Οι πλεῖστοι [ἐλέφαντες] γοῦν ὑπὸ τῆς λύπης διαφθείρονται, ἥδη δέ τινες καὶ κλάοντες ἀστακτὶ καὶ ἀμέτροις τοις δακρύοις ἐπηρώθησαν τὴν ὄψιν. Έσάγονται δὲ ἐξ τὰς ναῦς διὰ

γεφύρας, παρ' ἑκάτερα αὐτῆς κλάδων τεθλότων καὶ κομώντων πηγγυμένων, καὶ ὅλης ὅλης χλωρᾶς διατεινομένης ἐξ ἀπάτην τῶν θηρίων εἰ γὰρ ταῦτα ὅρψεν οἱ ἔλέφαντες, ἔτι καὶ τότε διὰ τῆς γῆς ιέναι δοκοῦσιν, οὐδὲ ἐπιτρέπει ταῦτα ὅρσαθαι τὴν θάλατταν.«

40 Zu antiken Frachtschiffen und zum Problem ihrer Typologie: Höckmann, Seefahrt 56-74. – Konen, Rudersegler 27-40 mit älterer Lit.

41 Pekáry, Schiffsdarstellungen 90f. Kat. Nr. F-83.

42 Vgl. den Vordersteven anderer antiker Schiffen: Höckmann, Seefahrt 116-118 Abb. 100-102.

43 Solche wechselnden Perspektiven und Drehungen sind in der Kunst der Spätantike nicht selten anzutreffen. Zu Recht weist M. Maaß auf Schiffsdarstellungen des Vergilius Vaticanus hin: Maaß, Mosaik 126. – Zu den Schiffsdarstellungen des Vergilius Vaticanus (Cod. Lat. 3225, fol. 39^v, 42^r u. 58^r), die ebenfalls mit *aplustre* geschmückt sind: Wright, Vergilius 38f. 44f. 62f.

Es liegt aber die Vermutung nahe, dass hier ein Frachtschiff dargestellt wurde, das sowohl über Segel als auch über Ruder zum Antrieb verfügte; es handelt sich dabei vielleicht um einen Rudersegler bzw. um einen Spezialtransporter, der mit seinem gemischten Antrieb schneller, manövrierfähiger und deshalb für den Transport⁴⁴ von Elefanten und anderen großen Tieren besonders geeignet war.

Die Datierung des Fußbodenmosaiks ist unsicher, sie schwankt zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert. Die frühen Kommentatoren⁴⁵ datieren das Mosaik zeitgleich mit oder etwas später als die Errichtung des Wohnkomplexes, nämlich ins 2. oder 3. Jahrhundert. Die Forschung⁴⁶ tendiert in jüngerer Zeit zu einer späteren Datierung ins 4. bis ins 5. Jahrhundert. Indizien für eine sichere Datierung, die auf die nicht ausreichend präzise stilistische Beurteilung angewiesen wäre, liegen leider nicht vor. Eine solche stilistische Beurteilung würde eher für die Datierung im 4. oder im 5. Jahrhundert plädieren. Der Mosaikstil zeichnet sich durch die starke Stilisierung und die wenigen Farbabstufungen aus. Unter Verwendung nur weniger Zwischentöne entstehen streng gemusterte von dunklen Konturlinien begrenzte Flächen, die sich deutlich gegen den helleren Grund abheben, was man deutlich z. B. am Schatten des Schiffs erkennen kann. Auffällig ist, dass die Figuren eher expressiv als naturalistisch gezeichnet sind; sie sind durch starke Linearisierung sowie reduzierte Modellierung der Körper und Gewänder charakterisiert, wobei Gesichtsumriss, Augen, Nase und Mund in summarischer Andeutung durch wenige schwarze Tesserae⁴⁷ ausgeführt sind. Jedoch ist bemerkenswert, dass das gefangene Tier realistisch wiedergegeben wurde. Die Pracht und Exotik der Elefantendarstellung wird ihre Wirkung auf den Betrachter nicht verfehlt haben.

Eine thematisch verwandte Darstellung bietet das Jagdmosaik des 4. Jahrhunderts von Karthago-Dermech⁴⁸. Neben vielen Tierkämpfen, darunter auch der Kampf eines Elefanten mit einer Schlange, mehreren Jagd- und Tierfangszenen wird in der Mitte dieses Fußbodenmosaikfragments ein Schiff dargestellt. Die Matrosen an Bord halten mit Seilen eine Verladerampe fest, sodass sich ein Mann auf einem Pferd vom Strand auf das Schiff flüchten kann, nachdem er einem Muttertier das Junge geraubt hat; das junge Tier unter dem Arm des Reiters lässt sich aufgrund seiner Stoßzähne und der netzschraffierten Haut als ein kleiner Elefant identifizieren. Die engste ikonographische Parallele zum Mosaik aus Veji stellt

allerdings ein anderes spätantikes Bildwerk dar: das vieldiskutierte sog. Mosaik der Großen Jagd⁴⁹ auf Sizilien. Die Villa del Casale nahe der Piazza Armerina wurde vor allem wegen ihrer reichen Mosaikausstattung mit dem prächtigen figürlichen Schmuck berühmt, die vielleicht in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhundert entstanden ist⁵⁰. Der große Korridor auf der Ostseite war einer der prominentesten Räume dieser Anlage. Er liegt vor der majestatischen Basilika und diente dem repräsentativen Empfang. Unter den in aller Ausführlichkeit und Breite vorgeführten Tierfang- und Jagdszenen findet sich etwa in der Mitte des Korridors die Darstellung der Verfrachtung eines Elefanten. Bemerkenswert ist vor allem, dass es die Jagdhelfer wie auf dem Mosaik aus Veji auch hier geschafft haben, durch dasselbe geschickte Vorgehen, die Schritte eines Elefanten vom Ufer und Schiff aus zu dirigieren. Die Männer halten eine Kette und ein Seil fest, die um die Füße des Elefanten gewickelt sind; das kräftige Tier kann auch in diesem Fall keinen Widerstand leisten und geht die Verladerampe zu einem Schiff hinauf, das gewisse Ähnlichkeiten mit dem Frachtschiff des Mosaiks aus Veji aufweist.

Obwohl bisher keine weiteren derartigen Vergleichsbeispiele mit der Verschiffung eines Elefanten aus der antiken Kunst bekannt sind, ist andererseits eine beträchtliche Zahl von Bildwerken mit Elefantendarstellungen⁵¹ erhalten geblieben, welche die Rolle der Dickhäuter in jener Zeit verdeutlichen. Spätestens seit den Feldzügen Alexanders des Großen entdeckten die Europäer die Elefanten als lebende Kriegsmaschinen. Zu den bekanntesten Herrschaftsbildnissen⁵² gehört der Porträtyp Alexanders des Großen mit dem Attribut des Elefantenfells. Es ist daher im Rahmen der *imitatio Alexandri* nicht verwunderlich, dass zahlreiche Darstellungen der späteren Zeit vor allem auf Münzprägungen⁵³ mit dem Elefantenmotiv auf Eroberungen im Osten und siegreiche Herrschaft verweisen. Der griechische Weltoberer wie auch später die Römer waren aber wenig überzeugt von der Nützlichkeit dieser Waffe⁵⁴, die langsam und schwer lenkbar ist und leicht in Panik gerät. Feldherren wie Pyrrhus oder Hannibal, die Elefanten in den Kampf schickten, gehören eher zu den Ausnahmen. Trotz des seltenen Einsatzes dieser Kampfwaffe im Schlachtfeld bleiben Darstellungen von Kriegselefanten⁵⁵, die in der Regel einen turmartigen Aufbau auf ihrem Rücken samt Führer und Soldaten tragen, nicht aus. Wenngleich die gewaltigen Tiere kaum als Kriegsmittel eingesetzt wurden,

44 Die Funde aus Wracks erlauben es, die durchschnittliche Größe dieser Fahrzeuge für den Überseetransport zu rekonstruieren, die von 19 bis 35 Meter Länge reichte bei einer Breite von 7 bis 10 Meter mit einer Ladekapazität von 150 bis 350 Tonnen: Aldrete, Life 212-216. – Vgl. auch die Rudersegler des Typs *cercurus*: Höckmann, Seefahrt 70.

45 Blake, Mosaics 183 f.

46 Zu den Datierungsvorschlägen: Maaß, Mosaik 126 f. M. Maaß vertritt die Meinung, dass der Stilvergleich mit den bekannten Mosaiken im Langhaus von S. Maria Maggiore eine Datierung in das 5. Jh. rechtfertigt.

47 Vgl. die ähnlichen runden Köpfe mit summarischer Andeutung der Gesichtsmerkmale auf den Kuppelmosaiken von Centcelles und auf Bodenmosaiken des 4./5. Jhs. in Nordafrika: Warland, Centcelles 34 Anm. 55 mit älterer Lit.

48 Das heute nicht mehr gut erhaltene Mosaik befindet sich im Nationalmuseum von Karthago: Dunbabin, Mosaics 53-55 u. 252 Nr. 24 Taf. 13 Abb. 28. – Raeck, Mythen 49 f. Abb. 39-40.

49 Zum sog. Mosaik der Großen Jagd: Mielsch, Armerina 459-466. – Muth, Armerina 189-212 mit älterer Lit.

50 Zur Datierung dieses Mosaiks zuletzt: Baum-vom Felde, Armerina 419-499.

51 Cutler, Elephants 125-129. – Franken, Elefantenreiter 144-152. – Schmuhl, Elefant 15-19.

52 Stirbny, Elefanten-Exuvie 378-385.

53 So der Elefant auf der Rückseite der Denare des Q. Caecilius Metellus Pius, der auf Erbeutung der Elefanten Hasdrubals durch L. Caecilius Metellus anspielt: Denar im British Museum Inv. Nr. R.8425: Schmuhl, Elefant 17. – Vgl. auch die Elefantendenare Julius Caesars: Woyte, Münzprägung 643-648 Abb. 2. 4. 6. – Vgl. auch: Ganschow, Munificentia 147-153.

54 Seibert, Kriegselefanten 348-362.

55 Toynbee, Tierwelt 24-31. – Franken, Elefantenreiter 146 f. – Schmuhl, Elefant 14-18 Abb. 2.

so eigneten sie sich doch um so mehr als Propagandamittel. Verhältnismäßig oft werden die Elefanten in der religiösen oder kaiserlichen Ikonographie dargestellt, vor allem im Kontext des Triumphzuges. Neben den bekannten Szenen mit dem Triumphzug des Dionysos, auf denen die Elefanten seinen Sieg in Indien versinnbildlichen, kennt die Bildkunst Elefanten oder Elefantengespanne u.a. im Zusammenhang mit Athene, Aphrodite oder Zeus. Nicht nur in Bezug auf die Götter oder Göttinnen, sondern auch auf die Kaiser werden die Dickhäuter als Statussymbol ihrer Macht bevorzugt. Um das zu veranschaulichen, mögen nur zwei Beispiele⁵⁶ von vielen genügen: Auf der Nordwestseite des Galeriusbogens⁵⁷ in Thessaloniki bildet den rechten Friesabschluss die Übergabe der triumphalen Elefantenumzug. Ebenfalls von vier Elefanten gezogen wird der vierrädrige Wagen auf der berühmten Londoner Tafel⁵⁸ eines spätantiken Elfenbeindiptychons mit der Apotheose eines Kaisers und der damit verbundenen *pompa funebris*. Andererseits muss betont werden, dass Elefanten, die in jener Zeit für die Kriegskunst oder als Reit- oder Zugtiere wenig effektiv oder geeignet waren, aus einem anderen Grund über weite Strecken transportiert wurden. Auch Elefanten in privaten Tiergärten⁵⁹ der Angehörigen der Oberschicht als Mittel der Selbstdarstellung oder als seltene Jagdbeute waren nur selten zu sehen, während in römischer Zeit die Haltung von Elefanten kaiserliches Privileg⁶⁰ war. So erfahren wir beispielsweise, auch wenn dies von der Quellenliteratur⁶¹ als eine Rarität erzählt wird, über das Wildgehege des Kaisers Gordian III. (238-244), der unter anderem 32 Elefanten hielt. Doch ihr Transport hatte hauptsächlich einen anderen Zweck: Die meisten Elefanten landeten zur Befriedigung der Sensationslust der Massen in den Zirkusarenen und Amphitheatern. Diesen Schluss bestätigen sowohl die Berichte der zeitgenössischen Autoren als auch die erhaltenen Bildwerke. So ließ Pompeius zur Einweihung seines Theaters in Rom laut der Überlieferung⁶² des kaiserzeitlichen Historikers Appian 18 Elefanten abschlachten. Nicht nur bei den inszenierten Tierjagden und Tierhetzen, sondern auch bei Dressuren⁶³ sorgten die Elefanten für großes Aufsehen in der Arena: Die kräftigen Tiere mussten dem sensationslüsternen Publikum ihre Künste und ihre »Menschlichkeit« vorführen und dementsprechend gehörten zu ihren Nummern u.a. zu tanzen, auf gespannten Seilen zu balancieren, Buchstaben mit einem Griffel zu schreiben sowie ihre *pietas* zu zeigen, indem sie vor dem Kaiser knieten. Versteht man die erhaltenen Bildwerke als repräsentativ, so lässt sich konstatieren, dass bei

den Künstlern und ihren Auftraggebern die Elefanten eher für die blutigen Darbietungen beliebt waren. Solche Bildwerke konzentrieren sich vorwiegend auf Darstellungen⁶⁴ von Elefanten im dramatischen Kampf u.a. gegen Stiere, Löwen, Panther, Schlangen und lassen sich neben dem Mosaik im Kaiserpalast in Konstantinopel, um nur ein prominentes Beispiel zu erwähnen, im ganzen Römischen Reich finden. Aus diesen Denkmälern sowie aus einer Reihe anderer archäologischer Zeugnisse – vor allem aber aus den elfenbeinernen Konsulardiptychen – wird klar, mit welchen Geldsummen, mit welch hohem Prestige und mit welcher politischen Bedeutung die *venationes* verbunden waren, bei denen die Elefanten und andere exotische Tiere als besondere Attraktionen galten.

Schon aus diesen wenigen Ausführungen geht deutlich hervor, warum die Elefantenverschiffung als Thema des Mosaiks in der Villa in Veji ausgewählt wurde. Gewiss ist das hier beschriebene Bild nur ein Fragment des gesamten Fußbodenmosaiks eines Raumes einer Anlage, die früher eine Grundrissfläche von über 2500 qm besaß. Auch wenn das Mosaik *in situ* und vollständig erhalten geblieben wäre, hätte der moderne Betrachter nicht einmal annäherungsweise etwas vom ursprünglichen Gefühl und der Wirkung bzw. von der Komplexität des häuslichen Ambientes mit seiner vollständigen Bilderwelt, Ausstattung und Architektur wahrnehmen können. Nichtsdestoweniger kommt man, betrachtet man die erhaltenen Fragmente etwas näher, schon bald zu der Einsicht, dass sich wichtige und wertvolle Erkenntnisse über die Bedeutung dieser Bildkomposition, die einst den gesamten Boden eines rechteckigen Raumes der Villa bedeckte, gewinnen lassen. Dieser Saal, der etwa 7,00 m × 5,60 m misst, war einer der größten Räume dieser Anlage, verfügte über zwei Eingänge sowie einen apsidialen Abschluss im Osten (**Abb. 58**). In diesem Zusammenhang ist zunächst erwähnenswert, dass drei weitere Fragmente desselben Fußbodenmosaiks erhalten sind und heute im Louvre aufbewahrt werden. Diese kleinen Fragmente sind insofern wichtig, als sie sich als sehr hilfreich für die Rekonstruktion der Komposition erweisen. Die drei Fragmente⁶⁵ mit bukolischen Landschafts- und Tiermotiven belegen, dass der Mosaikboden einst aus mehreren Bildfeldern bestand. Diese waren, wie man auf den Fragmenten des Louvre erkennen kann, durch Halbkreis- bzw. Viertelkreissegmente gegliedert. Anhand von mehreren Parallelen⁶⁶ fällt es nicht schwer, den ursprünglichen Zusammenhang⁶⁷ zu rekonstruieren, der vermutlich nach dem folgenden Schema konzipiert wurde: Die rechteckige Darstellung mit der

56 Weitere Beispiele nennt: Schmuhl, Elefant 18.

57 Laubscher, Reliefschmuck 33f. 80-82 Taf. 61.

58 British Museum Inv. Nr. 1857,1013.1. Zum Elfenbeindiptychon eines nicht mit Sicherheit zu identifizierenden Kaisers: Franken, Elefantenreiter 133 f. u. Anm. 15 mit älterer Lit.

59 Aymard, chasses 185-196.

60 Iuv. XII 102-110. – Bekannt ist auch die Inschrift CIL VI 8583 (ILS 1578) aus dem 1. Jh. n. Chr., die einen kaiserlichen Freigelassenen als *procurator Laurentio ad Elephantos* belegt: Toynbee, Tierwelt 39.

61 SHA Gord. 31,1.

62 Toynbee, Tierwelt 40.

63 Aymard, chasses 185-196. – Toynbee, Tierwelt 38-42.

64 Cutler, Elephants 126-129 Abb. 1-2. 6-8. – Raeck, Mythen 49 f. Abb. 40. – Franken, Elefantenreiter 149-152. – Schmuhl, Elefant 19 Abb. 7.

65 Fragmente 1 und 2 nach der Nummerierung von F. Baratte: Baratte, Veii 793-795 Abb. 4-5.

66 Vgl. beispielsweise das Venus-Mosaik aus der Villa in Ruston oder das Mosaik aus Hinton St. Mary im British Museum: Dunbabbin, Mosaics 95 Abb. 94; 98f. Abb. 99. – Das Achill-Mosaik der sog. Maison d'Achille in Thysdrus: Muth, Erleben 389-391 Taf. 11. – Das Mosaik des sog. Domus von Piazzetta Scala aus 3. Jh. n. Chr.: Rinaldi, Mosaici 118-120 Nr. 62.

67 Die Rekonstruktion basiert auf den Grundrisse von R. Lanciani, der im Jahre 1889 den ersten Auffindungsbericht verfasste: Baratte, Veii 797 Anm. 1-2 Abb. 1-2.

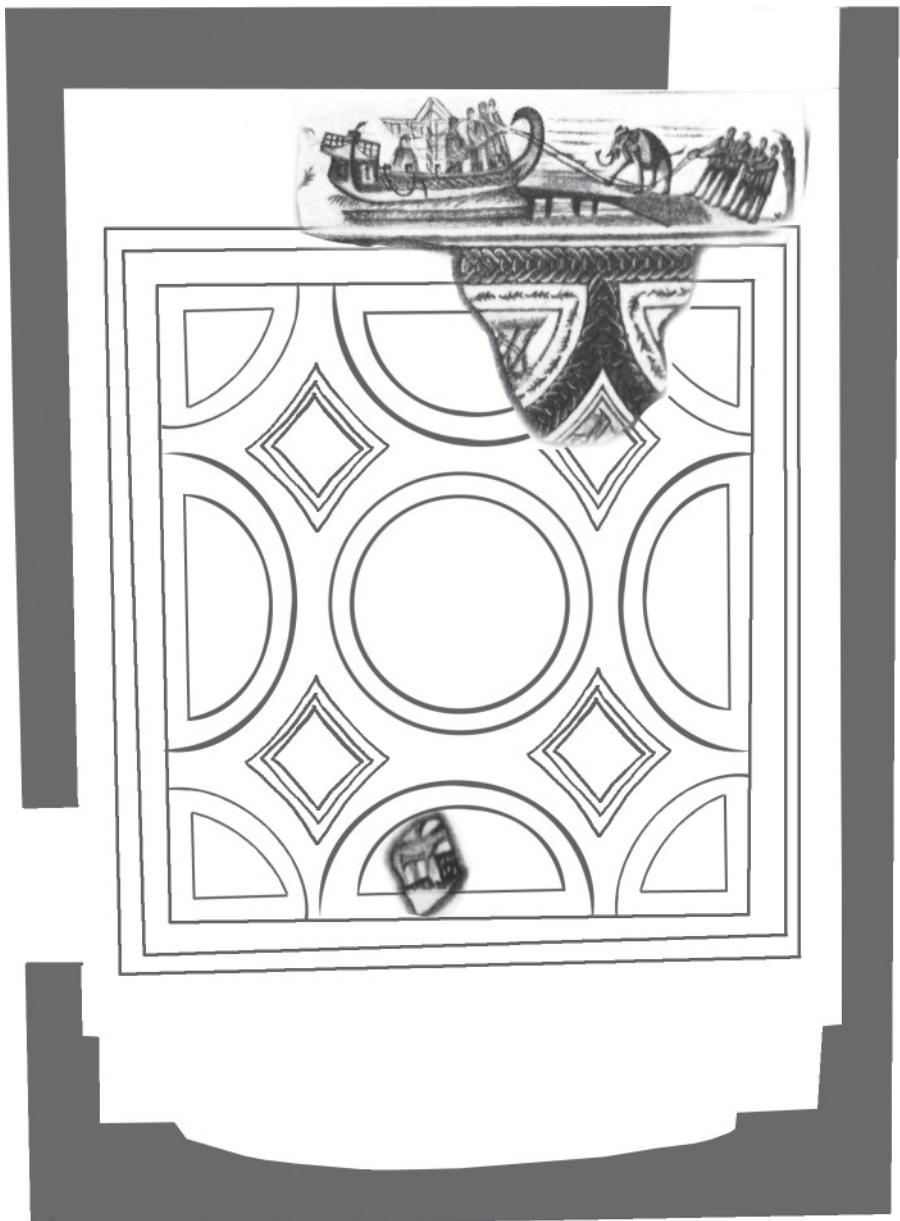


Abb. 58 Umzeichnung des Raumes mit dem Elefantenmosaik. – (Zeichnung M. Giannoulis nach R. Lanciani).

Elefantenverschiffung war durch eine dunkelfarbige Linie gerahmt und befand sich gegenüber dem apsidialen Abschluss des Raumes. Dazwischen war ein quadratisches Mosaikbildfeld angebracht, das durch Trichterflechtbänder gerahmt und in ein Medaillon mit rahmenden Halb- und Viertelkreisen unterteilt war. Der zentrale Kreis wurde von vier Halbkreisen an den Seiten und vier Viertelkreissegmenten in den Ecken umgeben. In den Zwickeln zwischen dem Zentralkreis und den ihn flankierenden Halbkreisen waren vier Rauten zu sehen. Die Dimensionen des apsidialen Raumes und die Zentralkomposition des Fußbodenmosaiks lassen mit gewisser Wahrscheinlichkeit die Funktion des Raumes erschließen. Es handelt sich allem Anschein nach um einen Raum des Ver-

weilens, d. h. um einen Empfangs- oder Repräsentationsraum bzw. den *oecus*⁶⁸ der Anlage. Auf diese funktionale Bedeutung nimmt das Bildprogramm Bezug. Die Szene mit der Elefantenverschiffung legt die Vermutung nahe, dass früher hier eine Tierfangexpedition abgebildet war, die vielleicht mit weiteren Jagd-, Zirkus- oder Tierkampfmotiven kombiniert war. Diese Vermutung wird weiterhin durch die kleineren Fragmente⁶⁹ des Louvre gestützt, die vier Tiere, ein Pferd, eine Ziege und ein Schwein(?) zeigen. Auf der rechten Seite des ersten Fragments scheint ein kleines Tier mit einem Seil an einem Baum gebunden zu sein, vermutlich als Lockmittel bei der Jagd eines Fleischfressers, z. B. eines Löwen oder eines Tigers. Mit dieser Thematik griffen die Mosaizisten in

⁶⁸ Baratte, Veii 789.

⁶⁹ Baratte, Veii 793-796 Abb. 4-5. Auf dem ersten Fragment ist auch ein Bein von einer menschlichen Figur erhalten. Ob dieses tatsächlich zu einem Athleten

oder Gladiatoren gehörte, wie F. Baratte vermutet, lässt sich heute nicht bestimmen.

Veji eines der zentralen Motive⁷⁰ im repräsentativen Diskurs der spätantiken Aristokratie auf. Jagd gehörte bekanntlich zu den standesgemäßen Lieblingsbeschäftigungen auch des spätantiken Adels, und die Veranstaltung der *venationes* war in derselben Zeit eine der wichtigsten Aufgaben der hohen Beamten. Die Szene mit der Elefantenverschiffung in Veji verweist also auf den Reichtum, den Status und die Macht des Auftraggebers. Sie demonstriert seine Fähigkeiten bei der Koordinierung und Organisation, die für eine solche Jagdexpedition in einem fernen Land erforderlich waren, abgesehen von den finanziellen Mitteln, die für Schiffe, Menschen, Lebensmittel, Futter usw. investiert werden mussten⁷¹. Ob der *dominus* der Villa in Veji⁷² hohe Ämter bekleidet hatte, ob er mit der in dieser Zeit nötigen kaiserlichen Genehmigung oder Unterstützung Elefanten aus Afrika oder Syrien importiert hatte, ob er dort Geschäfte machte oder Land besaß, darüber können nur Vermutungen geäußert werden. In jedem Falle dokumentiert das Mosaik – vielleicht in panegyrischer Steigerung – mit der Darstellung der Verladung dieses exotischen Tieres die finanzielle Potenz des Auftraggebers, röhmt ihn als Veranstalter von Tierhetzen, der keinen Aufwand scheut, um die Schaulust des Publikums zu befriedigen.

Literatur: Puk, Spielewesen 272 Abb. 101. – Rea, animali 265–266 Abb. 23. – Maaß, Mosaik 125–127. – Toynbee, Tierwelt 38–40. – Baratte, Veii 787–807. – Blake, Mosaics 183–184 Taf. 46 Abb. 3.

Markos Giannoulis

V.4 Steinreliquiar

Inv.-Nr. 94/723

Prokonnensischer(?) Marmor

H. 18,0 cm (Kasten 10,0 cm / Deckel 8,0 cm), L. 19,0 cm, B. 13,4 cm

1994 aus der Sammlung Zacos erworben

Herkunft Konstantinopel(?)

5./6. Jh.

Taf. 108, 1-2; 109, 1-2

Kasten und Deckel passen exakt aufeinander. Der Erhaltungszustand ist gut bis auf leichte Beschädigungen des Kastens – in der Mitte ist eine der Auflageleisten und die untere Sockelleiste einer der Langseiten abgeschlagen, Ecken sind bestoßen – und des Deckels an einer unteren Dachschräge und an den Giebelspitzen. Die Oberflächen weisen Spuren von Sinter – verstärkt im Innern – und Verschmutzungen auf, der Deckel zusätzlich von Kalkresten. An drei Kastenseiten

finden sich horizontale, unregelmäßig geführte (nachträgliche?) Scharnierspuren.

Reliquiar in Form eines Miniatursarkophags, bestehend aus Kasten und Deckel. Rechteckiger Kasten mit Stirn- und Fußleiste und jeweils begleitender Spitzleiste als Profilrahmung. Kastenwände oben mit innerer Rücktreppung zum Einsetzen des Deckels. Das Innere ist grob geglättet, in den Langseiten sind zwei um 1 cm schräg gegeneinander versetzte Vertikalrinnen eingegraben. In zwei diagonal gegenüber befindlichen Ecken im Boden je eine angesetzte Bohrung. Die Mitte einer der Langseiten ist auf der Oberseite durch eine feine Ritzlinie markiert.

Der Deckel in Form eines Satteldachs mit vier Eckakroteren hat allseitig glatte Flächen. Die Langseiten, also Basisleiste mit den Akroterflächen, sind nicht vertikal, sondern jeweils zur Mitte hin leicht zurückgeschrägt.

In der Mitte des Firsts befindet sich eine mandelförmige, ehemals leicht eingesenkte Bosse (3,7 cm × 2,0 cm), in die zu einer Seite hin verschoben, ein Bohrloch sitzt (Dm. 1,8 cm). Auf der verbliebenen Fläche ist die Längsachse durch eine Ritzlinie markiert.

Die Unterseite zeigt allseitig zur Mitte hin eine Vortrepung zum Einpassen in den Kasten. Hinter diesen vorstehenden Leisten beginnt eine pyramidale Aushöhlung des Deckels in Form grob gespitzter, schräger dreieckiger Flächen der Schmalseiten und trapezoider der Längsseiten, oben zu einer schmalen, horizontalen, längsrechtecken Fläche zusammengeführt.

Die Oberflächen sind sorgfältig geglättet und poliert, die Unterseite des Kastens ist kreuzscharriert mit angedeutetem Randschlag.

Allgemein wird angenommen, dass die sarkophagförmigen Reliquiare ungefähr in der Zeit vom 4. bis 6. Jahrhundert gearbeitet wurden. Ohne weiteren Dekor sind solche Objekte kaum genauer zu datieren, sodass als einzige Möglichkeit bleibt, bei *in situ*-Funden den Zeitpunkt ihrer Herstellung aus der Datierung der Bauten abzuleiten. Das war z.B. im Falle von zwei im bulgarischen Raum ergrabenen Kirchen möglich: Ein Kasten mit reicherer Profilierung gehörte demnach ins 6. Jahrhundert⁷³, ein zweiter mit einfacheren Profilleisten und ungewöhnlich hohem Dach in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts⁷⁴. Da jedoch von den allermeisten Stücken der Fundkontext nicht bekannt ist, lassen sich etwa Formveränderungen – wenn es denn solche gegeben hat – nicht als datierungsrelevant erkennen. Die Datierungen bleiben daher auch weiterhin vage.

70 Raeck, Mythen 48–61. – Zur Jagd in der Kunst der Spätantike vgl. auch: Warland, Jagd 171–187.

71 Allgemein zur aufwendigen und kostspieligen Beschaffung von Tieren für die *venationes*: Puk, Spielewesen 272–274. – Rea, animali.

72 Veji liegt etwa 18 km nordwestlich von Rom und war einst die größte Stadt des südlichen Etrurien. Nachdem die Stadt im Jahre 396 v. Chr. endgültig an die Römer gefallen war, hatte sie nicht mehr ihre frühere Bedeutung erreicht; in

der späteren Zeit gehörte sie immerhin zu den bedeutsamen Vorposten in unmittelbarer Nähe zur Hauptstadt. Für die Identifizierung des Villenbesitzers gibt es nach dem heutigen Forschungsstand keine Anhaltspunkte. Zur Geschichte der Stadt und der Villa: Ward-Perkins, Veii 7–75. – Ceci, Veio 12–70.

73 Buschhausen, Metallscrinia C 1. C 32. – Minchev, Reliquaries Nr. 1. 10.

74 Buschhausen, Metallscrinia C 23. – Minchev, Reliquaries Nr. 13.

Unter den im östlichen Mittelmeerraum einschließlich des Balkans – aber ohne das syrisch-palästinensische Gebiet⁷⁵ – vorkommenden ortsgebundenen Reliquiaren⁷⁶ sind die allermeisten sarkophagförmige Steinkästen. Heute sind ungefähr 50 Stücke bekannt⁷⁷. Sie sind durchweg aus Marmor, wenige aus Alabaster gearbeitet. Der Deckel weist fast immer nur glatte Flächen auf. Bei den Kästen besitzt eine kleine Gruppe eine gleichermaßen schlichte Form (vgl. Abb. 59), eine zweite – um die 40 Stücke – ist aufwendiger gestaltet, mit kräftigen am oberen und unteren Rand umlaufenden Profilen. Mehrere sind zusätzlich noch mit einem Kreuz auf Deckel und/oder Kasten geschmückt. Ca. 20 Reliquiare besitzen einen Schiebedeckel, bei den übrigen ist der Deckel zum Aufsetzen.

Von diesen profilierten Kästen schließen sich einige zu einer Gruppe zusammen: Sie sind wohlproportioniert, sorgfältig gearbeitet und einige wenige von geradezu eleganter Erscheinung. Beide Formen des Deckelverschlusses kommen hierbei vor. Die Mehrzahl wurde in oder im weiteren Umkreis von Istanbul gefunden. So ist es wahrscheinlich, dass diese Behältnisse dort auch hergestellt wurden. Etwa ein Drittel dieser Reliquiare (ca. 11 Stück) besitzt auf der Mitte des Firstes eine mandelförmige, leicht konkav gearbeitete, offensichtlich funktionslose Bosse⁷⁸. Man könnte vermuten, dass es sich dabei um eine Reminiszenz an Vorrichtungen für den Einguss von Flüssigkeit handelt, wie sie von nordsyrischen Märtylersarkophagen bekannt sind (s.u.). Doch deren Öffnungen befinden sich in aller Regel in der vorderen Längsseite und nicht im First des Deckels. Die Herkunft dieser Form ist also nicht ohne weiteres zu erklären.

Zu dieser hauptstädtischen Gruppe gehört auch unser Reliquiar.

Daneben gibt es aber auch weniger sorgfältig, z.T. auch aus Kalkstein gearbeitete Kästen, gelegentlich auch mit andersartigem Dekor. In manchen Fällen verbürgt schon ihr Fundort, dass Reliquiare dieser Art als lokale Produkte gelten müssen⁷⁹. Es existieren etwa acht Deckel, bei denen statt der elliptischen Schalenform ein plastischer Ring angearbeitet ist, entweder mit einer runden schalenförmigen Eintiefung, in deren Mitte ein Bohrloch sitzt, oder nur mit einem Loch im Durchmesser des Ringes (vgl. Abb. 59)⁸⁰. Diese Art der Vorrichtung kommt in der Konstantinopler Gruppe nicht vor.

Der Deckel unseres Reliquiars zeigt eine (exzentrisch liegende) Durchbohrung der Schalenform. Bisher ist nur ein weiteres Stück dieser Art bekannt geworden: ein aus dem

Antikenhandel erworbener Deckel ohne Kasten im Archäologischen Museum von Istanbul⁸¹. Bei unserem Reliquiar kann es wohl als gesichert gelten, dass das Bohrloch nachträglich eingearbeitet wurde, bei dem Istanbuler Stück scheint das ebenso zu sein. Das bedeutet, dass in beiden Fällen eine Änderung im Umgang mit der Reliquie erfolgte.

Die mit dem Reliquienkult beginnende Verbindung von Altar und Reliquie⁸² wurde in unterschiedlicher Weise realisiert. In manchen Fällen legte man in der Altarbasis eine Öffnung an, die nach Rekondierung der Reliquie mit einem Deckel verschlossen wurde (*sepulcrum/enkainion*). In anderen wurde ein Reliquienbehältnis unter dem Altar oder in einer kleinen eigens dafür ausgemauerten Krypta (*confessio*) aufgestellt⁸³. In Bulgarien wurden einige solcher Steinreliquiare in Krypten unter dem Altar noch *in situ* gefunden (s.o.).

Kleine Steinkästen boten den kostbaren Reliquien den größten Schutz. Ihnen eine Sarkophagform zu geben, entsprang wohl dem Gedanken, damit an den Tod der Märtyrer und ihre Bestattung zu erinnern und mit dem Miniatursarkophag gleichsam ein Abbild ihres »wahren« Grabes zu vermitteln. Mit der »Heiligung« des Altars durch die Reliquien waren sie dort ortsfest mit diesem verbunden.

Eine Öffnung im Deckel könnte an die Libation (*profusio*) erinnern, das antike Trankopfer, das an bestimmten Festtagen von den Hinterbliebenen dem Toten gespendet wurde⁸⁴. Dafür war das Eingussloch aber ganz sicher nicht bestimmt: Denn warum sollte nur bei wenigen Steinreliquiaren später diese Sitte wiederbelebt worden sein und das nicht an ihren Gräbern, sondern an höchst bescheidenen Überresten des zu Tode Gekommenen?

Eine andere Deutung der Deckellocher wäre die der Gewinnung sog. Sekundär-, Berührungs- oder Kontaktreliquien⁸⁵. Bekannt ist eine solche Praxis von nordsyrischen Märtylersarkophagen. Sie sind größer als unsere Spezies und waren in der Regel im südlichen Apsisnebenraum von Kirchen aufgestellt. Außer einem Loch in der vorderen Deckelschräge besaßen sie ein weiteres im Kasten. Auf diese Weise konnte oben wohlriechendes Öl (*chrisma*) eingegossen werden, das dann mit den Reliquien in Berührung kam und unten wieder aufgefangen wurde. Als gleichermaßen Schutz und Heil versprechende Sekundärreliquie wurde diese Flüssigkeit in Flacons abgefüllt und an die Gläubigen verteilt⁸⁶.

Im palästinensischen Raum kommen – im Gegensatz zu N-Syrien – auch kleinformatige sarkophagförmige Steinkästen vor, gleichermaßen für Altarreliquien verwendet, die in den

75 Zu den Objekten dieser Region s. Comte, Reliquaires.

76 Im Gegensatz zu kostbar gestalteten Behältnissen, die in Liturgie und Privatan- dacht verwendet wurden, wie etwa die Staurotheken und Enkolpien.

77 Die folgende Gruppierung und Kategorisierung der Stücke beruht auf der Durchsicht des publizierten Materials. Die Mehrzahl ist zusammengestellt bei Buschhausen, Metallscrinia C 32. C 36. C 45. C 59. C 66. C 68. – Aydin, Lahit Nr. 15. – Kat. Schallenburg 1986, 245 Nr. 42.

78 Hier seien davon nur die Folgenden genannt: Buschhausen, Metallscrinia C 1. C 23. C 35. C 40. C 41. C 49. – Aydin, Lahit Nr. 4. 22.

79 Vgl. z.B. Minchev, Reliquaries Nr. 6. 10(?). 11. 14(?). 15. 16-21. – Aydin, Lahit Nr. 6. 10. 14. 16. 18. 19. 23. 36. 37(?).

80 Buschhausen, Metallscrinia C 32. C 36. C 45. C 59. C 66. C 68. – Aydin, Lahit Nr. 15. – Kat. Schallenburg 1986, 245 Nr. 42.

81 Eyice, Book 91 Nr. 28 Abb. 14-16. – Aydin, Lahit 61 Nr. 15 Res. 43. 44.

82 Troianos, Einweihung 382-384.

83 Zu den Befunden generell: Peschlow, Altar 175-202.

84 Toynbee, Death 51f.

85 Zum Problem der sog. Libationsreliquiare und »Pseudo-Libationsreliquiare« s. Kalinowski, Reliquiare 102-104.

86 Comte, Reliquaires 68-71.



Abb. 59 Thessaloniki/GR, Museum für Byzantinische Kultur, Marmorreliquiar. – (Foto U. Peschlow).

meisten Fällen Eingusslöcher im First und Ausflusslöcher im Kasten und häufig auch zwei bis drei Kammern aufweisen. Diese scheinen aufgrund ihres Dekors oder anderer Details weder untereinander eine homogene Gruppe zu bilden, noch mit unseren »byzantinischen« Reliquiaren in Form und Dekor verwandt zu sein⁸⁷.

Jedoch weist keines der hier behandelten Steinreliquiare mit Deckelloch auch ein Ausflussloch im Kasten auf, mit einer einzigen Ausnahme, einem Stück in Thessaloniki/GR (Abb. 59)⁸⁸. Bei allen anderen aber kann damit die hier beschriebene Praxis der Gewinnung von geheiligtem Öl in dieser Form nicht erfolgt sein.

Es gab aber generell noch eine andere Art, mit den Reliquien einen Kontakt herzustellen, durch sog. *brandea*, Tücher, die das Grab hineingelassen wurden, damit sie die Gebeine berührten. Das war aber hier, bei den Reliquiaren aufgrund der Enge der Löcher wenig wahrscheinlich. Gesichert schließlich ist aber noch eine andere Praxis durch den Fund eines Marmorreliquiars mit drei unverbundenen Kammern in der NW-Kirche von Hippos, heute im Museum in Haifa/IL, in dessen Deckelloch bei der Auffindung noch ein tordierter

Bronzestab steckte⁸⁹. Nachdem dieser mit den Reliquien in Berührung gekommen und herausgezogen war, wurde er wahrscheinlich mit einem Tuch abgewischt, das nun als Berührungsreliquie galt.

Es ist natürlich ungewiss, ob alle Reliquiare mit Deckelloch und ohne Kastenausfluss auf diese Weise genutzt wurden. Die ringförmig gefasste, schalenförmige Eintiefung mit Bohrloch in der Mitte weist natürlich eher auf die Verwendung von Öl. Und es gibt in dieser Gruppe von Steinkästen nur mit Deckelloch zwei Exemplare mit einem Befund, der diese Praxis bestätigen würde.

Beide stimmen in der Innengestaltung des Kastens und der Position der Deckellocher überein. Das eine Stück befindet sich im Amphoren-Museum Taşucu bei Silifke (Kilikien)⁹⁰, das andere im Archäologischen Museum in Amman/JOR. Letzteres wurde unter dem Altar der N-Kirche von Esbus/Hesban gefunden (Abb. 60)⁹¹. Sein Kasten ist in zwei Kompartimente geteilt, die beide durch ein Loch unten in der Trennwand miteinander verbunden sind. Der Deckel besitzt auf dem First eine von einer Ringform gefasste Bohröffnung⁹². Diese befindet sich nun nicht in der Mitte,

87 Die in der Münchner Ausstellung, Kat. München 1998-1999b, 24-27 Nr. 11-15, gezeigten Stücke sind alle von unterschiedlicher Form und/oder ebensolchem Dekor, eine kleine Gruppe von »Exoten«, die keine Vorstellung von einer einheitlichen lokalen Formbildung vermitteln. – Vgl. auch vor allem die Stücke bei: Comte, Reliquaires 131-245.

88 Buschhausen, Metallscribia C 34. – Tzitzibassi, Reliquary 28-38. – Das Reliquiar wurde in den Fundamenten einer frühchristlichen Kirche im Zentrum der Stadt ausgegraben.

89 Comte, Reliquaires 170f.

90 Siehe Aydin, Lahit Nr. 34.

91 Kat. Schallaburg 1986, 245 Nr. 42. – Comte, Reliquaires 207-210.

92 Reste von korrodiertem Buntmetall zeugen davon, dass in der Öffnung ein zusätzliches Trichterröhrchen saß.



Abb. 60 Amman/JOR, Archäologisches Museum, Marmorreliquiar. – (Foto U. Peschlow).

sondern zu einer Schmalseite hin verschoben. Dass die auf jeder der Dachseiten mittig sitzenden Reliefkreuze ursächlich für diese Unregelmäßigkeit verantwortlich waren, kann ausgeschlossen werden, denn das kilikische Reliquiar hat glatte Dachflächen und ein ebenso versetztes Loch. Diese Position der Löcher sind nur so zu deuten, dass bei dem Auftrag für die Herstellung des Reliquiars bereits sicher war, dass darin zwei verschiedene Reliquien – voneinander getrennt – Aufnahme finden sollten. Der Einguss durch das Loch im Deckel sollte nun nicht auf die mittige Trennwand treffen, sondern in eines der beiden Kompartmente. Darum wurde es auf beiden Reliquiaren zu einer Schmalseite hin versetzt. Dass hier tatsächlich mit Flüssigkeit operiert wurde, erweist das Loch in der Trennwand, dadurch sollte das Öl von der einen Kammer in die benachbarte fließen und so den Kontakt mit beiden Reliquien herstellen.

Das Szenario für die Nutzung unseres Reliquienkasten wäre danach etwa folgendermaßen vorzustellen: Die Verehrung der im Steinreliquiar geborgenen Altarreliquien hatte vielleicht so stark zugenommen, dass man den Gläubigen eine größere Teilhabe daran ermöglichen wollte. Der Kasten wurde dem Altar entnommen und der Deckel durchbohrt. Während das Einfüllen der Flüssigkeit in geschlossenem Zustand des Behältnisses erfolgte, musste deren Gewinnung durch Ausschöpfen des geöffneten Kastens vorgenommen werden. Die so gewonnene Berührungsreliquie wurde dann an die Gläubigen verteilt. Derartige Handlungen geschahen vermutlich nur an bestimmten Tagen, in erster Linie wohl am Festtag des Heiligen. So konnte auch das Reliquiar immer

wieder unter den Altar zurückgestellt und musste nicht auf Dauer entfernt werden.

Die nachträgliche grobe Einarbeitung der Nuten in den inneren Längsseiten unseres Kastens hatte wahrscheinlich seinen Grund darin, dass man der dort bereits aufbewahrten Reliquie eine weitere hinzufügte. Beide wurden nun mittels eines trennenden Elements separiert. Dieses saß nicht gerade, sondern stark schräg verschoben: Vielleicht eine bewusste Entscheidung, weil man möglicherweise in diesem Zusammenhang den Deckel durchbohren und dafür die mittig liegende Schale auf dem First nutzen wollte. Und auch in diesem Falle sollte das Öl nicht die Trennwand treffen, sondern in eine der Kammern fließen. Wenn sich das so verhielt, gäbe unser Stück Zeugnis von der Zweitrekondierung einer Reliquie und einer Neuverwendung des Reliquiars zur Erzeugung und Gewinnung geheiligten Öls.

Im Zusammenhang mit der Gewinnung von Sekundärreliquien bleibt jedoch noch eine Frage: Wie *in situ* gefundene Steinreliquiare zeigten, war die Reliquie nicht einfach darin niedergelegt, sondern in mindestens einem, aus kostbarem Material, z. B. Silber, gefertigten Behältnis, in zwei Fällen sogar noch in einem dritten goldenen eingeschlossen⁹³. Ein wirklicher Kontakt mit den Reliquien erfolgte jedoch nur, wenn diese nicht unter Verschluss lagen. Entfernte man also dafür die – häufiger gefundenen – silbernen *capsellae*? Dem ungestörten *in situ*-Fund des Marmorkastens aus Ebus nach, möchte man diese Frage nicht bejahen, denn darin befand sich noch eine kleine (korrodierte) Silberpyxis mit den Reliquien, Knochenfragmente, eine Kniescheibe und ein Zahn⁹⁴.

93 Buschhausen, Metallscrinia C 1. – Minchev, Reliquaries Nr. 1-3.

94 Comte, Reliquaires 207.

Die Steinreliquiare lassen zwar eine Reihe von Schlüssen auf den Umgang mit den darin aufbewahrten Reliquien zu, ob diese jedoch immer zutreffen, ist leider nicht sicher: Das Reliquiar aus Hippos mit dem Berührungsstab besitzt drei Kompartimente, wovon nur die seitlichen Knochenreste beherbergten. Der durch das mittige Deckelloch eingeführte Stab traf damit ins »Leere«. Viele dieser Objekte geben immer noch Rätsel auf.

Literatur: Maaß, Neuerwerbungen 1994, 137.

Urs Peschlow

V.5 Dekorfragment einer Platte mit Durchbrucharbeit

Taf. 109, 3

Inv. Nr. FD 136

Weißgrauer Marmor

H. 8,9cm, L. 8,8cm, T. 2,4cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock, Herkunft Istanbul

Konstantinopel

6. Jh.

Alle Blattspitzen gebrochen. Die Blätter sind rückwärtig bis auf einen schmalen mittleren Steg jeweils beidseitig diagonal abgeschrägt, wahrscheinlich rezente Überarbeitung (s. u.).

Ein aus vier gleichartigen Blättern gebildetes Kreuz mit jeweils drei seitlichen und einem mittleren Zacken.

Das Fragment gehört zu einer Gruppe von Schrankenplatten in Durchbrucharbeit, die in justinianischer Zeit in Konstantinopel ihren kunsthandwerklichen Höhepunkt erreichte. Eine Reihe von Platten sind dort in den Kirchen der Hagia Sophia und der heiligen Sergios und Bakchos noch in Zweiterwendung erhalten, Fragmente haben sich in Istanbul auch andernorts gefunden, als Exporte gelangten sie u.a. nach Ravenna⁹⁵.

Eine Platte dieser Art besaß einen reich dekorierten Rahmen, ihr Mittelfeld zeigte Durchbrucharbeit, vielfach in der Weise, dass als Rapportmuster ein Rahmensystem angelegt wurde mit variierenden oder auch sich wiederholenden, meist vegetabilen Füllmotiven (vgl. Abb. 61). Das Blattkreuz ist dabei ein häufig vorkommendes Motiv, gebildet als einfacher Blattstern, oder mit drei-, bzw. fünfzackigen Blättern.

Die letztgenannte Variante ist die nächste Parallel zu unserem Fragment, da eine Platte mit siebenzackigem Blatt, wie hier, bisher noch nicht bekannt geworden ist. Das Vergleichsstück befindet sich in der Sophienkirche (Abb. 61)⁹⁶. Dort sitzen die Blattkreuze in miteinander verknoteten Vierpassen. Die Verbindung von Blattkreuz und Rahmen erfolgt lediglich durch die Zackenspitzen. Die Rückseite des durchbrochenen

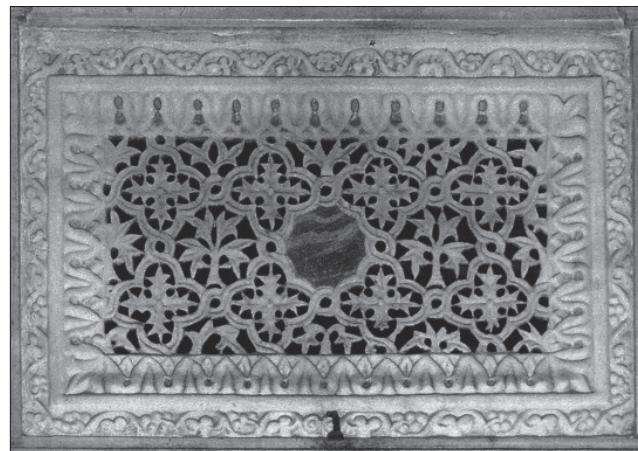


Abb. 61 Istanbul, Hagia Sophia, Schrankenplatte in der Sultansloge. – (Nach Barsanti, Transenne Abb. S. 499).

Feldes ist wie auch bei allen anderen nachprüfbarer Platten glatt gearbeitet⁹⁷. Die Spitzenverbindung besteht dort also auf die gesamte Tiefe (3,0-3,5 cm) des Plattenfeldes.

So wie die Rückseite unseres Blattkreuzes bearbeitet ist, wäre der Verband mit dem Rahmen nur bei den vier Blattspitzen möglich, die Seitenzacken hätten der Abschrägung wegen nur eine millimeterdicke Verbindung besessen. Es ist aber nicht vorstellbar, dass die Abarbeitung der Blätter hätte erfolgen können, als das Kreuz noch in der Platte saß und dass eine solche auch bei allen anderen Dekorelementen vorgenommen worden wäre. Aus welchem Grund hätte das auch geschehen sollen? So bleibt nur eine nachträgliche Überarbeitung, nachdem das Stück herausgebrochen war. Vermutlich sollte dem Fragment dadurch der Charakter eines Einzelstücks (Marmorkreuz) und der Verzicht auf die Glättung der Bruchstellen doch ein Hinweis auf einen ursprünglichen Kontext gegeben werden, um vielleicht ein hohes Alter zu suggerieren.

Literatur: unveröffentlicht.

Urs Peschlow

V.6 Dekorfragment einer Platte mit Durchbrucharbeit

Taf. 109, 4

Inv. Nr. FD 137

Weißen Marmor, gelblich patiniert

H. 8,6cm, L. 8,5cm, T. 2,5cm

Erworben 2009 aus der Sammlung Anstock, Herkunft Istanbul

Konstantinopel

6. Jh.

95 Die Stücke in der Hagia Sophia wurden katalogmäßig erfasst und das übrige bekannte Material dieser Gruppe zusammengestellt von Barsanti, Transenne.

96 Ebenda 499-502 Nr. TL.01.

97 Vgl. ebenda 507 Abb. 275.

Die oberen Teile der Blätter sind gebrochen, die Bruchstellen sorgfältig geglättet. Auf der Rückseite ist eines der Blätter schräg gebrochen. Wie bei V.5 sind auch an diesem Stück rückwärtig die Blätter jeweils beidseitig diagonal abgeschrägt. Die Oberflächen sind hier jedoch weich verschliffen. Überall, auch auf den überarbeiteten Partien, befinden sich zahlreiche Reste von rötlichem Sinter(?)

Aus vier Blättern gebildetes Kreuz. Die beiden unteren Zacken der Blätter sind jeweils soweit aufgekrümmt, dass sie mit dem des benachbarten eine Ringform bilden. Darüber bestehen sie jeweils aus zwei seitlichen und einem mittleren Zacken. Die Mitte des Kreuzes ist mit einer flachen Scheibe und einem Knopf darauf dekoriert.

Bei dem Kreuz V.5 fehlt ein solches Mittelmedaillon. Zwar formten deren untere Blattzacken – zusammengebogen – ehemals auch eine perfekte Rundung (vgl. Abb. 61), doch war diese nicht wie hier als Ring plastisch ausgebildet. Schon diese Details zeigen, dass beide Blattkreuze nicht von derselben Platte stammen. Beide Motive, Ringform und Medaillon, kommen auch auf Fragmenten von der sog. N-Kirche der Kalenderhane Camii in Istanbul vor, doch sind die Blätter dort von anderer Form und durch Grate und Kerben stärker stilisiert⁹⁸. Platten mit dieser Art Blattgestaltung wie hier haben sich u. W. nicht erhalten.

Auch in diesem Fall wurde offensichtlich versucht, das herausgebrochene Ornamentstück für den Antikenmarkt attraktiver zu machen.

Literatur: unveröffentlicht.

Urs Peschlow

Schmucksteine

V.7 Gemme mit König Salomon als Reiter

Taf. 110, 1-2

Inv.-Nr. 90/223

Schwarzer Hämatit, poliert

H. 4,85 cm, B. 1,75 cm, T. 0,45 cm

2009 aus der Sammlung Wolfgang Anger erworben

Fundort unbekannt, vermutlich aus dem östlichen Mittelmeerraum

4.-5. Jh.

Der Stein ist an mehreren Stellen bestoßen, die Metallfassung wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt entfernt.

98 Vgl. Barsanti, Transenne 515 (mit Lit.-Hinweis) Abb. 289 (r.).

99 Parallelen: Bonner, Amulets 208-211. – Walter, Intaglio 33-36. – Spier, Amulets 34-36. – Kat. München 1998-1999b, 236f. Nr. 368 (M. Dennert). – Kat. Hamburg 2001, 95-98. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 527 Nr. 727 (V. Phoskolou). – Michel, Gemmen I 268-280 Nr. 430-450 Taf. 64-67. – Michel, Gemmen II 146-148; 323f. Nr. 44 Taf. 90. – Spier, Gems 124f. Nr. 700. – Kat. Trier 2007, Nr. I.13.60 (K. Ehling). – Kat. Magdeburg 2012, 251f. Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie). – Kat. Istanbul 2015, 243 Nr. 29 (B. Pitarakis) mit weiterer Lit.

100 Kat. Magdeburg 2012, 159f. Nr. I.54 (R. Amedick). Vgl. auch Pitarakis, Magic 240.

Der hochoval geschnittene Stein zeigt auf der Vorderseite König Salomon im Profil auf einem sich aufbaumenden Pferd nach rechts reitend. Salomon trägt über einem kurzen Gewand eine wehende Chlamys; einige Linien an seinem Haupt bezeichnen Haar oder eine Kopfbedeckung (Krone?). Salomon sprengt über eine am Boden liegende, unbekleidete Dämonin mit langem Haar hinweg. Mit seiner Rechten hat Salomon eine Lanze auf die Unterlegene gerichtet, die abwehrend ihren rechten Arm erhebt. Rechts des Reiterkopfes befindet sich auf freiem Feld ein Stern, darüber die parallel zum Rand verlaufende Inschrift ΣΟΛΟΜΩΝ (»Salomon«). Die verjüngte Rückseite trägt die Inschrift ΣΦΡΙΑΓΙ|ΣΘΕΟΥ (Σφραγίς Θεοῦ, »Siegel Gottes«).

Das Gemmenbild ist schemenhaft ohne Angabe von Details ausgeführt. Die Gemme reiht sich ein in eine Gruppe spätantiker handlicher Amulette mit der Darstellung des berittenen Salomon als siegreichen Dämonenbezwingern¹⁰⁰. Dabei steht das Reitermotiv in einer langen Bildtradition, die das Thema Sieger und Besiegte artikuliert¹⁰¹. Es war geläufig in der imperialen Ikonographie der Spätantike und symbolisiert den Triumph des Kaisers, der feindliche Mächte bezwingt¹⁰². Bei der Wiedergabe Salomons bediente man sich der kaiserlichen Attribute, und der gefallene Dämon nimmt den Platz der zusammengebrochenen Gegner ein¹⁰³. In frühbyzantinischer Zeit wurde das Bildschema dann für die Darstellung christlicher Reiterheiliger übernommen, die siegreich das Böse bekämpfen. Als bekanntestes Beispiel gilt der Drachentöter Georg¹⁰⁴.

König Salomon (ca. 965-926 v. Chr.) war Sohn und Nachfolger Davids auf dem Thron von Juda und Israel und nach 1. Kön 5,10 mit großer Weisheit ausgestattet. Nach jüdischer, christlicher und islamischer Tradition galt er zudem als großer Magier und Herr über Dämonen. Salomons Name wurde für Heilungen und Teufelsaustreibungen benutzt, wie bereits der jüdische Historiker Flavius Josephus (37/38-ca. 100 n. Chr.) im 8. Buch seiner »Jüdischen Altertümer« berichtet. Er will einen Juden namens Eleazar beobachtet haben, der im Beisein von Kaiser Vespasian (69-79 n. Chr.) Besessene von Dämonen befreite, indem er ihnen einen mit einer Ritualpflanze versehenen Ring unter die Nase hielt und dabei Salomons Name mit Beschwörungsformeln aussprach¹⁰⁴. Allein die Inschrift »Siegel des Salomon« soll den Amuletten schon die Wirkung eines Talismans verliehen haben¹⁰⁵. Die auf der Rückseite von V.7 eingekerbte Inschrift »Siegel Gottes« tritt regelmäßig auf dem Revers von Gemmen mit dem Salomonreiter auf¹⁰⁶.

101 Kat. Thessaloniki 2001-2002, 527 Nr. 727 (V. Phoskolou). – Kat. Trier 2007, Nr. I.13.60 (K. Ehling). – Kat. Magdeburg 2012, 159f. Nr. I.54 (R. Amedick); 251f. Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie). – Pitarakis, Magic 240.

102 Kat. Magdeburg 2012, 251 f. Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie).

103 Bildbeispiele: Kat. Freising 2001, 146-166. – Zur Adaption des Bildtypus für Reiterheilige s. ausführlich Walter, Intaglio 33-42.

104 Ios., ant. Iud. 8, 45-49.

105 Spier, Gems 84. – Kat. Trier 2007, Nr. I.13.60 (K. Ehling). – Kat. Magdeburg 2012, 252 Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie).

106 Beispiele: Bonner, Amulets 302. – Walter, Intaglio 33. – Michel, Gemmen II 146f. 323f. – Kat. Magdeburg 2012, 252 Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie). – Pitarakis, Magic 240f.

Sie hat ihren Ursprung im sog. Testament des Salomon, einer außerbiblischen Schrift des 1. bis 3. Jahrhunderts n.Chr., nach der Salomon vom Erzengel Michael das »Siegel Gottes« erhielt, das ihn mit magischen Kräften für die Dämonenbezwigung ausstattete¹⁰⁷.

Gemmen mit dem Salomonreiter sind vermutlich als Schutzmittel für Kinder eingesetzt worden, denn der bezwungene Dämon wird gewöhnlich mit Lilith identifiziert, die nach jüdischer Überlieferung die erste Frau Adams vor der Stammutter Eva war¹⁰⁸. Da Lilith als kinderfeindlich oder gar kinderschädlich angesehen wurde, wird angenommen, dass Gemmen mit dem Salomonreiter als magische Amulette für Kinder und Jugendliche genutzt worden sind und im weiteren Sinne auch Schutz vor Säuglingssterblichkeit bieten sollten¹⁰⁹. Fast alle Salomongemmen sind aus Hämatit (»Blutstein«) geschnitten, einem Material, dem besonders magische Kräfte zugeschrieben wurden¹¹⁰.

Literatur: Kat. Karlsruhe 2013-2014, 323 Nr. 215 (R. Heyner).

Karin Kirchhainer

V.8 Kreuzanhänger

Inv.-Nr. 95/289

Hellgrüner Steatit, geschnitten

H. 3,7 cm, B. 2,0 cm, T. 0,7 cm

Erworben 1995 aus der Sammlung Zacos

Fundort unbekannt, wohl Balkanhalbinsel oder Kleinasien
11.-13. Jh.

Von dem Anhänger ist ein Teilabschnitt der linken Randleiste abgebrochen.

Hochrechteckiger Anhänger mit erhöhter Randleiste auf der Vorderseite. Im eingesenkten glatten Grund das Flachrelief eines Kreuzes. Es steht auf einem dreistufigen Postament und besitzt zwei Querbalken, von denen der untere stärker ausgebildet ist. Die Oberflächen von Kreuzstamm und Querbalken sind durch Kerblinien profiliert. Am oberen Ende des Kreuzstamms befindet sich ein rundes, nicht direkt in der Mitte befindliches Bohrloch für die Aufhängung. Auf dem glatten Revers ist ein schlichtes Kreuz in dünnen Ritzungen aufgezeichnet. Seine flüchtige und unregelmäßige Ausführung weicht von der sorgfältigen Bearbeitung der Vorderseite ab und spricht für einen nachträglichen Einschnitt.

Taf. 110, 2-3

Kleine Brustkreuze oder Anhänger mit Kreuzreliefs sind in Byzanz seit dem 10. Jahrhundert regelmäßig aus Steatit geschnitten worden. Steatit war eine leicht verfügbare und kostengünstige Alternative zu Elfenbein und ließ sich zudem leichter bearbeiten¹¹¹. Die Kreuzanhänger entstammen der privaten Glaubenssphäre und wurden als persönliche Schutzmittel mit einem Band um den Hals getragen¹¹². Einige unter ihnen enthielten in speziell eingearbeiteten Vertiefungen geweihte Substanzen und dienten als Phylakterien¹¹³. Der Anhänger V.8 zeigt ein Reliefkreuz mit zwei Querbalken, ein sog. Patriarchalkreuz. Diese Kreuzform ist seit der mittelbyzantinischen Epoche regelmäßig auf den Anhängern anzutreffen und wurde als Hinweis auf das »Wahre Kreuz« verstanden¹¹⁴. Zu dem Objekt lassen sich ähnlich schlichte Kreuzamulette aus Steatit oder anderen Steinarten als Parallelen heranziehen. Sie zeigen auf der Vorderseite ebenfalls ein »Patriarchalkreuz« auf vertieftem Reliefgrund; ihre zeitliche Einordnung schwankt zwischen der mittel- und spätbyzantinischen Epoche¹¹⁵.

Literatur: unveröffentlicht.

Karin Kirchhainer

V.9 Kameo mit den Aposteln Petrus und Paulus

Taf. 111, 1

Inv.-Nr. J 203

Lichtgrüner Chrysopras

H. 2,1 cm, B. 2,45 cm

Aus der Sammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden

Fundort unbekannt, wohl ursprünglich aus Konstantinopel
erste Hälfte 11. Jh.

Der Kameo ist an der oberen Kante abgefast. Seine Metallfassung wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt entfernt. Rückseite mit Spuren von Klebstoff.

Der querrechteckige Stein zeigt in erhabenem Relief die Büsten der Apostel Petrus und Paulus, die sich in leichter Seitenansicht einander zuwenden. Der links dargestellte Paulus umfasst mit beiden Händen einen geschlossenen Kodex, während Petrus seine rechte Hand vor der Brust erhebt und mit seiner linken Hand einen eingerollten Rotulus umgreift. Beide Apostel werden der ostkirchlichen Tradition entsprechend gezeigt: Petrus mit lockigem Haar und kur-

107 Walter, Intaglio 35f. – Spier, Amulets 34-36 (mit Quellenangaben). – Michel, Gemmen I 268. – Kat. Magdeburg 2012, 252 f. Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie) mit der jüngeren Lit. zum Testament des Salomon.

108 Dazu ausführlich: Michel, Gemmen II 146-148 (mit der älteren Lit.). – Vgl. auch Kat. Thessaloniki 2001-2002, 527 Nr. 727 (V. Phoskolou). – Kat. Magdeburg 2012, 252 f. Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie).

109 Bonner, Amulets 210. – Walter, Intaglio 366. – Spier, Amulets 34-36. – Kat. Thessaloniki 2001-2002, 527 Nr. 727 (V. Phoskolou). – Michel, Gemmen I 268. – Michel, Gemmen II 146-148 (mit Quellenangaben). – Kat. Magdeburg 2012, 252 f. Nr. II.25 (A. Bosselmann-Ruickbie).

110 Kat. München 1998-1999b, 236 f. Nr. 368 (M. Dennert). – Vgl. Pitarakis, Magic 240.

111 Kalavrezou-Maxeiner, Steatite 17-26. – Durand, Stéatites 268 f. – Effenberger, Images 212-214.

112 Cutler, Steatite 1947. – Kalavrezou-Maxeiner, Steatite 17.

113 Volbach, Bildwerke 124 f. Nr. 2535 Taf. 3. – Kalavrezou-Maxeiner, Steatite 17 Taf. 1. – Yashaeva u. a., Cherson 449 Nr. 46 (V. Zalesskaya). – Vgl. auch Jašaeva, Pilgerandenken 487 f. Abb. 15.

114 Kat. Thessaloniki 2001-2002, 517 Nr. 708 (N. Sagara). – Kat. München 2004-2005, 315 Nr. 566 (Ch. Schmidt).

115 Parallelen: Kalavrezou-Maxeiner, Steatite 17 Taf. 1. – Kat. München 2004-2005, 315 Nr. 566 (Ch. Schmidt). – Yashaeva u. a., Cherson 449 Nr. 46 (V. Zalesskaya). – Vgl. auch Kat. Thessaloniki 2001-2002, 517 Nr. 708 (N. Sagara) mit Kreuz auf dem Revers.

zem, gekräuseltem Bart, Paulus mit Stirnglatze und langem, spitz auslaufendem Bart. Sie sind durch eingekerbt Beischriften benannt: ΑΓ(ιος) ΠΙΑΝΙΛΟΙC (»der heilige Paulus«), ΑΓ(ιος)ΠΙΕΡΙΟΙC (»der heilige Petrus«). Die Rückseite des Kameos ist glatt.

Aus byzantinischer Zeit haben sich etwa 200 Kameen erhalten, von denen die meisten aus einfarbigen Edelsteinen geschnitten sind¹¹⁶. Ihre Reliefs zeigen neben Christus und Maria vorwiegend Heilige, szenische Darstellungen kommen relativ selten vor¹¹⁷. Da die meisten Kameen als Amulette in einer Metallfassung um den Hals getragen wurden, können sie als Schmuckstücke stark privaten Charakters gelten¹¹⁸. Von den Edelsteinen selbst und von den auf ihnen gezeigten Heiligen versprachen sich die Gläubigen eine magisch-medizinische Wirkung sowie Schutz vor Unheil und Gefahren¹¹⁹. Der Kameo V.9 besteht aus lichtgrünem Chrysopras, der auch als grüner Chalcedon bezeichnet wird¹²⁰. Chrysopras wurde aus Indien bezogen und seit dem Altertum für die Erzeugung von Schmuck und kunsthandwerklichen Objekten genutzt¹²¹. Der byzantinische Philosoph Michael Psellos (1018-1078) hält in seiner Abhandlung über die Kraft der Steine fest, dass der Chrysopras die Sehkraft schärfe sowie Magenschmerzen und Schwelungen lindere¹²².

Der in sehr hohem Relief ausgeführte Stein zählt in seiner exakten Ausarbeitung zu den qualitätsvollsten byzantinischen Kameen. Sein großes plastisches Volumen, der organische

Aufbau der Figuren und die Anschaulichkeit in der feinen Modellierung der Gesichter sprechen für eine Entstehungszeit im 11. Jahrhundert¹²³. In einer vergleichenden kunsthistorischen Analyse grenzt J. Albani die Zeitspanne der Fertigung auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts ein¹²⁴. Sie nimmt an, dass der Kameo einem hochrangigen geistlichen Würdenträger als Schmuckanhänger diente, der möglicherweise Kleriker an einem der Apostelpatrizen Konstantinopels war¹²⁵.

Als exzentrisch kann das querrechteckige Format des Kameos gelten, denn in der Regel wurde beim Zuschnitt der Edelsteine ein ovaler oder runder Umriss angestrebt. Ein formal und motivisch eng verwandter Kameo aus Jaspis befindet sich in der Eremitage in Sankt Petersburg¹²⁶. Der Stein ist ebenfalls als Querrechteck mit angerundeten Ecken geschnitten und führt die Apostel Petrus und Paulus in entsprechender Anordnung und Ikonographie vor. Allerdings zeigen sich die Apostelfiguren auf dem Karlsruher Kameo volumenbetont und differenzierter durchgebildet, und auch die Begleitinschriften wurden präziser eingekerbt. Die stilistischen Unterschiede zwischen den beiden Reliefs dürften durch den zeitlichen Abstand ihrer Entstehung begründet sein, der Sankt Petersburger Kameo wird dem 14. Jahrhundert zugerechnet¹²⁷.

Literatur: Albani, Cameo 25-30. – Kat. Karlsruhe 1997, 9. 27 Nr. 57 Abb. 11.

Karin Kirchhainer

116 Dennert, Kameen 223-224. – Mango/Mundell Mango, Cameos 68.

117 Kat. München 1998-1999a, 159 Nr. 41 (M. Dennert). – Vgl. auch Mango/Mundell Mango, Cameos 68.

118 Wentzel, Datierte Kameen 9. – Dennert, Kameen 223.

119 Mango/Mundell Mango, Cameos 68. – Dennert, Kameen 223-227.

120 Die Bestimmung des Steins als Chrysopras wird Herrn Prof. Dr. Rainer Altherr vom Institut für Geowissenschaften der Universität Heidelberg verdankt.

121 Blümner, Chrysopras.

122 Michael Psellos, De lapidum virtutibus libellus, PG 122, 900A.

123 Eine frühere Datierung ins 10. Jh. wird vorgeschlagen von Wentzel, Kameen 915.

124 Albani, Cameo 25-30.

125 Albani, Cameo 29.

126 Bank, Tendenzen 50 Abb. 1. – Kat. Moskau 1977 Bd. 3, 162 Nr. 1018 (A. Bank). – Kat. München 1998-1999a, 204 Nr. 63 (M. Dennert).

127 Bank, Tendenzen 50. – Kat. Moskau 1977 Bd. 3, 162 Nr. 1018 (A. Bank). – Kat. München 1998-1999a, 204 Nr. 63 (M. Dennert). – Albani, Cameo 28f.

Archäometrische Analysen

Materialanalysen mittels Mikro-Röntgenfluoreszenz

Die Zusammensetzungen der Objekte aus dem BLM Karlsruhe wurden im Archäometrielabor des RGZM in Mainz mittels Röntgenfluoreszenzanalyse bestimmt.

Messmethode Mikro-Röntgenfluoreszenz

Mit der μ -RFA Methode lassen sich die meisten Elemente in einer Probe qualitativ und quantitativ bestimmen. Das Gerät am RGZM erfasst Elemente ab der Ordnungszahl 11 (Natrium) aufwärts.

Die Probe wird bei der Analyse durch eine dünne Glasfaserkapillare mit Röntgen-Strahlung beschossen. Diese primäre Strahlung regt dann im Material der Probe eine sekundäre Röntgenstrahlung an, die Fluoreszenzstrahlung. Da der Messfleck nur 0,3 mm groß ist, lassen sich auch feine Strukturen analysieren. Die in der Probe vorhandenen Elemente senden nach der Anregung Röntgenstrahlung von jeweils bestimmter charakteristischer Energie aus (»Linien«).

Die Intensität der Linie ist abhängig von der jeweiligen Konzentration des Elementes in der Probe. Im Detektor werden Energie und Intensitäten der Röntgenfluoreszenzstrahlung analysiert und daraus ein Spektrum erzeugt, das über Eichverfahren mit Standardproben bekannter Zusammensetzung quantitativ ausgewertet werden kann.

Die Methode ist zerstörungsfrei bzw. zerstörungsarm. Da die Eindringtiefe der verwendeten Röntgenstrahlung gering ist, müssen eventuell vorhandene Korrosionsschichten abgetragen werden. Wegen des kleinen Messflecks (0,3 mm) kann diese Beschädigung sehr klein gehalten werden.

Um die hohe räumliche Auflösung zu realisieren, ergibt sich ein relativ geringer Arbeitsabstand zwischen Objekt und Röntgenoptik von wenigen mm. Dadurch sind bei manchen Objekten nicht alle Stellen einer direkten Messung zugänglich. Falls eine Materialbestimmung an solchen »versteckten Stellen« notwendig ist, müssen kleine Proben entnommen werden.

Probenvorbereitung und Messung

Zur Entfernung der Korrosion auf dem Glas wurde an den Messpunkten die obere Schicht mit einem Diamantfräser abgetragen.

Bei den Buntmetallobjekten wurde an den zu messenden Stellen mit einem Skalpell in einem kleinen Bereich die Korrosionsschicht abgekratzt. Edelmetallobjekte wurden ohne Probenvorbereitung an sauberen blanken Stellen der Oberfläche gemessen.

Es wurden, je nach Größe des Objektes, 2-3 Stellen gemessen, bei den sehr inhomogenen Bleibronzen 5 Stellen. Bei Objekten, die aus zahlreichen Komponenten zusammengesetzt sind wurden diese exemplarisch gemessen (z.B. Ketten, Aufhängeösen). Es wurden nur direkt zugängliche Stellen untersucht. Eine Probenentnahme erfolgte an den Objekten aus Karlsruhe nicht. Die Benennung der Buntmetalllegierungen ist angelehnt an die Klassifizierung von Josef Riederer¹.

Bei einigen der Silberobjekte wurde zur Beseitigung von Korrosion, Schmutz oder Materialien zur Konservierung an einem Teil der zu messenden Stellen jeweils in einem kleinen Bereich mit einem Skalpell die Oberfläche abgetragen. An jedem Silberobjekt bzw. an allen Komponenten des jeweiligen Stücks (z.B. Cuppa und Fuß eines Kelches) wurden jeweils mehrere Stellen gemessen, sowohl auf der Originaloberfläche »wie angeliefert« als auch an präparierten Stellen. Der Vergleich beider Messungen ergab in keinem Fall Hinweise auf eine Oberflächenbehandlung um z.B. den Silbergehalt an der Oberfläche zu erhöhen und den optischen Eindruck zu verbessern.

Gerät:

Eagle III der Firma Röntgenanalytik, Taunusstein
Rhodium-Röhre mit max. 40 kV, 1 mA, Oxford Instruments
Si(Li)-Detektor, EDAX, Auflösung 148 eV für MnK α
Probenkammer 75 x 75 x 135 cm
Röntgenoptik: Monokapillare mit 0,3 mm Brennfleck (entspricht Analysenfläche)
EDAX-Analytik, stickstoffgekühlt

¹ Kat. Berlin 1987-1988, 108.

Messparameter Glas:

Atmosphäre	Vakuum
Röhrenspannung	40 kV
Röhrenstrom	355 µA
Messzeit	300 sec
Formungszeit	35 µs
Filter	ohne
Quantifizierung	Kombination aus Fundamentalparametmethode und standardgestützter Methode mit Eichkurve

Messparameter Gold- und Silberlegierungen:

Atmosphäre	Luft
Röhrenspannung	40 kV
Röhrenstrom	300 µA
Messzeit	300 sec
Formungszeit	35 µs
Filter	Ti-25
Quantifizierung	Kombination aus Fundamentalparametmethode und standardgestützter Methode mit Eichkurve

Messparameter Kupferlegierungen:

Atmosphäre	Luft
Röhrenspannung	40 kV
Röhrenstrom	125 µA
Messzeit	300 sec
Formungszeit	35 µs
Filter	Ti-25
Quantifizierung	Kombination aus Fundamentalparametmethode und standardgestützter Methode mit Eichkurve

Messparameter Niello und Füllmaterial:

Atmosphäre	Vakuum
Röhrenspannung	40 kV
Röhrenstrom	300 µA
Messzeit	300 sec
Formungszeit	35 µs
Filter	ohne
Quantifizierung	Fundamentalparametmethode

Analysenergebnis:

Alle Angaben in Gew%

n. n.: nicht nachgewiesen

Spuren: im Spektrum sichtbar, zu wenig für Quantifizierung

II.1 Goldglasmosaik

Es wurden zwei Tesserae (je 2 Messpunkte) und die beiden zugehörigen Deckgläser (je 1 Messpunkt) analysiert. Alle vier Gläser sind sich sehr ähnlich und stammen vermutlich aus der gleichen Charge. Es handelt sich um ein Kalk-Natron-Glas, für das mineralisches Natron verwendet wurde. Das Goldglasmosaik ist daher wohl deutlich älter als ursprünglich an-

genommen (11.-12. Jh. nach Objektakte des BLM). Etwa ab dem 9. Jahrhundert wurde anstelle der mineralischen Soda solche aus Pflanzenasche verwendet. Die Rezeptur entspricht z. B. Mosaiksteinen aus Caričin Grad/Iustiniana Prima aus dem 6.-7. Jahrhundert (archäometrische Daten noch nicht veröffentlicht).

	Na ₂ O	MgO	Al ₂ O ₃	SiO ₂	P ₂ O ₅	SO ₃	Cl ₂ O	K ₂ O	CaO	TiO ₂	MnO	FeO	CuO	SrO	ZrO ₂
Tessera1	17.38	1.48	2.52	65.81	0.25	0.30	0.62	1.13	7.11	0.17	1.76	1.34	0.02	0.09	0.02
Tessera2	17.57	1.51	2.56	65.02	0.28	0.29	0.62	1.16	7.37	0.17	1.92	1.44	0.02	0.09	0.02
Deckglas1	17.52	1.42	2.51	65.28	0.26	0.29	0.62	1.15	7.53	0.17	1.74	1.38	0.02	0.08	0.02
Deckglas2	17.83	1.45	2.55	64.93	0.23	0.28	0.60	1.11	7.58	0.18	1.72	1.41	0.02	0.09	0.02

IV.35 Lampenständer

Das Objekt ist aus einer Blei-Zinn-Bronze mit geringem Blei- und Zinngehalt gefertigt.

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
0.03	n.n.	0.08	83.00	Spuren	Spuren	10.80	0.23	5.59	0.26

IV.36 Lampenständer

Das Objekt besteht aus einer Blei-Zinn-Bronze mit hohem Bleigehalt.

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
n.n.	0.01	0.10	79.77	n.n.	Spuren	12.70	n.n.	7.22	0.21

IV.59 Medaillon aus einer Aufhängung

Die runde durchbrochene Scheibe besteht aus Blei-Zinn-Messing.

Eines der gemessenen Kettenglieder ist aus Messing, ein anderes aus Blei-Messing.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
Scheibe	0.54	0.02	0.13	74.16	10.13	0.44	4.55	0.20	9.83	n.n.
Kette1	0.17	0.02	0.13	82.62	15.44	0.31	0.54	n.n.	0.77	n.n.
Kette2	0.15	0.01	0.09	84.35	11.05	1.01	2.39	n.n.	0.95	n.n.

IV.61 Kette

Es sind mit dem Auge drei Abschnitte zu erkennen:

A = kürzerer Abschnitt aus dickeren Gliedern

B = mittlerer Abschnitt aus dünneren Gliedern

C = langer Abschnitt aus dickeren Gliedern

Alle gemessenen Kettenglieder bestehen aus einander ähnlichen Messinglegierungen mit hohem Zinkgehalt.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
A1	0.09	n.n.	0.09	81.61	17.55	n.n.	0.12	n.n.	0.55	n.n.
A2	0.07	n.n.	0.07	87.44	11.61	n.n.	0.13	n.n.	0.69	n.n.
B1	0.22	n.n.	0.09	86.14	13.01	n.n.	0.19	n.n.	0.35	n.n.
B2	0.41	n.n.	0.12	84.43	14.36	n.n.	0.34	n.n.	0.34	n.n.
B3	0.68	n.n.	0.09	84.95	13.35	n.n.	0.57	n.n.	0.37	n.n.
C1	0.18	n.n.	0.08	82.82	15.64	n.n.	0.41	n.n.	0.88	n.n.
C2	0.48	n.n.	0.09	82.02	15.95	n.n.	0.46	n.n.	1.01	n.n.
C3	0.32	n.n.	0.09	85.86	12.84	n.n.	0.29	n.n.	0.61	n.n.

IV.62 Haken und Kettenglieder

Der Haken und die beiden gemessenen Kettenglieder bestehen aus Blei-Zinn-Bronze mit geringem Blei- und Zinngehalt.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
Haken	0.09	n.n.	n.n.	87.25	n.n.	n.n.	5.47	n.n.	7.19	n.n.
Kette 1	0.07	n.n.	n.n.	92.96	n.n.	n.n.	2.86	n.n.	4.11	n.n.
Kette 2	0.09	n.n.	n.n.	92.93	n.n.	n.n.	2.93	n.n.	4.05	n.n.

IV.63 Medaillon aus einer Aufhängung (?)

Die durchbrochene Scheibe eines Polykandelons besteht aus Blei-Zinn-Messing.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
	0.16	0.02	0.11	75.79	17.21	0.34	3.81	n.n.	2.56	n.n.

IV.64 Aufhängung

Der runde mittlere Teil der dreiteiligen Vorrichtung ist aus Messing mit kleinen Anteilen von Blei und Zinn, ebenso die beiden Niete.

Haken und Öse sind Blei-Zinn-Bronze mit einem hohen Bleigehalt und einem kleinen Anteil Zink.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
Öse	0.54	n.n.	n.n.	63.33	1.80	0.46	23.60	0.21	10.07	n.n.
Haken	0.38	0.01	0.05	69.85	2.78	0.26	20.15	0.10	6.42	n.n.
Mittelteil	0.19	0.02	0.11	79.14	16.41	0.81	1.28	n.n.	2.04	n.n.
Niet1	0.12	n.n.	0.09	83.16	14.63	n.n.	0.85	n.n.	1.16	n.n.
Niet2	0.10	n.n.	0.10	82.88	15.30	n.n.	0.81	n.n.	0.82	n.n.

IV.65 Aufhängung

Alle Komponenten der mehrteiligen Vorrichtung sind aus Blei-Zinn-Bronzen gefertigt.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
Mittelteil	0.25	0.07	0.13	79.12	0.79	0.87	8.82	n.n.	9.68	0.29
Stab	0.33	0.05	0.10	74.98	0.81	1.11	12.67	n.n.	9.57	0.38
Haken	0.10	0.02	0.13	70.86	n.n.	0.41	23.50	n.n.	4.32	0.65
Öse	0.11	0.02	0.13	63.88	n.n.	0.54	29.28	n.n.	5.26	0.80

IV.66a Glied einer Radleuchter-Aufhängung

Die Vorrichtung besteht aus einem größeren Teil und einem kleineren (Rest eines Hakens?), die beide aus sehr ähnlichen Blei-Zinn-Bronzen mit hohen Bleigehalten gefertigt wurden.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
gr. Teil	0.89	n.n.	n.n.	75.81	0.23	0.25	16.30	n.n.	6.26	0.26
kl. Teil	0.06	0.01	0.16	70.03	0.34	0.33	22.39	n.n.	6.18	0.50

IV.66b Glied einer Radleuchter-Aufhängung

Das flache durchbrochene Teil ist aus Blei-Zinn-Bronze mit hohem Bleigehalt hergestellt.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
	0.04	0.01	0.15	75.29	0.99	0.28	16.89	n.n.	6.09	0.25

IV.67 Polykandelon

Für alle gemessenen Bauteile wurden unterschiedliche Legierungen verwendet. Die Scheibe besteht aus Blei Zinn-Bronze mit hohem Bleigehalt. Kette 1 ist aus Blei-Zinn-Bronze mit geringem Blei- und Zinngehalt. Kette 2 ist Messing. Die Öse und der Ring sind beide aus Blei Zinn-Bronze mit sehr hohem Bleigehalt aber nicht von gleicher Zusammensetzung.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
Scheibe	0.01	n.n.	0.05	72.22	n.n.	n.n.	19.27	n.n.	n.n.	8.45	n.n.
Kette 1	0.06	n.n.	0.06	94.02	0.75	n.n.	3.02	n.n.	n.n.	2.09	n.n.
Kette 2	0.22	n.n.	0.08	85.94	12.44	n.n.	0.52	n.n.	n.n.	0.81	n.n.
Öse1	0.04	n.n.	0.08	66.38	n.n.	n.n.	25.82	n.n.	n.n.	7.70	n.n.
Ring	1.69	n.n.	0.07	57.87	1.53	n.n.	26.31	n.n.	0.27	12.28	n.n.

IV.68 Polykandelon

Die Scheibe des Leuchters, die aufgesetzte durchbrochene Halbkugel und die gemessene Aufhängeöse bestehen aus Blei-Zinn-Messing mit mittlerem Zinkgehalt und unterschiedlichen Bleigehalten. Bei Messungen in dem Bereich wo die Scheibe und die Halbkugel zusammengefügt sind konnte kein Lot detektiert werden.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
Scheibe	0.39	0.04	0.07	63.46	6.49	1.61	21.76	n.n.	6.20	n.n.
Halbkugel	0.53	0.02	0.20	75.48	8.52	n.n.	9.32	0.15	5.56	0.23
Öse1 (von 3)	0.46	0.04	n.n.	66.94	7.05	n.n.	18.81	n.n.	6.70	n.n.
Fügestelle Scheibe / Halb- kugel	0.37	0.02	0.18	70.83	7.19	1.11	13.85	n.n.	6.45	n.n.

IV.69 Polykandelon

Die Scheibe und die gemessene Aufhängeöse bestehen aus Blei-Zinn-Messing.

Der Haken und eines der gemessene Kettenglieder sind Zinn-Messing. Ein anderes Kettenglied besteht aus Messing.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
Scheibe	0.23	0.04	0.10	83.29	7.76	0.45	3.61	n.n.	n.n.	4.52	n.n.
Öse	0.22	0.03	0.11	78.26	8.29	0.91	7.93	n.n.	n.n.	4.25	n.n.
Kettenglied 1	0.44	0.04	0.09	89.73	8.59	n.n.	0.57	n.n.	n.n.	0.54	n.n.
Kettenglied 2	0.33	0.02	0.08	89.35	7.11	0.43	0.61	n.n.	n.n.	2.06	n.n.
Haken	0.37	0.02	0.12	88.39	9.11	n.n.	0.49	n.n.	n.n.	1.50	n.n.

IV.70 Relief mit der Darstellung der Opferung Isaaks

Das Relief besteht aus Blei-Zinn-Messing.

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
0.77	n.n.	0.06	82.11	10.04	n.n.	3.86	n.n.	n.n.	3.16	n.n.
0.71	n.n.	0.07	80.15	11.48	n.n.	4.28	n.n.	n.n.	3.30	n.n.
0.70	n.n.	0.07	80.04	13.01	n.n.	3.12	n.n.	n.n.	3.07	n.n.
0.73	n.n.	0.07	80.77	11.51	n.n.	3.75	n.n.	n.n.	3.18	n.n.

IV.71 Relief mit Zirkusszene

Das Relief besteht aus Blei-Zinn-Messing.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
MW	0.58	n.n.	0.07	77.49	7.48	0.86	9.39	n.n.	0.21	3.92	n.n.

IV.81 Medaillon

Das Medaillon war wohl ursprünglich emailliert, davon sind keine Reste erhalten.

	Cu	Au	Pd	Ag
Blech	3.62	79.08	0.15	17.16
Stege	2.03	89.98	0.18	7.82

IV.84 Anhänger

Medaillon und Fassung bestehen aus Silber mit Einlagen aus Kupfer-Blei-Silber-Niello. Die Rückwand ist aus einer zinnarmen Bronze gefertigt.

	Cu	Au	Pb	Ag
Medaillon	5.89	0.62	2.31	91.18
Fassung	3.27	0.64	0.84	95.26

	Cu	Pb	Sn
Rückwand, Bronze	96.05	0.90	3.04

	S	Cu	Pb	Ag
Niello	17.02	29.44	12.20	41.28

IV.85 Medaillon

Medaillon aus Silber mit Einlagen aus Kupfer-Blei-Silber-Niello. Ein weißes Material in Vertiefungen hat einen hohen Gehalt an Kalzium und ist vermutlich ein Rest von Poliermittel (Kreide, »Wiener Kalk« o. Ä.).

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Ag
Medaillon	0.32	7.28	0.18	0.66	3.06	88.50

	S	Cu	Pb	Ag
Niello	14.50	31.01	7.41	47.03

IV.86 Medaillon

Die Plakette mit dem Bild zweier Soldaten, Zarge und Öse sind aus ähnlichen hochwertigen Goldlegierungen gefertigt. Der Goldgehalt eines kleinen Bleches zwischen Zarge und Öse ist deutlich niedriger. Als Lot wurde eine Legierung mit erhöhten Kupfer- und Silbergehalten verwendet. Deren genaue Zusammensetzung kann nicht ermittelt werden, da die Messung immer eine Mischanalyse von Lot plus Untergrund liefert.

	Cu	Au	Pd	Ag
Bildseite	4.01	89.89	0.19	5.91
Zarge	3.03	91.17	0.18	5.63
Öse	4.40	88.65	0.18	6.76
Blech Zarge/Öse	8.30	80.04	0.16	11.50
Fügestelle	6.87	78.87	0.13	14.12

IV.93 Münzfingerring

	Cu	Au	Pd	Ag
Münze	0.63	98.33	0.21	0.83
Fassung	1.19	89.11	0.16	9.54
Ringschiene	0.92	89.35	0.17	9.57
Granalie 1	0.92	88.92	0.19	9.97
Granalie 2	1.02	95.35	0.20	3.43
Granalie 3	0.71	96.90	0.23	2.16
Lot Granalie	1.85	90.84	0.21	7.11

IV.95 Münzfingerring

Münze und Ringschiene bestehen aus recht unterschiedlichen Legierungen. Das Gold der Münze ist sehr rein und enthält zahlreiche Osmium-Iridium-haltige Einschlüsse, die man häufig bei byzantinischen Goldobjekten findet. Diese Einschlüsse sind ein Hinweis darauf, dass zur Herstellung Seifengold aus Flüssen verwendet wurde (im Gegensatz zu Gold aus Bergwerken). Der Goldgehalt der Ringschiene ist deutlich geringer. Die Zusammensetzung an der Lötstelle entspricht vermutlich einer Mischanalyse einer dünnen Lotschicht auf dem Untergrund der Ringschiene.

	Cu	Au	Ag
Münze	0.28	98.68	1.03
Ringschiene	15.70	60.36	23.94
Lötstelle	4.95	78.83	16.22

IV.106 Phalera

Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
n.n.	5.79	n.n.	0.67	0.22	n.n.	93.31

IV.107 Phalera

Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
n.n.	7.94	n.n.	0.83	0.08	n.n.	91.15

IV.109 Diskos

Oberteil und Fuß wurden in Einem gefertigt.

Die Legierung besteht aus Silber, Kupfer, Gold und Blei mit Spuren von Wismut und Zink.

Das Oberteil der Patene weist eine Reparatur auf, die mit Zinn ausgeführt wurde (im Reparaturbereich ist Zinn das Hauptelement mit unterschiedlichen Anteilen von Silber, je nach Dicke der Schicht).

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Oberteil	0.11	3.41	0.08	0.76	0.42	0.10	95.12
Fuß	0.12	3.48	0.09	0.63	0.42	Spuren	95.27

IV.110 Diskos

Die große Patene hat einen hohen Silbergehalt mit Spuren von Wismut. Zink wurde nicht nachgewiesen.

Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
n.n.	2.33	n.n.	0.49	0.14	0.09	96.98

IV.111 Löffel

Der Löffel besteht aus Silber, Kupfer, Gold und Blei mit Spuren von Zink und Wismut.

In Resten von dunklem Material in den Vertiefungen der Buchstaben wurden neben den Bestandteilen der Silberlegie-

rung (Silber, Kupfer, Gold, Blei) typische Elemente detektiert, die im Erdboden vorhanden sind (Natrium, Magnesium, Aluminium, Silizium, Schwefel, Kalzium, Eisen). Mit der Analysemethode kann nicht unterschieden werden, ob Anteile des Silber- bzw. Schwefelsignals durch Reste von Niello (Silbersulfid) verursacht sind.

Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
n.n.	2.78	0.03	0.64	0.61	Spuren	95.95

IV.112 Kelch

Die Röntgenbilder zeigen, dass Cuppa und Fuß aus einem Stück gefertigt sind. Dies spiegelt sich auch im Analyseergebnis.

Zwei neuzeitliche Flickstellen an der Wandung der Cuppa bestehen zu einem großen Teil aus Silizium und anderen leichten Elementen sowie Eisen und Silber, die wahrscheinlich als Füllstoffe in einer organischen Matrix (Kunstharz) eingelegt sind. Die Elemente der organischen Verbindung werden bei der RFA nicht detektiert.

Ein silbrig Material im Riss am oberen Rand ist ein Blei-Zinn-Lot. Ein roter Belag in der Vertiefung eines Buchstabens ist eine Eisenverbindung (Polierrot?).

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Fuß	0.32	2.19	n.n.	0.46	0.44	0.16	96.43
Cuppa	0.18	1.66	n.n.	0.53	0.37	0.13	97.14

IV.113 Schüssel

Die Legierung der Schüssel besteht aus Silber, Kupfer, Gold und Blei mit Spuren von Wismut.

Die Reste einer Vergoldung enthalten kein Quecksilber, es ist also keine Feuervergoldung.

Das Material einer Flickstelle ist eine Art Zement. Hauptkomponente ist Kalzium, dazu Magnesium, Aluminium, Barium, Titan, Eisen und Zink. Möglicherweise vorhandene organische Anteile (Kunstharz) können mit der RFA nicht detektiert werden.

Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
n.n.	3.29	n.n.	0.77	0.34	Spuren	95.58

IV.114 Kreuz

Das Kreuz und die an den Balkenenden aufgesetzten Tropfen bestehen aus Legierungen mit hohem Silbergehalt und relativ niedrigen Kupfergehalten.

Am Übergang Tropfen/Balkenende konnte kein Lot nachgewiesen werden. Allerdings könnte ein besonders niedriger Kupfergehalt in einem Bereich dadurch verursacht worden sein, dass ein Lot durch chemische Behandlung an die Umgebung angepasst wurde, um Farbunterschiede durch unterschiedliche Zusammensetzung auszugleichen.

Die am unteren Balkenende befestigte Arretierung sowie die drei dazu verwendeten Nieten unterscheiden sich vom Material des Kreuzes durch den Zinkgehalt von ca. 0,12 %.

Die Kettchen entsprechen mit Spuren Zink und ca. 2-3 % Kupfer dem Kreuz sowie anderen byzantinischen Objekten.

Die Nielloeinlagen bestehen aus einem Silber-Kupfer-Niello mit zusätzlichem geringen Bleanteil. Da möglicherweise ein unbekannter Anteil des detektierten Silbers und anderer Elemente aus dem Untergrund stammen, ist eine exakte Quantifizierung nicht möglich.

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Tropfen 1	0.05	1.14	n.n.	0.68	0.45	Spuren	97.70
Übergang Tr. 1 / Balken	0.22	0.64	n.n.	0.55	0.23	n.n.	98.37
Kreuzbalken	n.n.	2.13	n.n.	0.55	0.79	n.n.	96.54
Tropfen 2	n.n.	1.55	n.n.	0.80	0.59	Spuren	97.06
Übergang Tr. 2 / Balken	n.n.	1.67	n.n.	0.75	0.64	Spuren	96.94
Arretierung	n.n.	3.57	0.12	0.65	0.56	Spuren	95.10
Niet 1 Arretierung	n.n.	2.06	0.10	0.92	0.46	Spuren	96.47
Niet 2 Arretierung	n.n.	3.44	0.12	0.55	0.70	Spuren	95.20
Niet 3 Arretierung	n.n.	0.88	0.06	1.14	0.32	Spuren	97.60
Kettchen 1	0.05	3.25	0.08	0.71	0.58	0.07	95.26
Kettchen 2	0.04	2.82	0.08	0.66	0.55	n.n.	95.86
Kettchen 3	0.07	1.91	0.06	0.54	0.24	n.n.	97.19

IV.115 Kelch (Cuppa und Fuß)

Cuppa und Fuß bestehen aus zwei ähnlichen Legierungen mit hohem Silbergehalt. Die Zarge war wegen der Geometrie des Objektes nicht zugänglich. In den Vertiefungen der Buchstaben am oberen Rand befindet sich ein dunkles Material. Es besteht aus den typischen Elementen, die man im Boden findet (Aluminium, Silizium, Kalzium, Schwefel u.a.). Reste von Niello wurden nicht nachgewiesen. Aufliegende grüne Kupferkorrosionsprodukte stammen nicht aus diesem Objekt. Auf dem Objekt (wie auch auf einigen anderen) findet sich Quecksilber, obwohl es nicht vergoldet ist. Möglicherweise haben sich Quecksilberdämpfe aus der Luft der Werkstatt niedergeschlagen, in der vergoldet wurde. Brom auf der Oberfläche ist Bestandteil der Silberkorrosion (zusammen mit Chlor, das mit den verwendeten Messparametern nicht nachgewiesen wird).

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Cuppa	n.n.	4.57	0.03	0.60	0.61	Spuren	94.18
Fuß	n.n.	4.30	0.09	0.63	0.74	Spuren	94.24

IV.116 Löffel

Die Silberlegierung des Löffels enthält zusätzlich zu den angegebenen Elementen Spuren von Quecksilber. (Siehe dazu o. IV.115)

Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
n.n.	5.75	0.05	0.53	0.64	Spuren	93.03

IV.117 Hängekreuz

Die Legierung des Kreuzes besteht aus Silber, Kupfer, Gold, Blei mit Spuren von Zink und Wismut.

Eine der aufgesetzten Kugeln wurde gemessen. Ihre Legierung enthält kein Zink und Wismut. Die Kugeln sind mit Hilfe von Lot aus zwei Hälften zusammengesetzt und an den Spitzen der Kreuzbalken befestigt. Das Lot ist eine Silberlegierung mit erhöhtem Kupferanteil (»Hartlot«). Die Zusammensetzung variiert von Messpunkt zu Messpunkt und wird deshalb nicht quantifiziert.

Zwei Drahtstücke sind ähnlich zusammengesetzt, wie die anderen Komponenten des Kreuzes, stammen aber nicht vom selben Draht.

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
langes Drahtstück	0.11	2.65	0.03	0.58	0.67	n.n.	95.98
kurzes Drahtstück	0.05	4.81	0.04	0.65	0.41	n.n.	94.07
Kreuzbalken	n.n.	4.29	n.n.	0.61	0.34	Spuren	94.75
Spitze 2, Lot	0.05	12.06	n.n.	0.56	0.41	n.n.	86.91
Kugel, 2. Hälfte	n.n.	4.60	n.n.	0.58	0.58	n.n.	94.50
Kugel, 1. Hälfte	n.n.	5.41	n.n.	0.60	0.60	n.n.	93.70
Kugel, Naht/Lot	n.n.	11.99	n.n.	0.60	0.33	n.n.	87.08

IV.118 Kelch (Cuppa und Fuß)

Cuppa und Fuß bestehen aus zwei ähnlichen Legierungen mit hohem Silbergehalt. Der Silbergehalt der Zarge ist etwas geringer, allerdings ist diese Komponente stark korrodiert, was sich auf das Messergebnis auswirken kann. Die Legierungen enthalten Spuren von Zink und Wismut. Der Kelch ist teilweise feuervergoldet. Aufliegende grüne Kupferkorrosionsprodukte stammen nicht aus diesem Objekt.

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Cuppa	0.06	4.40	0.09	0.47	0.77	Spuren	94.24
Cuppa/Zarge	0.49	3.51	0.48	2.93	0.27	n.n.	92.31
Fuß	n.n.	4.25	0.07	0.46	1.03	n.n.	94.17

IV.119 Kelch

Cuppa und Fuß bestehen aus zwei ähnlichen Legierungen. Die Zarge war wegen der Geometrie des Objektes nicht zugänglich. Der Kelch ist teilweise feuervergoldet.

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Cuppa	0.06	5.70	0.26	1.31	1.12	n.n.	91.57
Fuß	0.03	4.07	0.10	0.81	0.86	n.n.	94.14

IV.120 Rauchgefäß

Die Zusammensetzung der Schale des Weihrauchfasses entspricht mit dem relativ hohen Silbergehalt und kleinen Anteilen von Gold, Blei und Zink den Legierungen anderer byzantinischer Objekte. Der Silbergehalt der Ketten und des Rings ist etwas niedriger. Auf Ketten und Ring wurden geringe Spuren Quecksilber gefunden, wie sie auch auf den früher untersuchten Silbergegenständen gelegentlich vorkamen.

Möglicherweise entstand die Verunreinigung durch Quecksilberdämpfe in einer Werkstatt, in der auch Feuervergoldungen durchgeführt wurden. Im Inneren der Schale sind grüne Korrosionsprodukte zu sehen. Sie bestehen im Wesentlichen aus Kupfer und Zink, stammen also von einem Messingobjekt.

	Fe	Cu	Zn	Au	Pb	Bi	Ag
Schale	n.n.	3.71	0.29	0.62	0.19	Spuren	95.14
Kette	n.n.	10.43	2.21	0.56	0.76	Spuren	85.91
Ring	n.n.	7.73	0.85	0.59	0.52	n.n.	90.24

IV.153 Klappmessengeriff

Der Griff ist aus einer Blei-Zinn-Bronze mit geringem Bleigehalt.

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Ag	Sn	Sb
0.24	0.11	n.n.	73.20	0.99	0.88	9.08	n.n.	15.50	0.24

IV.157 Weihrauchfass

Das Weihrauchfass besteht aus Blei-Zinn-Messing.

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
0.29	0.02	0.07	79.63	11.29	0.71	6.04	n.n.	n.n.	1.94	n.n.

IV.158 Becken

Das Becken besteht aus Blei-Zinn-Messing.

Da bleihaltige Buntmetalllegierungen immer inhomogen sind, ist die hohe Bleikonzentration in der angesetzten Öse wegen der geringen Anzahl Messpunkte etwas unsicher, der Unterschied zum Becken ist aber eindeutig.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
Rand	0.49	0.02	0.13	76.78	9.51	0.77	7.77	n.n.	0.24	4.31	n.n.
Standring	0.52	0.02	0.12	81.78	7.87	0.46	5.87	n.n.	0.21	3.16	n.n.
Öse	0.38	n.n.	n.n.	63.85	3.39	n.n.	28.27	n.n.	n.n.	4.10	n.n.

IV.159 Kanne

Alle drei Bauteile der Kanne bestehen aus Blei-Zinn-Bronzen mit geringem Bleigehalt und einem geringen Anteil von Zink.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn
Standring	0.14	0.01	0.10	83.45	2.31	0.24	2.83	0.11	10.81	
Wand	0.65	0.01	0.13	78.95	2.46	0.39	3.20	0.16	14.06	
Henkel	0.22	0.01	0.11	84.54	1.64	n.n.	4.01	n.n.	9.46	

IV.163 Griff

Das »Vorderteil« mit den beiden Splinten besteht aus Messing mit mittlerem Zinkgehalt.

Die Platte ist aus Blei-Zinn-Messing.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
Zange	5.84	n.n.	n.n.	82.80	10.48	n.n.	0.89	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.
Platte	0.16	n.n.	Spuren	85.66	5.98	0.50	4.87	0.05	0.27	2.05	0.50

IV.165 Klemme

Die Zange ist aus einer Blei-Zinn-Bronze mit geringem Blei- und Zinngehalt und einem kleinen Anteil Zink.

Der Ring ist aus Zinn-Messing mit hohem Zinkgehalt.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
Zange	0.15	n.n.	0.08	78.90	2.78	0.91	9.73	n.n.	0.19	7.25	n.n.
Ring	0.23	n.n.	n.n.	84.75	13.33	n.n.	0.27	n.n.	n.n.	1.43	n.n.

IV.166 Klemme

Die Zange und der Knebel bestehen aus Blei-Zinn-Bronzen mit hohem Bleigehalt.

	Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Pb	Bi	Ag	Sn	Sb
Zange	0.04	n.n.	Spuren	74.92	n.n.	Spuren	18.55	n.n.	n.n.	6.50	n.n.
Knebel	0.02	n.n.	n.n.	76.35	n.n.	n.n.	16.90	n.n.	n.n.	6.74	n.n.

Sonngard Hartmann

Herkunftsanalysen der Silberobjekte mit Hilfe von Bleiisotopen

Seit vielen Jahren schon nutzen die Archäologie und die Archäometrie Bleiisotopenverhältnisse, um die Herkunft des Metalls von archäologischen Objekten zu bestimmen. Die Methode basiert auf dem Vergleich der Bleiisotopenverhältnisse von Erzlagerstätten (diese Verhältnisse sind geologischen Prozessen unterworfen) und denen von archäologischen Objekten. Da durch archäometallurgische Untersuchungen verschiedene in byzantinischer Zeit ausgebeutete Silberlagerstätten bekannt geworden sind², besteht über die Bleiisotopenanalyse insbesondere bei Silberobjekten die Möglichkeit, die Herkunftsregion des Rohmaterials näher einzugrenzen. Deshalb wurden aus dem Bestand des BLM die 14 Silberobjekte für eine Beprobung ausgewählt. Die Proben wurden im RGZM vom Restaurator Stephan Patscher entnommen und am Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim analysiert.

Bei der Ermittlung der Materialprovenienzen mithilfe von Bleiisotopen handelt es sich um ein Ausschlussverfahren. Stimmen die Isotopenverhältnisse von Objekt und Lagerstätte nicht überein, so kann die Lagerstätte auch nicht die Quelle des Erzes sein, aus dem das Metall für das Objekt erschmolzen wurde. Eine Übereinstimmung der Isotopenverhältnisse bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass die Quelle des Materials identifiziert wurde. Es ergeben sich eine Reihe von Problemen, die bedacht werden müssen:

² Yener/Toydemir, Silver Mines. – Mundell Mango, Tracking Byzantine Silver 221 f.

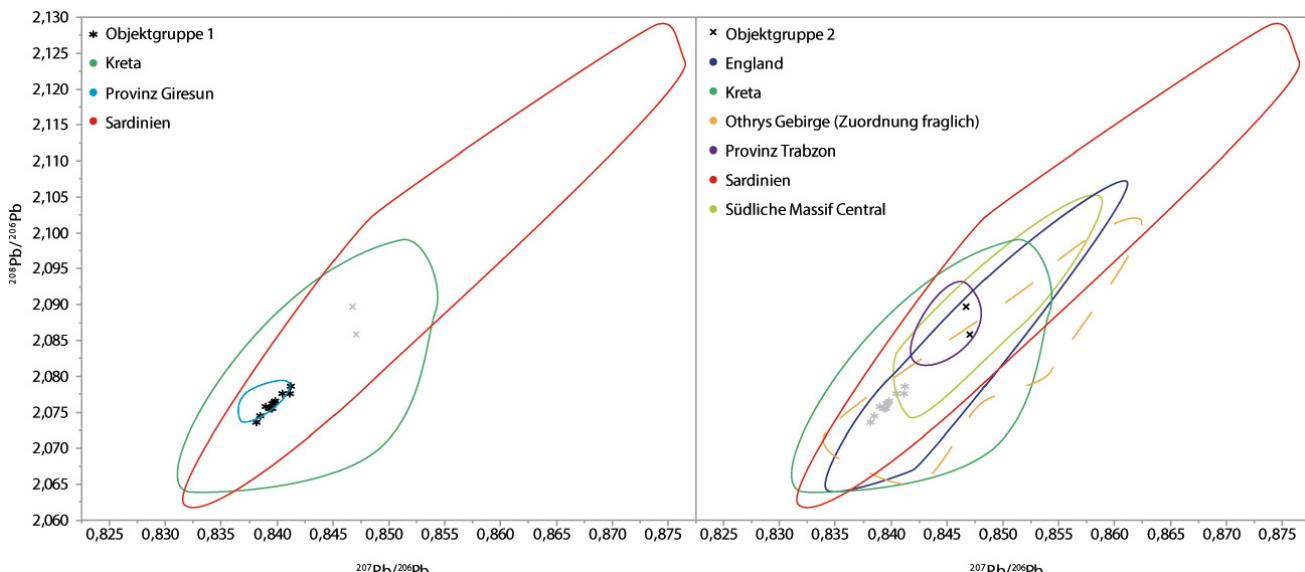


Abb. 62 Bleisotopenfeld-Diagramme der Objektgruppen 1 und 2 mit den Bleisotopenfeldern der infrage kommenden Lagerstätten. – (F. Ströbele, RGZM).

- Lagerstätten sind nicht homogen. Aufgrund natürlicher Prozesse haben Lagerstätten nicht ein festes Isotopenverhältnis, sondern eine gewisse Streuung. Liegt die Lagerstätte in einem Gebiet mit komplexer Geologie, kann diese Streuung erheblich sein. Die Isotopenfelder können sich mit denen anderer Lagerstätten überschneiden, was eine eindeutige Herkunftsbestimmung anhand nur der Isotopenverhältnisse unmöglich macht. Im vorliegenden Fall gilt dies für die Lagerstätten auf Sardinien und Kreta.
- Das »Recyclingproblem«. Auch früher war es schon üblich, Altmetall zu sammeln und aufzuschmelzen. Wenn bei einem solchen Recyclingprozess Metalle aus verschiedenen Lagerstätten zusammengeschmolzen werden, wird es praktisch unmöglich, aus den Bleisotopenverhältnissen irgendeine verwertbare Information zu ziehen.
- Politische Situation und Handelsbeziehungen können unter Umständen bestimmte Lagerstätten von vornherein ausschließen. Sie sind in der Auswertung mit äußerster Vor-

sicht zu behandeln, da nicht klar ist, ob und wie es möglich war, an Material aus den entsprechenden Lagerstätten zu kommen. Hier muss jedoch auch an Vorratshaltung oder das reine Umschmelzen von Gegenständen (ohne die Verbindung mit Material anderer Herkunft) gedacht werden.

- Die Vollständigkeit der Referenzdatenbanken ist stets ein Problem. Die Datenbank, die in diesem Fall verwendet wurde, ist aus der archäometrischen und geologischen Literatur zusammengetragen (s. u.). Im Rahmen der ständig stattfindenden Literaturrecherche und Bearbeitung von Bleisotopendaten wird die Datenbank ständig erweitert.

Werden alle Unwägbarkeiten soweit möglich bedacht, kommen beim augenblicklichen Stand der Referenzdatenbank die in der Graphik (**Abb. 62**) aufgezählten Lagerstätten als Quelle der Metalle in Frage. Die untersuchten Objekte lassen sich anhand ihrer Isotopenverhältnisse in zwei Gruppen einteilen:

Katalognummer	Objekt	Gruppe	$^{208}\text{Pb}/^{206}\text{Pb}$	$^{207}\text{Pb}/^{206}\text{Pb}$	$^{208}\text{Pb}/^{204}\text{Pb}$	$^{207}\text{Pb}/^{204}\text{Pb}$	$^{206}\text{Pb}/^{204}\text{Pb}$
IV.106	phalera	2	2,0898	0,84667	38,649	15,658	18,494
IV.107	phalera	2	2,0859	0,84698	38,524	15,643	18,469
IV.109	Diskos	1	2,0745	0,83844	38,766	15,668	18,687
IV.110	Diskos	1	2,0759	0,83896	38,778	15,672	18,68
IV.111	Löffel	1	2,0776	0,84111	38,697	15,667	18,626
IV.112	Kelch	1	2,0787	0,84121	38,703	15,662	18,619
IV.113	Schlüssel	1	2,0776	0,84047	38,722	15,665	18,638
IV.114 Dorn	Kreuz	1	2,0762	0,83955	38,746	15,668	18,662
IV.114 Kreuz	Kreuz	1	2,0736	0,83812	38,762	15,667	18,693
IV.115 Cuppa	Kelch	1	2,0756	0,83937	38,741	15,667	18,665
IV.116	Löffel	1	2,0766	0,83975	38,741	15,666	18,656
IV.117	Hängekreuz	1	2,0756	0,83927	38,749	15,668	18,669
IV.118 Cuppa	Kelch	1	2,0763	0,83973	38,729	15,663	18,653
IV.119	Kelch	1	2,0777	0,84046	38,724	15,664	18,638
IV.120	Rauchgefäß	1	2,0756	0,83957	38,739	15,670	18,664
2 σ Konfidenzintervall (Durchschnitt aus allen Messungen)			$\pm 0,0001$	$\pm 0,00003$	$\pm 0,006$	$\pm 0,003$	$\pm 0,003$

Tab. 1 Bleisotopendaten der untersuchten Objekte. – (F. Ströbele, RGZM).

Für die Gruppe 1 (IV.109-120) kommen die Region um Giresun/TR, Kreta und Sardinien in Frage, wobei die Zuordnung zu den letzten beiden genannten Abbauregionen aufgrund der Datenlage unsicher ist. Von den genannten Möglichkeiten ist meines Wissens bisher nur in der Region an der Nordküste Kleinasiens, zu der auch Giresun zu rechnen ist, Silberbergbau für die frühbyzantinische Zeit nachgewiesen worden, in der die untersuchten Objekte hergestellt worden sind³.

Die Daten der Gruppe 2, d.h. der Silberscheiben (*phalerae*) aus Hüfingen (IV.106-107), dagegen unterschieden sich deutlich von Gruppe 1. Als mögliche Abbauregionen kommen England, das südliche Massif Central in Frankreich, die Gegend um Trabzon/TR, Kreta, Sardinien oder das Othrys-Gebirge in Griechenland in Frage. Für das Letztgenannte ist die Datenlage allerdings unsicher. Anders als bei Gruppe 1 ist für die Silberscheiben aus Hüfingen eine Provenienz des Rohmaterials aus Lagerstätten in Westeuropa möglich.

Für diesen Beitrag relevante Literatur (Bleiisotopen-daten)

- O. Brevart / B. Dupré / C. J. Allègre, Metallogenic Provinces and the Re-mobilization Process Studies by Lead Isotopes: Lead-Zinc Ore Deposits from the southern Massif Central, France. *Economic Geology* 77, 1982, 564-575.
- N. H. Gale, Some Aspects of Lead and Silver Mining in the Aegean. In: C. Doumas (Hrsg.), *Thera and the Aegean World II* (London 1980) 161-195.
- N. H. Gale / O. Picard / J. N. Barrandon, The Archaic Thasian Silver Coinage. Der Anschnitt, Beiheft 6, 1988, 212-223.
- Y. Hirao / J. Enomoto / H. Tachikawa, Lead isotope Ratios of Copper, Zinc and Lead Minerals in Turkey. In: H. I. H. Prince / T. Mikasa (Hrsg.), *Essays on Ancient Anatolia and its Surrounding Civilizations* (Wiesbaden 1995) 89-114.
- E. V. Sayre / E. C. Joel / M. J. Blackman / K. A. Yener / H. Özbal, Stable Lead Isotope Studies of the Black Sea Anatolian Ore Sources and Related Bronze Age and Phrygian Artefacts from Nearby Archaeological Sites. Appendix: New Central Taurus Ore Data. *Archaeometry* 43(1), 2001, 77-115.
- T. C. Seeliger / E. Pernicka / G. A. Wagner / F. Begemann / S. Schmitt-Strecker / C. Eibner / Ö. Öztunal / I. Baranyi, Archäometallurgische Untersuchungen in Nord- und Ostanatolien. *JbRGZM* 32, 1985, 597-659.
- M. Vavelidis / I. Bassiakos / F. Begemann / K. Patriarches / E. Pernicka / S. Schmitt-Strecker / G. A. Wagner, Geologie und Erzvorkommen. Der Anschnitt, Beiheft 3, 1985, 59-80.
- G. A. Wagner / E. Pernicka / Ö. Öztunal / I. Baranyi / F. Begemann / S. Schmitt-Strecker, Geologische Untersuchungen zur frühen Metallurgie in MW-Anatolien. *Bulletin of the Mineral and Exploration Institute of Turkey* 100-101, 1985, 45-81.

Zusätzlich wurde die frei zugängliche Datenbank OXALID (Oxford Archaeological Lead Isotope Database) herangezogen: <http://oxalid.arch.ox.ac.uk/> (13.5.2014).

Florian Ströbele

3 Mundell Mango, Tracking Byzantine Silver 222 Abb. 15.2. – Pitarakis, Mines 163 Nr. 30.

Bibliographie

Quellen und Übersetzungen

- Acta Iohannis: Acta Iohannis. Praefatio – Textus. Hrsg. von E. Junod / J.-D. Kaestli. CCSA 1 (Turholti 1983).
- Ael. NA: Aelian, On the Characteristics of Animals (De natura animalium) II. Hrsg. und übers. von A. F. Scholfield (Cambridge, London 1959).
- Anth. Gr.: H. Anthologia Graeca. Hrsg. und übers. von H. Beckby (München 1965).
- Aug., in Ioh. tract.: Sancti Aurelii Augustini in Iohannis evangelium tractatus CXXIV. Hrsg. von R. Willems. CCSL 36 (Turnholti 1990).
- Bandy, Inscriptions: A. C. Bandy, The Greek Christian Inscriptions of Crete. Χριστιανικά Επιγραφά της Ελλάδος 10,1 (Athénai 1970).
- Breviarius de Hierosolyma: Itineraria et alia geographica. Hrsg. von R. Weber. CCSL 176 (Turnholti 1965).
- Corsten, Inschriften: Th. Corsten (Hrsg.), Die Inschriften von Apameia (Bythinien) und Pylai. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 32 (Bonn 1987).
- Donner, Pilgerfahrt: H. Donner, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4.-7. Jahrhundert) (Stuttgart 2002).
- Dressel, Inscriptions: H. Dressel, Inscriptiones vrbis Romae Latinae. Instrvmentvm domesticvum. 8017-8622: signacula Aenea corporis inscriptionvm Latinarvm volvminis XV partis II fascicvllo II destinata. CIL 15, 2,2 (Berlin 1975).
- Eusagr. Schol.: Evagrius Scholasticus Historia Ecclesiastica Kirchengeschichte. Hrsg. von A. Hübner. Fontes Christiani 57 (Turnhout 2007).
- Eus., hist. eccl.: Eusèbe de Césarée, Histoire Ecclésiastique. 1: livres I-IV. Hrsg. von G. Bardy. SC 31 (Paris 1986); 3: livres VIII-X. Hrsg. von G. Bardy. SC 55 (Paris 1993).
- Eus., vita Const.: Eusebios über das Leben des glückseligen Kaisers Konstantin. Hrsg. von P. Dräger. Bibliotheca Classicorum 1 (Oberhaid 2007).
- Fiebinger, Inschriftensammlung N.F.: O. Fiebinger, Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen. Neue Folge. Akademie der Wissenschaften in Wien / Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 70, 3 (Wien 1939).
- Fiebinger/Schmidt, Inschriftensammlung: O. Fiebinger / L. Schmidt, Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen. Akademie der Wissenschaften in Wien / Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 60, 3 (Wien 1917).
- Greg. Tur. Mart.: Georgii Florentii Gregorii episcopi Turonensis libri octo miraculorum. Hrsg. von B. Krusch. In: W. Arndt / B. Krusch (Hrsg.),
- Gregorii Turonensis opera II. Miracula et opera minora. MGH, SS rer. Merov. I 2 (Hannoverae 1885).
- Hier., epist.: Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae Pars I. Hrsg. von I. Hilberg. CSEL 54 (Vindobonae, Lipsiae 1910).
- Ios., ant. Iud.: Josephus in Nine Volumes. Hrsg. von G. P. Goold (Cambridge, London 1966).
- Iuv.: A. Persi Flacci et D. Iuni Juvenalis Saturae. Hrsg. von W. V. Clausen (Oxford 1992).
- Jacobs, Thiergeschichten: F. Jacobs, Thiergeschichten. Claudius Aelianus Werke 4 (Stuttgart 1839).
- Johannes von Ephesos: Iohannis Ephesini Historiae ecclesiasticae pars tertia. Hrsg. von E. W. Brooks. CSCO 105 (Louvain 1935).
- Koder, Romanos: J. Koder, Romanos Melodos. Die Hymnen. Bibliothek der Griechischen Literatur 62 (Stuttgart 2005).
- Lackner, Marienmirakel: W. Lackner, Ein byzantinisches Marienmirakel. Byzantina 13/2, 1985, 835-860.
- Liber Pontificalis: Le Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire. Hrsg. von L. Duchesne (Paris 1955).
- Liv.: Titus Livius, Römische Geschichte (ab urbe condita) IV. Hrsg. und übers. von J. Feix (München 1991).
- Malalas: Ioannis Malalae Chronographia, Hrsg. von H. Thurn. CFHB 35 (Berolini 2000).
- Menander: The History of Menander the Guardsmen. Introductory Essay, Text, Translation and Historical Notes. Hrsg. und übers. von R. C. Blockley. ARCA Classical and medieval Texts, Papers and Monographs 17 (Liverpool 1984).
- Nov.: Corpus Iuris Civilis 3. Novellae. Hrsg. von R. Schöll / W. Kroll (Berlin 1963).
- Paul. Nol., carm.: Sancti Pontii Meropii Paulini Nolani Carmina. Hrsg. von W. von Hartel. CSEL 30 (Wien 1999).
- Peregrinatio Aetheriae ad Loca Sancta: Egeria Itinerarium = Reisebericht. Mit Auszügen aus Petrus Diaconus De locis sanctis = Die heiligen Stätten. Übers. und eingeleitet von G. Röwekamp. Fontes Christiani 20 (Freiburg 2000).
- Philostorgios: Philostorge Histoire ecclésiastique. Hrsg. und übers. von J. Bidez / E. Des Places / B. Bleckmann. SC 564 (Paris 2013).
- Pol.: Polybius, Histoires III. Hrsg. und übers. von É. Foulon (Paris 2004).

- ProtoevJac: E. de Strycker, Die griechischen Handschriften des Protoevangeliums Jacobi. In: D. Harlfinger (Hrsg.), Griechische Kodikologie und Textüberlieferung (Darmstadt 1980) 577-612.
- Romanos Melodos: Sancti Romani Melodi Cantica: Cantacia genuine. Hrsg. von P. Maas / C. A. Trypanis (Oxford 1963).
- Rufin.: Eusebius, Die Kirchengeschichte. Hrsg. von E. Schwartz / Th. Mommsen / F. Winkelmann. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte N.F. 6, 2 (Berlin 1999).
- Russ, Wirtschaftstexte: A. Russ, Zwei Wirtschaftstexte aus byzantinischer Zeit. Analecta Papyrologica 4, 1992, 79-92.
- Şahin, Inschriften I: M. C. Şahin, Die Inschriften von Stratonikeia I (Bonn 1981).
- Inschriften II: M. C. Şahin, Die Inschriften von Stratonikeia II (Bonn 1982).
- Schneemelcher/Hennecke, Apokryphen: W. Schneemelcher / E. Hennecke, Die neutestamentlichen Apokryphen in deutscher Übersetzung 1: Evangelien (Tübingen 1999) 284-303.
- Schönfelder, Kirchengeschichte: J. M. Schönfelder, Die Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus (München 1862).
- SHA Car.: Vies de Probus, Firmus, Saturnin, Proculus et Bonose, Carus, Numérien et Carin. Histoire Auguste 5, 2. Hrsg. von F. Paschoud. Collection des universités de France 365 (Paris 2001).
- SHA Gord.: Scriptores historiae Augustae II. Hrsg. von E. Hohl (Leipzig 1997).
- Sijpesteijn/Worp, Briefe: P. J. Sijpesteijn / K. A. Worp, Drei byzantinische Briefe aus der Wiener Papyrussammlung. JÖB 28, 1979, 23-27.
- Sokr.: Sokrates, Kirchengeschichte. Hrsg. von G. Ch. Hansen. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte N.F. 1 (Berlin 1995).
- Soz.: Sozomenus, Historia ecclesiastica. Hrsg. und übers. von G. Ch. Hansen. Fontes Christiani 73 (Turnhout 2004).
- Strab.: Strabons Geographika 8. Hrsg. und übers. von S. Radt (Göttingen 2009).
- Tac. ann.: Tacitus, Annalen. Lateinisch-Deutsch. Hrsg. von E. Heller. Mit einer Einführung von M. Fuhrmann (Düsseldorf, Zürich 1997).
- Theod., hist. eccl.: Theodoret, Kirchengeschichte. Hrsg. von G. Ch. Hansen / L. Parmentier. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte N.F. 5 (Berlin 1998).
- Thümmel, Schriften des Epiphanios: H.-G. Thümmel, Die bilderfeindlichen Schriften des Epiphanios von Salamis. Byzslav 47, 1986, 169-188.
- Walser, Inschriften: V. A. Walser, Kaiserzeitliche und frühbyzantinische Inschriften aus der Region von Germia in Nordwestgalatien. Chiron 43, 2013, 527-619.

Literatur

- Åberg, Anglo-Saxons: N. Åberg, The Anglo-Saxons in England (Uppsala 1926).
- Goten: N. Åberg, Goten und Langobarden in Italien (Uppsala 1923).
- Acara Eser, Hristiyanlıkta: M. Acara Eser, Hristiyanlıkta Haç Kültüve Ankara Anadolu Medeniyetleri Müzesi Koleksiyonunda Bulunan Bir Grup Haç. In: S. Doğan / M. Kardiroğlu (Hrsg.), Bizans ve Çevre Kültürler. Prof. Dr. S. Yıldız Ötüken'e Armağan (Ankara 2010) 27-43.
- Ackermann, Silen: C. Ackermann, Silen, Satyr. In: M. Moog-Grünewald (Hrsg.), Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. DNP Suppl. 5 (Stuttgart, Weimar 2008) 647-654.
- Agnoli, Sarcofagi: N. Agnoli, I sarcofagi e le lastre di chiusura di loculo. In: L. Paroli (Hrsg.), Scavi di Ostia XII. La basilica cristiana di Pianabella 1 (Roma 1999) 203-268.
- Aimone, Tesoro: M. Aimone, Il tesoro di Canoscio. Monumenti antichi 72 Serie miscellanea 18 (Roma 2015).
- Aladžov, Pečat: Š. Aladžov, Rannovizantijski broncov pečat ot s. Rogočevo. Varnensko. Archeologija 4, 1996, 60-61.
- Albani, Cameo: J. Albani, The Cameo with the Apostles Peter and Paul in Karlsruhe. In: M. Aspra-Bardabakē (Hrsg.), Λαμπτόν. Αφιέρωμα στη μνήμη της Ντούλας Μουρίκη 1 (Athēna 2003) 25-30.
- Albersmeier, Kunst: S. Albersmeier, Ägyptische Kunst. Bestandskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Mit Beiträgen von B. Gessler-Löhr (München 2007).
- Albrecht, Nagyszentmiklós: S. Albrecht, Die Inschriften des Goldschatzes von Nagyszentmiklós im byzantinischen Kontext. In: F. Daim / G. Plattner / P. Stadler (Hrsg.), Der Goldschatz von Sânnicolau Mare (Nagyszentmiklós). Veranstaltet vom RGZM in Kooperation mit der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums, Wien 7.-9. Oktober 2010. RGZM Tagungen 25 (Mainz 2015) 135-154.
- Aldrete, Life: G. S. Aldrete, Daily Life in Roman City. Rome, Pompeii and Ostia (Westport 2004).
- Althaus, Stylitendarstellungen: K.-R. Althaus, Stylitendarstellungen auf griechischen Ikonen. In: E. Gerousis / G. Koch (Hrsg.), Griechische Ikonen [Symposium Marburg 2000] (Athen 2010) 21-28.
- Amandry, Collection Stathatos: P. Amandry, Collection Hélène Stathatos III: Objets antiques et byzantins (Straßburg 1963).
- Amedick, Porphy: R. Amedick, Kaisersarkophag und rota – eine Platte aus Porphyrr in Salerno. In: G. Koch / F. Baratte (Hrsg.), Akten des Symposiums »Sarkophage der Römischen Kaiserzeit: Produktion in den Zentren – Kopien in den Provinzen« – »Les sarcophages romains: centres et périphéries«, Paris, 2.-5. Nov. 2005. Sarkophag-Studien 6 (Ruhpolding 2012) 205-217.

- Andrási Gold Beld-End: J. Andrási, A Gold Belt-End from the Ashmolean Museum, Oxford. In: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt (Innsbruck 2000) 67-76.
- Andreae, Bildmosaiken: B. Andreae, Antike Bildmosaiken (Mainz 2003).
- Jagdsarkophage: B. Andreae, Die Römischen Jagdsarkophage. Die Antiken Sarkophagreliefs I 2 (Berlin 1980).
- Angar, Stiftermodelle: M. Angar, Stiftermodelle in Byzanz und bei christlich-orthodoxen Nachbarkulturen. In: C. Kratzke / U. Albrecht (Hrsg.), Mikroarchitektur im Mittelalter. Ein gattungsübergreifendes Phänomen zwischen Realität und Imagination (Leipzig 2008) 433-453.
- Anstock, Erinnerungen: H. Anstock, Erinnerungen. Aufzeichnungen für unsere Kinder, Nachwort Horst Müller (Minden 2007) [Eigenverlag ohne ISBN].
- Arbeiter, Engelsdarstellungen: A. Arbeiter, Die Entwicklung der Engelsdarstellungen in der frühchristlichen Kunst. In: T. Nagel (Hrsg.), Der Koran und sein religiöses und kulturelles Umfeld. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 72 (München 2010) 1-74.
- Arbeiter/Korol, Wand- und Gewölbemosaiken: A. Arbeiter / D. Korol, Wand- und Gewölbemosaiken von tetrarchischer Zeit bis zum frühen 8. Jh. Neue Funde und Forschungen. In: R. Harreither (Hrsg.), Frühes Christentum zwischen Rom und Konstantinopel. Acta Congressus Internationalis XIV Archaeologiae Christianae, Vindobonae 19.-26.9.1999, Studi di Antichità Cristiana 62 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Archäologische Forschungen 14 (Città del Vaticano, Wien 2006) 45-86.
- Armstrong, Ceramic Tableware: P. Armstrong, Byzantine Glazed Ceramic Tableware in the Collection of the Detroit Institute of Arts. Bulletin of the Detroit Institute of Arts 71, 1997, 5-15.
- Skopelos: P. Armstrong, A Group of Byzantine Bowls from Skopelos. Oxford Journal of Archaeology 10,3, 1991, 335-347.
- Arnason, Early Christian Silver: H. H. Arnason, Early Christian Silver of North Italy and Gaul. Art Bulletin 20, 1938, 193-226.
- Assimakopoulou-Atzaka/Parcharidou-Anagnostou, Inscrizioni vescovili: P. Assimakopoulou-Atzaka / M. Parcharidou-Anagnostou, Mosaici con inscrizioni vescovili in Grecia (dal IV al VII secolo). In: R. Faroilo Campanati u.a. (Hrsg.), Ideologia e cultura artistica tra Adriatico e Mediterraneo orientale (IV-X secolo). Il ruolo dell'autorità ecclesiastica alla luce di nuovi scavi e ricerche. Atti del Convegno Internazionale Bologna-Ravenna, 26-29 Novembre 2007. Studi e scavi 19 (Bologna 2009) 25-43.
- Atasoy, Bronze Lamps: S. Atasoy, Bronze Lamps in the Istanbul Archaeological Museum. BAR International Series 1436 (Oxford 2005).
- Atzaka, Epangelma: G. Atzaka, Το επάνγγελμα του ψηφοθέτη (4ος αι. π.Χ. – 8ος αι. μ.Χ.) (Athēna 2011).
- Avi-Yonah, Abbreviations: M. Avi-Yonah, Abbreviations in Greek Inscriptions [The Near East, 200 B.C.-A.D. 1100] (London 1940) [Nachdr. in: A. N. Oikonomides, Abbreviations in Greek Inscriptions: Papyri, Manuscripts and Early Printed Books (Chicago 1974)].
- Aydin, Lahit: A. Aydin, Lahit formlu rölierler. Reliquaries of the Sarcophagus Type (Antalya 2011) (türk. mit engl. Res.).
- Reliquienkreuze: A. Aydin, Reliquienkreuze im Museum vom Ankara. Sanat Tarihi Dergisi 12, 2003, 25-40.
- Aymard, chasses: J. Aymard, Essai sur les chasses romaines des origines à la fin du siècles des Antonins (Paris 1951).
- Bahley/Berezova/Bilan, Treasures: V. Bahley / S. Berezova / Y. Bilan, Музей історичних коштовностей України. Museum of Historical Treasures of Ukraine (Kiev 2004).
- Bailey, Lamps III: D. M. Bailey, A Catalogue of the Lamps in the British Museum III: Roman Provincial Lamps (London 1988).
- Lamps IV: D. M. Bailey, A Catalogue of the Lamps in the British Museum IV: Lamps of Metal and Stone, and Lampstands (London 1996).
- Bakirtzis/Kourkoutidou-Nikolaïdou, Rotunda: Ch. Bakirtzis / E. Kourkoutidou-Nikolaïdou, Rotunda. In: Ch. Bakirtzis (Hrsg.), Mosaics of Thessaloniki. 4th-14th Century (Athens 2012) 50-127.
- Bálint, Kontakte: Cs. Bálint, Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe. In: F. Daim (Hrsg.), Awarenforschungen. Studien zur Archäologie der Awaren (= Archaeologia Austriaca, Monogr. 1) (Wien 1992) 309-496.
- Bank, Byzantine Art: A. B. Bank, Byzantine Art in Collections of Soviet Museums (Leningrad 1985).
- Iskusstvo: A. B. Bank, Prikladnoe iskusstvo Vizantii IX-XII vv. (Moskau 1978).
- Tendenzen: A. B. Bank, Novye čerty v vizantijskom prikladnom iskusstve XIV-XV vekov (Neue Tendenzen in der angewandten byzantinischen Kunst des XIV-XV Jahrhunderts). In: V. J. Đurić (Hrsg.), L'École de la Morava et son temps, Symposium de Resava 1968 (Belgrad 1972) 49-59.
- Baratte, Trésor: F. Baratte, Note à propos d'un trésor de vaisselle de bronze d'époque Byzantine découvert à Pupput (Tunisie). CahArch 46, 1998, 73-80.
- Veii: F. Baratte, Une mosaïque retrouvée: l'embarquement de l'éléphant, de Veii. Mélanges d'archéologie et d'histoire 82, 1970, 787-807.
- Bardill, Brickstamps: J. Bardill, Brickstamps of Constantinople. Oxford Monographs on Classical Archaeology (Oxford 2004).
- Bárdos, »Kopt« bronzedény: E. Bárdos, »Kopt« bronzedény a Zamárdi avar temetőböl. Somogyi Múzeumok Közleményei 9, 1992, 3-40.
- Bargen, Materialkunde: F. von Bargen: Zur Materialkunde und Form spätantiker Elfenbeinpyxiden. JbAC 37, 1997, 45-63.
- Barnéa, Dobroudja: I. Barnéa, La céramique byzantine de Dobroudja, X^e-XII^e siècles. In: V. Deroche / J.-M. Spieser (Hrsg.), Recherches sur la céramique byzantine. BCH Suppl. 18 (Athen 1989) 131-142.
- Barsanti, Transenne: C. Barsanti, Le Transenne. In: A. Guiglia Guidobaldi / C. Barsanti, Santa Sofia di Costantinopoli. Studi di antichità cristiana LX (Città del Vaticano 2004) 494-529.
- Bastien, Buste monétaire: P. Bastien, Le buste monétaire des empereurs romains (Wetteren 1992-1993).
- Bauer/Klein, Bizye: F. A. Bauer / H. A. Klein, The Church of Hagia Sophia in Bizye (Vize): Results of the Fieldwork Seasons 2003 and 2004. DOP 60, 2006, 249-270.
- Baum-vom Felde, Armerina: P. C. Baum-vom Felde, Die geometrischen Mosaiken der Villa bei Piazza Armerina. Analyse und Werkstattfrage. Antiquitates 26 (Hamburg 2003).
- Baumann, Stifter: P. Baumann, Spätantike Stifter im Heiligen Land. Darstellungen und Inschriften auf Bodenmosaiken in Kirchen, Synagogen und Privathäusern. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz B 5 (Wiesbaden 1999).

- Becker, Eichenchronologie: B. Becker, Eine Eichenchronologie der alamannischen Totenbäume und Grabkammerbretter von Hüfingen, Oberflacht und Zöbingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 1, 1974, 546-564.
- Behn, Musikleben: F. Behn, Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter (Stuttgart 1954).
- Behrens, Jahresbericht: G. Behrens, Jahresbericht des RGZM für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931. Mainzer Zeitschrift 26, 1931, 99-104.
- Beilharz, Horb-Altheim: D. Beilharz, Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Horb-Altheim. Studien zu Migrations- und Integrationsprozessen am Beispiel einer frühmittelalterlichen Bestattungsgemeinschaft. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 121 (Stuttgart 2011).
- Bejaoui, Ceramique: F. Bejaoui, Ceramique et religion chrétienne. Les thèmes bibliques sur la sigillée Africaine (Tunis 1997).
- Belke, Galatien: K. Belke, Galatien und Lykaonien. TIB 4 (Wien 1984).
- Bénazeth, Catalogue: D. Bénazeth, Catalogue général du musée copte du Caire 1: Objets en métal. Mémoires de l'Institut Français d'archéologie orientale 119 (Paris 2001).
- Métal: D. Bénazeth, L'art du métal au début de l'ère chrétienne. Musée du Louvre, Catalogue du Département des antiquités égyptiennes (Paris 1992).
- Bendall, Byzantine weights: S. Bendall, Byzantine weights. An introduction (London 1996).
- Bennett, Technical examination: A. Bennett, Technical examination and conservation. In: Mundell Mango/Bennett, Sevso Treasure.
- Berger, Legitimation: A. Berger, Legitimation und Legenden. Konstantin der Große und sein Bild in Byzanz. In: A. Goltz / H. Schlaeger-Schöningen (Hrsg.), Konstantin der Große. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten. Beihefte zum Archiv der Kulturgeschichte 66 (Köln 2008) 5-21.
- Berndt, Alt- oder neumodisch: G. M. Berndt, Alt- oder neumodisch? Bemerkungen zu ausgewählten Portraitsiegeln der Spätantike und des Frühmittelalters. In: O. Heinrich-Tamaska u. a. (Hrsg.), Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Tagungen Xanten 2006, Schleswig 2008. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 1 (Hamburg 2009) 45-72.
- Berry, Grand Bazar: Burton Y. Berry, Out of the past. The Istanbul Grand Bazar (New York 1977).
- Berti/Tongiorgi, Bacini: G. Berti / L. Tongiorgi, I bacini ceramici medievali delle chiese di Pisa (Rom 1981).
- Beuckers, Elfenbeinarbeiten: K. K. Beuckers, Mittelalterliche Elfenbeinarbeiten aus der Sammlung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe (Karlsruhe 1999).
- Bilban Yalçın, Medaglioni di Adana: A. Bilban Yalçın, I due medagliioni di Adana nel museo archeologico di Istanbul. In: A. Iacobini / E. Zanini (Hrsg.), Arte profana e arte sacra a Bisanzio (Roma 1995) 525-555.
- Bilgi, Anatolia: Ö. Bilgi (Hrsg.), Anatolia, Cradle of Castings / Anadolu Dökümün Beşığı (Istanbul 2004).
- Biroli Stefanelli, L'Argento: L. P. Biroli Stefanelli, L'argento dei Romani. Vasellame da tavola e d'apparato (Roma 1991).
- Blake, Mosaics: M. E. Blake, Roman Mosaics of the Second Century in Italy. Memoirs of the American Academy in Rome 13, 1936, 67-214.
- Bleckmann, Konstantin: B. Bleckmann, Konstantin in der Kirchengeschichte Philostorgs. Millennium 1, 2004, 185-231.
- Bloch, Löwe: LCI III (1971) 409-411 s. v. Löwe (P. Bloch).
- Blümner, Chrysopras: RE III (1899) 2518-2519 s. v. Chrysopras (H. Blümner).
- Böhlendorf-Arslan, Bestandskatalog: B. Böhlendorf-Arslan, Spätantike, byzantinische und postbyzantinische Keramik. Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst. Bestandskataloge 3. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz A 3 (Wiesbaden 2013).
- Cypriot: B. Böhlendorf-Arslan, Medieval Cypriot Pottery in Turkey and Germany: An Overview of Distribution in Archaeological Sites and Collections. In: D. Papanikola-Bakirtzi / N. Courreas (Hrsg.), Cypriot Medieval Ceramics. Reconsideration and New Perspective (Nicosia 2014) 77-103.
- Glasurkeramik: B. Böhlendorf-Arslan, Byzantinische Glasurkeramik: »Billige Imitate« oder »Volkskunst«? In: N. Asutay-Effenberger / F. Daim (Hrsg.), Philopátion: Spaziergang im kaiserlichen Garten. Beiträge zu Byzanz und seinen Nachbarn. Festschrift für Arne Effenberger zum 70. Geburtstag (Mainz 2013) 79-94.
- Inventar: B. Böhlendorf-Arslan, Das bewegliche Inventar eines mittelbyzantinischen Dorfes: Kleinfunde aus Boğazköy. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. Ricci (Hrsg.), Byzantine Small Finds in Archaeological Context. Byzas 15 (Istanbul 2012) 351-368.
- Keramik: B. Böhlendorf-Arslan, Die glasierte byzantinische Keramik aus der Türkei (Istanbul 2004).
- St. Symeon: B. Böhlendorf-Arslan, Zur Herkunft und Verbreitung der St. Symeonware. In: R. M. Boehmer / J. Maran (Hrsg.), Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie Studia honoraria 12 (Rahden/Westf. 2001) 51-55.
- Böhme, Grabfunde: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (München 1974).
- Börker/Burow, Amphorenstempel: C. Börker / J. Burow, Die hellenistischen Amphorenstempel aus Pergamon. Pergamenische Forschungen 11 (Berlin 1998).
- Bofinger/Ebinger-Rist, Denkmalporträt: J. Bofinger / N. Ebinger-Rist, Denkmalporträt: Luxusgefäß aus dem Süden. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 38/4, 2009, 245-246.
- Bojcov, Kranz: M. A. Bojcov, Der heilige Kranz und der heilige Pferdezaum des Kaisers Konstantin und des Bischofs Ambrosius. Frühmittelalterliche Studien 42, 2008, 1-69.
- Bonev, Bone-Cutting: S. Bonev, Breslav Bone-Cutting (Old Works and New Finds). In: M. Vaklinova u. a. (Hrsg.), Ivanka Akrabova-Jandova in Memoriam (Sofia 2009) 143-153.
- Bonifay, Etudes: M. Bonifay, Etudes sur la céramique romaine tardive d'Afrique. BAR Intern. Series 1301 (Oxford 2004).
- Bonnekoh, Malereien: P. Bonnekoh, Die figürlichen Malereien in Thessaloniki vom Ende des 4. bis zum 7. Jahrhundert. Neue Untersuchungen zur erhaltenen Malereiausstattung zweier Doppelgräber, der Agora und der Demetrios-Kirche. Nea Polis 1 (Oberhausen 2013).
- Bonner, Amulets: C. Bonner, Studies in Magical Amulets. Chiefly Graeco-Egyptian (Ann Arbor 1950).

- Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck: A. Bosselmann-Ruickbie, *Byzantinischer Schmuck des 9. bis frühen 13. Jahrhunderts. Untersuchungen zum metallenen dekorativen Körperschmuck der mittel-byzantinischen Zeit anhand datierter Funde. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz* B 28 (Wiesbaden 2011).
- Bouras, Architecture: Ch. Bouras, *Byzantine and Post-Byzantine Architecture in Greece* (Athen 2006).
- Bouras, Bronze Candelabra: L. Bouras, Three Byzantine Bronze Candelabra from the Grand Laura Monastery and Saint Catherine's Monastery in Sinai. *DeltChrA* 15, 1989-1990, 19-32.
- Byzantine Lighting: L. Bouras, *Byzantine Lighting Devices*. JÖB 32/3, 1982, 479-491.
- Ecclesiastical Lighting: ODB II (1991) 1227-1228 s.v. Lighting, Ecclesiastical (L. Bouras).
- Bouras/Parani, Lighting: L. Bouras / M. G. Parani, *Lighting in Early Byzantium*. Dumbarton Oaks Byzantine Collection Publications 11 (Washington, D.C. 2008).
- Boustany, Liban: H. Boustany, *Le Liban paléochrétien: les encensoires de Marjhine et le polykandelon de Kharayeb*. In: Kat. Genf 2012-2013, 155-158.
- Bowes, Christian Images: K. Bowes, *Christian Images in the Home. Antiquité Tardive* 19, 2011, 171-190.
- Boyd, Metropolitan Treasure: S. A. Boyd, A »Metropolitan« Treasure from a Church in the Provinces: An Introduction to the Study of the Sion Treasure. In: Boyd/Mundell Mango, *Silver Plate* 5-37.
- Boyd/Mundell Mango, Silver Plate: S. A. Boyd / M. Mundell Mango (Hrsg.), *Ecclesiastical Silver Plate in Sixth-Century Byzantium*. Papers of the Symposium Held May 16-18, 1986 at the Walters Art Gallery, Baltimore and Dumbarton Oaks, Washington, D.C. (Washington, D.C. 1992).
- Brandes, Thüringer: W. Brandes, *Thüringer/Thüringerinnen in byzantinischen Quellen*. In: H. Castritius / D. Geuenich / M. Werner (Hrsg.), *Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte*. Ergbd. RGA² 63 (2009) 291-327.
- Braun, Altargerät: J. Braun, *Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung* (München 1932).
- Braunfels, Petrus: LCI VIII (1971) 158-174 s.v. Petrus, Apostel, Bischof von Rom (W. Braunfels).
- Brenk, Fragmente: B. Brenk, Fragmente von Wandmosaike aus der sog. Kathedrale von Gerasa. In: O. Francisci Osti (Hrsg.), *Mosaics of Friendship. Studies in Art and History for Eve Borsook* (Firenze 1999) 49-59.
- Brenot, Bague: C. Brenot, Une bague monétaire en bronze au nom de Maximin le Thrace. *Bulletin de la Société Française de Numismatique* 65/2, 2010, 21-25.
- Breuer, Karlsruhe: C. Breuer (Hrsg.), *Antike Skulpturen. Bestandskatalog des Badischen Landesmuseums Karlsruhe* (Karlsruhe 2001).
- Broekaert, Navicularii: W. Broekaert, *Navicularii et negotiantes. A Prosopographical Study of Roman Merchants and Shippers*. Pharos 28 (Rahden/Westf. 2013).
- Broneer, Lamps: O. Broneer, *Terracotta Lamps*. Corinth IV, 2 (Cambridge 1930).
- Brouscari, Collection: E. Brouscari, *Collection Paul Canelloopoulos (XVIII)*. BCH 112, 1988, 503-517.
- Brousaki, Canelloopoulos Museum: M. Brousaki, *The Paul and Alexandra Canelloopoulos Museum. A Guide* (Athen 1985).
- Brown, Breast Chain: K. Brown, *The Gold Breast Chain from the Early Byzantine Period in the Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien des RGZM* 4 (Mainz 1984).
- Bruce-Mitford, Sutton Hoo: R. Bruce Mitford, *The Sutton Hoo Ship-Burial III* (London 1983).
- Brunner, Klappmesser: H. A. Brunner, *Klappmesser aus zwei Jahrtausenden* (Arenenberg 1994).
- Brunner, Spuren: C. Brunner, *Die Spuren der römischen Ärzte auf dem Boden der Schweiz* (Zürich 1894).
- Buchholz, Echinos: H.-G. Buchholz, *Echinos und Hystrix. Igel und Stachelschwein in Frühzeit und Antike*. Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 5, 1965, 66-92.
- Igel: H.-G. Buchholz, *Ostmediterrane Igel im Altertum*. Tier und Museum 4/2, 1995, 33-49.
- Buckton, Byzantine Saint: D. Buckton, *The Mass-produced Byzantine Saint*. In: S. Hackel (Hrsg.), *The Byzantine Saint*, University of Birmingham Fourteenth Spring Symposium of Byzantine Studies (London 1981) 187-189.
- Budde, St. Pantaleon: L. Budde, *St. Pantaleon von Aphrodisias in Kilikien* (Recklinghausen 1987).
- Bühl, Constantinopolis: G. Bühl, *Constantinopolis und Roma. Stadtpersonifikationen in der Spätantike* (Kilchberg 1995).
- Dumbarton Oaks: G. Bühl (Hrsg.), *Dumbarton Oaks. The Collections* (Washington, D.C. 2008).
- Elfenbein: G. Bühl, *Elfenbein*. In: F. Daim (Hrsg.), *Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*. DNP Suppl. 11 (Stuttgart 2016) 822-832.
- Pyxides: G. Bühl, *The Making of Early-Byzantine Pyxides*. In: Bühl/Cutler/Effenberger, *Elfenbeinbildwerke* 9-16.
- Rosettenkästen: G. Bühl, *Rosettenkästen*. In: Kat. München 2004-2005, 266.
- Bühl/Cutler/Effenberger, Elfenbeinbildwerke: G. Bühl / A. Cutler / A. Effenberger (Hrsg.), *Spätantike und byzantinische Elfenbeinbildwerke im Diskurs*. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz B 24 (Wiesbaden 2008).
- Bulgakov, Amphornije: V. V. Bulgakov, *Vizantijskije amphornije kleima XI. V. s monogrammoj imeni Konstantin*. In: Moskaja torgivljiva v pivničnom pricornomor’i. Kiev 2001, 147-152.
- Bursa/Pitarakis, Bronze Jugs: P. Bursa / B. Pitarakis, *A Group of Bronze Jugs in the Istanbul Archaeological Museums and the Issue of their Cypriot Origin*. Antiquité Tardive 13, 2005, 29-36.
- Buschhausen, Metallscrienia: H. Buschhausen, *Die spätromischen Metallscrienia und frühchristlichen Reliquiare 1*: Katalog. WBS 9 (Wien 1971).
- Cämmerer, Erwerbsbericht: B. Cämmerer, *Badisches Landesmuseum. Erwerbsbericht*. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 6, 1969, 286-287.
- Cahn/Kaufmann-Heinimann, Silberschatz: H. A. Cahn / A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), *Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 9 (Derendingen 1984).

- Campbell, Malcove Collection: S. D. Campbell (Hrsg.), *The Malcove Collection* (Toronto 1985).
- Capelle, Miniaturkette: T. Capelle, *Die Miniaturkette von Szilágysomlyó (Şimleul Silvaniei)*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 22 (Bonn 1994).
- Caraher, Church: W. R. Caraher, *Church, Society, and the Sacred in Early Christian Greece* [Diss. Ohio State Univ. 2003].
- Carlà, Monete constantiniane: F. Carlà, *Le monete constantiniane: propaganda politica e rassicurazione economica*. In: F. Carlà / M. G. Castello, *Questinoni Tardoantiche. Storia e mito della »Svolta Constantiniana«* (Roma 2010) 31-143.
- Carletti, Ebrei: C. Carletti, *I tre giovani ebrei di Babilonia nell'arte cristiana antica*. Quaderni di Vetera Christianorum 9 (Brescia 1975).
- Carretta, Vasellame bronzeo: M. C. Carretta, *Il catalogo del vasellame bronzeo Italiano Altomedievale*. Ricerche di Archeologia Altomedievale e Medievale 4 (Firenze 1982).
- Caseau, Magical Protection: B. Caseau, *Magical Protection and Stamps in Byzantium*. In: I. Regulski / K. Duistermaat / P. Verkinderen (Hrsg.), *Seals and Sealing Practices in the Near East. Developments in Administration and Magic from Prehistory to the Islamic Period*. Proceedings of an International Workshop at the Netherlands-Flemish Institute in Cairo December 2-3, 2009. Orientalia Lovaniensia analecta 219 (Leuven 2012) 115-132.
- Trasmissione: B. Caseau, *La trasmissione nel ritual costantinopolitano*. In: Costantino I. Enciclopedia costantiniana sulla figura e l'immagine dell'imperatore del cosidetto editto di Milano 313-2013 (Roma 2013) 333-345.
- Cecchelli, Cattedra: C. Cecchelli, *La Cattedra di Massimiano ed Altri Avori Romano-Orientali* (Roma 1936-1944).
- Ceci, Veio: F. Ceci, *Veio* (Roma 2008).
- Chatzinikolaou, Heilige: RbK II (1971) 1034-1093 s.v. Heilige (A. Chatzinikolaou).
- Chavane, Salamine VI: M.-J. Chavane, *Salamine de Chypre VI: Les petits objets* (Paris 1975).
- Cherry, Containers: J. Cherry, *Containers for Angus Deis*. In: Ch. Entwistle (Hrsg.), *Through a Glass Brightly. Studies in Byzantine and Medieval Art and Archaeology Presented to David Buckton* (Oxford 2003) 171-183.
- Cheynet, Donation Zacos: J.-Cl. Cheynet, *La donation Zacos* (1998). In: Kat. Paris 2001, 51.
- Christlein, Alamannen: R. Christlein, *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes* (Stuttgart 1979).
- Clédat, Baouit: J. Clédat, *Le monastère et la nécropole de Baouit. Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire* 111 (Le Caire 1999).
- Cohausen, Schlösser: A. von Cohausen, *Schlösser und Schlüssel der Römer*. Annalen des Vereins fuer Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 13, 1874, 135-147.
- Collection Stathatos: E. Coche de la Ferté u.a. (Hrsg.), *Collection Hélène Stathatos II: Les Objets Byzantins et Post-Byzantins* (Limoges 1957).
- Comte, Reliquaires: M.-Chr. Comte, *Les reliquaires du Proche-Orient et de Chypre à la période protobyzantine (IV^e-VIII^e siècles)*. Formes, emplacements, fonctions et cultes. Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 20 (Turnhout 2012).
- Corrado, Sistemi: M. Corrado, *Sistemi metallici di sospensione e lampade vitree pensili in Calabria*. Temporis Signa 4, 2009, 139-169.
- Cotsonis, Crosses: J. A. Cotsonis, *Byzantine Figural Processional Crosses. Catalogue of an Exhibition at Dumbarton Oaks, 23 September 1994 through 29 January 1995* (Washington, D.C. 1994).
- Narrative Scenes: J. A. Cotsonis, *Narrative Scenes on Byzantine Lead Seals (Sixth-Twelfth Centuries)*. Gesta 48/1, 2009, 55-86.
- Croke, Liturgical Commemoration: B. Croke, *Two Early Byzantine Earthquakes and Their Liturgical Commemoration*. Byzantion 51, 1981, 122-147.
- Cumont, Nouvelles: F. Cumont, *Nouvelles archéologiques*. Syria 9, 1928, 166-172.
- Cuneo, Modèles: P. Cuneo, *Les modèles en pierre de l'architecture arménienne*. Revue des Études arméniennes 6, 1969, 201-231.
- Curta/Gândilă, Hoards: F. Curta / A. Gândilă, *Hoards and Hoarding Patterns in the Early Byzantine Balkans*. DOP 65-66, 2011-2012, 45-111.
- Cutler, Boxes: A. Cutler, *On Byzantine Boxes*. Journal of Walters Art Gallery 42-43, 1984-1985, 32-47.
- Elephants: A. Cutler, *The Elephants of the Great Palace Mosaic*. Bulletin de l'association internationale pour l'étude de la mosaïque antique 10, 1985, 125-138.
- Ivory: ODB II (1991) 1026-1027 s.v. Ivory (A. Cutler).
- Master: A. Cutler, *The Hand of the Master. Craftsmanship, Ivory and Society in Byzantium (9th-11th Centuries)* (Princeton 1994).
- Prolegomena: A. Cutler, *Prolegomena to the Craft of Ivory Carving in Late Antiquity and Early Middle Ages*. In: X. Barral I Altet (Hrsg.), *Artistes, Artisans et Production Artistique au Moyen Age*, Colloque international Rennes 1983 (Paris 1987) 431-475.
- Steatite: ODB III (1991) 1947 s.v. Steatite (A. Cutler).
- Dagron, Emperor: G. Dagron, *Emperor and Priest. The Imperial Office in Byzantium* (Cambridge 2003).
- Daim/Drauschke, Schauplätze: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. Teil 2, 1-2 Schauplätze*. Monographien des RGZM 84, 2, 1-2 (Mainz 2010).
- Damminger, Merowingerzeit: F. Damminger, *Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften*. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2002).
- Dannheimer, Bronzegefäß: H. Dannheimer, *Zwei frühmittelalterliche Bronzegefäß aus Südbayern*. Germania 40, 1962, 408-415.
- Herkunft: H. Dannheimer, *Zur Herkunft der »koptischen« Bronzegefäß der Merowingerzeit*. Bayerische Vorgeschichtsblätter 44, 1979, 123-147.
- Daskalov, Kolani: M. Daskalov, *Kolani i kolanni ukrai ot VI-VII vek* (Sofia 2012).
- Davidson, Corinth: G. R. Davidson, *Corinth. Results of Excavations Conducted by the American School of Classical Studies at Athens XII: The Minor Objects* (Princeton 1952).
- Davies-Weyer, Apsismosaik: C. Davies-Weyer, *Das Apsismosaik von S. Stefano Rotondo in Rom*. Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst 17, 1988, 385-408.

- Davis, Theda: S. J. Davis, *The Cult of St Thecla. A Tradition of Women's Piety in Late Antiquity* (Oxford 2001).
- Deckers, Constantine: J. G. Deckers, Constantine the Great and Early Christian Art. In: Kat. Fort Worth 2007-2008, 87-109.
- Sepulkralplastik: J. G. Deckers, Theodosianische Sepulkralplastik in Konstantinopel. 380-450 n. Chr. In: F. Bisconti / H. Brandenburg (Hrsg.), *Sacraffagi tardoantichi, paleocristiani e altomedievali. Atti della giornata tematica dei Seminari di Archaeologia Cristiana* (École Française de Rome – 8 maggio 2002) (Città del Vaticano 2004) 35-52.
- Deichmann, Ravenna: F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes I: Geschichte und Monuments (Wiesbaden 1969).
- Ravenna II/2: F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes II. Kommentar 2 (Wiesbaden 1976).
- Delbrück, Consulardiptychen: R. Delbrück, *Consulardiptychen und verwandte Denkmäler. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* 2 (Berlin, Leipzig 1929).
- Delivorrias/Fotopoulos, Benaki: A. Delivorrias / D. Fotopoulos, *Η Ελλάδα του Μουσείου Μπενάκη* (Athen 1997).
- Dellaporta, Shipwrecks: A. P. Dellaporta, Byzantine Shipwrecks and Underwater Evidence for Byzantine Pottery. In: Kat. Thessaloniki 1999, 118-121.
- Demandt, Kelch: A. Demandt, Der Kelch von Ardabur und Anthusa. DOP 40, 1986, 113-117.
- Demangel, Hebdonom: R. Demangel, Contribution à la topographie de l'Hebdomon (Paris 1945).
- Dennert, Kameen: M. Dennert, Byzantinische Kameen. In: Kat. Bonn 2010, 223-227.
- Dennison, Gold Treasure: W. Dennison, A Gold Treasure of the Late Roman Period from Egypt (New York 1918).
- De Palol Salellas, Bronces hispanovisigodos: P. de Palol Salellas, *Bronces hispanovisigodos de origen mediterraneo* 1: Jarritos y patenas litúrgicos (Barcelona 1950).
- Der Nersessian, L'Illustration: S. Der Nersessian, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge II: Londres, Add. 19.352 (Paris 1970).
- Diefenbach, Erinnerungsräume: S. Diefenbach, Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts. *Millennium-Studien* 11 (Berlin 2007).
- Dimas, Röm. Kinderske.: S. Dimas, Untersuchungen zur Themenwahl und Bildgestaltung auf römischen Kindersarkophagen (Münster 1998).
- Dimopoulos, Trade: I. Dimopoulos, Trade of Byzantine Red Wares, End of the 11th-13th Centuries. In: M. Mundell Mango, *Byzantine Trade, 4th-12th Centuries. The Archaeology of Local, Regional and International Exchange* (Oxford 2007) 179-190.
- Dina, Alonnesos: A. Dina, The Byzantine Shipwreck at Pelagonnesos-Alonnesos. In: Kat. Thessaloniki 1999, 122-142.
- Dinkler/Dinkler-von Schubert, Kreuz: RbK V (1995) 1-219 s. v. Kreuz I (E. Dinkler / E. Dinkler-von Schubert).
- Di Segni, Authorities: L. Di Segni, The Involvement of Local, Municipal and Provincial Authorities in Urban Building in Late Antique Palestine and Arabia. In: The Roman and Byzantine Near East: Some Recent Archaeological Research. *JRA Supplementary Series* 14 (Ann Arbor 1995) 312-332.
- Ditten, Ethnische Verschiebungen: H. Ditten, Ethnische Verschiebungen zwischen der Balkanhalbinsel und Kleinasien vom Ende des 6. bis zur zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. *BBA* 59 (Berlin 1993).
- Dodd, Elegius: E. Cruikshank Dodd, The Stamps of Saint Elegius. *Numismatica e Antichità Classica* 36, 2007, 347-364.
- Location: E. Cruikshank Dodd, The Location of Silver Stamping: Evidence from Newly Discovered Stamps. In: Boyd/Mundell Mango, *Silver Plate* 217-223.
- Silver Crosses: E. Cruikshank Dodd, Three Early Byzantine Silver Crosses. DOP 41, 1987, 165-179.
- Silver Stamps: E. Cruikshank Dodd, *Byzantine Silver Stamps* (Washington, D.C. 1961).
- Silver Treasures: E. Cruikshank Dodd, *Byzantine Silver Treasures. Monographies der Abegg-Stiftung Bern* 9 (Bern 1973).
- Doğer, Balık: L. Doğer, İzmir Arkeoloji Müzesinde Bulunan Balık Figürlü Sgraffito Bizans Seramikleri. *Arkeoloji ve Sanat Dergisi* 93, 1999, 38-42.
- Ege: L. Doğer, İzmir Arkeoloji Müzesi Örnekleriyle Kazıma Dekorlu Ege-Bizans Seramikleri (İzmir 2000).
- Kuş: L. Doğer, Izmir Arkeoloji Müzesi'ndeki Kuş Figürlü Bizans Seramiklerine Üslupsal Açıdan Bir Yaklaşım. *Sanat Tarihi Dergisi* 11, 2001, 57-96.
- Domes, Africa: I. Domes, Darstellung der Africa. Typologie und Ikonographie einer römischen Provinzpersonifikation. *Internationale Archäologie* 100 (Rahden/Westf. 2007).
- Doncheva-Petkova, Encolpia: L. Doncheva-Petkova, Medieval Crosses – Encolpia from Bulgaria (9th-14th century) (Sofia 2011).
- Downey, Inscription: G. Downey, The Inscription on a Silver Chalice from Syria in the Metropolitan Museum of Art. AJA 55, 1951, 349-354.
- Drandaki, Centre to periphery: A. Drandaki, From centre to periphery and beyond: The diffusion of models in Late Antique Metalware. In: A. Eastmond / L. James (Hrsg.), *Wonderful Things: Byzantium through its Art. Forty-Second Spring Symposium of Byzantine Studies*, London 2009 (Farnham u. a. 2013) 163-184.
- Drauschke, Bemerkungen: J. Drauschke, Bemerkungen zu den Auswirkungen der Perser- und Arabereinfälle des 7. Jhs. in Kleinasien. In: O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.), *Rauben – Plündern – Morden. Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 6. Zerstörung und Gewalt im archäologischen Befund (Bremen, 5.-6.10.2011)* (Hamburg 2013) 117-159.
- Byzantinische Münzen: J. Drauschke, Byzantinische Münzen des ausgehenden 5. bis beginnenden 8. Jahrhunderts in den östlichen Regionen des Merowingerreiches. In: M. Wołoszyn (Hrsg.), *Byzantine coins in Central Europe between the 5th and 10th century. Tagung Kraków 2007. Moravia Magna, Ser. Polona 3* (Kraków 2009) 279-323.
- Handel und Geschenk: J. Drauschke, Zwischen Handel und Geschenk – Studien zur Distribution von Objekten aus dem Orient, aus Byzanz und aus Mitteleuropa im östlichen Merowingerreich. *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends* 14 (Rahden/Westf. 2011).

- Dresken-Weiland, Bild: J. Dresken-Weiland, Bild, Grab und Wort. Untersuchungen zu Jenseitsvorstellungen von Christen des 3. und 4. Jahrhunderts (Regensburg 2010).
- Marienreisen: J. Dresken-Weiland, Marienreisen und Marienverehrung. Anmerkungen zu einer Ton-Eulogie in Monza. In: Ars auro gemmisque prior. Mélanges en hommage à Jean-Pierre Caillet (Turnhout 2013) 69-76.
- Tischplatten: J. Dresken-Weiland, Relieftische aus theodosianischer Zeit. Studi di Antichità Cristiana 44 (Città del Vaticano 1991).
- Drijvers, Helena: J. W. Drijvers, Helena Augusta, the True Cross and the Myth: Some New Reflections. Millennium 8, 2011, 125-174.
- Heraclius: J. W. Drijvers, Heraclius and the *Restitutio Crucis*: Notes on Symbolism and Ideology. In: G. J. Reinik / B. H. Stolte (Hrsg.), The Reign of Heraclius (610-641). Crisis and Confrontation. Groningen Studies in Cultural Change 2 (Leuven u.a. 2002) 175-190.
- Du Chatellier, Trésor de Saint-Pabu: P. du Chatellier, Le Trésor de Saint-Pabu. Revue Archéologique 14, 1889, 188-194.
- Dufrenne, Mistra: S. Dufrenne, Quelques aspects de l'iconographie des peintures de Mistra au temps du Despotat de Morée. In: V. J. Đurić (Hrsg.), L'École de la Morava et son temps, Symposium de Resava 1968 (Belgrad 1972) 26-28.
- Dulière/Slim, Thysdrus: C. Dulière / H. Slim, Corpus des mosaïques de Tunisie 3: Thysdrus (El Jem), I. Quartier sud-ouest (Tunis 1996).
- Dunbabin, Mosaics: K. M. D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge 1999).
- Duncan-Flowers, Ampulla: M. J. Duncan-Flowers, A Pilgrim's Ampulla from the Shrine of St. John the Evangelist at Ephesus. In: R. Ousterhout (Hrsg.), The Blessings of Pilgrimage (Urbana, Chicago 1990) 125-139.
- Durand, Stéatites: J. Durand, Stéatites. In: Kat. Paris 1992-1993, 268-275.
- Eckhardt, Erwerbungen: W. Eckhardt u.a., Erwerbungen der europäischen Sammlungen 1965-1973. Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen 19, 1974, 167-212.
- Effenberger, Bemerkungen: A. Effenberger, Bemerkungen zum »Kaper-Koraon-Schatz«. In: Tesserae. Festschrift für Josef Engemann. JbAC Ergbd. 18 (Münster 1991) 242-277.
- Images: A. Effenberger, Images of Personal Devotion: Miniature Mosaic and Steatite Icons. In: Kat. New York 2004, 209-241.
- Koptische Kunst: A. Effenberger, Koptische Kunst. Ägypten in spätantiker, byzantinischer und frühislamischer Zeit (Leipzig 1975).
- Reiterstandbilder: A. Effenberger, Zu den Reiterstandbildern auf dem Tauros von Konstantinopel. Millennium 5, 2008, 261-297.
- Effenberger/Severin, Museum: A. Effenberger / H.-G. Severin, Das Museum für spätantike und byzantinische Kunst. Staatliche Museen zu Berlin (Mainz 1992).
- Elbern, Bronzarbeiten: V. H. Elbern, Bronzarbeiten in byzantinischer Zeit. In: Kat. Münster 1983, 29-57.
- Bronzefiguren: V. H. Elbern, Neuerworbene Bronzefiguren in der Frühchristlich-Byzantinischen Sammlung. Berliner Museen 20, 1970, 2-16.
- Lampen: V. H. Elbern, Lampen, Kandelaber und Polykandila. In: Kat. München 1998b, 80-82.
- Leuchterträger: V. H. Elbern, Leuchterträger für byzantinische Soldaten. Aachener Kunstabläter 50, 1982, 148-159.
- Morphologie: V. H. Elbern, Beobachtungen zur Morphologie frühchristlicher Kelche. In: N. Cambi / E. Marin (Hrsg.), Radovi XIII. Međunarodnog Kongresa za Starokršćanscu Arheologiju II, Split, Poreč 1994. Studia di Antichità Cristiana 54 (Città del Vaticano 1998) 499-522.
- Reliefdarstellung: V. H. Elbern, Eine frühbyzantinische Reliefdarstellung des älteren Symeon Stylites. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 80, 1965, 280-304.
- Sgraffito-Keramik: V. H. Elbern, Mittelbyzantinische Sgraffito-Keramik: Neuerwerbung für die Frühchristlich-Byzantinische Sammlung. Berliner Museen 22/2, 1972, 41-51.
- Styliten: LCI VIII (1971) 411-413 s.v. Styliten (V. H. Elbern).
- Zehn Kelche: V. H. Elbern, Zehn Kelche und eine Taube. Bemerkungen zum liturgischen Schatzfund von Attarouthi. Oriens Christianus 88, 2004, 233-253.
- Emminghaus, Verkündigung: LCI IV (1974) 422-437 s.v. Verkündigung an Maria (J. Emminghaus).
- Engemann, Eulogien: J. Engemann, Eulogien und Votive. In: E. Dassmann / J. Engemann (Hrsg.), Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie. Bonn, 22-28. September 1991. JbAC Ergbd. 20 = Studi di Antichità Cristiana 52 (Münster, Città del Vaticano 1995) 223-233.
- Spiele: J. Engemann, Die Spiele spätantiker Senatoren und Consuln, ihre Diptychen und ihre Geschenke. In: Bühl/Cutler/Effenberger, Elfenbeinbildwerke 53-96.
- Enß, Holzschnitzereien: E. Enß, Holzschnitzereien der spätantiken bis frühislamischen Zeit aus Ägypten. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz A 13 (Wiesbaden 2003).
- Erdmann u.a., Baum: RAC II (1954) 1-34 s.v. Baum (K. Erdmann u.a.).
- Evans, Arts of Byzantium: H. C. Evans, The Arts of Byzantium. The Metropolitan Museum of Art Bulletin, 58/4, 2001, 1-68.
- Evans, Personal Names: D. E. Evans, Gaulish Personal Names. A Study of Some Celtic Formations (Oxford 1967).
- Evans/Holcomb/Hallman, Arts: H. C. Evans / M. Holcomb / R. Hallman, The Arts of Byzantium. The Metropolitan Museum of Art Bulletin, Spring 2001 (New York 2001).
- Eyice, Book: S. Eyice, A Book on Reliquaries and Some New Reliquaries from Anatolia. Sanat Tarihi Yıllığı 8, 1978, 57-94 (türk. u. engl.).
- Reliquaires: S. Eyice, Reliquaires en forme de sarcophage en Anatolie et à Istanbul. İstanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı 15/16, 1969, 97-145 (türk. u. franz.).
- Senmurwenrelief: S. Eyice, Ein Senmurwenrelief auf einem Turm der Stadtmauern von Istanbul. In: W. N. Schumacher (Hrsg.), Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde Ergbd. 30 (Rom u.a. 1966) 110-119.
- Faivre, Klerus: RAC XXI (2006) 65-96 s.v. Klerus (κληρος) (A. Faivre).
- Faust, Privatsammlung: S. Faust, Carl Friedrich Quednow (1780-1836) und seine Privatsammlung. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 335-424.
- Feind, Monogramme: R. Feind, Byzantinische Monogramme und Eigennamen. Alphabetisiertes Wörterbuch (Regenstauf 2010).

- Felgenhauer-Schmiedt, Sachkultur: S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischen Funde (Frankfurt a. M. u. a. 1993).
- Fernandez, Stylites: R. Fernandez, Le Culte et l'iconographie des Stylites. In: I. Peña / P. Castellana / R. Fernandez, Les Stylites Syriens (Milan 1975) 162-215.
- Ferrazzoli, Byzantine small finds: A. F. Ferrazzoli, Byzantine small finds from Elaiussa Sebaste. In: B. Böhendorf-Arslan / A. Ricci (Hrsg.), Byzantine Small Finds in Archaeological Contexts. *Byzas* 15 (Istanbul 2012) 289-307.
- Fingerlin, Alamannia: G. Fingerlin, Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia. Zu Herkunft und Ikonographie der drei silbernen Phalerae aus dem Kammergrab von der Gierhalde in Hüfingen, dem Hauptort der frühmittelalterlichen Baar. In: V. Huth / R. J. Regnath (Hrsg.), Die Baar als Königslandschaft. Tagung des Alemannischen Instituts vom 6.-8. März 2008 in Donaueschingen (Ostfildern 2010) 25-46.
- Bilder: G. Fingerlin, Frühe christliche Bilder von der Baar. In: Zeitspuren. Archäologische Nachrichten aus Baden 50, 1963, 168-169.
- Endlich komplett: G. Fingerlin, Endlich komplett – Das frühchristliche Bildprogramm aus dem Kammergrab von der »Gierhalde« in Hüfingen, Schwarzwald-Baarkreis. In: Entdeckungen. Höhepunkte der Landesarchäologie 2007-2010. Begleitband der Ausstellung, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart. Zusammengestellt von J. Bofinger, N. Ebinger-Rist und S. Möllenbergs (Esslingen 2011) 152-155.
- Grabfunde: G. Fingerlin, Neue alamannische Grabfunde aus Hüfingen. Texte zu einer Ausstellung (Freiburg 1977).
- Hüfingen: G. Fingerlin, Hüfingen (Schwarzwald-Baarkreis). Fundberichte aus Baden-Württemberg 8, 1983, 390-396.
- Kopf: G. Fingerlin, »Er soll Dir den Kopf zertreten« – Endlich komplett: Das frühchristliche Bildprogramm aus dem Kammergrab von Hüfingen »Gierhalde«. Archäologische Nachrichten aus Baden 76/77, 2008, 68-69.
- Reiter: G. Fingerlin, Der Reiter von Hüfingen. Notizen zu einem alamannischen Adelsgrab auf der Baar. Archäologische Nachrichten aus Baden 17, 1976, 16-30.
- Reitergrab: G. Fingerlin, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschrift J. Werner]. Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte Ergbd. 1 (München 1974) 591-628.
- Zentraler Ort: G. Fingerlin, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Kat. Stuttgart 1985, 410-447.
- Fink, Monogramm: W. O. Fink, Das byzantinische Monogramm [Diss. Univ. Wien 1971].
- Fink, Verschluss: J. Fink, der Verschluss bei den Griechen und Römern (Regensburg 1890).
- Firatlı, Sculpture: N. Firatlı, La byzantine sculpture figure au musée archéologique d'Istanbul (Paris 1990).
- Fischer, Armee der Caesaren: Th. Fischer, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte (Regensburg 2012).
- Materialhorte: Th. Fischer, Materialhorte des 3. Jhs. in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Noricum. In: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert. Spisy archeologického ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 19-50.
- Fischer, Polybius: R. S. Fischer, Polybius III, 46: Quellenforschung or Vraisemblance? *Revue belge de philologie et d'histoire* 60, 1982, 41-50.
- Fisk, Supermarket: R. Fisk, The Biggest Supermarket in Lebanon. A Journalist investigates the Plundering of Lebanon's Heritage. *Berytus* 39, 1991, 243-252.
- Förstemann, Namenbuch I: E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I: Personennamen (München 1966).
- Namenbuch II: E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II: Orts- und sonstige geographische Namen (Bonn 1913).
- Förstemann/Kaufmann, Personennamen: E. Förstemann, Altdeutsche Personennamen. Ergänzungsband verfaßt von H. Kaufmann (München 1968).
- Foltz, Herstellungstechnik: E. Foltz, Zur Herstellungstechnik der byzantinischen Silberschalen aus dem Schatzfund von Lambousa. *JbRGZM* 22, 1975, 221-245.
- Foppe, Kulturgeschichte: S. Foppe, Zur Kulturgeschichte des Bleis. In: Kat. Recklinghausen 2012, 43-51.
- Foskolou, Glass Medaillons: V. Foskolou, Glass Medallions with Religious Themes in the Byzantine Collection at the Benaki Museum: A Contribution to the Study of Pilgrim Tokens in Late Middle Ages. *Mουσείο Μπενάκη* 4, 2004, 51-73.
- Fourlas, Framarich: B. Fourlas, Early Byzantine Church Silver Offered for the Eternal Rest of Framarich and Karilos: Evidence of »the army of heroic men« Raised by Tiberius II Constantine? In: S. Esders / Y. Fox / Y. Hen / L. Sarti (Hrsg.), East and West in the Early Middle Ages: The Merovingian Kingdoms in Mediterranean Perspective. Minerva Genter Symposium Berlin, 17th to 20th December 2014 (im Druck).
- Mosaiken: B. Fourlas, Die Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki. Eine vergleichende Studie dekorativer Mosaiken des 5. und 6. Jahrhunderts. *Millennium-Studien* 35 (Berlin 2012).
- Saint Constantine: B. Fourlas, Saint Constantine and »the army of heroic men« Raised by Tiberius II in 574/575: Some Thoughts on the Historical Significance of the Early Byzantine Silver Hoard at Karlsruhe. *JbRGZM* 62, 2015 (im Druck).
- Silberschale: B. Fourlas, eine frühbyzantinische Silberschale mit der Darstellung des Heiligen Theodor. *JbRGZM* 55, 2008, 483-528.
- Fowden, Constantine: G. Fowden, Constantine, Sylvester and the Church of S. Polyeuctus. *JRA* 7, 1994, 274-284.
- François, Zakos: V. François, De la cale à l'atelier. La vaisselle byzantine de la donation Janet Zakos au Musée d'art et d'histoire de Genève. In: Martiniani-Reber, Donation Zakos 201-271.
- Franken, Aequipondia: N. Franken, Aequipondia. Figürliche Laufgewichte römischer und frühbyzantinischer Schnellwaagen (Alfter 1994).
- Elefantenreiter: N. Franken, Elefantenreiter. Zum Typus der Barbarenstatuette aus Großsachsenheim. *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 114, 1999, 125-156.
- Schnellwaagen: N. Franken, Zur Typologie antiker Schnellwaagen. *Bonner Jahrbücher* 193, 1993, 69-120.
- Franzius/Fritz, Neuerwerbungen 1968: W. Franzius / J. M. Fritz, Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen 1968: Keramik und Glas. *Jahrbuch*

- der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 6, 1969, 302-308.
- Frazer, Book Covers: M. E. Frazer, Early Byzantine Silver Book Covers. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 71-76.
- Fremersdorf, Goldschmuck: F. Fremersdorf (Hrsg.), Goldschmuck der Völkerwanderungszeit [Ausstellungskat.] (Köln 1953).
- Gutshof: F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf (Berlin, Leipzig 1933).
- Freytag, Theotokosdarstellung I: R. L. Freytag, Die autonome Theotokosdarstellung der frühen Jahrhunderte. Beiträge zur Kunsthistorischen Wissenschaft 5/I (München 1985).
- Früchtli, Fingerringe: S. Früchtli, Fingerringe aus merowingischen Grabfunden. In: G. Graenert u.a. (Hrsg.), Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters [Festschrift Max Martin]. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004) 113-125.
- Fuentes Sánchez, Plato: J. L. Fuentes Sánchez, Plato 15/17 des TSH de Andújar con marca EX OF GI-C-documentado en Saceruela (Ciudad Real). Boletín Ex Officina Hispania 4, 2012, 13-15.
- Gaborit-Chopin, Ivoires: D. Gaborit-Chopin, Les ivoires des X^e et XI^e siècles. In: Kat. Paris 1992-1993, 229-231.
- Ivoires médiévaux: D. Gaborit-Chopin, Ivoires médiévaux V^e-XV^e siècle, Musée du Louvre, Dep. des Objects d'Art (Paris 2003).
- Gabra/Eaton-Krauss, Coptic: G. Gabra / M. Eaton-Krauss, The Treasures of Coptic Art in the Coptic Museum and Churches of Old Cairo (Kairo, New York 2006).
- Gaheis, Kastenschloss: A. Gaheis, Das römische Tür- und Kastenschloss. Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien 26, 1930, Beiblatt 231-262.
- Gaitzsch, Eisenfunde: W. Gaitzsch, Eisenfunde aus Pergamon. Geräte, Werkzeuge und Waffen. Pergamenische Forschungen 14 (Berlin, New York 2005).
- Galavaris, Bread: G. Galavaris, Bread and the Liturgy. The Symbolism of Early and Byzantine Bread Stamps (Madison WI 1970).
- Cross: G. Galavaris, The Cross in the Book of Ceremonies by Constantine Porphyrogenitus. In: Θυμίαμα στη μνήμη Λασκαρίνας Μπούρα (Athēna 1994) 95-99.
- Galavaris/Hamman-MacLean, Brotstempel: G. Galavaris / R. Hamman-MacLean, Brotstempel aus der Prinz Johann Georg-Sammlung in Mainz. Heft des Kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Mainz 3 (Mainz 1979).
- Ganschow, Munificentia: T. Ganschow, Munificentia und Aeternitas. Elefantendarstellungen auf römischen Münzen. In: Agathos Daimon: Mythos et Cultes; études d'iconographie en l'honneur de Lilly Kahil (Athen 2000) 147-153.
- Garscha, Alamannen: F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970).
- Gavrili-Despoti, New Approach: P. Gavrili-Despoti, A New Approach to the Mosaic from Mariamin, Syria, with Female Musicians. Theatrical Performance or Private Banqueting Concert? In: R. Eichmann / E. Hickmann / L. C. Koch (Hrsg.), Studien zur Musikarchäologie 7 (Rahden/Westf. 2010) 9-16.
- Gavrilović, Discs: Z. Gavrilović, Discs Held by Angels in the Anastasis at Dečani. In: Ch. Moss / K. Kiefer (Hrsg.), Byzantine East and Latin West. Art-historical Studies in Honor of Kurt Weitzmann (Princeton 1995) 225-234.
- Geischer, Parallelen: H.-J. Geischer, Heidnische Parallelen zum frühchristlichen Bild des Isaak-Opfers. JbAC 10, 1967, 127-144.
- Gelichi, San Giorgio: S. Gelichi (Hrsg.), Storia e archeologia di una pieve medievale: San Giorgio di Argenta (Firenze 1991).
- Gerassimova-Tomova, Silberkelch: V. Gerassimova-Tomova, Ein Silberkelch aus dem Dorf Nova Nadežda, Bezirk Haskovo, aus der Zeit Kaisers Justinian I. (527-565). Miscellanea Bulgarica 5 (Wien 1987) 307-312.
- Gerstel, Lost Art: S. E. Gerstel / J. A. Lauffenburger (Hrsg.), A Lost Art Rediscovered. The Architectural Ceramics of Byzantium (University Park 2001).
- Gessel, Johannestradiot: W. M. Gessel, Die Johannestradiot auf dem Ayasoluk im Lichte der apokryphen Johannesakten. In: R. Schulz / M. Görg (Hrsg.), Lingua restituta orientalis. Festgabe für Julius Aßfalg (Wiesbaden 1990) 108-113.
- Gizewski, Illustris vir: DNP V (1998) 939 s.v. Illustris vir (Ch. Gizewski).
- Goethert, Römische Lampen: K. Goethert, Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1997).
- Golan, Gaza: K. Golan, The Hoard from the Gaza Area as a Test Case for the Analysis and Classification of Hoards from the Late Antiquity (unpubl. Magisterarbeit, Universität Beer Sheva 2007).
- Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen I: A. Goldschmidt / K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des 10.-13. Jahrhunderts 1: Kästen (Berlin 1930).
- Elfenbeinskulpturen II: A. Goldschmidt / K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des 10.-13. Jahrhunderts 2: Reliefs (Berlin 1934).
- Gomolka-Fuchs, Kleinfunde: G. Gomolka-Fuchs, Die Kleinfunde vom 4. bis 6. Jh. In: Iatrus-Krivina. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau IV: Ergebnisse der Ausgrabungen 1975-1981. Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 17 (Berlin 1991) 167-205.
- Gounarēs, Epigraphai: G. Gounarēs, Αἱ ἔορταστικαὶ ἐπιγραφαὶ τῶν ψηφιδωτῶν τοῦ τρούλου τοῦ Ἅγ. Γεωργίου (Rotonda) Θεσσαλονίκης. Μακεδονικὰ 12, 1972, 200-227.
- Grabar, Ampoules: A. Grabar, Ampoules de Terre Sainte (Monza-Bobbio) (Paris 1958).
- Empereur: A. Grabar, L'empereur dans l'art byzantine (Strasbourg 1936).
- Gralfs, Werkstätten: B. Gralfs, Metallverarbeitende Werkstätten im Nordwesten des Imperium Romanum. Antiquates 8 (Hamburg 1994).
- Gratziou, Stauros: O. Gratziou, Ο σταυρός ως λατρευτικό αντικείμενο του πρωτοβυζαντινού ναού: ενα παράδειγμα από την Κρήτη. DeltChrA 20, 1998, 71-80.
- Grimm, Badisches Landesmuseum: U. Grimm, Das Badische Landesmuseum. Zur Geschichte seiner Sammlungen (Karlsruhe 1993).
- Grossmann, Abu Mina: P. Grossmann, Abu Mina 1: Die Gruftkirche und die Gruft (Mainz 1989).

- Baptisterium: P. Grossmann, Abu Mina 2: Das Baptisterium (Mainz 2004).
- S. Michele: P. Grossmann, S. Michele in Africisco zu Ravenna. Baugeschichtliche Untersuchungen (Mainz 1973).
- Grotowski, Arms: P. Ł. Grotowski, Arms and Armour of the Warrior Saints. Tradition and Innovation in Byzantine Iconography (843-1261). The Medieval Mediterranean 87 (Leiden 2010).
- Grünbart, Früchte des Zeus: M. Grünbart, Früchte des Zeus. Anmerkungen zur Verwendung von Eicheln und Kastanien. In: K. Belke / E. Kislinger / A. Külzer / M. Stassinopoulou (Hrsg.), *Byzantina Mediterranea*. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag (Wien 2007) 205-213.
- Konstantins Nachwirken: M. Grünbart, Konstantins Nachwirken im oströmischen Kaiserreich. In: Kat. Recklinghausen 2012, 33-41.
- Metal Stamps: M. Grünbart, Byzantine Metal Stamps in a North American Private Collection. DOP 60, 2006, 13-24.
- Metallstempel: M. Grünbart, Die byzantinischen Metallstempel im British Museum. Mitteilungen zur christlichen Archäologie und byzantinischen Kunstgeschichte 6, 2009, 171-179.
- Monogramm: M. Grünbart, Zum Monogramm der mittelbyzantinischen Zeit. JÖB 52, 2002, 243-248.
- Stempel: M. Grünbart, Stempel in Mondsichelform. Ein Beitrag zur frühbyzantinischen Stempelkunde. Tyche 9, 1994, 41-49.
- Verbreitung: M. Grünbart, Verbreitung und Funktion byzantinischer Metallstempel. In: Claudia Ludwig (Hrsg.), Siegel und Siegler. Akten des 8. Internationalen Symposiums für byzantinische Sigillographie. Berliner Byzantinistische Studien 7 (Frankfurt a. M. 2005) 95-104.
- Grünbart/Lochner-Metaxas, Stempel(n): M. Grünbart / S. Lochner-Metaxas: Stempel(n) in Byzanz. In: W. Hörandner / J. Koder / M. A. Stassinopoulou (Hrsg.), Wiener Byzantinistik und Neogräzistik. *Byzantina et Neograeca Vindobonensis* 24 (Wien 2004) 177-189.
- Haas, Türbeschlag: B. Haas, Türbeschlag. Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 42, 1991, 176-177.
- Hadjadj, Bagues: R. Hadjadj, Bagues mérovingiennes, Gaule du Nord (Paris 2007).
- Hadjitryphonos, Presentations: E. Hadjityphonos, Presentations and Representations of Architecture in Byzantium: The Thought Behind the Image. In: Kat. Princeton 2010, 113-154.
- Haedeke, Schmuck: H.-U. Haedeke, Schmuck aus drei Jahrtausenden. Sammlung Hanns-Ulrich Haedeke (Köln 2000).
- Hahn/Metlich, Money Bd. 6: W. Hahn / M. A. Metlich, Money of the Incipient Byzantine Empire (Anastasius I – Justin I, 491-565). Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 6 (Korneuburg 2000).
- Money Bd. 13: W. Hahn / M. A. Metlich, Money of the Incipient Byzantine Empire Continued (Justin II – Revolt of the Heraclii, 565-610). Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 13 (Korneuburg 2009).
- Haldon, Praetorians: J. F. Haldon, Byzantine Praetorians. Poikila Byzantina 3 (Bonn 1984).
- Recruitment: J. F. Haldon, Recruitment and Conscription in the Byzantine Army ca. 550-950: A Study of the Stratotika Ktemata. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 357 (Wien 1979).
- Hammer, Niet(e): RGA² 21 (2002) 199-204 s. v. Niet(e) (P. Hammer).
- Han, Chilandar: V. Han, Chilandar Altar Door Adorned with Bone Intarsia. Zbornik Muzej primenjene umetnosti 2, 1956, 5-25.
- Harrison, Sarachane: R. M. Harrison, Excavations at Sarachane in Istanbul 1: The Excavations, Structures, Architectural Decoration, Small Finds, Coins, Bones and Molluscs (Princeton 1986).
- Hartley, Names: B. R. Hartley, Names on *Terra Sigillata*. An Index of Makers' Stamps & Signatures on Gallo-Roman *Terra Sigillata* (Samina Ware) (London 2008).
- Hauptmann von Gladiss/Kröger, Islamische Kunst: A. Hauptmann von Gladiss / J. Kröger, Islamische Kunst 2: Metall, Stein, Stuck, Holz, Elfenbein, Stoffe (Mainz 1982).
- Hauser, Löffel: RAC XXIII (2010) 244-256 s. v. Löffel (S. R. Hauser).
- Silberlöffel: S. R. Hauser, Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. Bemerkungen zur Produktion von Luxusgütern im 5. bis 7. Jahrhundert. JbAC Ergbd. 19 (Münster 1992).
- Hawkins/Mundell, Mosaics: E. J. W. Hawkins / M. C. Mundell, The Mosaics of the Monastery of Mär Samuel, Mär Simeon and Mär Gabriel near Kartmin. DOP 27, 1973, 279-296.
- Hayes, LRP: J. W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972).
- Supplement: J. W. Hayes, A Supplement to Late Roman Pottery (London 1980).
- Heid, Kreuz: S. Heid, Kreuz, Jerusalem, Kosmos. Aspekte frühchristlicher Staurologie. JbAC Ergbd. 31 (Münster 2001).
- Hellenkemper, Schatzbesitz: H. Hellenkemper, Byzantinischer Schatzbesitz im Arabersturm. The 17th International Byzantine Congress. Abstracts of Short Papers (Washington, D.C. 1986) 141-142.
- Silver Hoards: H. Hellenkemper, Ecclesiastical Silver Hoards and Their Findspots: Implications for the Treasure Found at Korydalla, Lycia. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 65-70.
- Hellenkemper/Hild, Lykien: H. Hellenkemper / F. Hild, Lykien und Pamphylien. TIB 8 (Wien 2004).
- Hendy, Monetary economy: F. Hendy, Studies in the Byzantine monetary economy c. 300-1450 (Cambridge 1985).
- Heyner, Gemme: R. Heyner, Gemme mit Salomonreiter. In: Kat. Karlsruhe 2013-2014, 323.
- Hilberg, Monogrammverwendung: V. Hilberg, Monogrammverwendung und Schriftlichkeit im merowingischen Frankenreich. In: E. Eisenlohr / P. Worm (Hrsg.), Arbeiten aus dem Marburger hilfswissenschaftlichen Institut. Elementa Diplomatica 8 (Marburg 2000) 63-123.
- Hild/Hellenkemper, Kilikien: F. Hild / H. Hellenkemper, Kilikien und Isaurien. TIB 5 (Wien 1990).
- Hjort, Doors: Ø. Hjort, »Except on Doors«. Reflections on a Curious Passage in the Letter of Hypatios of Ephesus to Julian of Arramyttion. In: D. Mouriki (Hrsg.), Byzantine East, Latin West. Art-Historical Studies in Honor of Kurt Weitzmann (Princeton 1995) 615-625.
- Sculpture: Ø. Hjort, The Sculpture of the Kariye Camii. DOP 33, 1979, 201-289.
- Höckmann, Seefahrt: Ö. Höckmann, Antike Seefahrt (München 1985).
- Hoek/Feissel/Herrmann, Lucky Wearers: A. van den Hoek / D. Feissel / J. J. Herrmann, Lucky Wearers: A Ring in Boston and a Greek Epigra-

- phic Tradition of Late Roman and Byzantine Times. *Journal of the Museum of Fine Arts*, Boston 6, 1994, 41-62.
- Hollerbach/Jászai, Greif: LCI II (1971) 202-204 s.v. Greif (E. Hollerbach / G. Jászai).
- Holum, Pulcheria's Crusade: K. G. Holum, Pulcheria's Crusade A.D. 421-22 and the Ideology of Imperial Victory. *GRBS* 18/2, 1977, 153-172.
- Hrisimov, Kolanny: N. Hrisimov, Kolanny časti ukraseni s ornament »točka-zapetaja« ot kraja VI-VII vek. In: Izsledvanija po bāgarska srednovekovna archeologija : Sbornik v čest na prof. Rašo Rašev (Veliko Tărnovo 2007) 98-110.
- Hübner, Klerus: S. Hübner, Der Klerus in der Gesellschaft des spätantiken Kleinasiens. Altertumswissenschaftliches Kolloquium 15 (Stuttgart 2005).
- Huskinson, Children's Sarc.: J. Huskinson, Roman Children's Sarcophagi. Their Decoration and Social Significance (Oxford 1996).
- Iacobini, Porte bronzee: A. Iacobini, Le porte bronzee medievali del Laterano. In: S. Salomi (Hrsg.), Le porte di bronzo dall'antichità al secolo XIII (Roma 1990) 71-95.
- Ihm, Programme: Ch. Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts. *Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie* 4 (Stuttgart 1992).
- Ilieva/Cholakov, Collective Find: P. Ilieva / I. M. Cholakov, A Collective Find from Early Byzantine Age Found in Stara Zagora (South Bulgaria). *Antiquité Tardive* 13, 2005, 51-63.
- Ioannidaki-Dostoglou, L'épave: E. Ioannidaki-Dostoglou, Les vases de l'épave byzantine de Pélagonnèse-Halonnèse. In: V. Deroche / J.-M. Spieser (Hrsg.), Recherches sur la céramique byzantine. *BCH Suppl.* 18 (Paris 1989) 157-171.
- Jäggi, Ravenna: C. Jäggi, Ravenna. Kunst und Kultur einer spätantiken Residenzstadt (Regensburg 2013).
- Jakobi, Werkzeug: G. Jakobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. *Die Ausgrabungen in Manching* 5 (Wiesbaden 1974).
- James, Personifications: L. James, Who's that girl? Personifications of the Byzantine Empress. In: Ch. J. S. Entwistle (Hrsg.), Through a Glass Brightly. *Studies in Byzantine and Medieval Art and Archaeology Presented to David Buckton* (Oxford 2003) 51-56.
- Janes, God and Gold: D. Janes, God and Gold in Late Antiquity (Cambridge 1998).
- Janin, Siège: R. Janin, La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin I. Le Siège de Constantinople et le Patriarcat oecuménique 3. Les églises et les monastères (Paris 1969).
- Janson, Apes: H. W. Janson, Apes and Ape Lore in the Middle Ages and the Renaissance (London 1952).
- Jantzen, Bronzegeräte: J. Jantzen, Karolingische Bronzegeräte. *Pantheon* 24, 1966, 135-139.
- Jašaeva, Pilgerandenken: T. Jašaeva, Pilgerandenken im byzantinischen Cherson. In: Daim/Drauschke, Schausätze 479-491.
- Jastrzebowska, Pilgerandenken: E. Jastrzebowska, Neutestamentliche Darstellungen auf Pilgerandenken. In: E. Dassmann / J. Engemann (Hrsg.), Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie. Bonn, 22-28. September 1991. *JbAC Ergbd.* 20 = *Studi di Antichità Cristiana* 52 (Münster, Città del Vaticano 1995) 882-885.
- Jehle, Aspekte: H. Jehle: Technologische Aspekte an den Elfenbeinarbeiten des Museums für byzantinische Kunst. In: Bühl/Cutler/Effenberger, Elfenbeinbildwerke 129-143.
- Jentoft-Nilsen, Instrument: M. Jentoft-Nilsen, A Musical Instrument. *The J. Paul Getty Museum Journal* 11, 1983, 157-158.
- Jeremias, Holztür: G. Jeremias, Die Holztür von S. Sabina in Rom. *Bildhefte des Deutschen Archäologischen Instituts Rom* 7 (Tübingen 1980).
- Jobst/Erdal/Gurtner, Palastmosaik: W. Jobst / B. Erdal / Ch. Gurtner, Istanbul. Das große byzantinische Palastmosaik. Seine Erforschung, Konservierung und Präsentation 1983-1997 (Istanbul 1997).
- Jones, Later Roman Empire: A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire* 284-602. A Social, Economic and Administrative Survey (Oxford 1964).
- Kajanto, Cognomina: I. Kajanto, The Latin Cognomina. *Commentationes humanarum litterarum* 36, 2 (Helsinki 1965).
- Kakoschke, Personennamen: A. Kakoschke, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog (Rahden/Westf. 2006-2007).
- Kalavrezou-Maxeiner, Steatite: I. Kalavrezou-Maxeiner, Byzantine Icons in Steatite (Wien 1985).
- Kalinowski, Reliquiare: A. Kalinowski, Frühchristliche Reliquiare im Kontext von Kultstrategien, Heilserwartung und sozialer Selbstdarstellung. *Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz* B 32 (Wiesbaden 2011).
- Karagiannē, Stauroi: F. Karagiannē, Μεταλλικοί σταυροί της πρώιμης και μέσης βυζαντινής περιόδου σε ιδιωτική συλλογή. In: B. Katsaros / A. Tourta (Hrsg.), Αφέρωμα στον ακαδημαϊκό Παναγιώτη Λ. Βοκοτόπουλο (Athēna 2015) 193-204.
- Kaster, Menas: LCI VIII (1976) 3-7 s.v. Menas von Ägypten (G. Kaster).
- Kat. Ann Arbor 1989-1990: E. Dauterman Maguire / H. P. Maguire / M. J. Ducan-Flowers (Hrsg.), *Art and Holy Powers in the Early Christian House*. Illinois Byzantine Studies 2 [Ausstellungskat.] (Urbana 1989).
- Kat. Athen 1985-1986: M. Acheimastou-Potamianou u.a. (Hrsg.), *Byzantine and Post-Byzantine Art* [Ausstellungskat.] (Athen 1986).
- 1999: E. Georgoula (Hrsg.), *Greek Jewellery from the Benaki Museum Collections* [Ausstellungskat.] (Athen 1999).
- 2000: M. Vassilaki (Hrsg.), *Mother of God. Representations of the Virgin in Byzantine Art* [Ausstellungskat.] (Athen 2000).
- 2001-2002: E. Andreadē (Hrsg.), Συρία. Βυζαντινά χρόνια [Ausstellungskat.] (Athēna 2001).
- 2004: N. Chr. Stampolidis (Hrsg.), *Eleutherna. Polis – Acropolis – Necropolis* [Ausstellungskat.] (Athens 2004).
- 2005: D. N. Konstantios (Hrsg.), Georgios Tsolozides Collection. *Byzantine & Post-Byzantine Art* [Ausstellungskat.] (Athens 2005).
- 2007: N. Chatzidakis / C. Scampavias (Hrsg.), *Byzantine and Post-Byzantine Art. The Paul and Alexandra Canellopoulos Foundation* [Ausstellungskat.] (Athens 2007).
- Kat. Baltimore 1947: M. C. Ross (Hrsg.), *Early Christian and Byzantine Art* [Ausstellungskat.] (Baltimore 1947).
- Kat. Berlin 1978-1979: A. Effenberger u.a., Spätantike und frühbyzantische Silbergefäße aus der Staatlichen Ermitage Leningrad [Ausstellungskat.] (Berlin 1978).

- 1982: E. Strommenger (Hrsg.), *Im Land des Baal* [Ausstellungskat.] (Mainz 1982).
- 1987-1988: J. Riederer, *Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit.* Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors SMPK September 1987-Januar 1988 [Ausstellungskat.] (Berlin 1987).
- 1992: A. Effenberger / H.-G. Severin, *Das Museum für spätantike und byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin* [Katalog-Handbuch] (Mainz 1992).
- 1999-2000: R. Marth (Hrsg.), *Meisterwerke aus Elfenbein der Staatlichen Museen zu Berlin* [Ausstellungskat.] (Berlin 1999).
- 2000-2001: H. Bredekamp / J. Brüning / C. Weber (Hrsg.), *Theater der Natur und Kunst. Wunderkammern des Wissens* [Ausstellungskat.] (Berlin 2000).
- Kat. Bonn 2008: *Landesverband Rheinland* (Hrsg.), *Die Langobarden, das Ende der Völkerwanderungszeit* [Ausstellungskat.] (Darmstadt 2008).
- 2010: *Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland* (Hrsg.), *Byzanz, Pracht und Alltag* [Ausstellungskat.] (München 2010).
- Kat. Brüssel 1982: J. Lafontaine-Dosogne (Hrsg.), *Splendeur de Byzance* [Ausstellungskat.] (Brüssel 1982).
- Kat. Essen 1963: K. Wessel (Hrsg.), *Christentum am Nil*, Internationale Arbeitstagung zur Ausstellung »Koptische Kunst«, Essen, Villa Hügel, 23.-25. Juli 1963 [Ausstellungskat.] (Essen 1963).
- Kat. Fort Worth 2007-2008: J. Spier u. a., *Picturing the Bible. The Earliest Christian Art* [Ausstellungskat.] (Fort Worth 2007).
- Kat. Frankfurt 1981: *Archäologie zur Bibel. Künstschatze aus den biblischen Ländern* [Ausstellungskat.] (Mainz 1981).
- 1983-1984: H. Beck / P. C. Bol (Hrsg.), *Spätantike und frühes Christentum* [Ausstellungskat.] (Frankfurt a. M. 1983).
- 2007: A. Neubauer (Hrsg.), *Himmelreiter – Himmelstreiter. Schätze der Ikonenkunst vom 12.-20. Jh. aus deutschen Privatsammlungen* [Ausstellungskat.] (Frankfurt a. M. 2007).
- Kat. Freising 2001: S. Anneser u. a. (Hrsg.), *Sanct Georg. Der Ritter mit dem Drachen* [Ausstellungskat.] (Lindenberg 2001).
- Kat. Genf 2012-2013: *Fascination du Liban. Soixante siècles d'histoire de religions, d'art et d'archéologie* [Ausstellungskat.] (Milano 2012).
- 2015-2016: M. Martiniani-Reber (Hrsg.), *Byzance en Suisse* [Ausstellungskat.] (Genève 2015).
- Kat. Habsburg Feldman 1990: *Habsburg, Feldman Holdings Ltd, Gold: Important Ancient and Ethnic Jewellery and Work of Art in Precious Metal; to be offered for sale by auction at the Hotel des Bergues, Geneva, on Monday, 14 May 1990* [Auktionskat.].
- Kat. Halbturn 1996: *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren* [Ausstellungskat.] (Eisenstadt 1996).
- Kat. Hamburg 2001: S. Michel (Hrsg.), *Bunte Steine – Dunkle Bilder: »Magische Gemmen«* [Ausstellungskat.] (München 2001).
- Kat. Hamm 1996: M. von Falck / F. Lichtwark (Red.), *Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil* [Ausstellungskat.] (Wiesbaden 1996).
- Kat. Hannover 2013-2014: W. Schepers (Hrsg.), *BürgerSchätze. Sammeln für Hannover, 125 Jahre Museum August Kestner Ausstellung und Katalog* [Ausstellungskat.] (Hannover 2013).
- Kat. Hildesheim 1998: M. Brandt / A. Effenberger (Hrsg.), *Byzanz. Die Macht der Bilder* [Ausstellungskat.] (Berlin 1998).
- Kat. Istanbul 1999: Ş. Şentürk u. a. (Hrsg.), »The Mediterranean's Purple Millennium« [Ausstellungskat.] (Istanbul 1999).
- 2007: A. Ödekan (Hrsg.), *The Remnants. 12th and 13th Centuries Byzantine Objects in Turkey* [Ausstellungskat.] (Istanbul 2007).
- 2010: B. Pitarakis (Hrsg.), *Hippodrom. A Stage for Istanbul's History / Atmeydani. İstanbul'un Tarih Sahnesi*. Pera Museum Publication 39 [Ausstellungskat.] (Istanbul 2010).
- 2011: A. Denker u. a. (Hrsg.), *Byzantine Palaces in Istanbul* [Ausstellungskat.] (Istanbul 2011).
- 2013: Z. Kızıltan / G. B. Çelik (Hrsg.), *Stories from the Hidden Harbor: Shipwrecks of Yenikapi* [Ausstellungskat.] (Istanbul 2013).
- 2015: B. Pitarakis (Hrsg.), *Hayat Kisa, Sanat Uzun. Bizans'ta Şifa Sanatı / Life is Short, Art Long. The Art of Healing in Byzantium*, Pera Museum Publication 73 [Ausstellungskat.] (Istanbul 2015).
- Kat. Jerusalem 2000-2001: Y. Israeli / D. Mevorah (Hrsg.), *Cradle of Christianity*, [Ausstellungskat.] (Jerusalem 2000).
- Kat. Karlsruhe 1997: B. Bollmann, *stein – reich. Gemmen und Kameen aus vier Jahrtausenden* [Ausstellungskat.] (Karlsruhe 1997).
- 2005-2006: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (Hrsg.), *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein* [Ausstellungskat.] (Stuttgart 2005).
- 2009-2010: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (Hrsg.), *Das Königreich der Vandale. Erben des Imperiums in Nordafrika* [Ausstellungs-kat.] (Mainz 2009).
- 2013-2014: *Badisches Landesmuseum* (Hrsg.), *Imperium der Götter. Isis, Mithras, Christus. Kulte und Religionen im Römischen Reich* [Ausstellungskat.] (Darmstadt 2013).
- Kat. Köln 1976: P. La Baume / J. W. Salomonson, *Römische Kleinkunst Sammlung Karl Löffler. Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums Köln 3* [Ausstellungskat.] (Köln 1976).
- Kat. Kopenhagen 1996: J. Fleischer u. a. (Hrsg.), *Byzantium. Late Antique and Byzantine Art in Scandinavian Collections* [Ausstellungskat.] (Kopenhagen 1996).
- Kat. Linz 1993-1994: E. M. Ruprechtsberger (Hrsg.), *Syrien. Von den Aposteln zu den Kalifen* [Ausstellungskat.] (Linz 1993).
- Kat. London 1987: Y. Petsopoulos (Hrsg.), *East Christian Art* [Ausstellungskat.] (London 1987).
- 1990: R. Temple (Hrsg.), *Early Christian & Byzantine Art* [Ausstellungs-kat.] (London 1990).
- 1994: D. Buckton (Hrsg.), *Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections* [Ausstellungskat.] (London 1994).
- 2008-2009: R. Cormack / M. Vassilaki (Hrsg.), *Byzantium 330-1453* [Ausstellungskat.] (London 2008).
- Kat. Los Angeles 2006-2007: R. S. Nelson / K. M. Collins (Hrsg.), *Holy Images Hallowed Ground. Icons from Sinai* [Ausstellungskat.] (Los Angeles 2006).
- Kat. Magdeburg 2012: M. Puhle / G. Köster (Hrsg.), *Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter* [Ausstellungskat.] (Regensburg 2012).

- Kat. Mailand 2012-2013: P. Biscottini / G. Sena Chiesa (Hrsg.), Costantino 313 d.C. [Ausstellungskat.] (Milano 2012).
- Kat. Mainz 2004-2005: Landesmuseum Mainz (Hrsg.), Sammler – Pilger – Wegbereiter. Die Sammlung des Prinzen Johann Georg von Sachsen [Ausstellungskat.] (Mainz 2004).
- 2011-2012: B. Fourlas / V. Tsamakda (Hrsg.), Wege nach Byzanz [Ausstellungskat.] (Mainz 2011).
- Kat. Moskau 1977: A. B. Bank (Hrsg.), Vizantii v sobranijah SSSR. Katalog vystavki (Byzantinische Kunst in den Sammlungen der sowjetischen Museen) [Ausstellungskat.] (Leningrad 1977).
- 1991: I. S. Chichurov (Hrsg.), Byzantine Cherson. Catalogue of Exhibition [Ausstellungskat.] (Moskau 1991).
- 2013: I. A. Sterligova (Hrsg.), Byzantine Antiquities. Works of Art from Fourth to Fifteenth Centuries in the Collection of the Moscow Kremlin Museums [Katalog-Handbuch] (Moskau 2013).
- Kat. München 1989-1990: J. Garbsch / B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatsammlung 17 [Ausstellungskat.] (München 1989).
- 1998-1999a: R. Baumstark (Hrsg.), Rom und Byzanz. Schatzkammerstücke aus bayerischen Sammlungen [Ausstellungskat.] (München 1998).
- 1998-1999b: L. Wamser / G. Zahlhaas (Hrsg.), Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern [Ausstellungskat.] (München 1998).
- 2004-2005: L. Wamser (Hrsg.), Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe [Ausstellungskat.] (München 2004).
- 2010: L. Wamser (Hrsg.), Karfunkelstein und Seide. Neue Schätze aus Bayerns Frühzeit [Ausstellungskat.] (Regensburg 2010).
- Kat. Münster 1983: P. Bloch (Hrsg.), Ex aere solido. Bronzen von der Antike bis zur Gegenwart [Ausstellungskat.] (Berlin 1983).
- Kat. New York 1977-1978: K. Weitzmann (Hrsg.), Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art. Third to Seventh Century [Ausstellungskat.] (New York 1979).
- 1997: H. C. Evans / W. D. Wixom (Hrsg.), The Glory of Byzantium [Ausstellungskat.] (New York 1997).
- 2004: H. C. Evans (Hrsg.), Byzantium: Faith and Power (1261-1557) [Ausstellungskat.] (New Haven 2004).
- 2011-2012a: A. Lazaridou (Hrsg.), Transition to Christianity. Art of Late Antiquity, 3rd-7th Century AD [Ausstellungskat.] (New York 2011).
- 2011-2012b: H. C. Evans / B. Ratliff (Hrsg.), Byzantium and Islam. Age of Transition 7th-9th Century [Ausstellungskat.] (New York 2012).
- Kat. Oldenburg 2008-2009: M. Fansa / B. Bollmann (Hrsg.), Die Kunst der frühen Christen in Syrien. Zeichen, Bilder und Symbole vom 4. bis 7. Jahrhundert [Ausstellungskat.] (Mainz 2008).
- Kat. Paderborn 1996-1997: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Frühchristliche Kunst in Rom und Konstantinopel. Schätze aus dem Museum für Spätantike und byzantinische Kunst Berlin [Ausstellungskat.] (Paderborn 1996).
- 2001-2002: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Byzanz. Das Licht aus dem Osten [Ausstellungskat.] (Mainz 2001).
- 2013: Ch. Stiegemann / M. Kroker / W. Walter (Hrsg.), Credo. Die Christianisierung Europas im Mittelalter II [Ausstellungskat.] (Petersberg 2013).
- Kat. Palma 2012: A. López (Hrsg.), Otro Egipto. Colecciones Coptas del Museo del Louvre [Ausstellungskat.] (Paris 2012).
- Kat. Paris 1992-1993: J. Durand u. a. (Hrsg.), Byzance. L'art byzantin dans les collections publiques françaises [Ausstellungskat.] (Paris 1992).
- 1999: Musée de Cluny (Hrsg.), Trésors médiévaux de la République de Macédoine [Ausstellungskat.] (Paris 1999).
- 2001: D. Feissel / C. Morrisson / J.-Cl. Cheynet, Trois donations byzantines au Cabinet des Médailles: Froehner (1925), Schlumberger (1929), Zacos (1998). Exposition organisée à l'occasion du XX^e Congrès international des études byzantines [Ausstellungskat.] (Paris 2001).
- 2007: Musée du Louvre (Hrsg.), Armenia sacra. Mémoire chrétienne des Arméniens (IV^e-XVIII^e siècle) [Ausstellungskat.] (Paris 2007).
- Kat. Princeton 1986: S. Ćurčić / A. St. Clair (Hrsg.), Byzantium at Princeton. Byzantine Art and Archaeology at Princeton University [Ausstellungskat.] (Princeton 1986).
- 2010: S. Ćurčić / E. Hadjityphonos (Hrsg.), Architecture as Icon. Perception and Representation of Architecture in Byzantine Art [Ausstellungskat.] (New Haven 2010).
- Kat. Recklinghausen 2012: M. Grünbart (Hrsg.), Gold und Blei. Byzantinische Kostbarkeiten aus dem Münsterland [Ausstellungskat.] (Wien 2012).
- Kat. Richmond 1994: A. Gonosová / C. Kondoleon (Hrsg.), Art of Late Rome and Byzantium [Ausstellungskat.] (Richmond 1994).
- Kat. Rom 2000-2001: S. Ensoli / E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma, Dalla città pagana alla città cristiana [Ausstellungskat.] (Roma 2000).
- 2001-2002: A. La Regina (Hrsg.), Sangue e Arena [Ausstellungskat.] (Milano 2001).
- Kat. Sankt Petersburg 1998: The State Hermitage Museum (Hrsg.), Christians in the Holy Land. The Art of the Melchites and other Denominations of Orthodox World [Ausstellungskat.] (Sankt Petersburg 1998).
- Kat. Schallaburg 1986: G. Schmitz (Hrsg.), Byzantinische Mosaiken aus Jordanien [Ausstellungskat.] (Wien 1986).
- 2012: F. Daim (Hrsg.), Das Goldene Byzanz und der Orient [Ausstellungskat.] (Schallaburg 2012).
- Kat. Skopje 2008: M. Pejoska (Hrsg.), Crosses from the Collections of Macedonian Museums [Ausstellungskat.] (Skopje 2008).
- Kat. Sotheby's 1990: Sotheby's (London), Icons, Russian Pictures and Works of Art, 30th November 1990 [Auktionskat.].
- 1998: Sotheby's (London), Summer Place, 19-20th Mai 1998 [Auktionskat.].
- Kat. Stuttgart 1985: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarachäologie [Ausstellungskat.] (Stuttgart 1985).
- Kat. Thessaloniki 1997: A. A. Karakatsanis (Hrsg.), Treasures of Mount Athos [Ausstellungskat.] (Thessaloniki 1997).
- 1999: D. Papanikola-Bakirtzis (Hrsg.), Byzantine Glazed Ceramics. The Art of Sgraffito [Ausstellungskat.] (Athen 1999).
- 2001: Mouseio Byzantinou Politismou (Hrsg.), Συλλογή Γεώργιου Τσολοζίδη. Το Βυζάντιο με τη ματιά ενός συλλέκτη [Ausstellungskat.] (Athēna 2001).

- 2001-2002: D. Papanikola-Bakirtzi (Hrsg.), *Everyday Life in Byzantium* [Ausstellungskat.] (Athens 2002).
- 2011: I. Motsianos / E. Bintsi (Hrsg.), *Light on Light: An Illuminating Story* [Ausstellungskat.] (Thessaloniki 2011).
- Kat. Trier 2007: A. Demandt / J. Engemann (Hrsg.), *Konstantin der Große* [Ausstellungskat.] (Mainz 2007).
- Kat. Washington 2013-2014: A. Drandaki / D. Papanikola-Bakirtzi / A. Tourta (Hrsg.), *Heaven and Earth. Art of Byzantium from Greek Collections* [Ausstellungskat.] (Athen 2013).
- Kat. Wien 1964: Frühchristliche und koptische Kunst, Ausstellung in der Akademie der Bildenden Künste, Wien, 11. März-3. Mai 1964 [Ausstellungskat.] (Wien 1964).
- Kat. Worcester 2000-2001: C. Kondoleon (Hrsg.), *Antioch. The Lost Ancient City* [Ausstellungskat.] (Princeton 2000).
- Kazaryan, Relics: A. Kazaryan, Relics in Medieval Armenian Architecture. In: A. Lidov (Hrsg.), *Eastern Relics* [russ.] (Moskau 2003) 93-114 [mit engl. Res.].
- Keşoğlu, Kilise: M. Keşoğlu, *Silifke Müzesinde Kilise Biçiminde Rölik Mahfazası*. Sanat Tarihi Yıllığı 8, 1978, 95-107.
- Khairedinova, Crosses: E. A. Khairedinova, Early Medieval Crosses from the South-Western Crimea. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. Ricci (Hrsg.), *Byzantine Small Finds in Archaeological Context*. Byzas 15 (Istanbul 2012) 417-440.
- Khamis, Fatimid metalwork hoard: E. Khamis, *The Fatimid metalwork hoard from Tiberias*. Qedem 55 (Jerusalem 2013).
- Kirchschläger/Maas-Ewerd/Heiser/Correll, Verkündigung: Marienlexikon 6 (1994) 606-610 s.v. Verkündigung an Maria (W. Kirchschläger / Th. Maas-Ewerd / L. Heiser / I. Correll).
- Kitzinger, Byzantinische Kunst: E. Kitzinger, *Byzantinische Kunst im Werden. Stilentwicklungen in der Mittelmeerkunst vom 3. bis 7. Jahrhundert* (Köln 1984).
- Klausen-Nottmeyer, Eulogien: B. Klausen-Nottmeyer, *Eulogien – Transport und Weitergabe von Segengeskraft*. In: E. Dassmann / J. Engemann (Hrsg.), *Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie*. Bonn, 22-28. September 1991. JbAC Ergbd. 20 = Studi di Antichità Cristiana 52 (Münster, Città del Vaticano 1995) 922-927.
- Klauser/Grün, Becher: RAC II (1954) 37-62 s.v. Becher (Th. Klauser / S. Grün).
- Klein, Byzanz: H. A. Klein, *Byzanz, der Westen und das »wahre« Kreuz. Die Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz* B 17 (Wiesbaden 2004).
- Byzanz-Rezeption: H. A. Klein, Aspekte der Byzanz-Rezeption im Abendland. In: Kat. Hildesheim 1998, 122-153.
- Kleinbauer, Origin: W. E. Kleinbauer, *The Origin and Functions of the Aisled Tetrachorh Churches in Syria and Northern Mesopotamia*. DOP 27, 1973, 91-114.
- Revival: W. E. Kleinbauer, *A Byzantine Revival: The Inlaid Bronze Doors of Constantinople*. Archaeology 29, 1976, 16-29.
- Klenina, Bone Wares: E. Klenina, *Byzantine Bone Wares from Chersonesos in Taurica: Interpretation and Chronology*. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. Ricci (Hrsg.), *Byzantine Small Finds in Archaeological Context*. Byzas 15 (Istanbul 2012) 441-455.
- Knudsen, Portraits: S. E. Knudsen, *The Portraits of Constantine the Great. Types and Chronology*, A.D. 306-337 (Ann Arbor 1988).
- Koch, Auftrag: G. Koch, *Produktion auf Vorrat oder Anfertigung auf besonderen Auftrag? Überlegungen zu stadtömischen frühchristlichen Sarkophagen der vorkonstantinischen und konstantinischen Zeit*. In: H. von Steuben (Hrsg.), *Antike Porträts. Zum Gedächtnis von H. v. Heintze* (Möhnesee 1999) 303-316.
- Frühchristl. Ske.: G. Koch, *Frühchristliche Sarkophage*. Handbuch der Archäologie (München 2000).
- Kinder-Ske.: G. Koch, *Kinder-Sarkophage der römischen Kaiserzeit in Kleinasien*, Adalya 11, 2008, 165-187.
- Serie: G. Koch, *Zu den Kinder-Sarkophagen der konstantinischen Zeit. Sind sie in Serie oder auf besonderen Auftrag hergestellt worden?* In: A. M. Ritter u.a. (Hrsg.), »... zur Zeit oder Unzeit«. Studien zur spätantiken Theologie-, Geistes- und Kunstgeschichte und ihrer Nachwirkung Hans Georg Thümmel zu Ehren. *Texts and Studies in the History of Theology* 9 (Mandelbachtal, Cambridge 2004) 161-183.
- Koch/Sichtermann, Röm. Ske.: G. Koch / H. Sichtermann, mit einem Beitrag von F. Sinn-Henninger, *Römische Sarkophage*. Handbuch der Archäologie (München 1982).
- Koch, Franken: U. Koch, *Franken in Heilbronn. Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts*. Museo 8 (Heilbronn 1994).
- Klepsau: U. Koch, *Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).
- Pleidelsheim: U. Koch, *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- Koenen, Symbol: U. Koenen, *Symbol und Zierde auf Diadem und Kronreif spätantiker und byzantinischer Herrscher und die Kreuzauffindungslegende bei Ambrosius*. JbAC 39, 1996, 170-199.
- Köhne, Gladiatorenkämpfe: E. Köhne, *Die Gladiatorenkämpfe in der Spätantike*. In: Kat. Trier 2007, 351-355.
- Köroğlu, Pottery: G. Köroğlu, *Glazed Pottery from Cyprus and the Hatay-Çukorova Region in the Mersin-Yumuktepe Excavations*. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. O. Uysal / J. Witte-Orr (Hrsg.), Çanak. Late Antique and Medieval Pottery and Tiles in Mediterranean Archaeological Contexts (Istanbul 2007) 441-456.
- Kötzsche, Hand: RAC XIII (1986) 402-482 s.v. Hand II (ikonographisch) (L. Kötzsche).
- Kollwitz, Lipsanothek: J. Kollwitz, *Die Lipsanothek von Brescia* (Berlin, Leipzig 1933).
- Konen, Rudersegler: H. Konen: *Rudersegler vom Typ ἄκαρος im östlichen Mittelmeerraum im 2. Jh. n. Chr.: Vorkommen und handelsgeschichtliche Bedeutung*. In: S. Günther / K. Ruffing / O. Stoll (Hrsg.), *Pragmata. Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Antike im Gedenken an Harald Winkel* (Wiesbaden 2007) 27-40.
- Kornerup/Wanscher, Farben: A. Kornerup / J. H. Wanscher, *Taschenlexikon der Farben* (Kopenhagen 1981).
- Korol, Handauflegung: RAC XIII (1986) 493-519 s.v. Handauflegung II (D. Korol).

- Kovacs, Kaiser: M. Kovacs, Kaiser, Senatoren und Gelehrte. Untersuchungen zum spätantiken männlichen Privatporträt. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz B 40 (Wiesbaden 2014).
- Kramer, Pfau: LCI III (1971) 409-411 s. v. Pfau (J. Kramer).
- Kranz, Jahreszeiten-Ske.: P. Kranz, Jahreszeiten-Sarkophage. Entwicklung und Ikonographie des Motivs der vier Jahreszeiten auf kaiserzeitlichen Sarkophagen und Sarkophagdeckeln (Berlin 1984).
- Krautheimer, Architecture: Early Christian and Byzantine Architecture (London 1986).
- Kritzas, Alonnisos: Charalambos Kritzas, Το Βυζαντινόν ναυάγιον Πελαγονήσου – Αλοννήσου. Αρχαιολογικά Ανάλεκτα εξ Αθηνών 4, 1971, 176-182.
- Krohn, Grabhügelnekropole: N. Krohn, Die spätmerowingerzeitliche Grabhügelnekropole auf dem Mont Sainte-Odile. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 40, 2012, 71-98.
- Krueger, Liturgical Subjects: D. Krueger, Liturgical Subjects. Christian Ritual, Biblical Narrative, and the Formation of the Self in Byzantium (Philadelphia 2014).
- Kruse/Stumpf, Goldwaage: F. W. Kruse / G. Stumpf, Auf die Goldwaage gelegt ... Waage, Gewicht und Geld im Wandel der Zeiten (München 1998).
- Kübler, Formwandel: K. Kübler, Zum Formwandel in der spätantiken attischen Tonplastik. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 67, 1952, 99-145.
- Küçükerman, Maden: Ö. Küçükerman, Anadolu sanayi ve tasarım tarihinin ayak izlerinde maden döküm sanatı. Maden döküm sanatı (Istanbul 1994).
- Külzer, Ostthrakien: A. Külzer, Ostthrakien (Eurōpē). TIB 12 (Wien 2008).
- Künzl, Alamannenbeute: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monographien des RGZM 34 (Mainz 1993).
- Künzl/Künzl, Türen: E. Künzl / S. Künzl, Türen der römischen Kaiserzeit. Die Rekonstruktion des Ladenburger Portals. Zusammenfassung. In: E. Künzl / S. Künzl, Das römische Prunkportal von Ladenburg. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 94 (Stuttgart 2003) 249-314.
- Kyrres, Costantino: Enciclopedia dei Santi: le chiese orientali I (1998) 560-562 s. v. Costantino (K. P. Kyrres).
- Ladstätter, Ephesos: S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit. Das letzte Kapitel der Geschichte einer antiken Großstadt. In: Daim/Drauschke, Schauplätze 493-519.
- Lassus, Inventaire: J. Lassus, Inventaire archéologique de la région au Nord-Est de Hama. Documents d'études orientales IV (Beyrouth 1935).
- Laubscher, Reliefschmuck: H. P. Laubscher, Der Reliefschmuck des Galeriusbogens in Thessaloniki. Archäologische Forschungen 1 (Berlin 1975).
- Laurent, Sceaux: V. Laurent, Le Corpus des Sceaux de l'Empire Byzantin 5, 3 (Paris 1972).
- Leader-Newby, Silver: R. E. Leader-Newby, Silver and Society in Late Antiquity. Functions and Meanings of Silver Plate in the Fourth to Seventh Centuries (Aldershot 2004).
- Lechner, Maria: RbK VI (2005) 17-114 s. v. Maria (G. M. Lechner).
- Leclercq, Bestias: DACL I (1907) 449-462 s. v. ad bestias (H. Leclercq).
- Émésène: DACL IV (1921) 2723-2730 s. v. Émésène (H. Leclercq).
- Phos-Zoé: DACL XIV 1 (1939) 756-758 s. v. Phos-Zoé (H. Leclercq).
- Lehmann, Paulinus: T. Lehmann, Paulinus Nolanus und die Basilica Nova in Cimitile/Nola. Studien zu einem zentralen Denkmal der spätantik-frühchristlichen Architektur. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz B 19 (Wiesbaden 2004).
- Lehmann, Relief: S. Lehmann, Ein spätantikes Relief mit Zirkusspielen aus Serdica in Thrakien. Bonner Jahrbücher 190, 1990, 139-174.
- Leibbrand, Thekla: LCI VIII (1976) 432-436 s. v. Thekla von Ikonium (J. Leibbrand).
- Lepper/Frere, Trajan's Column: F. Lepper / S. Frere, Trajan's Column. A New Edition of the Cichorius Plates (Gloucester 1988).
- L'Orange, Bildschmuck: H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 10 (Berlin 1939).
- Lother, Pfau: H. Lother, Der Pfau in der christlichen Kunst. Eine Studie zum Verhältnis von Ornament und Symbol (Leipzig 1929).
- Lovag, Bronzegegenstände: Z. Lovag, Mittelalterliche Bronzegegenstände des Ungarischen Nationalmuseums (Budapest 1999).
- Loverdou-Tsigarida, Plakidia: A. Loverdou-Tsigarida, Οστέινα Πλακίδια. Διακόσμηση ξύλινων κιβωτιδίων από τη χριστιανική Αίγυπτο. Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου 73 (Athēna 2000).
- Loyer/Regn, Dionysos: U. van Loyer / G. Regn, Dionysos. In: M. Moog-Grünewald (Hrsg.), Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. DNP Suppl. 5 (Stuttgart, Weimar 2008) 226-234.
- Lusuardi Siena, Signori: S. Lusuardi Siena (a cura di), I Signori degli Anelli. Un aggiornamento sugli anelli-sigillo longobardi (Milano 2004).
- Luther, Chronik: A. Luther, Die syrische Chronik des Josua Stylites. Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 49 (Berlin 1997).
- Luzzi, Dies festus: A. Luzzi, Il »dies festus« di Costantino il Grande e di sua madre Elena nei libri liturgici della chiesa greca. In: G. Bonamente / F. Fusco (Hrsg.), Costantino il Grande dall'antichità all'umanesimo. Colloquio sul Cristianesimo nel mondo antico, Macerata 18-20 Dicembre 1990 II (Macerata 1993) 585-643.
- Maaß, Antikenabteilung: M. Maaß, Wege zur Klassik. Führer durch die Antikenabteilung des Badischen Landesmuseums mit einem Essay über die Klassik (Karlsruhe 1985).
- Antikensammlung Karlsruhe: M. Maaß, 150 Jahre Antikensammlung Karlsruhe 1838-1988 (Karlsruhe 1988).
- Mosaik: M. Maaß, Mosaik mit Verschiffung eines Elefanten. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Baden-Württemberg 36, 1999, 125-127.
- Neuerwerbungen 1993: M. Maaß, Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen 1993: Byzanz. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 31, 1994, 193-199.
- Neuerwerbungen 1994: M. Maaß, Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen 1994: Byzanz. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 32, 1995, 134-138.
- Neuerwerbungen 1995: M. Maaß, Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen 1995: Byzanz. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 33, 1996, 94-95.

- Spätantike: M. Maaß, Spätantike und Byzanz. In: Maaß/Fabricius, Kulturen 155-160.
- Maaß/Fabricius, Kulturen: M. Maaß / J. Fabricius, Antike Kulturen. Orient, Ägypten, Griechenland, Etrurien, Rom und Byzanz. Führer durch die Antikensammlungen des Badischen Landesmuseums (Karlsruhe 1995).
- Maaß/Ranger, Antikensammlungen: M. Maaß / K. Ranger, Das Badische Landesmuseum Karlsruhe – Geschichte und Neueinrichtung der Antikensammlungen. *Antike Welt* 26, 2, 1995, 121-128.
- Madigan/Osieck, Ordained women: K. Madigan / C. Osiek, Ordained Women in the Early Church (Baltimore, London 2005).
- Mancho, Sammeln: Th. Mancho, Sammeln in chronologischer Perspektive. In: Kat. Berlin 2000-2001, 63-74.
- Mango, Chalkoprateia Annunciation: C. Mango, The Chalkoprateia Annunciation and the Pre-eternal Logos. *DeltChrA* 17, 1993-1994, 165-170.
- Constantine's Column: C. Mango, Constantine's Porphyry Column and the Chapel of St. Constantine. *DeltChrA* 10, 1980-1981, 103-110.
- Mango/Mundell Mango, Cameos: C. Mango / M. Mundell Mango, Cameos in Byzantium. In: M. Henig / M. Vickers (Hrsg.), Cameos in Context (Oxford 1993) 57-76.
- Maranci, Models: Ch. Maranci, Architectural Models in the Caucasus: Problems of Form, Function, and Meaning. In: Varaldis, Models 49-55.
- Trdat: Ch. Maranci, The Architect Trdat: Building Practices and Cross-Cultural Exchange in Byzantium and Armenia. *Journal of the Society of Architectural Historians* 62/3, 2003, 294-305.
- Marinković, Craft: Č. Marinković, A Live Craft: The Architectural Drawings on the Façade of the Church of the Theotokos Evergetis in Studenica (Serbia) and the Architectural Model From Červen (Bulgaria). In: Varaldis Models 55-64.
- Image: Č. Marinković, Image of the Completed Church. Representations of Architecture on Founder's Portraits in Serbian and Byzantine Art [serb. mit engl. Res.] (Belgrad 2007).
- Martin, Kette: M. Martin, Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht. In: U. von Freeden / A. Wieczorek (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Technik, Analysen. Akten des internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994 (Bonn 1997) 349-372.
- Martiniani-Reber, Antiquités: M. Martiniani-Reber [Dir. scientifique], Antiquités paléochrétiennes et byzantines, III^e-XIV^e siècles. Collections du Musée d'art et d'histoire – Genève. Collection byzantine du MAH 2 (Milan 2011).
- Donation Zakos: M. Martiniani-Reber [Dir. scientifique], Donation Janet Zakos. De Rome à Byzance. Collection byzantine du MAH 3 (Genève 2015).
- Massara, Annunciazione: F. P. Massara, Annunciazione. In: F. Bisconti (Hrsg.), Temi di iconografia paleocristiana. Sussidi allo studio delle antichità cristiane 13 (Città del Vaticano 2000) 111-113.
- Matzulewitsch, Byzantinische Antike: L. Matzulewitsch, Byzantinische Antike. Studien auf Grund der Silbergefäße der Ermitage. Archäologische Mitteilungen aus russischen Sammlungen 2 (Berlin 1929).
- Mayer, Rom: E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II. Monographien des RGZM 53 (Mainz 2002).
- Mazzei, Abramo: B. Mazzei, Abramo. In: F. Bisconti (Hrsg.), Temi di iconografia paleocristiana. Sussidi allo studio delle antichità cristiane 13 (Città del Vaticano 2000) 92-95.
- Fanciulli Ebrei: B. Mazzei, Fanciulli Ebrei. In: F. Bisconti (Hrsg.), Temi di iconografia paleocristiana. Sussidi allo studio delle antichità cristiane 13 (Città del Vaticano 2000) 177-178.
- McGeer/Nesbitt, Catalogue: E. McGeer / J. W. Nesbitt (Hrsg.), Catalogue of Byzantine Seals at Dumbarton Oaks V (Washington, D.C. 2005).
- McNicoll, Pella: A. McNicoll u.a., Pella in Jordan 1 (Canberra 1982).
- Megaw, Bowls: A. Megaw, Glazed Bowls in Byzantine Churches. *DeltChrA* 4, 1966, 145-162.
- Meier, Zeitalter: M. Meier, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n.Chr. Hypomnemata 147 (Göttingen 2004).
- Mende, Antikentradition: U. Mende, Antikentradition mittelalterlicher Türen und Türbeschläge. In: E. Künzl / S. Künzl, Das römische Prunkportal von Ladenburg. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 94 (Stuttgart 2003) 315-373.
- Bronzetüren: U. Mende, Die Bronzetüren des Mittelalters. 800-1200 (München 1983).
- Menzel, Antike Lampen: H. Menzel, Antike Lampen im Römischi-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz (Mainz 1969).
- Mercangöz, Bone Plaques: Z. Mercangöz, Bone Facing Plaques with Parasiacal or Pastoral Themes. In: Kat. Istanbul 2007, 146-147.
- Mercklin, Klappmessergriffe: E. von Mercklin, Römische Klappmessergriffe. In: Serta Hoffilleriana. Festschrift für Viktor Hoffiller zum 60. Geburtstag. Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga Društva N.S. 18-21 (Zagreb 1940) 339-352.
- Metzger, Ampoules: C. Metzger, Les ampoules à eulogie du musée du Louvre (Paris 1981).
- Croix: C. Metzger, Croix à inscription votive. *Revue du Louvre* 22, 1972, 32-34.
- Vase d'Emèse: C. Metzger, Nouvelles observations sur le »vase d'Emèse« et la »plaqué de saint Symeon«. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 107-110.
- Meyer, Geplünderte Vergangenheit: K. E. Meyer, Geplünderte Vergangenheit. Der illegale Kunsthandel – Fälscher, Diebe und Bewahrer (Zug 1977).
- Michaelidou, Kastellorizo: M. Michaelidou, Byzantine Pottery from the Kastellorizo Shipwreck. In: Kat. Thessaloniki 1999, 143-157.
- Michel, Églises: A. Michel, Les églises d'époque byzantine et umayyade de la Jordanie. V^e-VIII^e siècle. Typologie architecturale et Aménagements liturgiques. Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 2 (Turnhout 2001).
- Michel, Gemmen I: S. Michel, Die magischen Gemmen im Britischen Museum (London 2001).
- Gemmen II: S. Michel, Die magischen Gemmen. Zu Bildern und Zauberformeln auf geschnittenen Steinen der Antike und Neuzeit (Berlin 2004).
- Michelucci, Collezione: M. Michelucci, La collezione di lucerne del Museo Egizio di Firenze, ed. Academie Toscana di scienze a lettere »La Colombaria« 39 (Florence 1975).

- Mielsch, Armerina: H. Mielsch, Realität und Imagination im »Grossen Jagdmosaik« von Piazza Armerina. In: H. U. Cain / H. Gabelmann / D. Saltzmann (Hrsg.), Festschrift für Nikolaus Himmelmann (Mainz 1989) 459-466.
- Miks, Depotfund: Ch. Miks, Ein spätömischer Depotfund aus Koblenz am Rhein. Studien zu Kammhelmen der späten Kaiserzeit. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 44 (Mainz 2014).
- Hoc signo: Ch. Miks, Hoc signo victor eris. Ein Beschlag mit Christusmonogramm aus Kaiseraugst. *Helveta Archaeologica* 177, 2014, 21-32.
- Kammhelme: Ch. Miks, Spätömische Kammhelme mit hoher Kamscheibe. *JbRGZM* 55, 2008, 449-482.
- Relikte: Ch. Miks, Relikte eines frühmittelalterlichen Oberschichtgrabes? Überlegungen zu einem Konvolut bemerkenswerter Objekte aus dem Kunsthändel. *JbRGZM* 56, 2009, 395-538.
- Schwerter: Ch. Miks, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. *Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen* 8 (Rahden/Westf. 2004).
- Milinković, Beitrag: M. Milinković, Ein Beitrag zur Erforschung der sgn. frühchristlichen Polykandela in Serbien. In: M. Rakocija (Hrsg.), Niš and Byzantium 9 (Niš 2011) 73-84.
- Mills, Artefacts: N. Mills, Celtic and Roman Artefacts (Witham 2000).
- Milne, Instruments: J. S. Milne, Surgical Instruments in Greek and Roman Times (Chicago 1976).
- Milner, Image: C. Milner, The Image of the Righthful Ruler: Anicia Juliana's Constantine Mosaic in the Church of Hagios Polyeuktos. In: P. Magdalino (Hrsg.), New Constantines. The Rythm of Imperial Renewal in Byzantium, 4th-13th Centuries. Papers from the Twenty-sixth Spring Symposium of Byzantine Studies, St Andrews, March 1992 (Aldershot 1994) 73-81.
- Minchev, Reliquaries: A. Minchev, Early Christian Reliquaries from Bulgaria (4th-6th Century AD) (Varna 2003).
- Moldenhauer, Kreuzreliquiare: J. Moldenhauer, Kreuzreliquiare. In: Kat. Recklinghausen 2012, 79-86.
- Montserrat, Church Lighting: D. Montserrat, Early Byzantine Church Lighting: A New Text. *Orientalia N.S.* 64, 1995, 430-444.
- Morgan, Corinth: C. H. Morgan, The Byzantine Pottery. Corinth XI (Cambridge MA 1942).
- Morrison, Weighing: C. Morrison, Weighing, Measuring, Paying. Exchanges in the Market and the Marketplace. In: C. Morrison (Hrsg.), Trade and Markets in Byzantium. Dumbarton Oaks Byzantine Symposia and Colloquia (Washington, D.C. 2012) 379-398.
- Morrison/Bendall, Protecting: C. Morrison / S. Bendall, Protecting Horses in Byzantium. A Bronze Plaque from the Armamenton, a Branding Iron and a Horse Brass. In: A. Avramea / A. Laiou / E. Chrysos (Hrsg.), Byzantium, State and Society. In Memory of Nikos Oikonomides (Athen 2003) 31-49.
- Motsianos, Phos: I. K. Motsianos, Φώς ίλαρόν: Ο τεχνητός φωτισμός στο Βυζάντιο [Diss. Univ. Bolos 2011]. <http://thesis.ekt.gr/thesisBookReader/id/31739#page/576/mode/2up> (24.1.2017).
- Müller, Gebrauch und Bedeutung: U. Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert). *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* Beiheft 20 (Bonn 2006).
- Müller, Teufel: C. D. G. Müller, Vom Teufel, Mittagsdämon und Amuletten. *JbAC* 17, 1974, 91-102.
- Müller-Wiener, Bildlexikon: W. Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion – Konstantinopolis – Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts (Tübingen 1977).
- Mundell Mango, Archaeological Context: M. Mundell Mango, The Archaeological Context of Finds of Silver in and Beyond the Eastern Empire. In: N. Cambi / E. Marin (Hrsg.), Radovi XIII. Međunarodnog Kongresa za Starokršćanscu Arheologiju II, Split – Poreč 1994. *Studia di Antichità Cristiana* 54 (Città del Vaticano 1998) 207-252.
- Bemerkungen: M. Mundell Mango, Die drei byzantinischen Silbergefäße und der Löffel. Bemerkungen. In: L. V. Pekarskaja / D. Kidd, Der Silberschatz von Martynovka (Ukraine) aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 1 (Innsbruck 1994) 36-42.
- Central Asian Silver: M. Mundell Mango, Byzantine, Sasanian and Central Asian Silver. In: C. Bálint (Hrsg.), Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe im 6.-7. Jahrhundert. *Varia Archaeologica Hungarica* 10 (Budapest u.a. 2000) 267-284.
- Imperial Art: M. Mundell Mango, Imperial Art in the Seventh Century. In: P. Magdalino (Hrsg.), New Constantines. The Rhythm of Imperial Renewal in Byzantium, 4th-13th Centuries. Papers of the Twenty-Sixth Spring Symposium of Byzantine Studies, St Andrews March 1992. Society for the Promotion of Byzantine Studies Publications 2 (Aldershot 1994) 109-138.
- Liturgical Silver: M. Mundell Mango, The Uses of Liturgical Silver, 4th-7th centuries. In: R. Morris (Hrsg.), Church and People in Byzantium. Society for the Promotion of Byzantine Studies. Twentieth Spring Symposium of Byzantine Studies Manchester, 1986 (Birmingham 1990) 245-261.
- Monetary Value: M. Mundell Mango, Monetary Value of Silver Revetments and Objects Belongig to Churches, A.D. 300-700. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 123-136.
- Mother of God: M. Mundell Mango, The Mother of God in Metalwork: Silver Plate and Revetments. In: M. Vassilaki (Hrsg.), Mother of God. Representations of the Virgin in Byzantine Art (Milan 2000) 195-207.
- Purpose: M. Mundell Mango, The Purpose and Places of Byzantine Silver Stamping. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 203-216.
- Silver: M. Mundell Mango, Silver from Early Byzantium. The Kaper Koraon and Related Treasures (Baltimore 1986).
- Three illuminating objects: M. Mundell Mango, Three illuminating objects in the Lampsacus treasure. In: Ch. Entwistle (Hrsg.), Through a Glass brightly. Studies in Byzantine and Medieval Art and Archaeology presented to David Buckton (Oxford 2003) 64-75.
- Tinned copper objects: M. Mundell Mango, The significance of Byzantine tinned copper objects. In: Θυμίαμα στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρα (Athēna 1994) 221-227.
- Tracking Byzantine Silver: M. Mundell Mango, Tracking Byzantine Silver and Copper Metalware, 4th-12th Centuries. In: M. M. Mango (Hrsg.), Byzantine Trade, 4th-12th Centuries. The Archaeology of Local, Regional and International Exchange. Papers of the Thrity-eighth Spring Symposium of Byzantine Studies, St John's College, University

- of Oxford, March 2004. Society for the Promotion of Byzantine Studies Publications 14 (Farnham, Burlington 2009) 221-236.
- Mundell Mango/Bennett, Sevso Treasure: M. Mundell Mango / A. Bennett, The Sevso Treasure I. JRA Supplementary Series 12,1 (Ann Arbor 1994).
- Muth, Armerina: S. Muth, Bildkomposition und Raumstruktur. Zum Mosaik der »Großen Jagd« von Piazza Armerina in seinem raumfunktionalen Kontext. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Rom 106, 1999, 189-212.
- Erleben: S. Muth, Erleben von Raum – Leben in Raum (Heidelberg 1998).
- Nauerth/Warns, Thekla: C. Nauerth / R. Warns, Thekla. Ihre Bilder in der frühchristlichen Kunst. Göttinger Orientforschungen 2, Studien zur spätantiken und frühchristlichen Kunst 3 (Wiesbaden 1981).
- Nawroth, Pfahlheim: M. Nawroth, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 19 (Nürnberg 2001).
- Nesbitt, Alexander the Monk: J. W. Nesbitt, Alexander the Monk's Text of Helena's Discovery of the Cross (BHG 410). In: J. W. Nesbitt (Hrsg.), Byzantine Authors: Literary Activities and Preoccupations. The Medieval Mediterranean 49 (Leiden 2003) 23-39.
- Bronze Stamp: J. W. Nesbitt, A Mid-Byzantine Bronze Stamp in the Getty Museum. The J. Paul Getty Museum Journal 11, 1983, 179-182.
- Newman/Lie, Examination: R. Newman / H. Lie, The Technical Examination and Conservation of Objects in the Sion Treasure. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 77-88.
- Noga-Banai, Trophies: G. Noga-Banai, The Trophies of the Martyrs. An Art Historical Study of Early Christian Silver Reliquaries (Oxford 2008).
- Noga-Banai/Safran, Silver Reliquary: G. Noga-Banai / L. Safran, A Late Antique Silver Reliquary in Toronto. Journal of Late Antiquity 4, 2011, 3-30.
- Noll, Altertum: R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter (Wien 1958).
- Noujaim-Le Garrec, Estampilles: S. Noujaim-Le Garrec, Estampilles, dénreaux, poids forts et autres disques en verre. Musée du Louvre, Département des arts de l'islam, Catalogue (Paris 2004).
- Oepen, Prozessionskreuze: A. Oepen, Prozessionskreuze. In: Kat. München 1998-1999b, 61-78.
- Vortragekreuz: A. Oepen, Ein silbernes Vortragekreuz aus der Sammlung George Zacos, in: J. Blázquez Martínez / A. González Blanco (Hrsg.), Sacralidad y arqueología: homenaje al Prof. Thilo Ulbert al cumplir 65 años, Antigüedad y cristianismo 21 (Murcia 2004) 253-273.
- Oppermann, Christentum: M. Oppermann, Das frühe Christentum an der Westküste des Schwarzen Meeres und im anschließenden Binnenland. Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes 19 (Langenweißbach 2010).
- Orlando, Neoterai: A. Orlando, Νεώτεραι ἔρευναι ἐν Ἀγιῳ Τίτῳ τῆς Γορτύνης. EEBs 3, 1926, 301-328.
- Østergaard, Sarcophagus: J. S. Østergaard, A Roman Architectural Sarcophagus of Salonian Type in the Ny Carlsberg Glyptotek, Copenhagen. In: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums »Frühchristliche Sarkophage«. Marburg, 30.6.-4.7.1999. Sarkophag-Studien 2 (Mainz 2002) 157-166.
- Päffgen, Lampe: RAC XXII (2008) 882-923 s. v. Lampe (B. Päffgen).
- St. Severin: B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forschungen 5 (Mainz 1992).
- Painter, Water Newton: K. S. Painter, The Water Newton Silver: Votive or Liturgical? Journal of the British Archaeological Association 152, 1999, 1-23.
- Paneli, Ikonographie: E. Paneli, Die Ikonographie der Opferung Isaaks auf den frühchristlichen Sarkophagen [Diss. Univ. Marburg 2001].
- Pankofer, Schlüssel: H. Pankofer, Schlüssel und Schloß. Schönheit, Form und Technik im Wandel der Zeiten aufgezeigt an der Sammlung Heinrich Pankofer, München (München 1984).
- Pantermalēs, Dion: D. Pantermalēs, Δίον. Η ανακάλυψη (Athēna 1999).
- Papadopoulos-Kerameus, Hermēneia: A. Papadopoulos-Kerameus, Διονούσιο τοῦ ἐκ Φουρνᾶ, Ἐρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς τέχνης (Sankt Petersburg 1909).
- Papanikola-Bakirtzi, Colours: D. Papanikola-Bakirtzi, Colours of Medieval Cyprus through the Medieval Ceramic Collection of the Leventis Municipal Museum of Nicosia (Nicosia 2012).
- Market: D. Papanikola-Bakirtzi, Byzantine Glazed Ceramics on the Market. An Approach. In: C. Morrisson (Hrsg.), Trade and Markets in Byzantium. Dumbarton Oaks Byzantine Symposia and Colloquia (Washington, D.C. 2012) 193-218.
- Papanikola-Bakirzti u.a., Glazed Pottery: D. Papanikola-Bakirzti / F. N. Mavrikou / Ch. Bakirtzis (Hrsg.), Byzantine Glazed Pottery in the Benaki Museum (Athen 1999).
- Parani, Reconstructing: M. G. Parani, Reconstructing the Reality of Images. Byzantine Material Culture and Religious Iconography. 11th-15th Centuries (Leiden 2003).
- Parshina, Amphora: E. Parshina, Kleimennaja vizantijjskaja amphora X v. iz Laspi. In: Moskaja torgivljija v pivničnom pričornomor’i (Kiev 2001) 104-117.
- Pâtnickij, Golgofa: Ú. A. Pâtnickij, Golgofa i četyre rajske regi: novoe sebebrānoe vizantijskoe bludo načala VI veka v sobranii ēmitaža. In: Sogdijcy, ih predcestvenniki, sovremenniki i nasledniki: na osnove materialov konferencii »Sogdijcy doma i na čužbine«, posvâšennoj pamâti Borisa Il'iča Mařsaka (1933-2006). Trudy Gosudarstvennogo ēmitaža 62 (Sankt Petersburg 2013) 295-330.
- Pearson/Connor, Dorak-Affäre: K. Pearson / P. Connor, Die Dorak-Affäre (Wien 1967).
- Pekáry, Schiffsdarstellungen: I. Pekáry, Repertorium der hellenistischen und römischen Schiffsdarstellungen. Boreas Beiheft 8 (Münster 1999).
- Périn, Vaisselle: P. Périn, La vaisselle de bronze dite »copte« dans les royaumes romano-germaniques d'Occident. État des la question. Antiquité Tardive 13, 2005, 85-97.
- Vases de bronze: P. Périn, A propos des vases de bronze »coptes« du VII^e siècle en Europe de l'Ouest: le pichet de Bardouville (Seine-Maritime). CahArch 40, 1992, 35-50.
- Peschlow, Altar: U. Peschlow, Altar und Relique: Form und Nutzung des frühbyzantinischen Reliquienaltars in Konstantinopel. In: M. Altripp / C. Nauerth (Hrsg.), Architektur und Liturgie. Akten des Kolloquiums vom 25. bis 27. Juli 2003 in Greifswald (Wiesbaden 2006) 175-202.
- Peschlow/Schmalzbauer, Konstantin: U. Peschlow / G. Schmalzbauer, Konstantin als Heiliger der Ostkirche. In: Kat. Trier 2007, 420-423.

- Petrina, Kreuze: Y. Petrina, Kreuze mit geschweiften Hosten und kreisförmigen Hostenenden. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. Teil 1: Welt der Ideen, Welt der Dinge*. Monographien des RGZM 84, 1 (Mainz 2010) 257-266.
- Pflaum, Vodice: V. Pflaum, The supposed Late Roman hoard of tools and steelyard from Vodice near Kalce (Domnevna poznorimska zakladna najdba orodja in hitre tehtnice z Vodic pri Kalca). *Arheološki vestnik* 58, 2007, 285-332.
- Pfnür, Kreuz: V. Pfnür, Das Kreuz: Lebensbaum in der Mitte des Paradiesgartens. In: M.-B. von Strizky / Ch. Uhrig (Hrsg.), *Garten des Lebens. Festschrift für Winfrid Cramer*. Münsteraner Theologische Abhandlungen 60 (Altenberge 1999) 203-222.
- Piccirillo, Aggiornamento: M. Piccirillo, Aggiornamento delle liste episcopali delle diocesi in territorio transgiordanico. *Liber Annuus* 55, 2005, 377-394.
- Mosaics: M. Piccirillo, *The Mosaics of Jordan* (Amman 1993).
- Piel/Kremer, Namenbuch: J. M. Piel / D. Kremer, Hispano-gotisches Namenbuch (Heidelberg 1976).
- Piguet-Panayotova, Attarouthi Chalices: D. Piguet-Panayotova, The Attarouthi Calices. *Mitteilungen zur spätantiken Archäologie und byzantinischen Kunstgeschichte* 6, 2009, 9-47.
- Gold: D. Piguet-Panayotova, The Gold and Silver Vessels from the Albanian Treasure in a New Light. *Mitteilungen zur spätantiken Archäologie und byzantinischen Kunstgeschichte* 3, 2002, 37-74.
- Silver Censers a: D. Piguet-Panayotova, Three Hexagonal Decorated Silver Censers and their Artistic Environment. *Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst* 49, 1998, 7-34.
- Silver Censers b: D. Piguet-Panayotova, Silver Censers. In: N. Cambi / E. Marin (Hrsg.), *Radovi XIII. Međunarodnog Kongresa za Starokršćansku Arheologiju III*, Split – Poreč 1994. *Studia di Antichità Cristiana* 54 (Città del Vaticano 1998) 639-660.
- Pillinger, Andreas: R. Pillinger, Der Apostel Andreas. Ein Heiliger von Ost und West im Bild der frühen Kirche. *Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 612 (Wien 1994).
- Pitarakis, Croix-reliquaires: B. Pitarakis, *Les croix-reliquaires pectorales byzantines en bronze* (Paris 2006).
- Cruches: B. Pitarakis, Une production caractéristique de cruches en alliage cuivreux (VI^e-VIII^e siècles): Typologie, techniques et diffusion. *Antiquité Tardive* 13, 2005, 11-27.
- Daily Life: B. Pitarakis, Daily Life at the Marketplace in Late Antiquity and Byzantium. In: C. Morrisson (Hrsg.), *Trade and Markets in Byzantium*. Dumbarton Oaks Byzantine Symposia and Colloquia (Washington, D.C. 2012) 399-426.
- Magic: B. Pitarakis, Kral Süleyman'ın Büyübü / The Magic of King Salomon. In: Kat. Istanbul 2015, 240-241.
- Mines: B. Pitarakis, Mines anatoliennes exploitées par les Byzantins: recherches récentes. *Revue Numismatique* 153, 1998, 141-184.
- Un groupe: B. Pitarakis, Un groupe de croix-reliquaires pectorales en bronze à décor en relief attribuable à Constantinople avec le Crucifié et la Vierge Kyriotissa. *CahArch* 64, 1998, 81-102.
- Plough, Hama: G. Plough u.a. Hama IV, 3. Les petits objets médiévaux sauf les verreries et poteries. *Fouilles et Recherches de la Fondation Carlsberg* 1931-1938 (København 1969).
- Poeschke, Paradiesflüsse: LCI III (1971) 382-384 s.v. Paradiesflüsse (J. Poeschke).
- Pohl, Awaren: W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n.Chr. (München 1988).
- Popović, Belt: I. Popović, Golden Avarian Belt from the Vicinity of Sirmium. *Nat. Mus. Belgrad Monogr.* 10 (= Arch. Inst. Belgrad Monogr. 32) (Belgrade 1997).
- Prestel-Museumsführer, Karlsruhe: Prestel-Museumsführer, *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (München 2000).
- Pülz, Pilgerzentrum: A. Pülz, Ephesos als christliches Pilgerzentrum. *Mitteilungen zur Christlichen Archäologie* 16, 2010, 71-102.
- Pilgrimage: A. Pülz, Archaeological Evidence of Christian Pilgrimage at Ephesus. In: T. M. Kristensen (Hrsg.), *The Material Culture of Pilgrimage, HEROM – Journal on Hellenistic and Roman Material Culture* 1 (Leuven 2012) 225-260.
- Pülz/Kat, Kleinfunde: A. M. Pülz / F. Kat, Byzantinische Kleinfunde aus Ephesos – Ein Materialüberblick. In: F. Daim / S. Ladstätter, *Ephesos in byzantinischer Zeit* (Mainz 2011) 207-222.
- Puk, Spielewesen: A. Puk, Das römische Spielewesen in der Spätantike. *Millennium-Studien* 48 (Berlin, Boston 2014).
- Pyatnitsky, New Evidence: Y. Pyatnitsky, New Evidence for Byzantine Activity in the Caucasus during the Reign of Emperor Anastasius I. *American Journal of Numismatics* 18, 2006, 113-122.
- Quast, Equestrians: D. Quast, Merovingian period Equestrians in Figural Art. In: A. Bluijene (Hrsg.), *The Horse and Man in European Antiquity* (worldview, burial rites, and military and everyday life). *Archaeologia Baltica* 11, 2009, 330-342.
- Gütlingen: D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gütlingen, Kr. Calw. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993).
- Quast/Tamala, Silver Bowls: D. Quast / Ü. Tamala (with a contribution by Stephanie Felten), Two fifth century AD Byzantine Silver Bowls from Estonia. *Estonian Journal of Archaeology* 14, 2010, 99-122.
- Raeck, Mythen: W. Raeck, Modernisierte Mythen, Zum Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen (Stuttgart 1992).
- Randall, Gallery: R. H. Randall Jr., The Walters Art Gallery Acquires Byzantine Wares. *Archaeology* 21, 1968, 300.
- Rea, Animali: R. Rea: Gli animali per la venatio: cattura, trasporto, custodia. In: Kat. Rom 2001-2002, 245-275.
- Colosseo: R. Rea, Il Colosseo, teatro per gli spettacoli di caccia. Le fonti e i reperti. In: Kat. Rom 2001-2002, 223-243.
- Redford, Symeon: S. Redford, Port Saint Symeon Ceramics and Cyprus. In: D. Papanikola-Bakirtzi / N. Coureas (Hrsg.), *Cypriot Medieval Ceramics. Reconsideration and New Perspective* (Nicosia 2014) 125-151.
- Reinhard-Felice, Holztüre: M. Reinhard-Felice, Die Holztüre von Sant' Ambrogio in Mailand. Ein Entwurf von Bischof Ambrosius? In: H.-R. Meier / C. Jäggi / Ph. Büttner (Hrsg.), *Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst* (Berlin 1995) 21-30.
- Remesal Rodríguez, Heeresversorgung: J. Remesal Rodríguez, Heeresversorgung und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Baetica und Germanien. Materialien zu einem Corpus der in Deutschland

- veröffentlichten Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 42 (Stuttgart 1997).
- Rep I: F. W. Deichmann / G. Bovini / H. Brandenburg (Hrsg.), *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I* (Wiesbaden 1967).
- II: J. Dresken-Weiland, *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage II* (Mainz 1998).
- III: B. Christern-Briesenick, *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage III* (Wiesbaden 2003).
- Restle, Studien: *Studien zur frühbyzantinischen Architektur Kappadokiens*. Veröffentlichungen der Kommission für die TIB 3. Denkschriften 138 (Wien 1979).
- RGZM, Jahresbericht 2004: *Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte 2004*. JbRGZM 51, 2004, 689-753.
- Ricci/Luccerini, Oggetti: M. Ricci / F. Luccerini, *Oggetti di abbigliamento e ornamento*. In: *Roma dall'Antichità all Medioevo. Archeologia e Storia nel Museo Nazionale Romano Crypta Balbi* (Roma 2001) 351-387.
- Richter-Siebels, Weihrauchgefäße: I. Richter-Siebels, *Die palästinensischen Weihrauchgefäße mit Reliefszenen aus dem Leben Christi* (Berlin 1990).
- Riederer, Analyse: J. Riederer, *Die chemische Analyse der Metallteile der Tür von Ladenburg*. In: E. Künzl / S. Künzl, *Das römische Prunkportal von Ladenburg. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 94* (Stuttgart 2003) 84-94.
- Riha, Kästchen: E. Riha, *Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica*. Forschungen in Augst 31 (Augst 2001).
- Toilettergerät: E. Riha, *Römisches Toilettergerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst*. Forschungen in Augst 6 (Augst 1986).
- Rinaldi, Mosaici: F. Rinaldi, *Mosaici Antichi in Italia*. Regione Decima: Verona (Roma 2005).
- Ristow/Roth, Fingerring: RGA² 9 (1995) 56-65 s. v. Fingerring § 2. Merowingerzeit (S. Ristow / H. Roth).
- Robert, Gladiateurs: L. Robert, *Les gladiateurs dans l'Orient grec*. Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Sciences historiques et philosophiques 278 (Paris 1940).
- Rodziewicz, Ivory: E. Rodziewicz, *Ivory, Bone and other Production at Alexandria, 5th-9th Centuries*. In: M. Mundell Mango (Hrsg.), *Byzantine Trade, 4th-12th Centuries. The Archaeology of local, regional and international Exchange*, Papers of the 38. Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Oxford (Farnham 2004) 83-95.
- Ronke, Jagdhund: J. Ronke, *Ein »schneidiger« Jagdhund aus Mundelsheim*. Fundberichte aus Baden-Württemberg 27, 2003, 691-701.
- Ross, Peacock Lamps: M. R. Ross, *Byzantine Bronze Peacock Lamps*. Archaeology 13, 1960, 134-136.
- Roth, Ornamentik: H. Roth, *Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Eine Untersuchung zur Stilentwicklung anhand der Grabfunde*. Antiquitas 3, 13 (Bonn 1973).
- Urcei alexandrini: H. Roth, *Urcei alexandrini: zur Herkunft gegossenen »koptischen« Buntmetallgeräts aufgrund von Schriftquellen*. Germania 58, 1980, 156-161.
- Röhling, Becken: S. Röhling, *Kleine Becken, großer Klang? Vier Fundstücke aus dem römischen Neuss*. Novaesum. Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, 2011, 19-26.
- Rüscher, Klappmesser: A. Rüscher, *Römische Klappmesser aus Königen und Bondorf*. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, 541-549.
- Ruggieri, Caria Bizantina: V. Ruggieri, *La Caria Bizantina: topografia, archeologia ed arte* (Soveria Mannelli 2005).
- Ruggiero, Croce: A. Ruggiero, *Teologia e simbologia nell'immagine della Croce preziosa descritta da Paolino di Nola nel Carm. XIX, 608-676*. In: H. Brandenburg / L. Pani Ermini (Hrsg.), *Cimitile e Paolino di Nola. La tomba di S. Felice e il centro di pellegrinaggio – Trent'anni di ricerche. Atti della giornata tematica dei Seminari di Archeologia Cristiana (École française de Rome – 9 marzo 2000)* (Città del Vaticano 2003) 245-266.
- Rupp, Necropoli: C. Rupp, *La necropoli longobarda di Nocera Umbra (loc. Il Portone): l'analisi archeologica*. In: *Umbria Longobarda. La necropoli di Nocera Umbra nel centenario della scoperta*. Ausstellungskatalog Nocera Umbra (Roma 1996) 23-130.
- Nocera Umbra: C. Rupp, *Das langobardische Gräberfeld von Nocera Umbra I. Katalog und Tafeln. Ricerche Archeologia Altomedievale e Medievale 31* (Firenze 2005).
- Russell, Instrumenta Domestica: J. Russell, *Byzantine Instrumenta Domestica from Anemurium: The Significance of Context*. In: R. L. Hohlfelder, *City, Town and Countryside in the Early Byzantine Era. Eastern European Monographs 120* (New York 1982) 133-163.
- Saliby, Katakombe: N. Saliby, *Die Katakomben von Emesa/Homs (HIMS)*. In: Kat. Linz 1993-1994, 265-273.
- Salomonson, Tonware: J. W. Salomonson, *Spätromische rote Tonware mit Reliefverzierung aus nordafrikanischen Werkstätten. Entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen zur reliefgeschnückten Terra Sigillata Chiara »C«*. Bulletin Antieke Beschaving 44, 1969, 4-109.
- Voluptatem: J. W. Salomonson, *Voluptatem spectandi non perdat sed mutet. Observations sur l'iconographie du martyre en Afrique romaine* (Amsterdam, Oxford 1979).
- Sande, Equestrian Statue: S. Sande, *The Equestrian Statue of Justinian and the shema Ahilleion*. Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia 6, 1987, 91-111.
- Sanders, Corinth: G. D. R. Sanders, *An Overview of the New Chronology for 9th to 13th Century Pottery at Corinth*. In: Ch. Bakirtzis (Hrsg.), *VII^e Congrès International sur la Céramique Médiévale en Méditerranée*, Thessaloniki, 11-16 Octobre 1999 (Athènes 2003) 35-44.
- Workshop: G. D. R. Sanders, *Corinth Workshop Production*. In: Kat. Thessaloniki 1999, 159-164.
- Sandin, Crosses: K. A. Sandin, *Middle Byzantine Bronze Crosses of Intermediate Size: Form, Use, and Meaning* [Diss. Univ. New Brunswick 1992].
- Saunders, Reliquary: W. B. R. Saunders, *The Aachen Reliquary of Eustathius Maleinus*, 969-979. DOP 36, 1982, 211-219.
- Ščepkina, Miniaturi: M. V. Ščepkina, *Miniaturi Chludovskoj Psaltiri* (Moskva 1977).
- Scharf, Foederati: R. Scharf, *Foederati. Von der völkerrechtlichen Kategorie zur byzantinischen Tuppengattung*. Tyche Suppl. 4 (Wien 2001).
- Scheibelreiter-Gail, Mosaiken Westkleinasiens: V. Scheibelreiter-Gail, *Die Mosaiken Westkleinasiens. Tessellate des 2. Jahrhunderts v.Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n.Chr.* (Wien 2011).

- Schellewald, Ohrid: B. M. Schellewald, Die Architektur der Sophienkirche in Ohrid [Diss. Univ. Bonn 1986].
- Schiemenz, Schloß: G. P. Schiemenz, Das Schloß der Hadespforte. CahArch 41, 1993, 169-180.
- Schlee, Paradiesflüsse: E. Schlee, Die Ikonographie der Paradiesflüsse. Studien über christliche Denkmäler 24 (Leipzig 1937).
- Schmauder, Gürtelgarnituren: M. Schmauder, Vielteilige Gürtelgarnituren des 6.-7. Jahrhunderts. Herkunft, Aufkommen und Trägerkreis. In: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rande der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 7 (Innsbruck 2000) 15-44.
- Oberschichtgräber: M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrnfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen (Bukarest 2002).
- Silberlöffel: RGA² 28 (2005) 443-445 s. v. Silberlöffel (M. Schmauder).
- Schmidt, Beleuchtung: Ch. Schmidt, Beleuchtung. In: Kat. München 2004-2005, 97.
- Cruz: Ch. Schmidt, Cruz processional, München. In: C. García de Castro Valdés (Hrsg.), Signum Salutis. Cruces de Orfebrería de Castro Valdés (Oviedo 2008) 34-41.
- Prozessionskreuze: Ch. Schmidt, Prozessionskreuze. In: Kat. München 2004-2005, 124-131.
- Reliquienkreuze: Ch. Schmidt, Reliquienkreuze. In: Kat. München 2004-2005, 192-198.
- Schlüssel: Ch. Schmidt, Schlüssel. In: Kat. Paderborn 2001-2002, 349.
- Schmidt, Käfer: E. Schmidt, Käfer erzählen Geschichte. Vorratsschädlinge in einer byzantinischen Schale aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld Pattonville. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 43,1, 2014, 42-45.
- Schmidt, Heiliges Blei: L. Schmidt, Heiliges Blei in Amuletten, Votiven und anderen Gegenständen des Volksglaubens in Europa und im Orient (Wien 1958).
- Schmuhl, Elefant: Y. Schmuhl, Gepanzert in die Ewigkeit. Der Elefant als Symbol. Antike Welt 41, 2010, 14-20.
- Schneider, Barbar: RAC Suppl. 1 (2001) 895-992 s. v. Barbar II (R. M. Schneider).
- Schneider, Brotvermehrungskirche: A. M. Schneider, Die Brotvermehrungskirche von et-Tâbqa am Genesarethsee und ihre Mosaiken (Paderborn 1934).
- Schnitzler u. a., Trouvailles mérovingiennes: B. Schnitzler / B. Arbogast / A. Frey, Les trouvailles mérovingiennes en Alsace 1. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 41, 1 (Mainz 2009).
- Schoolman, Kreuze: E. M. Schoolman, Kreuze und kreuzförmige Darstellungen in der Alltagskultur von Amorium. In: Daim/Drauschke, Schauplätze 373-386.
- Schrader, Rhia: J. L. Schrader, Antique and Early Christian Sources for the Rhia and Stuma Patens, Gesta 18/1, 1979, 147-156.
- Schrenk, Textilien: S. Schrenk, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung 4 (Riggisberg 2004).
- Schulze-Dörrlamm, Gondorf: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätromischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990).
- Gürtelschnallen I: M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 30, 1 (Mainz² 2009).
- Gürtelschnallen II: M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 30, 2 (Mainz 2009).
- Taufkannen: M. Schulze-Dörrlamm, Taufkannen der Karolingerzeit. JbRGZM 53, 2006, 605-629.
- Schurr, Ikonographie: E. Schurr, Die Ikonographie der Heiligen. Eine Entwicklungsgeschichte ihrer Attribute von den Anfängen bis zum achten Jahrhundert. Christliche Archäologie 5 (Dettelbach 1997).
- Schwarz, Fundumstände: P.-A. Schwarz, Appendix zu Testimonium 2: Fundumstände des Recycling-Depots mit den Bronzeplatten und archäologisch-historische Interpretation des Grabungsbefundes in der Insula 20. In: P.-A. Schwarz / L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses 1. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 29 (Augst 2000) 41-53.
- Segall, Museum Benaki: B. Segall, Museum Benaki, Athen: Katalog der Goldschmiede-Arbeiten (Athen 1938).
- Seibert, Kriegselefanten: J. Seibert, Der Einsatz von Kriegselefanten. Ein militärgeschichtliches Problem der antiken Welt. Gymnasium 80, 1973, 348-362.
- Seibt, Monogramm: RbK VI (2005) 590-614 s. v. Monogramm (W. Seibt).
- Seidel, Künstliches Licht: Y. Seidel, Künstliches Licht im individuellen, familiären und öffentlichen Lebensbereich (Wien 2009).
- Selesnow, Lampen: W. Selesnow, Lampen aus Ton und Bronze. Liebieghaus – Museum alter Plastik. Bildwerke der Sammlung Kaufmann, Band II (Melsungen 1988).
- Ševčenko, Sion Treasure: I. Ševčenko, The Sion Treasure: The Evidence of the Inscriptions. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 39-56.
- Sezgin, Instrumentensammlung: F. Sezgin, Wissenschaft und Technik im Islam V: Katalog der Instrumentensammlung des Institutes für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften (Frankfurt a. M. 2003).
- Sherratt, Cycladic Antiquities: S. Sherratt, Catalogue of Cycladic Antiquities in the Ashmolean Museum Oxford. The Captive Spirit (Oxford 2000).
- Sinn, Marmorurnen: F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 8 (Mainz 1987).
- Snow, Fabrication Techniques: C. E. Snow, From Ingot to Object: Fabrication Techinques used in the Manufacture of the Hama Silver. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 197-201.
- Snowden, Blacks: F. M. Snowden, Blacks in Antiquity. Ethopians in the Greco-Roman Experience (Cambridge MA 1970).
- Sörries, Buchmalerei: R. Sörries, Christlich-antike Buchmalerei im Überblick (Wiesbaden 1993).
- Speck, Juliana Anicia: P. Speck, Juliana Anicia, Konstantin der Grosse und die Polyektoskirche in Konstantinopel. Poikila Byzantina 11 (Varia III) (Berlin 1993) 134-147.

- Spier, Amulets: J. Spier, Medieval Byzantine Amulets and their Tradition. *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 56, 1993, 25-62.
- Ferrell Collection: J. Spier, Treasures of the Ferrell Collection (Wiesbaden 2010).
- Gems: J. Spier, Late Antique and Early Christian Gems. Spätantike – frühes Christentum – Byzanz B 20 (Wiesbaden 2007).
- Rings: J. Spier, Some Unconventional Early Byzantine Rings. In: Ch. Entwistle (Hrsg.), »Intelligible Beauty«. Recent Research on Byzantine Jewellery. British Museum Research Publication 178 (London 2010) 13-19.
- Spieser, Décor: J.-M. Spieser, Le décor figuré des édifices ecclésiaux. Antiquité Tardive 19, 2011, 95-108.
- Springer, Kreuzfüße: P. Springer, Kreuzfüße. Ikonographie und Typologie eines hochmittelalterlichen Gerätes. Bronzegerät des Mittelalters 3 (Berlin 1981).
- Stephan-Kaassis, Beseelte Bilder: Ch. Stephan-Kaassis, »Beseelte Bilder« – Bemerkungen zur Darstellung eines Styliten im Chludovpsalter. In: I. Eichner / V. Tsamakda, Syrien und seine Nachbarn von der Spätantike bis in die islamische Zeit. Spätantike – frühes Christentum – Byzanz B 25 (Wiesbaden 2009) 215-227.
- Stern, Akko: E. Stern, Excavations at Akko 2010, Abb. 7. www.hadashot-esi.org.il/ (10.8.2010).
- Stern, Glas: E. M. Stern, Römisches, byzantinisches und frühmittelalterliches Glas, 10 v. Chr.-700 n. Chr. Sammlung Ernesto Wolf (Ostfildern-Ruit 2001).
- Steuer, Gewichte: H. Steuer, Spätömische und byzantinische Gewichte in Südwestdeutschland. Archäologische Nachrichten aus Baden 43, 1990, 43-59.
- Stirbny, Elefanten-Exuvie: K. Stirbny, Zur Entstehung der Elefanten-Exuvie als »Afrika«-Attribut. In: H.-Ch. Noeske / H. Schubert (Hrsg.), Die Münze: Bild – Botschaft – Bedeutung. Festschrift für Maria R.-Alföldi (Frankfurt a. M. 1991) 378-385.
- Stolz, Insignie: Y. Stolz, Eine kaiserliche Insignie? Der Juwelenkragen aus dem sog. Schatzfund von Assiüt. JbRGZM 53, 2006, 521-603.
- Kaiserlich: Y. Stolz, Kaiserlich oder bürgerlich? Ein Anhänger in München, frühbyzantinische Diademe und anderer Hochzeitsschmuck. Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 6, 2009, 115-129.
- Stroszeck, Löwen-Ske.: J. Stroszeck, Die dekorativen stadtömischen Sarkophage 1: Löwen-Sarkophage. Die antiken Sarkophagreliefs VI 1 (Berlin 1998).
- Strube, Baudekoration: Ch. Strube, Baudekoration im nordsyrischen Kalksteinmassiv 2. Damaszener Forschungen 11 (Mainz 2002).
- Strzygowski, Koptische Kunst: J. Strzygowski, Koptische Kunst. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire 12 (Wien 1904).
- Studer-Karlen, Elfenbeinpyxis: M. Studer-Karlen, Zur spätantiken Elfenbeinpyxis in Sion. Boreas 33, 2010, 43-54.
- Stutzinger, Neuerwerbungen: D. Stutzinger, Neuerwerbungen des Museums aus den Jahren 1986-1999. Archäologische Reihe 16 (Frankfurt a. M. 1999).
- Taft, Communion Spoons: R. F. Taft, Byzantine Communion Spoons: A Review of the Evidence. DOP 50, 1996, 209-238.
- Great Entrance: R. Taft, The Great Entrance. A History of the transfer of gifts and other preanaphoral rites of the Liturgy of John Chrysostom (Roma 2nd 1978).
- Talbot Rice, Pottery: D. Talbot Rice, Late Byzantine Pottery at Dumbarton Oaks. DOP 20, 1966, 207. 209-219.
- Tanavoli/Wertime, Locks: P. Tanavoli / J. T. Wertime, Looks from Iran. Pre-Islamic to Twentieth Century. The Parviz Tanavoli Collection (Washington, D.C. 1976).
- Tejral, Fürstengräber: J. Tejral, Langobardische Fürstengräber nördlich der mittleren Donau. In: U. von Freeden / H. Friesinger / E. Wamers, Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 12 (Bonn 2009) 123-162.
- Zurán: RGA² 34 (2007) 953-966 s. v. Zurán (J. Tejral).
- Tekin/Baran Çelik, İstanbul: O. Tekin / G. Baran Çelik, İstanbul Archaeological Museums. Greek, Roman, Byzantine and Islamic Weights. İstanbul. Corpus Ponderum Antiquorum et Islamicorum, Turkey 2 (İstanbul 2013).
- Teteriatnikov, True Cross: N. Teteriatnikov, The True Cross Flanked by Constantine and Helena. A Study in the Light of the Post-Iconoclastic Re-Evaluation of the Cross. DeltChrA 17, 1995, 169-188.
- Theis, Lampen: L. Theis, Lampen, Leuchter, Licht. In: Kat. Paderborn 2001-2002, 53-64.
- Thiel, Elfenbein: A. Thiel, Elfenbein- und Knochenschnitzereien. In: Kat. Mainz 2004-2005, 159.
- Thomas/Constantinides Hero, Monastic Foundation: J. Thomas / A. Constantinides Hero (Hrsg.), Byzantine Monastic Foundation Documents. A Complete Translation of the Surviving Founders' Typika and Testaments (Washington, D.C. 2000).
- Tobias, Peso monetale: B. Tobias, Il peso monetale. Note cronotipologiche e distributive. In: P. M. De Marchi (Hrsg.), Castelseprio e Torba: Partimonio dell'Umanità (Mantova 2013) 587-588.
- Riemenzungen: B. Tobias, Riemenzungen mediterraner Gürtelgarnituren mit Monogrammen. Studien zur Chronologie und Funktion. Acta Praehistorica et Archaeologica 43, 2011, 151-188.
- Todorova, Timbres: E. Todorova, Timbres amphoriques médiévaux du Musée de Silistra, Bulgarie de Nord-Est. Culture and Civilisation at Lower Danube 24 / Culture et civilisation au Bas Danube 24, 2008, 301-314.
- Todorović, Polycandilon: D. Todorović, Le grand polycandilon de Markov Manastir. Zograf 9, 1978, 28-36.
- Todt/Vest, Syria: K.-P. Todt / B. A. Vest, Syria (Syria Prôtē, Syria Deutera, Syria Euphratēsia). TIB 15 (Wien 2014).
- Totev, Eulogia: K. Totev, Thessalonican Eulogia found in Bulgaria (Lead Ampules, Enkolpia and Icons from the 12th-15th Centuries) (Veliko Tarnovo 2011).
- Totev/Pletnyov, Byzantine Art: K. Totev / V. Pletnyov, Byzantine Art. Christian Relicts from the Varna Region 11th-14th Centuries (Varna 2011).
- Tóth, Lampenhängeglied: E. Tóth, Frühbyzantinisches Lampenhängeglied aus Brigento. Folia Archaeologica 28, 1977, 143-154.

- Touratsoglou/Chalkia, Kratigos: I. Touratsoglou / E. Chalkia, The Kratigos, Mytilene Treasure, Coins and Valuables of the 7th Century AD. Athroismata 1 (Athens 2008).
- Toynbee, Death: J. M. C. Toynbee, Death and Burial in the Roman World (Baltimore, London 1996).
- Tierwelt: J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike (Mainz 1983).
- Treister/Kosyanenko, Minerva: M. Y. Treister / V. M. Kosyanenko, Бронзовые фигуры Минервы из собрания Ростовского музея (The bronze figures of Minerva in the collection of Rostov-on-Don Museum). Rossijskaja Archeologija 1995/1, 159-164.
- Treitinger, Reichsidee: O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell (Darmstadt ²1956).
- Trever, Dog-Bird: C. Trever, The Dog-Bird Senmurv-Paskudj (Leningrad 1938).
- Troianos, Einweihung: Sp. N. Troianos, Die Einweihung und Entweihung der Kirchengebäude nach orthodoxem Kirchenrecht. In: ΠΟΛΥΠΛΕΥΡΟΣ ΝΟΥΣ. Miscellanea für Peter Schreiner. ByzA 19 (München, Leipzig 2000) 382-394.
- Tzitzibassi, Reliquary: A. Tzitzibassi, A Marble Reliquary in the Form of a Small Sarcophagus. Μουσείο Βυζαντινού Πολιτισμού 10, 2003, 28-38 (neugriech. u. engl.).
- Tzitzimpasē, Kleidia: A. G. Tzitzimpasē, Kleidia. In: Kat. Thessaloniki 2001, 97-98.
- Ugrin, Trésor: E. Ugrin, Le Trésor de Zalésie. Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'Université catholique de Louvain 51 (Louvain 1987).
- Underwood, Fountain: P. A. Underwood, The Fountain of Life in Manuscripts of the Gospels. DOP 5, 1950, 41-138.
- Kariye Djami I: P. A. Underwood, The Kariye Djami I: Historical Introduction and Description of the Mosaics and Frescoes (London 1967).
- Vallarino u. a., Epigraphica di Kos: G. Vallarino / S. Cosentino / M. Beghelli, La documentazione epigraphica di Kos in età tardoantica e bizantina. In: I. Baldini / M. Livadiotti, Archeologia protobizantina a Kos: La Basilica di S. Gabriele. Studi e Scavi 28 (Bologna 2011) 45-57.
- Vallet, Cavalier: F. Vallet, Une tombe de riche cavalier lombard découverte à Castel Trosino. In: F. Vallet / M. Kazanski (Hrsg.), La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle. Mémoires Association Française d'Archéologie Mérovingienne 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 335-349.
- Varalis, Maketes: I. D. Varalis, Μακέτες ἡ Κτίρια; Μικρογραφικές απεικονίσεις εκκλησίων κατά την α' χιλιετία. In: Varalis, Models 22-32.
- Models: Y. D. Varalis (Hrsg.), Architectural Models in Medieval Architecture. Proceedings of the 3rd Seminar of AIMOS, Thessaloniki June 1, 2007 [neugriech. u. engl.] (Thessaloniki 2009).
- Vasilev, Silberleuchter: V. P. Vasilev, Byzantinische Silberleuchter aus Sadovec. In: S. Uenze, Die spätantiken Befestigungen von Sadovec (Bulgarien). Ergebnisse der deutsch-bulgarisch-österreichischen Ausgrabungen 1934-1937. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 43 (München 1992) 255-277.
- Vida, Local or foreign: T. Vida, Local or Foreign Romans? The Problem of the Late Antique Population of the 6th-7th Centuries AD in Pannonia. In: D. Quast (Hrsg.), Foreigners in Early Medieval Europe: Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility. Monographien des RGZM 78 (Mainz 2009) 233-259.
- Metallkrüge: T. Vida, Zur Formentwicklung der mediterranen spätantik-frühbyzantinischen Metallkrüge (4.-9. Jahrhundert). In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. Teil 1: Welt der Ideen, Welt der Dinge. Monographien des RGZM 84, 1 (Mainz 2010) 363-381.
- Vikan, Land and Sea: G. Vikan, Guided by Land and Sea. In: E. Dassmann (Hrsg.), Tesserae, Festschrift für Josef Engemann. JbAC Ergbd. 18 (Münster 1991) 74-92.
- Logos: G. Vikan, From Logos to Logo: Trademarks in Byzantium. Fourteenth Annual Byzantine Studies Conference (Houston, Texas 1988) 11.
- Magic: G. Vikan, Magic and Visual Culture in Late Antiquity. In: J. C. B. Petropoulos (Hrsg.), Greek Magic: Ancient, Medieval and Modern (London 2008) 53-57.
- Pilgrimage Art: G. Vikan, Early Byzantine Pilgrimage Art. Dumbarton Oaks Byzantine Collection Publications 5 (Washington, D.C. ²2010).
- Security: G. Vikan, Security in Byzantium: Keys. JÖB 32/3, 1982, 503-511.
- Vikan/Nesbitt, Security: G. Vikan / J. Nesbitt, Security in Byzantium. Locking, Sealing and Weighing (Washington, D.C. 1980).
- Vlad Borelli, »Porta bella«: L. Vlad Borrelli, La »porta bella« di S. Sofia a Costantinopoli: un palinsesto. In: S. Salomi (Hrsg.), Le porte di bronzo dall'antichità al secolo XIII (Roma 1990) 97-107.
- Vocotopoulos, Manuscripts: P. L. Vocotopoulos, Byzantine Illuminated Manuscripts of the Patriarchate of Jerusalem (Athen, Jerusalem 2002).
- Vogt, Constantinus: RAC III (1957) s.v. Constantinus der Große 306-379 (J. Vogt).
- Volbach, Bildwerke: W. F. Volbach, Bildwerke des Kaiser Friedrich-Museums 3, 2: Mittelalterliche Bildwerke aus Italien und Byzanz (Berlin, Leipzig ²1930).
- Elfenbeinarbeiten: W. F. Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 7 (Mainz ³1976).
- Volk, Theodoros: LThK X (²1965) 39-40 s.v. Theodoros von Euchaïta (O. Volk).
- Volkov, Proischošdenii: I. V. Volkov, O proischošdenii dvuch grupp srednevkobich kleimennich amphor. In: Moskaja torgivljija v pivničnom pričornomor’i (Kiev 2001) 130-146.
- Wagner, Fundstätten: E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden II: Das badische Unterland (Tübingen 1911).
- Waksman, Production: S. Y. Waksman / N. D. Kontogiannis / S. S. Skartsis / G. Vaxevanis, The Main »Middle Byzantine Production« and Pottery Manufacture in Thebes and Chalcis. ABSA 109, 2014, 379-422.
- Waldbaum, Metalwork: J. C. Waldbaum, Metalwork from Sardis: The Finds through 1974 (Cambridge, London 1983).
- Walter, Constantine: Ch. Walter, The Iconography of Constantine the Great, Emperor and Saint (Leiden 2006).
- Intaglio: Ch. Walter, The Intaglio of Solomon in the Benaki Museum and the Origins of the Iconography of Warrior Saints. DeltChrA 15, 1989-1990, 33-42.

- Ward-Perkins, Veii: J. B. Ward-Perkins, Veii: The Historical Topography of the Ancient City. *Papers of the British School at Rome* 29 (N.S. 16) 1961, 1-123.
- Warland, Brustbild: R. Warland, Das Brustbild Christi. Studien zur spätantiken und frühbyzantinischen Bildgeschichte. *Römische Quartalschrift Suppl.* 41 (Rom 1986).
- Byzanz: R. Warland, Byzanz und die Alemannia. Zu den frühbyzantinischen Vorlagen der Hüfingen Scheiben. *JbAC* 55, 2012, 132-139.
- Centcelles: R. Warland, Die Kuppelmosaike von Centcelles als Bildprogramm spätantiker Privatrepräsentation. In: J. Arce (Hrsg.), Centcelles. El monumento tardorromano. Iconografía y arquitectura (Rom 2002) 31-35.
- Jagd: R. Warland, Vom Heros zum Jagdherrn. Transformationen des Leitbildes »Jagd« in der Spätantike. In: W. Martini (Hrsg.): Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die Frühe Neuzeit (Göttingen 2000) 171-187.
- Warns, Thekla: R. Warns, Weitere Darstellungen der heiligen Thekla. In: G. Koch (Hrsg.), Studien zur frühchristlichen Kunst II (Wiesbaden 1986) 75-138.
- Wartburg, Birds: M.-L. von Wartburg, Bowls and Birds: Some Middle Byzantine Glazed Bowls from Swiss Private Collections. In: J. Herrin / M. Mullett / C. Otten-Froux, Mosaic: Festschrift for A. H. S. Megaw. *British School at Athens Studies* 8 (London 2001) 115-129.
- Weber, Childebert-Ring: A. G. Weber, Der Childebert-Ring und andere frühmittelalterliche Siegelringe. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 7 (Hamburg 2014).
- Wegerich-Bauer, Enkolpion: B. Wegerich-Bauer, Enkolpion. Bd. 1, Text. Bd. 2, Katalog. Bd. 3, Katalog der Sammlung A [Diss. Univ. Mainz 2002].
- Wehrhahn-Stauch, Affe: LCI I (1968) 76-79 s.v. Affe (L. Wehrhahn-Stauch).
- Weigert, Theodor Stratelates: LCI VIII (1976) 444-446 s.v. Theodor Stratelates (der Heerführer) (C. Weigert).
- Theodor Tiro: LCI VIII (1976) 447-451 s.v. Theodor Tiro von Euchaïta (von Amasea) (C. Weigert).
- Weitzmann, Icons: K. Weitzmann, The Monastery of Saint Catherine at Mount Sinai, The Icons, 1. From the sixth to the tenth century (Princeton 1981).
- Ivories: K. Weitzmann, Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection 3: Ivories and Steatite (Washington, D.C. 1972).
- Weitzmann/Galavaris, Monastery: K. Weitzmann / G. Galavaris (Hrsg.), The Monastery of Saint Catherine at Mount Sinai. The Illuminated Greek Manuscripts 1: From the ninth to the twelfth century (Princeton 1990).
- Wentzel, Datierte Kameen: H. Wentzel, Datierte und datierbare byzantinische Kameen. In: H. Möhle (Hrsg.), Festschrift Friedrich Winkler (Berlin 1959) 9-21.
- Kameen: RbK III (1978) 903-927 s.v. Kameen (H. Wentzel).
- Werner, Ausfuhr: J. Werner, Zur Ausfuhr koptischen Bronzegeschirrs ins Abendland während des 6. und 7. Jahrhunderts. *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 42, 1955, 353-356.
- Bronzeflaschen: J. Werner, Zwei gegossene koptische Bronzeflaschen aus Salona. *Zbornik Radova Posvećenik Michael Abramiću* 1. *Vjesnik za Arheologiju i Historiju Dalmatinsku* 56-59, 1954-1957, 115-128.
- Bronzegeschirr: J. Werner, Italisches und koptisches Bronzegeschirr des 6. und 7. Jahrhunderts nordwärts der Alpen. In: J. F. Crome u.a. (Hrsg.), *Mnemosynon Theodor Wiegand* (München 1938) 74-86.
- Diergardt: J. Werner, Katalog der Sammlung Diergardt (Völkerwanderungszeitlicher Schmuck) (Berlin 1961).
- Gürtel: J. Werner, Nomadische Gürtel bei Persern, Byzantinern und Langobarden. In: *La Civiltà dei Langobardi in Europa. Accademia Nazionale dei Lincei, Quaderno* 189 (Roma 1974) 109-139.
- Ittenheim: J. Werner, Der Fund von Ittenheim. Ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jahrhunderts im Elsass (Strassburg 1943).
- Kuvrat: J. Werner, Der Grabfund von Malaj Perešepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren. *Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. N.F.* 91 (München 1984).
- Namensring: J. Werner, Namensring und Siegelring aus dem gepidischen Grabfund von Apahida (Siebenbürgen). *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 8, 1965/1966, 120-123.
- Schatzfund von Vrap: J. Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien. Studien zur Archäologie der Awaren 2 (Wien 1986).
- Werner, Mosaiken: K. Werner, Mosaiken aus Rom: Polychrome Mosaikpavimente und Emblemata aus Rom und Umgebung (Würzburg 1994).
- Werz, Buntmetallgeschirr: K. Werz, »Sogenanntes koptisches« Buntmetallgeschirr (Konstanz 2005).
- Wessel, Christusmonogramm: RbK I (1966) 1047-1050 s.v. Christusmonogramm (K. Wessel).
- Enkolpion: RbK II (1971) 152-164 s.v. Enkolpion (K. Wessel).
- Fibel: RbK II (1971) 537-550 s.v. Fibel (K. Wessel).
- Goldgrund: RbK II (1971) 882-893 s.v. Goldgrund (K. Wessel).
- Insignien: RbK III (1978) 384-387 s.v. Insignien (K. Wessel).
- Konstantin und Helena: RbK IV (1990) 358-366 s.v. Konstantin und Helena (K. Wessel).
- Whitby, Emperor Maurice: M. Whitby, The Emperor Maurice and his Historian. Theophylact Simocatta on Persian and Balkan Warfare (Oxford 1988).
- Recruitment: M. Whitby, Recruitment in Roman Armies from Justinian to Heraclius (ca. 565-615). In: A. Cameron (Hrsg.), The Byzantine and Early Islamic Near East III: States, Resources and Armies (Princeton 1995) 61-124.
- Wilpert/Schumacher, Mosaiken: J. Wilpert / W. N. Schumacher, Die römischen Mosaiken der kirchlichen Bauten vom IV.-XIII. Jahrhundert (Freiburg 1976).
- Winkelmann, Vita Konstantins: F. Winkelmann, Die älteste erhaltene griechische hagiographische Vita Konstantins und Helenas (BHG Nr. 365z, 366, 366a). In: J. Dummer / J. Irmscher (Hrsg.), Texte und Textkritik. Eine Aufsatzsammlung (Berlin 1987) 623-638. [Nachdr. in: W. Brandes / J. Haldon (Hrsg.), Friedhelm Winkelmann, Studien zu Konstantin dem Grossen und zur byzantinischen Kirchengeschichte (Birmingham 1993) XIII].
- Winnefeld, Vasensammlung: H. Winnefeld, Beschreibung der Vasensammlung, Großherzogliche Vereinigte Sammlungen zu Karlsruhe (Karlsruhe 1887).

- Witt, Hyper Euches: J. Witt, »Hyper Euches«. In Erfüllung eines Gelübdes. Untersuchungen zum Votivwesen in frühbyzantinischer Zeit [Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg 2006].
- Menasampullen: J. Witt, Werke der Alltagskultur 1: Menasampullen. Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst. Bestandskataloge 2. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz B 2, 1 (Wiesbaden 2000).
- Witte-Orr, Karm Al-Ahbariya: J. Witte-Orr, Kirche und Wandmalereien am Karm Al-Ahbariya. JbAC Ergbd. 36 (Münster 2010).
- Wolters, Ziertechniken: RGA² 34 (2007) 537-561 s.v. Ziertechniken (Tauschierung) (J. Wolters).
- Wortley, Sacred Remains: J. Wortley, The »Sacred Remains« of Constantine and Helena. Studies on the Cult of Relics in Byzantium up to 1204 (Ashgate 2009) 351-367.
- Woytec, Münzprägung: B. Woytec, Iulius Caesars Finanzen und Münzprägung im Jahre 49 v.Chr.: Bemerkungen zu RRC 443/1. In: C. Alfaro / C. Marcos / P. Otero (Hrsg.), XIII Congreso Internacional de Numismática 1 (Madrid 2005) 643-648.
- Wright, Menil Paten: D. H. Wright, The Menil Paten. In: Twenty-Fifth Annual Byzantine Conference. Abstract of Papers (Washington 1999) 87-88.
- Vergilius: D. H. Wright, Der Vergilius Vaticanus. Ein Meisterwerk spätantiker Kunst (Graz 1993).
- Wulff, Bildwerke I: O. Wulff, Altchristliche und mittelalterliche, byzantinische und italienische Bildwerke I: Altchristliche Bildwerke (Berlin²1909).
- Bildwerke III: O. Wulff, Altchristliche und mittelalterliche, byzantinische und italienische Bildwerke III: Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen (Berlin²1909).
- Xanthopoulou, Lampes: M. Xanthopoulou, Les lampes en bronze à l'époque paléochrétienne. Bibliothèque de l'antiquité tardive 16 (Turnhout 2010).
- Mobilier: M. Xanthopoulou, Le mobilier ecclésiastique métallique de la basilique de Saint-Tite à Gortyne (Crète centrale). CahArch 46, 1998, 103-119.
- Yashaeva u.a., Cherson: T. Yashaeva / E. Denisova / N. Ginkut / V. Zale-skaya / D. Zhuravlev, The Legacy of Byzantine Cherson (Sevastopol, Austin 2011).
- Yener/Toydemir, Silver Mines: K. A. Yener / A. Toydemir, Byzantine Silver Mines: An Archaeometallurgy Project in Turkey. In: Boyd/Mundell Mango, Silver Plate 155-159.
- Yeroulanou, Bracelets: A. Yeroulanou, Important Bracelets in Early Christian and Byzantine Art. In: Ch. Entwistle / N. Adams (Hrsg.), »Intelligible Beauty«. Recent Research on Byzantine Jewellery. British Museum Research Publication 178 (London 2010) 40-49.
- Youngs, Manufacture: S. M. Youngs, The Manufacture of the Sutton Hoo Silver. In: R. Bruce Mitford, The Sutton Hoo Ship-Burial III (London 1983) 166-201.
- Zacharuk, Kriegerheilige: R. Zacharuk, Darstellungen der Kriegerheiligen in der orthodoxen Kunst [Diss. Univ. Marburg 1988].
- Zacos/Veglery, Lead Seals I: G. Zacos / A. Veglery, Byzantine Lead Seals I (Basel 1972).
- Zadoks-Jitta, Notes: A. N. Zadoks-Jitta, Notes and Questions on Coin Ornaments. In: Actes Congrès International de Numismatique Paris 6-11 Juillet 1953 (Paris 1957) 453-459.
- Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo: V. Zalesskaja, Pamjatniki vizantijskogo prikladnogo iskusstva IV-VII vekov: katalog kollekciij [Monuments of Byzantine Applied Arts 4th-7th Centuries. Catalogue of the Hermitage Collection] (Sankt Petersburg 2006).
- Zanetti, Costantino: U. Zanetti, Costantino nei calendari e sinassari orientali. In: G. Bonamente / F. Fusco (Hrsg.), Costantino il Grande dall'antichità all'umanesimo. Colloquio sul Cristianesimo nel mondo antico, Macerata 18-20 Dicembre 1990 II (Macerata 1993) 893-914.
- Zimmermann, Neuerwerbungen: E. Zimmermann, Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen 1968, Byzanz. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 6, 1969, 288-289.
- Zschätsch, Musikinstrumente: A. Zschätsch, Die Verwendung und Bedeutung griechischer Musikinstrumente in Mythos und Kult. Internationale Archäologie 73 (Rahden/Westf. 2002) 79-98.

Konkordanz der Inventar- und Katalognummern

Inventarnummer BLM	Katalognummer/Referenz	Inventarnummer BLM	Katalognummer/Referenz
68/28	III.7	94/719a	IV.34
68/80	I.2	94/719b	IV.26
68/90	III.26	94/720	IV.46
68/91	III.27	94/722	IV.69
68/92	III.24	94/723	V.4
69/49	III.10	94/724	IV.157
69/60	III.28	94/725	IV.28
70/14	III.21	94/726	IV.52a
73/171a	IV.106	94/727	IV.52b
73/171b	IV.107	94/729	IV.78
73/174b	IV.158	94/730a	IV.90
90/223	V.7	94/730b	IV.91
91/313	III.9	94/730c	IV.89
93/538	IV.27	94/731	IV.92
93/1055	IV.120	94/732	IV.87
93/1056	IV.118	94/733	IV.154
93/1057	IV.119	94/734	IV.70
93/1058	IV.115	94/735	IV.84
93/1059	IV.116	94/736	IV.85
93/1060	IV.117	94/737	IV.86
93/1061	IV.110	94/738	IV.6
93/1062	IV.109	94/739	IV.2
93/1063	S. 14. 133 Anm. 616	94/740	IV.3
93/1064	IV.112	94/741a	I.24
93/1065	S. 14	94/741b	I.20
94/700	IV.114	94/741c	I.13
94/701	IV.31	94/741d	I.14
94/703	IV.29	94/741e	I.15
94/704	IV.174	94/742a	I.18
94/705	IV.71	94/742b	I.19
94/706	IV.169	94/742c	I.22
94/708	IV.176	94/743a	I.5
94/709	IV.175	94/743b	I.4
94/710	IV.177	94/743c	I.6
94/711	IV.181	94/744a	I.16
94/712	IV.111	94/744b	I.17
94/713	IV.123	94/744c	I.21
94/714	IV.121	94/745	III.33
94/715	IV.138	94/746	IV.7
94/716	IV.139	94/747	IV.8
94/717	IV.140	94/748	IV.9
94/718	IV.131	94/749	IV.11
		94/750a	IV.13a

Inventarnummer BLM	Katalognummer/Referenz	Inventarnummer BLM	Katalognummer/Referenz
94/750b	IV.13b	96/277	I.11
94/751	IV.10	96/278	I.12
94/752	IV.113	96/279	I.8
94/753	IV.67	96/280	I.28
94/754	IV.58	96/281	I.26
94/755a	III.13	96/282	I.27
94/755b	III.15	96/283	I.7
94/755c	III.19	96/284	I.25
94/755d	III.14	96/285	I.3
94/755e	III.16	96/286	I.29
94/755f	III.18	96/287	IV.88
94/755g	III.17	96/288	IV.141
94/755h	III.20	96/289	IV.125
94/755i	III.30	96/290	IV.124
94/755j	III.23	96/291	IV.137
94/755k	III.25	96/292	IV.56
94/755l	III.22	96/293	IV.1
94/755m	III.11	96/294	S. 162 Anm. 917
94/755n	III.12	96/295	IV.133
94/755o	III.32	96/296	IV.134
94/756	IV.62	96/297	IV.135
94/757	IV.168	96/298	IV.136
94/758	IV.167	96/299	IV.143
94/759	IV.170	96/301	IV.144
94/760	IV.171	96/303	IV.145
94/761a	IV.173	96/304	IV.152
94/761b	IV.172	96/305	IV.126
94/762	IV.50	96/306	IV.127
94/763	IV.51	96/307	IV.128
94/764	IV.53a	96/308	IV.142
94/765	IV.53b	96/309	IV.132
94/766	IV.55	96/310	IV.146
94/767	IV.30	96/311	IV.147
94/768	IV.25	96/312	IV.129
94/773	IV.178	96/313	IV.151
94/774	IV.33	96/314	IV.148
94/775	S. 162 Anm. 917	96/315	IV.149
94/776	S. 181 Anm. 1061	96/316	IV.150
94/777	IV.60	96/318	IV.98
94/778	IV.153	96/319	IV.99
94/779	IV.22	96/320	IV.100
94/781	IV.96	96/321	IV.63
94/783	IV.35	96/322	IV.59
94/784	IV.160	96/323	IV.65
95/283	IV.81	96/324	IV.64
95/284	IV.94	96/325	IV.82
95/285	IV.73	96/326	IV.80
95/286	IV.77	96/338	IV.122
95/287	IV.74	96/339	IV.156
95/288	II.2	96/340	IV.61
95/289	V.8	96/341	IV.68
95/872	I.1	96/342	IV.43
96/275	I.9	96/343	IV.44
96/276	I.10	96/344	IV.45

Inventarnummer BLM	Katalognummer/Referenz	Inventarnummer BLM	Katalognummer/Referenz
96/345	IV.47	FD 119	IV.5
96/346	IV.48	FD 120	IV.14
96/347	IV.49	FD 121	IV.17
96/348	IV.40	FD 122	IV.16
96/349	IV.41a	FD 123	IV.15
96/350	IV.41b	FD 124	IV.18
96/351	IV.41c	FD 125	IV.19
96/352	IV.41d	FD 126	IV.20
96/354	IV.38	FD 127	IV.12
96/355	IV.42	FD 128	IV.103
96/356	IV.39	FD 129	IV.83
96/357	IV.57	FD 130	IV.162
96/358	IV.54a	FD 131	IV.72
96/359	IV.54b	FD 132	IV.101
96/360	IV.66a	FD 133	IV.36
96/361	IV.66b	FD 134	IV.102
96/362	IV.155	FD 135	IV.75
96/363	IV.37	FD 136	V.5
96/364	IV.179	FD 137	V.6
96/365	IV.161a	FD 138	IV.76
96/366	IV.161b	FD 139	IV.32
96/367	I.23	FD 140	IV.130
96/506	III.29	FD 141	IV.4
98/388	V.3	FD 142	IV.23
2000/1073	V.1	FD 143	III.5
2008/832	II.1	FD 144	III.6
2012/537	III.31	FD 145	IV.163
2012/559	IV.21	FD 146	IV.166
B 736	III.34	FD 147	IV.164
B 1473	III.36	FD 148	IV.165
B 1486	III.35	H 633	III.37
B 2595	III.4	H 634	III.38
C 3151	IV.159	H 869	III.1
C 10597	IV.93	H 870	III.2
F 647	IV.95	H 871	III.3
FD 114	IV.105	H 909	III.8
FD 115	IV.97	H 1047	V.2
FD 116	IV.24	J 203	V.9
FD 117	IV.104	Kle 6/32	IV.180
FD 118	IV.79	R 3410	III.39

Verwendete Siglen

ABSA	The Annual of the British School at Athens	ICVR III	Inscriptiones christianaes urbis Romae septimo saeculo anti- quiores N.S. 3
BAR	British Archaeological Reports	IGLS	Inscriptions grecques et latines de la Syrie (Paris 1929-).
BBA	Berliner Byzantinistische Arbeiten	JbAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
BCH	Bulletin de correspondance hellénique	JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
BHG	F. Halkin, <i>Bibliotheca Hagiographica Graeca</i> (Bruxelles 1957).	JÖB	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik
ByzA	Byzantinisches Archiv	JRA	Journal of Roman Archaeology
Byzslav	Byzantinoslavica	LBG	Lexikon zur byzantinischen Grazität
CahArch	Cahiers archéologiques	LCI	Lexikon der christlichen Ikonographie
CCSA	Corpus christianorum, Series Apocryphorum	LSJ ⁹	H. G. Liddell / R. Scott / H. S. Jones u.a., <i>A Greek-English Lexicon</i> (Oxford 1996).
CCSL	Corpus christianorum, Series Latina	LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
CFHB	Corpus Fontium Historiae Byzantinae	MAMA	Monumenta Asiae Minoris Antiqua (1928-2012).
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	MGH	Monumenta Germaniae Historica
CSCO	Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium	MIB	Moneta Imperii Byzantini
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum	ODB	The Oxford Dictionary of Byzantium
DACL	Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie	PCBE	Prosopographie chrétienne du Bas-Empire
DeltChrA	Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Έταιρείας	PG	Patrologiae cursus completus, Series graeca, hrsg. v. J.-P. Migne (Paris 1857-1866)
DNP	Der Neue Pauly	PLRE	Prosopography of the Later Roman Empire
DOC	A. R. Bellinger / P. Grierson, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection (Washington, D.C. 1966-1973).	RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
DOCat I	M. R. Ross, Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection 1: Metalwork, Ceramics, Glass, Glyptics, Painting (Washington, D.C. 1962).	RbK	Reallexikon zur byzantinischen Kunst
DOCat II	M. R. Ross, Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection 2: Jewelry, Enamels, and Art of the Migration Period (Washington, D.C. 2005).	RE	Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
DOP	Dumbarton Oaks Papers	REG	Revue des études grecques
EEBS	Ἐπετηρίς Έταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν	RGA ²	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ² . Hrsg. v. H. Beck u.a. (Berlin, New York 1973-2008).
FMRD II 3	Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland, Abt. II Baden-Württemberg 3: Südwürttemberg und Hohenzollern, bearb. v. K. Christ (Berlin, Mainz 1964).	RIC	The Roman Imperial Coinage (London 1923-1994).
GRBS	Greek, Roman and Byzantine Studies	SC	Sources chrétiennes
		SEG	Supplementum epigraphicum graecum
		TIB	Tabula Imperii Byzantini
		WBS	Wiener Byzantinistische Studien

Tafeln 1-111



1



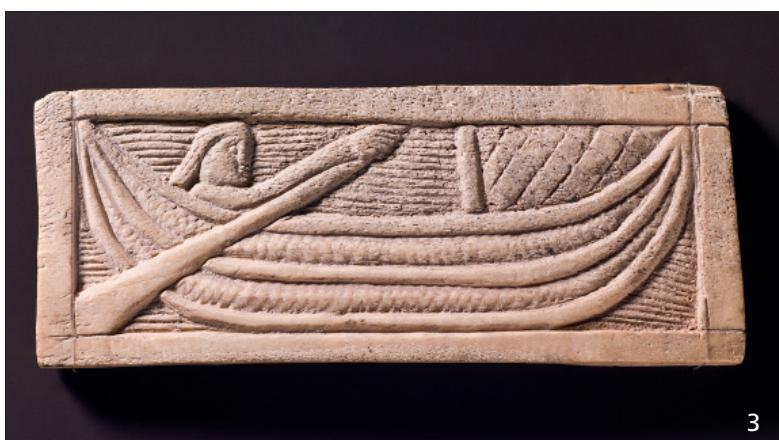
2



3

1 I.1 Fragment einer Pyxis, Schauseite. – 2 I.2 Elfenbeinrelief, Schauseite. – 3 I.2 Elfenbeinrelief, Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).





1 I.3 Turmfigur, Ansicht Längsseite. – 2 I.4 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 3 I.5 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 4 I.6 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 5 I.7 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 6 I.8 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 7 I.9 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – M. 1:1.

Tafel 4



1



2



3



4



5



6



7



8

1 I.10 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 2 I.11 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 3 I.12 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 4 I.13 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 5 I.14 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 6 I.15 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 7 I.16 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 8 I.17 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – M. 1:1.



1



4



2



5



3



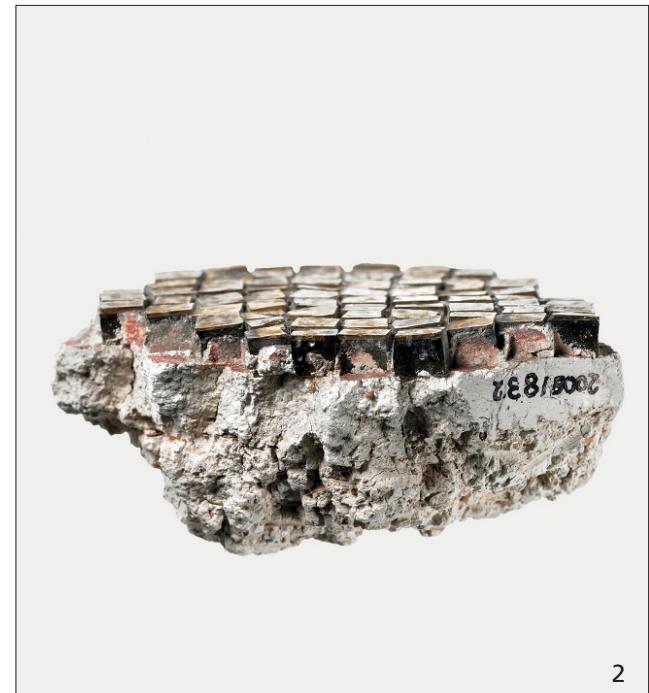
6

1 I.18 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 2 I.19 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 3 I.20 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 4 I.21 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 5 I.22 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 6 I.23 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – M. 1:1.

Tafel 6



1 I.24 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 2 I.25 Beschlagtäfelchen, Schauseite. – 3 I.26 Fragment einer Beschagleiste, Schauseite. – 4 I.27 Beschagleiste, Schauseite. – 5 I.28 Beschlagplättchen, Schauseite. – 6 I.29 Rahmenleiste, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – M. 1:1.

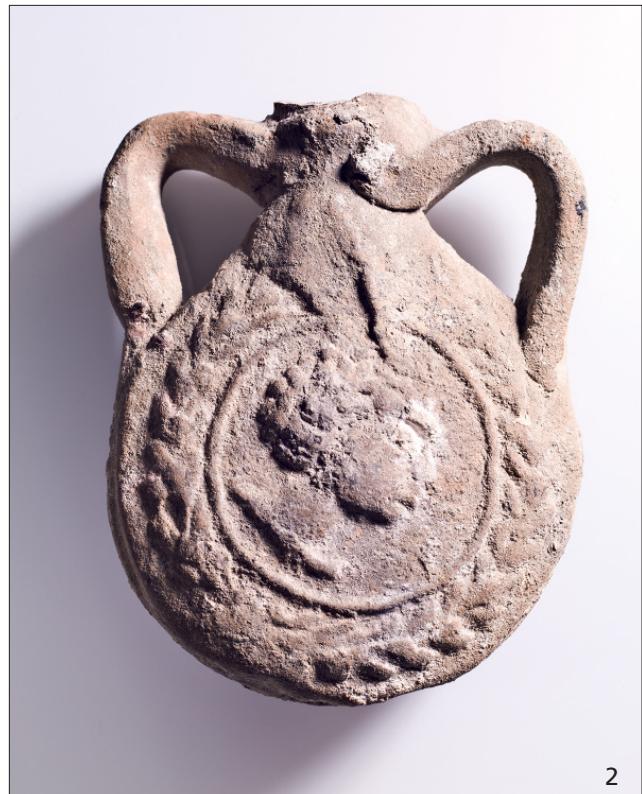


1 II.1 Glasmosaikfragment, Schauseite. – 2 II.1 Glasmosaikfragment, Seitenansicht. – 3 II.2 Medaillon mit Christus Pantokrator, Schauseite. – (1-2 Fotos R. Müller, RGZM; 3 Foto Th. Goldschmidt, BLM).

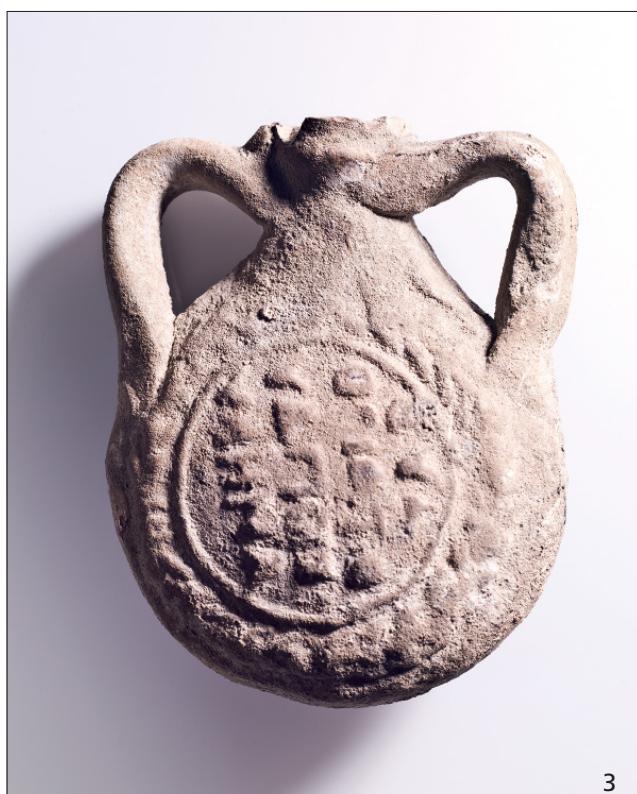
Tafel 8



1



2



3



4

1 III.1 Menaspulle, Seite A. – 2 III.2 Menaspulle, Seite A. – 3 III.2 Menaspulle, Seite B. – 4 III.3 Menaspulle, Seite A. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3



4

1 III.4 Menaspulle, Seite A. – 2 III.4 Menaspulle, Seite B. – 3 III.5 Pilgerampulle, Seite A. – 4 III.5 Pilgerampulle, Seite B. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 10



1 III.6 Pilgerampulle, Seite A. – 2 III.6 Pilgerampulle, Seite B. – 3 III.7 Sigillata-Schale, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.8 Sigillata-Schale, Schauseite. – 2 III.8 Sigillata-Schale, Rückseite. – 3 III.8 Sigillata-Schale, Mittelmotiv. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 12



1



2



3



4

1 III.9 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 2 III.9 Sgraffito-Schüssel, Mittelmotiv. – 3 III.10 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 4 III.10 Sgraffito-Schüssel, Mittelmotiv. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3

1 III.11 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 2 III.11 Sgraffito-Schüssel, Mittelmotiv. – 3 III.12 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 III.13 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 2 III.13 Sgraffito-Schüssel, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 III.14 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 2 III.14 Sgraffito-Schüssel, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 III.15 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 2 III.15 Sgraffito-Schüssel, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 III.16 Sgraffito-Schale, Schauseite. – 2 III.16 Sgraffito-Schüssel, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.17 Sgraffito-Schale, Schauseite. – 2 III.18 Sgraffito-Schale, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.19 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 2 III.19 Sgraffito-Schüssel, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.20 Sgraffito-Schale, Schauseite. – 2 III.21 Engobebemalter Teller, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.22 Engobebemalte Schüssel, Schauseite. – 2 III.22 Engobebemalte Schüssel, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 22



1



2



3



4

1 III.23 Sgraffito-Schale, Schauseite. – 2 III.23 Sgraffito-Schale, Mittelmotiv. – 3 III.24 Sgraffito-Schale, Schauseite. – 4 III.24 Sgraffito-Schale, Mittelmotiv. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 III.25 Sgraffito-Schale, Schauseite. – 2 III.26 Sgraffito-Schale, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 III.27 Sgraffito-Schale, Schauseite. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.28 Sgraffito-Schale, Schauseite. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 26



1 III.29 Boden einer Sgraffito-Schale, Schrägansicht. – 2 III.30 Sgraffito-Schüssel, Schauseite. – 3 III.31 Ovoides Miniaturgefäß, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 III.32 Kachel, Schauseite. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 III.33 Kirchenmodell, Ansicht von Südosten. – 2 III.33 Kirchenmodell, Ansicht von Osten. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.33 Kirchenmodell, Ansicht von Nordwesten. – 2 III.33 Kirchenmodell, Ansicht von Süden. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



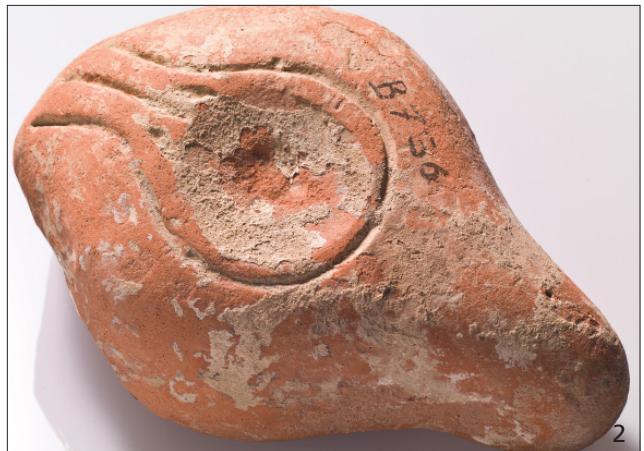
1 III.33 Kirchenmodell, Ansicht von unten. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



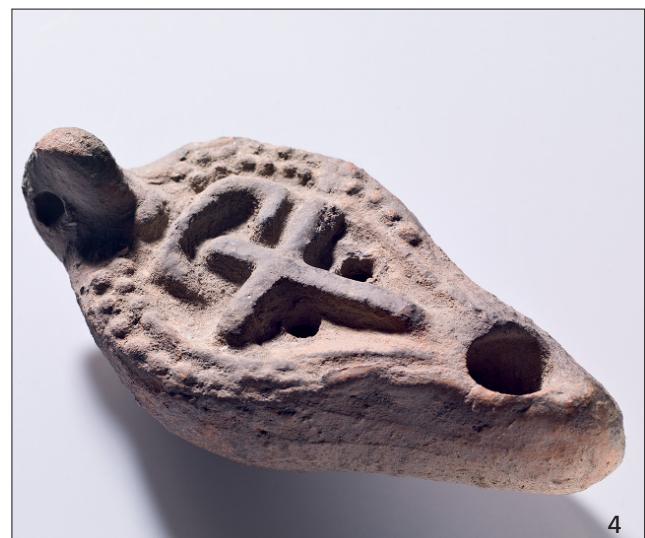
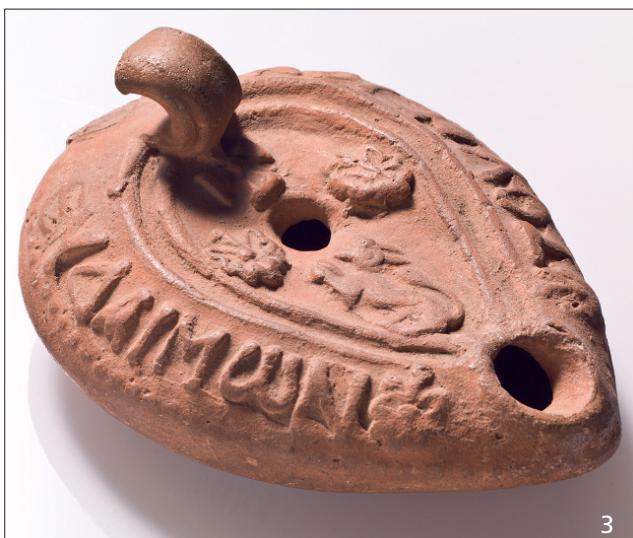
1

1 III.33 Kirchenmodell, Ansicht von oben. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 32



1 III.34 Lampe, Ansicht von schräg oben. – 2 III.34 Lampe, Rückseite. – 3 III.35 Lampe, Schauseite. – 4 III.35 Lampe, Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 III.36 Lampe, Ansicht von schräg oben. – 2 III.37 Lampe, Ansicht von schräg oben. – 3 III.38 Lampe, Ansicht von schräg oben. – 4 III.39 Lampe, Ansicht von schräg oben. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 34



1



2



3



4

1 IV.1 Hängekreuz, Schauseite. – 2 IV.2 Aufsteckkreuz, Schauseite. – 3 IV.3 Aufsteckkreuz, Schauseite. – 4 IV.4 Fragment eines Vortragekreuzes, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.5 Fragment eines Vortragekreuzes, Schauseite. – 2 IV.6 Vortragekreuz, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 IV.7 Kreuzfuß (Stauropedion), Seitenansicht. – 2 IV.8 Kreuzfuß (Stauropedion), Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.9 Kreuzfuß (Stauropedion), Seitenansicht. – 2 IV.10 Reliquienkreuz (Enkolpion), Schauseite. – 3 IV.10 Reliquienkreuz (Enkolpion), Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – M. 1:1.



1



2



3

1 IV.11 Reliquienkreuz (Enkolpion), Schauseite. – 2 IV.11 Reliquienkreuz (Enkolpion), Rückseite. – 3 IV.12 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – M. 1:1.



1 IV.13a Reliquienkreuz (Enkolpion), Schauseite. – **2** IV.13b Reliquienkreuz (Enkolpion), Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



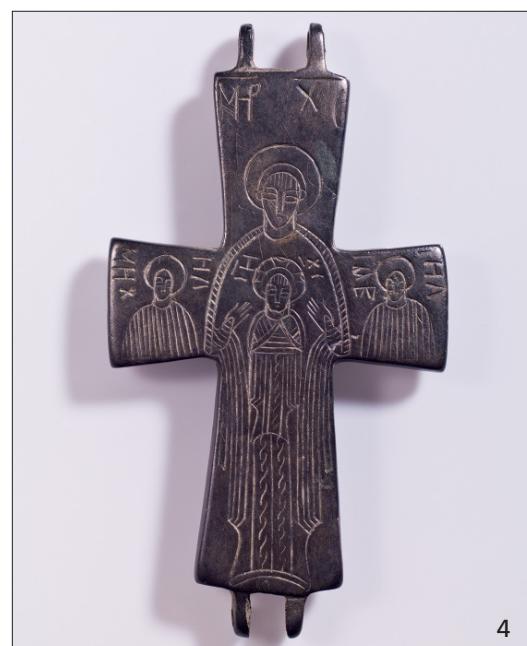
1



2



3



4

1 IV.14 Reliquienkreuz (Enkolpion), Rückseite. – 2 IV.14 Reliquienkreuz (Enkolpion), Schauseite. – 3 IV.15 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – 4 IV.16 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1-2 o. M., 3-4 M. 1:1.



1 IV.17 Vorderseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – 2 IV.18 Vorderseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – 3 IV.19 Rückseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – 4 IV.20 Vorderseite eines Reliquienkreuzes (Enkolpion). – 5 IV.21 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz), Schauseite. – 6 IV.22 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz), Schauseite. – 7 IV.23 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz), Rückseite. – 8 IV.23 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz), Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1-6 M. 1:1, 7-8 o. M.

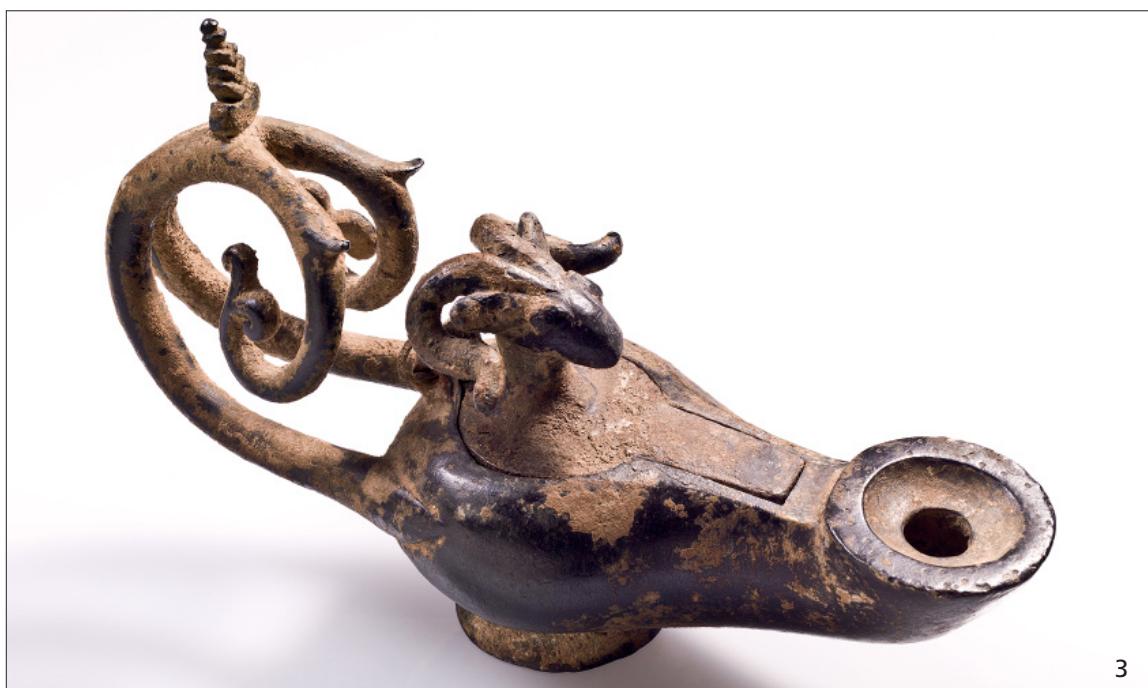
Tafel 42



1



2



3

1 IV.24 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz), Schauseite. – 2 IV.24 Kreuzanhänger (Pektoralkreuz), Rückseite. – 3 IV.25 Öllampe, Ansicht von schräg oben. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 IV.26 Öllampe, Ansicht von schräg oben. – 2 IV.27 Öllampe, Ansicht von schräg oben. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 IV.28 Öllampe, Ansicht von schräg oben. – 2 IV.29 Öllampe, Ansicht von schräg oben. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 IV.30 Öllampe, Ansicht von schräg oben. – 2 IV.31 Öllampe, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

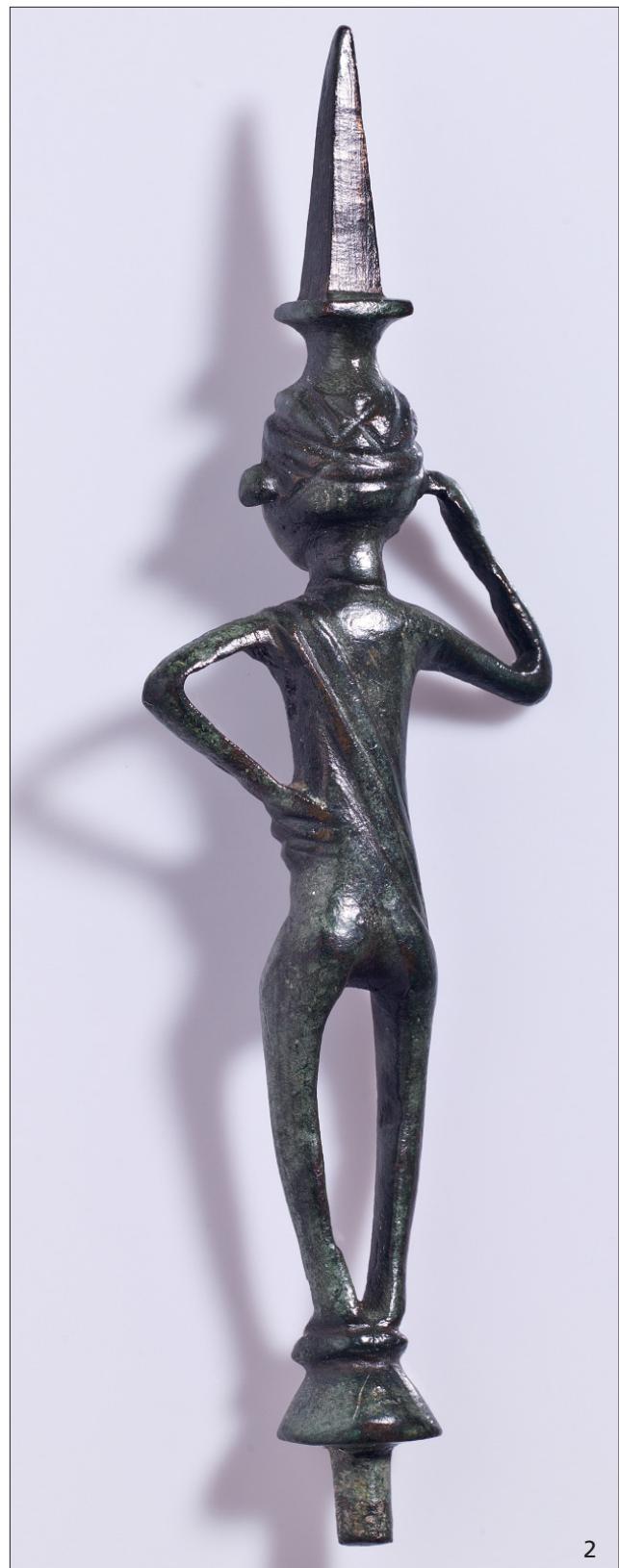


1 IV.32 Hängelampe. – 2 IV.33 Kandelaber, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

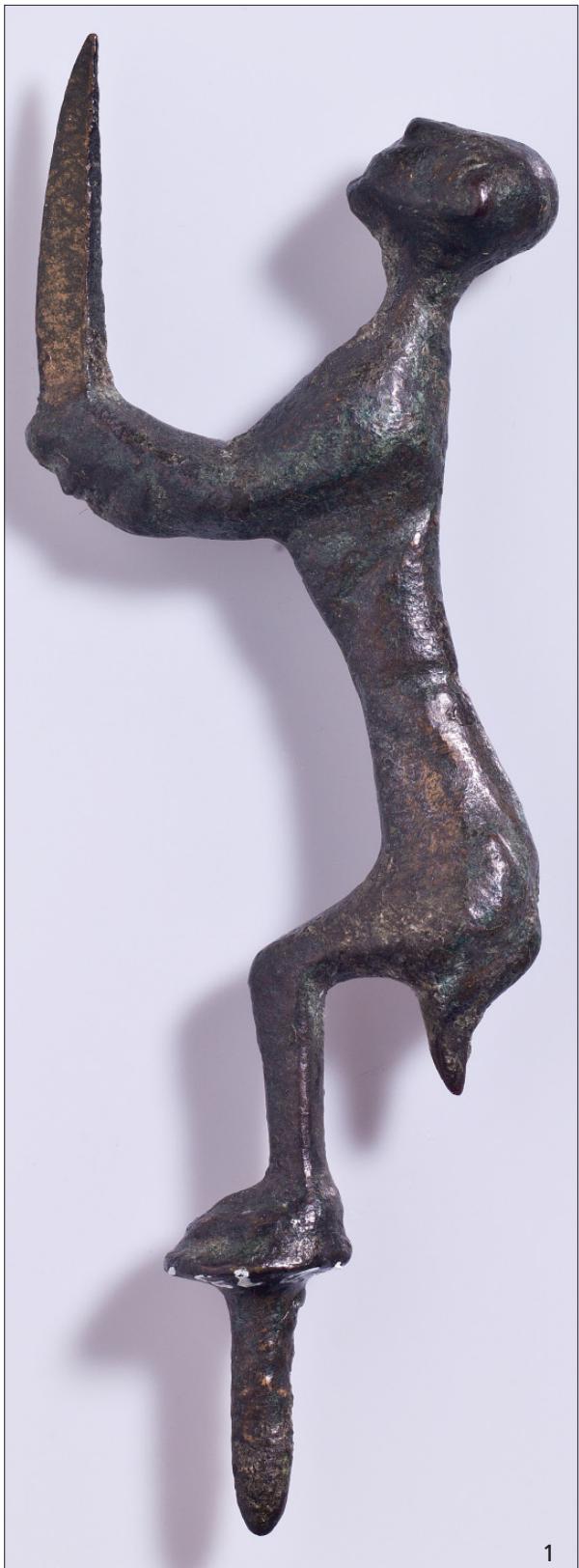


1

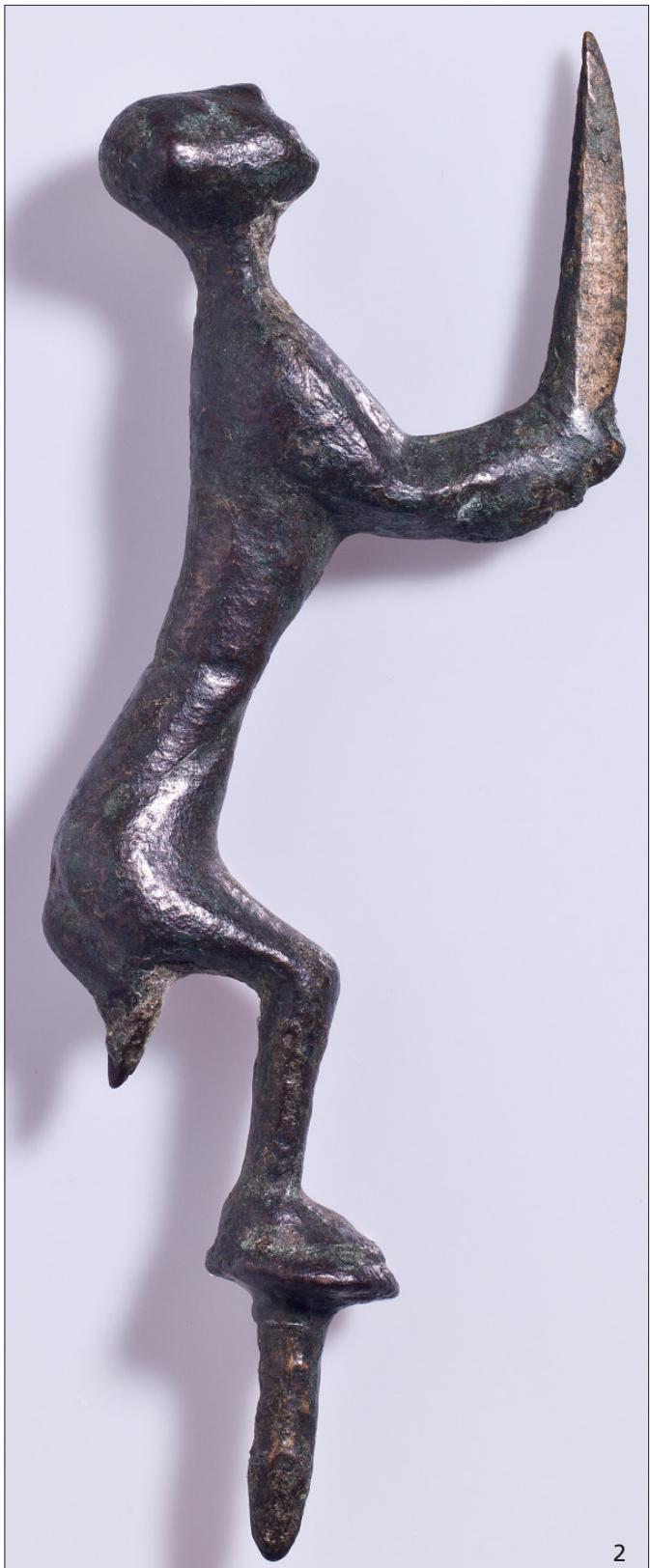
1 IV.34 Kandelaber, Seitenansicht. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.35 Lampenständer, Schauseite. – 2 IV.35 Lampenständer, Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 IV.36 Lampenständer, Seitenansicht. – 2 IV.36 Lampenständer, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 50



1



2



3

1 IV.37 Fragment eines Lampenhalters. – 2 IV.38 Kerzenhalter, Ansicht von schräg oben. – 3 IV.39 Dorn eines Kerzenhalters, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1 o. M., 2-3 M. 1:1.



1



2



3

1 IV.40 Kerzenhalter, Ansicht von schräg oben. – 2 IV.41a Kerzenhalter, Seitenansicht. – 3 IV.41b Kerzenhalter, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1 M. 1:1, 2-3 o.M.



1 IV.41c-d Kerzenhalter, Ansicht von schräg oben und unten. – 2 IV.42 Kerzenhalter, Ansicht von schräg oben. – 3 IV.43 Leuchterarm, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1. 3 o. M., 2 M. 1:1.



1



2



3

1 IV.44 Leuchterarm, Seitenansicht. – 2 IV.45 Leuchterarm, Seitenansicht. – 3 IV.46 Leuchterarm, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 54



1 IV.47 Leuchterarm, Seitenansicht. – 2 IV.48 Leuchterarm, Seitenansicht. – 3 IV.49 Leuchterarm, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.50 Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – 2 IV.50 Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – 3 IV.51 Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – 4 IV.51 Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 56



1 IV.52a Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – 2 IV.52a Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – 3 IV.52b Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – 4 IV.52b Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.53a Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – 2 IV.53a Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – 3 IV.53b Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – 4 IV.53b Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 58



1 IV.54a Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – 2 IV.54a Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – 3 IV.54b Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenseite. – 4 IV.54b Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



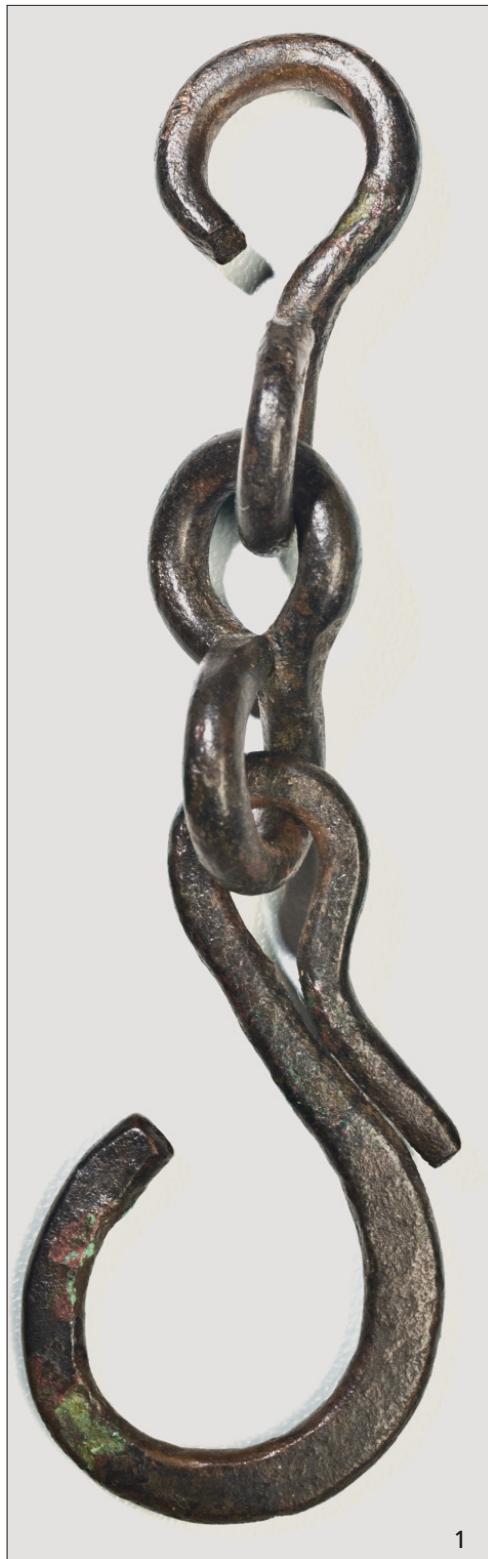
1 IV.55 Teil einer Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenfläche. – 2 IV.55 Teil einer Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenfläche. – 3 IV.56 Teil einer Leuchterhalterung, Ansicht mit Handinnenfläche. – 4 IV.56 Teil einer Leuchterhalterung, Ansicht mit Handaußenfläche. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.57 Blende (Leuchtertragebalken), Vorderseite. – 2 IV.58 Blende (Leuchtertragebalken), Seitenansicht. – 3 IV.59 Medaillon aus einer Aufhängung, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.60 Teil einer (Leuchter-?)Aufhängung. – 2 IV.61 Kette, zusammengerollt. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



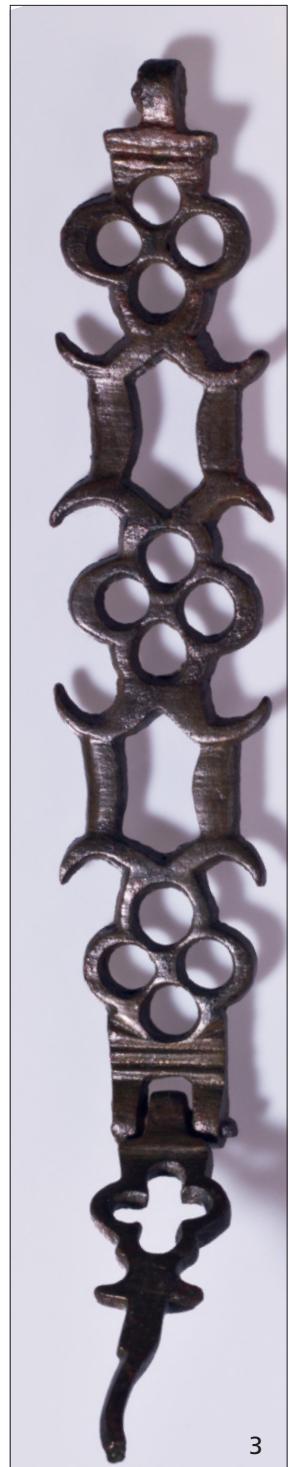
1 IV.62 Haken und Kettenglieder, Seitenansicht. – 2 IV.63 Medaillon aus einer Aufhängung(?), Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3



4

1 IV.64 Aufhängung, Seitenansicht. – 2 IV.65 Aufhängung, Seitenansicht. – 3 IV.66a Glied einer Radleuchter-Aufhängung. – 4 IV.66b Glied einer Radleuchter-Aufhängung. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 IV.67 Polykandelon, Ansicht von schräg oben. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.68 Polykandelon, Ansicht von schräg unten. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.69 Polykandelon, Seitenansicht. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.70 Relief mit Darstellung des Opfers Abrahams, Schauseite. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3

1 IV.70 Relief mit Darstellung des Opfers Abrahams, Rückseite. – 2 IV.70 Relief mit der Darstellung des Opfers Abrahams, Detailansicht mit dem Kopf Abrahams. – 3 IV.70 Relief mit Darstellung des Opfers Abrahams, Detailansicht mit dem Kopf Isaaks. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 IV.71 Relief mit Zirkusszene, Schauseite. – (Foto R. Müller, RGZM).

Tafel 70



1 IV.72 Medaillon mit dem Heiligen Petrus, Schauseite. – 2 IV.73 Medaillon mit dem Heiligen Theodor, Schauseite. – 3 IV.74 Medaillon mit der Darstellung einer Heiligen, Schauseite. – 4 IV.75 Medaillon mit Zierkreuz, Schauseite. – 5 IV.76 Beschlag-Ikone mit dem Apostel Paulus, Schauseite. – 6 IV.77 Reliefikone der Gottesmutter, Schauseite. – 7 IV.78 Anhänger, Schauseite. – 8 IV.79 Medaillon mit Semmuvr, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1. 3-6. 8 M. 1:1, 2. 7 o. M.



1 IV.80 Vierpass-Anhänger mit Gekreuzigtem, Schauseite. – 2 IV.80 Vierpass-Anhänger mit Gekreuzigtem, Rückseite. – 3 IV.81 Medaillon, Schauseite. – 4 IV.82 Kreuzanhänger, Schauseite. – 5 IV.82 Kreuzanhänger, Rückseite. – 6 IV.83 Anhänger in Igelform, Ansicht von schräg oben. – 7 IV.83 Anhänger in Igelform, Unterseite. – 8 IV.84 Anhänger, Schauseite. – 9 IV.85 Medaillon, Schauseite. – 10 IV.86 Medaillon, Schauseite. – 11 IV.87 Fibel, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1. 3-4. 6-11 o. M., 2. 5 M. 1:1.

Tafel 72



1 IV.88 Schlaufenbeschlag, Schauseite. – 2 IV.89 Hauptriemenzunge, Schauseite. – 3 IV.90 Riemenbeschlag oder Nebenriemenzunge, Schauseite. – 4 IV.90 Riemenbeschlag oder Nebenriemenzunge, Rückseite. – 5 IV.91 Scharnierbeschlag, Schauseite. – 6 IV.91 Scharnierbeschlag, Rückseite. – 7 IV.92 Nebenriemenzunge, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.93 Münzfingerring, Schauseite. – 2 IV.94 Ringplatte(?) mit Blockmonogramm, Schauseite. – 3 IV.95 Münzfingerring, Schauseite. – 4 IV.95 Münzfingerring, Innenseite. – 5 IV.96 Schmuckplatte eines Fingerring, Aufsicht. – (1-4 Fotos Th. Goldschmidt, BLM, 5 Foto R. Müller, RGZM). – 1-4 o. M., 5 M. 2:1.



1



2



3



4



5



6



7

1 IV.97 Ziernadel, Seitenansicht. – 2 IV.97 Ziernadel, Ansicht von schräg oben. – 3 IV.98 Schlüssel, Seitenansicht. – 4 IV.99 Schlüssel, Seitenansicht. – 5 IV.100 Schlüssel, Seitenansicht. – 6 IV.101 Schlossriegel, Rückseite. – 7 IV.101 Schlossriegel, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1-2. 6-7 o. M., 3-5 M. 1:1.



1 IV.102 Vorhängeschloss, Schauseite. – 2 IV.103 Schlossbeschlag, Schauseite. – 3 IV.104 Schlossbeschlag, Schauseite. – 4 IV.105 Schlossbeschlag, Schauseite. – 5 IV.106 Phalera, Schauseite. – 6 IV.106 Phalera, Rückseite. – 7 IV.107 Phalera, Schauseite. – 8 IV.107 Phalera, Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1-4 M. 1:1, 6-8 o. M.



1



2



3

1 IV.108 Phalera, Schauseite. – 2 IV.108 Phalera, Rückseite. – 3 IV.109 Diskos, Seitenansicht. – (1-2 Fotos S. Steidl, RGZM, 3 Foto R. Müller, RGZM).

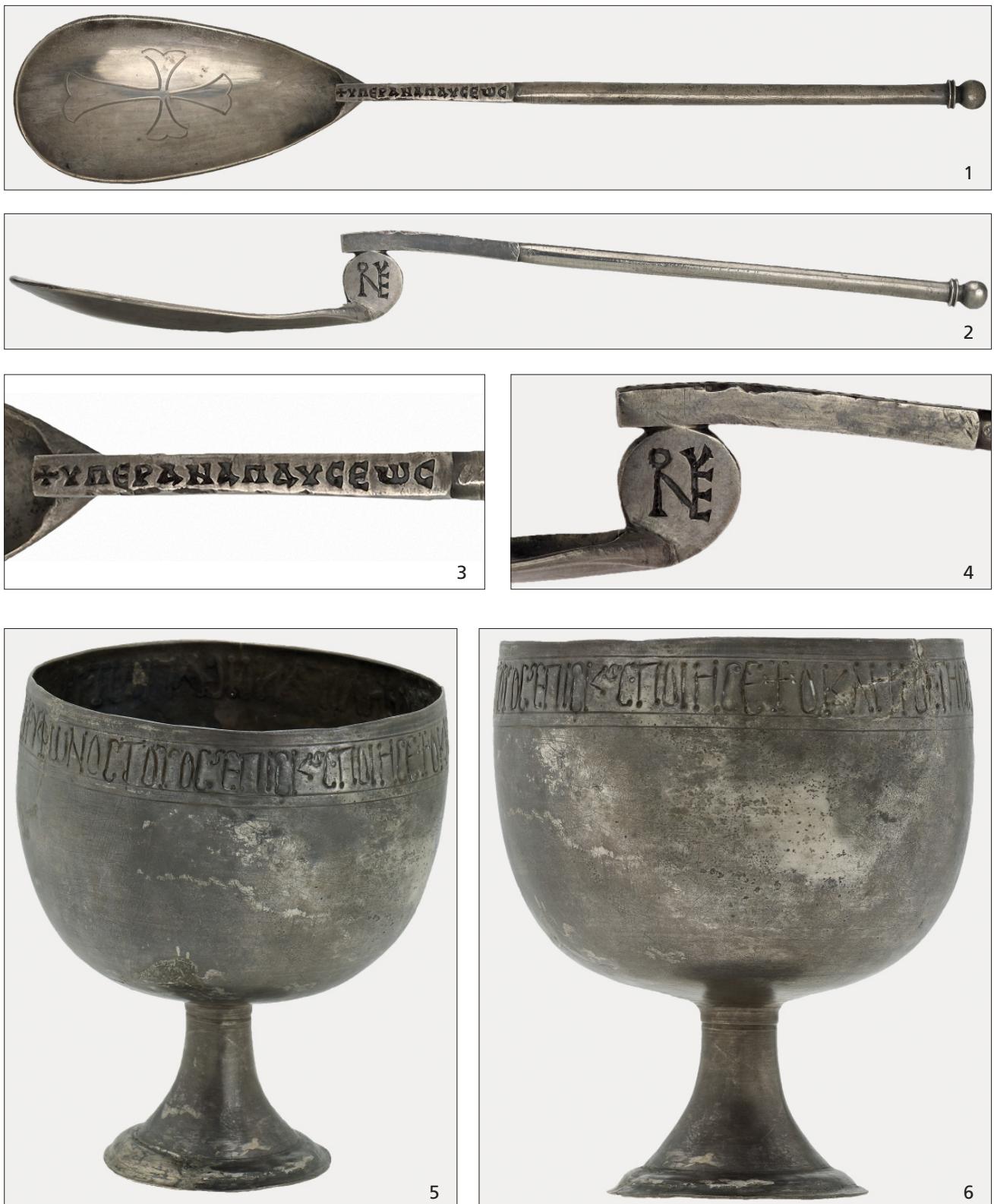


1 IV.109 Diskos, Rückseite. – 2 IV.109 Diskos, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 IV.110 Diskos, Schauseite. – (Foto R. Müller, RGZM).



1 IV.111 Löffel, Aufsicht. – **2** IV.111 Löffel, Seitenansicht. – **3** IV.111 Löffel, Detail der Inschrift. – **4** IV.111 Löffel, Detail des Monogramms. – **5** IV.112 Kelch, Seitenansicht. – **6** IV.112 Kelch, Schrägaufsicht. – (Fotos R. Müller, RGZM).

Tafel 80



1



2



3



4

1 IV.112 Kelch, Innenansicht der Cuppa. – 2 IV.113 Schüssel, Seitenansicht. – 3 IV.113 Schüssel, Schrägaufsicht. – 4 IV.113 Schüssel, Innenansicht. – (Fotos R. Müller, RGZM).



1

1 IV.114 Kreuz, Schauseite. – (Foto R. Müller, RGZM).



1 IV.114 Kreuz, Rückseite. – (Foto R. Müller, RGZM).



1



2

1 IV.115 Kelch, Schrägaufsicht. – 2 IV.115 Kelch, Innenansicht der Cuppa. – (Fotos R. Müller, RGZM).



1 IV.116 Löffel, Aufsicht. – 2 IV.116 Löffel, Seitenansicht. – 3 IV.116 Löffel, Detail der Inschrift. – 4 IV.116 Löffel, Detail des Monogramms. – 5 IV.117 Hängekreuz, »Schauseite« mit Monogramm. – 6 IV.117 Hängekreuz, »Rückseite«. – (Fotos R. Müller, RGZM).



1



2



3

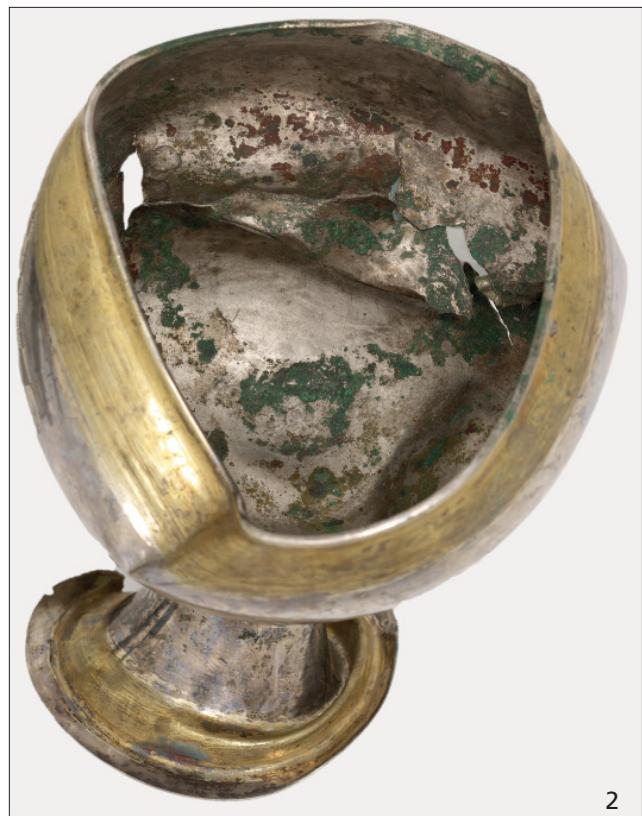


4

1 IV.117 Hängekreuz, Detail des Monogramms. – 2 IV.118 Kelch, Seitenansicht von Cuppa und Fuß. – 3 IV.118 Kelch, Innenansicht der Cuppa. – 4 IV.118 Kelch, Unteransicht der Cuppa. – (1-3 Fotos R. Müller, RGZM, 4 Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3

1 IV.119 Kelch, Schrägansicht. – 2 IV.119 Kelch, Seitenansicht. – 3 IV.119 Kelch, Aufsicht und Innenansicht der Cuppa. – (Fotos R. Müller, RGZM).



1 IV.120 Rauchgefäß, Seitenansicht, Christus. – 2 IV.120 Rauchgefäß, Seitenansicht, Gottesmutter. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

1 IV.120 Rauchgefäß, Ansicht von unten. – 2 IV.120 Rauchgefäß, Innenansicht. – (1 Foto Th. Goldschmidt, BLM, 2 Foto R. Müller, RGZM).



1 IV.120 Rauchgefäß, Medaillonbild Christi. – 2 IV.120 Rauchgefäß, Medaillon des heiligen Konstantin. – 3 IV.120 Rauchgefäß, Medaillonbild der Gottesmutter. – 4 IV.120 Rauchgefäß, Medaillonbild des Engels. – (Fotos R. Müller, RGZM).



1



2



3



4



5

1 IV.121 Konischer Stempel, Seitenansicht. – 2 IV.122 Stempel, Schauseite. – 3 IV.123 Stempel einer Ammia, Schauseite. – 4 IV.124 Rechteckiger Stempel, Schauseite. – 5 IV.125 Stempel mit Produktangabe, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



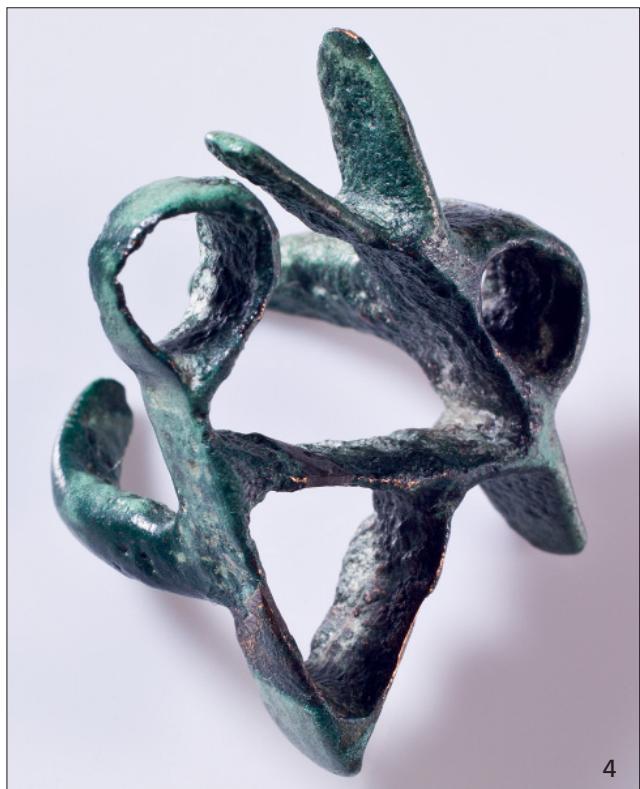
1



2



3



4



5

1 IV.126 Stempel eines Ulpius, Schauseite. – 2 IV.127 Halbmondförmiger Stempel, Schauseite. – 3 IV.128 Stempel, Seitenansicht. – 4 IV.129 Stempel mit Blockmonogramm, Schauseite. – 5 IV.130 Stempel mit Blockmonogramm, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 92



1



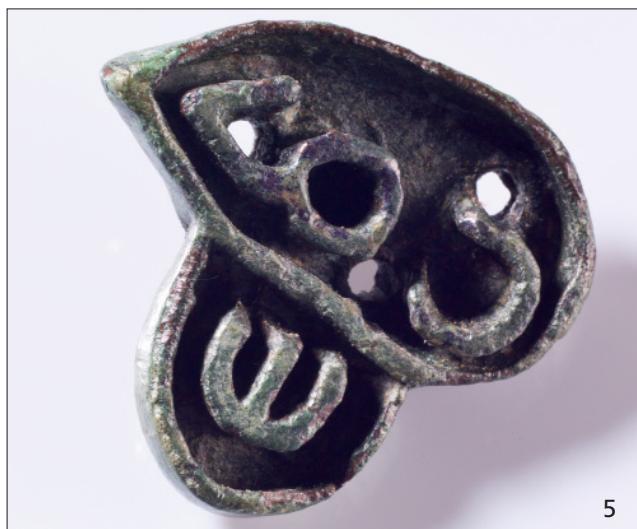
2



3



4



5



6

1 IV.131 Stempel eines Ioannes, Schauseite. – 2 IV.132 Stempel, Schauseite. – 3 IV.133 Stempel, Schauseite. – 4 IV.134 Stempel, Schauseite. – 5 IV.135 Amphorenförmiger Stempel, Schauseite. – 6 IV.136 Stempel, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3



4



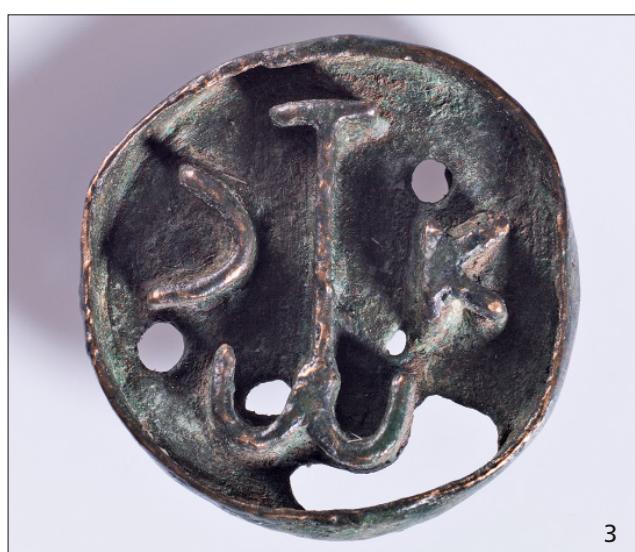
6



5

1 IV.137 Runder Stempel, Schauseite. – 2 IV.138 Stempel eines Theophilos, Schauseite. – 3 IV.139 Stempel eines Michael und Ioannes, Schauseite. – 4 IV.140 Stempel eines Michael, Schauseite. – 5 IV.141 Stempel eines Michael, Schauseite. – 6 IV.142 Stempel eines Leon, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

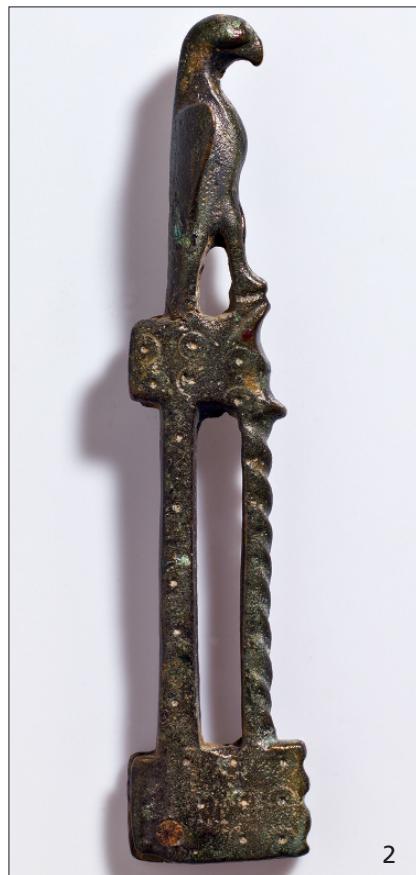
Tafel 94



1 IV.143 Stempel eines Konstantinos, Schauseite. – 2 IV.144 Stempel, Schauseite. – 3 IV.145 Stempel eines Konstantinos, Schauseite. – 4 IV.146 Stempel, Schauseite. – 5 IV.147 Stempel eines Ioannes, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.148 Stempel eines Niketas, Schauseite. – 2 IV.149 Stempel, Schauseite. – 3 IV.150 Stempel eines Konstantinos(?), Schauseite. – 4 IV.151 Stempel eines Michael(?), Schauseite. – 5 IV.152 Stempel eines Manuel, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.153 Klappmessergriff, Schauseite. – 2 IV.153 Klappmessergriff, Seitenansicht. – 3 IV.153 Klappmessergriff, Rückseite. – 4 IV.154 Henkelgriff, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3

1 IV.155 Henkel, Seitenansicht. – 2 IV.155 Henkel, Detailansicht des Tierkopfes. – 3 IV.156 Aufhängevorrichtung, Ansicht liegend. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2

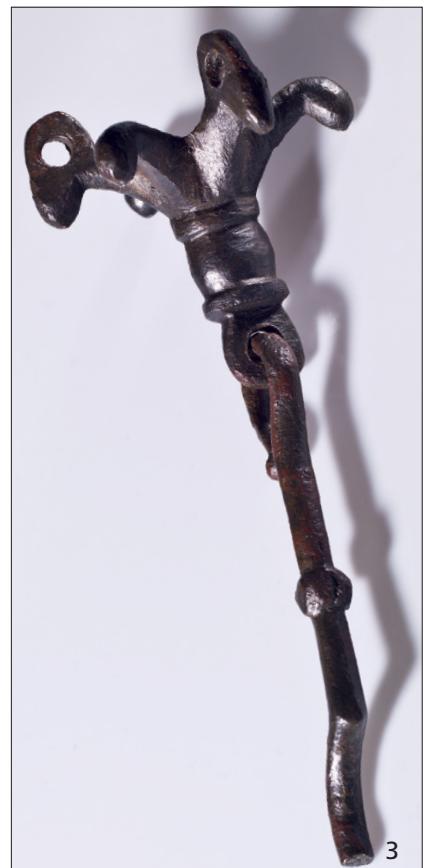


3



4

1 IV.157 Rauchgefäß, Seitenansicht, Frauen am Grab. – 2 IV.157 Rauchgefäß, Seitenansicht, Verkündigung an Maria. – 3 IV.157 Rauchgefäß, Schrägansicht, Taufe Christi. – 4 IV.157 Rauchgefäß, Unteransicht. – (1-2 Fotos Th. Goldschmidt, BLM, 3-4 Fotos R. Müller, RGZM).



1 IV.158 Becken, Schrägansicht. – 2 IV.159 Kanne, Seitenansicht. – 3 IV.160 Teil eines Gehänges. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

Tafel 100



1 IV.161a Blende, Schauseite. – 2 IV.161b Blende, Schauseite. – 3 IV.162 Senklot, Schauseite. – 4 IV.163 Griff, Schauseite. – 5 IV.164 Klemme, Schauseite. – 6 IV.165 Klemme, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1-2 o. M., 3-6 M. 1:1.



1



2



3



4

1 IV.166 Klemme, Schauseite. – 2 IV.167 Schnellwaage, Seitenansicht. – 3 IV.168 Schnellwaage, Seitenansicht. – 4 IV.169 Schnellwaage, Seitenansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM). – 1 M. 1:1, 2-4 o. M.

Tafel 102



1 IV.170 Lastgeschirr einer Schnellwaage, Seitenansicht. – 2 IV.171 Lastgeschirr einer Schnellwaage, Seitenansicht. – 3 IV.172 Lastgeschirr einer Schnellwaage, Seitenansicht. – 4 IV.173 Lastgeschirr einer Schnellwaage, Seitenansicht. – 5 IV.174 Figürliches Gewicht, Schauseite. – 6 IV.175 Figürliches Gewicht, Schauseite. – 7 IV.176 Figürliches Gewicht, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.177 Figürliches Gewicht, Schauseite. – 2 IV.178 Figürliches Gewicht, Schauseite. – 3 IV.179 Laufgewicht, Ansicht von schräg oben. – 4 IV.180 Gewicht, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 IV.181 Gewicht, Schauseite. – 2 IV.181 Gewicht, Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3



4

1 V.1 Riefel-Sarkophag mit Orans und Hirten, Schauseite. – 2 V.1 Riefel-Sarkophag mit Orans und Hirten, Detailansicht des Hirten links. – 3 V.1 Riefel-Sarkophag mit Orans und Hirten, Detailansicht der Orantin in der Mitte. – 4 V.1 Riefel-Sarkophag mit Orans und Hirten, Detailansicht des Hirten rechts. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 V.2 Relieffragment mit Löwenkampf, Schauseite. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).



1 V.3 Elefantenmosaik aus Veji. – 2 V.3 Elefantenmosaik aus Veji, linke Hälfte. – 3 V.3 Elefantenmosaik aus Veji, rechte Hälfte. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).

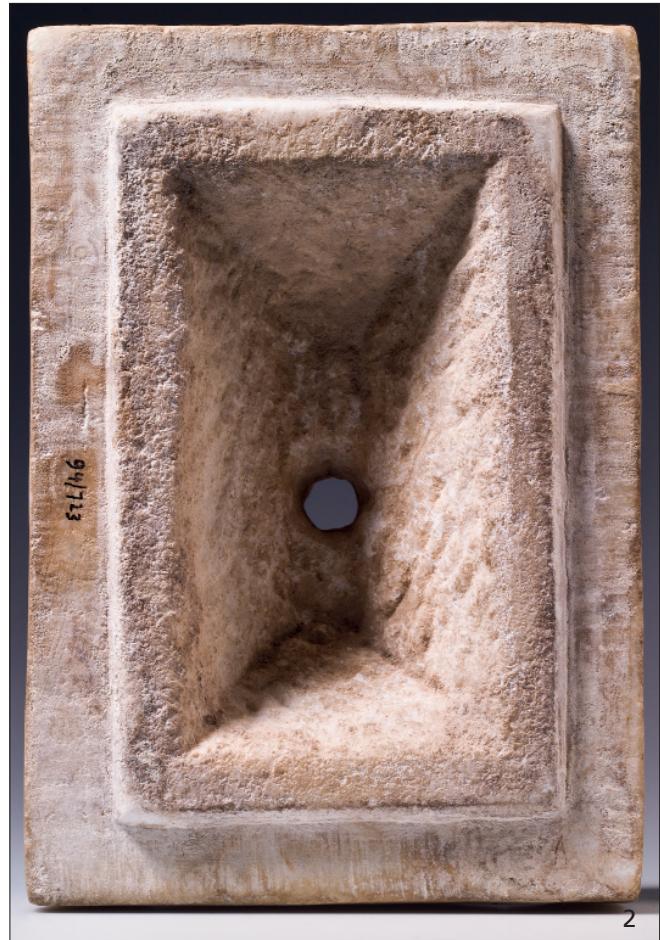


1



2

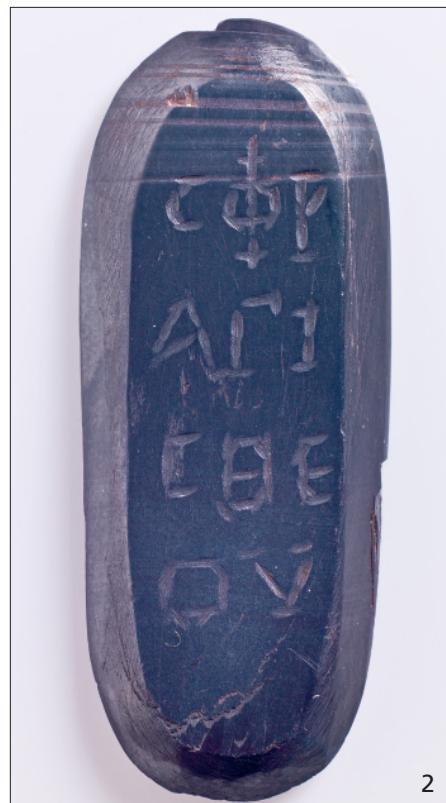
1 V.4 Steinreliquiar, Seitenansicht. – 2 V.4 Steinreliquiar, Schrägansicht. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1 V.4 Steinreliquiar, Deckel, Draufsicht. – 2 V.4 Steinreliquiar, Deckel, Untersicht. – 3 V.5 Dekorfragment eine Platte mit Durchbrucharbeit, Schauseite. – 4 V.6 Dekorfragment einer Platte mit Durchbrucharbeit, Schauseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1



2



3



4

1 V.7 Gemme mit König Salomon als Reiter, Schauseite. – 2 V.7 Gemme mit König Salomon als Reiter, Rückseite. – 3 V.8 Kreuzanhänger, Schauseite. – 4 V.8 Kreuzanhänger, Rückseite. – (Fotos Th. Goldschmidt, BLM).



1

1 V.9 Kameo mit den Aposteln Petrus und Paulus, Schauseite. – (Foto Th. Goldschmidt, BLM).

Die Sammlung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe birgt einen umfangreichen Bestand an spätantiken und byzantinischen Objekten, der bislang nur in Teilen durch Publikationen zugänglich war. Bei den Artefakten und Kunstwerken handelt es sich vornehmlich um kleinformatige Gegenstände von z.T. hohem wissenschaftlichem Wert. Sie sind sowohl dem sakralen wie dem profanen Bereich zugehörig und vermitteln ein breites Spektrum des Alltagslebens sowie des Kunst- und Kulturschaffens im spätömischen bzw. Byzantinischen Reich. Die 268 Objekte aus Bein, Elfenbein, Glas, Keramik, Metall und Stein, darunter auch einige mit Inschriften, werden in dem Bestandskatalog grundlegend dokumentiert, interpretiert und kulturgeschichtlich eingeordnet.

Byzanz zwischen Orient und Okzident: Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz

Die Reihe Byzanz zwischen Orient und Okzident wird vom Vorstand des gleichnamigen Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz, einer seit 2011 bestehenden Kooperation des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie weiterer Kooperationspartner, herausgegeben.

Die Reihe dient als Publikationsorgan für das Forschungsprogramm des Leibniz-WissenschaftsCampus, das Byzanz, seine Brückenfunktion zwischen Ost und West sowie kulturelle Transfer- und Rezeptionsprozesse von der Antike bis in die Neuzeit in den Blick nimmt. Die Methoden und Untersuchungsgegenstände der verschiedenen Disziplinen, die sich mit Byzanz beschäftigen, werden dabei jenseits traditioneller Fächergrenzen zusammengeführt, um mit einem historisch-kulturwissenschaftlichen Zugang Byzanz und seine materielle und immaterielle Kultur umfassend zu erforschen.